image
not
available







(Geschichte der Kämpfe Österreichs.)

KRIEGE

UNTER DER REGIERUNG DES KAISERS

FRANZ.

Im Auftrag des

k. und k. Chefs des Generalstabes

herausgegeben von der

Direktion des k. und k. Kriegsarchivs.

Wien 1907.
Verlag von L. W. Seidel & Sohn
k. und k. Hofbuchhändler.

KRIEG 1809.

I. BAND

(MIT 19 BEILAGEN, 4 SKIZZEN UND 2 TAFELN IM TEXTE).

REGENSBURG.

Nach den Feldakten und anderen authentischen Quellen

bearbeitet in der

kriegsgeschichtlichen Abteilung

des

k. und k. Kriegsarchivs

von

Eberhard Mayerhoffer von Vedropolje

k. und k. Major des Generalstabskorps

mit einer politischen Vorgeschichte des Krieges von

Oskar Criste

k. und k. Hauptmann des Armeestandes

Wien 1907.

Verlag von L. W. Seidel & Sohn

k. und k. Hofbuchhändler.

Druck von Josef Roller & Comp., Wien.

INHALT.

I. Band.

Seite

Anhang.

Graphische Beilagen.

Verzeichnis der Textskizzen.

Berichtigungen.

Seite 153, Zeile 19 von oben lies „wieder" statt „welcher".
Seite 239, Zeile 9 von oben lies „3" statt „4".
Seite 462, Zeile 20 von unten lies „Markus Csollich" statt „Martin Czolich".
Seite 490, Zeile 4 von oben lies „2¾ Kompagnien" statt „3 Züge".
Seite 633, letzte Zeile lies „636a" statt „633a".



Politische Vorgeschichte des Krieges.

Österreichs Lage nach dem Preßburger Frieden [1]).

Die Niederlagen im Feldzug des Jahres 1805 hatten Österreich 1000 Quadratmeilen mit 3 Millionen Einwohnern und 13½ Millionen Gulden jährlicher Einkünfte gekostet; aber schwerer noch wog die Einbuße an politischer Macht. In Deutschland verblieb dem Träger der deutschen Kaiserkrone kein Fußbreit Boden; mit dem Verlust der venetianischen Provinzen büßte Österreich seine Machtstellung in Italien ein, durch die Abtretung Tirols mit Vorarlberg und der österreichischen Vorlande ward die direkte Verbindung der Monarchie mit der Schweiz gelöst, die Erwerbung Dalmatiens aber machte Frankreich zum unmittelbaren Grenznachbar der Pforte und bedrohte Österreich in der letzten, ihm verbliebenen Interessensphäre, im Orient.

Italien stand jetzt schon fast vollständig unter der Herrschaft Napoleons, von den bedeutenderen deutschen Staaten waren Bayern, Württemberg und Baden dem Einfluß des deutschen Kaisers gänzlich entzogen und das Bestreben der preußischen Staatsmänner, die günstige Gelegenheit zu neuen Erwerbungen zu benützen oder dem Staate zum mindesten besser abgerundete Grenzen zu sichern, hatte am 15. Dezember 1805 zu einem Offensiv- und Defensivbündnis mit Frankreich geführt.

Rußland hatte zwar noch nicht Frieden mit Frankreich geschlossen, aber wie so häufig war auch diesmal nach dem gemeinschaftlichen Waffengang eine Spannung zwischen den ehemaligen Bundesgenossen zurückgeblieben und jene, die immer wieder die Aufmerksamkeit des Zaren vom Westen ab und dem Osten zuzuwenden bestrebt waren, verdoppelten nunmehr, nach dem unglücklichen Kriege, ihre Bemühungen. Drangen sie durch, so war eine Verständigung zwischen Rußland und Frankreich,

[1]) Hiezu Beilage 1 und Anhang I.

und zwar auf Kosten Österreichs, umso leichter möglich, als selbst England, wo man sich bisher am unversöhnlichsten der französischen Revolution und dem genialen Eroberer gegenüber gezeigt, jetzt zum Frieden geneigt schien.

So hatte der unglückliche Krieg die Großmachtstellung Österreichs erschüttert, es fast vollständig isoliert, aber auch die zahlreichen inneren Gebrechen in fühlbarer und erschreckender Weise zu Tage treten lassen. Insbesondere die finanziellen Verhältnisse — „die älteste und schwerste Krankheit des österreichischen Staatskörpers", wie Staatsrat Freiherr von Baldacci sagte [1]) — schon vor dem Kriege zerrüttet, befanden sich nun in einem Zustand, welcher jede Bewegung der an und für sich schwerfälligen Staatsmaschine zu lähmen drohte. „Die Monarchie ist erschüttert," schrieb Erzherzog Karl an den Kaiser, „alle Bestandteile sind aus ihren Fugen gerissen, Verwirrung ist an Stelle der Ordnung getreten, die Grundpfeiler drohen ihren Einsturz, wenn der Geist der Vorsehung nicht über Dir waltet und Deine Entschlüsse leitet [2])."

Zur Wiederherstellung des Reiches bedurfte es daher, nebst einer sicheren und zielbewußten Leitung der äußeren Angelegenheiten, gründlicher und wirksamer Reformen im Innern, um die reichen Hilfsquellen der Monarchie erschließen und dem Staate dienstbar machen zu können.

In den maßgebenden Kreisen des Reiches verschloß man sich dieser Einsicht durchaus nicht; in einem Aufruf vom 1. Februar 1806 lud der Kaiser seine Völker ein, mitzuarbeiten an dem heilsamen Werke: „die inneren Staatskräfte durch Verbreitung wahrer Geisteskultur, durch Belebung der Nationalindustrie in allen ihren Zweigen, durch Wiederherstellung des öffentlichen Kredits zu erhöhen und dadurch die Monarchie auf jener Stufe zu erhalten, welche sie bisher selbst bei wechselnden Schicksalen unter den Staaten Europas behauptete [3])."

Auch fehlte es dem Staate nicht an Männern, welche die Fähigkeiten und die Kraft besaßen, die allerdings schwere Aufgabe zu lösen. Die Leitung der Armee wurde dem am 10. Februar 1806 zum Generalissimus ernannten Erzherzog Karl anver-

[1]) Eine Denkschrift aus dem Jahre 1816. Herausgegeben von Krones. (Archiv f. österr. Geschichte, 74. Bd.)

[2]) Erzherzog Karl an Kaiser Franz, 22. Dezember 1805. (Wertheimer, Geschichte Österreichs und Ungarns im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts. II. 1.)

[3]) „Wiener Zeitung", Sonnabend, den 8. Februar 1806, Nr. 12.

traut und an die Spitze des Ministeriums Graf Philipp Stadion gestellt, ein Mann aus altem reichsdeutschem Geschlecht, seit fast 20 Jahren in diplomatischer Verwendung, vertraut mit den großen Fragen der Politik, aber auch die des gesamten Staatswesens mit scharfem Blick umfassend, leidenschaftlichen Hasses voll gegen den großen Korsen, aber klug und stark genug, seine Empfindungen zu beherrschen und sie den großen Zwecken seines Berufes unterzuordnen. Und es mußte auch jene, die wenig zuversichtlich der Zukunft entgegensahen, mit Vertrauen erfüllen, wenn sie diese beiden Männer Hand in Hand gehen sahen. Denn beide erstrebten mit allen Kräften eine gänzliche Umgestaltung des schwerfälligen staatlichen Mechanismus, beide wollten die schlummernden Kräfte der Volksstämme des Reiches zur Entfaltung bringen, die reichen Hilfsquellen der Länder flüssig machen.

Um jedoch die Monarchie auf neue Grundlagen zu stellen, alle ihre Äste und Zweige mit neuem Leben zu füllen, mußte vor allem ein langer Zeitraum ungestörter Ruhe zur Verfügung stehen.

Durfte auf einen solchen gerechnet werden?

Ein Blick auf den Zeitabschnitt 1806—1809 zeigt, daß es kaum Wochen gab, während welcher nicht von außenher Nachrichten kamen, die jede Friedensarbeit störten, jeden bedeutsamen Entschluß ins Wanken brachten, jede vorbereitende Handlung stocken ließen.

Der Friede war zwar geschlossen, aber Napoleon machte keine Miene, die Bestimmungen dieses Vertrages zu erfüllen; Braunau wurde nicht geräumt, die französischen Truppen verblieben an den österreichischen Grenzen, dagegen forderte Napoleon in drohendstem Tone die Zurückziehung einiger Regimenter, die Kaiser Franz nach Würzburg gesandt hatte, um dem neuen Kurfürsten, Erzherzog Ferdinand, bei der Besitzergreifung des diesem als Entschädigung für Salzburg zugesprochenen Landes behilflich zu sein. Kaiser Franz fügte sich dem Begehren, aber nun verlangte Napoleon für seine Truppen freien Durchzug aus Italien nach Dalmatien. Unter dem Drange der Verhältnisse hätte man in Wien für den Augenblick wieder nachgegeben[1]), aber Napoleon bestand unter der Drohung, den Krieg zu erklären,

[1]) Resolution des Kaisers Franz auf den Vortrag Stadions vom 12. April 1806. (H. H. u. St. A.)

auf einer Konvention, die ihm den Durchzug für alle Zeiten sichere. Schon verstärkten die französischen Truppen ihre Stellungen am Isonzo und aus Bayern kamen Gerüchte von militärischen Vorkehrungen gegen Österreich, als ein Zwischenfall den Konflikt verschärfte. Der kaiserliche Kommissär, Marquis Ghiselieri, hatte die Bocche di Cattaro, deren Abtretung an Frankreich im Preßburger Frieden bedungen worden war, entgegen den an ihn ergangenen ausdrücklichen Weisungen dem Kommandanten eines im Adriatischen Meere kreuzenden russischen Geschwaders übergeben.

So peinlich der Zwischenfall in Wien berührte, wo man alles zu vermeiden suchte, was Rekriminationen von welcher Seite immer hervorrufen konnte, ebenso willkommen erschien er dem französischen Kaiser. Bot er ihm doch Gelegenheit, zwei Mächte, die gezwungen waren, früher oder später wieder Verständigung zu suchen, auseinanderzuhalten, ja sogar vollständig zu entzweien. Napoleon dachte daher auch gar nicht daran, die Bocche den Russen gewaltsam zu entreißen, er hielt sich vielmehr an die Bestimmungen des Preßburger Friedens und forderte, formell zweifellos im Recht, daß Österreich die Auslieferung Cattaros erwirke; falls Rußland diese verweigere, hätte Österreich seine Häfen allen englischen und russischen Schiffen zu versperren, Braunau werde nicht geräumt, wohl aber das ganze Litorale von französischen Truppen besetzt werden.

Österreich stand somit vor einem neuen Kriege; es blieb ihm nur die Wahl des Gegners. Und in dieser Frage zeigte sich zum ersten Male der grundsätzliche Unterschied in den Anschauungen des Erzherzogs Karl und des Grafen Stadion; ein Unterschied, der auch im Wechsel der Zeiten und Verhältnisse nicht ausgeglichen werden konnte und der die im Laufe der nächsten Jahre getroffenen militärischen und politischen Maßnahmen Österreichs wesentlich beeinflußt hat. Nach der Überzeugung des Erzherzogs Karl durfte der neue Gegner auf keinen Fall Frankreich sein; ein neuer Krieg mit diesem Staate und seinen Alliierten, so sagte er, sei das Todesurteil für die österreichische Monarchie. Nicht so ganz hoffnungslos schien dem Prinzen ein Krieg mit Rußland: „Galizien wäre zwar im ersten Augenblick verwüstet und schwer würde der Beistand von Napoleons Armee mit gebieterischen Forderungen auf unsere erschöpften Provinzen wirken, auch würde kein anderer Friede einst, als unter Diktatur von Frankreich zu erwarten sein — aber wir können die Russen schlagen,

und das Erbkaisertum Österreich ist dann nicht unwiederbringlich verloren. In dieser Alternative ist Rußland gewiß weniger gefährlich als Frankreich [1])."

Graf Stadion war anderer Ansicht; eine Allianz mit Frankreich konnte er unter keiner Bedingung befürworten; sie müßte Österreich in vollständige Abhängigkeit von Napoleon, „in die Zahl der unter dem französischen Joche seufzenden tributären Lande" bringen. Er erklärte, eher sein Amt niederlegen zu wollen, als zu einem solchen Schritte die Hand zu bieten [2]).

Gingen die Ansichten der beiden bedeutendsten Ratgeber des Kaisers in dieser Frage vollständig auseinander, so stimmten sie doch darin überein, daß vorläufig ein Krieg, wenn irgend möglich, überhaupt vermieden und alles versucht werden müsse, den drohenden Konflikt durch gütliche Mittel beizulegen. Dies wurde nunmehr einerseits durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz an Napoleon [3]), andererseits durch Vorstellungen an das russische Kabinett auf diplomatischem Wege versucht.

Das Schreiben an Napoleon verfehlte seine Wirkung nicht; der französische Kaiser trug sich gegenwärtig doch mit ganz anderen Plänen, als den kaum beendeten Krieg mit Österreich von neuem zu beginnen oder den mit Rußland fortzusetzen. Eben jetzt traf er Verfügungen, durch welche die unerschütterlichen Säulen des Weltreiches geschaffen werden sollten, das seinem Geiste vorschwebte: im Januar 1806 hatte er seinen Stiefsohn Eugen mit der Tochter des neuernannten Königs von Bayern vermählt, Mitte März seinem Schwager Murat das erbliche Herzogtum Kleve und Berg, Ende des Monats seinem Bruder Josef das Königreich Neapel verliehen, im April seine Stieftochter Stephanie mit dem Kronprinzen Friedrich von Baden vermält, nun zwang er die Holländer, sich seinen Bruder Ludwig zum König zu erbitten und bereitete alles vor, ein neues Deutschland zu schaffen. Ein Krieg mußte das Ausreifen

---

[1]) Denkschrift des Erzherzogs Karl vom 29. April 1806. (Bei Beer, Zehn Jahre österreichischer Politik, 1801—1810, 503—505.)

[2]) Vorträge Stadions vom 26. April und 6. Mai 1806. (H. H. u. St. A.)

[3]) Kaiser Franz sagte in diesem Schreiben, sein Streben gehe dahin, die freundlichen Beziehungen zu Frankreich zu pflegen und zu erhalten und betonte, daß Österreich Napoleon nicht gefährlich werden könne, daß aber auch eine Schmälerung Österreichs nicht im Interesse Frankreichs gelegen sei.

dieser Pläne stören, wohl aber bot der Zwischenfall mit Cattaro willkommene Gelegenheit, die französischen Truppen in Deutschland zu belassen.

Während also Napoleon durch das Schreiben des Kaisers Franz vollständig befriedigt schien und erklärte, nichts sehnlicher zu wünschen, als mit Österreich auf gutem Fuße zu stehen, hatten die diplomatischen Schritte des österreichischen Kabinetts wenig Erfolg in Petersburg. Dort sah man in der Festsetzung Frankreichs in Dalmatien eine beunruhigende Stärkung des französischen Einflusses auf die orientalischen Angelegenheiten; ja man besorgte sogar, daß Österreich im Einvernehmen mit Frankreich Entschädigung in den Donaufürstentümern für seine Verluste suchen könnte. Jedenfalls wollte man Cattaro nicht aufgeben, bevor man nicht über die orientalischen Pläne Napoleons beruhigt war oder ein friedliches Abkommen mit ihm getroffen hatte. Zu letzterem war man gegenwärtig um so mehr geneigt, als auch in England eine friedlichere Stimmung Platz gegriffen hatte.

An die Spitze des englischen Kabinetts war nach dem Tode William Pitts (28. Januar 1806) der Bewunderer Napoleons James Fox getreten, der sofort Annäherung an die französische Regierung suchte. Kam es wirklich zu einem Frieden zwischen den beiden Staaten, so war Rußland isoliert und geriet in eine höchst unbequeme Lage. Fürst Czartoryski, der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Rußlands, gedachte daher, ebenfalls in Unterhandlungen mit Napoleon zu treten, um vorläufig wenigstens Zeit zu gewinnen, ohne Cattaro ausliefern zu müssen. Dadurch erwies man auch Österreich einen Dienst, indem dessen endgültige Stellungnahme in dem Streitfall hinausgeschoben wurde.

In Wien mußte man sich mit diesem Schritte zufrieden geben. Aber der russische Unterhändler Staatsrat d'Oubril war der schwierigen Mission wenig gewachsen. Überdies mit unklaren Weisungen versehen, ließ er sich durch Schmeicheleien und Drohungen zum Abschluß eines Separatvertrages mit Frankreich bewegen, statt vereint mit dem englischen Kollegen die Verhandlungen zu führen. Wohl war der von d' Oubril geschlossene Vertrag noch nicht durch Kaiser Alexander ratifiziert und der Sturz Czartoryskis deutete darauf hin, daß der Zar seine Einwilligung versagen werde, aber England war vorläufig doch isoliert und die Zwischenzeit bis zur Ratifikation oder Ablehnung des

Vertrages nützte Napoleon aus, um von Österreich unter den heftigsten Drohungen die Niederlegung der deutschen Kaiserkrone, die Anerkennung des inzwischen von ihm geschaffenen Rheinbundes und des Königs von Neapel zu fordern.

Diese Forderungen kamen übrigens nicht überraschend; insbesondere die Frage des Verlustes der deutschen Kaiserkrone war in Wien schon seit Monaten besprochen worden und sowohl Graf Stadion als auch Erzherzog Karl hatten die Ansicht geäußert, der Kaiser möge zeitgerecht und freiwillig auf jene Würde verzichten; beide aber hatten es unterlassen oder waren nicht einflußreich genug, ihre Ansicht wirksam zu vertreten und damit dem Monarchen die nun erfolgende, unabwendbare Demütigung zu ersparen [1]).

Aber auch der am 6. August 1806 erfolgte Verzicht des Kaisers Franz auf die deutsche Kaiserkrone und die Anerkennung Josefs als König von Neapel veranlaßten Napoleon zu keinerlei Gegenleistung; selbst die Bestimmungen des Preßburger Friedens bezüglich der Entschädigung des Erzherzogs Ferdinand durch Würzburg ließ er unbeachtet. Er versprach wohl, seine Truppen von den österreichischen Grenzen zurückzuziehen, ein geheimer Befehl aber verbot die Räumung Braunaus bis zur Ratifizierung des Vertrages mit Rußland [2]); dagegen erhob Napoleon jetzt Ansprüche auf das rechte Isonzoufer, das Österreich an Italien abtreten sollte [3]).

In Wien hatte man die äußerste Grenze der Nachgiebigkeit erreicht; Kaiser Franz war den Forderungen Napoleons fast bis zur Demütigung entgegengekommen; nun aber erwog er doch den Gedanken, ob es nicht ratsamer wäre, einen neuen Krieg zu wagen, ehe er sich widerstandslos den stets wachsenden Forderungen des französischen Machthabers unterwarf. Schon Ende Juli hatte er dem Erzherzog Karl aufgetragen, „all jenes mit Ernst zu betreiben, was dahin zielt, uns in eine Verfassung gegen Napoleon zu setzen, wenn er uns feindlich angreifen sollte [4])"; nun sah man, allerdings fast verzweifelt, einem neuen Kriege entgegen.

---

[1]) Beer, 228; Wertheimer, II, 127.

[2]) Correspondance de Napoléon I., XIII, Nr. 10.660. Napoleon an Berthier, Rambouillet, 17. August 1806.

[3]) Correspondance de Napoléon I., XIII, Nr. 10.677. An Talleyrand, Rambouillet, 21. August 1806.

[4]) Kaiser Franz an Stadion, Baden, 31. Juli 1806. (H. H. u. St. A.)

Unter diesen Verhältnissen war Graf Stadion um so mehr überrascht, beinahe befremdet über die Äußerungen des Vertreters des sächsischen Hofes, des Grafen Schönfeld, welcher am 30. August in einer Unterredung mit Stadion erwähnte, daß das Berliner Kabinett sich an das sächsische mit dem Ersuchen gewendet habe, eine Annäherung zwischen Österreich und Preußen herbeizuführen. Auch fügte Schönfeld hinzu, es sei wohl nur die Person des leitenden preußischen Ministers Graf Haugwitz Ursache, daß man dem Berliner Hofe noch immer mißtraue. Am Abend desselben Tages erschien auch der preußische Gesandte in Wien, Graf Finkenstein, bei Stadion und suchte zu erfahren, ob nicht eine Verständigung zwischen den beiden Staaten möglich wäre. „Merkwürdig ist," schrieb Graf Stadion hierüber an den Kaiser, „daß auch er von dem Grafen Haugwitz als einem Hindernis zu einer solchen Vereinigung sprach und ziemlich lang auf diesem Gegenstand verharrte [1]."

Zweifellos war jedenfalls, daß Preußen zu einer Zeit, da man in Österreich an einen Wiederausbruch des Krieges mit Frankreich glaubte, Annäherung suchte.

Preußens Bündnisanträge.

Seit dem Frieden von Basel hatte Preußen beharrlich ein System strenger Neutralität eingehalten, nur bestrebt, kleinliche Vorteile zu erringen, während der gewaltige Gang der Ereignisse Europas Staatengefüge in den Grundfesten erschütterte.

Daß eine solch unrühmliche Politik überall Mißtrauen hervorrufen und den Staat nach und nach vollständig isolieren, daß die Anschauung einzelner immer mehr Anhänger finden mußte — der eigentliche Grund dieser Haltung sei die Furcht, das Gefühl militärischer Ohnmacht — daß endlich früher oder später der Besieger Europas das vereinsamte Preußen zwingen konnte, Farbe zu bekennen [2] — daran dachten die kurzsichtigen Leiter des preußischen Staates nicht, oder verließen sich vielleicht allzusehr auf die Güte einer Armee, deren Stillstand auf einstiger Höhe einen Machtfaktor vortäuschte, mit welchem an einem

[1] Graf Stadion an Kaiser Franz, Wien, 31. August 1806. (H. H. u. St. A.)

[2] „Ihr wollt die Freunde von aller Welt sein," hatte Napoleon am 13. Dezember 1805 dem Grafen Haugwitz zugerufen, „das ist nicht möglich: man muß zwischen mir und meinen Gegnern wählen!"

günstigen Ausgang der unvermeidlichen Abrechnung nicht zu zweifeln war.

Auch in dem jüngst verflossenen Kriege hatten sie sich nicht zu einem entscheidenden Schritt entschließen können; anfangs geneigt, sich mit Napoleon zu verbünden und durch die Ankündigung, daß russische Truppen durch Südpreußen und Schlesien marschieren würden, zur allgemeinen Mobilmachung gedrängt, schlossen sie sich dann, nach dem rücksichtslosen Durchzug der französischen Truppen durch preußisches Gebiet, an die Verbündeten und besetzten Hannover, um schließlich nach Austerlitz in neue Verhandlungen mit Napoleon einzugehen, die zu dem Schutz- und Trutzbündnis vom 15. Dezember 1805 führten. Preußen sollte Hannover erhalten und dafür die Markgrafschaft Ansbach an Bayern, das Fürstentum Neuenburg (Neuchâtel), Kleve und die Festung Wesel an Frankreich abtreten. Dieser Vertrag setzte Preußen nicht nur zum Parteigänger Frankreichs herab, sondern konnte es auch bald in einen Krieg mit England verwickeln. Man erkannte dies in Berlin und versuchte den vom preußischen Unterhändler Graf Haugwitz zu Schönbrunn eingegangenen Vertrag dahin zu modifizieren, daß das „Offensiv- und Defensivbündnis" in eine einfache Allianz umgewandelt würde und Hannover erst nach Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und England an Preußen übergehen, inzwischen aber von preußischen Truppen besetzt bleiben sollte.

Diese Modifikationen entsprachen nun durchaus nicht den Absichten Napoleons, der eben, gestützt auf die Allianz mit Preußen, zu einem günstigen Frieden mit England gelangen wollte. Er wies deshalb nicht nur die preußischen Vorschläge zurück, sondern erklärte den Vertragsentwurf vom 15. Dezember 1805, da er nicht innerhalb der festgesetzten Frist von drei Wochen ratifiziert worden war, für null und nichtig und nötigte dem preußischen Bevollmächtigten einen neuen, weit ungünstigeren Vertrag auf.

In diesem war von einer Entschädigung für die Abtretung von Ansbach nicht mehr die Rede; dagegen mußte Preußen die Integrität der Pforte anerkennen und seine Seehäfen, dann die Elbe- und Wesermündungen den englischen Schiffen verschließen. Merkwürdigerweise hatte sich Preußen noch vor Abschluß dieser Verhandlungen entschlossen, den größten Teil der Truppen auf den Friedensfuß zu setzen; angesichts eines übermächtigen Angriffes seitens der noch in Süddeutschland versammelten fran-

zösischen Heere blieb dem König Friedrich Wilhelm III. nichts anderes übrig, als den neuen Vertrag, der ihn zum Bundesgenossen Napoleons und zum Gegner Englands, vielleicht aber auch Rußlands machte, zu unterzeichnen (25. Februar 1806).

Die Folgen dieses Vertrages zeigten sich rasch genug. Während man in England die Besitznahme Hannovers durch Preußen ruhig hingenommen hatte, rief die Schließung der Nordseehäfen und Lübecks eine ungeheuere Erregung hervor und veranlaßte die englische Regierung zu Feindseligkeiten, welche dem preußischen Handel unermeßlichen Schaden zufügten. Wohl schien es einen Augenblick, als ob durch einen Frieden Frankreichs mit England und Rußland allgemeine Ruhe eintreten würde, aber auch hiebei wurde es bald klar, daß dies nur auf Kosten Preußens geschehen sollte. Schon besetzte der neue Großherzog von Berg, Joachim Murat, preußisches Gebiet und der französische Botschafter in Berlin drängte Preußen zum Kriege gegen die Schweden, um diesen Pommern abzunehmen, wofür die brandenburgische Grafschaft Mark an Berg überlassen werden sollte. Die Gründung des Rheinbundes war eine neue, gegen Preußen gerichtete Drohung, freilich gemildert durch die Freundlichkeit, mit welcher Napoleon einen ähnlichen Plan des Berliner Kabinetts zu betrachten schien. Dieses gedachte mit Sachsen und Hessen-Kassel eine bundesstaatliche Ordnung für das mittlere und nördliche Deutschland zu schaffen; Napoleon äußerte seine volle Zufriedenheit mit der Gründung eines „norddeutschen Kaisertums" und schon schritt man an die Ausführung dieses Projektes, als man in Berlin erfuhr, daß Napoleon das Kurfürstentum Hannover England angeboten und den Russen die Aussicht auf ein Stück von Preußisch-Polen eröffnet habe. Hiezu traten Gerüchte von Versuchen Napoleons, Sachsen und Hessen-Kassel für den Rheinbund zu gewinnen, von Bewegungen der französischen Truppen gegen Preußen; Graf Haugwitz, mittlerweile leitender preußischer Minister geworden, empfahl dem König zu rüsten. Am 9. August verfügte dieser die Mobilmachung der gesamten Armee[1]).

Nur schwer entschloß sich König Friedrich Wilhelm zu diesem Schritt; denn trotz der Kriegslust seines Heeres und der

[1]) Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven. 29. Bd. Herausgegeben von Bailleu; Häusser, Deutsche Geschichte, II.

Begeisterung des Volkes sah er einem Waffengang mit geringem Vertrauen entgegen. Ob er außer Sachsen und Hessen-Kassel Bundesgenossen finden würde, war zum mindesten zweifelhaft. Auf die Mithilfe Englands war bis zur Beilegung der herrschenden Zerwürfnisse nicht zu rechnen, Rußland sagte zwar Beistand zu, aber dieser konnte erst nach geraumer Zeit eintreffen. — Sollte es glücken, Österreich zu gewinnen?

Graf Stadion hatte das politische System des Ministers Thugut nie gebilligt; er war vielmehr immer der Überzeugung gewesen, daß ein gutes Einvernehmen der beiden größten deutschen Staaten im gegenseitigen Interesse wäre; an ihm lag es daher nicht, wenn er bei den ersten Annäherungsversuchen des preußischen Kabinetts kühl blieb. Der bisherige Gang der preußischen Politik war gewiß nicht geeignet, Vertrauen zu erwecken und die letzten Verhandlungen Preußens mit Frankreich, über welche man von Seite des preußischen Kabinetts nur nichtssagende Mitteilungen erhalten hatte, mußten den Glauben, daß es die Pläne Napoleons unterstütze, um so mehr verstärken, als nach dem Rücktritt des Staatskanzlers Hardenberg derselbe Graf Haugwitz an das Ruder kam, der den Schönbrunner Vertrag mit Napoleon geschlossen hatte. Und als, wenige Wochen nach der Mobilmachung des preußischen Heeres, das Berliner Kabinett sich an Österreich wandte, geschah dies in so vagen, allgemeinen Wendungen, daß in Wien nicht einmal alle Zweifel über den ernsten Willen der preußischen Politik beseitigt wurden.

Die ersten Versuche, welche Graf Finkenstein Ende August unternahm, um die beiden Kabinette einander näher zu bringen, stießen denn auch bei dem Grafen Stadion auf freundliche, aber entschiedene Zurückhaltung und als dann Finkenstein den Wunsch äußerte, es mögen zwischen Österreich und Preußen förmliche Verpflichtungen eingegangen werden, wies Stadion darauf hin, daß schriftliche Vereinbarungen in der letzten Zeit wenig Glück gebracht hätten, er werde deshalb immer mehr auf den Drang der Umstände, als auf geschriebene Traktate rechnen.

So wünschenswert dem österreichischen Minister eine innige Verbindung zwischen Österreich und Preußen schien, riet er doch dem Kaiser dringend davon ab, die Monarchie in eine Lage bringen zu lassen, in welcher sie sich für fremdes Interesse opfern müsse. „Nicht allein die bekannte Tendenz der preußischen Politik," schrieb Stadion, „sondern noch besonders der Charakter des

Grafen Haugwitz muß hier zu Rate gezogen werden. Dieser läßt nicht nur befürchten, daß die ganze Negoziation bloß dahin abziele, uns vorzuschieben, um sich hinter uns zurückziehen zu können, sondern selbst in dem Falle, daß die gegenwärtigen Anträge aufrichtig seien, wird immer noch der Fall vorgesehen werden müssen, wo das Berliner Kabinett durch irgend einen vorteilhaften Antrag Napoleons sich veranlaßt sehen wird, sich plötzlich mit ihm zu vergleichen und Österreich ohne weitere Rücksicht der französischen Übermacht preiszugeben."

„Selbst der sächsische Hof scheint diese wichtigen Betrachtungen zu fühlen und so sehr er den preußischen Anträgen beizutreten geneigt ist, so sehr zeigt er sich noch über die wahren Absichten des dortigen Ministeriums zweifelhaft und verlegen." Die herrschenden Verhältnisse müßten vielmehr ausgenützt werden, „um Österreich einigermaßen in seiner gegenwärtigen prekären Lage zu verstärken". Man dürfe daher Preußen nicht alle Hoffnung nehmen, aber auch nichts tun, was den Argwohn Napoleons erwecken könnte; wohl aber müsse die günstige Gelegenheit dieses Zwistes zwischen Frankreich und Preußen zu energischen Rüstungen, ja zur Konzentrierung von Truppen in Böhmen benützt werden, was leicht unter dem Vorwand geschehen könne, es handle sich um die Aufstellung eines Beobachtungskorps gegen Preußen[1]).

Aufstellung einer Neutralitätsarmee in Böhmen.

Napoleon hatte anfangs den preußischen Rüstungen keine größere Bedeutung beigelegt; erst als er, am 3. September, erfuhr, daß Kaiser Alexander von Rußland dem vom Staatsrat d'Oubril geschlossenen Vertrag die Ratifizierung verweigert habe und auch die Verhandlungen mit England ergebnislos verliefen, begann er an den Ernst des preußischen Kabinetts zu glauben. Ein Krieg gegen Preußen lag jedenfalls in dem Kalkul des französischen Kaisers und die Zweideutigkeit der preußischen Politik während des letzten Feldzuges hatte auch den persönlichen Groll Napoleons lebhaft erregt. Aber gelegen kam ihm der Krieg jetzt doch nicht; er hatte gehofft, wenigstens zu einer Vereinbarung mit Rußland zu gelangen, um alle Kräfte gegen England wenden zu können. Nun galt es vor allem, Preußen überraschend anzufallen und zu schlagen, bevor, wie er besorgte, eine neue Koalition

---

[1]) Vortrag Stadions vom 1. September 1806. (H. H. u. St. A.)

zu stande kam. Deshalb spann er auch, während er die Befehle für den Vormarsch seiner Truppen entwarf, die ersten Fäden um die möglichen Bundesgenossen Preußens.

Schon anfangs September war die bis dahin so drohende Sprache Napoleons gegen Österreich sehr freundlich geworden: in Paris setzte er selbst dem österreichischen Gesandten, Graf Metternich, auseinander, daß eine neue Koalition die größten Gefahren für Österreich enthalte und für diesen Staat nicht der geringste Grund zu einem Kriege mit Frankreich bestehe; der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Talleyrand, sprach in fast sentimentalen Ausdrücken von den schönen Zeiten, da Österreich und Frankreich in innigster Verbindung gestanden. Der Seufzer klang in den Wunsch nach einem neuerlichen förmlichen Bündnis aus. In diesem sollten sich beide Staaten die gegenseitigen Besitzungen, dann die Integrität des osmanischen Reiches garantieren.

Der bevorstehende Krieg zwischen Frankreich und Preußen hatte, wie es schien, die Österreich drohende Gefahr abgewendet, mit den Allianzbestrebungen Napoleons rückte eine neue, nicht minder große heran. Während man früher nur vor der Eventualität stand, weiteren Forderungen Napoleons bewaffneten Widerstand entgegensetzen zu müssen, wobei immerhin auf die Mithilfe Rußlands und Englands gerechnet werden durfte, war man jetzt förmlich gezwungen, entweder zwischen einer Allianz mit Frankreich oder einer solchen mit Preußen und Rußland zu wählen. Im ersten Falle wurde nicht nur Galizien sofort von russischen Truppen besetzt, sondern man unterstützte auch die weitgehenden Pläne Napoleons und setzte dadurch nach Ansicht der leitenden Kreise in Wien die politische Existenz Österreichs geradezu aufs Spiel; im zweiten Falle mußte man einen Krieg an der Seite höchst unverläßlicher Bundesgenossen beginnen, die es gewiß nicht unterließen, bei passender Gelegenheit einen Separatfrieden zu schließen, „der uns dann wieder allein der französischen Übermacht preisgeben würde [1]".

Die Verlegenheit in Wien stieg nach dem Eintreffen einer überraschenden Nachricht. Napoleon hatte es nicht verabsäumt, auch in Konstantinopel zu wirken. Dort war der französische Gesandte, General Sebastiani, mit einer Anzahl von Offizieren

[1] Beilage zu dem Vortrag Stadions vom 24. September 1806. (H. H. u. St. A.)

als Instruktoren des türkischen Heeres erschienen. In kürzester Zeit gelang es ihm, den Auftrag seines Souveräns zu erfüllen und die Pforte zu einem Schritte zu bewegen, der einer Kriegserklärung an Rußland gleichkam. Entgegen den Bestimmungen des zwischen den beiden Staaten bestehenden Vertrages, wurden die dem Zaren ergebenen Wojwoden der Moldau und Walachei von den Türken vertrieben, worauf Kaiser Alexander, der nur auf einen Anlaß zum Kriege gegen die Pforte wartete, eine Armee in die Donaufürstentümer einrücken ließ [1]).

Mißtraute man in Wien den Absichten Preußens, so wurde man jetzt völlig irre an der Richtung der russischen Politik. Wenn es dem Zaren ernst war mit dem Kriege gegen Frankreich, konnte und durfte er gleichzeitig den Kampf mit der Pforte aufnehmen? Und war es nicht möglich, daß angesichts des fortdauernden Wechsels der Stimmungen am russischen Hofe jene Partei die Oberhand gewann, welche von jeher im Orient das eigentliche Ziel der russischen Politik suchte?

Geradezu peinlich empfand man jetzt in Wien den noch immer nicht geordneten Zwischenfall mit Cattaro; Rußland dachte nicht daran, die Bocche auszuliefern, Talleyrand bestand aber nachdrücklich auf den Bestimmungen des Preßburger Friedens und verlangte, daß Österreich ein Korps von 6000 Mann beistelle, das im Verein mit einer gleich starken französischen Truppenabteilung sich in den Besitz des strittigen Gebietes setze [2]). Daneben fuhr das Berliner Kabinett fort, zum Anschluß an die geplante Koalition zu drängen. Es geschah dies bereits, wie Stadion schrieb, „mit einer ganz eigenen Art von Zudringlichkeit, indem die Mitwirkung Eurer Majestät schon gewissermaßen als richtig vorausgesetzt und die preußischen Begehren nur als Korollarium einer solchen Voraussetzung hingestellt werden". Auch versicherte Finkenstein, daß Österreich unbedingt auf die „Hilfe" Rußlands rechnen dürfe, auch wenn es diese nicht ausdrücklich verlange. Stadion mußte den preußischen Gesandten wiederholt aufmerksam machen, daß Kaiser Franz nur jenes politische Betragen befolgen würde und befolgen müsse, welches die Lage der österreichischen Monarchie erheische und daß Finkenstein zu vergessen scheine, wie verschieden die Ver-

[1]) Vortrag Stadions vom 14. September 1806. (H. H. u. St. A.)

[2]) K. A., Kr. Min. A. 1806, IX, 200. Vortrag Stadions vom 23. September 1806.

hältnisse in Österreich und in Preußen lägen. Auch gab ihm Stadion zu bedenken, daß ja Österreich noch gar nicht in der Verlegenheit sei, um russische Hilfe anzusuchen [1]).

Tatsächlich war dies auch nicht der Fall; Stadion selbst zweifelte überdies noch ernstlich an einem bevorstehenden Ausbruch des Krieges, die Annäherungsversuche Napoleons hielt er für Bestrebungen, Österreich mit Rußland zu entzweien. Aber auch als die Anzeichen eines unausweichlichen Waffenganges zwischen Frankreich und Preußen sich mehrten, glaubte er unbedingt festhalten zu müssen an der Neutralität des Staates, dessen Leitung ihm anvertraut war. Nur ging er jetzt einen Schritt weiter, indem er die Aufstellung eines starken Korps in Böhmen beantragte, um die politische Haltung des Kaisers mit dem nötigen Nachdruck auszustatten. Während man auf diese Art jeder Verwicklung aus dem Wege ging, die den Staat zur Teilnahme an dem Kriege zwingen konnte, gewann man Zeit, Kräfte zu sammeln, um im entscheidenden Augenblick machtvoll eingreifen zu können. Zum mindesten war man auf diese Weise, wenn es zum Frieden zwischen den kampfführenden Parteien kam, in der Lage zu verhindern, daß die Einigung auf Kosten Österreichs geschehe [2]).

Kaiser Franz genehmigte den Vorschlag des Ministers und ordnete an, daß ein entsprechend starkes Korps in Böhmen Quartiere beziehe. Den Oberbefehl hatte Erzherzog Karl zu übernehmen, aber vorläufig noch in Wien zu verbleiben; FZM. Graf Kolowrat sollte ihn vertreten [3]).

Demgemäß wurden 28 Füsilierbataillone und 16 Eskadronen (erstes Treffen) zwischen Leitmeritz und Pisek, 26 Füsilierbataillone und 32 Eskadronen (zweites Treffen) zwischen Melnik und Weseli, dann ein Corps de réserve, 9 Füsilierbataillone, 23 Grenadierdivisionen (8 Bataillone) und 28 Eskadronen zwischen Jungbunzlau und Časlau versammelt. 6 dritte Bataillone kamen als Besatzung nach Königgrätz und Josefstadt.

Im ganzen zählte demnach die „Neutralitätsarmee in Böhmen" 69 Füsilierbataillone, 23 Grenadierdivisionen, 76 Eskadronen und 38 Kompagnien Artillerie, Mineure, Sappeure und Pioniere,

---

[1]) Vortrag Stadions vom 27. September 1806. (H. H. u. St. A.)

[2]) Vortrag Stadions vom 25. September 1806. (H. H. u. St. A.); K. A., Kr. Min. A. 1806, IX, 200.

[3]) K. A., Kr. Min. A. 1806, IX, 200.

106.099 Mann, 11.898 Pferde effektiv, 79.838 Mann, 10.172 Pferde dienstbar [1]).

Politische Haltung Österreichs während des Krieges 1806—1807.

Es kann nicht behauptet werden, daß die politischen Maßnahmen Stadions besonders kraftvoll gewesen wären, aber sie waren ihm nun einmal durch die Macht der Verhältnisse vorgeschrieben und der Nachfolger Stadions im Amte hat, sieben Jahre später, genau denselben Weg eingeschlagen, wobei er zu ganz hervorragend glücklichen Ergebnissen gelangte. Aber einen kleinen Rechenfehler hat Stadion doch begangen; er hat die damalige preußische Armee überschätzt, hat angenommen, daß sie, wenn auch nicht glanzvoll siegen, so doch hartnäckigen Widerstand leisten, daß der Krieg sich mit wechselndem Erfolg so sehr in die Länge ziehen werde, daß Österreich Zeit fand, seine Rüstungen zu vollenden. Und ein weit Größerer als Stadion hat diesen Irrtum auch begangen. Auch Napoleon teilte die allgemeine Ansicht über die Vortrefflichkeit des preußischen Heeres, dieser Schöpfung Friedrichs des Großen, den Napoleon so hoch schätzte, und er mußte annehmen, daß die Lehren der Kriege von 1800 und 1805 nicht spurlos an den Führern jenes Heeres vorübergegangen sein würden. „Ich glaube," sagte er, „daß wir mehr zu

[1]) K. A., Neutralitätsarmee in Böhmen 1806, X, 21 und Standestabellen. Die Gesamtarmee war wie folgt verteilt:

	Füsilierbataillone	Grenadierdivisionen	Eskadronen	Kompagnien	Mann effektiv	Pferde effektiv	Mann dienstbar	Pferde dienstbar
In Böhmen	69	23	76	38	106.099	11.898	79.838	10.172
„ Mähren	30	10	24	13	42.633	3290	33.007	3000
„ Österreich und Salzburg	33	11	22	31	43.126	3276	32.980	2985
„ Innerösterreich	28	8	8	2	27.638	1140	19.087	1005
„ Ungarn	21	7	94	3	49.358	13.970	30.493	12.122
„ Siebenbürgen	—	—	—	1	167	—	135	—
„ Galizien	11	2	20	2	19.029	2885	11.945	2307
Linientruppen	192	61	244	90	288.050	36.468	207.485	31.591
Grenztruppen	35	—	6	—	47.171	1.376	34.633	1248
Feldtruppen	227	61	250	90	335.221	37.844	242.118	32.839

tun haben werden, als mit den Österreichern", und an Marschall Soult schrieb er, er habe seine Kräfte denen des Feindes überlegen gemacht, weil er nichts dem Zufall überlassen und den Gegner, wo er standhalte, mit doppelten Kräften angreifen wolle [1]).

Und während die preußischen Diplomaten sich durch scheinbare Verhandlungen hinhalten ließen und die preußischen Heerführer sich vergeblich über einen Kriegsplan zu einigen suchten, holte Napoleon bereits zu dem vernichtenden Schlage aus, der wenige Tage später, am 14. Oktober 1806, bei Jena und Auerstädt fast die gesamte preußische Heeresmacht zertrümmerte. Dieser Katastrophe folgten in den nächsten Tagen die unrühmlichen Kapitulationen der preußischen Festungen. Am 27. Oktober zog Napoleon in Berlin ein.

Die Nachricht über die Schlacht bei Jena und Auerstädt machte in Wien den tiefsten Eindruck: man war im ersten Augenblick nahezu fassungslos — die einen empfahlen vollständige Passivität und Einstellung aller Rüstungen, andere neigten zu einem Bündnis mit Frankreich. Der Kaiser verlangte ein schriftliches Gutachten verschiedener Staatsmänner und Militärs über Mittel und Wege, der heranziehenden Gefahr zu entgehen [2]). „Hier kann keine Majorität der Stimmen, sondern nur das entscheiden, was Pflicht und Gewissen zu der noch möglichen Rettung der Monarchie vorschreibt," antwortete Graf Stadion und wies auf den, bei seinen politischen Anschauungen allerdings einzigen Weg hin, den zu betreten man keinen Augenblick zögern dürfe. Unsere Erwartungen, sagte er, daß sich die beiden kriegführenden Mächte das Gleichgewicht halten und uns Zeit geben würden, unsere Lage zu befestigen, Verhandlungen einzuleiten und energisch zu betreiben, seien getäuscht worden. Preußen wurde in einem Zeitraum von acht Tagen niedergeworfen, ganz Europa, besonders aber uns, droht Vernichtung. Wir können nun entweder sofort in den Krieg eintreten oder uns an Frankreich anschließen oder endlich das System der Selbstverteidigung mit Anspannung aller Kraft fortsetzen. Sofort an dem Kriege teilzunehmen sei ausgeschlossen, da wir nur die Operationskorps in Böhmen, und zwar unvollständig zur Verfügung haben, alle anderen Grenzen sind ungedeckt, Preußen ist ver-

[1]) Fournier, Napoleon I., II, 112, 113.

[2]) Resolution vom 25. Oktober 1806. (H. H. u. St. A.)

nichtet, russische Hilfe kann erst in einigen Monaten erwartet werden. Ein Anschluß an Frankreich sei gleichbedeutend mit „der Einwilligung zu der Unterjochung der Monarchie, zu ihrer Zerstückelung, vielleicht zu ihrer gänzlichen Destruktion". Es bleibe daher nur die letzterwähnte Möglichkeit: Anspannung aller Kräfte, um für alle Ereignisse vorbereitet zu sein, Vorbereitung zur Mobilmachung der ganzen Armee, Errichtung von Landwehrmilizen. „Ich muß," schloß Stadion seine Ausführungen, „sowohl bei Gelegenheit dieses Gegenstandes, als auch der schon wirklich in Böhmen getroffenen Anstalten Eurer Majestät die alleruntertänigste Bemerkung zu Füßen legen, daß in einem Zeitpunkt, wo jeder Tag die Lage der Dinge ändert und wo die Handlungsweise Napoleons in dem Zeitraum einer Woche mehr bewirkt als in anderen Zeiten ein Krieg von mehreren Jahren, es unumgänglich notwendig wird, den jedesmaligen Befehlen Eurer Majestät in der Ausübung die nur immer mögliche Kraft und Schnelligkeit zu geben und soviel es tunlich ist, jenen schädlichen Kreuzungen und Verschleifungen einen Damm zu setzen, welche sich noch zu häufig ereignen."

„Euer Majestät werden sich ohne Zweifel selbst aus den Armeebefehlen überzeugt haben, wie viel, unerachtet der dringendsten Weisungen noch an den Erfordernissen fehlt, welche das Land zu der völligen Mobilisierung der in Böhmen aufgestellten Truppenkorps herbeizuschaffen hat und Allerhöchstselbe werden selbst daraus den Schluß zu ziehen geruhen, wie notwendig es ist, in einem so dringenden Augenblick wie der gegenwärtige, die Responsabilität der Exekution der im Innern anbefohlenen Anschaffungen und anderen Vorkehrungen zu vereinfachen und sie womöglich auf einen Platz und auf ganz wenige Individuen, die jedoch mit der gehörigen Vollmacht versehen sein müßten, zu beschränken. Der gewöhnliche kollegialische Gang unserer Administration kann unter Umständen, wie die gegenwärtigen sind, unmöglich zu der gehörigen Zeit die zweckmäßige Hilfe darbieten und wenn Euer Majestät nicht geruhen wollen, hierin für den Augenblick eine notwendige Änderung zu treffen, so wird sich nur zu leicht der unglückliche Fall ergeben, daß mit den besten, platzgreifendsten Entschließungen, bloß aus Mangel der gehörigen Ausführung, die Monarchie dennoch bei der ersten sich ergebenden Gefahr zu Grunde ginge."

Die Vorschläge des Grafen Stadion fanden kräftige Unterstützung durch den Erzherzog Karl; auch dieser sprach sich

entschieden gegen die vom Kaiser gewünschten langwierigen Beratungen aus, zu einer Zeit, die rasche Entschlüsse forderte. „Unsere Feinde handeln und wir deliberieren?" schrieb er. „Wie kann unsere schwankende, in einem heillosen Kreise von inkohärenten, matten und unbestimmten Entschlüssen sich stets drehende Staatsverwaltung sich mit dem Feuergeist eines einzigen Mannes messen, der mit einem Donnerwort das Schicksal von Europa entscheidet, dessen Gebot alle Mittel bereit stehen und der überall Blößen findet, weil er alle mühsam berechneten Voraussetzungen weit hinter sich läßt? Was können Euer Majestät für Ratschläge von Männern erwarten, die entweder weit hinter dem Geist unseres Zeitalters zurück sind, oder längst den verwickelten Faden unserer Verhältnisse verloren, oder ihn nie angeknüpft hatten? Und können Euer Majestät je dem Mann, dem Sie ausschließlich Ihr Zutrauen in der Leitung der auswärtigen Geschäfte schenken, eine Verantwortlichkeit auferlegen, wenn seine umfassenden Ansichten durch einseitige oder kurzsichtige Urteile gelähmt oder beirrt werden?"

Dann erörterte der kaiserliche Prinz die drei von Stadion erwogenen Möglichkeiten der politischen Stellung des Kaisers und gelangte zu demselben Resultat wie der leitende Minister. Sogleich an dem Kriege teilzunehmen und dadurch die französischen Streitkräfte auf sich zu lenken, sei eine physische und moralische Unmöglichkeit. „Der erste Schritt auf diesem Wege ist das Grab der Monarchie." An die Seite Napoleons treten, setze eine „freiwillige Unterjochung voraus, die wahrscheinlich eine spätere Zerstücklung und eine gänzliche Auflösung nach sich ziehen würde . . . . . Allianzen können nur unter gegenseitigen Vorteilen mit freiwilligen Bedingungen geschlossen werden. Als Rettungsmittel betrachtet, werden sie zum offenen Bekenntnis des Unvermögens und zur schmählichen Unterwerfung." Es bliebe demnach nichts anderes übrig, als das bisher befolgte System der Selbstverteidigung mit Kraft fortzusetzen. Dieses allein biete die Möglichkeit, die Armee wieder schlagfertig zu machen.

„Neue Hilfsquellen können eröffnet, versiegte wieder flüssig gemacht werden. Das allgemeine Zutrauen in eine weise Politik, das Bewußtsein innerer Selbständigkeit und Kraft kann wieder aufkeimen, und wenn auch Österreich auf lange Zeit Eroberungsentwürfen entsagen muß, so wird seine feste und ruhige Haltung unter den vielfältigen Stürmen seiner Nachbarn seine eigene

Sicherheit gründen und seine Verbindungen wünschenswert machen[1])."

Graf Stadion glaubte jetzt, einen weiteren Schritt versuchen zu sollen, der ihn seinem erstrebten Ziele näher bringen konnte. Mit dem Hinweis auf die in Galizien bestehende Gärung und die voraussichtliche Vorrückung der Franzosen gegen die polnische Grenze, beantragte er eine Vermehrung der in Galizien befindlichen Truppen; aber sein Vorschlag stieß sofort auf energischen Widerspruch bei Erzherzog Karl. Falls es sich, meinte dieser, nur um Unterstützung der Polizei und Handhabung der inneren Ruhe handele, liege keine Notwendigkeit vor; eine Gefahr von außen aber sei noch nicht so nahe gerückt, um Anstalten zu treffen, die im Lande nur Aufsehen erregen und eben jene Besorgnisse verraten würden, deren Schein Se. Majestät so lange als möglich zu vermeiden wissen will[2])."

Es blieb demnach bei der neutralen Haltung, ohne nachdrückliche militärische Vorkehrung; es handelte sich jetzt nur noch darum, wie lange man in dieser höchst unklaren Stellung verbleiben konnte. Fragen tauchten auf, deren Lösung förmlich zur Parteinahme drängte.

Da war vor allem der Krieg Rußlands gegen die Pforte; es schien, als ob man ihn in Petersburg für wichtiger hielt, als den gegen Napoleon; ließ man doch in Wien andeuten, daß man zu jeder Vereinbarung, die dahin ziele, die Türken aus Europa zu jagen, bereit sei, wich aber einer jeden deutlichen Erklärung hartnäckig aus. Nachrichten über Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Preußen verstärkten die Besorgnisse über die rätselhafte Haltung des russischen Kabinetts. Zur selben Zeit berichtete der österreichische Gesandte in Paris, Graf Metternich, über Pläne Napoleons zur Wiederherstellung Polens, die in Verbindung zu stehen schienen mit den orientalischen Projekten Rußlands, und daneben wurden die Werbungen Frankreichs um eine Allianz mit Österreich immer dringender, nach und nach drohend. Man verstand in Wien genau, was es heißen sollte, daß der freundliche und entgegenkommende, vielleicht auch etwas leichtgläubige französische Gesandte La Rochefoucauld plötzlich durch den barschen, wenig rücksichtsvollen

[1]) Gutachten des Erzherzogs Karl, Wien, 30. Oktober 1806. (Abgedruckt bei Beer, 505—510.)

[2]) K. A., Kr. Min. A. 1806, XI, 38. Stadion an Erzherzog Karl, 5. November 1806; Karl an Graf Stadion, 7. November 1806.

General Andréossy abgelöst wurde. „Der Tausch, den wir machen," seufzte Kaiser Franz, „ist in meinen Augen nicht von guter Bedeutung; Gott gebe, daß ich mich irre [1])."

Es war immerhin ein Trost, daß man eben jetzt aufklärenden Mitteilungen über die wahren Absichten des Petersburger Kabinetts entgegensah.

Kaiser Alexander schien anfangs durchaus nicht gesonnen, an dem Kampfe Preußens teilzunehmen; es bedurfte einiger Zeit und nicht geringer Mühe preußischer Abgesandter, bis er sich zu dem Versprechen entschloß, ein verhältnismäßig schwaches Hilfskorps beizustellen. Aber auch dieses konnte nach den getroffenen Verfügungen höchstens zu Beginn des Jahres 1807 auf dem Kampfplatz erscheinen. Die auch in Rußland überraschend wirkende Nachricht von der vollständigen Niederlage des preußischen Heeres nötigte zu entscheidenden Entschlüssen. Dem König Friedrich Wilhelm wurden die bindendsten Versprechungen gegeben, die zum Kampfe gegen Frankreich bestimmten Heeresteile vermehrt, auch beschloß der Zar, einen außerordentlichen Bevollmächtigten, in der Person des korsischen Grafen Carlo Pozzo di Borgo [2]), eines entschiedenen Gegners Napoleons, nach Wien zu senden.

Wenige Tage nach dem Eintreffen Andréossys, am 13. Dezember 1806, langte Pozzo in der österreichischen Hauptstadt an. Er brachte ein Handschreiben an den Kaiser und eines an den Erzherzog Karl mit und begab sich sofort zu dem Grafen Stadion, dem er die Notwendigkeit eines Anschlusses Österreichs an die Koalition begreiflich zu machen suchte. Stadion antwortete ausweichend, daß Österreich noch nicht gerüstet sei und mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen habe, wies aber auch darauf hin, wie schwach die Mittel seien, die Rußland, das sich auch noch in den Donaufürstentümern engagiert habe, für den Kampf zur Verfügung stelle. In einer Audienz bei Kaiser Franz vernahm Pozzo dieselben Äußerungen. „Graf Stadion," sagte der Monarch, „wird Ihnen mitgeteilt haben, daß ich mich jetzt nicht schlagen kann." Pozzo bedauerte dies um so lebhafter, als, wie er meinte, der Zar glaube, daß eben der jetzige Augenblick der günstigste sei, daß diese gute Gelegenheit nicht wiederkehren

[1]) Resolution auf den Vortrag Stadions vom [illegible] November [illegible] (H. H. u. St. A.)

[2]) Maggiolo, Pozzo di Borgo 1764–1842.

werde und die Zögerung Österreichs die Schwierigkeiten nur vermehren müsse. „Ich brauche Zeit," entgegnete der Kaiser, „ich benötige noch vielerlei; Kaiser Alexander selbst weiß ganz genau, in welchem Zustand er mich vor einem Jahr gelassen hat. Wenn ich mich jetzt erkläre, muß ich darauf gefaßt sein, die gesamten Kräfte Bonapartes auf mich zu ziehen; ich riskiere, zerschmettert zu werden und dies wäre für Ihren Herrn noch schlechter, es bliebe ihm dann niemand mehr, auf den er sich verlassen könnte." Pozzo di Borgo erklärte diese Möglichkeit für ganz ausgeschlossen, es genüge, meinte er, ein Blick auf die Stellung der beiderseitigen Heere. „Ich habe mich oft und erfolglos mit Alliierten geschlagen," meinte der Kaiser, „in einem solchen Falle darf man nur auf sich selbst zählen." Nun nahm auch der russische Gesandte, Graf Rasumoffsky, welcher der Audienz beiwohnte, das Wort und fragte, ob der Kaiser nicht glaube, daß ihn Napoleon zu einer Erklärung zwingen und im Falle des Widerstandes angreifen könne. „In diesem Falle," entgegnete der Monarch, „muß man sich schlagen, das ist selbstverständlich, und zwar wie ein Verzweifelter; on se bat mieux dans ces extrémités" und schloß die Unterredung mit den Worten: „Ich bin frei, ich werde mich so spät als möglich schlagen."

Die Audienz des Grafen Pozzo beim Erzherzog Karl verlief ebenso ergebnislos. Der Erzherzog dankte in warmen Worten für die in dem Handschreiben des Zaren enthaltene Anerkennung seiner Taten als Heerführer, lehnte aber jedes politische Gespräch ab mit dem Hinweis, daß Kaiser Franz allein zu entscheiden habe.

Pozzo di Borgo gewann den Eindruck, der Kaiser fürchte für seinen Thron, der Erzherzog für seinen Feldherrnruhm, der österreichische Hochadel für seine Besitzungen; aber er erkannte doch auch, daß Österreich im Grunde auf Seite der Verbündeten stand und daß nur Besorgnisse vor der Übermacht Napoleons und Mißtrauen in die Haltung Rußlands es verhinderten, sich offen zu erklären. Um Österreich zum Handeln zu bringen, so glaubte er, gebe es nur ein Mittel: siegreich widerstehen und zeigen, daß Napoleon in Schach zu halten sei[1]).

Unrecht hatte der russische Unterhändler gewiß nicht, was man aber in Wien über die Kriegführung der Alliierten hörte, war doch nicht geeignet, die Skepsis des Kaisers und seiner Ratgeber in freudige Zuversicht zu verwandeln.

---

[1]) Berichte Pozzos bei Vandal, Napoléon et Alexander I., I, 18—23.

Nach Jena und Auerstädt waren die Reste des preußischen Heeres nach und nach bis an die Weichsel zurückgegangen; Versuche, einen raschen Frieden mit Frankreich zu schließen, scheiterten an den maßlosen Forderungen Napoleons und die russischen Truppen rückten nur langsam und in kleinen Abteilungen gegen die Grenze vor. Aber von einer Kriegslust der Russen war nicht die Rede und die erste Tat der russischen Heerführer war, „zurückweichen, um Zeit zu gewinnen für unsere Kombinationen[1]". Dann entschlossen sie sich doch, das freiwillig geräumte Thorn wieder zu nehmen, erschöpften die Truppen durch zwecklose Hin- und Hermärsche und durch fortgesetzte kleine, nicht immer rühmliche Gefechte. „Gott bewahre uns vor ihren Siegen," schrieb ein preußischer Offizier, „mit dem dritten sind wir vor Petersburg." Dazu Uneinigkeit der Führer, Disziplinlosigkeit und Raubsucht der Truppen und unverkennbare Geneigtheit so ziemlich aller, die Preußen ihrem Schicksal zu überlassen.

Napoleon hatte inzwischen neue bedeutende Erfolge errungen. Er war Ende November in Posen eingetroffen, um seine Anstalten für den Winterfeldzug zu vollenden. In Posen empfing er den Besuch des Kurfürsten von Sachsen, der dem Rheinbund mit einem Kontingent von 20.000 Mann beitrat und dafür den Königstitel erhielt. Dem König von Sachsen schlossen sich sofort Weimar, Gotha, Meiningen, Hildburghausen und Koburg an. Bei den Polen hatte der Krieg alle schlummernden Aspirationen und Träume geweckt. Die Bevölkerung jubelte Napoleon entgegen, der Adel bot seine Dienste an. Napoleon beantwortete all die stürmischen Kundgebungen freundlich, aber etwas rätselhaft. Er erklärte zwar, daß er die Teilung Polens nie anerkannt habe, daß die Polen jedoch ihr Heil nur von der Vorsehung und von sich selbst erwarten dürften, daß Polen seine Lebensfähigkeit beweisen müsse. Seit Jahren hatte er Polen seine Aufmerksamkeit gewidmet, ohne zu einem Entschluß zu gelangen, ohne auch ernstlich auf das zerrissene, unselbständige Land zu zählen. Aber jetzt begann es ein Faktor zu werden, mit welchem gerechnet werden mußte. Als nach Jena und Auerstädt der König von Preußen zu einem Frieden die Hand bot, dachte Napoleon einen Augenblick daran, Preußen vom Rhein, selbst von der Elbe-

---

[1] Häusser, Deutsche [illegible] II 2, 522.

zu enfernen, es dafür mit ehemals polnischen Gebieten zu vereinigen und auf diese Art ein Bollwerk gegen Rußland zu bilden. Nachdem dann die Verhandlungen gescheitert waren, scheint ihm das Projekt nahe gelegt worden zu sein, das Haus Hohenzollern, dessen innige Verbindung mit dem russischen Kaiser sichtlich unlösbar war, vom Throne zu entfernen und den neuen Deutsch-polnischen Staat unter ein anderes Zepter zu stellen [1]. Aber abgesehen von diesen weitgehenden Plänen, deren Verwirklichung auch in Wien auf den heftigsten Widerstand stoßen mußte, bot Polen jedenfalls ein willkommenes Mittel, um Österreich an die Seite Napoleons zu bringen, zum mindesten es zur weiteren Neutralität zu veranlassen. Er ließ fortan die polnischen und orientalischen Angelegenheiten nicht mehr aus dem Auge. Während er der Pforte ein förmliches Schutz- und Trutzbündnis und Garantie ihrer Besitzungen anbot [2], säumte er nicht, in Wien auf die Gefahren aufmerksam machen zu lassen, die durch das aggressive Vorgehen Rußlands im Orient heraufbeschworen würden. Er gab zu bedenken, daß für Frankreich und Österreich der Zeitpunkt gekommen sei, sich über die Integrität der Pforte zu verständigen, oder, falls diese nicht mehr aufrecht zu erhalten sei, über die Teilung des osmanischen Reiches-Vereinbarungen zu treffen [3]. Auch bot er die Hilfe Frankreichs zur Regelung der inneren Angelegenheiten und zur Ordnung der Finanzen an. Wegen Polen suchte er zu beruhigen. Die Gärung im russischen und preußischen Polen sei eine unvermeidliche Folge der kriegerischen Ereignisse und Maßregeln, Galizien werde er stets unberührt lassen. Sollte jedoch Österreich sich dieser Provinz entledigen wollen, so sei er bereit, sie gegen Preußisch-Schlesien umzutauschen [4].

Zur selben Zeit waren auch die Werbungen der Verbündeten immer dringender geworden. Nebst dem Grafen Pozzo di Borgo traf jetzt auch ein Adjutant des Königs von Preußen,

---

[1] Vandal, I, 14; Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, 29. Bd., LXXXIV, 581.

[2] Corresp. de Napoléon, XIV. Nr. 11.337. An Sebastiani, 1. Dezember 1806.

[3] Vergl. über die von Talleyrand angeregte Verständigung Frankreichs mit Österreich bezüglich der Türkei: Bertrand, Lettres inédites de Talleyrand à Napoléon, 156—174; Thiers, Histoire du consulat et de l'empire, VI, 342; Mignet, Notices historiques, I, 199; Vandal, I, 9.

[4] Lefebvre, Histoire des Cabinets de l'Europe, III, 11.

Oberst Graf Goetzen, in Wien ein und legte ein Memoire für den Beitritt Österreichs zur Koalition vor. Die Kriegslage wurde in demselben als höchst günstig für die Verbündeten dargestellt und die im Interesse Österreichs gelegene Notwendigkeit betont, sich dem Bündnis anzuschließen. „Österreich," heißt es zum Schluß, „will den Krieg nicht, um den Einfall in Galizien zu vermeiden, der, wenn Österreich Krieg wollte, nicht geschehen könnte, der aber, da Österreich den Krieg nicht will, der höchsten Wahrscheinlichkeit nach, sei es auch nur aus Mangel an Lebensmitteln, stattfinden und Österreich zum Kriege führen muß. Also einmal: Krieg zur rechten Zeit und kein Einfall in Galizien und das andere Mal: Friede, dann Einfall und später Krieg."

„Preußen hat es teuer bezahlt, daß es im verflossenen Jahre nicht alle Kräfte aufbot, den gemeinschaftlichen Feind zu bekämpfen und doch war der damalige Zustand der Dinge weniger nachteilig für die Franzosen und weniger bedrohend für Preußen."

„Läßt Österreich, dessen übrige Provinzen gar nicht bedroht werden, den jetzigen Zeitpunkt unbenutzt vorübergehen, so wird sein Schicksal dasselbe, wo nicht noch trauriger sein, als dasjenige, welches die preußische Monarchie gegenwärtig erfährt."

„Übrigens hat Preußen durch seine absolute Verwerfung des projektierten Waffenstillstandes, durch die Vereinigung seiner Armee mit der russischen, durch Übertragung des Oberbefehles beider Armeen an den russischen General und endlich durch ganz neue, sehr sprechende Tatsachen unwiderleglich bewiesen, daß es, treu seinem mit Rußland geschlossenen Bündnis, den Krieg mit der größten Energie fortzusetzen unerschütterlich entschlossen ist [1]."

Der Empfang, den Graf Goetzen in Wien fand und die Eindrücke, die er dort gewann, lassen die herrschenden Strömungen

---

[1]) K. A., Memoiren, III, [illegible]. Der [illegible] Generalgouverneur von Schlesien und Glatz, Prinz Ferdinand von Anhalt-Pleß empfahl dieses Memoire in einem besonderen Schreiben an den Erzherzog Karl. „[illegible]," schrieb er, „ist zwar bereits längstens ein [illegible]; erwerben Sie sich nun noch den Ruhm, der [illegible] Preußens, ja man kann es ohne [illegible] werden. Erlauben Eure kaiserliche Hoheit, [illegible] Vorsehung bestimmten Ruhm [illegible] daß Eurer kaiserlichen Hoheit [illegible] Krieges, den Österreich [illegible] XII, 178.)

genau erkennen; während er vom Erzherzog Karl mit einigen Komplimenten abgefertigt wurde, versicherte ihn Erzherzog Johann, von der Notwendigkeit der schleunigsten Benutzung des gegenwärtigen Augenblicks durchdrungen zu sein. Graf Stadion freilich mußte sich auf allgemein gehaltene Versicherungen beschränken, obwohl er bereits vollständig auf Seite der Verbündeten stand und nicht gezögert hätte, den entscheidenden Schritt zu tun [1]). Die ersten in Wien eintreffenden Nachrichten über die Schlacht bei Pultusk und Golymin, 26. Dezember, sehr günstig für die russischen Waffen lautend, unterstützten seine Ansichten, aber später eintreffende Berichte klangen bedeutend weniger befriedigend. Trotzdem dachte er nicht daran, die Anträge Napoleons anzunehmen. Die orientalischen Angelegenheiten, sagte Stadion zu Andréossy, seien nicht wichtig genug, um deshalb, nach dem Unglück des letzten Feldzuges, einen neuen Krieg zu beginnen, und Schlesien bilde, als ein noch nicht erobertes und durch keinen Traktat abgetretenes Land, überhaupt keinen Gegenstand der Unterhandlung [2]).

Die Annäherungsversuche der Verbündeten rundweg abzulehnen, lag nicht in der Absicht Stadions; entscheidende oder irgendwie verpflichtende Zusicherungen aber durfte er auch nicht geben, da er mit den Ansichten des Kaisers und des Erzherzogs Karl rechnen mußte. Ersterer war fortwährend — fast jede seiner Resolutionen beweist dies — von den schwersten Besorgnissen erfüllt, die ihn an jedem entscheidenden Entschluß hinderten; letzterer widerstrebte einem Beitritt zu der Koalition nach allen Kräften. Ja, eben jetzt, da man wieder in die Zwangslage geraten zu sein schien, für die eine oder die andere Macht Partei ergreifen zu müssen, war Erzherzog Karl entschlossen, einen Rußland entschieden feindlichen Schritt zu unternehmen. Denn er beantragte, Belgrad sofort zu besetzen, damit die Festung nicht zu einem russischen Waffenplatz werde, auf welchen gestützt, weitgehende, den Interessen der österreichischen Monarchie in hohem

---

[1]) Wiese, Friedrich Wilhelm Graf von Goetzen; Preuß. Jahrbücher, 68. Bd., 804; Publikationen aus den preußischen Staatsarchiven, IV. Bd.

[2]) „Da ich," hatte Kaiser Franz am 21. Dezember resolviert, „von keinem Tausch Galiziens gegen andere Länder etwas wissen will, es sei denn, daß sich selber mit den Regeln der Redlichkeit vereinbaren lassen und meinem Staat dadurch ein beträchtlicher Nutzen zuwachset oder ein größeres Übel von selbem abgewendet wird, so werden Sie hievon mit Andréossy in kein näheres Detail, ebenso wie wegen Okkupierung der türkischen Festungen eingehen."

Grade gefährliche Unternehmungen leicht durchgeführt werden könnten.

Graf Stadion bekämpfte mit aller Entschiedenheit diesen Vorschlag. Die Besetzung Belgrads, so meinte der Minister, bleibe unter allen Verhältnissen ein feindseliges Unternehmen, das Rußland, dessen Vertrauen man nicht ganz verschmähen dürfe, verletzen müsse. Auch sei es zweifelhaft, ob durch die Besetzung Belgrads allein dem weiteren Vorrücken der Russen Einhalt getan werden könne. Napoleon aber würde ein solches Unternehmen entweder für ein mit Rußland abgekartetes ansehen oder es zum Vorwand nehmen, um uns mit diesem Staate vollständig zu entzweien[1]).

Bei den Anschauungen des Kaisers war es kein Wunder, daß er diesmal dem leitenden Minister zustimmte; aber auch die Vorschläge Rußlands und Preußens mußten abgelehnt werden. Entmutigt war Graf Stadion deshalb noch nicht; er dachte jetzt an eine Mediation zu Gunsten eines allgemeinen Friedens, an einen Kongreß, auf welchem alle Parteien, auch England vertreten sein sollten. Diese Maßregel, sagte er zu Pozzo di Borgo, ist die einzige, die sich mit den Anschauungen des Kaisers und des Erzherzogs Karl in Einklang bringen lasse und wenn es ein Mittel gäbe, das Österreich bewegen könnte, an dem Kriege teilzunehmen, so sei es entweder der Widerwille Napoleons gegen eine solche allgemeine Unterhandlung oder irgend ein Zwischenfall während derselben[2]).

Aber auch noch eine Möglichkeit war nicht ausgeschlossen, konnte sogar eben durch die den Kriegführenden wenig angenehme Neutralität Österreichs herbeigeführt werden: ein Friedensschluß ohne Beteiligung oder gar auf Kosten Österreichs. Dies zu verhindern, beantragte Stadion die Sendung eines diplomatisch gewandten Militärs, des GM. Freiherrn von Vincent, in das Hauptquartier des französischen Kaisers in Warschau.

Vincent traf am 8. Januar 1807 in Warschau ein und wurde zwei Tage später von Napoleon empfangen, welcher nicht säumte, nachdrücklich vor den Russen zu warnen. Früher oder später, meinte er, werde die Zeit kommen, „wo ich, den ihr als euren größten Feind und mit so viel Abneigung betrachtet, genötigt

---

[1]) K. A., Neutralitätsarmee [illegible] 16. Januar 1807.

[2]) Bericht Pozzos [illegible]

sein werde, mit 100.000 Franzosen vor Wien zu erscheinen, um euch gegen die Unternehmungen der Russen zu verteidigen [1])". In ähnlichem Sinne sprach Minister Talleyrand, drängte aber auch zu einer Verständigung über die orientalischen Angelegenheiten, über welche zu entscheiden eben jetzt der geeignete Augenblick gekommen sei.

Graf Stadion erkannte ganz richtig, wie wenig ernst derartige Vorschläge gemeint, daß sie vielmehr nur dazu bestimmt waren, die Verlegenheit des französischen Kabinetts zu verschleiern. Stadion ließ sich denn auch nicht bewegen, von seinen Vermittlungsvorschlägen abzusehen, wartete nur sehnsüchtig auf einen glücklichen Erfolg der Verbündeten; vielleicht gelang es dann, die Friedenspartei in Wien umzustimmen.

Die Krise nach der Schlacht bei Eylau.

Die Schlacht bei Eylau, 7. und 8. Februar 1807, sollte weder hier noch dort eine Entscheidung herbeiführen. Nach furchtbarem Ringen und mörderischen Verlusten ordnete der russische Feldherr, Graf Bennigsen, den Rückzug an; Napoleon behauptete das Schlachtfeld, aber von einer Verfolgung war nicht die Rede.

Tatsächlich bedurfte das französische Heer der Ruhe und Erholung ebenso sehr wie das der Russen. Schon während des Vormarsches gegen Pultusk waren die Strapazen in den unwegsamen, ressourcenlosen Gegenden geradezu ungeheuerliche gewesen. Selbstmorde verzweifelnder Soldaten kamen wiederholt vor, selbst die Garden begannen zu murren. Und nun die verlustreiche unentschiedene Schlacht. Die Siegesfreudigkeit wollte sich, trotz der triumphierenden Bulletins des Kaisers, weder in der Armee noch in der Hauptstadt einstellen. Um so empfindlicher trafen Napoleon die Nachrichten aus Wien. Dort herrschte, so hieß es, heller Jubel über die Niederlage des französischen Heeres und die russische Partei wäre stärker denn je. Es ist bezeichnend, daß General Jomini, der dem Kampfe bei Eylau beigewohnt hatte, bei Beendigung der Schlacht ausrief: „Ach! wenn ich Erzherzog Karl wäre! [2])"

Napoleon täuschte sich nicht über die kritische Lage, in welche er geraten war; aber die Spannkraft seines Geistes wuchs, je größer die Gefahren wurden. Körperlich hat er sich

[1]) Wertheimer, II, 164.

[2]) Vandal, I, 31.

überhaupt nie wohler befunden als damals[1]), er war geradezu unermüdlich. An einen entscheidenden Schlag mit seiner Armee war vorläufig, schon der Jahreszeit wegen, nicht zu denken; er mußte also verhindern, daß seine Gegner sich vermehrten, mußte Zeit zu gewinnen suchen.

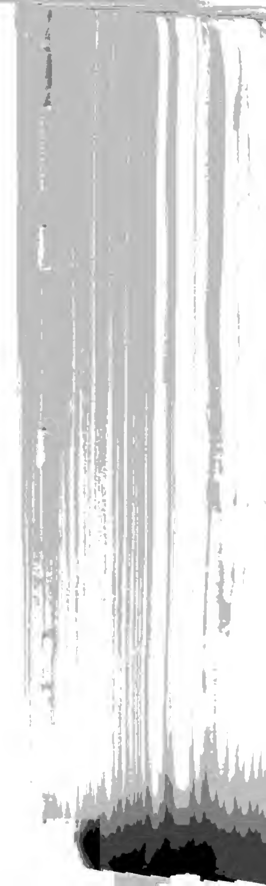
Österreich wich allen Lockungen beharrlich aus; er beschloß daher, sich wieder an einen der Gegner zu wenden. Schon am 13. Februar wurde General Bertrand zu dem König von Preußen nach Memel gesandt, um ihm den Frieden und ein Bündnis anzubieten. Preußen sollte alles verlorene Land wieder zurückbekommen, die französischen Heere würden sofort nach geschlossenem Frieden das preußische Gebiet räumen[2]). Aber König Friedrich Wilhelm, unerschütterlich, wenn er nach langem Schwanken einmal einen Entschluß gefaßt hatte, lehnte diese Vorschläge ab. Und die Antworten des Wiener Kabinetts auf die verschiedenen französischen Angebote lauteten ebensowenig befriedigend. Der Imperator begann ungeduldig zu werden. Was will denn Österreich? fragte er Talleyrand gereizt. Die Integrität der Pforte? Man könne zustimmen. Ein Äquivalent, falls Rußland in der Türkei Eroberungen mache? Auch darüber könne gesprochen werden. Will es sich dem anschließen, der mehr bietet? Was will es? Da Preußen sich nicht willig zeigte, wies er abermals auf die Erwerbung Schlesiens durch Österreich hin[3]).

Auch die Verbündeten hatten ihre Bemühungen um die Allianz Österreichs eifrig fortgesetzt: Preußen benachrichtigte das Wiener Kabinett über die Verhandlungsversuche Frankreichs und forderte auf, die schlesischen Festungen zu besetzen, Rußland gab bündige Versicherungen, die Integrität der Pforte erhalten zu wollen. Die Kriegspartei in Österreich war tatsächlich größer geworden; es erhoben sich jetzt Stimmen, die energisch zu einem kräftigeren Schritt rieten. „Was Österreich in diesem großen Moment beschließen wird," schrieb der Publizist Friedrich Gentz am 10. März aus Prag an den Erzherzog Johann, „ist mir unbekannt; so viel scheint mir aber klar, daß, wenn wir auch nicht zum Kriege schreiten wollen, die Zeit doch wohl endlich

[1]) „Ma santé," hatte er am [illegible] Januar an Bruder Joseph geschrieben, „n'a jamais été si bonne, tellement que [illegible] (Corresp. XIV, Nr. 11.735.

[2]) Corresp. de Napoleon. XIV, Nr. [illegible].

[3]) Corresp. de Napoléon. XIV, Nr. [illegible] 3. März 1807.



gekommen ist, wo unsere bisherige passive Neutralität in eine aktive verwandelt werden sollte. Mich dünkt, jetzt oder nie sollten wir uns der Punkte bemächtigen, die für unsere eigene Sicherheit in dieser Krisis wesentlich und zugleich so angetan sind, daß wir im Besitz derselben eine wahre und wirksame Friedensvermittlung unternehmen und durchsetzen könnten. Mich dünkt, selbst mit dem festen Entschluß, am Kriege keinen direkten Anteil zu nehmen, hätte der Kaiser heute die vollkommene Befugnis, die Sphäre seiner selbständigen Neutralität bis an diejenigen Linien zu erweitern, die das militärische System seiner Monarchie gegen jede Art von Angriff und Gefahr zu einem festen und imposanten Ganzen ausbilden und abrunden würden. Der wichtigste aller Punkte ist unstreitig Schlesien. Der für Österreich interessanteste Teil dieser Provinz fiel noch nicht in die Hände des Feindes. Wenn wir, ohne einen Tag zu verlieren, von Neiße und Kosel Besitz nehmen, dann von der galizischen bis zur böhmischen Grenze eine geschickte Demonstrationslinie zögen und uns auch nur mit der Erklärung begnügten, daß wir das Land innerhalb dieser Linie, ohne feindselige Absichten gegen irgend eine Macht, bis zum Frieden in Disposition nehmen — es würde niemand es wagen, uns anzugreifen und sowohl die innere und wesentliche Stärke, als das Ansehen und der Kredit der Monarchie würden durch diese entscheidende Operation in einem nicht zu berechnenden Grade gewinnen [1])."

Aber die maßgebenden Personen schreckten doch noch immer vor jeder entscheidenden Handlung zurück. Nach dem Eintreffen der Nachricht von einem Siege der Verbündeten bei Eylau hatte Kaiser Franz ausgerufen: „Gott gebe, daß die Nachricht wahr sei! [2])", aber dem russischen Botschafter soll er gesagt haben: „Schlagen Sie die Franzosen noch zweimal und ich erkläre mich! [3])."

Und die Verschiedenheit in den grundsätzlichen Anschauungen der beiden vornehmsten Ratgeber des Kaisers blieb unausgeglichen. Graf Stadion befürwortete ein energisches Vorgehen, Unterstützung der Mediation durch Aufstellung einer starken Armee, Erzherzog Karl aber vertrat die Ansicht, daß die kriegführenden Parteien mit diesem Schritte Österreichs ein-

---

[1]) Archiv Graf Meran in Graz, Nr 961.
[2]) Resolution zum Vortrag Stadions vom 18. Februar 1807. (H. H. u. St. A.)
[3]) Lefebvre, III, 44.

verstanden sein müßten. „Österreich," sagte er, „kann seine Erhaltung bloß in der fortgesetzten Rolle der übernommenen Vermittlung finden. Dieses muß aber gegen ganz Europa erklärt werden. Österreich muß zu dieser Rolle gleichsam von Frankreich und Rußland bevollmächtigt werden und dieser Gegenstand allein kann der Stoff der ferneren, und zwar sehr kurzen Unterhandlungen sein. Österreich muß hiezu mit Würde und Nachdruck auftreten können, ohne die Eifersucht oder das Mißtrauen einer der kriegführenden Mächte zu erwecken. Napoleon muß einverstanden sein, daß diese Vermittlung von der Zusammenziehung einer Armee, welche durch ihre Stellung beide oder keinen Teil bedroht, begleitet werde."

Ganz richtig bemerkte Graf Stadion, daß Napoleon damit nicht einverstanden sein werde; hatte er sich doch schon sehr unmutig über die Aufstellung der nicht eben imposanten „Neutralitätsarmee in Böhmen" geäußert, weshalb auch Mitte Dezember 1806 die Auflösung dieser Armee angeordnet worden war; aber Graf Stadion glaubte eben, daß Napoleon jetzt in der Zwangslage sei, diesen Schritt Österreichs dulden zu müssen und bestritt die Behauptung des Erzherzogs, daß ein solcher Schritt den französischen Kaiser zu einem augenblicklichen Bruch reizen werde. „Er weiß zu gut," schrieb Stadion, „daß, wenn er Mühe hat, gegen eine Armee von 180.000 Mann mit Vorteil zu agieren, es unbesonnen sein würde, sich noch 100.000 Mann neuer Truppen und einen neuen Krieg auf den Hals zu laden. Soviel übrigens von den russischen Kriegsnachrichten übertrieben sein mag, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, daß die Winterkampagne in Polen für Napoleon nicht günstig gewesen ist; daß seine Truppen durch die Gefechte und noch mehr durch das Klima und durch schlechte Verpflegung gelitten haben; daß sie nicht mehr in ihren Kaiser das unbegrenzte Vertrauen setzen, welches nötig ist, um die Soldaten zu jeder Art Anstrengung zu beseelen: kurz, daß die physische und moralische Kraft seiner Armee sich beträchtlich gemindert hat."

„Sollte es möglich sein, daß Napoleon eine so geringe Meinung von den Truppen und dem erhabenen Prinzen, der an ihrer Spitze steht, haben könnte, als daß er unter so ungünstigen Umständen freiwillig einen neuen Feind suchen sollte, der ihm, wenngleich nicht allein, doch in Vereinigung mit den russischen und preußischen Heeren höchst gefährlich werden müßte?"



Aber weder der Appell an das Selbstbewußtsein des Erzherzogs, viel weniger noch die Berufung auf die Unterstützung der Verbündeten, vermochten die skeptischen Anschauungen Karls zu erschüttern.

„Der erste Aufbruch einiger Regimenter," sagte er, „ist die unvermeidliche Losung zum Kriege, oder geschreckt von Andréossys drohender Sprache, kehren wir beschämt und reumütig in unsere Nullität zurück." Komme es aber zum Kriege, so sei der Ausgang nicht zweifelhaft. Erzherzog Karl war überzeugt „daß die Armee unmöglich früher zusammen kommen kann, als es dem Feinde möglich wird, ihre Aufstellung auf dem einzig angemessenen Punkte zu vereiteln; daß Napoleon in keinem Falle einen anderen Entschluß fassen kann, als den Krieg in das Innere der Monarchie zu spielen und die Vereinigung ihrer Kräfte in der ihn einzig bedrohenden Aufstellung zu stören; daß Rußland physisch unvermögend ist, Napoleons Kräfte zu fesseln, ihm auf der Ferse zu folgen und Österreich zu retten, wenn es eine Schlacht im Mittelpunkt seiner Ressourcen verliert; daß eine gewonnene Schlacht an der Donau die gänzliche Auflösung der Monarchie zwar aufhalten, aber sie vor der totalen Verheerung nicht schützen und selbst in der glücklichsten Vorbedeutung solche Folgen nach sich ziehen werde, die außer den Grenzen aller militärischen Kalkule liegen und aus eben dieser Ursache nicht als Plan, sondern als ein gelungenes Wagstück der Verzweiflung dem Ungefähr überlassen werden muß".

Vor einigen Wochen hatte Erzherzog Karl zu einem entscheidenden, allerdings gegen Rußland gerichteten Schritte geraten, durch welchen eine Lösung der orientalischen Frage im Interesse Österreichs hätte versucht werden sollen. Dieser Versuch wäre vielleicht geglückt, zum mindesten dürfte er nicht gefahrvoller gewesen sein als der jetzt befürwortete Antrag Stadions. Damals hatte Kaiser Franz den Widerspruch seines leitenden Ministers gebilligt, jetzt neigte er sich der Ansicht des Erzherzogs zu und Stadion blieb nichts übrig, als zu warten, bis die Ereignisse selbst zur Entscheidung drängten, obwohl es, wie er später einmal klagte, wirklich „eine harte Aufgabe" war, „nichts zu sagen, was weder Hoffnung begründet, noch was alle Hoffnung niederschlägt, noch endlich was auf irgend eine Weise oder gegen wen es auch sei, kompromittieren könnte" [1]).

---

[1]) Vortrag vom 22. Juni 1807. (H. H. u. St. A.)

Am 1. April eröffnete Graf **Stadion** den kriegführenden Mächten, daß Österreich zur Vermittlung eines allgemeinen Friedens bereit sei.

Der Friede zu Tilsit.

Es hätte vielleicht in Wien doch Bedenken erregen sollen, daß gerade **Napoleon** diesem Vorschlag sofort und sehr freundlich zustimmte. Tatsächlich dachte er nicht daran, Österreich eine solch tonangebende und einflußreiche Rolle spielen zu lassen. „Ich halte die Intervention Österreichs in dieser Angelegenheit für ein Unglück," schrieb er an **Talleyrand**. „Ich habe darauf geantwortet, weil ich unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinen Vorwand bieten wollte. Man muß vorsichtig sein, behutsam vorgehen und den Gegner kommen lassen . . . Selbst der Ort, wo der Kongreß stattfinden soll, könnte, wenn es paßt, Anlaß zum Diskutieren und Hinziehen geben." Vor allem wollte **Napoleon** in den Besitz Danzigs gelangen; auch besorgte er, daß ein Waffenstillstand angetragen werden könnte „und dann," meinte er, „nimmt die Sache eine ernsthaftere Wendung, denn tatsächlich kann Rußland und selbst England nicht mit Wohlgefallen zusehen, wie ich während 5 bis 6 Jahren die Einkünfte Preußens genieße. Oder man will keinen Waffenstillstand, dann wird man dies benützen, um Österreich fortzureißen [1]." Und indem er sich geneigt zeigte, den Vorschlag Österreichs anzunehmen, schärfte er **Talleyrand** nachdrücklich ein, sich jeder Diskussion über militärische Fragen zu enthalten, keinerlei Rüstungen Österreichs zu dulden, im übrigen die Verhandlungen möglichst in die Länge zu ziehen.

Der Kaiser selbst war unermüdlich tätig, den Russen neue Gegner zu schaffen: um die Operationen der Türken zu fördern, sandte er ein kleines Heer von Agenten aus, knüpfte direkte Verbindungen an mit den Paschas von Serbien und Bulgarien, jetzt suchte er auch Persien gegen Rußland in Bewegung zu setzen. Gleichzeitig zog er neue Verstärkungen aus Frankreich und Italien heran und ersetzte sie durch 50.000 Mann der Aufgebote von 1808. Spanien und der Rheinbund hatten frische Truppen zu stellen. Eine Reservearmee sollte Österreich beobachten, das Belagerungskorps von Danzig sollte vermehrt, die Operationsarmee auf [illegible] bis 17[illegible] Mann gebracht werden.

---

[1] Corresp. de Napoleon [illegible] 16. und 23. April 1807.

Die Verbündeten zeigten sich dem österreichischen Vermittlungsantrag bedeutend weniger entgegenkommend als Napoleon. Sie fanden die Anträge viel zu allgemein gehalten und verlangten eine bündige Erklärung, daß Österreich im Falle des Scheiterns der Unterhandlungen sich an die Koalition schließe. Rußland gab nebstbei in unzweideutigster Weise zu verstehen, daß es in die Lage kommen könnte, sich mit Frankreich zu verständigen, falls dieses annehmbare Bedingungen stelle [1]).

Es gelang nicht, Österreich aus der reservierten Stellung zu bringen, auch der neuerlich zwischen Rußland und Preußen zu Bartenstein, 26. April, geschlossene Vertrag versagte die Wirkung und als statt einer Nachricht über einen größeren Erfolg der Verbündeten, die Meldung vom Falle der Festung Danzig, 26. Mai, in Wien eintraf, verschwand hier die ohnehin nicht sehr große Kriegslust vollständig.

Wohl befürwortete Graf Stadion auch jetzt noch, mit dem Hinweis auf den Beitritt Englands zu dem Vertrag von Bartenstein, eine rasche und imposante Truppenaufstellung, aber Erzherzog Karl trat diesem Vorschlag nachdrücklich entgegen. Ein Krieg mit Frankreich, wiederholte er immer wieder, werde die Folge einer solchen Maßregel sein, ein Krieg, in welchem man zweifellos unterliegen werde.

Kaiser Franz entschloß sich nun, einen militärischen Bevollmächtigten, den GM. Freiherrn von Stutterheim, in das russische Lager zu senden, hauptsächlich freilich zu dem Zwecke, Abmachungen zwischen den Kriegführenden ohne die Mitwirkung Österreichs zu verhindern [2]).

Aber Stutterheim kam zu spät. Bereits am 14. Juni war die Schlacht bei Friedland geschlagen, am 21. zwischen Frankreich und Rußland, am 26. zwischen Frankreich und Preußen der Waffenstillstand geschlossen worden. Von einer Mitwirkung Österreichs an den nun folgenden Tilsiter Friedensverhandlungen war nicht die Rede [3]).

In Wien war man vollständig konsterniert; Graf Stadion wagte nicht die erste ihm zugekommene Nachricht über die Schlacht

[1]) Berichte Pozzos. (Vandal, I, 39.)

[2]) K. A., Neutralitätsarmee in Böhmen 1807, VI, 5 1/2, a, b, c, d. Die Weisungen für Stutterheim abgedruckt bei Lettow-Vorbeck, „Der Krieg von 1806 und 1807", IV, 469, Anlage IV.

[3]) „J'ai souvent couché à deux," meinte Napoleon, „jamais à trois", und Kaiser Alexander fand diese Bemerkung „charmant".

bei Friedland außer dem Kaiser jemand mitzuteilen[1]; noch Schlimmeres erwartete er von der Zusammenkunft der beiden Monarchen. Napoleon schmeichelte dem Zaren in jeder Weise[2]) und dieser schien ganz entzückt von dem bisherigen gewaltigen Gegner.

Das russische Kabinett beschränkte sich darauf, die Ursachen des abgeschlossenen Waffenstillstandes und der folgenden Verhandlungen anzudeuten. Diese Ursachen waren „Österreichs zaudernde und unbestimmte Antworten auf die russischen Anträge, die Untätigkeit Englands, die völlige Nullität der preußischen Macht, die üble Führung der Kampagne durch General Bennigsen, wodurch es der russischen Armee unmöglich geworden sei, den Krieg weiter in die Länge zu spielen[3]".

„Von allen schlimmen Fällen," schrieb Stadion an den Kaiser, „ist der allerschlimmste eingetreten, und dies noch unter den übelsten Umständen. Nicht nur negoziiert Rußland einen Separatfrieden, eine isolierte Pazifikation mit Frankreich, sondern der russische Kaiser negoziiert ganz allein mit Napoleon und ist dessen Verschmitztheit und den Launen seiner Ambition völlig preisgegeben."

Dem Grafen Stadion schien die Lage der Monarchie viel gefährlicher als nach dem Preßburger Frieden, da gegenwärtig die gesamte französische Macht auf die westlichen und nördlichen Grenzen des Reiches drückte und auf drei Seiten schlagfertig dastand, während sie damals nur eine Grenze bedrohte. Auch war jetzt auf keine Hilfe oder Unterstützung zu rechnen. „Wäre es möglich gewesen, uns im letztvergangenen März zu rüsten, so wäre wohl die ganze Frage nicht zur Sprache gekommen: sollte aber auch der gegenwärtige Fall eingetreten sein, so würden wir seinen Folgen mit mehr Beruhigung entgegensehen können." Man mußte sich auf Gebietsabtretungen, zum mindesten aber auf unvorteilhafte Tauschanträge gefaßt machen[4].

---

[1]) Vortrag vom 23. Juni 1807. (H. H. u. St. A.)

[2]) „Sire," soll Napoleon einmal dem Zaren gesagt haben, „le séjour de Tilsit me devient dangereux; je ne saurais rien refuser à Votre Majesté et si je veux parvenir à une bonne paix, il faudra que nous fassions négocier par nos ministres respectifs." (Vortrag Stadions vom 9. Juli 1807.)

[3]) K. A., Neutralitätsarmee in Böhmen [illegible], VII, [illegible] Vortrag [illegible] vom 9. Juli 1807.

[4]) Skizze zum mündlichen Vortrag an Seine Majestät am [illegible] (H. H. u. St. A.)

Da man in dieser Beziehung hauptsächlich Galizien bedroht glaubte, wurden jetzt noch 6 Bataillone aus Ungarn dahin beordert. Der kommandierende General von Galizien, G. d. K. Graf Bellegarde, erhielt die Weisung, die ihm zur Verfügung stehenden Truppen, 6 Grenadierdivisionen, 23 Füsilierbataillone und 36 Eskadronen (26.152 Mann, 4803 Pferde dienstbar), so schnell als möglich zwischen Tarnów und Wadowice zu konzentrieren. Bei einer Vorrückung der Franzosen hatte er langsam gegen die Karpathen zurückzugehen, hier aber, zwischen Jablunkau und Käsmark den hartnäckigsten Widerstand zu leisten, bis die Hauptarmee Zeit gewonnen hatte, vorzurücken [1]).

Das Benehmen Napoleons ließ freilich zu jener Zeit durchaus nicht auf feindliche Absichten schließen; er empfing Stutterheim sehr freundlich und dankte dem Kaiser Franz für die Haltung Österreichs während des Krieges [2]). Das war allerdings alles; zu einer Schlichtung der schwebenden Angelegenheiten kam es nicht; Braunau blieb noch immer besetzt, die französischen Truppen wurden nicht von den Grenzen zurückgezogen. Und was enthielten die Bestimmungen des am 7. Juli abgeschlossenen Friedens von Tilsit?

Der König von Preußen erhielt seine Länder östlich der Elbe zurück, ohne den Kottbuser Kreis, der an Sachsen kam, und ohne die polnischen Provinzen, von denen Rußland den Białystoker Kreis erhielt, während der Rest zur Bildung des Herzogtums Warschau diente, das in Personalunion mit Sachsen verbunden wurde. Den westlichen Teil der preußischen Besitzungen mit kurhessischen und braunschweigischen Gebieten erhielt Jérôme, der jüngste Bruder Napoleons, als König von Westfalen. Dies neue Königreich trat, wie bereits früher Sachsen, dem Rheinbund bei. Preußen hatte eine hohe Kriegssteuer zu zahlen; die französischen Truppen sollten im Lande verbleiben, bis die Schuld getilgt oder mindestens genügende Sicherheit hiefür geboten war. Der Zar anerkannte Napoleons Stellung in Italien und am Adriatischen Meere, dann Josef als König von Neapel, Ludwig als König von Holland, Jérôme als König von Westfalen, endlich den Rheinbund, und lieferte Cattaro und die Jonischen Inseln an Frankreich aus, wofür Napoleon Danzig formell freigab, tatsächlich aber eine französische Besatzung dortselbst beließ.

---

[1]) K. A., Neutralitätsarmee in Böhmen 1807, VII, 2, 3.

[2]) Corresp. de Napoléon, XV, Nr. 12.920.

In das von beiden Staaten geschlossene Schutz- und Trutzbündnis waren viel weiter gehende Bestimmungen aufgenommen worden. Rußland sollte den Frieden mit England vermitteln, wobei letzteres alle seit 1805 gemachten Eroberungen an Frankreich und dessen Alliierte zurückzustellen und allen Flaggen volle Unabhängigkeit auf dem Meere einzuräumen, dagegen Hannover zurückzuerhalten hätte. Falls England diese Bedingungen bis 1. November 1807 nicht annahm, sollte Rußland der Kontinentalsperre beitreten, seine Beziehungen zu Großbritannien abbrechen und in Gemeinschaft mit Frankreich auch Dänemark, Schweden, Portugal und Österreich zum Handelskrieg gegen England zwingen. Frankreich sollte dagegen den Frieden zwischen Rußland und der Pforte vermitteln. Zeigte sich letztere hiezu nicht geneigt, hatten Frankreich und Rußland der Türkei ihre Besitzungen bis auf Konstantinopel und Rumelien zu entreißen. Sollten Dänemark, Portugal oder Schweden dem Ansinnen der Verbündeten Widerstand leisten, so würden sie von beiden mit Krieg überzogen; sollte Schweden allein sich weigern, so würde es durch Dänemark befehdet[1]).

Über diese Abmachungen hatte man in Wien nur wenig in Erfahrung bringen können, zeitweilig zweifelte man überhaupt an dem Abschluß eines Bündnisses zwischen den beiden Staaten; Stadions Bemühen ging daher in dieser schwierigen Lage dahin, entweder eine innige Verbindung zwischen Frankreich und Rußland zu verhindern, oder einem derartigen Bunde als Dritter beizutreten oder endlich mindestens alle Differenzen mit Frankreich zu beseitigen und ein friedliches und erträgliches Verhältnis mit diesem Staate herzustellen. Alle diplomatischen Verhandlungen Stadions in den nächsten Monaten bewegten sich nach dieser Richtung, führten aber schließlich zu einem ganz anderen Ziele, zu dem Vertrag von Fontainebleau, 10. Oktober 1807[2]). Es war, wie Stadion sagte, ein „contractus leoninus". Österreich entsagte allen Besitzungen auf dem rechten Isonzoufer, der Talweg dieses Flusses hatte die Grenze zwischen Italien und den österreichischen Provinzen zu bilden. Braunau wurde an Österreich zurückgegeben; dieses mußte sich zur Anerkennung der neuen Könige von Holland, Westfalen und Neapel entschließen.

---

[1]) Martens, Supplément [illegible] Napoleon I., II, 250.

[2]) K. A., Neutralitäts[illegible]

Nur mit Widerstreben ließ sich Kaiser Franz zur Ratifikation dieses Vertrages bewegen. „Diese ganze Sache ist mir sehr schmerzlich," schrieb er am 20. Oktober, „teils wegen des Verlustes guter und anhänglicher Untertanen und wegen des Eindruckes, den ein solcher Schritt auf alle übrigen macht: vorzüglich aber wegen des Stoßes, den die Konsideration meiner Monarchie durch solch eine Behandlung von Seiten Frankreichs mitten im Frieden und unsere Nachgiebigkeit bei selbem leidet."

Stadion hatte auf die Notwendigkeit nachzugeben hingewiesen und den Kaiser mit der Bemerkung getröstet, daß jene, welche die Karte nicht kennen, in diesem Vertrag nur einen gegenseitigen Austausch von Besitzungen sehen würden[1]). Tatsächlich war der Eindruck dieses Vertrages auf die öffentliche Meinung durchaus kein ungünstiger. Ja, das Ansehen Österreichs schien durch das nunmehr wiederhergestellte gute Einvernehmen mit Frankreich nur zu gewinnen und in Wien erachtete man es als einen besonders großen Erfolg, daß Napoleon den Antrag des österreichischen Kabinetts zu einer Friedensvermittlung zwischen Frankreich und England gern annahm.

Die Intervention hatte, worauf man übrigens in Wien gefaßt war, keinen Erfolg; ja, der österreichische Botschafter in London, Fürst Starhemberg, mußte abberufen werden und die englische Thronrede im Januar 1808 erging sich wieder in unverhüllten Drohungen gegen Frankreich.

Die unangenehme Empfindung wegen der infolge dieses Zwischenfalles entstandenen Spannung mit England trat jedoch bald in den Hintergrund durch neuerliche Anträge Napoleons.

In einem Gespräch mit dem österreichischen Botschafter in Paris Graf Metternich hatte Talleyrand erwähnt, daß der Kaiser gegenwärtig mit zwei Plänen beschäftigt sei. „Der eine," sagte Talleyrand, „beruht auf reeller Grundlage, der andere ist ein Roman; der eine ist die Teilung der Türkei, der andere betrifft eine Expedition nach Indien. Ihr müßt euch beteiligen: französische und russische Soldaten dürfen nur da erscheinen, wo sich auch österreichische befinden und an einem und demselben Tage müssen Franzosen, Österreicher und Russen in Konstantinopel erscheinen[2])."

---

[1]) Diese Bemerkung verliert ihre Eigentümlichkeit, wenn man berücksichtigt, daß der diese Verhandlungen führende französische Minister des Auswärtigen, Champagny, Leoben nach Italien verlegte.

[2]) Metternich an Stadion, Paris, 18. Januar 1808. (Aus Metternichs nachgelassenen Papieren, II, 147.)

Talleyrand leitete zwar zu dieser Zeit nicht mehr die auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs, aber es war zweifellos, daß er im Auftrag Napoleons sprach. Betraf die Anregung doch eine Angelegenheit, auf welche schon früher die Aufmerksamkeit Österreichs gelenkt worden war; sie mußte unter diesen Verhältnissen auch ernster genommen werden.

Tatsächlich trug sich Napoleon zu dieser Zeit mit Entwürfen von wahrhaft großartiger Konzeption.

Napoleons Projekt eines Zuges nach Indien.

Mit dem zu Tilsit zwischen Frankreich und Rußland geschlossenen Bündnis war ein Gedanke verwirklicht worden, dessen Entstehung in die ersten Zeiten der französischen Revolution fällt[1]). Aber es kann angenommen werden, daß Napoleons Entschlüsse dieser Anregung gar nicht bedurft hätten, da sie ihm von den Verhältnissen ebenso sicher nahegelegt worden wären, als sie sich den Männern der Revolution förmlich aufgedrängt hatten. Denn das Frankreich der Revolution hatte der Allianz mit einer Großmacht ersten Ranges bedurft, um sich der zahlreichen Gegner zu erwehren, die seit dem Jahre 1792 die französischen Bestrebungen bekämpften, und konnte einen solchen Bundesgenossen nur in einer Macht zu finden hoffen, deren Interessen möglichst wenig mit jenen Frankreichs zusammenstießen. Diese Macht war Rußland. Und auch der geniale Mann, der das Erbe der französischen Revolution angetreten hatte, erkannte, damals auf den Gipfel seiner Erfolge gelangt und in dem Vollbewußtsein seiner alles überragenden Größe, doch noch immer klar genug, daß auch er einer solchen Allianz, vorläufig wenigstens, nicht entbehren konnte.

Von den bedeutendsten und zähesten seiner Gegner, Österreich und England, war nur der erste besiegt, doch noch lange nicht unschädlich gemacht; der andere stand ihm gefährlich drohend gegenüber und die Versuche, ihn niederzuringen oder als Freund zu gewinnen, waren bisher stets vergeblich gewesen. Letzteres schien vorläufig aussichtslos, doch rückte die Möglichkeit eines entscheidenden Erfolges über Großbritannien in die Nähe, als es gelang, sich die Verbindung mit Rußland zu sichern.

[1]) Vergl. Buchholz [illegible] französisch-russischen Bundes (Preußische Jahrbücher [illegible]) [illegible] Plan eines Feldzuges nach Indien [illegible] Tatitscheff, Alexandre I. et [illegible]

Die notwendige Entschädigung für eine Hilfeleistung des Zaren konnte Frankreichs und seines Kaisers Interessen nicht empfindlich berühren; Finnland, dessen Besitz Rußland erstrebte, mochte immerhin zugestanden werden, Polen, ein für Napoleon weniger gleichgültiges Gebiet, war vorläufig durch die Tilsiter Abmachungen, wenn auch nicht ganz zur Zufriedenheit Rußlands, ausgeschaltet; es blieb noch die Türkei, das älteste und höchste Ziel des russischen Ehrgeizes, aber auch für Napoleon in vieler Beziehung von größter Wichtigkeit. Denn ihm mußte daran gelegen sein, daß der Sultan, seit langer Zeit Frankreichs Verbündeter, nicht in die Arme Englands getrieben werde, und dies geschah zweifellos, wenn die Türkei mit Zerstückelung bedroht wurde. Aus diesem Grunde war denn auch Napoleon in Tilsit dem Wunsche des Zaren, einer Eroberung der Donaufürstentümer zuzustimmen, beharrlich ausgewichen; es blieb lediglich der von Napoleon übernommenen Friedensvermittlung zwischen Rußland und der Pforte überlassen, ob und wann der Zar auf Erfüllung seines Wunsches rechnen durfte. Aber zu einer Zustimmung Napoleons zu den orientalischen Plänen Rußlands wäre es wahrscheinlich überhaupt nie gekommen, wenn die im Tilsiter Vertrag ausbedungene Friedensvermittlung des Zaren in London Erfolg gehabt hätte. Sie hatte ihn nicht.

Das englische Kabinett war dem Anschluß Dänemarks an die Kontinentalsperre zuvorgekommen. Anfang August 1807 wurde dem Erbprinzen Friedrich von Dänemark bedeutet, daß sich die dänische Flotte der englischen anzuschließen habe, widrigenfalls sie dazu gezwungen werden würde. Als der Erbprinz die Forderung zurückwies, wurden die in verschiedenen Häfen der Ostsee befindlichen englischen Kriegsschiffe vor Kopenhagen versammelt und Anfang September bombardierte Lord Wellesley durch drei Tage und drei Nächte die dänische Hauptstadt, worauf ihm der Kriegshafen und die gesamte Flotte übergeben wurden.

Die Gewalttat erregte überall ungeheures Aufsehen und allgemeine Entrüstung[1]. Selbst in England wurde das Bombarde-

[1] „Ein Ereignis," schrieb Erzherzog Johann, „lenkte auf kurze Zeit die Aufmerksamkeit nach einer anderen Richtung; es war jenes von Kopenhagen, auf verschiedene Art beschrieben und beurteilt. Dies ist gewiß, daß infolgedessen sich ein allgemeines Geschrei der Entrüstung über die Tat erhob und daß diese, möge man was immer für einen Grund der Rechtfertigung anführen, immer ein Makel in der Geschichte jener Macht bleiben wird, welche dieses Unternehmen ausführte. Sie war

ment mißbilligt. „Das war ein Sieg," schrieb ein Engländer, „der keinerlei laute Siegesfreude weckte. Die lange Ruhmeszeit Britanniens verschmähte den Vergleich mit solch einer Tat und die Frage war ausdrücklich gestellt: Welche Worte hätte man stark genug gefunden, um den nationalen Abscheu auszusprechen, wäre dies der Frevel des blutbefleckten Tyrannen Frankreichs gewesen [1])?"

Napoleon kam die Gewalttat Englands sehr gelegen; er durfte hoffen, daß sie alle noch im Frieden mit Großbritannien lebenden Mächte zum Anschluß an die Kontinentalsperre bewegen würde. Aber die Voraussetzung traf nicht zu. Nur Dänemark, allerdings seiner Flotte beraubt, schloß sofort eine Allianz mit Frankreich, Schweden zögerte noch und Portugal wies die Aufforderung, der Kontinentalsperre beizutreten, zurück.

Von besonderer Wichtigkeit mußte für Napoleon das Verhalten seines russischen Verbündeten Großbritannien gegenüber sein. Er wußte ganz genau, daß es dem Zaren nicht leicht werden würde, den auf England bezüglichen Bestimmungen des Tilsiter Friedens nachzukommen; war doch für Rußland in wirtschaftlicher Beziehung der Verkehr mit England eine dringende Notwendigkeit und die Großgrundbesitzer, Kaufleute und Finanzmänner, von den herbsten Verlusten bedroht, opponierten heftig gegen die Einführung der Kontinentalsperre [2]). Aber die Hoffnung, mit Hilfe Frankreichs in den Besitz der Donaufürstentümer und des schwedischen Finnland zu gelangen, beschwichtigte vorläufig alle Bedenken des Zaren und, nun auch erregt durch das rücksichtslose Vorgehen der britischen Flotte gegen Dänemark, erklärte er alle bestehenden Verträge mit England für aufgehoben; am 6. November 1807 erfolgte die förmliche Kriegserklärung.

Wie wenig ernst es Napoleon bis dahin mit einer Zerstückelung der Türkei war, hätte man übrigens in Petersburg schon aus dem durch Frankreich vermittelten Waffenstillstand zwischen Rußland und der Pforte (Slobosia, 20. August 1807)

---

nicht geeignet, Napoleon Feinde zu machen, [illegible] im [illegible] gesetzten Sinne. Ich erinnere mich recht gut, [illegible] allen in Wien machte, in noch höherem [illegible] Mißbrauch der Übermacht des Stärkeren gegen [illegible] Schwächeren." (Archiv Graf Meran in Graz.)

[1]) Oncken, Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege, II, 352.

[2]) Bernhardi, Geschichte Rußlands, [illegible]

ersehen können. In diesem Vertrag war nämlich die Räumung der Donaufürstentümer durch die Russen ausdrücklich bedungen worden — jedenfalls eine eigentümliche Einleitung zu Unterhandlungen, durch welche die Pforte bewogen werden sollte, jene Gebiete abzutreten [1]). Zar Alexander versagte denn auch dem Vertrag die Ratifikation und drang in Napoleon, seine Zusage zu erfüllen. Napoleon hatte gute Gründe, dies vorläufig zu unterlassen. Für ihn handelte es sich doch nur darum, England zum Frieden zu zwingen; dies war vielleicht trotz allen bisherigen Enttäuschungen durch den Zusammenschluß des Festlandes zu erreichen, jedenfalls durfte die Pforte nicht gewaltsam in die Arme Englands getrieben werden. Es galt demnach, den notwendigen, aber etwas unbequemen russischen Verbündeten so lange als möglich hinzuhalten. Napoleon erklärte sich daher bereit, die Ansprüche des Zaren auf türkische Gebietsteile wirksam zu unterstützen, wenn ihm früher Preußisch-Schlesien abgetreten würde [2]). Es war vorauszusehen, daß Rußland diesem Antrag doch nicht gut zustimmen konnte, denn nicht nur die Ehre des Zaren, sondern auch die eigene Sicherheit verbot es, den ehemaligen Bundesgenossen berauben zu helfen; Kaiser Alexander drang deshalb im Gegenteil darauf, daß die preußischen Lande baldmöglichst von den französischen Truppen geräumt würden.

Die über diese Fragen fortdauernden Verhandlungen kamen Napoleon ganz gelegen; er mahnte daher seinen Botschafter in Petersburg, die Entscheidung durchaus nicht zu forcieren. Die Frage der Räumung Preußens, ließ er ihm schreiben, hänge durchaus nicht von der Bezahlung der preußischen Kontribution, sondern vielmehr davon ab, daß man diesen Staat nicht räumen dürfe, ehe nicht alles zwischen Rußland und Frankreich geregelt und der Friede mit England geschlossen ist. „Der Seekrieg zwingt den Kaiser, Herr des Kontinents zu bleiben und er kann dies nur durch die Besetzung Preußens mit seiner Armee sein [3])."

Der Friede mit England kam nicht zu stande; wohl aber zeigte die energische Kundgebung in der englischen Thronrede

---

[1]) Bernhardi, II/2, 571.

[2]) „La Prusse," schrieb der französische Minister des Auswärtigen, Champagny, an den Botschafter in Petersburg, Caulaincourt, „il est vrai, n'aurait plus que deux millions d'habitants; mais n'y en aurait-il pas assez pour le bonheur de la famille royale?" (Lefebvre, III, 357.)

[3]) Lefebvre, III, 365.

Anfang Januar 1808 [1]), daß Großbritannien entschlossen war, den Krieg mit aller Kraft fortzusetzen. Auch mit dieser Möglichkeit hatte Napoleon gerechnet. Unmittelbar nach Erhalt der Londoner Botschaft schrieb er an Kaiser Alexander:

„Euer Majestät muß die Schweden aus der Nachbarschaft Ihrer Hauptstadt entfernen; möge Sie nach dieser Seite Ihre Grenze ausdehnen, soweit es Ihr gefällig ist, ich bin bereit, Sie darin mit allen Mitteln zu unterstützen. Eine Armee von 50.000 Mann Russen, Franzosen und vielleicht auch einigen Österreichern, die sich über Konstantinopel nach Asien begäbe, würde nicht am Euphrat ankommen, ohne daß England erbebte und vor dem Festland auf die Knie sänke. Ich bin bereit in Dalmatien, Euer Majestät ist es an der Donau. Einen Monat nach unserer Verständigung könnte die Armee am Bosporus sein. Der Schlag würde in Indien widerhallen und England wäre unterworfen [2])."

Es war nicht die Art Napoleons, bei seinen Projekten momentanen Eingebungen zu folgen. Auch mit dem Gedanken eines Zuges nach Indien hatte er sich jahrelang getragen und im November 1807, da er Caulaincourt nach Petersburg sandte, die Möglichkeit eines solchen Unternehmens nachdrücklich betont [3]). Doch war er damals noch gewillt, die Pforte in ihrer Integrität zu erhalten und die indische Expedition mit türkischer und russischer Hilfe durchzuführen. Der unbeugsame Widerstand Englands nötigte ihn jetzt, zur Tat zu schreiten. Da Rußland den größten Wert auf Erwerbung türkischer Gebiete legte, mußte die Pforte geopfert werden und an deren Stelle Österreich als Hilfsmacht treten. Napoleon leitete auch sofort alle Vorbereitungen für das gewaltige Unternehmen ein. Die Armee in Dalmatien unter Marmont wurde verstärkt, Korfu mit einer ausgiebigen Besatzung versehen; Nachrichten über die Länder wurden gesammelt, die auf dem Wege nach Indien berührt werden mußten. Die Beziehungen zu Persien ließ der Kaiser neuerdings aufnehmen. Besondere Sorgfalt verwendete er auf den Ausbau der Flotte: in allen Häfen Frankreichs und seiner Bundesgenossen wurde gerüstet. Im Oktober oder November 1808 sollte je ein Geschwader aus Brest und Lorient Afrika umsegeln und über Isle de France 18.000 Mann nach Indien führen, ein drittes aus Toulon, durch russische und spanische Schiffe verstärkt, [illegible] Mann vor Ankunft

[1]) Siehe Seite 40.

[2]) Corresp. de Napoléon, XVI. [illegible] 2. Februar 1808.

[3]) Instruktion für Caulaincourt, [illegible] November 1807 [illegible]

der Engländer in Ägypten landen. Diese Operationen hatten Angriffe auf England zu begleiten. Eine Bedrohung Schwedens sollte die Briten nötigen, ihre Streitkräfte aus dem Mittelmeer zur Unterstützung ihrer Bundesgenossen nach der Ostsee zu ziehen, durch Demonstrationen an der Westküste Frankreichs und Hollands, vielleicht auch durch eine Landung in Irland, sollten die Engländer in steter Besorgnis vor einem unmittelbaren Angriff erhalten und über das wahre Angriffsobjekt, Indien, getäuscht werden. Das vereinigte französisch-russisch-österreichische Landheer hatte die Operationen zur See durch einen Angriff auf Konstantinopel zu ergänzen[1]).

Durch die Insurgierung Indiens, die Eroberung Ägyptens für Frankreich und Teilung der Türkei hoffte Napoleon, England den Todesstoß versetzen zu können und wenn selbst die Diversion nach Indien mißglückte, so blieb doch als Resultat des Unternehmens die Gründung eines französischen Kolonialreiches mit dem Kernland Ägypten. Die Verstärkung Österreichs und Rußlands auf Kosten der Türkei, an und für sich nicht eben in der Absicht Napoleons gelegen, verlor ihre Nachteile durch die Eifersucht und das Mißtrauen der beiden Mächte, die nun im Orient in enge Nachbarschaft traten, hauptsächlich aber dadurch, daß England in absehbarer Zeit keinen Bundesgenossen mehr auf dem Kontinent finden konnte. Die Hegemonie Frankreichs in Europa war gesichert[2]).

Napoleon zweifelte nicht an dem Gelingen des gewaltigen Unternehmens. „England, beunruhigt in Irland," schrieb er am 17. Februar seinem Bruder Ludwig, „bedroht in Indien durch eine russisch-französische Armee, muß endlich zu vernünftigen Anschauungen gebracht werden[3])" und an den Vizeadmiral Decrès: „Die Ankunft einer Expedition in Indien wird die englische Kolonie vollständig zu Grunde richten. Je mehr ich an diesen Zug denke, um so weniger Schwierigkeiten sehe ich darin[4])."

Vorläufig galt es, sich die Mitwirkung Rußlands und Österreichs zu sichern. Die inzwischen erfolgte Weigerung des Königs Gustav IV. von Schweden, der Kontinentalsperre beizutreten, erwies sich nun als sehr geeignet, auf die Entschlüsse des Zaren zu wirken. Rußland empfand jetzt schon schmerzlich genug den

---

[1]) Roloff, 490, 491; Vandal, I, 248.
[2]) Roloff, 492.
[3]) Corresp. de Napoléon, XVI, Nr. 13.573.
[4]) Corresp. de Napoléon, XVII, Nr. 13.915.

Kampf mit dem britischen Gegner, dem zu schaden es eigentlich gar kein Mittel besaß, und dieser Kampf mußte durch einen Krieg mit Schweden, dem natürlichen Alliierten Englands, noch schärfer werden; nun aber versprach Napoleon für einen Angriff auf Schweden auch militärische Hilfe und Marschall Bernadotte, dessen Korps in Holstein stand, erhielt wirklich den Befehl, sich zur Verfügung des Zaren zu stellen, obwohl Napoleon nicht gesonnen war, das russische Unternehmen zu unterstützen[1]; ihm lag nur daran, die Aufmerksamkeit der Engländer durch den Krieg Rußlands mit Schweden nach Norden zu lenken.

Die Hoffnung, daß der Waffengang von kurzer Dauer sein werde, veranlaßte den Zaren, dem Wunsche Napoleons zu willfahren, und Ende Februar 1808 rückte ein russisches Heer unter dem Grafen Buxhövden in Finnland ein. Zur selben Zeit traf das Schreiben Napoleons vom 2. Februar in Petersburg ein.[2] Der Zar war über das kühne Projekt entzückt: er erging sich in enthusiastischen Ausrufen der Freude. „Ein großer Mann," rief er während der Lektüre, „das ist die Sprache von Tilsit!" Er erklärte sich mit allen Anträgen Napoleons einverstanden und ermächtigte den Minister Rumjänzow, die Verhandlungen zu eröffnen.

In Wien erregten die Teilungsprojekte Napoleons weit geringere Begeisterung. Kaiser Franz und Stadion waren der Überzeugung, daß es im besonderen Interesse der Monarchie liege, das osmanische Reich unversehrt und damit einen wenig gefährlichen Nachbar zu erhalten. Aber man wußte, daß zwischen Frankreich und Rußland Verhandlungen über eine Zerstückelung der Türkei gepflogen würden, was die Mitteilungen Talleyrands bestätigten. Unter diesen Verhältnissen konnte man sich der Teilnahme an Napoleons Vorhaben nicht entziehen, da man sonst Gefahr lief, daß „durch die einseitige Vergrößerung dieser Staaten das Schicksal Österreichs auf jede Weise sich verschlimmere"[3]. Und da auch nicht anzunehmen war, daß Napoleon sich durch etwaige Vorstellungen Österreichs von seinen Plänen abbringen lassen werde, „da er die Expedition gegen die Pforte nur als Vorspiel eines Zuges gegen Indien ansehen soll", blieb nichts anderes übrig, als sich mit der Mog-

---

[1] Corresp. [illegible]

[2] Siehe Seite [illegible]

[3] Vortrag [illegible]

lichkeit des wenig ansprechenden Unternehmens vertraut zu machen.

Viel freudiger begrüßte Erzherzog Karl das Projekt; er war stets der Ansicht gewesen, daß Österreich eine Führerrolle im Orient übernehmen und eine tätige Politik nach dieser Richtung betreiben müsse. Schon zu einer Zeit, in welcher er im übrigen die strengste Neutralität Österreichs befürwortete, hatte er, wie erwähnt, für ein Eingreifen in die orientalischen Wirren plädiert, das kriegerische Ereignisse durchaus nicht ausgeschlossen hätte. Nun erörterte er eingehend die Möglichkeit und die Art der Teilnahme an der beabsichtigten Zertrümmerung der Türkei [1]).

Der Kaiser entschied, das vor allem dahin zu streben sei, „das türkische Reich als den besten Nachbar Österreichs zu erhalten"; falls dies jedoch nicht möglich sei, sich an der Zerstückelung der Türkei „auf eine für die österreichische Monarchie schonende und die Sicherheit und Erhaltung derselben bürgende Art" zu beteiligen [2]).

Die bezüglichen Verhandlungen zwischen den drei Mächten zogen sich in die Länge — nicht eben zur Unzufriedenheit Napoleons. Dieser hatte ja die Ausführung des Projektes aus guten Gründen erst für den Herbst des Jahres 1808 in Aussicht genommen; dann erst konnten seine Maßnahmen beendet sein, die Grundlage dieser aber bildete vollständige Ruhe auf dem Kontinent, Sicherheit vor jeder Störung von irgend einer Seite. Eine solche drohte jedoch, solange die Zustände auf der pyrenäischen Halbinsel nicht geordnet waren.

Entthronung der Bourbons in Spanien.

Spanien war stets ein dienstwilliger Verbündeter Napoleons gewesen und auch, als Portugal sich weigerte, der Kontinentalsperre beizutreten, gestattete es nicht nur den Durchzug der französischen Truppen, sondern verpflichtete sich auch, an dem Kriege gegen den Nachbarstaat teilzunehmen. Es ist deshalb nicht anzunehmen, daß Napoleon beabsichtigt hätte, die bourbonische Dynastie zu entthronen und Spanien in den Besitz Frankreichs zu bringen; seinen Zielen entsprach es vollständig, Land und Herrscher als willenlose Werkzeuge seiner Macht zu wissen. Erst

[1]) Die Denkschriften des Erzherzogs Karl, abgedruckt in den „Ausgewählten Schriften des Erzherzogs Karl von Österreich", VI, 283—291; vergl. auch Beer, Orientalische Politik Österreichs seit 1774.

[2]) Beer, Zehn Jahre österreichischer Politik, 307.

als der Zwist im spanischen Königshaus begann, als nach dem Versuch des Kronprinzen Ferdinand, seinen Vater König Karl IV. zu entthronen, eine Revolution entstand und schließlich Vater und Sohn sich an Napoleon um Hilfe wandten, erwachte in diesem der Entschluß, die Ruhe im Lande dadurch herzustellen, daß er die unfähigen, unruhigen und deshalb auch unverläßlichen Bourbons vertrieb und den spanischen Thron mit einem Gliede seines Hauses besetzte.

Der Krieg gegen Portugal bot Napoleon willkommene Gelegenheit, immer neue Truppen nach Spanien zu senden. Sie wurden anfangs freundlich begrüßt, da die Bevölkerung glaubte, sie seien bestimmt, den verhaßten „Friedensfürsten" Godoy, diesen allmächtigen Minister Spaniens, zu stürzen und den Kronprinzen auf den Thron zu erheben.

Napoleon hatte sich zur Schlichtung des Streites bereit erklärt und traf am 14. April 1808 in Bayonne ein, wohin er König Karl IV. und den Kronprinzen berief, der bereits als Ferdinand VII. den Thron bestiegen hatte. Durch Drohungen eingeschüchtert, gab er nun die Krone wieder an Karl IV. zurück, der sie in die Hände Napoleons legte. Am 6. Juni 1808 übergab sie der Kaiser seinem Bruder Josef, der den Thron Neapels an Murat abtrat [1]).

Noch bevor die Dinge so weit gediehen waren und schon als die ersten Nachrichten, Anfang April, über die „Vermittlungsversuche" Napoleons nach Wien gelangten, hatte man hier die Endziele des französischen Kaisers mit wahrem Schrecken erkannt. Insbesondere Kaiser Franz war tief erschüttert und fragte Stadion, ob unter diesen Verhältnissen die Verhandlungen über das orientalische Projekt fortzusetzen seien. Graf Stadion verneinte entschieden.

„Spaniens gegenwärtiges Verderben," schrieb Stadion, „ist eine Warnung der Vorsehung ... Nur gänzliche Unbekanntschaft mit Napoleons Charakter, mit seinen Gesinnungen, mit dem Geiste seiner Regierung, nur willkürliche Verblendung konnte den Satz aufstellen, daß diese Gefahr nach Vollendung der spanischen Umwälzung Österreich gar nicht oder wenigstens nicht so bald bedrohen werde. Denn welche Ursache ließe sich denken, welche Napoleon abhalten sollte, alsdann auf Öster-

---

[1]) Vergl. Rosenthal, [illegible] leons I., 65.

reich zu fallen, sobald er eine solche Unternehmung als tunlich oder gar als leicht auszuführen ansehen würde? Österreich begrenzt seit der Errichtung und Erweiterung des rheinischen Bundes seine föderative Macht auf mehreren Seiten und es beschränkt sie auf manche Art durch das der Monarchie, ungeachtet ihrer vielen Unglücksfälle, noch übriggebliebene politische Gewicht. Das österreichische Territorium trennt in seinen mittäglichen Grenzen die Besitzungen des Königreichs Italien; nur durch die österreichischen Staaten kann Napoleon sich den Weg nach Konstantinopel versichern und somit auf die glänzendste und zugleich auf die gewisseste Weise seine bekannten Lieblingsabsichten auf den Orient ins Werk setzen. Übrigens kennt er nur zu gut den Umfang, den Wert, den wahren Reichtum, die vielen Hilfsquellen der Lande, welche das österreichische Kaisertum bilden; er weiß durch Erfahrung, wie gefährlich unsere Monarchie seinen Zwecken und selbst der Erhaltung seines gegenwärtigen Staatsgebäudes einst werden könnte, wenn er ihr Zeit ließe, sich von den vielen Schlägen des Schicksals, die sie in den letzten Jahren zu leiden hatte, wieder zu erholen. Er hat sich hierüber, über die Aufsichtigkeit und den Haß, den er gegen den Wiener Hof im Herzen hegt, nur zu oft und nur zu deutlich, selbst bei seiner letzten Anwesenheit in Italien erklärt und die Vorsicht, mit welcher er forthin Österreichs Grenzen umzingelt hält, seine ununterbrochenen Bemühungen, die österreichische Regierung bald durch Drohungen in Furcht und Untätigkeit zu erhalten, bald sie durch insidiose Anträge unter der Maske der Freundschaft — nach dem Beispiel Spaniens — in verderbliche Unternehmungen zu verwickeln, lassen über seine wahren Gesinnungen keinen Zweifel. Ja, auf dem Punkte der Macht, wo Napoleon gegenwärtig steht, und bei der Ausdehnung, die er ihr gegeben hat, muß sogar in seiner Staatspolitik der Wunsch liegen, daß es ihm gelinge, die Macht des österreichischen Kaiserhauses zu unterjochen, die Monarchie zu verstückeln und sie endlich zwischen seinen Verwandten, Kreaturen und Generalen zu verteilen [1])."

Und Österreich war für lange Zeit auf die eigenen Kräfte angewiesen; auf äußere Hilfe konnte nicht gerechnet werden. England war gegenwärtig förmlich vom Kontinent abgeschnitten, auch hatte sich die Unterstützung des Inselreiches bisher immer nur auf karge Geldleistungen beschränkt.

---

[1]) Vortrag Stadions vom 15. April 1808. (H. H. u. St. A.)

Zar Alexander, vollständig im Banne Napoleons, war in einen Krieg mit Schweden verwickelt, seine Truppen standen von den äußersten Ufern der Donau bis an die Grenzen Lapplands verteilt und selbst wenn er sich nach und nach überzeugen sollte, wie wenig die Absichten Napoleons mit den Interessen Rußlands sich vereinigen ließen, konnte er dem Bündnis nicht so bald sich entziehen.

Preußen, ohne Heer, ohne Einkünfte, war, selbst wenn es einen Teil seiner früheren Besitzungen zurückerhalten sollte, machtlos; Dänemark befand sich in französischen Händen, Schweden war von Kriegsnot überzogen, welche das Land aufreiben mußte. Deutschland, Holland und das Herzogtum Warschau standen unter der Verwaltung von Regenten, „die wir nicht als Souveräne, sondern als Napoleons Präfekten ansehen müssen". Freilich müsse beachtet werden, setzte Stadion hinzu, daß „wenngleich Bayern und Württemberg durch die Bande der Habsucht und des Sklavensinnes völlig den französischen Machthabern anhängen", die Untertanen zum großen Teile ganz anderen Sinnes seien. In Norddeutschland herrsche überall Gärung und auch im Herzogtum Warschau zeigten sich deutliche Spuren des Mißvergnügens, selbst die Könige von Holland und Westfalen seien ihrem kaiserlichen Bruder nicht eben hold gesinnt.

Die Pforte sei unberechenbar, insbesondere solange sie im Kriege mit Rußland stehe und solange der Petersburger Hof fortfahre, Eroberungsgelüste zu nähren, die Österreich eher Verlegenheiten als Hilfe bringen können. Aus diesem Grunde dürfe man auf die neuerlichen Vorschläge Talleyrands, Truppen an die türkische Grenze zu senden, den französischen Armeeabteilungen den Durchzug durch österreichisches Gebiet und Errichtung von Depots und Magazinen innerhalb der österreichischen Grenzen zu gestatten, unbedingt nicht eingehen.

Wohl aber boten die Verhandlungen über die orientalische Frage Gelegenheit zu umfassenden Rüstungen, zur Anspannung aller Kräfte, um der von Napoleon vermeintlich drohend heranrückenden Gefahr die Stirne zu bieten[1].

Nicht zum wenigsten die bemerkenswerten Fortschritte in der Organisation der Wehrmacht ermutigten den Grafen Stadion jetzt, mit beschleunigten Schritten dem Ziele zuzustreben, das er sich schon längst gesetzt und für welches den Kaiser zu gewinnen,

---

[1] Vorträge [illegible]

die spanische Angelegenheit dem Minister eine so geschickt benützte Handhabe bot. Insbesondere von der Errichtung der Landwehr, die von der Bevölkerung mit kaum gehoffter Begeisterung begrüßt wurde, versprach sich Stadion das Beste. Schon begann er ja mit dem gewaltigen Eindruck zu rechnen, den diese Institution auf die benachbarten Völker üben mußte, die, wie er glaubte, nur mit Ingrimm das Joch des Imperators trugen und nur einen Anlaß erwarteten, sich zu erheben.

In Rußland war der Eindruck des spanischen Unternehmens Napoleons ein anderer wie in Österreich; dem Zaren konnte es nur gelegen kommen, den gefährlichen Alliierten im Westen beschäftigt und festgehalten zu wissen, um so freier konnte er selbst sich im Osten bewegen. Ganz zufrieden war er im übrigen mit Napoleon nicht. Dieser unterstützte die weitgehenden Teilungsprojekte des Zaren sehr wenig, die zugesagte Hilfeleistung in Finnland unterblieb, dagegen hatte er, um das rege gewordene Mißtrauen der Türken zu beschwichtigen, eine Verlängerung der Waffenruhe zwischen diesen und den Russen durchzusetzen gewußt. Und nun machten sich, zu Beginn des Frühlings 1808, auch die Folgen des wirtschaftlichen Krieges mit England empfindlich geltend; Caulaincourt hatte Mühe, den Zaren damit zu beruhigen, daß in einer Entrevue mit Napoleon die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt werden würden.

Die Bedenken Rußlands waren doch nur zum Teil, die Österreichs gar nicht begründet: Napoleon dachte, vorläufig wenigstens, gewiß nicht an eine Zertrümmerung des Habsburgerreiches, auch nicht an eine Dupierung Rußlands, ihm war es vielmehr voller Ernst mit dem Unternehmen gegen Indien und die Pforte. Fast gegen seinen Willen war er ja in die Streitigkeiten des spanischen Königshauses hineingezogen worden und erst als er erkannt hatte, daß diese Zerwürfnisse und die dadurch entstandenen Unruhen im Lande seine Pläne und Interessen zu bedrohen anfingen, sah er sich veranlaßt, zu einem Gewaltakt zu schreiten, durch den er Spanien vollständig zu beruhigen hoffte.

Und er schritt nicht etwa leichten Sinnes an die Ausführung, rechnete vielmehr mit einem nicht zu unterschätzenden Widerstand der privilegierten Kreise[1]); doch daran dachte er nicht, daß

---

[1]) Corresp., XVI, Nr. 13.696.

das gesamte spanische Volk für diese Dynastie Partei nehmen könnte, der es doch wahrlich nicht viel Gutes zu verdanken hatte. Selbst als in einzelnen Teilen des Landes das Volk sich zu bewaffnetem Widerstand erhob, fühlte er sich nicht beunruhigt, überzeugt, daß die Ankunft des neuen Königs in Madrid die Geister aufklären, die Ordnung wieder herstellen werde[1]). Es gelang dem König Josef allerdings, nach Madrid zu kommen, aber die Folgen waren andere, als Napoleon erwartet hatte. In wenigen Tagen stand das ganze Land in Flammen, überall bildeten sich bewaffnete Banden, Regierungsbehörden entstanden, die für Ferdinand VII. eintraten, dem man in Spanien zujubelte, weil er als Feind Frankreichs galt[2]). Wohl unterlagen anfangs die schlecht geführten und disziplinlosen Banden, aber bald errangen sie auch wesentliche Erfolge. Saragossa und Valencia hielten sich heldenmütig gegen die belagernden Franzosen und zwangen diese zum Rückzug, der Sieg Bessières bei Medina del Riosecco am 14. Juli 1808 wurde ergebnislos durch die Niederlage des Generals Dupont, der am 21. Juli bei Baylen mit 3 Divisionen die Waffen streckte. König Josef sah sich genötigt, Madrid zu verlassen und mit der ganzen französischen Armee hinter den Ebro zu gehen. Bald darauf wurde auch Junot von den Engländern zur Räumung von Portugal gezwungen. Auf die Nachricht dieser Erfolge fielen auch die auf Fünen, Langeland und Jütland stehenden spanischen Hilfstruppen ab und wurden auf englischen Schiffen in die Heimat befördert.

Diese Ereignisse erregten in Europa ungeheures Aufsehen; aber sie sind doch überschätzt worden. In der denkbar kürzesten Zeit hat Napoleon den Beweis geliefert, daß er auch dieser heldenmütigen Volkserhebung schließlich vollständig Herr geworden wäre, daß sie ihn nicht gehindert hätte, den Weg des Eroberers weiterzuschreiten. Er zog denn auch nur die unmittelbare Folge jener Ereignisse in Erwägung, den unvermeidlich gewordenen Aufschub seines großartigen Unternehmens gegen Indien und die Pforte.

Nach Spanien mußten Verstärkungen gesandt und hiezu Truppen aus Deutschland verwendet werden. Das ging freilich nicht ohne Gefahr; denn daß man in Preußen Pläne erneuern wollte, „die man im Frühjahr 1807" hatte, erfuhr Napoleon aus einem aufgefangenen Brief des Ministers Freiherrn von Stein

[1]) Napoleon an [illegible] Corresp. XVII, Nr. 14.073.)

[2]) Corresp., XVI. Nr. 1[illegible]



und weit bedenklicher noch waren die Rüstungen Österreichs, die den Kaiser schon seit vielen Wochen beunruhigten.

Das Bündnis mit Rußland gewann jetzt erhöhte Bedeutung und mußte, selbst wenn dabei einige Opfer gebracht werden sollten, ausgenützt werden. Schon im Juni hatte Napoleon das Mißtrauen des Zaren gegen die orientalischen Pläne Österreichs zu wecken und ihn zu bewegen gesucht, gemeinschaftlich gegen die österreichischen Rüstungen Einspruch zu erheben. Aber der Zar hatte erklärt, ihnen keine Bedeutung beilegen zu können. Nun, da es notwendig wurde, Truppen aus Deutschland nach Spanien zu senden, säumte Napoleon nicht, diese Maßregel als Beweis der Freundschaft für den Zaren hinzustellen, der ja eine Räumung Preußens durch die französischen Heere stets, aber bisher vergeblich gewünscht hatte. Es war anzunehmen, daß Rußland, durch diese Zuvorkommenheit verpflichtet, es auf sich nehmen werde, Preußen, namentlich aber Österreich von jedem bedrohlichen Unternehmen zurückzuhalten. Und um die Wahrscheinlichkeit einer Verwirklichung der heißesten Wünsche des Zaren, jener bezüglich der Türkei, in nächste Nähe zu rücken, beeilte sich Napoleon, die geplante Zusammenkunft an dem von Alexander gewünschten Orte, Erfurt, zu bewilligen. Er war entschlossen, dem Zaren die Erwerbung der Donaufürstentümer zu versprechen, ohne sie ihm jedoch jetzt schon zu überlassen, und dafür freie Hand in Spanien und volle Sicherheit gegen Österreich zu gewinnen[1].

Kriegspläne des Wiener Hofes.

In Wien verfolgte man mit fast fieberhafter Aufregung die Ereignisse in Spanien; der Entschluß des Grafen Stadion und seiner Gesinnungsgenossen, die Gelegenheit zu einem Unternehmen von weittragender Bedeutung zu benützen, war unerschütterlich, aber er durfte sich nicht verhehlen, daß noch große Hindernisse zu beseitigen waren.

Der Tätigkeit des neu einberufenen ungarischen Landtages brachte Stadion wenig Vertrauen entgegen; der Landtag werde, so meinte er, wie der vorjährige unter zwecklosen Debatten und Beschwerden verlaufen und vor ganz Europa den Beweis führen, daß Ungarn für sich dastehe, in einem Kriege jede Hilfe versage und dem Feinde zum mindesten ebenso nützlich sein könne, wie dem eigenen Souverän.

[1] Vandal, I. 302.

Noch weniger erfreulich waren die finanziellen Zustände des Reiches, an deren Sanierung seit Jahren mit geringem Erfolg gearbeitet wurde: der Finanzmänner letzter Schluß war: Reduzierung der Armee, Einstellung jeder, wie immer gearteten Verteidigungsmaßregel.

Auch Graf Metternich, dessen Urteil stets volle Beachtung fand und auf den die spanische Erhebung nachhaltigen Eindruck gemacht, riet dringend von einem Kriege mit Frankreich ab, den er als Wahnsinn bezeichnete. Nur in einem innigen Anschluß an Rußland sah er Rettung[1]).

Unter den Führern der Armee herrschte, wie Stadion dem Kaiser berichtete, wenig Eintracht[2]) und der Generalissimus sah der Zukunft mit erschreckender Hoffnungslosigkeit entgegen. „Unsere Monarchie," schrieb er am 20. Juli 1808 seinem Adoptivvater, dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen „scheint mir einem schwindsüchtigen Menschen vergleichbar. Er fühlt eine gewisse Unruhe in sich selbst, möchte tätig sein, reisen und glaubt, daß er kräftig sei; die große Masse betrachtet seine roten und aufgeblähten Backen als Zeichen der Gesundheit; aber die kundigen Leute wissen, daß dies die wahren Zeichen des demnächst eintretenden Todes sind. Gott wolle, daß ich mich täusche![3])"

Daß bei solchen Anschauungen den Erzherzog die stets wachsende Kriegslust, insbesondere seines Bruders Johann und seines Vetters Ferdinand d'Este, aber auch die des Volkes geradezu entsetzten und daß er feindselige Kundgebungen gegen Frankreich, wie sie am 5. Juli in Triest vor dem Hause des französischen Konsuls Seguier stattfanden, mißbilligte, ist natürlich.

„Viel und schnell," schrieb er am 10. Juli an den Erzherzog Johann, „muß gewirkt, aber aller Lärm und Aufsehen vermieden werden. Andréossy sagte hier einem seiner Bekannten, er finde die Anstalten, die man trifft, klug und billig, nur müßte man allem Lärm ausweichen, denn sein Kaiser könnte sonst darüber aufgebracht werden und die Schuld doch auf uns werfen, als hätten wir ihn provoziert. In dieser Hinsicht ist mir die Szene mit dem französischen Konsul in Triest und die Stimmung des

---

1) Die Denkschrift Metternichs vom [illegible] Oesterreich und Preußen im Befreiungskrieg, II. Anhang [illegible].

2) Vortrag vom 26. Juni [illegible]

3) Wertheimer, II. 237.

Vetters Ferdinand, der immer zum Grundsatz genommen zu haben scheint, daß der Krieg auf dem Punkte ist, auszubrechen, nicht recht. Ahmen wir nur nicht die gens d'armes und den Pöbel von Berlin nach, sonst wird es bei uns ebenso enden wie dort. Fängt der Krieg an, ehe alles organisiert ist, so wird uns alles das nicht nur nichts nützen, sondern schaden. Ich bitte Dich, diese Betrachtung nicht aus den Augen zu lassen und nicht zu glauben, daß Napoleon durch die Aufstände in Spanien an [von?] seiner Wirkungskraft ganz und auf lange Zeit beraubt ist[1])."

In der Tat hatte schon die Errichtung der Landwehr Napoleon veranlaßt, in Wien andeuten zu lassen, er werde gegen diese Maßregel Einspruch erheben[2]), und während er, nachdem es mißlungen war, das Mißtrauen Rußlands zu wecken, seine Truppen aus Schlesien gegen die österreichische Grenze vorrücken und die Rheinbundkontingente auf den Kriegsfuß setzen ließ[3]), wurden seine Mahnungen immer drohender. Sie wechselten, wie dies bei ihm üblich war, mit Warnungen vor allen möglichen Feinden Österreichs, mit Freundschaftsversicherungen und Allianzanträgen.

Graf Stadion ließ sich in keiner Weise einschüchtern oder umgarnen; unerschütterlich in seiner Überzeugung, daß Napoleon die Absicht habe, Österreich bei der ersten günstigen Gelegenheit zu überfallen und zu vernichten, ging er den einmal eingeschlagenen Weg unbeirrt vorwärts. Die französischen Rekriminationen beantwortete er ausweichend; Österreich wünsche nichts anderes als den Frieden, die militärischen Vorkehrungen seien nur Verteidigungsanstalten, die ein jeder Staat zu treffen verpflichtet wäre.

Und von den Besorgnissen, die ihn noch vor kurzem bedrückt, war die eine, nicht unwesentliche geschwunden: der ungarische Landtag nahm eine überraschend günstige Wendung. Die Ereignisse in Spanien hatten auch auf die Ungarn mächtig eingewirkt, und war man dort lange genug geneigt gewesen, in Napoleon den „Befreier" zu sehen, so erkannte man jetzt, daß er es nur auf die Unterdrückung der Völker abgesehen habe. Der Palatin Erzherzog Josef war rastlos bemüht, diese günstige Wendung in den Anschauungen der Stände auszunützen und sie für die großen Ziele des Gesamtreiches zu gewinnen. Seine

[1]) Archiv Graf Meran in Graz.

[2]) Corresp., XVII, Nr. 14.177. An Champagny, 11. Juli 1808.

[3]) Vortrag Stadions vom 17. und 20. August 1808.

Tätigkeit fand mächtige Unterstützung in dem bezwingenden Zauber der jungen Königin Maria Ludovika, die, als dritte Gemahlin des Kaisers Franz, am 9. September 1808 gekrönt wurde. Was kaum jemand zu erhoffen gewagt, geschah, die ungarischen Stände bewilligten nicht nur die Insurrektion, sondern auch 20.000 Rekruten zur Vermehrung des stehenden Heeres mit dem ferneren Angebot, daß sie, wenn dies während eines Krieges nicht genügen sollte, bereit seien, weitere Hilfsmittel zur Verfügung zu stellen [1]).

Aber mit dem österreichischen Finanzminister und seinem Anhang dauerte Stadions Kampf weiter fort und, was noch drückender und lähmender war, der mit dem passiven Widerstand des Erzherzogs Karl auch. Bei allen Unterredungen mit dem Erzherzog und seiner Umgebung vertrat Stadion den Standpunkt, daß Österreich, wenn es zum Kriege gezwungen werde, den ersten Schlag führen müsse, nicht aber diesen erwarten dürfe; daß daher die Operationen österreichischerseits begonnen werden müßten, bevor noch der Feind mit Übermacht gegenüberstehe [2]), während der Erzherzog einem Verteidigungskrieg das Wort redete. Auch begannen bereits Zerwürfnisse zwischen dem Generaladjutanten des Erzherzogs, Graf Grünne und dem Generalquartiermeister GM. Mayer von Heldensfeld. Dem dringenden Wunsche Stadions, daß ein militärischer Vorplan entworfen und die Aufstellungspunkte der Armee bestimmt würden, setzte der Generalissimus zähen Widerstand entgegen, den erst ein bestimmter Befehl des Kaisers zu brechen vermochte.

Aber auch diese Schwierigkeiten hemmten die Tätigkeit Stadions nicht, der übrigens lebhafte Unterstützung bei den Mitgliedern der „Kriegspartei" fand, zu welcher sich neben den Erzherzogen Johann [3]), Maximilian und Ferdinand

---

[1]) Wertheimer, II, 287—297.

[2]) Vortrag Stadions vom 20. August 1808. H. H. u. St. A.

[3]) „Frundsberg und Tilly," schrieb Hormayr am 26. Oktober 1808 an Erzherzog Johann, „waren andere Männer wie die [illegible] Ney, M[illegible]. Soult, die doch alle nur Werkzeuge sind und geschlagen werden [illegible] nicht ihr eisern konsequenter Kaiser, mit [illegible] nur auf den Hauptzweck hinarbeitenden, so kühnen als listigen, [illegible] Wahl der Mittel [illegible] katen Geist und Blick, immer hinter [illegible]. Schon einmal vor den Arabern, haben die Spanier Europa [illegible] gerettet [illegible] fort in Gesang und Romanze, die [illegible] ihnen gelänge, das furchtbare [illegible] doch aufzuhalten, bis auch wir [illegible]

d'Este, nun auch die junge Kaiserin Maria Ludovika gesellte[1]).

Graf Stadion fand es jetzt auch an der Zeit, Umschau nach Bundesgenossen zu halten. Er tat es ohne große Erwartungen; mit Bestimmtheit konnte auf die kräftige Mitwirkung keiner der drei Mächte, Rußland, Preußen und England, die hier überhaupt in Frage kamen, gerechnet werden. Rußlands Beherrscher lag vollständig im Banne Napoleons, Preußen war geschwächt und zum Teil noch immer in französischen Händen und von dem Inselreich konnte höchstens eine, allerdings sehr erwünschte Geldhilfe erwartet werden. Immerhin durfte man den Versuch einer Annäherung an diese Mächte nicht unterlassen. Aber die ersten Schritte, die man in dieser Beziehung in Petersburg unternahm, hatten keinen Erfolg und auch als man später darauf hinwies, daß selbst die Frage über den Besitz der Donaufürstentümer freundschaftlich in Betracht gezogen werden könne, erhielt man eine wenig ermutigende Antwort. Der Zar betonte ausdrücklich, durch die österreichischen Rüstungen nicht beunruhigt zu sein, doch sei zu fürchten, daß sie die Harmonie stören könnten; einige Wochen später aber riet er, den Ereignissen in Spanien ruhig zuzusehen, da er verpflichtet sei, an die Seite Frankreichs zu treten, falls ein österreichischer Angriff erfolge.

Auch das preußische Kabinett zeigte sich anfangs wenig entgegenkommend und erst, als die französischen Truppen gegen

---

sind. Solcher Sinn sollte in allen sein, wie in dem hochherzigen Gustav Adolf, der 1806 in seiner Fehde mit Preußen ums Lauenburgische nach Berlin schrieb: „Marchons contre Napoléon et tout sera applani!", der jetzt Frieden mit den Russen wünscht, um mit seinen 40.000 geraden Weges nach Spanien überzuschiffen!! Darum steht Er, den man verschlungen und verdaut glaubte, noch fest da und spottet der fremden Gewalt und ist allein noch unbezwungen, kennt allein noch keinen Kaiser Napoleon. Dieser Monat ist sehr merkwürdig — die Jahrestage von Ulm und Jena sind vorüber — noch ist kein Schlag geschehen; Er scheint betroffen — das erste Unglück war bei allen solchen Kometen eine folgenreiche Epoche. Aber zu frühe Freude ist das Schädlichste, zumal bei ihm, den ich tot noch zu Asche brennen und diese in fließendes Wasser streuen würde, um sicher zu sein, daß er nicht mehr wiederkäme. Wenn einmal die mißhandelten, ausgesaugten, vom blutigen Joche zur Verzweiflung gebrachten Nationen, von Kalabrien bis Kopenhagen und von Warschau bis Lissabon aufstehen werden zur Rache, die dann auch nicht ausbleiben kann, dann soll er gehetzt werden, wie er die Menschen gehetzt hat, zu Tode, ohne Rast und Unterlaß und der Tod des Tyrannen ihm nicht ausbleiben." (Archiv Graf Meran, Graz.)

[1]) Graf Finkenstein an König Friedrich Wilhelm, Wien, 30. Juli, 17. September 1808; Graf Hardenberg an den Grafen Münster, Wien, 10. September 1808. (Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven, VI. Bd.)

die österreichischen Grenzen vorgeschoben, die Rheinbundkontingente mobil gemacht wurden und die Gefahr näher rückte, daß die preußischen Festungen in Schlesien von den Franzosen besetzt würden, machte es Eröffnungen, welche die Teilnahme des Königs für Österreich in unzweideutiger Weise zu erkennen gaben [1]). Das hatte freilich um so weniger zu bedeuten, als Preußen kurz darauf, mehr dem Drucke Rußlands, als den Anschauungen des Königs und seiner Ratgeber entsprechend, mit Frankreich eine Konvention schloß, in welcher es sich verpflichtete, noch 140 Millionen zu zahlen, den Franzosen die Oderfestungen einzuräumen, nicht mehr als 42.000 Mann zu halten und im Falle eines Krieges Frankreichs gegen Österreich ein Hilfskorps zu stellen (8. September 1808).

Graf Stadion dachte während der Verhandlungen mit Preußen weniger an die Leiter der Politik als an das Volk. Ihm war es nicht unbekannt, daß in manchen Teilen Deutschlands, insbesondere im Norden, tiefe Gärung herrschte, daß einflußreiche Männer sehnsüchtig den Ausbruch des Krieges erwarteten: erhielt er doch Briefe, in welchen er gefragt wurde, ob Österreich und der Kaiser eine Erhebung des Volkes wünschten. All dies bestärkte ihn in der Meinung, „daß die spanischen Ereignisse sowohl, als die neuerlichen Exzesse der französischen Truppen in Deutschland viele Köpfe, besonders in Norddeutschland erhitzt und die Idee einer Insurrektion gegen das französische Joch allgemein verbreitet haben. Die Zeit," schloß der Vortrag des Ministers an den Kaiser, „kann sehr nahe sein, wo wir in dem Falle sein werden, eine solche Stimmung zu benützen und das jetzt unter der Asche lodernde Feuer anzufachen und ich beschäftige mich schon jetzt mit der Idee, bei einer solchen Voraussetzung geschickte Leute zu einem solchen Unternehmen aufzumuntern [2])."

Während Graf Stadion in dieser Richtung Verbindungen anknüpfte und auf publizistischem Wege auf die Stimmung der Völker Österreichs und Deutschlands einzuwirken suchte [3]), verfolgte er mit gespannter Aufmerksamkeit die Vorgänge in Erfurt.

Napoleon war am 27. September in dem thüringischen Städtchen eingetroffen, bereits erwartet von [illegible]

[1]) Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven [illegible]

[2]) Preßburg, 27. September 1808. [illegible]

[3]) Krones, Zur [illegible] und der Restauration, 17[illegible]

Fürstlichkeiten, aber auch anderen, die dem Gewaltigen huldigen wollten. Auf den Empfangslisten des Kaisers sah man die Namen der deutschen Fürsten, „pêle-mêle zwischen deutschen Komtessen und polnischen Obersten"[1]). Am 28. kam Zar Alexander und inmitten rauschender Festlichkeiten, bei welchen es die beiden Monarchen an geflissentlich zur Schau getragener Höflichkeit, an gegenseitigen Schmeicheleien und Komplimenten nicht fehlen ließen, begannen die ernsten politischen Verhandlungen, die freilich weniger harmonisch verliefen. Denn was der eine der beiden Alliierten anstrebte, widersprach so ziemlich vollständig dem Wunsche des anderen. Zar Alexander dachte nur an die Lösung der orientalischen Frage in seinem Sinne und verlangte, wenn ihm Napoleon schon freie Hand auf der Balkanhalbinsel verweigern wollte, daß er ihm den Besitz der Donaufürstentümer endgültig zugestehe; für Napoleon aber handelte es sich jetzt ausschließlich darum, Österreich für die nächste Zeit zu binden, ohne deshalb Rußland auf der Balkanhalbinsel nach Belieben schalten zu lassen. Ihm wäre es daher zweifellos erwünschter gewesen, Rußland mit Österreich zu verfeinden; dies aber entsprach den Wünschen des Zaren ebensowenig, wie ein Krieg zwischen Österreich und Frankreich, der die Folge haben konnte, daß die Türkei an die Seite Österreichs trat. Das gute Einvernehmen mit dem Wiener Hofe mußte sich der Zar vielmehr unter allen Verhältnissen zu wahren suchen, schon um nicht gänzlich in Abhängigkeit von Napoleon zu geraten, und Alexander wies denn auch dessen Aufforderung, österreichisches Gebiet zu besetzen, entschieden zurück. Eine Verständigung lag indessen zu sehr im Interesse jedes der beiden Monarchen; also einigte man sich nach hitzigen Debatten, in welchen das Ungestüm Napoleons oft genug durchbrach[2]), dahin, daß dieser die Einwilligung zur Einverleibung der Donaufürstentümer gab, wobei der Zar jedoch zuerst versuchen sollte, diese türkischen Provinzen auf friedlichem Wege zu erlangen. Für den Fall, daß es zu einem Kriege zwischen Rußland und der Pforte käme, hatte Frankreich nur dann Hilfe zu leisten, wenn Österreich oder eine andere Macht an die Seite der Türkei trete. Dafür verpflichtete sich Rußland zu einem Defensivbündnis gegen Österreich.

[1]) Talleyrand, Mémoires, I; Vandal, I, 415.

[2]) Einmal schleuderte Napoleon, seiner Gewohnheit nach, zornig den Hut zu Boden. Der Zar blieb ruhig, lächelte und sagte: „Vous êtes violent, je suis entêté: avec moi, la colère ne gagne donc rien. Causons, raisonnons, ou je pars!" (Vandal, I, 435.)

Entschluß Österreichs zum Kriege.

Um möglichst genau über die Vorgänge in Erfurt unterrichtet zu werden, war vom Wiener Hof FML. Freiherr von Vincent dahin gesandt worden. Napoleon überhäufte ihn, seiner Gewohnheit nach, mit Vorwürfen und Drohungen, mit Liebenswürdigkeiten und Allianzanträgen; bedeutsamer war die Audienz Vincents bei dem Zaren. Während Napoleon ungestüm die sofortige Einstellung aller Rüstungen gefordert hatte, fand Alexander, daß niemand befugt sei, einem Souverän in seine Einrichtungen hineinzusprechen, auch versicherte er, nie in eine Unterdrückung Österreichs einzuwilligen. Nur riet er von einem Angriffskrieg gegen Napoleon ab. Vincent gelang es übrigens, sich ziemlich genaue Kenntnis von den Vereinbarungen der beiden Monarchen zu verschaffen. Sie überraschten den Grafen Stadion nicht; er war darauf gefaßt gewesen, daß sie nichts Wesentliches an der Lage Österreichs ändern würden. Nach wie vor blieb er überzeugt, daß Napoleon seine feindseligen Gesinnungen nicht geändert habe und nur den günstigen Moment abwarte, sie durch Taten zu beweisen; unerschütterlich vertrat er weiterhin die Ansicht, daß man es darauf nicht ankommen lassen dürfe, sondern die Verteidigung im Angriff suchen müsse.

Aber es galt noch immer, den Widerstand jener zu besiegen, die vor einem Kriege zurückschraken und den bestehenden Zustand in die Länge ziehen wollten. Mit Recht wies Stadion darauf hin, daß man durch das Hinausziehen immer ärmer an inneren Mitteln werden und im entscheidenden Augenblick hilflos dastehen müsse; daß aber auch ein Verteidigungskrieg, im eigenen Lande geführt, große Kosten verursache, gleichzeitig aber niederdrückend auf die Bevölkerung wirken und an Stelle der Begeisterung und Opferfreudigkeit Mutlosigkeit und stumpfe Ergebung in das Schicksal treten müsse[1].

In dem Kampfe, der seiner Überzeugung zum Siege verhelfen sollte, fand Graf Stadion wesentliche Unterstützung bei dem Grafen Metternich, der zur Teilnahme an den Konferenzen über die künftige politische Haltung im Dezember 18[illegible] nach Wien berufen worden war.

Denn die Ansichten des österreichischen Botschafters in Paris hatten sich inzwischen — vielleicht durch Stadions und dessen Freunde Drängen beeinflußt — wesentlich geändert; er trat nun

[1] Denkschrift St[illegible]

mit all seiner Beredsamkeit und unterstützt durch scheinbar überzeugende Argumente für den Krieg ein.

Nach dem Frieden von Preßburg, so führte Graf **Metternich** aus, konnte Österreich sein Heil nur in der innigsten Freundschaft mit **Napoleon** oder wenigstens in der strengsten Neutralität suchen. **Napoleon** selbst aber habe bewiesen, daß „Freundschaft und Neutralität" für ihn inhaltlose Worte seien. Schon während des Krieges von 1805 habe er den folgenden gegen Preußen vorbereitet, der eigens unternommen schien, um die Anhänger des Systems der Neutralität zu vernichten. Und noch vor Beendigung dieses Krieges faßte er die Zerstörung Spaniens ins Auge, ein Beweis, daß es keiner Macht möglich sei, sich durch Freundschaft mit ihm zu retten. „Weder Feind, noch neutral, noch Freund — welche Stellung blieb nun einer Macht, die nicht wie Portugal zusammenpacken und sich durch das Meer von dem Fluche befreien kann, der Europa heimsucht? Sie mußte sich selber treu bleiben und das Beispiel Österreichs beweist, daß man das kann, wenn man keinen Augenblick verliert, um vorübergehende Schäden auszugleichen, die durch eine dauernde Gefahr verursacht sind. Die Vorsehung steckt jeder usurpatorischen Macht ihr Ziel; Spanien war berufen, Europa zu retten; aber auch diese Chance wäre vergeblich gewesen, wenn wir auf sie gewartet hätten, um die einzige Haltung anzunehmen, die uns zukommt[1])."

In einer besonderen Denkschrift berechnete **Metternich** die **Napoleon** zur Verfügung stehenden Streitkräfte, falls er neben der Fortführung des Krieges gegen Spanien auch den Kampf gegen Österreich aufnehmen wolle. Nach **Metternichs** Ansicht waren für den Krieg gegen letzteres im ganzen 206.000 Mann verfügbar und zwar, 107.000 Franzosen und 99.000 Rheinbündler, eine Macht, welcher das österreichische Heer zweifellos gewachsen war[2]).

Aber auch in anderer Beziehung fand **Metternich** die Verhältnisse überaus günstig. Von Rußland war seit dem Erfurter Kongreß nichts mehr zu besorgen; nicht nur die eigenen Minister, sondern auch ein einflußreicher französischer Staatsmann wie **Talleyrand** hätten dem Zaren die Augen geöffnet, ersterer habe diesem sogar gesagt: „An Ihnen ist es, Europa zu retten und das wird Ihnen nur gelingen, wenn Sie **Napoleon** die Spitze bieten. Das

[1]) Die Denkschrift bei **Beer**, 529.

[2]) Ebenda.

französische Volk ist zivilisiert, sein Souverän ist es nicht: der Souverän Rußlands ist zivilisiert, sein Volk ist es nicht: folglich ist es Sache des russischen Souveräns, der Verbündete des französischen Volkes zu sein. Der Rhein, die Alpen, die Pyrenäen sind die Eroberung Frankreichs, der Rest ist die Eroberung des Kaisers. Frankreich geht das nichts an." Ihm selbst, setzte Metternich fort, habe Talleyrand wiederholt gesagt, die Sache Napoleons sei nicht mehr jene Frankreichs. „Europa kann schließlich nur noch gerettet werden durch das engste Bündnis zwischen Österreich und Rußland [1])".

Diese Ansichten Talleyrands entsprachen vollständig jenen Fouchés, der, wie Metternich überzeugt zu sein glaubte, ebenfalls empört über die Gewaltpolitik Napoleons, mit Talleyrand, dem ehemaligen politischen Gegner, bemüht war, das Nationalinteresse Frankreichs vor dem dynastischen Fanatismus des Kaisers zu sichern. „Endlich sind wir so weit gekommen," rief Metternich aus, „daß sich uns Bundesgenossen im Innern Frankreichs selber darzubieten scheinen und diese Bundesgenossen sind nicht für feile und niedere Ränkeschmiede zu erachten: Männer, die fähig sind, die Nation zu vertreten, fordern unsere Unterstützung; diese Unterstützung aber ist unsere eigene Sache selbst, unsere Sache ganz, die Sache der Nachwelt! [2])"

Inwieweit Metternich die Ansichten und Bestrebungen der unzufriedenen französischen Staatsmänner überschätzt hat, mag dahingestellt bleiben, zweifellos machten seine Eröffnungen in Wien tiefen Eindruck und wurden für die nächsten Entschließungen von einschneidender Bedeutung; noch erhebender wirkte, was er über Rußland und den Zaren gesagt, wenngleich auf eine aktive Mitwirkung seitens eines Fürsten von der Wandelbarkeit und Charakterschwäche Alexanders [illegible]) nicht zu rechnen war. Es genügte, wenn er vorläufig nicht offen auf die Seite des Gegners trat. Dies zu erreichen, wurde FML. Fürst Karl Schwarzenberg nach Petersburg gesandt. Seine Mission brachte die erste Enttäuschung. Alle Bemühungen des Fürsten, vom Zaren ein entscheidendes Wort der Beruhigung über die künftige Haltung Rußlands zu erhalten, scheiterten: man [illegible] sich zufrieden geben

---

[1]) Vergl. Mazade, Un [illegible]

[2]) Die Denkschriften [illegible] reich und Preußen im [illegible] Kaiserreiches und der Befreiungskriege [illegible]

[3]) Denkschrift Metternich [illegible]

mit der Versicherung der Zarin-Mutter, daß Österreich keinen Grund habe, über die in Rußland getroffenen Maßregeln zu erschrecken. „Une marche combinée," fügte sie, die Möglichkeit eines Gesinnungswechsels des Zaren andeutend, hinzu, „avec calme et sagesse mais exécutée avec rapidité et la plus grande énergie dans tous les détails ferait bientôt ici l'effet le plus salutaire [1])."

So wenig erfreulich der Erfolg der Mission Schwarzenbergs war, Graf Stadion fand das Resultat vorteilhaft, denn alles ließ, wie er sagte, vermuten, „daß Kaiser Alexander nichts gegen uns unternehmen werde, wenn wir den eingeschlagenen Weg rasch fortgehen [2])".

Viel aussichtsvoller schienen die Verhandlungen mit Preußen. Dort trug man, wie es schien, das drückende Joch der französischen Gewaltherrschaft mit einem Grimm, der nur den günstigen Augenblick erwartete, um furchtbar loszubrechen und die besten Männer waren einig in dem Entschluß, lieber ruhmvoll unterzugehen, als weiter zu dulden. Wohl hatte man sich zu dem Vertrag vom 8. September 1808 entschließen müssen [3]), aber noch in demselben Monat gelangten Eröffnungen nach Wien, daß Preußen bestrebt sein werde, sich der Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten zu entziehen und daß man nur darauf sinne, wie man sich bei der ersten günstigen Gelegenheit Österreich anschließen könne [4]). Und die Verhandlungen mit preußischen Offizieren, teils in Wien, teils in Schlesien, ließen keinen Zweifel an den wahren Gesinnungen Preußens aufkommen [5]), so daß der erste österreichische Operationsplan die aktive Teilnahme jenes Staates zur Voraussetzung erhalten konnte.

Um so unangenehmer überrascht war man in Wien über den späteren plötzlichen Gesinnungswechsel des preußischen Königs. Während eines Besuches in Petersburg war der Monarch vom Zaren vollständig umgestimmt worden; er erklärte, einen Bruch zwischen Österreich und Frankreich für Europa im allgemeinen,

[1]) Beer, 350; Tatitscheff, 465.

[2]) Vortrag vom 27. Februar 1809. (H. H. u. St. A.)

[3]) Siehe Seite 59.

[4]) Wertheimer, II, 266.

[5]) Über diese Verhandlungen Beer, 356; Hassel, Geschichte der preußischen Politik 1807—1815, I, 283. (Publikationen aus den preuß. Staatsarchiven, VI.) Bericht des k. k. GM. Graf Bubna, d. d. 11. Oktober 1808, an den Generalissimus Erzherzog Karl über den preußischen Obersten Graf Goetzen in der Ottendorfer Mühle. (Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs, 1882, 89—98.)

insbesondere aber für Deutschland als das größte Unglück anzusehen. Er riet, wenn der Krieg schon nicht zu vermeiden wäre, sich defensiv zu verhalten, da ihm seine Verpflichtungen gegen Frankreich und Rußland nicht erlaubten, schon jetzt einen Entschluß zu fassen (13. März 1809[1]).

So wenig befriedigend diese Antwort Preußens klang, es lag doch auch in ihr, sowie in den Nachrichten aus Rußland der Hinweis auf eine mögliche Hilfeleistung im weiteren Kriegsverlauf, wenn nur die ersten Operationen glückten; auf eine Unterstützung Englands in der Zukunft wollte man sich in Wien um so weniger vertrösten lassen, als der fortgesetzte Widerstand des Erzherzogs **Karl** gegen die Pläne **Stadions** nur dadurch beseitigt werden konnte, daß der leitende Minister, ohne eine entscheidende Zusage abzuwarten, sichere Geldhilfe Englands in Aussicht stellte[2]). Aber das englische Kabinett war überzeugt, in der Unterstützung des spanischen Aufstandes ein wirksameres und sichereres Mittel gefunden zu haben, die Kräfte **Napoleons** zu erschöpfen. Alle finanziellen und militärischen Anstrengungen des britischen Reiches konzentrierten sich jetzt auf Spanien. Lord **Canning** erklärte im März 1809, daß er dem Parlament überhaupt keinen auf Subsidien für Österreich bezüglichen Vorschlag unterbreiten könne, bevor nicht die Allianz zwischen beiden Staaten öffentlich verlautbart und der Krieg begonnen worden sei. **Stadion** wagte es gar nicht, diese Antwort **Cannings** bekannt zu machen[3]).

Die politische Vorbereitung des schicksalsschweren Krieges, in den **Stadion** die Monarchie beharrlich trieb, versagte somit in jeder Richtung. Eine vage Hoffnung nach der andern, auf die er seine aggressive Politik gründete, erwies sich als trügerisch: er verharrte trotzdem auf der eingeschlagenen Bahn und es ist anzunehmen, daß sein Entschluß, einen Waffengang mit Frankreich herbeizuführen, auch nicht erschüttert worden wäre, wenn er die Antwort Englands früher erhalten hätte. Noch Mitte Januar 1809 hatte er dem Kaiser feierlich erklärt, daß er einen Krieg für unvermeidlich halte, wenn nicht die Zerstückelung der Monarchie und die Absetzung der Dynastie herbeigeführt werden solle. Der Kaiser könne wohl einem Kriege ausweichen, wenn er

---

[1]) **Duncker**, Abhandlungen [illegible]

[2]) **Wertheimer**, II, 274.

[3]) **Wertheimer**, II, [illegible] 1800–1814.

alle bisher getroffenen Anstalten aufheben „oder de facto einschlafen" lasse; dann würden wir allerdings wieder in ein „sogenanntes freundschaftliches Verhältnis zu Frankreich zu stehen kommen", das so lange dauern werde, bis Napoleon die spanischen Angelegenheiten beendet hätte. Dann würde er über Österreich herfallen. Und in einem Kriege, den man nicht wie jetzt, im günstigen Augenblick beginne, werde man höchstwahrscheinlich alles verlieren. „Das einzige Mittel," schrieb er, „den Krieg zu vermeiden, der den Untergang der Monarchie nach sich ziehen müßte, ist, nicht den Krieg zu erwarten, nachdem ihn Napoleon mit allen seinen immensen Mitteln vorbereitet hat, sondern ihm die Stirn in einem Zeitpunkt zu bieten, wo er noch nicht alle Kräfte auf uns wenden kann und wo noch ein Teil von Europa uns beizustehen im stande ist [1])."

Die entscheidende Konferenz über Krieg oder Frieden fand am 8. Februar 1809 statt; Stadions Meinung siegte. Erzherzog Karl kämpfte vergeblich gegen einen Beschluß, der seiner innersten Überzeugung nach nicht zum Wohle des Staates gereichen konnte. „Ich habe nicht für den Krieg gestimmt," sagte er am Schlusse der Konferenz zum Generalquartiermeister GM. von Mayer, „mögen jene, die den Beschluß gefaßt haben, auch die Verantwortung tragen . . [2])."

---

[1]) Vortrag vom 16. Januar 1809.

[2]) Angeli, Erzherzog Karl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator, IV, 10.

Beiderseitige Streitkräfte und Aufmarsch der Hauptarmeen.

Heeresmacht des Kaisertums Österreich[1].

Aufbringung der Streitkräfte.

Die unglücklichen Ereignisse des Krieges 1805 hatten die Wehrmacht der Monarchie schwer getroffen. Seit dem Jahre 1792 mit kurzen Unterbrechungen gegen Frankreich kämpfend, erlitt die Armee an Menschen und an Material schwere Verluste, welche bei dem sich zusehends verschlechternden Stande der Finanzen schwer ersetzt werden konnten, aber auch teilweise im Streben nach Verminderung der Militärauslagen, womit man dem Staate in übel angebrachter Sparsamkeit aufzuhelfen glaubte, gar nicht zu ersetzen versucht wurden. So rückte die Armee 1805 in jeder Beziehung unvollkommen gerüstet ins Feld. Sie büßte, und mit ihr die Monarchie die Fehler einer unzweckmäßigen, engherzigen Ökonomie mit dem Zusammenbruch, mit der größten Niederlage, welche die habsburgischen Länder je ereilte.

Aus Trümmern mußte nach dem Friedensschluß das Heer neu aufgebaut werden, eine schier unmöglich scheinende Aufgabe, da die finanzielle Erschöpfung des Reiches zur äußersten Beschränkung in den aufzuwendenden Mitteln zwang.

Das schwierige Werk wurde dem Erzherzog Karl am 10. Februar 1806 mit der Ernennung zum Generalissimus, zum obersten Chef des Kriegswesens, übertragen.

Viel mußte geschehen, doch durfte es nur wenig kosten: dies war die Parole, welche der Tätigkeit des Generalissimus die engste, nicht zu überschreitende Schranke zog. Vor allem galt es, den Kriegsapparat neu zu schaffen, Soldaten, Waffen, Bekleidung, Ausrüstung, Kriegsgerät aller Art und Pferde aufzubringen, dann dem ganzen Körper jenen Geist einzuhauchen,

---

[1] Dislokation der k. k. Armee [illegible]

welcher ihn zu einem lebensfähigen Organismus gestaltet und endlich die Armee für die schwierigen Aufgaben des Krieges zu schulen.

Bezüglich Aufbringung des Soldatenmaterials hatte man schon im Jahre 1802, dem Zuge der Zeit Rechnung tragend, neue Bahnen eingeschlagen, indem die lebenslängliche Dienstzeit aufgehoben wurde [1]). Eine Folge davon war die 1804 erfolgte Änderung des in den deutschen Erblanden und in Galizien gültigen Konskriptionsgesetzes, wodurch die Heeresergänzung auf eine breitere Basis gestellt, weitere Schichten der Bevölkerung dienstpflichtig gemacht und die übergroße Zahl der Befreiungen beschränkt wurden. Da jetzt die Dienstpflicht bei der Infanterie, den Jägern, den Pontonieren und dem Fuhrwesen mit 10, bei der Kavallerie mit 12, bei der Artillerie und den dem Geniekorps untergeordneten Branchen mit 14 Jahren festgesetzt war, aus volkswirtschaftlichen und finanziellen Gründen Beurlaubungen in beträchtlichem Umfang sich eingebürgert hatten, fielen alle Bedenken weg, die früher die steuerleistende, staatserhaltende Bevölkerung von der Wehrpflicht möglichst verschonen ließen, so daß sich die Armee in ihrem Wesen einigermaßen dem Volksheer näherte.

Das veränderte Konskriptionsgesetz trat erst nach den Kriegsereignissen von 1805 in tatsächliche Wirksamkeit; der Generalissimus strebte, es zur Hebung der Wehrkraft voll auszunützen. Zur Ergänzung des stehenden, also im Frieden wie im Kriege nahezu gleichstarken Heeres bedurfte man bei der noch immer langen Dienstzeit nur eines geringen Teiles der tauglichen Militärpflichtigen, insbesondere da im Interesse der Ausbildung bei Aufhebung der lebenslänglichen Dienstpflicht ein langsames Ausscheiden der alten Soldaten vorgesehen worden war [2]). Der Überschuß aller Tauglichen vom vollendeten 18. bis zum 40. Lebensjahr bildete wie in früherer Zeit das Reservoir, aus welchem man im Kriegsfall die organisationsgemäßen Neuaufstellungen bewirken und die Abgänge decken wollte. Der Generalissimus trachtete nun, durch Ausbildung dieser Überzähligen im Frieden deren baldige Verwendung in der Front im Bedarfsfall zu gewährleisten. So entstand vom Jahre 1806 an das Institut der Reserven, dessen Organisation mit der Instruktion vom 8. Juni 1808 vollendet wurde. In Hinkunft sollte die Reservemannschaft eine

[1]) Kaiserl. Patent vom 4. Mai 1802.

[2]) Details siehe Angeli, Erzherzog Karl von Österreich als Feldherr und Heeresorganisator, V, 152.

vierwöchentliche Abrichtung mitmachen, jährlich zu Waffenübungen in der Dauer bis zu 3 Wochen einberufen werden, eine der Zeit weit vorauseilende Idee, welche heute in der Ersatzreserve weiterlebt.

Ein schwerer Schlag traf die Armee durch die Aufhebung der Werbung im Deutschen Reiche, was durch die neue Gestaltung der politischen Verhältnisse bedingt war. Die deutschen Regimenter erhielten früher einen ansehnlichen Teil ihrer Ergänzung aus Deutschland, dabei ein vorzügliches Unteroffiziersmaterial. Um sich diese wertvolle Ergänzungsquelle zu erhalten, schuf man wohl im Jahre 1806 die sogenannte Konfinenwerbung, Werbplätze an der deutschen Grenze, doch sank der Zulauf begreiflicherweise beträchtlich. Noch schlimmer aber war, daß die im Heere dienenden Ausländer unzuverlässig wurden. Das Band, welches sie früher an den deutschen Kaiser knüpfte, war zerrissen; ihre im Rheinbund befindlichen Landesherren wandten alle Mittel an, um sie zur Heimkehr zu bewegen, bedrohten sie sogar mit herben Strafen, falls sie im Kriege als Gefangene etwa in ihre Hände fielen; der Söldnernatur dieser Soldaten verhieß der Eintritt in die gegnerischen Reihen eine weniger strenge Behandlung (Fortfall der Prügelstrafe) und eine laxere Disziplin, welche es mit Plündern und Beutemachen nicht sehr genau nahm. Als sich während des Feldzuges in Bayern 1809 die Gelegenheit ergab, desertierten in der Tat sehr viele Ausländer. Der Gegner dankte nebstbei diesen meist intelligenten Leuten die wertvollsten Nachrichten.

Bei dem Mangel an Mitteln durfte der Generalissimus nicht daran denken, die stehende Armee durch Aufstellung neuer Truppenkörper zu vermehren. Er mußte sich damit begnügen, die Stände der bestehenden Regimenter vollzählig zu machen und für einen reichlichen Ersatz im Kriege zu sorgen. Schon die Erhaltung dieser Kriegsmacht erforderte Opfer, welchen die Finanzen auf die Dauer nicht gewachsen waren.

Eine Erhöhung der Wehrkraft mußte deshalb auf einem anderen, minder kostspieligen Wege angestrebt werden. Der Generalissimus fand denselben in der Errichtung der Landwehr, womit im Kriegsfall die große Masse der Wehrfähigen ausgenützt werden konnte, ohne daß daraus im Frieden erhebliche Kosten erwuchsen. In hervorragendem Maße von den Erzherzogen Johann und Maximilian unterstützt, schuf der Generalissimus diese ganz neuartige Institution, die im Kriege des Jahres 1809 den

gehegten Erwartungen wohl nicht voll entsprach, doch nur einer etwas längeren Zeit der Vorbereitung bedurft hätte, um diesen zu genügen.

Mittels dieser Maßnahmen gelang es dem Erzherzog Karl, die durch die politische Lage der Monarchie bedingte Verstärkung und Ausgestaltung des Wehrwesens im größten Stile anzubahnen und hiebei in einer für die allgemeinen Verhältnisse des Kaiserstaates zu jener Zeit geradezu überraschenden Weise die Volkskraft zu verwerten.

So trat Österreich in den Krieg des Jahres 1809 mit einer der Streiterzahl nach gewaltigen Heeresmacht ein, eine Kraftanstrengung, die kaum möglich schien und die Welt überraschte.

Im ersten Monat dieses Jahres zählten die Feldtruppen des Heeres 321.469 Mann mit 36.560 Pferden [1]), wobei Fuhrwesen, Garnisonsartillerie, Grenzkordon und Marineinfanterie [2]) nicht eingerechnet sind.

Für die Ergänzung auf den Kriegsstand und die Bildung der Ersatzformationen waren verfügbar:

Erste Reserve der deutschen Infanterie	. .	59.800 Mann
Zweite „ „ „ „	. .	73.600 „

Für die aus Ungarn sich ergänzenden Infanterieregimenter bewilligte der Landtag zu Preßburg am 31. August 1808 20.000 Rekruten, von welchen 11.000 zur sofortigen Einreihung bestimmt wurden [3]).

Die Kavallerie hatte eine Reserve von 2760 Reitern.

Rechnet man etwa 8000 gediente Soldaten für die Depots ab, so waren für Offensivoperationen nach Ergänzung auf den Kriegsstand 360.000 Mann und 39.000 Pferde verfügbar [4]), während 109.280 Mann, der Rest der Reserven und ungarischen Rekruten, für die Deckung der Abgänge teils in den Depots, teils noch in der Heimat verblieben.

---

[1]) Hier und im folgenden hauptsächlich nach K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I. 41, 47. Die Grenzregimenter zählten zu den Feldtruppen. Der ausrückende Stand des Heeres betrug 244.259 Mann mit 32.145 Pferden, die Zahl der für den Krieg verfügbaren Absenten 57.818 Mann und 1790 Pferde.

[2]) Insgesamt 21.320 Mann, 9461 Pferde.

[3]) Die ersten 12.000 Mann wurden mit Befehl vom 2. Februar 1809 in Marsch gesetzt. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II. 1.)

[4]) Aktive 313.469 Mann, 36.560 Pferde, Ergänzung der deutschen Infanterie 33.120 Mann, Ergänzung der ungarischen Infanterie 11.000 Mann, Kavalleriereserve 2760 Mann, 2760 Pferde. Zusammen 360.349 Mann, 39.320 Pferde.

Es bedarf im übrigen wohl kaum der Erwähnung, daß diese errechnete Sollstärke bei Kriegsbeginn weitaus nicht erreicht wurde [1]).

Für die Verteidigung der Monarchie innerhalb ihrer Grenzen kamen zunächst die Depots der Feldtruppen in Betracht, nach ihrer systemmäßigen Durchschnittstärke berechnet 54.000 Mann und 5000 Pferde. Weiters galten von der neuerrichteten Landwehr 152.219 Mann bereits als organisiert. Die ungarische Insurrektion wurde zunächst mit 50.000 Mann und 20.000 Pferden in Anschlag gebracht, die im Mobilisierungsfall vorgesehenen Neuformationen in der Militärgrenze sollten 44.303 Mann und 171 Reiter stark sein.

Dies ergab ein Heer zweiter Linie, damals als „Sedentärtruppen" bezeichnet, von 300.522 Mann mit 25.171 Pferden [2]).

Über die große Zahl der bisher nicht organisierten Reserven, Landwehren und ungarischen Insurgenten fehlen verläßliche Daten.

Für diese Streitmassen mußten Waffen, Kleidung und Ausrüstungsgegenstände beschafft werden. Erinnert man sich, daß die Armee 1805 daran in jeder Richtung Mangel litt, der Krieg die Bestände zum großen Teile aufzehrte, so muß es wundernehmen, daß es der Friedensarbeit weniger Jahre gelang, wenigstens die zum Ausmarsch bestimmten Truppen feldbrauchbar auszurüsten. Selbst für die Sedentärformationen wurden Vorräte angehäuft, doch reichten sie für die Aufstellung solcher Massen bei weitem nicht aus, insbesondere bestand ein fühlbarer Mangel an Gewehren und Munition.

Für die geregelte Aufbringung des Pferdebedarfes sorgte das Konskriptionsgesetz vom Jahre 1807. Die im Lande befindliche Pferdemenge war zwar groß, der Schlag aber im allgemeinen mehr für den Zug geeignet, so daß die Remontierung der Kavallerie auf Schwierigkeiten stieß. Für den Ankauf im Ausland fehlte das Geld, aus diesem Grunde waren in der Zeit der Sparsamkeit mehrere Kavallerieregimenter aufgelöst worden. Die für die damaligen Verhältnisse geringe Zahl an Reitern war ein empfindlicher Nachteil gegenüber dem damit wohl versehenen Gegner.

---

[1]) Angeli, Erzherzog Karl IV, 14.

[2]) Der Freikorps, welche im Kriege des Jahres 1809 den Truppen zur Seite standen, geschieht hier keine Erwähnung, da sie zum größten Teil aus der Landwehr hervorgingen und bei dieser eingerechnet erscheinen.

Organisation der Truppen[1]).

Trotz namhafter Gebietsverluste verfügte Kaiser Franz im Jahre 1809 über eine ansehnliche stehende Armee, deren Bestand sogar höher war als jener vor Beginn der Revolutionskriege.

Bei der Infanterie war die kurz vor dem Kriege 1805 eingeführte Organisation in Bataillone zu 4 Kompagnien gleich im folgenden Jahre abgeschafft und wieder die frühere Gliederung eingeführt worden. Zu Beginn des Jahres 1809 zählte die Infanterie:

61 Linieninfanterieregimenter[2]), 17 Militärgrenzinfanterieregimenter, 9 Jägerbataillone und eine Marineinfanteriedivision (2 Kompagnien).

In der Linieninfanterie gab es 46 deutsche (11 innerösterreichische, 11 böhmische, 12 mährisch-schlesische und 12 galizische), 15 ungarische und siebenbürgische Regimenter mit gleicher Organisation, doch verschiedenen Ständen.

Jedes Regiment bestand im Kriege aus dem Stabe (75 Mann)[3]), 3 Feldbataillonen zu 3 Divisionen à 2 Kompagnien (218, bezw. 238 Mann)[4]), einer Grenadierdivision (2 Kompagnien à 145 Mann) und der Abrichtungs- oder Depotdivision (2 Kompagnien mit zusammen 881, beziehungsweise 416 Mann)[5]).

Eine Division des 3. Feldbataillons und die Depotdivision kamen erst im Mobilisierungsfall zur Errichtung.

Die Grenadierdivisionen wurden gleichzeitig von den Regimentern abgetrennt und in 21 Bataillone[6]) formiert. Sie stellten die Elite der Infanterie dar.

Für die Neuaufstellungen und den Ersatz im Kriege hatte jedes der 46 deutschen Regimenter 1300 Mann als erste, 1600 als zweite Reserve zur Verfügung.

Die Grenzinfanterie zählte 4 Karlstädter, 2 Warasdiner, 3 slavonische, 2 Banal-, 2 Banater und 4 Siebenbürger, zusammen 17 Regimenter.

---

[1]) Vergl. Anhang III.

[2]) Nr. 1—4, 7—63.

[3]) Die Stände, wenn nicht besonders erwähnt, nach K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II. 2; XIII, 89, 89a—g.

[4]) Erstere Ziffer hat hier und im folgenden Geltung für das deutsche, die letztere für das ungarische Regiment.

[5]) Gesamtstand des Regiments ohne Grenadiere und Depot 3999, beziehungsweise 4359 Mann, mit diesen Formationen 5170, beziehungsweise 5065 Mann.

[6]) 19 zu 3 Divisionen, 2 zu 2 Divisionen

Das Feldregiment setzte sich aus dem Stabe und 2 Feldbataillonen (à 6 Kompagnien) zusammen, seine Stärke betrug 2980 Mann, bei den siebenbürgischen Regimentern 2693 Mann. Überdies stellte jedes Regiment für den Krieg ein Reservebataillon zu 6 Kompagnien (1473 Mann, bei den siebenbürgischen Regimentern 785 Mann), jedes kroatisch-slavonische und Banater Regiment ein Landbataillon (1405 Mann), gleichfalls zu 6 Kompagnien auf [1]).

Jede der im Herbst 1808 in der Absicht errichteten 9 Jägerdivisionen [2]), „der Unzulänglichkeit leichter Truppen" [3]) in der Armee abzuhelfen, sollte im Frieden aus 2 Kompagnien (288 Mann) bestehen und sich im Kriege auf ein Bataillon ergänzen.

Schon am 16. November 1808 wurden jedoch die Divisionen in Bataillone zu 6 Kompagnien — diese allerdings nur mit dem Stande von 2 Offizieren, 17 Unteroffizieren und Patrouilleführern, einem Trompeter und 50 bis 60 Gemeinen — umgewandelt [4]).

Im Kriege erhöhte sich der Stand der Kompagnie auf 166 Mann. Der Stab des Bataillons zählte 14 Mann, dieses 1010 Köpfe. Überdies war im Mobilisierungsfall eine Depotkompagnie zu 74 Mann aufzustellen.

Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung der Infanterie entsprachen den Bedürfnissen der Zeit und geben nur zu wenigen Bemerkungen Anlaß.

Die Infanterie war mit dem glatten Bajonettgewehr, die Jägertruppe teils (1. und 2. Glied) mit einem glatten Karabiner und Stichbajonett, teils (Unteroffiziere und 3. Glied) mit dem gezogenen Stutzen und Haubajonett bewaffnet. Die Kriegstaschenmunition betrug für den Infanteristen und Jäger 60 Patronen, der mit dem Stutzen bewaffnete Mann führte den Bedarf für 100 Schuß bei sich.

Es ist nicht unwichtig zu erwähnen, daß der Forderung nach Ausrüstung des Mannes mit einem zweiten Paar Schuhe nicht überall nachgekommen werden konnte. Nicht nur die bei

---

[1]) Die Karlstädter und Banalregimenter verfügten für den Kordondienst außerdem über 290, das walachisch-illyrische Regiment über [illegible] Seressaner.

[2]) Das Jägerregiment Nr. 64 war aufgelöst worden und gab die Kaders für die Neuformationen.

[3]) Allerhöchste Entschließung vom 18. August 1808.

[4]) Der Friedensstand des Bataillons wurde [illegible] allerdings mit [illegible] Mann festgesetzt. (H. K. R. Verordnung vom 16. November 1808.)

der Mobilisierung eingerückte Ergänzungsmannschaft, sondern auch hie und da ganze Linien- und Grenzregimenter marschierten ohne diese Reserve an Schuhwerk aus.

Die Zelte ließen die Fußtruppen in den Garnisonen zurück, wodurch sich eine wesentliche Verringerung des Packpferdetrains ergab.

Die Kavallerie zählte infolge mehrfacher aus Ersparungsgründen bewirkten Reduktionen 1809 nur noch 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 6 Chevaulegers-, 12 Husaren- und 3 Ulanenregimenter. Kürassiere und Dragoner galten als schwere, die übrigen Truppengattungen als leichte Reiterei. Die schweren Regimenter hatten in 3 Divisionen 6 Eskadronen zu 141 Mann, 135 Pferden, die leichten in 4 Divisionen 8 Eskadronen zu 156 Mann, 150 Pferden. Jedes Regiment errichtete im Mobilisierungsfall eine Reserveeskadron. Hiezu hatte jedes schwere 60, jedes leichte Regiment 96 Reiter in der Reserve [1]).

Bei 6 Husarenregimentern gelangte im Laufe des Krieges, dank der besonderen Opferwilligkeit der Bevölkerung Ungarns, je eine 5. Division, bei einem Regiment eine 9. Eskadron zur Errichtung.

Der Kürassier führte den Pallasch und 2 Pistolen, 8 Mann der Eskadron waren mit einem glatten Karabiner, 8 Mann mit dem gezogenen Stutzen ausgerüstet. Offiziere und Mannschaft trugen den Brustküraß.

Der Dragoner und Chevauleger war mit dem Pallasch, der Husar mit dem Säbel bewaffnet, überdies führten alle Reiter den Karabiner, beziehungsweise 16 Mann der Eskadron den gezogenen Stutzen. Der Ulan war mit Pike, Säbel und Pistolen bewaffnet, 8 Mann der Eskadron trugen statt der Pike Karabiner, 8 Mann den Stutzen.

Die mit langen Feuerwaffen ausgerüsteten Kürassiere und Ulanen, dann die mit Stutzen bewaffneten Dragoner, Chevau-

---

[1]) Gesamtstände der ins Feld rückenden Regimenter: Schweres Regiment: Stab und 6 Feldeskadronen 888 Mann, 842 Pferde, Reserveeskadron 143 Mann, 133 Pferde. Husaren- und Ulanenregiment: Stab und 8 Feldeskadronen 1301 Mann, 1243 Pferde, Reserveeskadron 180 Mann, 171 Pferde. Chevaulegersregiment: Stab und 8 Feldeskadronen 1299 Mann, 1241 Pferde, Reserveeskadron 180 Mann, 171 Pferde. Stand des Székler-Husarenregiments Nr. 11 (Grenzer): Stab und 8 Feldeskadronen (à 156 Mann, 150 Pferde) 1298 Mann, 1237 Pferde, Reserveeskadron 180 Mann, 171 Pferde.

legers und Husaren waren gleichmäßig, also zu je 4 Mann, auf die 4 Züge der Eskadron aufgeteilt [1].

So war die Ausrüstung der Reiterei mit Feuerwaffen sehr reichlich bemessen.

Die Artillerie trat in völlig neuer Formation vor den Feind.

An Artillerietruppen bestanden 1809 [2]) unter dem Oberbefehl des Generalartilleriedirektors 4 Feldartillerieregimenter, das Bombardierkorps, das Artilleriehandlangerkorps, das Feldzeugamt und die Garnisonsartillerie.

Die Feldartillerieregimenter waren in den Stab und 4 Bataillone mit zusammen 16 Kompagnien à 173 Mann gegliedert [3]); Offiziere und Feuerwerker führten das Kommando bei den Artillerieformationen des mobilen Heeres; die Unteroffiziere und Soldaten besorgten jenen Teil der Bedienung der Geschütze und des Dienstes in den Parks, welcher artilleristische Schulung erheischte.

Das Bombardierkorps (Stab und 5 Kompagnien à 208 Mann) bestand aus sorgfältig geschulten Offizieren und Mannschaften, welchen in den Batterien und Reserveanstalten die besonderen Artilleriedienste zukamen. Hiezu gehörte namentlich die Bedienung der Haubitzen.

Das erst 1809 errichtete Artilleriehandlangerkorps leistete dem der Zahl nach weitaus nicht zureichenden Personal der Feldartillerie Hilfsdienste. Es hatte einen geringen Friedensstand (Stab, 4 Divisionen zu 2 Kompagnien à 220 Mann, zusammen 1779 Mann), der im Mobilisierungsfall um mehr als 5000 Mann erhöht werden mußte [4]).

Im Korps gab es sodann „Batteriekompagnien" für den Batteriedienst und „Prozentokompagnien" als Ersatzkörper und für den Dienst in den Artilleriereserveanstalten [5]).

Das Personal des Feldzeugamtes [6]) besorgte bei der Armee im Felde und in den Artilleriedepots den Zeugsdienst, die Gar-

---

[1]) Exerzierreglement für die Kavallerie 18[illegible], Seite [illegible].

[2]) Hauptsächlich nach Semek, Die Artillerie im Jahre 1809, Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs, Dritte Folge, III.

[3]) Stand eines Regiments 28[illegible] Mann.

[4]) So gelangten 1809 im ganzen 31 Kompagnien zur Aufstellung.

[5]) Die Batteriekompagnie zählte [illegible], die Prozentokompagnie 183 Mann.

[6]) 465 Mann.

nisonsartillerie [1]) in den festen Plätzen und Depots den Artilleriehilfsdienst.

Das Feldzeugamt hatte im Frieden auch das gesamte Feldmaterial in Verwahrung, Verwaltung und Verrechnung.

Die Bespannung der Fuhrwerke der Artillerie einschließlich der Geschütze oblag dem Fuhrwesen, das im Mobilisierungsfall die hiefür nötigen Offiziere, Chargen, Knechte, Pferde und auch das Proviant- und Bagagefuhrwerk beistellte.

Aus den angeführten verschiedenartigen Formationen wurden für das Feldheer unter nahezu vollständiger Lösung aller Verbände des Friedens Batterien gebildet, welche teils den Infanteriebrigaden, teils den Armeekorps (als Geschützreserve) zugeteilt wurden. So war im Heere mit dem System des Liniengeschützes, der Verplitterung der Artilleriekraft an die Bataillone und Regimenter endgültig gebrochen worden, doch hafteten auch der Neuorganisation noch Mängel an. Vor allem fehlte es an geeigneten Führern [2]).

Die Leitung der Batterien bekamen wohl größtenteils Offiziere. Diese aber, „meist alte, gebrechliche, von den untersten Stellen mühsam vorgerückte Menschen, erhielten nun plötzlich einen Wirkungskreis von Tätigkeit, zu dem es ihnen an Kraft, Einsicht und Vorübung gebrach [3])".

Im ganzen sah der Ausrüstungsentwurf die Mobilisierung von 742 Feldgeschützen in 108 Batterien vor. Über die Gattungen der Batterien, ihren Stand an Geschützen und Wagen und über das Ausmaß an Bespannung gibt die nebenstehende Tabelle (S. 79) Aufschluß. Durch die Verwendung von Kanonen und Wurfgeschützen in einer Batterie wollte man die Vorteile beider Geschützgattungen vereinigen.

Das Erfordernis an Bedienungsmannschaft war je nach Gattung der Batterien verschieden. Im allgemeinen konnten mit einer Artilleriekompagnie entweder 3 Brigade- oder Kavalleriegeschützbatterien, 5 Positionsbatterien oder endlich 2 Brigade- und 2 Positionsbatterien bemannt werden. Es erübrigte dann von der Kompagnie immer noch ein kleiner Rest, welcher bei der Artilleriereserve Einteilung fand.

---

[1]) 2890 Mann.

[2]) Der Befehl des Erherzogs Karl zur Organisierung des Linien- und Reservegeschützes in Batterien datiert vom 3. Juni 1808.

[3]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 332.

Gattung der Batterien, Stand der Geschütze und Wagen und Ausmaß der Bespannung.

Gattung (Bezeichnung) der Batterie	Zahl der Geschütze: 2-spännige 3-pfündige Kanonen	4-spännige 6-pfündige Kanonen	6-spännige 6-pfündige Kav.-Kan.	6-spännige 12-pfündige Kanonen	4-spännige 7-pfündige ordinäre Haubitzen	6-spännige 7-pfündige Kav.-Haubitzen	Fuhrwerke: 2-spännige Munitionskarren	4-spännige Munitionskarren	Zweispännige Bagagewagen	Vierspännige Futterwagen	Packpferde
Dreipfündige Brigadebatterie	8	—	—	—	—	—	8	—	2	—	—
Sechpfündige Brigadebatterie	—	8	—	—	—	—	—	8	2	—	—
Sechspfündige Positionsbatterie	—	4	—	—	2	—	—	—	1	—	—
Zwölfpfündige Positionsbatterie	—	—	—	4	2	—	—	—	1	—	—
Sechspfünd. Kavalleriegeschützbatterie	—	—	4	—	—	2	3	—	—	6	24

Für die Bedienung einer Haubitze wurden durchschnittlich 4 bis 5 Bombardiere gerechnet. Auf jede Artilleriekompagnie entfiel eine Batteriekompagnie der Handlanger.

Eine Fuhrwesendivision vermochte 3 bis 4 Batterien zu bespannen.

Die Beweglichkeit der Batterien war durch das Ausmaß an Bespannung, welches nur bescheidenen Anforderungen gerecht wurde und durch die Art der Fortbringung der Bedienung bedingt. Diesbezüglich war jedoch nur bei den Kavalleriegeschützbatterien, bei welchen die Mannschaft auf der Lafettenwurst und den Vorpferden aufsitzen konnte, vorgesorgt.

Die Munitionsausrüstung muß als reichlich bezeichnet werden; ein Teil der Munition wurde auf dem Geschütz[1] selbst,

[1]) Protzenmagazin, Lafettenwurst

der Rest in den Karren und auf den Packpferden fortgebracht[1]).

Den Ersatz der Munition für alle Waffen besorgten die Artilleriereserven und Felddepots[2]).

Die technischen Truppen genügten ihrer Zahl nach weder für den Feldkrieg noch konnten sie für die vielseitigen Aufgaben bei den Befestigungsarbeiten im Innern aufkommen. Im übrigen ließ auch ihre Ausbildung viel zu wünschen übrig[3]).

Die erst im Januar des Kriegsjahres aus den bis dahin bestandenen 7 Kompagnien formierten 9 Pionierdivisionen hatten zahlreiche Rekruten im Stande. Die Division sollte im Kriege in 2 Kompagnien 398 Mann zählen. Zur Ausrüstung jeder Kompagnie gehörte eine große und eine kleine Laufbrücke[4]).

Unmittelbar nach Kriegsbeginn stellte der Generalquartiermeister GM. von Prochaska den Antrag auf Errichtung von 7 Reservepionierkompagnien für Zwecke der technischen Arbeiten im Innern und zur Deckung der Abgänge bei den

---

[1]) Munitionsdotierung in der Batterie:

Geschützgattung	Es entfielen per Geschütz				
	Kugelpatronen	Kartätschen	Schrotbüchsen *)	Granaten	Leuchtkugeln
Dreipfünder	132	36	8	—	—
Sechspfünder	160	28	—	—	—
Zwölfpfünder	70	32	—	—	—
Ordinäre siebenpfündige Haubitze	—	—	10	80	3
Sechspfündige Kavalleriekanone	124	24	—	—	—
Kavalleriehaubitze	—	—	13	62	1

*) Kartätschen ohne Patrone zum Aufsetzen auf eine schon geladene Kugelpatrone im Falle besonderer Dringlichkeit beim Übergang zum Kartätschfeuer.

[2]) Details im Abschnitt „Kriegsgliederung der Feldarmee".

[3]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 331.

[4]) Eine Reserve an Laufbrücken bestand nicht, wurde jedoch noch vor Kriegsbeginn in Arbeit gegeben. Die Laufbrücken der Truppen waren größtenteils der Herrichtung bedürftig. Die Laufbrücke (mit einer stehenden Unterlage, dem Bockel diente zur Überbrückung von Gräben und kleinen Wasserlinien. Das Brückengerät war auf Wagen verladen.





Dragoner Ulan Ungarische Infanterie Jäger
Kürassier
Deutsche Infanterie



Generaladjutant
Kürassier-Offizier
Deutsche Generale
Generalquartiermeisterstab
Ungarischer General
Stabsdragoner
Ung. Infanterie-Offizier
Chevauleger-Offizier
Ulanen-Offizier



Feldabteilungen [1]). Das Gros der Mannschaft sollte der Landwehr entnommen werden. Es hatte jedoch bei dem Vorschlag sein Bewenden.

Das bestehende Pontonierbataillon zählte 6 Kompagnien zu 125 Mann. Der verfügbare Brückentrain bestand aus 300 schwerfällig konstruierten hölzernen Pontons [2]) mit zugehörigen Brückenwagen. Die Bespannung stellte das Fuhrwesen.

Ein Tschaikistenbataillon (Stab, 3 Divisionen zu 2 Kompagnien, 1296 Mann), zur Bemannung der Donauflottille bestimmt, doch auch im Pionier- und Pontonierdienst ausgebildet, konnte im Bedarfsfall als technische Truppe bei der Armee im Felde verwendet werden. Diese Formation der Militärgrenze stellte im Mobilisierungsfall eine Reserve- und eine Landdivision auf (zu zwei Kompagnien mit zusammen 424, beziehungsweise 316 Mann).

Die Donauflottille bestand aus einer Anzahl armierter und eingedeckter Fahrzeuge (Tschaiken), die mit Segel und Ruder bewegt wurden. Der Tiefgang der Schiffe schränkte ihr Aktionsfeld wesentlich ein. Die Flottille stationierte im südlichen Teile des Stromgebietes der Donau.

Das Mineur- und das Sappeurkorps, ersteres zu 5 Kompagnien und einer Garnisonsabteilung, letzteres zu 6 Kompagnien und einem Reservekommando, dienten hauptsächlich Zwecken des Festungskrieges [3]).

Die Offiziere des Geniekorps wurden im Frieden zur Administration der Militärgebäude verwendet und hiebei mit einer Zahl von Geschäften überhäuft, welche ihnen die Möglichkeit raubte, fachliches Wissen zu erwerben oder zu erweitern [4]).

Das Militärfuhrwesen besorgte im Kriege die Fortbringung aller Bedürfnisse der Stäbe und Truppen, die Bespannung der Artillerie, der Munitions-, technischen und teilweise auch der Verpflegs- und Sanitätstrains.

[1]) Es sollten errichtet werden: In Österreich, Böhmen und Steiermark je zwei Kompagnien, in Mähren 1 Kompagnie. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 66.)

[2]) Hievon befanden sich vor Kriegsbeginn 170 in Klosterneuburg, 50 in Prag, 10 in Olmütz und 50 in Pettau. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 51, 143; IV, 33.)

[3]) Stände: Mineurkompagnie 124 Mann, Garnisonsabteilung 85 Mann, Mineurkorps 722 Mann; Sappeurkompagnie 124 Mann, Reservekommando 81 Mann, Sappeurkorps 825 Mann.

[4]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, 331.

Zu Beginn des Jahres 1809 bestanden nebst dem Stabe des Korps und den 5 Landespostenkommanden für Galizien, Mähren, Böhmen, Innerösterreich und Niederösterreich: 21 Transport-, 7 ordinäre Artillerie-, 3 Kavalleriegeschütz-, eine Anzahl Pontonier- und Backofendivisionen, 2 galizische Reserven, das Wiener-Neustädter Institutfuhrwesen und 8 Fuhrwesendepots. Um im Mobilisierungsfall die ganz beträchtlichen Neuaufstellungen ordnungsmäßig durchführen zu können, war überdies die Bildung sogenannter Errichtungsdivisionen bei den Landespostenkommanden vorgesehen [1]).

Der Stand des Korps belief sich vor Beginn der Mobilmachung auf 6600 Mann und 9450 Pferde.

An Garnisonstruppen gab es nebst den schon erwähnten Artillerie- und technischen Abteilungen noch 4 Infanteriebataillone zu 6 Kompagnien. Die Kompagnie zählte 184, das Bataillon 1114 Mann.

Die Truppen des Grenzkordons — 48 Kompagnien [2]) — dienten im Frieden hauptsächlich gefällämtlichen Zwecken und hatten unbefugte Werbung zu verhindern. Im Kriege wurden Offiziere und Mannschaft auch in die Stabstruppen und Sanitätskompagnien [3]) eingeteilt, doch erhielt das Korps hiefür meist Ersatz aus der Landwehr.

Garnisons- und Kordonstruppen ergänzten sich aus Mindertauglichen und Halbinvaliden.

Die Landwehr in den deutsch-erbländischen Provinzen.

Die kaiserlichen Patente vom 12. Mai und 9. Juni 1808 regelten in den erbländischen Provinzen der Monarchie die Organisation, Aufbietung und Verwendung der Landwehr, deren Aufgabe die Verteidigung des heimatlichen Bodens und die Ergänzung der Feldtruppen war. In Galizien und in der Bukowina wurden aus politischen Rücksichten Landwehren nicht errichtet.

---

[1]) Es kamen 6 Errichtungsdivisionen zur Aufstellung (in Böhmen 2). An Feldformationen bestanden dann im Kriege: 31 Artilleriebespannungsdivisionen, 1 vermischte Batteriedivision, 16 Kavalleriegeschützdivisionen, 11 Pontondivisionen, 40 Transportdivisionen, 7 Backofendivisionen.

[2]) Stand Ende Januar 1809 11.415 Mann. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 47.)

[3]) Das Nähere im Abschnitt „Kriegsgliederung der Feldarmee".

Es sollten 150 Bataillone mit wechselnder Kompagniezahl [1]) aufgestellt werden:

Niederösterreichische Landwehr.

6 Bataillone des Viertels unter dem Wiener Wald.
4 „ „ Viertels ober dem Wiener Wald (das 1. Bataillon hatte 6 Kompagnien).
4 Bataillone des Viertels unter dem Manhartsberg (das 1. Bataillon hatte 6 Kompagnien).
5 „ „ Viertels ober dem Manhartsberg.

Oberösterreichische Landwehr.

4 Bataillone des Mühlviertels.
4 „ „ Traunviertels.
4 „ „ Hausruckviertels.
3 „ „ Innviertels.

Salzburger Landwehr.

4 Bataillone (das 1., 3. und 4. zu 8 Kompagnien, das 2. zu 6 Kompagnien).

Steiermärkische Landwehr.

5 Bataillone des Grazer Kreises (1 Bataillon zu 8, die übrigen zu 6 Kompagnien).
2 „ „ Judenburger Kreises.
2 „ „ Marburger „ (zu je 6 Kompagnien).
2 „ „ Brucker „ („ „ 6 „).
2 „ „ Cillier „ („ „ 6 „).

Kärntner Landwehr.

3 Bataillone des Klagenfurter Kreises (Nr. 2 zu 5, Nr. 3 zu 6 Kompagnien).
2 „ „ Villacher Kreises (Nr. 1 zu 6, Nr. 2 zu 5 Kompagnien).

Krain-küstenländische Landwehr.

3 Bataillone des Laibacher Kreises (zu je 6 Kompagnien).
2 „ „ Görzer „ („ „ 6 „).
4 „ „ Adelsberger Kreises (Nr. 1, 2, 3 zu 6, Nr. 4 zu 7 Kompagnien).

[1]) Jedes Bataillon, wenn nichts Besonderes bemerkt ist, zu vier Kompagnien.

4 Bataillone des Neustädtler Kreises (zu 6 Kompagnien).
2 „ „ Triester Kreises [1]).

Böhmische Landwehr.

2	Bataillone	der	Stadt Prag	(zu je 6 Kompagnien).
3	„	des	Elbogner Kreises	
3	„	„	Pilsner „	
3	„	„	Klattauer „	
3	„	„	Časlauer „	
2	„	„	Taborer „	
2	„	„	Saazer „	
2	„	„	Rakonitzer „	
5	„	„	Königgrätzer „	
5	„	„	Leitmeritzer „	
2	„	„	Kauřimer „	
2	„	„	Berauner „	
3	„	„	Budweiser „	
6	„	„	Bunzlauer „	
4	„	„	Prachiner „	
4	„	„	Chrudimer „	
4	„	„	Bydžower „	

Mährisch-schlesische Landwehr.

4	Bataillone	des	Brünner Kreises	(zu je 6 Kompagnien).
2	„	„	Iglauer „	
3	„	„	Hradischer „	
2	„	„	Znaimer „	
3	„	„	Prerauer „	
5	„	„	Olmützer „	
3	„	„	Troppauer „	
2	„	„	Teschner „	

In die Landwehr wurden die aus den verschiedensten Gründen vom Dienst in der Linie Befreiten, darunter zahlreiche minder kriegsdiensttaugliche Leute, auch Freiwillige und Ausländer eingereiht. Adelige, Gutsbesitzer, gediente Offiziere, Beamte traten als Offiziere ein.

[1]) Diese Bataillone wurden häufig als Triester Freijägerkorps bezeichnet. Das 1. Bataillon, aus der Stadtmiliz errichtet, zählte 6 Füsilier- und 2 Jägerkompagnien, das 2. Bataillon, aus der Territorialmiliz errichtet und auch als Thurn-Jäger bezeichnet, 4 Jäger- und 6 Füsilierkompagnien.

Schon die Art der Ergänzung, wie der Umstand, daß die Landwehrmänner nur an Sonn- und Feiertagen und dabei begreiflicherweise oft in kleinen und kleinsten Verbänden zum Zwecke der Ausbildung zusammentraten, läßt erkennen, daß in militärischer Hinsicht von diesen Formationen keine allzu hohen Leistungen zu erwarten waren. Höchst mangelhafte Bekleidung, Ausrüstung und selbst Bewaffnung [1]), Mangel an Offizieren und Unteroffizieren, die Schwierigkeiten einer Mobilmachung, bei welcher auch die politischen Behörden zu Wort kamen, all dies beeinträchtigte den kriegerischen Wert der Landwehren bedeutend. Schließlich entzog man ihr durch die Aufstellung von 14 Freibataillonen, welche der Feldarmee eingegliedert wurden, die besten und kriegstüchtigsten Leute.

Alle Opferwilligkeit vermochte nicht, aus Männern, die bis dahin dem Kriegswesen völlig fremd gegenüberstanden, im Handumdrehen Soldaten zu machen und das Unglück wollte es, daß der Landwehr auch gar nicht die Zeit blieb, sich zu konsolidieren, da schon wenige Wochen nach Kriegsausbruch der Feind im Lande erschien.

Die Bildung ausschließlich aus Landwehr zusammengesetzter Heereskörper war überhaupt unmöglich, da hiefür die nötigen Kavallerie- und Artillerieformationen fehlten.

Wohl muß man im Vergleich der Mittel und Forderungen fragen, ob es im Jahre 1809 nicht zweckdienlicher gewesen wäre, namentlich in jenen Ländern der Monarchie, in welchen vermöge gewisser kultureller Faktoren, geographischer Lage und Beschaffenheit, wie mangelnder Tradition aus früheren Kämpfen der kriegerische Geist nicht sonderlich entwickelt war, sich mit nur wenigen, dafür aber sorgfältiger organisierten Formationen zu begnügen. Auch wäre vielleicht eine Scheidung der Landwehr in zwei Kategorien, wie sie ja in gewissem Sinne schon durch die Freikorpsbildungen zum Ausdruck kam, am Platze gewesen. So hätte man die vorhandenen, außerhalb des Rahmens der aktiven Armee stehenden kriegstüchtigsten Elemente in gut gerüstete Landwehrbataillone ersten Aufgebotes zusammenfassen können, welchen die Unterstützung des Heeres zukam, sobald der Feind die Grenzen der Monarchie überschritt. Alles sonst Verfügbare wäre für den Besatzungs- und Garnisonsdienst, in letzter Linie als Militärarbeiter zur Verfügung gestanden.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, G. 2593.

Als sich die Klagen bei der ersten Mobilisierung der Landwehr häuften, tauchten wohl ähnliche Vorschläge auf. Schließlich schmolz während der Invasion die gewaltige Zahl der 150 Bataillone wie Schnee an der Frühjahrssonne dahin. Doch der von den Schlacken gereinigte Kern, welcher endlich bei den Fahnen verblieb, fügte sich als brauchbares Glied in den Rahmen der Feldarmee, bewies die Lebensfähigkeit des der neuen Institution zu Grunde liegenden Gedankens und zierte mit unvergeßlichen Waffentaten die ersten Blätter der Geschichte der Landwehr.

Die Freikorps.

Am 17. Februar 1809 erging der Befehl zur Formierung von Freikorps, mit welchen die Heeresleitung die Feldarmee zu verstärken und insbesondere die Zahl der leichten Truppen zu vermehren beabsichtigte. Die Freikorps sollten sich durch Eintritt von Landwehrmännern und sonst Angeworbenen bilden. Man wollte wenigstens 16 solche Bataillone aufstellen. Tatsächlich gelangten jedoch vorerst nur 6 niederösterreichische oder Wiener, 6 böhmische und 2 mährisch-schlesische Freibataillone zur Errichtung. Überdies entstanden, namentlich in späterer Phase des Krieges, noch andere Korps, ohne daß sich indessen die hochgespannten Erwartungen betreffs ihrer Anzahl und Stärke verwirklichten.

Insgesamt wurden aufgestellt:

Infanterie.

6 Wiener Freiwilligenbataillone zu je 6 Kompagnien.
5 Bataillone der Legion Erzherzog Karl in Böhmen, kreisweise zu je 6 Kompagnien formiert (Nr. 2 bis 6).
2 mährisch-schlesische Bataillone.
3 innerösterreichische Bataillone (Nr. 1, 3, 4).
2 ostgalizische Bataillone (Nr. 1, 3).
1 westgalizisches Bataillon (Nr. 2).
1 Dalmatiner Freikorps.
Infanterieabteilung des schlesischen Freikorps Schill.
Bukowinaer Freibataillon (Oktober 1809 formiert).
Anfangs April wurde aus Freiwilligen des 2. Brünner und des 2. Iglauer Landwehrbataillons ein „komponiertes" mährisches Freibataillon gebildet.

Jäger.

Salzburger Jägerbataillon (innerösterreichisches Freibataillon Nr. 2).
Lobkowitz Freikorps (Mai 1809 formiert).
Prager Jägerbataillon Wadrich (Nr. 1 der böhmischen Legion, mit 6 Kompagnien in Prag formiert).
Maria Ludovika Siebenbürger Jägerkorps (2 Bataillone, im Mai 1809 formiert).
Jägerabteilung (3 Kompagnien) der fränkischen oder Bayreuthschen Legion. Im späteren Verlauf des Krieges formiert.
Jägerabteilung des Freikorps Carneville (2 Kompagnien).
Wiener freiwilliges Jägerkorps (Schlegenberg-Jäger, 1 Kompagnie, Mai 1809 errichtet).
Arader Gebirgsjägerkorps (September 1809 errichtet).

Kavallerie.

Husarenabteilung des Freikorps Schill (240 Mann).
Österreichischer Kosakenpulk (3 Eskadronen, Mai 1809 in Galizien errichtet. Gleichzeitig gingen die Schillschen Husaren in diesem Korps auf).
Bukowinaer Kavallerieinsurrektionskorps (2 Arnauteneskadronen, 1 Jäger-, 1 adelige Eskadron, Juni 1809 in Ostgalizien und in der Bukowina errichtet).
Erzherzog Karl siebenbürgisches Freikorps (4 Eskadronen à 150 Mann, Juni 1809 errichtet).
Wiener Kavalleriekorps (2 Eskadronen à 72 Mann, Mai 1809 errichtet).
Kavallerieabteilung der fränkischen und Bayreuthschen Legion (3 Ulaneneskadronen).
Husareneskadron (66 Mann) des Freikorps Carneville.
Böhmisches Dragonerregiment (die Aufstellung begann erst im Herbst 1809).

Die aus der Landwehr hervorgegangenen und mit einem, wenngleich geringen Chargenkader aus dem Heere versehenen Freikorps haben sich, insoweit sie Gelegenheit fanden, dem Feinde gegenüberzutreten, brav geschlagen.

Die ungarisch-kroatisch-slavonische Insurrektion.

Im allgemeinen waren die Truppen der ungarisch-kroatisch-slavonischen Insurrektion betreffs Art der Formierung und

Ergänzung der Landwehr gleichzuhalten; sie fanden erst in den späteren Phasen des Krieges Verwendung[1]).

Obwohl der Preßburger Landtag am 31. August 1808 das Aufgebot der ungarischen Insurrektion auf 3 Jahre zu je 80.000 Mann votiert hatte, standen im ersten Stadium des Krieges nur etwa 35.000 Mann, und diese mangelhaft gerüstet, zur Verfügung[2]).

Die Truppen formierten 18⅓ Bataillone[3]) und 14 Husarenregimenter. Überdies stellten der Fürstprimas und das Neutraer Komitat je 1 Husarenregiment zu 6 Eskadronen (1011 Mann), welche später der Feldarmee angegliedert wurden.

Es mag hier als besonders charakteristisch die Äußerung des GM. Mayer von Heldensfeld, damals Generalquartiermeister des Heeres, in einem Bericht an den Generalissimus erwähnt werden, daß die Insurrektion „für die kaiserliche österreichische Armee als eine solche Armee betrachtet werden muß, die nach ihrer Konstitution weit beschränktere Bedingnisse für sich hat, als je ein alliierter Hof seiner Armee ausgestellt hat". Die Insurrektionsarmee erhielt die Befehle im Wege des Palatins vom König und nicht vom Generalissimus[4]).

Die kroatische Insurrektion sollte in 10 Bataillonen und 12 Eskadronen 11.387 Mann und 1627 Pferde, die slavonische Insurrektion 5000 Mann zählen. Die Aufbringung dieser Truppen ging unter Überwindung großer Schwierigkeiten vor sich, die vorgeschriebene Standesziffer wurde nie erreicht.

Der siebenbürgische Landtag bewilligte erst am 15. Juni des Kriegsjahres die Aufbietung der Insurrektion, deren Stärke mit 4 Infanterieregimentern und einem Kavallerieregiment (7000 Mann und 1500 Reitern) beziffert wurde.

Die Kriegsgliederung der Feldarmee.

Die Armeekorps, diese neugeschaffenen operativen Einheiten, welche die Führung erleichtern, die Armee beweglicher machen sollten, hatten wohl eine verschiedene Stärke und Zusammensetzung, doch sind, wenn man von den beiden abnorm organisierten Reservekorps absieht, die Unterschiede in der Art der

[1]) Das Detail ihrer Organisation folgt bei der Darstellung der Kriegsereignisse in Ungarn.

[2]) Angeli, Erzherzog Karl, IV, 16.

[3]) Mit den Nummern 1—19. Das unvollständige Bataillon führte die Nummer 10.

[4]) GM. Mayer an Erzherzog Karl, 8. Juli 1808. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 22.)

Gliederung bei den zur Hauptarmee bestimmten 6 Armeekorps nicht tiefgehende; auch die auf Nebenkriegsschauplätzen verwendeten 3 Armeekorps (7 bis 9) paßten sich dieser Organisation soweit an, als dies die besonderen Verhältnisse des Landes, in welchem sie operieren sollten, gestatteten.

Die Korps bestanden nach der ersten ausgegebenen Einteilung durchschnittlich aus 28 Bataillonen, 16 Eskadronen, 10 Batterien und 2 Pionierkompagnien.

An Infanterie fanden in jedem Korps alle Kategorien Einteilung, so stets 7 bis 8 Linieninfanterieregimenter zu 3 Bataillonen, 2 bis 3 Freiwilligen- und 2 bis 4 leichte Bataillone, Jäger oder Grenzer. Durchwegs waren beim Korps leichte Reiter, normal 2 Regimenter, eingeteilt.

Die Linieninfanterie formierte gewöhnlich 4 Brigaden zu 2 Regimentern, ausnahmsweise bildeten auch 3 Regimenter eine Brigade. Zwei Brigaden zu 2 oder eine Brigade zu 3 Regimentern unterstanden als Division einem Feldmarschalleutnant. Aus den leichten Truppen und der Reiterei wurden leichte Brigaden gebildet, in der Regel 2 bis 3 Bataillone und 1 Reiterregiment stark. 2 leichte Brigaden formierten eine Division.

So war das Armeekorps aus 2 Liniendivisionen und aus der leichten Division zusammengesetzt, doch hatten diese Verbände, jeglichen Erhaltungsapparates entbehrend, keineswegs die moderne Bedeutung einer operativen Einheit, sondern eines obendrein wenig beachteten taktischen Verbandes wie in den Zeiten der Lineartaktik. Der Korpskommandant erblickte in seinem Armeekorps eine kleine Lineararmee und führte sie nach den früheren Grundsätzen; die Liniendivisionen stellten das Corps de bataille oder das Treffen dar, die für den Sicherungsdienst bestimmte leichte Division die Avantgarde; ja selbst das Corps de réserve wieder erstehen zu lassen, versäumten einige Korpsführer nicht.

Das alles zeigt, wie wenig das eigentliche Wesen des neuen französischen Korpssystems im Heere erfaßt worden war und die Versäumnis, die Divisionen zu operativ selbständigen Körpern zu machen, läßt erkennen, daß auch der Schöpfer der Neuorganisation die Vorteile, welche das System der Franzosen bot, nicht voll gewürdigt hat. Als weiterer Beweis hiefür zeigte sich in der Folge, daß das Armeekommando auf die Erhaltung der Verbände nahezu gar keinen Wert legte. Die für den Beginn des Krieges geschaffene Ordre de bataille blieb durchaus nicht unberührt, schon vor Ausbruch der Feindseligkeiten fanden Ver-

schiebungen innerhalb derselben statt und am Feinde tauchte die in früheren Kriegen geübte Kolonnenbildung ohne sonderliche Rücksichtnahme auf den Verband wieder auf. Auch innerhalb der Korps änderte sich die ursprünglich festgesetzte Ordre de bataille öfters wesentlich, trotz der Befehle des Generalissimus, der diese Eigenmächtigkeit verbot[1]).

Hervorzuheben ist die starke Dotierung der Korps mit Reiterei, aber auch der Umstand, daß ihre Verwendung bei dem als Beispiel dienenden Gegner nach ganz anderen Grundsätzen erfolgte. So fehlte es dem Heere an größeren Körpern leichter, im strategischen Aufklärungsdienst zu verwendenden Kavallerie.

Die schwere Reiterei formierte mit den Grenadieren die Armeereserve, die beiden Reservekorps, die sich in Kavallerie- und Grenadierbrigaden gliederten.

Die Artillerie des Korps teilte sich in Brigade- und Reserve- oder Positionsbatterien. In der Regel waren eine dreipfündige und 3 sechspfündige Batterien für die Linien-, 2 Kavalleriegeschützbatterien für die leichten Brigaden zugewiesen. Die Reserveartillerie, bei welcher sich übrigens häufig eine der Kavalleriegeschützbatterien befand, wurde in der Regel vereinigt gehalten und bestand normal aus je 2 sechs- und zwölfpfündigen Positionsbatterien. Gewöhnlich befanden sich somit 68 Geschütze beim Korps, etwa 2·4 per Bataillon.

Bei den Reservekorps waren für je 5 bis 6 Grenadierbataillone eine sechspfündige Brigade-, für jede Kavalleriebrigade eine Kavalleriegeschützbatterie eingeteilt.

Aus nicht zu ermittelnden Gründen wurden das 3. und 6. Armeekorps weit stärker an Geschützen gehalten, sie hatten je eine Batterie der verschiedenen Kategorien mehr, wodurch innerhalb der Hauptarmee die Geschützzahl derart gesteigert wurde, daß auf 1000 Mann nahezu 3 entfielen, welches Verhältnis der Generalissimus für alle Fälle als ausreichend erachtete[2]).

Armeegeschützreserven bestanden nicht.

Zur Artillerie des Korps gehörte auch die „Reserve", ein Park, aus welchem die Munition aller Truppen des Armeekorps und verbrauchtes Artilleriematerial ersetzt werden konnte. Man unterschied die „Hauptreserve"[3]), die mit den Reservebatterien marschierte und bei welcher die leichten Munitionswagen und Vorratslafetten

[1]) Armeebefehl vom 8. April 1809. (K. A., H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII, 8.)
[2]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, 141.
[3]) Oft auch „leichte Reserve" benannt.

eingeteilt waren, dann die „schwere Reserve" der Parkfuhrwerke. Die Zahl der Munitionswagen im Parke betrug durchschnittlich 110, jene der sonstigen Park- und Trainfuhrwerke 106[1]).

Die gesamte Artillerie des Korps stand unter dem Befehl eines Stabsoffiziers als Artilleriechef, ein Stabs- oder Oberoffizier befehligte die Reserve, ein Hauptmann hatte die Aufsicht über die Brigadebatterien.

Der Munitionsersatz geschah entsprechend der Gliederung der Vorräte. Die Truppen ergänzten ihren Bedarf aus der Hauptreserve, diese faßte bei der dem Korps auf 1 bis 2 Meilen folgenden schweren Reserve. Mit dem weiteren Ersatz hatte es seine Schwierigkeit, da er bei dem stabilen Felddepot der Armee erfolgte und der Weg dahin meist ein bedeutender war. Ein Munitionstransport aus dem Felddepot zur Armee mußte mit Hilfe erst aufzubringender Fuhrwerke improvisiert werden[2]).

Das Felddepot ersetzte seine Abgaben aus den Hauptdepots im Innern der Monarchie.

Dadurch, daß die gesamten mobilen Munitionsvorräte innerhalb der Armee an die Korps aufgeteilt waren, stand diesen allerdings ein verhältnismäßig bedeutendes Munitionsquantum unmittelbar zur Verfügung, doch wäre es zweckmäßiger gewesen, einen Teil der Vorräte als Armeereserve zu organisieren.

---

[1]) Munitionsvorrat in der Reserve.

Für jeden (jede, jedes)	Kugeln	Kartätschen	Schrottbüchsen	Sprengschüsse	Granaten	Schuß f. Handfeuerwaffen
Dreipfünder	90	12	2		—	
Sechspfünder	94	26				
Zwölfpfünder	123	40	—	72	—	
sechspfündige Kavalleriegeschütz	94	26		—	—	
siebenpfündige Haubitze		—	18		72	
Infanteriegewehr		—				40
Jägerstutzen						50
Jägerkarabiner		—	—			[illegible]
Kavalleriekarabiner				—		18
Kavalleriestutzen	—	—				100

[2]) Das Felddepot sollte nicht [illegible] Armee enthalten; einige Reserve[illegible]

Einerseits mußten sich bei der bestandenen Einrichtung Anschoppungen von Fuhrwerk nach vorne ergeben und andererseits wurde es schon bei einfachem Vormarsch im Echiquier nur selten möglich, den auf gleiche Höhe gesetzten Korps derart gute Wege zuzuweisen, die es ihnen gestatteten, ihre Parks nachzuziehen. Meist waren eben die schweren Reserven aller Korps, doch oft auch Teile ihrer Hauptreserven, an eine gemeinsame Straße gewiesen, wo die Parks nun ohne höheren Verband marschierten und naturgemäß weit hinter den Korps zurückblieben.

Besonders mißlich mußte sich das Disponieren mit diesen großen Munitionsreserven der Korps bei Eintritt eines Mißerfolges an der Front gestalten.

Im Verlauf des Krieges zeitigten die üblen Erfahrungen tatsächlich eine Änderung der Organisation des Munitionswesens.

Ein weiterer mißlicher Umstand war, daß sich weder bei den Batterien noch im Park Reservepferde befanden. Allerdings gestatteten die Vorschriften die Aufbringung abgängiger Pferde im Wege der Subministrierung, d. i. der Beistellung durch die Gemeinden und auch den Austausch entkräfteter Dienstpferde gegen Landespferde; doch nützten diese Aushilfen bei dem durch die langen ermüdenden Märsche und den Wegcharakter bedingten großen Pferdeverbrauch in der Folge wenig.

Das Verpflegs-, Train- und Sanitätswesen.

Die durch die Art der Kriegführung Napoleons seinen Gegnern aufgezwungene größere Beweglichkeit in den Operationen erschwerte die Erhaltung der Truppen in ungeahnter Weise. Einerseits konnte der Nachschub der durch längere Zeit marschierenden Armee bei dem damals meist recht schlechten Zustand der Kommunikationen nicht folgen, andererseits wurde dem Manne die übliche Beschaffung der verschiedenen Verpflegsartikel durch Kauf unmöglich. Die Heeresverwaltung sorgte eben noch immer lediglich für Brot und Fleisch, das andere Zubehör, welches zur Bereitung der Kost erforderlich ist und einen schwer zu entbehrenden Bestandteil derselben darstellt, Gemüse, Gewürze und Getränk, war in der Truppe der Ökonomie der einzelnen Kameradschaften überlassen. Während der bei der früheren Kriegführung üblichen langen Stillstände konnten sich Märkte im Lager entwickeln, wohin die Bewohner eines weiten Umkreises ihre Vorräte brachten; jetzt, bei der raschen Ortsveränderung fehlte es an

der für die Einleitung der Märkte nötigen Zeit, überdies fiel das Anwachsen der Heeresstärke schwer ins Gewicht.

Doch die Erfahrung zeigte, daß die französischen Truppen sich tagelang selbst ohne Magazin und Nachschub zu behelfen wußten. Daß sie dabei oft recht empfindlich Hunger litten und eine ihnen speziell eigentümliche große Genügsamkeit entwickelten, übersah man und bewunderte nur ihre Kunst, durch die Requisition vom Lande zu leben. Dieses Schlagwort beherrschte fortan die Geister, schien der Helfer aus allen Nöten, ohne daß man das eigentliche Wesen dieser Verpflegsbeschaffung begriff. Man ahnte nicht, welche Summe von Tätigkeit aufgewendet werden muß, um die Vorräte weiter Landstriche den auf engem Raume sich bewegenden Truppen nutzbar zu machen, welcher Geschicklichkeit es bedarf, um nur ein leidliches Ergebnis zu erzielen und war weit davon entfernt, den Truppen Entbehrungen der Art zuzumuten, wie sie die französischen Generale ihren Regimentern ohne weiteres auferlegten.

Jetzt rechnete man nicht nur auf die Requisition der Kostzubehör, sondern hoffte sogar, durch Beistellung der ganzen Verpflegung vom Quartierträger auch den Nachschub unnötig zu machen oder auf ein Mindestmaß zu beschränken. Vergegenwärtigt man sich, daß heute unter weit günstigeren kulturellen und Verkehrsverhältnissen die sogenannte Quartierverpflegung als ein selten anwendbarer Ausnahmsfall betrachtet wird, so erkennt man das Trügerische der damals gehegten Hoffnungen, insbesondere da im Verlauf der Operationen meist gelagert, bei Kantonierungen den Korps ein sehr beschränkter Raum zugemessen wurde. Tatsächlich blieben die Truppen fast durchwegs auf den Nachschub angewiesen und litten an allen der Requisition überlassenen Verpflegsartikeln Mangel.

Doch auch mit dem Nachschub klappte es nicht.

Die Forderung aber, in erster Linie vom Lande zu leben, den Nachschub als eine Aushilfe anzusehen[1], wich von den bisherigen Grundsätzen so weit ab, daß alles der neuen Verpflegsart verständnislos gegenüberstand.

Die Gliederung der Armee in operativ selbständige Einheiten erforderte eine neue Organisation der für den Nachschub bestimmten, fahrenden Magazine. In dem Streben, die Korps operativ selbständig zu machen, wurde jedem ein Fuhrenpark

---

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. [illegible]

mit Brot, Zwieback, Hafer und Heu, das Kolonnenmagazin, dauernd unterstellt. Diese Maßnahmen erwiesen sich nicht als entsprechend. Die Kommandanten der Korps waren mit der Disponierung der Verpflegstrains, welchen eine Einteilung in Tagesstaffeln mangelte, nicht vertraut, schlechte Kommunikationen zwangen zur Anhäufung mehrerer Magazine auf einer Linie, der Wechsel der operativen Entschlüsse führte zu Kreuzungen. Unter diesen Verhältnissen wäre es besser gewesen, wenn sich das Armeekommando die Dirigierung der Magazine und die fallweise Zusendung einzelner Partien derselben an die Korps vorbehalten hätte.

Die Verpflegsausrüstung war ausreichend bemessen und bestand innerhalb des Armeekorps aus den Vorräten der Truppen und jenen des Kolonnenmagazins.

Der Mann hatte bei Beginn der Operationen und bei Aufbruch aus längerem Halte den dreitägigen Brot- und eintägigen Zwiebackvorrat zu tragen, die Proviant- oder Brotwagen der Truppe sollten den gleichen Vorrat nachführen.

Für das Pferd wurde das zweitägige Futter mitgenommen.

Während der Operationen sollte der ständige Brot- und Futtervorrat beim Manne (Pferde) und auf den Proviantwagen für je 2 Tage vorhanden sein.

Im Kolonnenmagazin des Korps befand sich auf den schweren Wagen[1]) der Fuhrwesen-Transportdivisionen der dreitägige Brot-, der eintägige Zwieback- und der viertägige Hafervorrat. Die Korps sollten daher im Laufe der Operationen stets mit einem achttägigen Vorrat versehen sein. Eine Partie landesüblicher Vorspannswagen verfrachtete den viertägigen Heubedarf.

Für Zwecke der Fleischverpflegung führte jeder Truppenkörper Schlachttiere im Höchstausmaß des zehntägigen Bedarfes mit.

Der Ersatz des verbrauchten Fleisches, der von der Truppe nicht anderweitig beschafft werden konnte, wurde in lebendem Zustand im Schlachtvieh-Verteilungsdepot (Hauptschlachtviehdepot) nachgefaßt;

Überdies waren den Korps, wenn auch vermutlich nicht allen und nicht dauernd, transportable Backöfen samt dem notwendigen Backpersonal zugewiesen[2]).

---

[1]) Sie luden $10\frac{1}{2}$—$12\frac{1}{4}$ *q* und vertrugen nach Bedarf eine Zuladung von 1—$1\frac{1}{2}$ *q*.

[2]) Die Heeresleitung verfügte über 200 eiserne Öfen mit einer täglichen Leistungsfähigkeit von 2350 Brotportionen. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 41.)

Der Umsatz der Vorräte erfolgte durch genau geregelte Fassungen der Truppen aus ihren Proviantwagen. Sobald die Hälfte der Proviantwagen entleert war, hatte sie zur Fassung zum Kolonnenmagazin zu fahren, das der Kolonne auf einen Tagmarsch [1]) folgte. Die Zufuhr des Futters besorgten die Wartwagen des Magazins. Leer gewordene Wagen desselben blieben bis zum Eintreffen der ad hoc formierten Verpflegstransporte aus den „Nachschubmagazinen" und rückwärts etablierten Bäckereien der Armee [2]) stehen, wurden beladen und eilten nun in 4 bis 5 Meilen starken Märschen dem Korps nach.

Die Weisungen für das neue Verpflegssystem wurden erst Ende März [3]), die Detailbestimmungen für die Durchführung der Requisition, das Ausmaß [4]) der entweder vom Quartierträger oder von der Gemeinde zu liefernden Verpflegung, die Art der Quittierung etc. erst am Tage des Beginnes der Feindseligkeiten bekannt gemacht [5]). Auch später mußten, namentlich betreffs des den Avantgarden zukommenden Requisitionsdienstes, erläuternde und ergänzende Bestimmungen erlassen werden.

Die Verpflegsbeamten erwiesen sich zum großen Teil ihrem Dienste nicht gewachsen, auch war ihr Wirkungskreis ein viel zu beschränkter, um in außergewöhnlichen Lagen entscheidend eingreifen zu können [6]).

Die technische Leitung des Verpflegsgeschäftes oblag beim Korps dem dirigierenden Verpflegsbeamten (Verpflegsdirektion des Korps), bei der Armee der Verpflegshauptdirektion.

Die getroffenen sanitären Vorsorgen entsprachen kaum den bescheidensten Anforderungen. Die Truppen, mit einer geringen Ärztezahl und wenig Verbandmaterial versehen, waren zumeist auf Selbsthilfe angewiesen. Sie verfügten auch nicht über ein Sanitätsfuhrwerk.

---

[1]) Armeebefehl vom 8. April 1809.

[2]) Diese erhielten ihre Vorräte aus zentral angelegten Hauptmagazinen oder aus vorgeschobenen Filialmagazinen.

[3]) Instruktion für die ärarische Fleischregie vom 28. März 1809. Instruktion für die ökonomische Geschäftsverwaltung bei der Armee vom 31. März 1809.

[4]) Etappenportion: Zum Frühstück 0·08 *l* Branntwein, zu Mittag Suppe, 280 *g* Fleisch mit Gemüse, 0·35 *l* Wein oder oder 0·7 *l* Bier, abends Getränk im Ausmaß der Mittagsportion; tägliche Brotportion 560 *g*.

[5]) D. d. Braunau, 10. April. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 91 1/4.)

[6]) Angeli, Erzherzog Karl, IV, 18.

Als Sanitätstruppe wurden knapp vor Kriegsbeginn aus Grenzkordonisten [1]), Halbinvaliden und Landwehrmännern Sanitätskompagnien formiert, wovon jedem Armeekorps eine zugewiesen wurde. Von einer Schulung dieses Personals im Sanitätshilfsdienst konnte begreiflicherweise nicht die Rede sein, es war bestenfalls zum Transport der Verwundeten zu brauchen. Im übrigen versah diese Sanitätstruppe auf Märschen auch Wachdienst beim Verpflegstrain des Korps.

Zum Abtransport der Verwundeten in die dem Heere folgenden 10 Feldaufnahmspitäler [2]), über deren Verwendung die Ansichten sehr auseinandergingen [3]), mußten Fuhrwerke stets am Bedarfsort beschafft werden. Die Korps errichteten nach Notwendigkeit auch Spitäler mit den Mitteln des Landes und der Truppe; das Armeekommando erweiterte die Aufnahmspitäler nach Bedarf in „Unterlagspitäler".

Die Feldmedikamentenregie leitete den pharmazeutischen Dienst.

Truppen- und Armeetrain gab auch in diesem Kriege vielfach Anlaß zu Klagen; die enormen Verluste an Fuhrwerk nach dem unglücklichen Ausgang des bayrischen Feldzuges waren in der Tat nicht allein durch die mangelhaften Traindispositionen bedingt [4]), sondern wurden auch durch die unzweckmäßige Organisation des Trains verschuldet. Zwei Hauptmängel hafteten diesem an: er war schwerfällig und allzu reichlich bemessen.

Die normierte Anzahl der Truppenfuhrwerke wäre an sich nicht übermäßig gewesen [5]), doch wuchs der Train durch die

---

[1]) Größtenteils wurden einfach Kordonskompagnien als Sanitätskompagnien eingereiht.

[2]) K. A., H. K. R. 1809, Praes. 12.

[3]) Einige Korps ließen diese Spitäler bei Beginn der Offensive hinter dem Inn, andere nahmen sie mit.

[4]) Die neue, am 4. März 1809 erschienene Vorschrift für das Fuhrwesen kam zu spät, um allgemein gekannt zu sein.

[5]) Es zählte der Train:

	Kassawagen	Leiter-(Proviant-)wagen	zweisp. Feldschmiede	zweisp. Stabswagen	Packpferde
eines Infanterieregiments . .	1 viersp.	10 viersp.	1	1	26
„ Grenzinfanterieregiments	1 „	6 „	1	1	?
„ Jägerbataillons	1 zweisp.	6 zweisp.	—	—	12
einer Pionierdivision	1 „	4 „	1	—	4
eines Kavallerieregiments . .	1 viersp.	3 viersp.	1	1	—
„ Legionsbataillons . . .	1 zweisp.	—	—	—	9
„ Wiener Freiwilligenbataillons	1 viersp.	2 viersp.	—	1	—

Kaleschen und Rüstwagen der Generale und Stabsoffiziere, die zahlreichen Packpferde und die von der Truppe eigenmächtig aufgenommenen Vorspannswagen beträchtlich an. Die gegen den Unfug der Trainvermehrung gerichteten Befehle des Generalissimus scheinen ihren Zweck nicht erreicht zu haben.

Der Armeetrain, größtenteils aus schwerem Militärfuhrwerk gebildet, vermochte den Kolonnen nicht rasch genug zu folgen und wurde nun, so gut es eben ging, teilweise durch Landestrains, welchen naturgemäß im Drange der Zeit keinerlei Organisation gegeben werden konnte, ersetzt. Zucht und Ordnung beim Train litten dadurch in bedenklicher Weise und doch vermochten die Improvisationen den Bedürfnissen der Truppe nicht zu genügen. Die Folgen zeigten sich im Versagen des Nachschubes, dem dadurch bedingten schleppenden Gang der Operationen und bei unglücklichem Ausgang der Gefechte in panikartigem Flüchten der Trainkolonnen.

Die höheren Kommanden bei der Armee im Felde.

Die neue Organisation der Armee bedingte die Aufstellung eines bisher nicht gekannten Befehlsapparates, wozu Erzherzog **Karl** bereits am 10. August 1808 einen detaillierten Vorschlag entworfen hatte.

Die Korpskommandanten erhielten einen zahlreichen, aus Personen aller beim Korps eingeteilten Branchen zusammengesetzten Stab. Dies war um so nötiger, als die Divisionen über keinerlei administrativen Apparat verfügten.

Ein jüngerer General oder ein Stabsoffizier war dem Korpskommandanten als Chef des „schreibenden Hauptquartiers", dem alle Beamten zugehörten, beigegeben. Er hatte die Oberleitung aller Verwaltungsgeschäfte zu besorgen, ihm zur Seite stand ein Zivilkommissär.

Die wichtigsten Organe des Korpskommandanten waren der Generalstabschef und der Korpsadjutant.

Dem ersteren — einem Oberst oder Oberstleutnant des Generalquartiermeisterstabes — kam auch das Befehlgebungsrecht über die technischen Truppen des Korps zu. Die Obliegenheiten des Generalstabschefs setzte eine Instruktion fest, welche der neuernannte Generalquartiermeister des Heeres, GM. von **Prochaska**, am 6. März 1809 an die Generalstabschefs der



Korps hinausgab[1]. Hierin wurde bei der Erörterung der Beziehungen des Korpskommandanten zu seinem Stabschef auf die „Notwendigkeit wechselweiser Überzeugung in der Wahl der Maßregeln" besonders hingewiesen, die allein Einheit und Nachdruck in der Ausführung zeitigen könne. Dem Stabschef ward empfohlen, über alles selbst vorzudenken, die möglichen Operationen zu kombinieren und seine Ideen mit Bescheidenheit vorzutragen. Er sollte bei einem Wechsel in der Person des Kommandierenden beim Korps verbleiben.

Dem Korpsgeneralstabschef stand eine Anzahl Generalstabsoffiziere zur Verfügung, deren Verwendung er nach Bedarf regelte. Ein besonders geschickter Offizier war dauernd zur Avantgarde einzuteilen, wo ihm die Leitung des Nachrichten- und Rekognoszierungsdienstes oblag. Beim Korps war vom Stabschef ein geheimes Operationsjournal zu führen, von welchem dem Armeegeneralstabschef monatlich Abschriften eingereicht werden mußten. Wichtiges hatte der Stabschef diesem sofort zu melden, und zwar ungeachtet der Berichte seines Korpkommandanten.

Für den Generalquartiermeisterstab gab es im österreichischen Heere keine eigene Schule; die Offiziere wurden nach ihrer Dienstleistung bei der Truppe, ihrer Bildung, ihren Fähigkeiten beurteilt und in das Korps aufgenommen, wo sie tunlichst praktisch im Generalstabsdienst unterwiesen werden sollten, meist aber Arbeiten ausführten, die mit diesem nur sehr entfernt zu tun hatten. Es ist über die damaligen Offiziere des Korps oftmals, auch von Zeitgenossen und besonders vom Generalissimus[2], ein hartes Urteil gefällt worden und manch herbes Wort, insbesondere das System selbst treffend, ist berechtigt. Wenn man indessen die Art der Befehlgebung bei den höheren Kommanden während des Krieges näher besieht, der hundertfachen lobenden Erwähnung der Generalstabsoffiziere im Führen von Kolonnen, ihrer rückhaltlosen Hingabe, Bravour und Tapferkeit auf den vielen Gefechtsfeldern der Franzosenkriege gedenkt, muß man billig zugestehen, daß diese oft geschmähten Herren des Quartiermeisterstabes trotz ihrer mappierenden und tabellierenden Friedenstätigkeit vor dem Feinde ihren Mann zu stellen wußten. Daß die Generale, welchen sie zugeteilt wurden, ihre eigene Rolle gern den Offizier

---

[1] K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, III. 15.

[2] Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, 152.

des Generalstabes spielen ließen, war ein Mißbrauch, für den jedoch der Generalquartiermeisterstab nicht verantwortlich gemacht werden kann. „Mancher General glaubte sich von den größten Mißgriffen durch die Entschuldigung zu reinigen: Der Offizier vom Generalstab hat dies so angegeben[1]."

Dem Korpsadjutanten[2]) kam die Leitung des inneren Dienstes im Hauptquartier zu, ihm unterstanden Stabstruppen, Feldkaplan, Stabsauditor und Profoß, Sanitätskompagnie und sonstiges Personal. Disziplinar- und Standesangelegenheiten liefen durch seine Hand.

Als Stabstruppen wurden knapp vor Kriegsbeginn für das Armeehauptquartier eine Infanteriedivision und eine Dragonereskadron, für die Hauptquartiere der 9 Armeekorps je eine Kompagnie und ein Flügel (Halbeskadron) formiert. Die Infanterie ward aus minder Kriegstauglichen der Linie und des Kordons gebildet, zu dem Stabsdragonerkorps bestimmten die Kavallerieregimenter Offiziere und Mannschaft[3]).

Die übrigen Organe des Korpskommandanten waren der Artilleriechef, der Stabsarzt, die Verpflegsdirektion. Es gab weiters eine Kriegskassa, eine Kriegskanzlei und zahlreiches administratives Personal, eher zu viel, als zu wenig des Guten. Der administrative Dienst im Heere nahm ein gut Teil kostbarer Zeit in Anspruch.

Mit 14. April, 4 Tage nach Kriegsbeginn, erfolgte bei jedem Korps die Einteilung eines Fuhrwesensoffiziers als Transportskommandant.

Jedes Korpskommando verfügte über ein Feldpostamt.

Das Armeehauptquartier gliederte sich in 4 Abteilungen[4]). Der Geheimkanzlei (1. Abteilung) oblag die Berichterstattung an den Kaiser, die Korrespondenz mit den Zentralstellen, die Verfassung der Proklamationen, der Verkehr mit Alliierten und dem Feinde, die Erledigung der Beförderungs- und Gnadensachen, die Verwendung und Verwaltung der geheimen Fonds.

Die Operationskanzlei (2. Abteilung) bearbeitete die Befehle, welche auf die Operationen des Heeres Bezug hatten, ihr kam

[1]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, 153.

[2]) Ihm waren Offiziere und Unteroffiziere zugeteilt.

[3]) Stände: Stabsinfanteriedivision 476 Mann, Stabsinfanteriekompagnie 238 Mann, Stabsdragonereskadron 146 Mann, 142 Pferde, Stabsdragonerflügel 75 Mann, 73 Pferde.

[4]) Armeebefehl vom 6. April 1809.

die Führung der Operationsjournale zu. Der älteste Oberst der Abteilung war zugleich Brigadier des Generalquartiermeisterstabes und der technischen Truppen.

Die Detailkanzlei (3. Abteilung) besorgte die tägliche Abfertigung, die Verfassung der Standestabellen, der Frührapporte; auch die Angelegenheiten des Paß- und Polizeiwesens bildeten ihr Ressort.

Die 4. Abteilung oder das Armeegeneralkommando bearbeitete die Angelegenheiten des Verpflegs-, Sanitäts-, Train- und Kassenwesens, besorgte die Rechtspflege und die Verwaltung okkupierter Gebietsteile.

Überdies gab es im Armeehauptquartier Organe für die besonderen Dienstzweige. Hieher zählten der Feldartilleriedirektor, ein General für Pionierangelegenheiten, der Feldgeniedirektor, der Generalintendant. Weiters folgte dem Heere ein Armeeminister, welcher unter der Oberleitung des Generalissimus mit der Versehung aller auf die Versorgung des Heeres Bezug nehmenden Geschäfte betraut war. Ihm unterstanden alle diejenigen, welche „zur Disposition über die Beischaffung, Verwendung und Verrechnung der Armeeerfordernisse beim Heere als Chefs oder Referenten" angestellt waren [1]).

An technischen Truppen verfügte das Armeekommando unmittelbar über Detachements des Pontonierbataillons und die 1. und 4. Sappeurkompagnie.

Die taktischen Vorschriften.

In der kurzen Friedenspause, welche dem Kriege 1809 voranging, hatten sowohl die Infanterie als auch die Kavallerie neue Exerziervorschriften erhalten. Zuerst erschienen im Jahre 1806 die Abrichtungsreglements, die Ausbildung bis zum Zuge umfassend, im selben Jahre folgte auch das Exerzierreglement für die Kavallerie, im März 1807 jenes für die Infanterie. Diese Instruktionen zeichnen sich durchwegs durch eine stilistisch bessere Fassung aus und zeigen den Fortschritt in der Kunst, Vorschriften zu schreiben.

Die Exerziervorschriften für die Infanterie ersetzten das Reglement aus dem Jahre 1769 [2]) und räumten mit unnützen

[1]) K. A., H. K. R. 1809, Praes. 14.

[2]) Siehe über die alten Vorschriften: Krieg gegen die französische Revolution 1792—1797, I. Bd.



Förmlichkeiten, der Paradeaufstellung und den für Beerdigungen vorgeschriebenen besonderen Handgriffen auf; das Niederlegen oder Strecken der Gewehre wurde durch ihr Zusammenstellen in Pyramiden ersetzt, die verkünstelte Feuerabgabe in speziellen Fällen und das Vortragen des Angriffes durch Hinausrücken der Fahnen (jetzt nur eine per Bataillon) abgeschafft.

Die Aufstellung erfolgte auch fernerhin in drei Gliedern, Distanz 2½ (früher 2) Fuß, im Gliede mußten die Ellbogen sich berühren. Die genaue Richtung war „Hauptsache", daher mußten die Köpfe stets gegen rechts, beziehungsweise gegen die führende Rotte gerichtet sein; die Körperwendungen wurden wie bisher auf dem linken Absatz vollführt.

Im Marsche war die Direktion auf den senkrecht vor der Front anzugebenden point de vue genau einzuhalten. Schrittlänge 2 Fuß mehr Schuhlänge, Tempo 90 bis 95, im Doublierschritt 120, in dem neu eingeführten Manövrierschritt 105 bis 108 Schritte per Minute. Der oblique Schritt hieß nun Ziehung; der Mann durfte hiebei den Körper ein wenig in die Richtung des Marsches drehen, doch änderte sich die künstliche Schrittgattung im Wesen nicht.

Bewegungsbehelfe waren die rottenweise Richtung und jene mit Abteilungen, das Front- und Flügelverändern mit Abteilungen durch Schwenkung oder Reihenmarsch um die Mitte. Formationsänderungen wurden durch Schwenkungen bis zur Divisionsbreite, Reihenmarsch und Auflaufen durchgeführt. Schwenkungen während des Marsches erfolgten fortan mit beweglichem Pivot, wobei der Halbmesser des Bogens für den inneren Flügel 2 Schritte betrug.

Formationen: Reihenkolonne, Kolonne mit Abteilungen bis zur Divisionsbreite, wobei die Frontbreiten der Abteilungen als Distanzen eingehalten werden mußten, Kolonne mit halben Distanzen und auf Gliederdistanz geschlossen, letztere Formation Masse genannt. Doppelkolonne mit Reihen und Abteilungen, auf die Mitte oder auf die Flügel, nach vor- oder rückwärts formiert.

Die entwickelte Linie konnte aus der Kolonne durch Aufschwenken oder Auflaufen in die Flanke gebildet werden, wobei ein „Vorziehen der Flügel" vorgesehen war, wenn eine z. B. rechts abmarschierte Kolonne in die rechte Flanke aufmarschieren mußte. Nur in dringenden Fällen war die Inversion erlaubt, bei welcher die Abteilungen nach ihrer dienstlichen Nummer, aber vom linken Flügel an in umgekehrter Reihenfolge standen. Ein



Verwerfen der Abteilungen oder der Aufmarsch auf das dritte Glied blieb ausgeschlossen.

Auf die Tete oder Queue konnte aus der Kolonne mit halber Distanz mittels Ziehung, aus der Masse mittels Reihenmarsch aufmarschiert werden.

Das Karree wurde ähnlich wie früher formiert.

Vergleicht man die beiden Reglements von 1769 und 1807 hinsichtlich der Formationen, so erweist sich das neue weitaus komplizierter. Es hatte alle Verfeinerungen der Friderizianischen Exerzierkunst aufgenommen.

Dem Schießen wurde bereits seit einigen Jahren mehr Aufmerksamkeit zugewendet. Jährlich wurde nach der Scheibe geschossen, wozu dem Manne 10 Patronen bewilligt waren. Zwei Korporale und 12 Gemeine jeder Kompagnie gaben als Schützen 25 Schuß ab. Dem Manne wurde gelehrt, den Zielpunkt nach der Distanz höher oder niedriger zu wählen; er sollte bis auf 400 Schritte verläßlich Distanz schätzen können. In kleineren Abteilungen mußte dem Kommando zum Schießen Ziel und Distanz vorangesetzt werden. Im Bataillon blieb es allerdings noch immer dabei, geradeaus auf halbe Manneshöhe anzuschlagen.

Feuerarten waren die Salve mit Zügen, Halbkompagnien, Kompagnien und Bataillonen, das Gliederfeuer in denselben Verbänden als Übergang zum Einzelfeuer. Letzteres, Bataillefeuer genannt, wurde als besonders kriegsbrauchbar betrachtet [1]).

Die Ladeschnelligkeit charakterisiert das Reglement durch die Angabe, daß bei zugsweisem Durchfeuern in der Kompagnie der erste Zug unmittelbar an die Salve des vierten Zuges mit einer neuen Lage anschließen sollte.

Feuer in der Bewegung war nicht normiert. Das „Chargieren im Avancieren" oder „Retirieren" erfolgte in Bataillonsfronten. Die Abteilungen gewannen im Doublierschritt Raum und wurden dann zum Halten befehligt, um eine oder mehrere Salven abzugeben. Damit war das frühere System, durch Verkürzen des Schrittes seitens der anderen Bataillone dem schießenden einen Vorsprung zu verschaffen, durch das Gegenteil ersetzt, es entfiel somit auch der sogenannte „Chargierschritt" [2]).

Diese Bestimmung zeigt das Bestreben, einen rascheren Zug in den Angriff zu bringen, die Zone des feindlichen Feuers

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 41.

[2]) Kurzer Schritt.

mit Beschleunigung zu durchschreiten, um so bald als möglich zum entscheidenden Akt, zum Bajonettangriff zu kommen. Dieser war stets unter Ausscheidung einer Reserve durchzuführen.

Auch in der Abwehr verlangte das Reglement bei Herankommen der feindlichen Infanterie auf 50 Schritte das Abbrechen des Feuers und den Gegenstoß mit der blanken Waffe. Dieser wurde übrigens auch gegen anreitende Kavallerie empfohlen.

Die Unzukömmlichkeiten, welche das Schießen des dritten Gliedes mit sich brachte, so die Gefährdung der Vordermänner, das Hochschießen, führten dazu, dieses Glied beim Salvenfeuer nicht mitschießen zu lassen, im Karree nur zum Laden zu verwenden. Trotzdem behielt man die Aufstellung in drei Gliedern bei, wie das Reglement ausführte vornehmlich zu dem Zwecke, um Detachierungen, Vor-, Seiten- und Nachhut, Besetzung einzelner Posten, ohne Verkürzung der Front vornehmen zu können, endlich um daraus Reserven zu schaffen, die zur Verlängerung der Front, Bildung von Flanken dienten.

Hiezu schrieb das Reglement die Formierung von 6 Zügen aus dem dritten Gliede eines Bataillons vor: diesen Zügen, in 2 Glieder aufgestellt und mit einem spärlichen Chargenkader versehen, kam auch die Führung des Kampfes in zerstreuter Ordnung zu, dessen Notwendigkeit im bedeckten und durchschnittenen Terrain betont wurde.

Ein eigener Abschnitt des Reglements beschäftigte sich mit diesem Plänklergefecht. Als Aufgabe der Tirailleure wurde bezeichnet, jene des Gegners von den eigenen geschlossenen Formationen abzuhalten, bei einem Angriff die Plänkler des Gegners zu vertreiben und den Feind in der Flanke zu beunruhigen, beim Rückzug das Nachdrängen der feindlichen Tirailleure zu hindern und die Flanke bei einem Seitenmarsch gegen dieselben zu decken.

Normal waren im Bataillon 2 Züge in Plänklerkette mit 6 Schritten Abstand aufzulösen. Sie durfte sich nicht weiter als 300 Schritte vom Bataillon entfernen und mußte sich stets nach diesem richten. Zu diesem Zwecke wurde die Plänklerkette durch eigene Trommelstreiche geleitet. Zwei Züge bildeten 80 bis 100 Schritte rückwärts der Kette die Unterstützung, zwei auf weitere 100 Schritte die Reserve. Den Plänklern wurde ausdrücklich eingeschärft, sich gegen geschlossene Angriffsabteilungen in keinen ernsten Widerstand einzulassen, sondern gegen die Flügel des Bataillons zurückzuweichen. Unter keiner Bedingung durften sie sich verleiten lassen, feindlichen Plänklern nachzudrängen und

hiedurch die Entfernung von der geschlossenen Front zu vergrößern. Der einzelne Plänkler hatte das Terrain zu benützen und war nicht unbedingt an Richtung und Abstand vom Nebenmann gebunden. Es waren ihm auch Freiheiten in der Haltung des Gewehres und in den Ladegriffen eingeräumt. Letztere waren jedoch liegend undurchführbar.

Eigentümlicherweise gab es für die leichte Infanterie, trotzdem sich deren Verwendung sehr von jener der Linie unterschied, noch immer keine besonderen taktischen Vorschriften.

Bei den Jägern hatten die mit Karabinern bewaffneten Leute das Tirailleurfeuer durch schnelleres Schießen ununterbrochen zu unterhalten, während die Stutzenjäger durch ruhiges sicheres Schießen dem Feinde besonderen Schaden zufügen sollten [1].

Das Kavalleriereglement normierte ähnliche Formationen und Bewegungen, wie sie die Infanterie hatte. Die Aufstellung in 2 Gliedern wurde nunmehr endgültig vorgeschrieben [2]. Für die Attacke blieb es dem Führer anheimgestellt, „en pleine ligne", d. i. mit den normalen Divisionsintervallen von 12 Schritten, oder „en muraille", in geschlossener Front anzureiten. Auf die Nachteile dieser Formation wurde jedoch so weitläufig aufmerksam gemacht, daß letztere Bestimmung mehr als ein theoretisches Zugeständnis an die hochgehaltenen Friderizianischen Traditionen betrachtet werden muß. Auf die Ausscheidung von Defensivflanken wurde besonderer Wert gelegt. Die Attacken sollten nie ohne Zurücklassung von Reserven geritten werden.

Mit der Kraft der Pferde war ökonomisch umzugehen. Man ritt erst im Schritt an, überging dann in den Trab, auf 200 Schritte vom Gegner in den Galopp, auf 80 bis 100 in die Karrière. Bei den Ulanen fällte nur das erste Glied die Pike, das zweite nahm sie in den linken Arm und ergriff den Säbel, um die Vordermänner zu schützen.

Ganz ausnahmsweise war es gestattet, den attackierenden Feind mit einer Decharge zu empfangen, worauf jedoch sofort

[1] Wirkungsbereich des Karabiners 250 bis 300, des Stutzens 350 Schritte.

[2] Innerhalb der Division war die Bezeichnung der Teile folgende:

2. Eskadron				1. Eskadron			
2. Flügel		1. Flügel		2. Flügel		1. Flügel	
2.	4.	6.	8.	7.	5.	3.	1.
Zug				Zug			

zum Säbel gegriffen und vom Fleck weg in Galopp in den Feind eingebrochen werden mußte. Das Schießen vom Pferde war bei den leichten Reitern sehr gebräuchlich, insbesondere im Plänklergefecht, das bei ihnen beliebter war als bei der Infanterie. Sie lösten sich in eine schüttere Kette (10 bis 12 Mann auf 150 bis 200 Schritte) auf und machten von der Feuerwaffe fleißig Gebrauch.

Auch das Absitzen zum Feuergefecht war reglementiert. Es hatte in Verbänden von höchstens Divisionsstärke zu erfolgen, wenn keine Infanterie zur Hand war. Ulanen und Kürassiere eigneten sich vermöge ihrer Bewaffnung nicht für diese Kampfart.

Die Verwendung der Kavallerie im Aufklärungsdienst geschah noch immer in der altgewohnten, den Forderungen des Bewegungskrieges nicht mehr Rechnung tragenden Art. Größere Körper wurden hiezu nicht vorgetrieben, es blieb bei den weitgehenden „Streifpatrouillen" und „Streifkommanden" und den zur Durchführung einfacher Erkundungsaufträge auf geringe Entfernung entsendeten „Schleichpatrouillen".

Man betrachtete das weite Entsenden von Kavallerie als Kraftverschwendung, da auf ihr Einrücken zum Kampf nicht mit Sicherheit zu rechnen, ihr aber gerade in diesem die Hauptrolle als schlachtenentscheidende und als Stütze der Infanterie unentbehrliche Waffe zugedacht war. In diesem Sinne befahl der Generalissimus bei Beginn der Operationen, die Kavallerie möglichst zu schonen und „bei schwerster Verantwortung nicht zu vereinzeln". Auch auf Vorposten durfte nur eine „verhältnismäßige" Abteilung verwendet werden [1]) und vor Beginn der Feindseligkeiten wurde den Korpskommandanten ausdrücklich befohlen, den Avantgarden nie ein ganzes Kavallerieregiment, sondern bloß 2 Divisionen eines solchen beizugeben [2]). „Der schwache Stand unserer Kavallerie und die Beschwerlichkeit, sie aus dem Innern zu ergänzen" [3]), bewogen den Generalissimus zu diesen Verfügungen.

Hervorzuheben ist, daß die Kavallerie im einzelnen vorzüglich ausgebildet war, gut und schneidig ritt, die Waffen gut zu handhaben wußte und auch im Aufklärungsdienst, insoweit man sie in demselben verwendete, Treffliches leistete.

---

[1]) Armeebefehl vom 8. April 1809.

[2]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, Relation von der Eröffnung des Feldzuges bis zum 12. Mai 1809.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 138.

Gleiches Lob hinsichtlich ihrer fachtechnischen Ausbildung kommt der damaligen Artillerie zu. In dem Geschützmaterial war seit Beginn der Franzosenkriege keine Änderung eingetreten[1]). Wohl aber hatten sich die Anschauungen über die taktische Verwendung geklärt; mit der letzten Organisationsänderung, der Schaffung von ständigen Batterieverbänden, war ein wichtiger Schritt geschehen, die Artillerie den beiden anderen Waffen gleichwertig an die Seite zu stellen. Auffällig ist, daß das Bedürfnis nach einem Artilleriereglement noch immer nicht empfunden wurde. Der Dienst beim Geschütz ward nach der Überlieferung gelehrt, für die taktische Verwendung der Artillerie waren allgemeine, nicht besonders reglementierte Gesichtspunkte geltend, über Bewegungsformen und das Exerzieren mit bespannten Geschützen hatten die Artilleristen keine Ursache nachzudenken, da sie die Batterie in der Bewegung noch immer als Train betrachteten.

Soweit sich aus gelegentlichen Bemerkungen entnehmen läßt, herrschten hinsichtlich der Verwendung im Kampfe die noch heute als richtig erkannten Grundsätze: Vereinigung der Wirkung im kleinen wie im großen. Die Geschütze einer Batterie sollten nicht versplittert werden, das Feuer der Artillerie überhaupt sich gegen einen, den entscheidenden Punkt richten.

Die Schwerfälligkeit in der Bewegung stand dem Streben nach Bildung von Artilleriemassen, durch deren Anwendung man bei der geringen Tragweite der Geschütze allein Massenwirkung zu erzielen vermochte, im Wege, auch sonst aber deckten sich Theorie und Praxis nicht immer. Einerseits ging den zünftigen

[1]) Schuß- und Wurfweiten der Geschütze in Schritten.

Geschütz	Kugel (Granate)		Kartätsche	
	Schuß- (Wurf-) weite ohne Geller nach dem Aufsatz	Schuß- (Schleuder-) weite mit Geller	Schrotgattung	Schußweite
Dreipfünder . .	500—1200	1400—1500	dreilötige Schrote	300—400
Sechspfünder .	500—1400	1600—2100	drei- / sechs- } lötige Schrote	300—400 400—600
Zwölfpfünder .	500—1600	1800—2400	drei- / zwölf- / zweiunddreißig- } lötige Schrote	300—400 600—700 900—1000
Haubitze . . .	680—1100	900—1900	sechslötige Schrote	400—500

Artilleristen das Verständnis für das Zusammenwirken der Waffen, andererseits den höheren Führern die Geschicklichkeit in der Verwertung der Artillerie ab. Die Forderung des Generalissimus, daß bei der ihnen überlassenen Verwendung und Einteilung der Batterien die Wechselwirkung der Waffen gesichert sein müsse[1]), war wohl zu allgemein gehalten, um an sich lehrhaft zu wirken. Der Mangel höherer Artillerieverbände machte sich überdies bei den Versuchen, mehrere Batterien einheitlich zu leiten, stets schwer fühlbar. Es fehlte hiefür jede praktische und sogar die theoretische Friedensschulung.

Den Nachteil geringer Beweglichkeit der Artillerie im allgemeinen sollte die reichliche Ausrüstung mit Kavalleriegeschützbatterien wettmachen. Sie sollte es ermöglichen, Artillerie frühzeitig und rasch dort auftreten zu lassen, von wo eine besonders günstige Wirkung zu erwarten war. Diese Batterien waren sonach keineswegs allein für die Zuteilung zur Kavallerie bestimmt; doch herrschte in der Armee diese Meinung vor[2]), worin man wohl durch den Umstand bestärkt wurde, daß das Exerzierreglement der Kavallerie Anhaltspunkte für die Verwendung dieser Artillerie enthielt.

Die Bewegung und Inmarschsetzung der Armeekörper und die Kolonnenbildung erfolgten nach den gleichen Grundsätzen wie vor den Revolutionskriegen; die Wahl gebahnter Wege als Marschlinien der Truppen hatte sich ein wenig eingebürgert, war aber noch immer nicht die Regel. Da man die Kolonnenbreite bei Kriegsmärschen den Kommunikationen nicht anpaßte, brachte deren Benützung im allgemeinen keine Erleichterung und noch weniger eine Beschleunigung des Marsches. Jedes Defilé verursachte durch Abfallen und Aufmarschieren der Flügelrotten Stockungen, deren Umfang durch das gleichzeitige Einschieben des mit der Truppe auf gleicher Höhe marschierenden Packpferdetrains in die Kolonne bedeutend zunahm. Die, auch wenn nicht erforderlich, doch regelmäßig geübte Einteilung der schlecht bespannten Artillerie zwischen die Brigaden gab weiteren, häufigen Anlaß zu Störungen in der Bewegung. Marschgeschwindigkeit und Marschleistung waren daher sehr gering, selbst kleinere Märsche erschöpften durch ihre lange Dauer die Kräfte der Mannschaft.

---

[1]) K. A., H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII. 8.

[2]) Meistens findet sich in den Relationen die Bezeichnung Kavalleriebatterie, z. B. der Klenau-Chevaulegers oder eines anderen Reiterregiments. Die mit Bedacht gewählte Bezeichnung „Kavalleriegeschützbatterie" wurde äußerst selten angewendet.

Die Ruhestellungen brachten mehr Beschwerlichkeit als Erholung. Man hatte zwar die Zeltausrüstung mit dem löblichen Vorsatz zu Haus gelassen, nach französischem Muster möglichst oft zu kantonieren; die alte Gewohnheit erwies sich aber als mächtiger, man bezog auch weitab vom Feinde mit Vorliebe Lager und wenn man sich einmal zur Kantonierung entschloß, konnte man sich vom traditionellen Versammelthalten der Truppen auf engem Raume nicht losmachen, so daß nur ein geringer Teil wirklich unter Dach kam und auch dieser, eng zusammengepfercht, keine Bequemlichkeit genoß.

Der Sicherungsdienst wurde im Marsch und während der Ruhe ausreichend gehandhabt; es scheint fast, daß infolge des Zerlegens der Armee in Korps des Guten ein wenig zu viel getan wurde. Im allgemeinen herrschte die Tendenz, die Entfernung der Marschsicherungstruppen in dem Maße zu verkürzen, als die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit dem Gegner zunahm. Da die Aufklärung in den Händen der Sicherungstruppen lag, von diesen nach demselben Prinzip in einem immer engeren, schließlich nur in dem bei der damaligen Waffenwirkung sehr geringen taktischen Bereich betrieben wurde, ist leicht einzusehen, daß gerade zur Zeit, wo das Armeekommando vor den wichtigsten und folgenschwersten Entschließungen stand, eine zureichende Orientierung selbst über den unmittelbar gegenüberstehenden Gegner oft fehlte.

Auf dem Gefechtsfeld marschierten die Korps unter dem Schutze ihrer meist aus allen Waffen zusammengesetzten, aus Teilen der leichten Division bestehenden, gewöhnlich durch einige Linienbataillone verstärkten Avantgarden außer Kanonenschußweite sorgfältig in 2 oder 3 Treffen auf. Bei selbständig kämpfenden Korps mußte unbedingt eine besondere Reserve ausgeschieden werden.

In den Treffen stand die Infanterie entweder in entwickelter Linie, oder, und zwar vorzugsweise, in Linie mit Bataillonskolonnen oder -Massen auf Entwicklungsdistanz, die Kavallerie, soweit sie nicht in Reserve blieb, an den Flügeln. Die dreipfündigen Brigadebatterien teilte man ihrer Beweglichkeit wegen beim 2., die Kavalleriegeschützbatterien zwischen dem 2. und 3. Treffen ein, um nach Bedarf überall rasch mit Artillerie auftreten zu können. Die sechspfündigen Brigadebatterien standen im ersten Treffen, die übrigen Geschütze je nach Umständen bei der Reserve oder an den Flügeln des 1. Treffens; manchmal wurden sie schon beim Anmarsch an die beiden Liniendivisionen verteilt.

Es ist bemerkenswert, daß die höheren Führer beim Übergang in die Treffenaufstellung, wo nur immer tunlich, an der Ordre de bataille festhielten und bei manchem Korps jedem Truppenkörper ein für allemal der beim Aufmarsch einzunehmende Platz bezeichnet war. Hiebei kamen je nach dem Geschmack des Korpsführers die Divisionen entweder nebeneinander, also auf 2 Treffen durchgreifend, oder hintereinander, jede für sich ein Treffen bildend, zur Entwicklung[1]).

Man kann daraus ersehen, wie schwer die Armee von ihrer altgewohnten „Flügel-" und „Treffeneinteilung" los kam[2]).

Charakteristik der österreichischen Armee des Jahres 1809.

Hand in Hand mit der umfassenden organisatorischen Tätigkeit gingen die Bemühungen des Erzherzogs Karl, den Geist der Armee zu heben, der unter den schweren Mißerfolgen des Jahres 1805 zweifellos bedeutend gelitten hatte.

An Stelle der früheren barbarischen Behandlung der Soldaten setzte ein von humaneren Gedanken durchwehtes Dienstreglement die erziehende Einwirkung des Vorgesetzten auf seine Untergebenen. Das Ehrgefühl sollte geweckt werden und den Soldaten wirksamer an seine Fahnen ketten als Zwang und Beaufsichtigung in früherer Zeit.

Das Niveau des Offizierskorps suchte der Generalissimus durch Erweiterung der militärischen Bildung zu heben. Seiner Anregung verdankte die zu diesem Zwecke im Jahre 1808 gegründete „Österreichische militärische Zeitschrift" ihre Entstehung.

Die vom Erzherzog in verschwenderischer Fülle ausgestreuten Samenkörner bedurften vor allem Zeit, um zur lohnenden Ernte auszureifen; doch schon knapp 3 Jahre nach Antritt seiner Stellung als Generalissimus brach abermals der Krieg aus. Noch hatten die Absichten des Heeresreformators nicht vollständig durchgreifen können, noch kämpften die Lehren seines hochgestimmten Dienstreglements mit mißverständlichen Auffassungen, wenn sich auch bereits Früchte der hingebungsvollen und unermüdlichen schöpferischen Arbeit des Generalissimus zeigten:

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, Operationsjournal; 3. Armeekorps, III, 32.

[2]) „Allein sie [die Korpskommandanten] klebten zu sehr am Alten, um ihren neuen Wirkungskreis vollkommen aufzufassen" . . . . „Überdies eröffnete sich ihnen bei der gleichen Stimmung der Höheren, die Aussicht zur Rechtfertigung ihrer Unterlassungen." (Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 357.)

Die Truppen ließen einen Geist erkennen, der bei allen unglücklichen Zufällen dieses Krieges und bei den vielfachen schweren Mängeln in der Ausbildung dem vom Sieg verwöhnten Gegner das Gefühl der Achtung abzwang, den trotzigen Eroberer zum Maßhalten bewog.

Die schweren Mängel in der Ausbildung waren unbestreitbar vorhanden. Vor allem hatte es auch hier an Zeit gefehlt, sie zu beheben. Das Institut der Reserven stand eigentlich nur auf dem Papier. Die wenigsten Leute hatten bisher die erste Abrichtung, geschweige denn eine Waffenübung mitgemacht. Zur Komplettierung des Kriegsstandes kamen somit ganz unabgerichtete Leute in die Reihen, für die Ausbildung der zum Ersatz bestimmten Rekruten und Reservemänner fehlte ein genügender Chargenkader. So waren die deutschen Regimenter trotz des Reserveinstitutes nicht besser daran als die ungarischen, welche zur Ergänzung auf den Kriegsstand nur über die neuausgehobenen Rekruten verfügten.

Das Durchsetzen der ins Feld ziehenden Infanterie mit einer beträchtlichen Anzahl ungeübter Mannschaft war um so bedenklicher, als die Armee noch gänzlich im Banne der gut gedrillte Soldaten bedingenden Lineartaktik stand, deren tiefgewurzeltem Einfluß man sich begreiflicherweise trotz der vielen Kriege gegen die Franzosen nicht so rasch entziehen konnte. Wohl war die Bataillonskolonne nunmehr die vorzugsweise gebrauchte Formation auf dem Gefechtsfeld, doch bestand in der österreichischen Armee die Linie dem Wesen nach noch immer. Sie war nur der Form nach in Kolonnen zerlegt, die untereinander genaue Richtung halten und das Entwicklungsintervall ängstlich beobachten mußten.

Da während der kurzen Friedenspause von 1806 bis 1809 Übungen in großen Verbänden nicht stattfanden, fehlte den Truppen selbst im offenen und ebenen Terrain die Geschicklichkeit, sich in dieser Kolonnenlinie zu bewegen, in welcher das Marschieren noch größere Kunstfertigkeit erforderte, als die Ausführung des früheren Frontmarsches. Nun zwang aber die französische Gefechtsführung dazu, sich in jeglichem Gelände zu schlagen, womit die Anforderungen an die Truppe in ungeahnter Weise stiegen.

Es darf daher nicht befremden, daß die aufmarschierten Heereskörper viel Schwerfälligkeit zeigten, sich nur langsam zu bewegen vermochten, meist an der Stelle des mühsam bewirkten Aufmarsches kleben blieben. Damit verlor die Infanterie die

Fähigkeit zum Angriff in großen Verbänden, eignete sich hiezu noch weniger als früher in der Linie.

Allerdings hatten die bisherigen Kriegserfahrungen einen hochbedeutsamen Wandel in den Anschauungen hervorgerufen. Wie aus dem Exerzierreglement der Infanterie zu sehen, predigte man jetzt, unverkennbar durch die von den Franzosen errungenen Erfolge hiezu bekehrt, die Notwendigkeit zum Nahkampf zu gelangen, die Entscheidung im Stoße zu suchen. Diese Tendenz drang wohl in die Truppe, setzte sich aber in der Praxis in die Vernachlässigung des Feuergefechtes, in einen Hang zum blinden Vorwärtsstürmen um. Selbst bei der damaligen Waffenwirkung konnten auf diese Art Erfolge nur bei großer Überzahl und mit unverhältnismäßigen Opfern errungen werden.

Mit dem Ansetzen der Überzahl sah es aber bei diesen schwer beweglichen, daher mehr zur Defensive geeigneten Truppen übel aus. Solange sie im Banne der Lineartaktik standen, war der Angriff größerer Körper schwer durchführbar, die große Breite seiner kraftvollen Ausführung hindernd im Wege. Überdies traf bei Anwendung der Kolonnen die feindliche Front, im ganzen betrachtet, auch kein stärkerer Stoß, als wenn man in Linie vorrückte.

Es ist für die Schwierigkeit, richtig erfaßte Lehren in die Tat umzusetzen, bezeichnend, daß zur Zeit, als man die Feuertaktik abschwor, ja zum Extrem, zur Stoßtaktik schritt, die altgewohnte lineare Form ihr Recht behauptete, trotzdem sie dem neuen Kampfverfahren direkt widersprach. Dankte doch die Lineartaktik nur dem Streben nach Ausnutzen der Feuerkraft ihr Entstehen. Die gebräuchliche Zerlegung der Linie in Kolonnen raubte obendrein den Vorteil, alle Gewehre in Tätigkeit bringen zu können.

Der Zwiespalt zwischen dem Willen zum Stoß und der ungeeigneten Form hiezu brachte es mit sich, daß die österreichischen Angriffe stets vereinzelt, mit Bataillonen und höchstens Regimentern erfolgten und bei allem Opfermut und häufiger Wiederholung keine nachhaltigen Erfolge erzielten.

Die Franzosen hingegen verstanden es, die Linien zur Feuerabgabe auszunützen, für den entscheidenden Stoß aber die Truppen derart zu massieren, daß Breite und Tiefe im Verhältnis standen. Eher verfielen sie in den Fehler sich zu schmal und zu tief zu formieren. Als wirksames Mittel zur Verwertung des Feuers benützten sie außerdem das Gefecht in zerstreuter Ordnung.



Vielfach wird dieses als charakteristisch für die französische Taktik betrachtet und es mag daher manchem unerklärlich erscheinen, warum sich die Gegner dieses System nach so vielen Feldzügen nicht auch zu eigen machten.

Vor allem konnte das überlieferte Vorurteil, Linieninfanterie stets geschlossen zu verwenden, um so schwerer erschüttert werden, als man bald erkannt hatte, daß die ungeübten Revolutionsheere aus der Not eine Tugend gemacht hatten. Mit zunehmender Kriegstüchtigkeit trat in der französischen Armee selbst das Streben hervor, die Fechtweise in aufgelöster Ordnung einzuschränken und die Friedensausbildung verlegte sich mit aller Macht auf das geschlossene Exerzieren. Dies tat den Franzosen not; für den Plänklerdienst hatten sie ohnehin ein besonderes Geschick, sogar eine allzugroße Neigung. Wo es die Umstände erforderten, fand sich die Infanterie, Linien- wie leichte Regimenter, rasch in das Tiraillieren hinein. Dieses bildete einen selbstverständlichen Bestandteil der Gefechtsführung im Angriff wie in der Verteidigung, und insbesondere im bedeckten und durchschnittenen Terrain ein treffliches Mittel, die eigene Feuerkraft zur Geltung zu bringen.

So faßte man die Sache im gegnerischen Lager jedoch nicht auf. Die Scheidung in leichte und Linientruppen blieb, jede Gattung war auf ihr engbegrenztes Gebiet verwiesen, das Zusammenwirken im Kampfe ausgeschlossen. Die Linie konnte allenfalls den leichten Truppen als Rückhalt dienen, diese aber hatten keinen Anteil an der Entscheidung in der Schlacht.

Vielleicht hatte bei der Regularisierung der Grenztruppen, zur Zeit der ersten schlesischen Kriege unbestreitbar eine ideale leichte Infanterie, der Gedanke vorgewaltet, sie zu einer Einheitsinfanterie umzuwandeln. Doch die Einzwängung in die steifen Formen der Lineartaktik benahm diesen Naturvölkern ihre Eigenart, setzte ihre angeborenen trefflichen Eigenschaften für das zerstreute Gefecht bedeutend herab, ohne sie zu vollwertigen Linientruppen zu machen. Der ähnliche Versuch mit der Organisierung der leichten Infanteriebataillone im Jahre 1798 schlug gleichfalls fehl, nach dreijährigem Bestand schaffte man sie ab. Die Abrichtung des Soldaten zu einer steifen Puppe, wie dies die Lineartaktik bedingte, war eben unvereinbar mit dem Plänklerdienst. Die natürliche Findigkeit der Franzosen ging dem österreichischen Mannschaftsmaterial größtenteils ab, der militärische Drill ertötete die geringe Neigung des Mannes, im Gefecht selb-

ständig zu handeln. Die Franzosen faßten das geschlossene Exerzieren viel leichtfertiger auf, sie manövrierten nach den Begriffen ihrer Gegner mit geringer Präzision; Richtung und Distanzen ließen zu wünschen übrig. Der einzelne Mann blieb aber dabei natürlicher, lernte sich rasch in alle Verhältnisse hineinfinden.

Als man in der österreichischen Armee nach französischem Beispiel die unselbständigen Liniensoldaten in aufgelöster Ordnung zu verwenden begann, machte man begreiflicherweise üble Erfahrungen. Man begriff nicht, daß der Mann beim Fehlen natürlicher Fähigkeiten für das Plänklergefecht sorgfältig zur Selbständigkeit erzogen werden müsse und griff darum nach dem rascher wirksam scheinenden, aber ganz verfehlten Mittel des Drills.

Aus diesem Grunde konnte die bescheidene Konzession, welche das neue Reglement der neuen Fechtweise einräumte, keinen Erfolg erzielen, um so mehr als sie nur im Sinne der Abwehr einer besonderen Eigentümlichkeit des Feindes zugestanden wurde, etwa so wie die spezielle Taktik gegen die Türken. Der Zweck der neuen Gefechtsweise wurde also völlig verkannt. Man wollte die lästigen französischen Tirailleure lediglich von den geschlossenen Formationen zurückscheuchen. Das Reglement preßte diese leichtflüssige, sich jeweilig nach den Verhältnissen richtende Kampfweise in eine Schablone, machte die Bewegung der Plänkler von jener der geschlossenen Truppe abhängig, gängelte sie mit Trommelstreichen und tat alles, um die bei den Franzosen beobachtete Wirkung des Fechtens in aufgelöster Ordnung, das unerträgliche Belästigen der geschlossenen Fronten, nicht aufkommen zu lassen. Der in der Truppe steckende Formalismus sorgte überdies dafür, daß den Plänklern in der Praxis sogar jene geringe Bewegungsfreiheit versagt blieb, welche das Reglement gewährte.

Die Einführung der zerstreuten Fechtart erfolgte somit im mißverständlichen Sinne. Die Österreicher blieben gegenüber den beweglichen, das Terrain geschickt benutzenden Franzosen stets im Nachteil. Wohl aber fügte dieser Ausbildungszweig der ohnedies komplizierten Abrichtung ein erschwerendes Moment hinzu, ohne den Vorteil zu bringen, daß die Leute selbständiger wurden.

Die Zerlegung der Infanterie in Kolonnen hatte die Scheu vor der Kavallerie erhöht. Die früheren Linien konnten zur Abwehr alle Gewehre gleichzeitig in Tätigkeit setzen, und hatten nur zwei gefährliche Stellen, die Flügel zu schützen, wozu an der [illegible]

wenn kein natürlicher Flankenschutz vorhanden war, die eigene Kavallerie bereitstand. Nun konnten die feindlichen Reiter durch die Intervalle brechen und jedes Bataillon in Flanke und Rücken anfallen. Die Infanterie war also gegenüber ihrem damals am meisten gefürchteten Feinde empfindlicher geworden.

Diese Erkenntnis zeitigte im österreichischen Heere die Tendenz, die Infanterieabteilungen durch Beigabe von Kavallerie gegen Reiterangriffe zu schützen. Dies führte zur Zersplitterung dieser Waffe und verlieh ihr eine gewisse, mit ihrem Charakter unvereinbare defensive Haltung. Sie wurde ein Mittel, feindliche Angriffe zu parieren, statt Schläge auszuteilen. Die Führung sparte sie als Reserve, endlich zur Deckung des Rückzuges auf, in die Waffe selbst drang eine ähnliche Auffassung. Mußte sie zur Attacke schreiten, so blieben Soutiens zurück, die wieder durch Soutiens geschützt wurden, insgesamt alle unbeweglich den Ausgang des Kampfes erwartend, um den etwa geworfenen eigenen Abteilungen Gelegenheit zur Sammlung zu geben.

Die im einzelnen vortrefflichen und dem Gegner überlegenen Reiter wurden durch diese Verwendung von vornherein der Möglichkeit eines durchschlagenden Erfolges beraubt. Daneben fehlte wie bei der Infanterie die Gelegenheit, in großen Verbänden Friedensmanöver durchzuführen. Wenn vor dem Feinde eine größere Reitermasse beisammen war und der Führer sich vielleicht von den herrschenden Vorurteilen freimachte, eine große Attacke reiten wollte, wie sie in der früheren Kriegsperiode gebräuchlich gewesen, verstanden aus Mangel an Übung weder er die Disponierung noch die Truppen die Ausführung.

Dazu trat die Angriffsweise der französischen schweren Reiter, welcher die österreichischen Generale schlechterdings kein erfolgreiches Mittel entgegenzusetzen wußten. In tiefen Kolonnen von höchstens Regimentsfront formiert, ritten die französischen Kürassiere und Karabiniere enggeschlossen im langsamen Tempo, oft im Schritt heran. An diesen Massen geharnischter Reiter scheiterte jeder Angriff. Meist wurden wohl deren erste Abteilungen geworfen, dadurch wurde aber der Knäuel nur noch dichter, undurchdringlicher, die Wirkung von Säbel und Lanze war gering, indessen fielen andere Abteilungen des Gegners, in der Regel leichte Reiter, im Staffel folgend, den Österreichern in Flanke und Rücken.

Um einen durchschlagenden Erfolg zu erringen, hätte vor dem Anreiten die Artillerie erst Bresche in die kompakte Masse

der französischen Eisenreiter legen müssen. Doch die österreichischen Kavalleriegeschützbatterien waren hiezu nicht beweglich genug. Dieser Nachteil haftete der österreichischen Artillerie überhaupt an, sogar bei den Kavalleriegeschützbatterien wurden die Kanoniere nicht zu Pferd, sondern auf den Geschützen fortgebracht.

In der Organisation der Artillerie geschah durch den Generalissimus ein großer, geradezu richtunggebender Schritt.

Aus der bei den Franzosen üblichen Trennung der Geschütze von der Infanterie die äußerste Konsequenz ziehend, schuf er die organisatorische Einheit der Batterie.

Wieder aber ließ der Mangel an Friedensübungen eine taktische Ausbildung der Artillerie nicht zu. Es ging ihr daher das Verständnis für das Zusammenwirken mit den anderen Waffen ab. Ihre eigentümliche Organisation, die Beistellung der Bespannung vom Train waren Nachteile, welche nur durch häufige Friedensübungen hätten einigermaßen behoben werden können. Allerdings herrschten hinsichtlich der Bespannung im französischen Heere wohl ähnliche Verhältnisse, doch hatte die Artillerie Napoleons eigene Trainformationen, welche sich während der fortwährenden Kriege vollkommen in ihre Rolle hineinfanden, ein Bestandteil ihrer Waffe wurden und ihr eine hohe Beweglichkeit gaben.

Das österreichische Fuhrwesen trat mit größtenteils neuausgehobenen Knechten und Pferden erst bei der Mobilisierung an seine schwierige Aufgabe heran und machte keinen großen Unterschied, ob es Kassawagen, Backöfen oder Geschütze transportierte.

Bei jeder Waffe zeigte sich somit eine Reihe von Mängeln, deren Ursache in der kurzen Vorbereitungszeit und im Fehlen entsprechender Friedensübungen gesucht werden muß. Nicht daß es etwa an Fleiß und Arbeit gefehlt hätte. Die Periode zwischen den Kriegen 1805 und 1809 ist vielleicht jene, in welcher am meisten exerziert und geübt wurde. Die neue Organisation, die neuen Reglements, die Abrichtung der nach den Verlusten zahlreich eingereihten Rekruten, die allgemeine Erwartung, daß es bald wieder zum Kampfe kommen werde, der Einfluß des unermüdlich tätigen Generalissimus, alles dies spornte zu einer vom frühen Morgen bis zum späten Abend währenden Tätigkeit an, aber nur auf den Exerzierplätzen, im Verband der Truppenkörper.

Zu größeren Konzentrierungen fehlte das Geld, da der Ausbau des Heeres mehr verschlang, als die geschwächten Finanzen vertrugen; die maßgebenden Faktoren wollten übrigens auch von solchen unproduktiven, sich nicht in Sollbestände umsetzenden Ausgaben nichts wissen. Überdies machte man gegenüber dem wiederholten Drängen des Generalissimus die Einwendung geltend, die Zusammenziehung größerer Streitkräfte werde falsch gedeutet werden und zu politischen Schwierigkeiten führen.

Erzherzog Karl war daher bei bestem Willen nicht in der Lage, den Mängeln abzuhelfen, ja viele derselben überhaupt zu erkennen. Was sich von ihm aus tun ließ, um die Ausbildung zu fördern, versäumte er nicht. Er behalf sich notgedrungen mit den zwar billigen aber leider weniger wirksamen theoretischen Belehrungen. So erschienen die „Beiträge zum praktischen Unterricht im Felde" und ein Jahr vor dem Kriege die „Grundsätze der höheren Kriegskunst und Beispiele ihrer zweckmäßigen Anwendung für die Generale der österreichischen Armee".

Die letztgenannte Schrift ist hochinteressant, da sie einen Einblick in die militärische Denkweise des Generalissimus gibt. Unverkennbar fußte dieselbe auf den Anschauungen der früheren Periode, wie nicht anders zu erwarten ist, da der Erzherzog in derselben erzogen und in seiner bisherigen Laufbahn französischen Führern gegenübergestanden war, die sich von dem Boden der früheren Kriegskunst nur notgedrungen, dem Charakter ihrer Truppen entsprechend, und möglichst wenig entfernten. Der Generalissimus hatte sich diesen Generalen stets überlegen erwiesen, schöne Erfolge errungen und mußte darum sein Vertrauen in ein System beibehalten, das seinen Meister bisher noch nie enttäuscht hatte. Die „Grundsätze der höheren Kriegskunst" sind im Grunde dieselben, welche sich die hochentwickelte Kriegsliteratur in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu eigen gemacht hatte; man findet so ziemlich alle Lehren wieder, welche jener Zeit ihre Entstehung verdanken. Wenn der Generalissimus sich vernehmen läßt, daß die Hauptregel im Kriege sei, nie eine solche Operationslinie oder Stellung anzunehmen, bei welcher der Feind den Verbindungen näher stehe als die eigene Kraft oder wenn er einschärft, bei Entwurf und Ausführung der Märsche klug und vorsichtig zu sein, so finden wir darin die Grundzüge der Methodik, wie sie sich im Positionskrieg allgemach herausgebildet hatten.

Doch die Kriegsereignisse der letzten Jahre konnten an einem so lebhaften Geiste nicht spurlos vorübergegangen sein, ihr Einfluß läßt sich auch nicht verkennen. Der Generalissimus leitete daraus unzweifelhaft richtige Lehren ab: der kommandierende General müsse gleich bei Ausbruch des Krieges alle verfügbaren Kräfte aufbieten, ihn so rasch als möglich entscheiden; diese Entscheidung hänge von örtlicher Überlegenheit ab, es bestehe also die Kunst darin, auf dem entscheidenden Punkte eine überlegene Truppenzahl zu vereinigen.

Solche Grundsätze, dem System der alten Kriegskunst geradezu entgegengesetzt, zerstörten jedoch keineswegs des Erzherzogs bisherige Ansichten über die Kriegführung und er vermeinte, die neuerkannten Lehren mit den alten in Einklang bringen zu können. Der von ihm zum Ausdruck gebrachte Gedanke rücksichtslosen Strebens nach der Entscheidung wurde sofort durch die Lehre in das alte System eingelenkt, daß die Hauptkunst eines Generals darin bestehe, richtig zu beurteilen, welches der Augenblick und welches die Punkte seien, wo sich entscheidende Schläge mit der möglichsten Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges anbringen ließen.

Die Veränderungen in der Kriegführung, wie sie dem Generalissimus durch das französische Verfahren geboten schienen, betrachtete er aus diesem Grunde auch keineswegs als einschneidende. Er erkannte wohl, daß die rasche Beweglichkeit der Franzosen ein neues Element in die Kriegführung gebracht, daß insbesondere die Gepflogenheit des Gegners, sich durch ungünstiges Terrain nicht vom Angriff abhalten zu lassen, die Ausmittlung der beliebten, an den Flügeln geschützten Stellungen erschwert habe, im allgemeinen aber glaubte er, daß man mit dem Zusammenhalten der Kraft und mäßiger Verwendung von Tirailleuren, um jene des Gegners von den eigenen, zur Entscheidung bestimmten geschlossenen Abteilungen abzuhalten, dem Feinde gewachsen sei [1].

Dieses Zusammenhalten der Kraft betonte der Generalissimus wiederholt. Er hatte die Irrlehre des Kordons abgeschworen, aber das der alten Kriegskunst entstammende Prinzip, möglichst große Räume und insbesondere die Verbindungen decken zu wollen, beherrschte ihn in der Praxis dennoch, eine natürliche Folge seines Festhaltens an den alten Grundsätzen, die ihn auch

[1] Vergl. „Grundsätze der höheren Kriegskunst."

den „Stellungen" und beherrschenden Räumen des Kriegstheaters eine hervorragende Bedeutung beimessen ließen.

Wenn sich selbst der Erzherzog Karl von dem künstlichen Kriegssystem nicht losmachen und aus Napoleons einfacher und rücksichtsloser Kriegführung nicht die richtigen Schlüsse ziehen konnte, durfte dies um so weniger von den in gleichen Anschauungen erzogenen Generalen und Offizieren erwartet werden, die in ihren untergeordneten Stellungen dem vollen Einfluß der jede Selbsttätigkeit und Selbständigkeit unterdrückenden Lineartaktik ausgesetzt waren. So tüchtig sich einzelne in der Führung kleiner Detachements, in der Lösung jener Aufgaben, welche der sogenannte kleine Krieg mit sich brachte, erweisen mochten, verloren sie jegliche Initiative, taten sie nichts ohne höheren Befehl, sobald sie sich im engeren Rahmen der Armee wußten und sich nach den überlieferten Anschauungen nur als ein Rädchen der großen Maschine betrachten durften, deren Bewegung im großen und im kleinen allein von der Triebkraft, dem obersten Kommando, abhing. Dieses Verhalten der Unterführer drückte der österreichischen Armee jenen Stempel des passiven Gehorsams auf, der die Truppen in blinder Ergebenheit sich opfern, aber selten zu einer selbständigen, die Umstände voll benützenden Tat sich aufschwingen ließ. Dies mußte zu schweren Mißerfolgen einem Feinde gegenüber führen, bei dem Aktivität und Initiative im reichsten Maße vorhanden waren.

Der Umfang der Rüstungen, die Absicht, mit ganzer Kraft in die Kriegshandlung einzutreten, ließen als erschwerendes Moment die Größe der im künftigen Feldzug zu führenden Armee erscheinen. Selbst in der früheren methodischen und langsamen Kriegführung hatten sich bei der einheitlichen Leitung eines Heeres von 100.000 Mann beträchtliche Schwierigkeiten ergeben. Die künftige Hauptarmee mußte weit stärker werden und die bekannte Napoleonische Schnelligkeit ließ voraussehen, daß zur methodischen Einleitung von Märschen und Ausmittlung von Stellungen keine Zeit sein dürfte. Da blieb nur ein Auskunftsmittel, die Armee nach französischem Muster in mehrere operativ selbständige Einheiten, Korps, zu zerlegen.

Erzherzog Karl schlug schon im Juli 1808 die Bildung von 9 Armeekorps vor, was jedoch lebhaften Widerspruch hervorrief. Der Generalissimus verstand es, denselben zu besiegen, doch erging erst am 2. Februar 1809 der Befehl an den Generalquartier-

meister, worin die neue Einteilung und die Durchführung der organisatorischen Maßnahmen verfügt wurde.

Diese einschneidende, allen bisherigen Gepflogenheiten zuwiderlaufende Änderung wurde somit erst knapp vor Kriegsausbruch ins Werk gesetzt. Unter gänzlich fremden Verhältnissen kamen Führer und Truppen vor den Feind.

Die neue Einführung bedeutete eine förmliche Revolution in den bisherigen Führungsgrundsätzen. Das Amt der Korpskommandanten verlangte Initiative, verständnisvolles selbständiges Arbeiten im Rahmen des Ganzen, Forderungen, die dem bisherigen System des passiven Gehorsams schnurstracks zuwiderliefen. Es war naheliegend, in der neuen Würde eine Analogie mit den früheren Kolonnenkommandanten zu suchen, deren Funktion aufhörte, sobald sie ihre Truppen nach Weisung des Armeekommandos in der geschlossenen Ordre de bataille hatten aufmarschieren lassen. Der Erhaltungsapparat und die taktische Verwendung kümmerte sie nicht weiter. Auf diesem Standpunkt blieben die Korpskommandanten vielfach, und es erklärt sich daraus die auf den ersten Blick befremdende Tatsache, daß sie vom Armeekommando zu jedem Entschluß erst förmlich gestoßen werden mußten, meist untätig blieben, wenn kein Befehl eintraf. Sich gegenseitig aus eigenem Antrieb zu helfen, kam ihnen, wie allen anderen Führern, nicht in den Sinn. Vor selbständigen, verantwortungsvollen Unternehmungen hatten die meisten eine sichtliche Scheu und benützten jede Gelegenheit, um wieder unter die Fittiche des befehlenden und die Verantwortung tragenden Armeekommandos zu kommen.

Der Generalissimus glaubte später, daß es an der richtigen Auswahl der Führer gefehlt hätte. An die Spitze eines Korps, schrieb er, kamen Männer, „welche sich durch Kenntnisse, lange und gut geleistete Dienste oder ihre Geburt auszeichneten; und da konnte sich der Erzherzog nicht ganz über die Rangordnung hinaussetzen, welche bei lange bestehenden Regierungen oft zu sehr berücksichtigt wird[1])". Dieser Vorwurf lehrt, daß der Generalissimus die Schwierigkeiten verkannte, welche sich nicht nur für die Ausgewählten, sondern für jeden anderen Führer ergeben mußten, der bisher in ganz anderen Anschauungen aufgewachsen war.

Es hätte längerer Vorbildung im Frieden, zahlreicher großer Übungen bedurft, um diese pflichttreuen, tapferen, aber ihrer

---

[1]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI. 333.

Aufgabe ganz fremd gegenüberstehenden Generale auf die neue Bahn zu weisen. Solche Übungen fanden aber aus den bekannten Gründen nicht statt.

So fehlten die einfachsten Grundlagen für den Aufbau einer annähernd brauchbaren Theorie, aus der Führer und Hilfsorgane Andeutungen für ihre Obliegenheiten im Kriege schöpfen konnten. Der Generalissimus selbst hatte noch nie eine derartig organisierte Armee kommandiert, nie jene Mißgriffe zu vermeiden gelernt, welche jeder Neuerung immer anhaften müssen und die hier doppelt schwer wogen, da sich die Unterführer nicht selbst zu helfen wußten.

So ging das Heer, in großer Stärke und wohl ausgerüstet, vom besten Geist und von Hingebung beseelt, aber taktisch ungenügend geschult und mangelhaft geführt, in den entscheidenden Waffengang gegen den großen Kriegsmeister und seine sieggewohnten Truppen. Vergeblich warnte der Generalissimus vor dem Wagnis. Wer mußte es besser wissen als er, daß die Armee nicht kriegsbereit war? Doch es behielten jene die Oberhand, welche das Heer nach der Zahl der Soldaten, der Pferde und Kanonen einschätzten und stolz darauf hinweisen durften, daß die Monarchie nie besser gerüstet war. Das vom organisatorischen Talent des Generalissimus mit geringen Mitteln in kurzer Zeit geschaffene, staunenswerte Werk wurde zum Verhängnis des zum vorzeitigen Losschlagen verurteilten Feldherrn.

Heeresmacht Napoleons I.[1]

Heeresergänzung.

Zu Beginn des Jahres 1809 hielt Napoleon nahezu 590.000 Mann unter den Waffen; einschließlich der Kontingente der verbündeten Staaten — wobei Dänemark und Rußland nicht in Betracht kommen — vermochte der Kaiser jedoch mit einer Heeresmacht von rund 850.000 Mann zu rechnen. Wohl war sie über weite Gebiete verteilt, doch entsprach die Verteilung vortrefflich der politischen Konstellation, die Napoleon um die Jahreswende klar übersah. So wurde es ihm möglich, rechtzeitig gegen den neuen kontinentalen Gegner ein Heer aufzustellen, das dem drohenden Angriff gewachsen war, ohne die jenseits der Pyrenäen operierende Große Armee anders als durch Abgabe einiger Kaders für Artillerie- und technische Formationen und um die zu dieser Zeit noch wenig zahlreiche Kaisergarde schwächen zu müssen.

Die Machtfülle erlaubte es Napoleon, Krieg nach zwei Seiten zu führen.

Von den französischen Truppen befanden sich zu Beginn des Jahres 1809 269.892 Mann in Spanien, 84.883 Mann bildeten die über Deutschland verteilte Rheinarmee des Marschalls Davout, Herzogs von Auerstädt, 6252 Mann das Okkupationskorps des Marschalls Bernadotte, Fürsten von Pontecorvo, im Hanseatischen. In Italien standen 37.300, in Neapel 13.100, in Dalmatien 9700 Mann. 166.877 Mann bildeten die Besatzungen und Garnisonen in Frankreich. Von den Bundestruppen standen nur 54.519 Mann in Spanien, das übrige in der Heimat[2].

---

[1]) Zusammensetzung und Organisation des kaiserlich französischen Heeres Anhang IV.

[2]) Saski, Campagne de 1809 en Allemagne et en Autriche, veröffentlicht durch die section historique des Generalstabes der französischen Armee. I. 494. 498. 502 und Koch, Mémoires de Massena, VI, Pièces justificatives, 362.

Bis nun getreu vom Glück begleitet, hatte Napoleon es verstanden, in glänzend geführten Angriffskriegen den Feind weitab von den Grenzen des Reiches zu halten. Gleichwohl fehlte es nicht an einer strammen Organisation der Wehrkraft zu dessen Verteidigung. Eine zahlreiche Nationalgarde, alle außerhalb des Heeres stehenden Waffenfähigen vom 20. bis zum 60. Lebensjahr umfassend, zahlreiche Korps ausgedienter Soldaten, Sonderformationen zur Bewachung der Grenzen und Küsten dienten diesem Zwecke und der Aufrechthaltung der Ordnung im Innern. Zeigte die Quelle, welche Napoleon den stets steigenden Bedarf an Soldaten lieferte, ein ziemlich engherziges Konskriptionssystem, keine ausreichende Ergiebigkeit, so griff er in den Kriegen auch auf diese Kategorien des Heeres. So findet man schon in den Jahren 1808 bis 1809 in Spanien Sedentärformationen bei der Feldarmee.

Das jährliche Rekrutenkontingent betrug gewöhnlich 80.000 Mann, von welchen in Friedenszeiten 30.000 eingereiht, 50.000 in die Reserve überstellt wurden. Zu Zeiten der Kriegsrüstung mußte gewöhnlich das Gesamtkontingent des Jahres und ein ansehnlicher Teil der Rückgestellten älterer Jahrgänge in Anspruch genommen werden. Wenn aber hiemit der Gesamtbedarf noch nicht gedeckt war, wurde skrupellos im vorhinein auf die Rekruten der nächsten Jahre gegriffen.

Das Kontingent von 1809 war vom Senat schon im Januar 1808 zur Verfügung gestellt und im Laufe der ersten Hälfte dieses Jahres eingezogen worden. Im Herbst 1808 bewilligte der Senat die Aushebung von je 20.000 Mann der Jahrgänge 1806 bis 1809; diese 80.000 Mann wurden sofort zu den Depots in Marsch gesetzt. Im Januar 1809 begann bereits die Aushebung der 30.000 Mann des Jahres 1810, am 25. April 1809 bewilligte der Senat die Aushebung weiterer 30.000 Mann zum Kontingent 1810 und von je 10.000 Mann der Jahrgänge 1806 bis 1809[1]).

Wenn auch ein großer Teil dieser Mannschaft zunächst in den Depots blieb und daher im Kriege gegen Österreich nicht mehr an die Front kam, erforderte der Abgang bei den Feldformationen, die zum Teil eben in einer mit beträchtlicher Standesvermehrung verbundenen Reorganisation begriffen waren, doch so bedeutende Zuschübe, daß die Feldarmee mit einer großen Zahl minder ausgebildeter Leute, Rekruten im Sinne der Zeit, durch-

---

[1]) Belhomme, Histoire de l'infanterie.

setzt wurde. Die erhöhte Inanspruchnahme der Bevölkerung für den Kriegsdienst hatte zudem die Folge, daß mit den Forderungen betreffs der Tauglichkeit des Individuums wesentlich herabgegangen wurde. Erwägt man noch die Schwierigkeiten des Ersatzes der beträchtlichen Verluste in den letzten Kriegen an Offizieren und Unteroffizieren und den Umstand, daß das Heer auf seinem Wege aus den Lagern von Boulogne, dieser Heimstätte der Großen Armee, über Ulm, Austerlitz, Jena-Auerstädt und Eylau-Friedland einen guten Teil der Besten seiner Soldaten überhaupt eingebüßt hatte, die auf den vielen Schlachtfeldern ruhten oder invalid nach der Heimat rückgekehrt waren, so kann man wohl keinen Zweifel darüber hegen, daß das Heer Napoleons vom Jahre 1809, was die Güte und gleichmäßige militärische Durchbildung des Soldatenmaterials betrifft, durchaus nicht mehr jenem von 1805 glich.

Die Infanterie.

Die französische Infanterie hatte in der Zeit vor dem Ausbruch des Krieges im Jahre 1809 eine neue Organisation erhalten, die einen gewichtigen Schritt im Ausbau des Heeres bedeutete.

Vor allem erfuhr die Gardeinfanterie eine sehr beträchtliche Vermehrung, doch ist leicht einzusehen, daß ihr plötzliches Anschwellen auf 12 Regimenter den bisher sorgfältig gehüteten Elitecharakter des Korps nicht unberührt lassen konnte. Bloß je ein Jäger- und Grenadierregiment zählten nach Durchführung der Neuorganisation noch zur alten Garde und genossen ausgedehnte und wohlerworbene Privilegien. Altgediente und auf den Schlachtfeldern in aller Herren Länder erprobte Soldaten fanden in diesen Truppenteilen Aufnahme.

Der alten Garde im Range zunächst standen die beiden Füsilierregimenter. In diese wurden Leute nach zweijährigem vorzüglichem Liniendienst eingereiht, welche des Lesens und Schreibens kundig waren. Fanden sie nicht späterhin — nach weiterem vierjährigem Dienst — den Weg in die alte Garde, so kamen sie als Unteroffiziere in die Linie, wo viele der ehemaligen Gardefüsiliere die Offizierscharge erreichten.

Mit Dekret vom 16. Januar 1809 entstanden zwei Tirailleurregimenter, indem der aus Spanien rückbefohlene Kader zweier gleichzeitig aufgelöster Regimenter alte Garde mit ausgewählten Rekruten des stets sehr reich beschickten Gardedepots gefüllt

wurde. Die beiden neuen Regimenter erhielten hiebei zur Hälfte Leute des Kontingents von 1810. Mit den Dekreten vom 29. und 31. März 1809 wurden 4 Konskribiertenregimenter geschaffen, wovon zwei die Formation in Paris, zwei in Straßburg bewirkten. Die Füsiliere gaben hiezu die Kaders, die Schule von Saint Cyr das Gros der Subalternoffiziere; Rekruten verschiedener Kategorien füllten die Reihen. Endlich schuf der Kaiser mit Dekret d. d. Regensburg, 25. April 1809, noch 2 Tirailleurregimenter der gleichen Formation wie die erstgebildeten.

Zur Zeit des Kriegsausbruches konnte Napoleon nur mit den alten Garde- und den beiden Füsilierregimentern rechnen, die Tirailleurregimenter waren noch in Formierung, die Rekrutenregimenter begannen dieselbe erst im April.

Es war damals bei Bildung dieser Neuformationen weniger des Kaisers Absicht, ein starkes Gardekorps vor den Feind führen zu können, als in diesem Elitekorps einen Stamm gut geschulter Soldaten für die Linie heranzubilden. Vielfach passierten zur Garde ausgehobene Rekruten überhaupt nur deren Depot, um nach kurzer Ausbildungszeit zur Linie übersetzt zu werden.

Das die Neuorganisation der Linieninfanterie betreffende Dekret erfloß am 18. Februar 1808. Es schuf, während die Regimenter bisher zu 3 oder 4 Bataillonen à 9 Kompagnien formiert waren, mit geringen Ausnahmen durchaus gleichartig organisierte Regimenter zu 4 Feldbataillonen und einem Depotbataillon. Nebstbei wurde die Infanterie im Juli 1808 definitiv um 7 Regimenter vermehrt, während gleichzeitig 15 provisorische aufgelöst wurden.

Es gab eigentliche „Linien"- und leichte Regimenter. Die letzteren erhielten kleinere, kaum aber besonders ausgesuchte Rekruten und wurden im Felde, obzwar sich die Ausbildung von jener der Linieninfanterie nicht unterschied, mit Vorliebe im Sicherungsdienst und zu Sonderaufgaben verwendet.

Mehr Bedeutung kam in jedem Bataillon der Unterscheidung zwischen den 4 Kompagnien des Zentrums und den beiden an den Flügeln eingeteilten Elitekompagnien — einer Grenadier-[1]) und einer Voltigeurkompagnie zu. In diese fanden ausgesucht tüchtige Leute ihre Einteilung.

Jede Kompagnie formierte im Bataillonsverband 2 Pelotons, die wieder in 2 Sektionen zerfielen. Da 2 Pelotons eine Division

[1]) Bei den leichten Regimentern Karabinierkompagnie.

bildeten, deckte sich dieser taktische Begriff mit dem administrativen der Kompagnie.

Das Depotbataillon hatte 4 Kompagnien.

Die Infanterie war mit dem im Jahre 1800 verbesserten Gewehr des Modells 1777 (modèle 1777 corrigé), einer Waffe minderer Qualität versehen. Dieses Gewehr hatte ein Kaliber von 17·5 *mm*, wog ohne das 47 *cm* lange Bajonett 4·65 *kg* und verfeuerte Kugeln mit 27 *g* Gewicht. Die Waffe gestattete die Abgabe von 2 gezielten Schüssen in der Minute, doch betrug die Zahl der Versager 6·0%, bei feuchtem Wetter bedeutend mehr. Auch kamen Selbstentladungen häufig vor. Die ausgiebigste Wirkung reichte bis 130 *m*, über 230 *m* Enfernung gab es nur Zufallstreffer.

Die Voltigeure hatten kürzere und leichtere Gewehre, die Unteroffiziere einen gezogenen Stutzen.

Die Kriegstaschenmunition betrug 60 Patronen, ihr einmaliger Ersatz befand sich in der Regel in den Parks der Divisionen und Korps.

Zur Sappeurabteilung des Regiments stellte eines der Bataillone einen Unteroffizier als Kommandanten, jedes 4 Grenadiere. Diese Abteilungen wurden in der Brigade und Division oft dauernd vereinigt und als technische Truppen verwendet. Ein Dekret vom 16. März 1809 bestimmte wohl, daß jeder Mann der Elitekompagnien an Stelle des kurzen Seitengewehres, das neben dem Bajonett getragen wurde, ein Werkzeug erhalte, doch kam das Dekret im Laufe des Feldzuges mangels genügender Werkzeugbestände in den Depots nicht zur Ausführung.

Das Regiment hatte im Stabe einen Arzt mit 6 Gehilfen und verfügte über einen schweren, vierspännigen Ambulanzwagen für 6 Kranke. Im Wagen wurden 2 Matratzen, 6 Tragbahren, 1 Instrumenten- und 1 Medikamentenkasten, 50 *kg* Charpie und 100 *kg* Verbandleinwand mitgeführt. Den Regimentern der italienischen und dalmatinischen Armee wurde ein derartiges Fuhrwerk jedoch erst mit Dekret vom 14. Februar 1809 zugewiesen und da auch bei der Armee in Deutschland den Intendanten der Korps erst mit 25. März 1809 Kredit zur Anschaffung dieser Wagen eröffnet wurde, ist wohl anzunehmen, daß im Kriege des Jahres 1809 vielfach Provisorien aushelfen mußten. Überhaupt waren in dieser und anderer Beziehung die Vorsorgen in den Korps sehr ungleich, da besser, dort schlechter; im allgemeinen charakterisiert die Heere Napoleons eine gewisse Sorglosigkeit

um das Schicksal der eigenen Verwundeten. Wer sich nicht selbst zu helfen wußte, war häufig verloren.

Bedeutende Abgänge an Sanitätspersonal waren die Regel. So meldete z. B. General Oudinot 3 Wochen vor Kriegsausbruch, daß im Korps noch 66 Chirurgen fehlten.

Als Verpflegsausrüstung bei Beginn der Operationen war ein viertägiger Brotvorrat festgesetzt, womit die Truppen zu diesem Zeitpunkt nahezu durchwegs versehen waren.

Am 13. März 1809 bewilligte Napoleon jedem Bataillon ein ärarisches Fuhrwerk, den vierspännigen Lebensmittelwagen, der 1000 Brotportionen verfrachten konnte. Doch dürften nur wenige Truppen rechtzeitig damit ausgerüstet worden sein.

Das Regiment hatte für die Fortbringung der Kanzleien und Kassen ein weiteres ärarisches Fuhrwerk, den caisson de comptabilité.

Nebst diesen reglementierten Fuhrwerken schleppten die Truppen auf requirierten Vorspannswägen etwa beschaffte weitere Verpflegsvorräte und Bagagen mit sich, so daß der Train oft einen ziemlichen Umfang erreichte. Doch hatten die höheren Führer die Macht und Energie, die Truppen sofort von allem Ballast zu befreien, wenn die Lage große Leistungen, andauernd rasche Kriegsmärsche forderte. Rücksichten auf den Train, die Sorge um das Leben am nächsten Tage haben den französischen Generalen meist weniger Kummer gemacht, als den Führern in den Reihen ihrer Gegner. Die hohe Genügsamkeit des französischen Soldaten spielte dabei eine große Rolle.

Napoleon sah sehr streng darauf, daß seine Soldaten gut und warm gekleidet ins Feld rückten. Unablässig kehren seine Befehle wieder, den Mann stets mit einem Mantel und 3 Paar Schuhen auszurüsten. Der Forderung konnte zumeist entsprochen werden.

Die Kavallerie.

Die Kavallerie der Kaisergarde entsprach dank sorgfältigster Auswahl der zum Eintritt in dieselbe Gelangenden, wie auch hinsichtlich Pferdematerial und Ausrüstung in vollem Maße den Vorstellungen über eine Elitetruppe. Die 4 Reiterregimenter, von welchen das Chevaulegersregiment polnischer Nationalität war, zählten durchwegs zur alten Garde. Die Mameluckenkompagnie war dem Regiment der Gardejäger zu Pferd angegliedert.

Die Organisation der Gardereiterei glich im wesentlichen jener der Linie.

Entsprechend den Bedürfnissen der Kriegführung der Zeit bestand die französische Linienkavallerie aus leichten (Husaren-, Chasseurs à cheval-), mittleren (Dragoner-) und schweren (Kürassier-, Karabinier-) Regimentern.

Von den 8 Kompagnien jedes Regiments wurde die erste als „Elitekompagnie" bezeichnet. 2 Kompagnien bildeten die Eskadron, deren Stärke mit 203 Pferden, also außergewöhnlich hoch bemessen war.

Nebst den blanken Waffen und Pistolen (mit 10 Patronen) führten die leichten Reiter einen Stutzen (mousqueton), die Dragoner ein Gewehr, die Karabiniere den Karabiner. Die Taschenmunition betrug 20 Patronen. Es waren sonach nur die Kürassiere nicht mit langen Feuerwaffen versehen. Ein schwerer Helm und ein Brust- und Rückenharnisch schützten den Kürassier und Karabinier ausgiebig im Handgemenge.

Die Bewaffnung mit Lanzen wurde erst nach der Schlacht bei Wagram beim polnischen Garderegiment versuchsweise eingeführt.

Jedes Kavallerieregiment hatte einen Arzt und ein gering bemessenes ärztliches Hilfspersonal.

Eine technische Ausrüstung war nicht vorgesehen.

Der Reiter sollte mit viertägigem Verpflegsvorrat für sich und 2 Tagesrationen Hafer für sein Pferd versehen sein; einen Vorschlag des Generalintendanten betreffs Ausrüstung der Kavallerie mit Lebensmittelwagen hatte Napoleon nicht berücksichtigt.

Das Pferdematerial war sehr ungleich im Wert und vielfach nicht genügend durchgeritten. Die geringe Sorgfalt des Reiters für sein Pferd, die allgemein übliche Überanstrengung im Tempo trugen überdies dazu bei, daß sich die Reiterei am Schlachtfeld häufig wenig leistungsfähig zeigte und die Abgänge an Pferden stets sehr beträchtlich waren.

Napoleon war sich dieser Übelstände wohl bewußt, sah aber kein Mittel, abzuhelfen. All dies nahm auf die Art der Verwendung der Kavallerie Einfluß.

Die Artillerie.

Das allgemein übliche System der Zeit, das für die Führung der Artillerie, die Bedienung der Geschütze und zum Dienst im Park bestimmte Personal organisatorisch vollständig von den

Bespannungskörpern zu trennen, bestand auch in der französischen Armee. Immerhin gab es jedoch hier in den Bataillonen des Artillerietrains einen vom übrigen Heeresfuhrwesen vollkommen losgelösten, schon im Frieden straff organisierten und der Waffe durch die Unterstellung unter das Artillerieinspektorat angegliederten Körper.

Auffällig ist die reiche Zahl reitender Artillerieformationen.

Der Regimentsverband bei der Artillerie hatte in der Garde auch im Kriege, bei der Linie nur im Frieden eine Bedeutung. Je nach Bedarf wurden im Kriegsfall aus dem Artilleriematerial der Depots Batterien verschiedenster Zusammensetzung sowie Parks formiert. In dieser Beziehung hat auch Napoleon nicht Wandel geschaffen, wohl ein Zeichen, daß der Modus den Bedürfnissen der Zeit entsprach.

Die französische Feldartillerie verfügte über zwölf-, acht-, sechs- und vierpfündigen Kanonen und über Haubitzen zu 6 Zoll, 5 Zoll 6 Linien und 5 Zoll 7 Linien. Die unzureichenden Bestände in den Artilleriedepots, zumeist aber die Unmöglichkeit, rasch genug aus dem Innern Frankreichs Geschütze und Fuhrwerke auf die Kriegsschauplätze zu bringen, führten dazu, daß man bei der Ausrüstung der Armee oft auf erobertes Material griff. So befanden sich bei Kriegsausbruch 1809 im Korps Massena unter 48 Kanonen 22 österreichischer Herkunft.

Geschoßgattungen, Feuerschnelligkeit und Wirkung der Geschütze waren im allgemeinen wie bei der Artillerie des österreichischen Heeres, die Munitionsausrüstung sehr reichlich. Je nach der Größe des Kalibers konnten im Protzkasten der Kanone 9 bis 18, bei der Haubitze 4, in jedem Munitionswagen 52 bis 150 Schuß mitgeführt werden. Napoleon verlangte im Bereich des Heeres auf bespanntem Fuhrwerk das sogenannte doppelte Approvisionnement, 350 Schuß für jedes Geschütz. Dieser Forderung konnte entsprochen werden, nach ihr wurde die auf das Geschütz entfallende Zahl der Munitionswagen bemessen. Immerhin war die Munitionsausrüstung innerhalb der Armee ungleich. So betrug beispielsweise am 15. April 1809 beim Korps Oudinot der Munitionsvorrat für den Zwölfpfünder 440, den Achtpfünder 333, den Vierpfünder 324, die Haubitze 273 Schuß. Beim Korps Massena waren zur selben Zeit jedoch nur 200 bis 306 Schuß per Geschütz vorhanden. Bei der Kanone bestand etwas weniger als der vierte, bei der Haubitze nicht ganz der zehnte Teil der Munition aus Kartätschen.

Die Geschütze sollten durchwegs mit 6 Pferden bespannt sein, doch begnügte man sich notgedrungen auch mit 4 Pferden.

Die Batteriestärke war nicht gleich; gewöhnlich hatten Fußbatterien, deren Bedienung bei Ausführung von Bewegungen in schärferen Gangarten auf die bei den Geschützen befindlichen Munitionswagen aufsaß, acht, reitende Batterien sechs Geschütze.

Innerhalb der Batterie gab es stets verschiedene Kaliber, Haubitzen und Kanonen.

Die Mannschaft der Fußbatterien war mit kurzem Säbel und einem leichten Gewehr samt 10 Patronen Taschenmunition bewaffnet. Das Dekret vom 16. März 1809 setzte an Stelle der Säbel Werkzeuge.

Die technischen Truppen.

Die technischen Truppen galten als vorzüglich; sie wurden mit besonderer Sorgfalt ergänzt und waren mit Werkzeug gut ausgerüstet. Beim Feldheer wurden die Sappeure, die zur Artillerie zählenden Pontoniere und einzelne Mineurdetachements eingeteilt. Die Sappeurkompagnien, ebenso wie die Unterabteilungen der übrigen technischen Truppen etwa 100 Mann stark, waren mit dem Dragonergewehr bewaffnet und mit tragbarem Werkzeug versehen. Die ergänzende technische Ausrüstung wurde jeder Kompagnie auf 2 vierspännigen, vom Genietrain bespannten Wagen nachgeführt. Analog waren die Mineure organisiert.

Die Pontoniere bemannten den Brückentrain, der nebst anderem Gerät ziemlich schwere Pontons verschiedener Bauart führte.

Die Pioniere zählten eigentlich nicht zu den technischen Truppen und genossen keine Fachausbildung. Sie stellten die Arbeiter für Wege und Befestigungsbauten.

Die Geniebataillone wurden in den Festungen und im Kampfe um diese verwendet.

Die Erfahrungen des Krieges vom Jahre 1805 bestimmten Napoleon, in der Schiffahrt geschultes Personal, mit welchem er im Bedarfsfall auch kleine armierte Fahrzeuge bemannen konnte, für das Heer bereit zu stellen. Es wurde daher — mit Dekret vom 17. März 18[illegible] — die Absendung eines der 5 Flottillenbataillone der Marine und eines [illegible] Marine-

arbeitern zu bildenden Bataillons auf den Kriegsschauplatz befohlen, welchen Formationen späterhin noch einzelne Marinedetachements, darunter die auf eine Kompagnie reduzierte Gardeequipage, folgten.

Ursprünglich waren die Flottillenbataillone zur Bemannung der kleinen, für die Landung in England erzeugten Fahrzeuge bestimmt; das zur Armee befohlene Bataillon erhielt die gleiche Ausrüstung wie die Infanterie; bei dem Arbeiterbataillon wurden Schiffbauingenieure eingeteilt und auf 6 Werkzeugwagen die Bedürfnisse für Werft- und Zimmermannsarbeiten, Tauwerk und Schiffsausrüstungsgegenstände mitgeführt. Jedes der Bataillone, deren im Kriege tatsächlich eine Reihe sehr wichtiger Aufgaben harrte, gliederte sich in 6 Kompagnien.

Gliederung des Heeres.

Die französische Armee ging im Jahre 1809 mit einer Kriegsgliederung vor den Feind, die, von Napoleon geschaffen, seit vier Jahren — von geringfügigen Ausnahmen abgesehen — unverändert bestand, sich in mehreren Feldzügen bewährt und völlig eingelebt hatte. Truppen und Führer waren mit ihr vertraut. Die operativen Einheiten waren die aus Infanterie und Artillerie oder aus Reiterei und Artillerie zusammengesetzten, mit einem kleinen Erhaltungsapparat versehenen Divisionen. Mehrere Divisionen bildeten unter der Führung eines besonders erprobten Generals ein Korps, das durch Zuteilung von Spezialtruppen, Anstalten und Trains befähigt war, eine Operation selbständig durchzuführen.

Dem Korpskommandanten, meist ein Marschall des Kaiserreichs, stand ein zahlreicher, den im Korps vertretenen Branchen entsprechend gegliederter und zusammengesetzter Stab, an dessen Spitze ein höherer General als Stabschef, zur Seite.

Zum Korpsstab gehörten der Kommandant der Artillerie, der Geniechef, Parkdirektor, Intendant, Korpschefarzt, der Kommandant der Gendarmerie, zahlreiche Generalstabsoffiziere und Adjutanten, administratives, Post-, Trainpersonal und die Ordonnanzen. Die Absicht des Kaisers, jedem Korpsstab eine neu zu errichtende Kompagnie Husaren oder Jäger zu Pferd für den Estafettendienst anzugliedern, ließ sich nicht verwirklichen, da man Mühe genug hatte, die Kavallerie zu komplettieren.

Die Infanteriedivisionen waren von verschiedener Stärke, da Napoleon sich wohl hütete, auf Kosten einer immerhin erwünschten Gleichmäßigkeit die Ordre de bataille, wie sie sich seinerzeit ergeben hatte, abzuändern.

Schwachen Divisionen wurden oft Bundestruppen angegliedert.

Dem Divisionsgeneral stand gleichfalls ein Stab zur Seite, bestehend aus dem Generalstabschef, meist im Range eines Chef de bataillon, einem zweiten Generalstabsoffizier, 2—4 Adjutanten, einem Kriegskommissär mit 2 Administrationsbeamten.

Je nach der Zahl der Bataillone war die Infanterie der Division in 2 oder 3 Brigaden zusammengefaßt. Die Bataillonszahl schwankte zwischen 16 und 12, sank selbst auf 5 herab.

Kavallerie war den Divisionen organisatorisch nur ganz ausnahmsweise zugewiesen, bei der auf dem deutschen Kriegsschauplatz aufgestellten Armee nirgends.

Da die Divisionen meist im engen Korpsverband operierten, machte sich das Fehlen der Divisionskavallerie weniger fühlbar. Einer mit Sonderaufträgen detachierten Division wurde stets in reichlichem Ausmaß Kavallerie zugeteilt.

Die Divisionsartillerie stand der Stärke nach nicht immer in einem bestimmten Verhältnis zur Bataillonszahl, doch entfiel im allgemeinen auf ein Bataillon nur etwas mehr als ein Geschütz. Dies war ein empfindlicher Nachteil gegenüber der mit Artillerie reichlich dotierten österreichischen Armee; Napoleon sah sich deshalb im Laufe des Krieges zu einer beträchtlichen Artillerievermehrung veranlaßt.

Die bei der Division befindlichen Munitionsfuhrwerke der Infanterie mit je 16.000 Patronen und jene der Artillerie formierten mit einigen Reservelafetten, Artilleriekarren und Feldschmiedewagen den Park der Division, der beispielsweise bei den Divisionen des Korps Massena je 41 oder 42 Fuhrwerke zählte.

Zur Division gehörte auch eine Ambulanz; es scheint jedoch, daß sie zunächst durch Zusammenziehung der Truppensanitätsfuhrwerke gebildet oder überhaupt improvisiert wurde.

Falls einer Division Verpflegsvorräte auf Wagen mitgegeben werden mußten, wurden letztere im Lande ausgehoben.

Die Kavalleriedivision bestand aus dem Stabe und 2 oder 3 Brigaden zu je 2 Regimentern. Die Eskadronszahl wechselte zwischen 16 und 24. Geschütze wurden nur den drei, für die Verwendung am Schlachtfeld sorgfältig geschonten, schweren Divisionen beigegeben.



Die beiden Divisionen zu 16 Eskadronen erhielten je 6, die Division zu 24 Eskadronen 12 Geschütze, weiters jede einen Park von 20 bis 30 Fuhrwerken.

Nebst den Divisionen gab es selbständige Kavalleriebrigaden zu 2 oder 3 Regimentern.

Immer waren die höheren Einheiten der Reiterei nach Gattungen zusammengesetzt; man unterschied schwere, Dragoner-, und leichte Divisionen und Brigaden.

Die Zahl der Divisionen im Korps war verschieden; gewöhnlich bildeten 3 oder 4 Infanteriedivisionen und eine Kavalleriedivision oder -Brigade ein Korps. Das bei der Armee in Deutschland aufgestellte Kavalleriekorps (die Reiterreserve) sollte ursprünglich aus 3 Divisionen bestehen.

Bei der italienischen Armee fehlte der Korpsverband; anfänglich unterstanden die Divisionen unmittelbar dem Armeekommando, später wurde ein rechter und linker Flügel, ein Zentrum und eine Reserve formiert. Diese enthielt dann eine Infanteriedivision, 2 Kavalleriedivisionen und 3 Bataillone italienische Garde, jede der übrigen Gruppen bestand aus 2 Infanteriedivisionen und 1 oder 2 Reiterregimentern. Erst als die italienische in den Verband der Hauptarmee trat, wurde ihre Organisation dem dort herrschenden System angepaßt.

Eine Korpsartillerie gab es nicht. Der Munitionspark des Korps enthielt das nicht auf die Divisionen verteilte Artilleriefuhrwerk und war oft sehr groß. Der Forderung Napoleons, daß bei jedem Armeekorps ein Geniepark (20 vierspännige Wagen mit 6000 Werkzeugen, 1 Feldschmiede, 1 Wagen mit Strickwerk u. dergl.) vorhanden sei, konnte nur teilweise entsprochen werden.

Zum Transport eines Reservevorrates an Brot oder Zwieback, der gewöhnlich 4 Rationen betragen sollte, wurde jedem Korps und der italienischen Armee ein Bataillon der Traintruppe beigegeben. Dieses verfügte über 144 Wagen, von welchen 4 den Bedürfnissen des Bataillons selbst dienten, 16 zum Sanitätsdienst und 124 zum Transport von Brot und Zwieback bestimmt waren. Die Korps verfügten auch, doch in sehr verschiedenem Ausmaß, über Bäckerei- und sonstiges Verpflegspersonal.

Eine von den übrigen Korps völlig verschiedene, erst während des Feldzuges ausgebaute Organisation wies die Kaisergarde auf. Die Infanterie und die Kavallerie formierten je eine

Division, die allmählich auf 60 Geschütze vermehrte Artillerie bildete eine Art Armeegeschützreserve, von welcher der Kaiser an entscheidender Stelle mit größtem Erfolg Gebrauch zu machen wußte. Die Garden waren mit Anstalten und Trains spezieller Zusammensetzung reich dotiert.

Das Armeekommando.

Den Oberbefehl über die im Felde stehende Armee führte Kaiser Napoleon. Er leitete das Heer unbeeinflußt durch Berater nach seinem souveränen Willen, die großen Verhältnisse ebenso beherrschend wie das Detail und auf alles den nachdrücklichsten Einfluß nehmend. Die Befehle wurden, wenn sie nicht mündlich, am Schlachtfeld oder unterwegs, aus dem Wagen oder vom Sattel erflossen, den Sekretären, waren diese eben nicht zur Hand, einem Offizier vom Dienst, manchmal dem Major général selbst, diktiert. In der Regel bildete jedoch dieser die vermittelnde Stelle; an ihn ergingen, obzwar den Kaiser oft nur eine Zimmerwand von seinem Chef des Generalstabes trennte, doch meist schriftlich Weisungen über das, was zu geschehen hatte; diesem oblag die Abfassung der Befehle an die Dienststellen. Gleichwohl richtete der Kaiser, und namentlich wenn es sich um eine besonders ausdrucksvolle Darlegung seines Willens handelte, durch die Hand eines Sekretärs auch unmittelbare Schreiben an die Führer, wobei er nicht selten, das Wesentlichste nochmals in knappe, klare und eindringliche Worte zusammenfassend, dem Briefe einige Zeilen eigenhändig anfügte. Meist lief demselben ein Befehl des Major général parallel. In seinen mit großer Menschenkenntnis und nach langer Prüfung ausgewählten Generaladjutanten, von welchen stets mehrere den Kaiser ins Feld begleiteten, hatte dieser vorzügliche Interpreten seines Willens. Sie vertraten ihn bei der Überwachung schwieriger Unternehmungen, übernahmen wohl auch die Kommandoführung bei den hiezu verwendeten Truppen. Nebstdem dienten sie als Berichterstatter, Rekognoszenten u. dgl. Derartige Aufgaben wurden auch den kaiserlichen Ordonnanzoffizieren übertragen, ansonst Organen des exekutiven Befehlsdienstes.

Nebst dem Major général und dessen zahlreichen, nach den vielseitigen Geschäften in Abteilungen gegliederten Generalstab waren im Hauptquartier der Inspektor der Artillerie und der Kommandant ihrer dem Heer eingeteilten Formationen, des



Armeegeniechef, der Generalintendant, der Chefinspektor der Musterungen und der Kommandant der Gendarmerie mit den Personen ihres Sonderstabes eingeteilt.

Hiezu kamen die militärischen Vertreter der Bundesfürsten, die Organe der Zivilverwaltung, der kaiserlichen Hofhaltung, das sehr zahlreiche Dienstpersonal, der Troß der Reisewagen, Handpferde und Fourgons, die Stabswachen, Ordonnanzen, die Abteilungen des Postdienstes und der Gendarmerie, administratives und Verpflegspersonal. Ein General führte den Befehl über das Hauptquartier.

Als Stabstruppe wurde im Jahre 1809 ein provisorisches Regiment Jäger zu Pferd aufgestellt und das Bataillon von Neuchâtel (Leibgarde Berthiers) zur Armee in Marsch gesetzt.

Die einzige Armeeanstalt bildete, von den ad hoc eingerichteten Spitälern, den Etappentrains, den stabilen und nach Bedarf auf Wagen oder zu Schiff verfrachteten Magazinen mit Munition, Werkzeug, Bekleidung, Waffen, Verpflegung und sonstigem Heeresbedarf abgesehen, die große Geniereserve. Sie stand unter dem Befehl eines Generals, technische Truppen aller Gattungen mit ihren Spezialtrains waren hier eingeteilt.

Die französische Kampfweise.

Das Wesen der Napoleonischen Kriegführung erhellt am besten aus der Darstellung der Ereignisse; es ist vielleicht sogar unter den erfolgreichen Feldzügen des Kaisers keiner so geeignet, dessen Feldherrntum zu studieren, wie jener von Regensburg. Napoleon selbst rechnete den Sieg auf den bayrischen Schlachtfeldern des Jahres 1809 zu seinen größten Kriegstaten, erblickte in ihm einen der stolzesten Triumphe seines Könnens.

Das Werkzeug, womit er die Blutarbeit auf den Gefilden zwischen Isar und Donau verrichtete, sein Heer, ging auch 1809 mit taktischen Vorschriften ins Feld, die kaum wesentlich von jenen des Gegners verschieden waren [1]). Auch die französische Infanterie stand drei Glieder tief, übte dieselben Formen und Feuerarten wie die Fußtruppen der anderen Armeen; die Bestimmungen über das Tiraillieren ließen den Führern wohl etwas mehr freie Hand betreffs Anwendung dieser Kampfart

[1]) Die „Ordonnanzen" vom Jahre 1791 waren 1805, wenig abgeändert, neu herausgegeben worden.

als das Reglement für die österreichische Infanterie, von Wesenheit war dieser Unterschied indessen nicht.

Ebensowenig wiesen die taktischen Vorschriften für die anderen Waffen Bestimmungen auf, welche diese Reglements als jene der anderen Heere Europas überragend hätten erscheinen lassen.

Die gewaltige Reihe der Erfolge der französischen Heere von 1792 bis zum Beginn des Zusammenbruches der Napoleonischen Herrschaft hatte ihre Ursache auf anderem Gebiet: in dem durch klarsehende Führer den Verhältnissen vortrefflich angepaßten Kriegssystem. Es charakterisiert sich in erster Linie in dem Aufgebot einer dem Bedürfnis richtig angemessenen Zahl von Streitern und in dem rücksichtslosen Gebrauch des Menschenmaterials. Große Beweglichkeit zeichnete die Heere Frankreichs aus, welchen in dem ersten Revolutionskrieg Zeit und Mittel gefehlt hatten, sich mit dem bei anderen Armeen üblichen Troß zu belasten und die es späterhin immer verstanden, sich von Trains und Magazinen rasch loszulösen; eine gewisse Sorglosigkeit um die Deckung ihrer Verbindungen war diesen Heeren eigen.

Dazu kam, daß der französische Soldat das Vaterland mit seiner Neuordnung der Dinge ebenso abgöttisch verehrte wie später den auf dem Wege des Sieges zum Throne gelangten kaiserlichen Feldherrn und daß dieser Soldat von dem Glauben an den Erfolg der geforderten Anstrengungen und Mühsale durchdrungen war.

Die Revolution brachte Generale an die Spitze des Heeres, die ihr Amt bloß den mit Kopf und Arm erstrittenen Siegen dankten, sie beseitigte ohne Rücksicht Führer, welche nicht entsprachen und dauernd vom Glücke gemieden wurden. Diese Generale — und bald ragte unter ihnen jener Mann turmhoch empor, der sich später die Kaiserkrone auf das Haupt setzte und damit in einer Hand höchste Staatsgewalt und Feldherrnstab vereinte — zielten mit zäher Willenskraft auf die Erkämpfung des Erfolges ab, mit allem Nachdruck, mit einer Kühnheit in der Ausführung der Kriegshandlung, die den Gegner verblüffte, niederzwang, ihm nicht Zeit ließ, sich zu fassen, zu erholen, bis er endgültig überwältigt war. Das aus der Häufigkeit der Siege erwachsende Prestige, das dem nationalen Charakter der Franzosen so wohl angepaßte System des Ungestüms und das Verständnis für die Nutzung der blutigen Kriegserfahrung machten in jener Zeit das französische Heer zu einem furchtbaren Gegner.



Napoleon selbst ward in der Zeit seines Glückes und sogar als sich sein Stern zu neigen begann, von manchem der ihm gegenüber befehligenden Generale einfach für unüberwindlich gehalten.

Der Infanterie, welche sich auf dem Exerzierplatz weder durch besondere Fertigkeit in den Griffen noch durch Exaktheit der Bewegungen hervortat, wohnte ein eminentes Verständnis für das Kriegsbrauchbare in den Bestimmungen des Reglements inne; die Führer kannten und verwerteten die alles mit fortreißende, niederzwingende Wucht des ungestümen, rücksichtslosen Angreifens, sie wußten das Terrain zu benützen und im Gefecht behend Vorteile für sich wegzunehmen, welche, falls die Sorge auf Einhaltung genauer Fronten, sorgfältige Durchführung der Aufmärsche, Abgabe eines geregelten Salvenfeuers gerichtet blieb, niemals errungen werden konnten. Fast immer angriffsweise fechtend, löste sich die Infanterie, wenn die Bedeckung des Bodens, die Situation es forderte, in Tirailleurschwärme auf, wußte aber auch, unter Vernachlässigung jeder Feuervorbereitung und unbekümmert um Verluste, in tiefen, geschlossenen Massen, oder vielleicht besser gesagt Haufen, den Bajonettstoß zu führen, wenn er Erfolg versprach.

Diese schlecht einexerzierte, kaum im Schießen geübte, dafür aber vorzüglich einmarschierte und leichtfüßige Infanterie errang einen Sieg nach dem anderen. Schließlich wohl, als die fortdauernden Kriege mit ihrem gewaltigen Menschenverbrauch dazu nötigten, immer mehr und mehr minder kriegstaugliches Material in die Reihen einzuteilen, als die Zeit und die Mittel zu fehlen begannen, diese massenhaften Einschübe zu disziplinieren, auszubilden und zu rüsten, als der altgediente, das Rückgrat der Truppen bildende Kader, die kriegsgeübten Offiziere und Unteroffiziere, bis auf spärliche Reste zu Grunde gegangen war, hielt auch diese Infanterie den Anforderungen des Kriegssystems nicht mehr stand, wahrhaft fabelhafte Abgänge und Zuchtlosigkeit stellten sich ein, die Regimenter brachen zusammen.

Die französische Kavallerie sollte nach den Bestimmungen des Reglements ihre Charge im Galopp reiten, wie dies auch in den anderen Armeen Grundsatz war. Wenn man indessen die französischen Eskadronen häufig im flauen Trabe anreiten sah, hatte das seine guten Gründe. Vor allem beeinträchtigte das minderwertige und doch so schwer zu ersetzende Pferdematerial, rüde und sorglos behandelt und während der raschen Marsch-

bewegungen ohnedies schon hart mitgenommen, die Attackegeschwindigkeit. Andererseits wußten die französischen Kavallerieführer sehr genau, daß ihre Leute am Pferd viel zu wenig durchgebildet waren, um eine Attacke im Galopp geschlossen reiten zu können. Um den geschlossenen Chok zu erzielen, gab man sich daher mit geringerer Schnelligkeit des Anreitens zufrieden.

Große, auf den Durchbruch des Feindes abzielende Tiefe zeichneten die Angriffsformationen der französischen Kavallerie aus, auch war man stets sorgfältig bestrebt, durch zurückgehaltene Echelons die Flügel attackierender Treffen zu sichern.

Die sehr beweglichen Kavalleriebatterien wußten die Reiterei im Kampfe in besonders geschickter Weise zu unterstützen.

Im Aufklärungsdienst hat die französische Kavallerie immer entsprochen, wenn die Führer mit bezüglichen Forderungen an sie herantraten. Im Kriege des Jahres 1809 ist dies allerdings nicht oft geschehen.

Hervorstechende Eigentümlichkeiten der Artillerie sind auch in diesem Feldzug nicht zu Tage getreten. An Manövrierfähigkeit waren die französischen Batterien den österreichischen bedeutend, an Opferfreudigkeit und Tüchtigkeit keineswegs überlegen.

Vortrefflich verstand man es in der französischen Armee, im Gefecht den Forderungen nach einer Wechselwirkung der Waffen gerecht zu werden.

Die Rheinbundkontingente [1]).

Die Kontingente der dem Rheinbund angehörigen und dadurch mit Frankreich verbündeten Fürsten bildeten im Jahre 1809 einen ansehnlichen Teil der auf dem deutschen Kriegsschauplatz gegen Österreich zur Aufstellung gelangten Armee. Von diesen Kontingenten hatten mehrere die Feldzüge der Jahre 1805, 1806 und 1807 unter den Fahnen Napoleons mitgemacht und Gelegenheit gehabt, diesen und die französische Armee am Werke zu sehen. Diese Kriegserfahrungen waren nicht unbenützt geblieben und da Napoleon unablässig darauf hingearbeitet hatte, den ihm dauernd verbündeten Truppen in bezug auf Organisation, Ausrüstung und Ausbildung französischen Zuschnitt zu geben, konnten sich die Kontingente in dem neuen Kriege ohne nennenswerte Reibungen dem französischen Heere angliedern. Der Kriegs-

[1]) Details der Zusammensetzung Anhang V.

verlauf zeigte, welch vortreffliche Bundesgenossen Napoleon an diesen deutschen Truppen gewonnen; ihre Taten auf den Gefechtsfeldern in Bayern, an der Donau bei Linz und Wien und in Tirol lassen die Klagen der französischen Führer über gewisse Mängel in bezug auf die Art der Rekrutierung, die Ausrüstung und Taktik der Rheinbundtruppen ziemlich belanglos erscheinen.

Dabei darf man nicht übersehen, daß dieser Krieg gegen Österreich den deutschen Soldaten durchaus keine nationale Sache war und bestenfalls ein Teil der Offiziere, in dem Franzosenkaiser das Ideal des Kriegsmannes sehend, dessen Fahnen mit Begeisterung folgte. Um so höher ist es einzuschätzen, daß der gemeine Soldat, einfach nach dem Befehl seines Landesherrn, für eine ihm völlig gleichgültige, ja oft mit seiner Gesinnung im Widerstreit stehende Sache das Leben in die Schanze schlug und seine Pflicht und Schuldigkeit tat.

Auch bei der Rheinbundinfanterie gab es nebst einigen Gardeformationen leichte und Linientruppen. Wo nicht nach französischem System Voltigeurkompagnien formiert wurden, war in jeder Kompagnie eine Anzahl „Schützen" mit einem leistungsfähigeren Gewehr bewaffnet und zum Tiraillieren bestimmt[1]. Die Schützen konnten in Abteilungen zusammengezogen werden, doch haftete diesem System eine gewisse Umständlichkeit und Schwerfälligkeit an.

In Sachsen wurden die Grenadierkompagnien nach österreichischer Art in Bataillone vereinigt und im Laufe des Feldzuges auch aus den Schützen der Linieninfanterie zwei Schützenbataillone formiert. Die Bewaffnung und Ausrüstung der Infanterie ließ da und dort, namentlich bei den Kontingenten der kleineren Staaten, manches zu wünschen übrig. Die Waffen waren nicht immer kriegsbrauchbar, es fehlte an Bajonettscheiden, Patrontaschen, Feldflaschen, Schuhwerk.

In der Infanterie gab es durchwegs sehr viele Rekruten, die den Strapazen Napoleonischer Kriegführung naturgemäß nicht immer gewachsen waren.

Die Kavallerie war vorzüglich und zahlreich, fand auch ein reiches Feld der Tätigkeit. Mit geringen Ausnahmen waren es leichte Regimenter.

---

[1]) In Bayern waren z. B. in einer Kompagnie zu 200 Feuergewehren 40 Schützen normiert, die im dritten Gliede standen.

Weniger günstig stand es um die Artillerie; ihr Material, die Ausrüstung, die Bespannung ließen oft zu wünschen übrig. Dies galt namentlich von den wenig beweglichen Fußbatterien, die reitenden und leichten entprachen weit besser. Technische Truppen waren in der Ordre de bataille der Rheinbundtruppen nur ganz ausnahmsweise vertreten.

Die Kontingente der größeren Staaten bildeten eigene Korps mit einer von der französischen etwas abweichenden Kriegsgliederung.

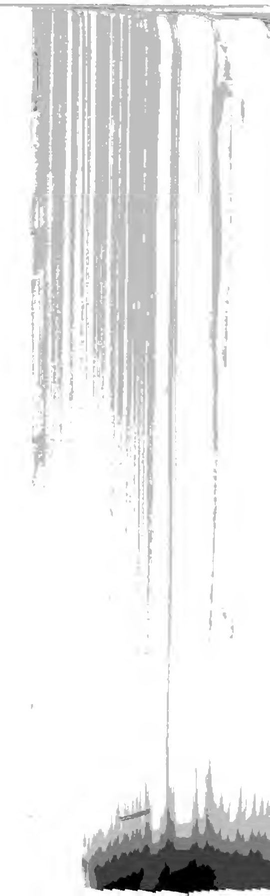
Das bayrische Korps zählte 3 Infanteriedivisionen, deren jede aus 9 oder 10 Bataillonen, 6 bis 8 Eskadronen und 18 Geschützen bestand. Auffallend ist die Zahl der Stabstruppen; sie betrug beim Korpskommando eine Kompagnie und eine Eskadron, bei den Divisionskommanden eine Kompagnie und eine Halbeskadron.

Die Divisionen waren zu selbständigen Operationen befähigt, hatten ihren Artilleriepark, ihr Feldkommissariat mit allen Branchen, eine Feldbäckereiabteilung, ein Feldlazarett und ein Marodepferdedepot. Beim Korps gab es überdies eine aus 3 zwölfpfündigen Positionsbatterien, 18 Geschützen, bestehende Artilleriereserve.

Das württembergische Kontingent bestand aus einer 14 Bataillone zählenden Infanteriedivision, welcher die Fußbatterie zu 10 Geschützen angegliedert war, und einer Kavalleriedivision — 16 Eskadronen, 12 reitende Geschütze stark. Die Infanteriedivision zerfiel in 2 Linienbrigaden und eine aus den selbständigen 4 leichten Bataillonen gebildete leichte Brigade, die häufig im Verband mit Kavallerie und reitender Artillerie Verwendung fand. Der Erhaltungsapparat war beim württembergischen Armeekorps ähnlich wie bei den Bayern organisiert.

Das sächsische Korps formierte 2 Divisionen zu 11 und 12 Bataillonen, 8 bis 12 Eskadronen. Die Artillerie (24 Geschütze) wurde nach Bedarf eingeteilt. Zu ihr gehörte der Park und das Pontonierdetachement. Diese Ordre de bataille war jedoch wenig stabil. Das Feldkriegskommissariat disponierte über 2 Feldproviantexpeditionen, Feldmagazine mit Bäckerei, Kriegskassen und Feldlazarette. Außerdem bestand ein Lebensmittelpark.

Die übrigen Kontingente wurden, insoweit sie nicht dauernd im Besatzungsdienst Verwendung fanden, in französische Korps eingegliedert; die Kontingente der [illegible] Staaten bildeten eine Division für sich, die [illegible] Musterkarte [illegible]



Uniformen bot und das Andenken an die verflossene Reichsarmee wachrief.

Allen Kontingenten waren französische Generale als Kommandanten vorgesetzt, wogegen sich mancher Landesherr mehr oder minder heftig, stets aber vergebens gesträubt hatte. Napoleon wollte, wie er sich ausdrückte, die deutschen Truppen ernst in Anspruch nehmen und sie dazu in der Hand erprobter Männer seiner Schule wissen.

Aufmarsch der „Armee in Deutschland" [1].

Kriegsvorbereitungen Napoleons.

Schon gegen Ende Mai 1808, da die Zeitungen über die beabsichtigte Aushebung von 180.000 Mann in der österreichischen Monarchie zu berichten wußten, hatte **Napoleon** die Notwendigkeit diplomatischer Schritte am Wiener Hofe erwogen. Die Beunruhigung hielt weiter an, Befehle des Kaisers zur Entsendung von Agenten nach Böhmen, die feststellen sollten, ob dort Magazine errichtet würden, Weisungen nach München, sich in Bayern gegen jede Überrumpelung sicherzustellen, folgten. Am 17. Juli 1808 war sogar die Wiederarmierung der damals von den Franzosen noch besetzten Festung Neiße anbefohlen worden, Artillerie- und Intendanzchefs sollten schleunig Memoires unter der Annahme eines Einbruchs der französischen Armee von Neiße oder Eger nach Böhmen ausarbeiten, die dorthin führenden Wege warden rekognosziert [2].

Napoleon verlangte von den Rheinbundfürsten die Bereitstellung der Kontingente und deren Versammlung.

Nach der üblen Wendung, welche die Dinge in Spanien um diese Zeit plötzlich für **Napoleon** nahmen — er erfuhr anfangs August zu Bordeaux die Kapitulation **Duponts** bei Baylen — ließ der Kaiser nun allerdings kein Mittel unversucht, Österreich in dessen sich mehr und mehr enthüllenden Angriffsplänen aufzuhalten, um einen frühzeitigen Krieg mit dieser Macht zu vermeiden, welcher dem Kaiser an sich im Sinne einer endgültigen Abrechnung durchaus nicht unerwünscht sein mochte. Der Stand der spanischen Angelegenheiten verlangte dringend

---

[1]) Hiezu Beilage 2, [illegible]

[2]) **Napoleon** an [illegible]

daß Napoleon selbst an der Spitze eines zahlreichen Heeres jenseits der Pyrenäen erschien, und dies war nur möglich, wenn der Friede auf dem Kontinent noch geraume Zeit gewahrt blieb.

Eine wesentliche Bürgschaft hiefür bot dem Kaiser der Abschluß des Bündnisses mit dem Zaren zu Erfurt am 12. Oktober 1808, welchem Akt nun auch von Seiten Napoleons einschneidende Maßnahmen betreffs der Verteilung und Verwendung seiner Heere folgten.

Von der in Deutschland stehenden Großen Armee waren schon seinerzeit nebst den Garden eine Anzahl französische und verbündete Truppen, mit Befehl vom 5. August 1808 auch das 1. und 6. Armeekorps und 3 Dragonerdivisionen nach Spanien und Frankreich in Marsch gesetzt worden. Nun, mit Dekret vom 12. Oktober 1808, befahl Napoleon die Auflösung der Großen Armee und die Demobilisierung der Truppen des Rheinbundes. Die noch in Deutschland verbliebenen beiden Dragonerdivisionen und das 5. Armeekorps marschierten nach Spanien, die Infanteriedivisionen Boudet und Molitor und mit ihnen die Jägerregimenter zu Pferd Nr. 3, 14, 19 und 23 wurden nach Lyon und an die Ufer der Saône dirigiert, wo diese Heereskörper eine allgemeine Reserve bilden sollten. Das bisher um Berlin untergebrachte 4. Korps der Großen Armee wurde aufgelöst, sein Führer, Marschall Soult, erhielt ein Kommando in Spanien, die zugehörigen Infanteriedivisionen Carra Saint Cyr und Legrand traten den Marsch nach Paris an, die Division Saint Hilaire wurde Davout unterstellt. Was in Deutschland unter dessen Befehl zurückblieb, erhielt den Namen Rheinarmee. Es waren dies 76.472 Franzosen, in deren Verband sich noch 4398 Mann polnische und sächsische Truppen befanden [1]). Nebstdem standen 5925 Franzosen und 6357 Holländer als Besatzung im Gebiet der Hansa [2]).

Napoleon verließ am 28. Oktober Paris und übernahm, am 5. November in Vitoria eingetroffen, die Leitung der Operationen in Spanien. Am 4. Dezember erschien er vor Madrid, der Sieg war auch hieher seinen Fahnen getreu gefolgt. Schon aber tauchte die Sorge des österreichischen Krieges wieder auf und am Silvestertag schrieb der Kaiser an seinen Kriegsminister: „Es ist unerläßlich, daß wir uns, falls Österreich sich rühren

---

[1]) Ordre de bataille der Rheinarmee mit 1. Januar 1809 Anhang VI.

[2]) Ordre de bataille Anhang VII.

sollte, für den Monat März bereit halten [1])." Die Anzeichen, daß Österreich rüste, häuften sich, der Charakter der Nachrichten bestimmte Napoleon bald, sich nach Valladolid zu begeben, wo ihn die Pariser Estafetten binnen 5 Tagen zu erreichen vermochten. „... Die gegenwärtige Lage Europas, die Neubildung meiner Heere in Italien und am Rhein wollen es, daß ich mich nicht weiter entfernt halte [2])."

Am 6. Januar in Valladolid eingetroffen, beschäftigte sich der Kaiser bereits eingehend mit der Zusammenziehung einer neuen großen Armee in Deutschland, am 16. desselben Monates aber eilte Napoleon nach Paris, wo er zur Überraschung aller am 23. Januar eintraf. Hier wurde die in Spanien begonnene Arbeit der Rüstung gegen Österreich mit größter Tatkraft fortgesetzt.

Die Rheinarmee des Marschalls Davout lag zu Beginn des Jahres 1809 über Nord- und Mitteldeutschland verstreut in weiten Kantonierungen. Ein kleines Truppenkorps aller Waffen stand noch in Danzig, das 2. Jägerregiment zu Pferd in Warschau, die 4. Infanteriedivision Saint Hilaire und 3 leichte Reiterregimenter hielten die Oderlinie besetzt; 2 Infanterie- und 2 schwere Reiterdivisionen garnisonierten im Raume Magdeburg—Hameln—Hamburg. Die 2. Infanteriedivision Friant stand im Bayreuthschen, die 3. Kürassierdivision Espagne um Nürnberg, Oudinots Grenadiere und Voltigeure, dann 3 leichte Reiterregimenter breiteten sich am untersten Main aus.

Im Hamburger und Lübecker Gebiet standen die französisch-holländischen Truppen des Marschalls Bernadotte.

Napoleon begann bereits am 15. Januar 1809 die Dislokation seiner in Deutschland stehenden Heereskörper zu verändern, wobei vom ersten Augenblick an das Leitmotiv aller Anordnungen die Absicht bildete, ein Heer beträchtlicher Stärke im Donautal, also an der Schwerlinie Paris—Straßburg—Wien, an dem kürzesten und besten Einbruchsweg nach Österreich, zu versammeln.

Zuerst rückte auf Befehl vom 15. Januar Divisionsgeneral Graf Oudinot mit seinem Elitekorps und 3 leichten Reiterregimentern [3]) von Frankfurt a. Main, die 3. Kürassierdivision Espagne aus Nürnberg nach Augsburg ab.

[1]) Saski, I, 25.

[2]) Napoleon an Josef, König von Spanien. (Saski, I, 34.)

[3]) 9. Husarenregiment, 7., 20. Regiment Jäger zu Pferd.

„Die Ankunft dieses Korps in Augsburg wird, mit meinem Eintreffen in Paris zusammenfallend, Österreich beweisen, daß wir nicht scherzen wollen," schrieb Napoleon an seinen Münchner Gesandten; nebenbei aber wurde dem König von Bayern, um der Maßregel den beunruhigenden Charakter einigermaßen zu nehmen, gesagt, das Korps sei nach Italien bestimmt [1].

Die Märsche dieser Truppen waren in den ersten Märztagen zu Ende; die Korps lagen nun im westlichen Winkel zwischen Donau und Lech, mit ihren Kantonierungen auf die jenseitigen Ufer der Flüsse übergreifend.

Am 15. Januar richtete Napoleon wieder einen Appell an die Rheinbundfürsten, ihre vertragsmäßigen Kontingente bereit zu halten; dem König von Bayern wurde nahegelegt, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn das Land 40.000 statt 30.000 Mann aufstellen würde. Napoleon empfahl die Armierung der bayrischen Festungen und betonte, daß er auf die erste Bitte des Königs um Schutz gegen österreichische Angriffe die ganze Armee des Marschalls Davout nach Bayern dirigieren würde.

Am 13. Februar begann der Kaiser mit dem engeren Zusammenschieben der Rheinarmee, am 15. erging der Ruf an die in Spanien stehenden Garden. Sie wurden nach Paris in Marsch gesetzt. Rasches Handeln war nötig, Napoleon hatte bedrohlich lautende Nachrichten erhalten.

Der wohl organisierte Apparat der Berichterstattung arbeitete auch diesmal sicher und verläßlich, so daß in Paris schon Mitte Februar das Wesentliche über den Fortschritt der Rüstungen in Österreich bekannt war. Man erfuhr die Neueinteilung der österreichischen Armee und war daran, von ihr eine zutreffende Ordre de bataille zu entwerfen. Es herrschte kaum mehr ein Zweifel, daß sich die Hauptmasse dieses Heeres in Böhmen, ein Korps in Galizien, Teile der Armee an den südwestlichen Grenzen der Monarchie versammeln würden.

Was noch an französischen Truppen an der Weichsel stand [2], wurde mit Befehl vom 13. Februar nach Bayreuth berufen, am 21. desselben Monates ordnete Napoleon den Abmarsch der

---

[1]) Saski, I, 30.

[2]) 105. Infanterieregiment, 8. Husarenregiment; Divisionsgeneral Rapp übergab das Kommando von Danzig, wo eine polnisch-sächsische Garnison blieb, an den Brigadegeneral Menard. Das 2. Jägerregiment zu Pferd war schon früher von Warschau nach der Oder abmarschiert und auch das 11. Regiment Jäger zu Pferd in Ratibor erhielt jetzt Marschbefehl nach Magdeburg.

Division Saint Hilaire, von der Oderlinie nach Magdeburg an. Nur das 22. Linienregiment (3 Bataillone), einige Artillerie- und Sappeurformationen blieben in den Oderfestungen zurück, in welche allmählich sächsisch-polnische Truppen einrückten. Der König von Sachsen wurde ersucht, sein Kontingent um Dresden, die Polen unter dem Divisionsgeneral Fürst Poniatowski zwischen Warschau und der österreichischen Grenze zu versammeln.

In der zweiten Hälfte des März waren im wesentlichen auch diese Bewegungen durchgeführt.

Am 21. Februar befahl Napoleon die Errichtung eines neuen Armeekorps, vorläufig Rhein-Observationskorps genannt, dessen Befehl Marschall Massena, Herzog von Rivoli, übernahm; es sollte sich im Elsaß sammeln. In dieses Korps wurden die Infanteriedivisionen Legrand und Carra Saint Cyr, die in ihrem Marsche nach Paris schon bei Metz und Nancy angehalten worden waren, die Infanteriedivisionen Boudet, Molitor und die bei ihnen befindlichen 4 Jägerregimenter zu Pferd eingeteilt, welche Truppen die Kantonierungen um Lyon, Châlons sur Saône schon erreicht hatten. Marschall Massena sollte sich am 12. März zur Kommandoübernahme in Straßburg einfinden.

Bereitstellung der Streitkräfte in Deutschland.

Am 1. März verließ der französische Botschafter General Andréossy Wien[1] und am 2. hatte Graf Metternich in Paris mit dem Minister des Äußeren Champagny eine Unterredung, in welcher Metternich die Karten aufdeckte: Kaiser Franz habe sich infolge der Rückkehr Napoleons nach Paris, der Rüstungen Frankreichs und des Rheinbundes zur Wahrung der Sicherheit der Monarchie genötigt gesehen, seine Armee auf Kriegsfuß zu setzen. Was sonst von Seiten Metternichs über die friedfertigen Absichten Österreichs gesprochen wurde, kam in Ansehung der ersten bündigen Erklärung kaum mehr in Betracht. Sie bestimmte Napoleon, mit erhöhtem Eifer an der Versammlung und Verstärkung seiner Armeen in Deutschland und Italien fortzuarbeiten, sie ersparte ihm die Notwendigkeit, seine Rüstungen zu verschleiern. Im Gegenteil sollten die auszuführenden Bewegungen Österreich überzeugen, daß er für alle Fälle bereit sei.

Was in den nächstfolgenden Tagen, insbesondere am 4. und 5. März, seitens des Kaisers Napoleon angeordnet wurde,

---

[1]) Saski, I, 258.

betraf den ersten Aufmarsch; die noch über weite Gebiete ausgebreiteten Korps sollten in sich besser zusammenschließen und bis zum 20. März jene Räume erreichen, aus welchen sie nach Notwendigkeit rasch versammelt werden konnten, falls der Gegner die Beendigung der Mobilisierung nicht zuließ.

„Ich halte die Österreicher nicht für unvernünftig genug," schrieb im übrigen der Kaiser an Otto, seinen bevollmächtigten Minister in München, „mit der russischen Armee in der Flanke die Operationen zu eröffnen .... ich glaube nicht, daß Österreich angreift .... [1])."

Marschall Davout sollte sein Hauptquartier sogleich in Würzburg nehmen, die 1. und 3. Infanterie-, die 1. und 2. schwere Kavalleriedivision und seine leichten Reiterregimenter bis zum 20. März um Bamberg versammeln; die französischen Truppen [2]) des Marschalls Bernadotte wurden nach Hannover bestimmt, die 4. Infanteriedivision Saint Hilaire sollte in Magdeburg, jene Friants und etwas leichte Kavallerie um Bayreuth stehen bleiben.

Die badischen und hessischen Truppen, welche Napoleon dem gleichzeitig nach Ulm befohlenen Korps Massena anzugliedern gedachte, hatten sich bis zum 20. März, erstere um Rastatt-Pforzheim [3]), letztere bei Mergentheim, die Bayern mit je einer Division bei München, Landshut a. d. Isar und Straubing zu versammeln [4]).

Marschall Lefebvre, Herzog von Danzig, zur Übernahme des Befehls über das bayrische Armeekorps bestimmt, welchen der König anfänglich seinem Sohne, dem Kronprinzen Ludwig, zugedacht hatte, traf Ende März in München ein.

---

[1]) Napoleon an Otto, Paris, 4. März 1809. (Saski, I, 130.)

[2]) Division Dupas einschließlich der leichten Kavalleriebrigade Bruyère.

[3]) Später sammelte sich das Kontingent ausschließlich bei dieser Stadt.

[4]) In Bayern war nach einer Reihe vorbereitender Maßnahmen am 25. Februar der Mobilmachungsbefehl ergangen. Schon zwei Tage darauf rückten kleine Kavallerieabteilungen an die österreichische Grenze. Der erste Aufmarsch der Bayern begann dann über Befehl des Königs vom 28. Februar mit je einer Division um München, Landshut und Straubing, doch erflossen am 3. März seitens der bayrischen Heeresleitung neue Weisungen, wonach sich jetzt je eine Division vorwärts München, Augsburg und Altdorf (südöstlich Nürnberg) versammeln sollte. Dieser Aufmarsch, der die 3 Divisionen auf eine Front von 250 *km* auseinandergezogen hätte, kam infolge der rechtzeitig eintreffenden Befehle Napoleons, die sich ihrem Inhalt nach mit jenen des Königs vom 28. Februar deckten, nicht zur Ausführung. (Paulus, Bayerische Kriegsvorbereitungen, Mobilmachung und Einleitung zum Feldzuge 1809; Darstellungen aus der bayerischen Kriegs- und Heeresgeschichte, herausgegeben vom königl. bayer. Kriegsarchiv, II. Heft.)

Die württembergischen Truppen, deren Kommando — auch sehr gegen den Wunsch des Landesherrn — Divisionsgeneral Graf Vandamme führen sollte, erhielten Weisung, bis zum 20. März um Aalen, Neresheim und Heidenheim anzulangen. Zu gleichem Zeitpunkt hatten die Kontingente der übrigen Kleinstaaten Mitteldeutschlands bei Würzburg einzutreffen; Napoleon ließ aus diesen bunten Abteilungen eine schwache Infanteriedivision bilden und übertrug ihr Kommando dem Divisionsgeneral Rouyer.

Marschall Bernadotte begab sich nach Dresden, um den Befehl über das sächsische Korps zu übernehmen, das sich dort zu sammeln hatte und zu welchem auch die im Herzogtum Warschau noch stehenden königlich sächsischen Truppen, sowie aus Danzig das sächsische Kürassierregiment Zastrow einrücken sollten. Divisionsgeneral Fürst Poniatowski hatte die polnischen Divisionen bei Warschau zu vereinigen.

Jérôme, König von Westfalen, erhielt Befehl, die Rüstungen in seinen Staaten eifrig zu betreiben und verläßliche Truppen nach Magdeburg zu legen. Berg sollte das Kontingent für den 15. April in Düsseldorf und Münster marschbereit stellen.

Der Marsch der Garden aus Spanien nach Paris wurde beschleunigt.

Im großen sah Napoleon seine Befehle ausgeführt; am 20. März war das Gros der Rheinbundkontingente an und zunächst den Versammlungspunkten eingetroffen, die Rheinarmee zog gegen Bamberg heran und die Tete des Korps Massena erreichte an diesem Tage Ulm.

Napoleon aber war in Paris geblieben; wichtige, die weitere Ausgestaltung der Armee betreffende Arbeiten hielten ihn in seiner Hauptstadt fest, auch schien die Abreise zum Heere nach seiner Auffassung der Lage nicht dringlich.

„Wenn außerordentliche Ereignisse eintreten sollten, würde ich wie ein Blitz in München sein," schrieb er seinem Gesandten Otto. „In diesem Fall sagen Sie dem König, daß er insgeheim 5 oder 6 Handpferde seiner Stallungen zu meiner Verfügung hält. Aber, nochmals, ich halte das nicht für nötig und die Österreicher werden bald genug wissen, daß in Deutschland und Italien mehr Truppen sind, als sie sich ausdenken können[1]."

Immerhin fand es Napoleon für notwendig, seinen Generalen für alle Fälle eine „direction générale" zu geben, wie dies

[1] Saski I, 131, 132.

durch die am 11. März in Rambouillet ausgefertigten Instruktionen geschah. Um diese Zeit glaubte Napoleon, bis zum 15. April vor einem ernsten österreichischen Angriff wohl sicher zu sein, eine Auffassung, die im wesentlichen bis zum 10. April vorherrschte [1], doch war es seinem Dafürhalten nach nicht ausgeschlossen, daß die Österreicher demnächst aus Böhmen einen partiellen Vorstoß unternahmen, um mit augenblicklicher Überlegenheit etwa das Korps des Marschalls Davout in seiner Vereinzelung bei Bamberg—Bayreuth anzufallen.

Diesem Angriff sollte Davout unbedingt ausweichen. „Sie dürfen nur das eine Ziel haben," ließ ihm der Kaiser durch den Marschall Berthier, Fürst von Neuchâtel, schreiben, der seit dem 5. März, obgleich noch nicht formell ernannt, die Funktionen des Major général der Armee in Deutschland versah, „sich mit dem Herzog von Rivoli und dem General Oudinot, zu vereinigen . . . Eintretenden Falles müßten Sie diesen Korps entgegenmarschieren, diese Ihnen entgegenrücken, um euere Vereinigung, sei es bei Ingolstadt, sei es bei Donauwörth zu bewirken . . . Diese konzentrische Bewegung würde zur Versammlung von mehr als 180.000 Mann führen [2]." Im gleichen Sinne ward an die übrigen Führer geschrieben und Massena außerdem angewiesen, bei seinem Vormarsch nach dem Lech Augsburg als Stützpunkt für den rechten Flügel zu nehmen.

Schon am 11. März wurde aber auch eine weitere Verschiebung der Rheinarmee befohlen. Marschall Davout mußte jetzt den rechten Flügel seines Heeres der Donau nähern, doch den linken noch bei Bayreuth lassen. Die Division Saint Hilaire war rasch von Magdeburg in die Gegend zwischen Nürnberg und Ingolstadt zu verlegen und ihr der Stock der später zu bildenden Reiterreserve — die 1. schwere Kavalleriedivision Nansouty und 5 leichte Kavallerieregimenter [3] — anzugliedern.

[1]) Am 21. März schrieb Marschall Berthier den Marschällen Massena und Lefebvre allerdings: „Nichts läßt annehmen, daß die Österreicher vor Ende April bereit sein könnten, die Offensive zu ergreifen"; in den Instruktionen Napoleons vom 30. März ist jedoch wieder der 15. April als jener Zeitpunkt bezeichnet, zu welchem der Gegner bereit sein würde, ins Feld zu rücken.

[2]) Berthier an Davout, Rambouillet, 11. März 1809. (Saski, I, 230.)

[3]) Zur leichten Division Montbrun vereinigt: Brigade Pajol: 5., 7. Husarenregiment, 11. Regiment Jäger zu Pferd; Brigade Piré: 8. Husarenregiment, 16. Regiment Jäger zu Pferd. Divisionsgeneral Montbrun übernahm erst am 13. April das Kommando. (Vergl. Anhang IX.)

Die Kavalleriebrigade Jacquinot (1., 2., 12. Regiment Jäger zu Pferd) blieb beim Korps Davout und beobachtete weiterhin die böhmische Grenze.

Tatsächlich erreichte die Infanteriedivision Saint Hilaire mit ihren letzten Staffeln am 1. April Bamberg, ihr folgten die Truppen aus Danzig, das 8. Husaren- und das 105. Linienregiment. Marschall Davout dirigierte die Division Saint Hilaire in der Folge nicht von Nürnberg gegen Ingolstadt, sondern — vermutlich über Nachrichten von Bewegungen österreichischer Korps gegen die böhmische Grenze — in den Raum Regensburg-Burglengenfeld-Neumarkt. Die Division traf hier zwischen dem 4. und 6. April ein.

Nach Regensburg rückte auch die schwere Reiterdivision Nansouty ab und am 6. April verlegte Marschall Davout sein Hauptquartier nach Nürnberg, um Meldungen von der Grenze her rascher erhalten zu können.

Aus einem tags darauf eingelangten Schreiben Napoleons ersah er, daß er dessen Absichten zuvorgekommen war und das schon getan hatte, was der Kaiser nun befahl.

Indessen waren durch den Marschall Berthier am 21. März an die Korpskommandanten neue Instruktionen des Kaisers ergangen, die sich im Wesen mit jenen vom 11. März deckten. Sie beschäftigten sich wieder mit dem Falle eines unvorhergesehenen Angriffes der Österreicher, die man in Böhmen wußte, und bestimmten hiefür das Folgende:

Marschall Lefebvre läßt die bei Landshut aufgestellte bayrische Division nach München und von dort, wenn der Feind mit der Hauptkraft sich nach der Stadt wendet, gemeinsam mit der vor dieser aufgestellten Division nach Augsburg zurückgehen, „pour prendre la ligne du Lech".

Die bayrische Division aus Straubing weicht längs der Donau allmählich nach Ingolstadt, Neuburg „et enfin, si elle était poussée", nach Rain.

Marschall Massena rückt aus seinen weit auszudehnenden Kantonierungen an den Lech vor und stützt den rechten Flügel auf Augsburg.

Die Württemberger marschieren nach Donauwörth und halten sich bereit, Massena zu unterstützen, der am Lech auch über Oudinot verfügt.

Davout zieht sich nach Neuburg oder Donauwörth heran.

Auf diese Art sollte die Masse des Heeres am Lech und nördlich dessen Mündung versammelt werden, bereit, auf dem einen oder dem anderen Donauufer zu manövrieren[1]).

Zeitweilige Betrauung des Marschalls Berthier mit dem Armeekommando.

In der zweiten Hälfte März hatte sich inzwischen ein Vorfall ereignet, welcher geeignet schien, den sofortigen Ausbruch des Krieges herbeizuführen, aber doch nur vorübergehend Beunruhigung erzeugte. Der in Wien ansässige, ehemalige französische Generaladjutant Sherlock hatte in Voraussicht des Krieges die Residenz verlassen und bei seiner Abreise nach Frankreich Depeschen des noch in Wien weilenden französischen Geschäftsträgers Dodun mitgenommen. Sherlock wurde in Braunau am Inn vom österreichischen Polizeikommissär zur Auslieferung der Depeschen verhalten. Napoleon erfuhr von diesem offenkundig feindseligen Schritte am 23. März und beschleunigte, so gut es eben noch ging, das Tempo der Rüstungen. Die unterwegs befindlichen Marschformationen wurden zu Eilmärschen angehalten, die von Spanien kommende Gardeinfanterie auf Wagen nach Paris befördert und das Einrücken der Hessen und Badenser zum Korps Massena mit Befehl vom 28. März angeordnet.

Napoleon blieb weiterhin in Paris, hielt es aber für nötig, bei der Armee ein Oberkommando zu schaffen. Er beschloß, seinen in alle Pläne und Absichten eingeweihten, langjährigen ersten Mitarbeiter, den Marschall Berthier, seit 17. März in aller Form Major général der Armee in Deutschland, vorläufig nach Straßburg zu senden, wo derselbe, insolange es die Verhältnisse nicht anders bedingten, bleiben sollte. Straßburg war gewählt worden, da Berthier an diesem großen Einbruchstor nach Deutschland am besten die Formierung und Absendung der zahllosen Marschformationen und Transporte aller Art, welche dem Heere ununterbrochen Ergänzung und Kriegsbedarf zuführten, überwachen und betreiben konnte, ein zu diesem Zeitpunkt besonders wichtiges Geschäft.

Noch war ja, wie man in Paris annahm, der Kriegsausbruch nicht unmittelbar bevorstehend und Berthier schlimmstenfalls in der Lage, binnen kurzer Zeit von Straßburg aus das Heer

[1]) Saski, I, 328.

Beabsichtigter Aufmarsch der französischen Hauptarmee.

Bamberg
Bayreuth
Main
M. Davout
Nürnberg
Jagst
Altmühl
Naab
M. Lannes
(Korps Oudinot, Div. Saint Hilaire)
M. Bessières
(KavR.)
Regensburg
Donau
Kelheim
Straubing
Ingolstadt
Donauwörth
Rain
Donau
M. Massena
M. Lefebvre
Isar
Landshut
Ulm
Augsburg
Iller
MÜNCHEN

Legende





zu erreichen, das er einstweilen in Stellvertretung des Kaisers befehligen sollte.

Die Führung des Armeekommandos war gleichwohl der wichtigste Teil der Aufgaben Berthiers und da man immerhin auf Überraschungen gefaßt sein mußte, wäre es wohl zweckmäßiger gewesen, wenn er sich schon frühzeitig nach Donauwörth begeben hätte. Doch mochte dies Napoleon nicht erwünscht erscheinen, der Berthier sehr wohl kannte und es vorzog, ihn möglichst lange näher zur Hand zu haben.

Der Marschall erhielt vor seiner Abreise ausführliche Weisungen; Napoleon diktierte ihm dieselben am 30. März, besserte die Kopie des Diktates aus und unterfertigte sie. Es handelte sich demnach um eine schriftliche Instruktion in voller Form[1]).

Es ist hiebei aber vor allem zu bemerken, daß diese Instruktion durchaus nicht mehr der wirklichen Lage angepaßt war, daß die österreichische Armee gar nicht dort stand, wo sie der Kaiser auf Grund aller bisher eingelaufenen Nachrichten annehmen mußte, in Böhmen. Das Heer des Generalissimus befand sich eben im Marsche nach Oberösterreich, der zweite Aufmarsch am Inn war in Durchführung.

Napoleon stellte seiner Instruktion die Annahme voran, die österreichischen Heere könnten gegen den 15. April mit den Rüstungen und dem Aufmarsch zu Ende und damit zur Eröffnung des Feldzuges bereit sein. Schon am 1. April aber mußten die Teile der eigenen Armee folgende Räume und Orte erreicht und annähernd die Kriegsbereitschaft erlangt haben[2]):

Marschall Davout mit dem Gros der Rheinarmee Nürnberg, Bayreuth, Bamberg, die Division Saint Hilaire die Gegend zwischen Nürnberg und Regensburg[3]).

Je eine bayrische Division Straubing, Landshut und München.

Das Korps Oudinot den Raum zwischen Augsburg und Donauwörth.

Marschall Massena mit dem Observationskorps und den übrigen Bundestruppen Ulm.

7500 Mann und 60 Geschütze der Garde wurden am 15. April Straßburg erreichen.

---

[1]) Im Wortlaut bei Saski, I, [illegible]

[2]) Hiezu Textskizze [illegible]

[3]) In den Weisungen vom [illegible] sion in die Gegend zwischen N[illegible]

Napoleon erörterte nun die beiden Fälle: Passives Verhalten der Österreicher („wenn sie sich nicht rühren") oder Offensive derselben vor Durchführung des geplanten engeren Aufmarsches seiner Armee.

Im ersten Falle sollte sie etwa bis zum 10. April in dem Viereck Nürnberg—Regensburg—München—Augsburg versammelt, das Hauptquartier nach Regensburg verlegt werden. Nach Regensburg selbst waren Saint Hilaire und Oudinot, also jene Truppen, welche zum neuen Korps Lannes zusammenschließen sollten, und die gleichfalls erst zu bildende Reiterreserve vorzusenden. Davout sollte seine Divisionen um Nürnberg sammeln und Bayreuth bloß mit dem äußersten Flügel seiner Aufstellung festhalten. Die Bayern hatten an der Isar zu bleiben, Massena wurde nach Augsburg bestimmt.

So würde sodann das 200.000 Mann starke Heer beiderseits der als Nachschublinie mit größtem Vorteil zu verwendenden Donau bereit sein, jeder feindlichen Bewegung entgegenzutreten, während das vorläufige Auseinanderhalten der Kraft die Ausnützung der Ressourcen des Landes ermöglichte und die Inmarschsetzung der Korps zur Vereinigung für die Schlacht erleichterte. Diese Vereinigung war auf Regensburg binnen 4 bis 5 Tagen durchführbar. Man kam mit ihr also zurecht, wenn, wie dies ja die Grundlage des ganzen Planes war, die Österreicher am 15. April oder später die Grenze überschritten.

Napoleon kannte den künftigen Kriegsschauplatz gut genug, um zu wissen, daß die österreichische Armee aus Böhmen nicht in eng geschlossener, schlachtbereiter Masse debouchieren konnte.

Die Erwägungen Napoleons, was zu tun wäre, wenn einmal der Aufmarsch um Regensburg vollzogen sei, gipfelten in folgendem.

Marschierte die österreichische Armee von Böhmen über Waldmünchen oder Cham gegen die Donau, so wollte ihr der Kaiser mit versammelter Kraft an der Regen in vorher ausgemittelten Stellungen entgegentreten. Wandte sie sich gegen Nürnberg oder gar gegen Bamberg, so wäre schon durch die Art der Aufstellung des Napoleonischen Heeres ihr Rückzug nach Böhmen bedroht, es konnte nicht schwer werden, ihr diesen ganz zu verlegen.

Immer die Niederwerfung des im Felde stehenden Feindes als erstes, wichtigstes Ziel vor Augen, wollte Napoleon dem Gegner, falls er sich etwa gegen Sachsen wandte, dorthin durch

Böhmen folgen. Entsandten die Österreicher Kräfte nach Tirol, eine Möglichkeit, mit welcher Napoleon immer rechnete, so sah er wohl voraus, daß es diesen gelingen würde, Innsbruck zu erreichen; aber „diese 10 oder 12 Regimenter", die auf einem Nebenkriegsschauplatz Erfolge ohne Bedeutung errangen, mußten dann an der böhmischen Grenze fehlen.

Nicht eben deutlich war die Absicht für den Fall ausgedrückt, wenn der Feind an den äußersten Flügeln manövrieren sollte, also gewissermaßen eine doppelte strategische Umgehung auszuführen gewillt war.

Mit den bezugnehmenden Worten: „Il faut accepter le centre, ayant pour retraite le Lech et tenant comme garnison Augsburg, pour être sûr d'avoir toujours cette ville à sa disposition" dürfte wohl gemeint gewesen sein, daß das Heer auf der inneren Linie, also etwa gegen Ingolstadt hin versammelt werden sollte, um dann, gestützt auf die befestigte Lechlinie und den Brückenkopf bei Ingolstadt, gegen die eine oder andere Gruppe des Feindes zu manövrieren.

Der Gewinnung von Regensburg legte Napoleon, welcher unter den Voraussetzungen, der Gegner versammle sich in Böhmen und die eigene Armee habe vor Mitte April keine Störung ihrer Konzentrierungsbewegungen zu fürchten, besondere Bedeutung bei. Hierauf bezog sich der für Berthier zur Quelle des Irrtums gewordene Satz der Instruktion: „Mon but est de porter mon quartier général à Ratisbonne et d'y centraliser toute mon armée".

Ganz anders lagen die Dinge, wenn die Annahme von der Anwesenheit des Feindes in Böhmen hinfällig wurde. Daß die österreichische Armee einen zweiten Aufmarsch am Inn durchführen werde, konnte Napoleon aber nicht vorhersehen; für diesen Fall gab es daher auch keine Instruktion und in der Folge schuf dieser zweite Aufmarsch Verhältnisse, welchen Berthier allein um so weniger gewachsen war, als er versuchte, aus der nun gar nicht mehr passenden Instruktion Brauchbares für die Regelung seines Verhaltens bei der neuen Kriegslage zu finden.

Napoleon erwog noch, was im Falle zu tun sei, wenn der Angriff seines künftigen Gegners aus Böhmen vor Durchführung des eigenen Aufmarsches um Regensburg, also bis Ende März oder in den ersten Tagen April erfolgte.

Geschah dies, dann drohte den schon gegen die Grenze vorgeschobenen Heerteilen, wenn sie dem Angriff standhielten, die

Gefahr, überwältigt zu werden. Der Kaiser war jedoch weit entfernt, dem Feinde diese Gelegenheit zu geben, er wollte nichts dem Zufall überlassen, sondern unbedingt sicher gehen. So befahl er für diesen Fall die Versammlung der Armee am Lech und an der Donaustrecke Ingolstadt—Donauwörth mit dem Hauptquartier in letztgenannter Stadt.

Erhielten nur die zunächst am Feinde befindlichen Generale rechtzeitig die betreffenden Instruktionen, die sich übrigens für diesen Fall mit jenen vom 21. März deckten, bekamen sie, was ebenso wichtig war, die Nachrichten über den Einbruch der Österreicher ohne Verspätung und verstanden sie es, die Weisungen auszuführen, so mußte diese nach Zeit und Raum wohl berechnete Versammlung des Heeres gelingen; dem Gegner stand kein Mittel zu Gebot, sie zu hindern.

Die Instruktionen des Kaisers enthielten weiters das Nötige über die fortifikatorische Ausgestaltung der Lechlinie; bei Ingolstadt sollte ein Brückenkopf geschaffen werden, um dem Heere den Übertritt auf das linke Donauufer zu gewährleisten und Passau war derart auszubauen und zu approvisionieren, daß es sich 2 bis 3 Monate halten konnte.

Auch die großen Leitlinien für die Durchführung der Verpflegung des Heeres gab das umfangreiche Schriftstück; es enthielt die Aufzählung der schon getroffenen und noch notwendigen Vorkehrungen zur Aufbringung des Etappentrains, des Schiffparkes auf der Donau, für Errichtung der Spitäler und Magazine und stellte schließlich den Rahmen für die beabsichtigte Gliederung des Heeres, dessen Teile ja noch immer Rheinarmee, Observationskorps u. s. w. hießen, fest[1]).

Für den Fall eines österreichischen Angriffes sollte Marschall Davout vorläufig den Befehl über die nördlich der Donau stehenden Heereskörper führen, auf dem südlichen Ufer Berthier die Befehlsbereiche zweckdienlich abgrenzen. Der Kaiser empfahl die Unterstellung des Korps Oudinot unter die Befehle des Marschalls Massena.

Berthier reiste am 31. März von Paris nach Straßburg ab, wo er am 4. April ankam. Bald nachher wurde in Donauwörth eine Sektion des Generalstabes der Armee etabliert[2]).

---

[1]) Ordre de bataille der Armee in Deutschland nach den Befehlen des Kaisers Napoleon vom 30. März 1809 Anhang VIII.

[2]) Gemeinsam mit Berthier gingen auch die Chefs der anderen Ressorts im Heere nach dem Rhein und nach Deutschland ab. Als Artilleriechef der Armee fun-

In Paris gab der Kaiser in den nächsten der Abreise seines Stellvertreters folgenden Tagen noch einige Befehle, welche sich mit der Instruktion vom 30. März nicht mehr völlig deckten, durchaus aber auf Grund der Anschauung erlassen wurden, es drohe seitens der noch in Böhmen vermuteten österreichischen Armee kein Angriff vor dem 15. April.

Am 1. April ordnete der Kaiser an, daß Marschall Davout sein Hauptquartier nach Nürnberg, die Infanteriedivision Saint Hilaire, die schwere Kavalleriedivision Nansouty und 7 leichte Reiterregimenter nach Regensburg verlege; je eine der übrigen Infanteriedivisionen des Marschalls sollte zwischen dieser Stadt und Nürnberg, um Nürnberg und um Bayreuth kantonieren. Dies alles hatte Davout bereits selbsttätig veranlaßt. General Dupas in Hannover erhielt Marschbefehl nach Würzburg[1]), wo seine Truppen indessen erst lange nach Kriegsbeginn, am 21. April, eintrafen.

Am 5. April befahl Napoleon dem Marschall Bernadotte, mit seinem Korps im Falle eines plötzlichen feindlichen Angriffes von Dresden gegen die Donau zu manövrieren, um an die Armee Anschluß zu nehmen. Auch sollte der Marschall aus Polen alle sächsischen Truppen an sich ziehen[2]).

Am 6. April erneuerte der Kaiser die eben gegebenen Befehle, wies aber nun bereits — immer durch Berthier, dessen Ideenkreis hievon nicht unbeeinflußt bleiben konnte — Davout an, auch die 2. Kürassierdivision Saint Sulpice und 1 bis 2 Infanteriedivisionen Regensburg derart zu nähern, daß sie die Stadt binnen einem Tage erreichen könnten. Sobald Berthier wüßte, daß Saint Hilaire in Regensburg eingetroffen sei, solle er das Große Hauptquartier, den Genie- und Artilleriepark nach Ingolstadt senden[3]).

Dieser Befehl, der am 9. bei Berthier ankam, wurde in seiner Ausführung durch die Ereignisse schon unmittelbar beeinflußt. Er war übrigens wahrscheinlich der letzte, welchen Napoleon betreffs der Versammlung seines Heeres erließ, bevor er

---

gierte Divisionsgeneral Songis, dem Geniewesen stand Divisionsgeneral Bertrand vor. Am 24. März wurde der Staatsrat Daru zum Generalintendanten, Villemanzy zum Generalinspektor der Musterungen, [illegible] General Lauer, mit der [illegible] Kriegsschauplatz betraut, [illegible]

[1]) Napoleon an Berthier, Paris, [illegible] April 1809. [illegible]

[2]) Napoleon an Berthier, Paris, 5. April 1809. [illegible]

[3]) Napoleon an Berthier, Paris, 6. April 1809. [illegible]



erfuhr, daß die österreichische Armee schon vor längerer Zeit aus Böhmen über Linz nach dem Inn abmarschiert sei.

Nach Ausführung dieser Befehle dachte sich Napoleon also wohl die Gruppierung seines Heeres — noch in der Voraussetzung, die österreichische Hauptarmee stehe in Böhmen und werde von dort nicht vor dem 15. April vorbrechen — folgend: Das Gros der Truppen des Marschalls Davout, darunter die gesamte Reiterei, bei Regensburg, eine detachierte Infanteriedivision um Bayreuth, die Bayern an der Isar, Massena, Oudinot und die Württemberger am Lech, das Hauptquartier in Ingolstadt. Unter dem Schutze der 3 Gruppen an der Front — Division Friant (Bayreuth), Davout, Lefebvre — wollte Napoleon je nach der Richtung des gegnerischen Marsches die Versammlung des Heeres durchführen.

Es besteht in den letzten Anordnungen ein gewisser Unterschied gegen die Instruktion: Am 30. März hatte Napoleon Oudinot, Saint Hilaire und die Kavalleriereserve nach Regensburg, Davouts Hauptquartier nach Nürnberg bestimmt. Nun ist nicht mehr die Rede von der Vorsendung des Korps Oudinot nach Regensburg, dessen Abmarsch von Augsburg die Instruktion schon für den 5. April festgesetzt hatte. Dafür wünscht der Kaiser das Gros der Divisionen Davouts näher an Regensburg.

Die Ursache dieser Änderung lag allem Anschein nach sowohl in der steigenden Zuversicht Napoleons, der Aufmarsch bei Regensburg werde gelingen, als auch in der Unfertigkeit des Korps Oudinot, über welche Napoleon am 30. März vielleicht nicht ganz im klaren gewesen. Gerade das Korps Oudinot erwartete noch beträchtlichen Ersatz und Zuschub aller Art und war am wenigsten befähigt, sogleich in erster Linie verwendet zu werden. Es ist nur eigentümlich, daß Napoleon die betreffs dieses Korps in der Instruktion gegebene Weisung nicht ausdrücklich widerrief; die Folge davon war, daß Berthier späterhin die Instruktion auch in dieser Beziehung als noch zu Recht bestehend annahm[1].

Nun waren allerdings die Divisionen Oudinots am 5. April nicht vom Lech aufgebrochen, was schließen ließe, es habe Berthier bald nach dem Empfang der Instruktion einen anderen Befehl darüber bekommen, der uns nicht überliefert wurde. Wahrscheinlich ist dies, doch muß man füglich nach allem annehmen,

[1] Vergl. Saski, II, 163. „Vos premières instructions étant formelles, j'avais mis la division Oudinot en marche pour se porter sur Ratisbonne." Berthier an Napoleon, Donauwörth, 14. April 1809.

es habe sich hiebei nur um einen Aufschub des Abmarsches dieser Truppen nach Regensburg gehandelt.

In der Tat brauchten die Divisionen Oudinots im Sinne der Instruktion nicht vor dem 15. April bei Regensburg einzutreffen, da doch die ganze Art dieses Aufmarsches auf den Einbruch des Gegners zu jenem Zeitpunkt kombiniert war. Dazu konnten sie am 11. April von Augsburg abmarschieren und dort also wenigstens noch von Teilen der Ersatztransporte erreicht werden.

Zusammensetzung der „Armee in Deutschland" bei Kriegsausbruch [1]).

Unmittelbar vor Überschreiten der Grenzen durch die Österreicher, am Abend des 9. April, hatte die Armee in Deutschland folgende Situation inne:

Das Korps Davout stand zwischen Regensburg und Nürnberg, die Front gegen Böhmen durch einen Schleier leichter Kavallerie und eine Infanteriedivision im Bayreuthschen gedeckt. Schon waren übrigens Teile des Korps in Regensburg selbst eingerückt.

Längs der Isar kantonierten auf 120 *km* Front 3 bayrische Divisionen, beiderseits des Lech jene Oudinots; im Raume Gundelfingen, Thannhausen, Memmingen, Ulm die Divisionen des Marschalls Massena; um Aalen die Württemberger. Bei Würzburg sammelte Divisionsgeneral Rouyer die Kleinstaatenkontingente. Die Queue der Division Dupas hatte Hannover zur Zeit noch nicht verlassen.

Die französischen Heerteile, also die Hauptmasse dieser neuerstandenen Armee, die Napoleon bald wieder die „Große" nannte, hatten bis dahin ihre volle Schlagfähigkeit noch nicht durchgehends erlangt, sie erwarteten noch ansehnliche Ergänzungen, die über Straßburg zuströmten, vielfach Kriegsmaterial und Bedarf aller Art.

Gleichwohl ist gerade die organisatorische Tätigkeit des Kaisers Napoleon, soweit sie die Schaffung der Armee in Deutschland betrifft, ganz besonderer Beachtung wert.

Seine Leistung verdient um so mehr Bewunderung, als auch die Aufbietung starker Kräfte an der Südgrenze Österreichs, die „italienische Armee" unter dem Vizekönig Eugen und das

[1]) Ordre de bataille und Stände der französischen Armee in Deutschland bei Kriegsausbruch Anhang IX. [illegible] auch Beilage 6.

als „dalmatinische Armee" bezeichnete Korps des Generals Marmont, Herzogs von Ragusa, sowie die Verfassung der Weisungen für die Tätigkeit im künftigen Kriege die Arbeitsfähigkeit des Kaisers stark in Anspruch nahmen.

Dank seinem energischen Eingreifen machte er es möglich, mehr als die Hälfte des französischen Heeres, nahezu alle nicht in Spanien gebundenen Truppen gegen Österreich ins Feld zu stellen, wovon der weitaus größere Teil auf den entscheidenden deutschen Kriegsschauplatz gelangte und mit den Bundestruppen die Hauptarmee bildete [1]).

Aus dem ursprünglich in Deutschland befindlichen Kern dieses großen Heeres, der Rheinarmee, entwickelte sich, nach Abgabe der Divisionen Oudinots, mehrerer leichter Kavallerieregimenter, der 1. und 3. Kürassierdivision, endlich zahlreicher Formationen der Artillerie, der technischen Truppen und des Trains, das Korps des Marschalls Davout, welches in der Folge das dritte genannt wurde.

Später sollte das Korps auch noch die 4. Infanteriedivision Saint Hilaire abgeben, die gemeinsam mit den vorläufig Oudinot unterstellten Heereskörpern, den Divisionen Claparède, Tharreau, Espagne und der leichten Kavalleriebrigade Colbert das 2. Armeekorps des Marschalls Lannes, Herzogs von Montebello, zu bilden berufen war.

Von den 21 Infanterieregimentern, die dem Korps Davout verblieben, bestanden ursprünglich 7 aus je 4. die übrigen 14 aus 3 Bataillonen. Von den ersteren hatten jedoch nur zwei (Nr. 17 und 21) ihr 4. Bataillon in Deutschland, 4 vierte Bataillone der Linienregimenter Nr. 25, 48 und 108 und des leichten Regiments Nr. 13 standen in Boulogne und Antwerpen, das 4. Bataillon des 15. leichten Regiments in Spanien; 14 vierte Feldbataillone waren überhaupt erst zu bilden [2]), nebstdem mußten jedoch bei allen Regimentern die ersten drei Feldbataillone, deren Durchschnittstand nur 640 Mann betrug, auf den vorgeschriebenen Stand von 840 Mann gebracht werden. Somit bedurfte die Infanterie des Korps, die Ende Januar in 65 Bataillonen 51.607 Mann zählte, um auf 83 volle Bataillone [3]) oder 69.720 Mann zu kommen,

---

[1]) Übersicht der Einteilung der französischen Infanterie- und Kavalleriefeldformationen zu Beginn des Krieges Anhang XI.

[2]) Durchführung der neuen Infanterieorganisation.

[3]) Man reflektierte auf das in Spanien befindliche Bataillon nicht, wohl aber auf die Bataillone in Antwerpen und Boulogne.

einen Zuschub von 18.113 Mann. Napoleon begann denselben im Februar in folgender Art einzuleiten. Zunächst ließ der Kaiser aus den Depots einen großen Teil der Ergänzung für die ersten drei Feldbataillone, in 4 Marschbataillone formiert, über Mainz und Würzburg zur Armee abgehen. Sie kamen zu Anfang April bei den Truppen an. Die Regimenter, welche vierte Bataillone neu zu bilden hatten, formierten indessen aus dem Stande ihrer anderen Bataillone die beiden Elitekompagnien des 4. Bataillons. Die ersten beiden (3. und 4.) Füsilierkompagnien für jedes dieser Bataillone gingen über Befehl vom 3. März aus den Depots ab und erreichten wohl alle bis 6. April Straßburg, doch nur ein geringer Teil bis zu Kriegsbeginn das Heer. Die 5. und 6. Füsilierkompagnien der 4. Bataillone kamen erst zwischen dem 12. und 22. April am Rhein an.

Die Infanterie des Korps Davout trat demnach mit nicht völlig kompletten 1., 2. und 3. Bataillonen und mit höchst unvollständigen 4. Bataillonen vor den Feind. Ihr Gesamtstand betrug Mitte April, da auch die 4. Bataillone aus Boulogne und Antwerpen vorläufig in Frankreich zurückgehalten werden mußten und das 22. Regiment als Festungsbesatzung entfiel, einschließlich der Absenten im Bereich der Armee nur 53.732 Mann (Effektivstand).

Die Durchsetzung mit junger Mannschaft war daher hier und bei den anderen Korps zu Kriegsbeginn noch verhältnismäßig gering, nahm aber späterhin, als Verluste an Gedienten eintraten und allmählich Ersatztransporte herankamen, immer mehr zu.

Um den ganz unfertigen vierten Bataillonen Zeit zur Formierung zu geben, befahl Napoleon am 22. März deren Abtrennung von den Regimentern und die Vereinigung zu einer Reservedivision unter dem Kommando des Divisionsgenerals Demont. Dieser trat am 30. März in Bamberg, dem Sammelplatz der Bataillone, ein [1].

Die Infanterie des Korps Oudinot bestand ursprünglich aus 44 Elitekompagnien von 22 vierten Bataillonen in Spanien stehender Regimenter. Diese Organisation gab Napoleon vollständig auf, begann die Ergänzung je zweier zusammengehörigen Elitekom-

---

[1]) Die 10 in die Reserve [illegible]
schließlich der Absenten am 11. April [illegible]
der Division Saint Hilaire [illegible]
4 befanden sich in Frankreich [illegible]
Spanien, jenes des 22. [illegible]

pagnien auf ganze Bataillone und teilte dem Korps weitere — allerdings noch ebenso unvollständige — vierte Bataillone anderer Regimenter zu, u. zw. 4 der Divisionen Legrand und Carra Saint Cyr, 4 aus den Depots von Regimentern, die in Spanien standen, und überdies die sehr starken Bataillone der Tirailleurs corses und Tirailleurs du Pô. Das Korps wuchs hiemit auf 32 Bataillone an, deren je 2 bis 3 provisorische Halbbrigaden formierten.

Schließlich teilte Napoleon 3 Elitebataillone zu 4 Kompagnien à 120 Mann und ein Regiment Jäger zu Pferd der portugiesischen Legion dem Korps zu, doch traten diese Truppen, spät von Grenoble und Gray aufbrechend, erst lange nach Eröffnung der Feindseligkeiten in dessen Verband.

Der hier zur Ergänzung der vierten Bataillone eingeschlagene Weg war im allgemeinen der gleiche wie beim Korps Davout.

Bezeichnend für die Schwierigkeit, den nötigen Ersatz zu beschaffen, ist der Umstand, daß selbst zur Füllung der Lücken in den Elitekompagnien Rekruten verwendet werden mußten; allerdings war es ausgesuchtes Material, welches das Depot der Garde passiert hatte.

Die Infanterie des Korps Oudinot, Ende Januar mit den schon eingerückten beiden Fremdenbataillonen 8512 Mann zählend, wies am 15. April, einschließlich der Absenten, einen Effektivstand von 16.904 Mann aus.

Die Bataillone zählten hiebei in je 4 Kompagnien — die 2 letzten waren noch nicht eingetroffen — durchschnittlich erst 487, die beiden Fremdenbataillone zusammen 2227 Mann.

Beim 4. Korps Massena war die Erreichung des Kriegsstandes insofern leichter, als keine Neuaufstellungen stattfanden. Dagegen blieben viele Regimenter unvollständig, da sie ihre dritten Bataillone in Italien, die vierten in Spanien oder abzugeben hatten.

Die Division Legrand — ohnedies nur aus dem 26. leichten und 18. Linienregiment bestehend, gab ihre beiden 4. Bataillone an das Korps Oudinot ab und erhielt einigen Ersatz aus Frankreich, so daß der Effektivstand ihrer Infanterie in 6 Bataillonen am 16. April 4880 Mann betrug.

Die Durchschnittstärke der Bataillone mit 813 Mann ist eine beträchtliche.

Die Division Carra Saint Cyr bestand aus 3 Regimentern und gab 2 vierte Bataillone an das Korps Oudinot ab. Das vierte Bataillon des 46. Regiments war in Boulogne, das dritte

gleichfalls im Innern Frankreichs und sollte am 24. März Straßburg erreichen. Wann dasselbe zur Armee stieß, ist nicht bekannt.

Nach seinem Eintreffen und jenem einiger Ergänzungen aus Frankreich hob sich der Effektivstand der Infanterie dieser Division in 9 Bataillonen auf 7546 Mann, was im Durchschnitt für das Bataillon 838 Mann ergibt.

Der Division Molitor fehlten ursprünglich bei ihren 4 Regimentern die in Spanien befindlichen vierten und 3 dritte Bataillone, von welch letzteren jenes des 16. Regiments noch Anschluß nehmen konnte, während die übrigen in Italien blieben oder während des Marsches durch Tirol kapitulierten. Schließlich zählte, da Ersatz aus Frankreich erst unterwegs war, die Division in 10 Bataillonen 7337 Mann.

Bei der Division Boudet hatten die 3 Regimenter ihre vierten Bataillone gleichfalls in Spanien und 2 dritte Bataillone, die nicht mehr anzuschließen vermochten, in Italien. Der Effektivstand der Division an Infanterie (7 Bataillone) zählte sodann 5755, das Bataillon durchschnittlich 822 Mann.

Vielfach war auch zur Füllung der Lücken bei den Korps Oudinot und Massena von Depots anderer, überhaupt nicht bei der deutschen Armee befindlichen Regimenter Mannschaft entlehnt worden.

Von den beiden Infanterieregimentern der Division Dupas hatte das 19. sein viertes Bataillon in Boulogne, das 5. leichte sein drittes und viertes Bataillon in Spanien. Der Stand der Division betrug bei Kriegsbeginn an Infanterie 2900 Mann.

Nebst dem Ersatz für die Divisionen des Korps Massena, dessen Höhe nicht zu berechnen ist, vermochte Napoleon der Infanterie seines Heeres in Deutschland bis zum Kriegsbeginn rund 14.000 Mann zuzuschieben. Die zur Komplettierung noch fehlenden 33.000 Mann waren in diesem Augenblick bereits größtenteils unterwegs. Während des Krieges sich ergebende Marsch- und Gefechtsverluste konnten demnach rasch und ausgiebig ersetzt werden.

Was die Depots an die Regimenter abgesendet hatten, bestand zum größten Teile aus Rekruten der vier letzten Klassen (1806 bis 1809), aber auch aus solchen des Kontingents von 1810. In den Depots nur kurze Zeit ausgebildet, setzte die Mannschaft unterwegs in den Marschbataillonen und nach Ankunft beim Heere die Exerzitien fort; es ist aber leicht einzusehen,



daß die Ausbildung dieses Ersatzes viel zu wünschen ließ. Im festgefügten Rahmen der alten Soldaten machte sich der Minderwert der Einschübe allerdings weniger fühlbar. Was an Unteroffizieren mit den Rekruten bei den Truppen ankam, war meist den Garden und den Unteroffiziersschulen entnommenes, brauchbares Material, dagegen häuften sich die Klagen der Marschälle über die mindere Qualität der von den Depots gelieferten Offiziere.

Die Verstärkung der Kavallerie des Heeres machte begreiflicherweise weit größere Schwierigkeiten als jene der Fußtruppen, da die Depots nur wenig feldbrauchbare Mannschaft und Pferde enthielten. Der Zuschub an Ersatz war demnach geringfügig und betrug bis Mitte April für die 11 leichten Regimenter der Rheinarmee zusammen 250, für die 14 schweren Regimenter 1300 Mann. Die Kavallerie des Heeres in Deutschland wurde durch 4 reitende Jägerregimenter, die zum Korps Massena stießen, später durch provisorische Formationen verstärkt. Napoleon befahl die Kaders von 24 dritten Eskadronen der in Spanien stehenden Dragonerregimenter in die Depots, wo für jedes Regiment zwei neue, zusammen also 48 Eskadronen zu errichten waren.

Sie erhielten dann Marschbefehl nach Straßburg, wo sie allmählich zu je vieren in provisorische Dragonerregimenter vereinigt werden sollten. Tatsächlich waren bis Ende April 2500 Dragoner am Rhein eingetroffen.

Mit Befehl vom 16. März entstand überdies ein provisorisches Jägerregiment zu Pferd, das indessen erst lange nach Kriegsbeginn die Armee erreichte.

Die Beteilung der Heereskörper mit Artillerie machte keine besonderen Schwierigkeiten, da der Park der Rheinarmee schon seinerzeit reich dotiert worden war und aus den Straßburger Depots rasch genug weiterer Bedarf herangeholt werden konnte. Allerdings wurde auch erobertes Artilleriematerial in Gebrauch genommen.

Die technischen Truppen kamen der Armee vielfach verspätet zu, auch fehlten noch da und dort die Reserveanstalten; der große Reserveartillerie- und Geniepark bestand anfangs April nur auf dem Papier.

Einrichtung des Aufmarschraumes.

Beschäftigte sich der Kaiser einerseits seit dem Beginn des Jahres unablässig mit der Bildung und Verstärkung des neuen

Heeres, das sich allmählich an der Donau zusammenschob, so betrieb er andererseits die gründliche Herrichtung des Aufmarschraumes und sorgte in umfassender Weise für die Bereitstellung der Verpflegung und des Kriegsmaterials.

Das Vorhandensein reich dotierter Magazine in Deutschland[1]), welche Mitte Februar 1809 den dreimonatlichen Vorrat an Mehl, Getreide, Zwieback und Getränken für 200.000 Mann enthielten und die Inanspruchnahme der Rheinbundstaaten erleichterten dem Kaiser die Durchführung der Verpflegsvorsorgen.

Die Truppen lebten in Deutschland zum großen Teile vom Lande, zum geringeren aus den Magazinen. Die Aufbringung und Erhaltung des vorgeschriebenen Brotvorrates und des Hafers bei Mann und Pferd stieß auf keine Schwierigkeiten, da die Kantonierungen sich über große Räume erstreckten. Zwieback konnten sich die an den Ufern der Donau untergebrachten Korps jedoch nur teilweise rechtzeitig beschaffen, da die vorhandenen Bäckereien den an sie gestellten Anforderungen nicht zu genügen vermochten. Dagegen gelang es z. B. dem Marschall Davout, für sein Korps einen achttägigen Zwiebackvorrat und den Schlachtviehbedarf für die gleiche Zahl Tage anzusammeln. Als das Korps jedoch nach der Donau abrückte, wurde ein beträchtlicher Teil dieser Vorräte aufgebraucht, weil die Truppen unterwegs nicht immer genügende Mittel im Lande fanden.

So begannen die Armeekorps mit durchaus ungleicher Dotierung die Operationen.

Militärisch organisierte Verpflegstrains waren nur in geringer Zahl, für die französischen Truppen der „Armee in Deutschland" nicht ganz 3[illegible] Wagen, die zusammen den zweitägigen Brotbedarf für 150.[illegible] Mann vertrachten konnten, vorhanden. Sonst noch in Organisation und im Anmarsch befindliche ärarische Trains[2]) kamen zum Kriegsbeginn nicht mehr zurecht. Improvisationen halfen aus.

Die stabilen Verpflegsdepots wurden längs der Donau und am Lech, die Hauptmagazine in Augsburg und Donauwörth angelegt. Man füllte sie aus den Vorräten des Landes

---

[1]) Diese Magazine [illegible] befanden sich in Danzig, [illegible] berg, Würzburg, Erfurt, Mag[illegible]

[2]) Napoleon hatte [illegible] Brotwagen verfügbar [illegible]

und schob aus den französischen Magazinen in Mitteldeutschland beträchtliche Verpflegsmengen zu. So gelang es tatsächlich, bis Mitte April in Bayern nahezu den zweimonatlichen Bedarf an Mehl und Getreide für 200.000 Mann anzusammeln.

Auch Etappentrains, vom Lande gestellt, wurden organisiert, hauptsächlich gedachte Napoleon jedoch, im Verlauf der Operationen die Donau als Nachschublinie auszunützen, weshalb auch von Ulm abwärts Schiffe angesammelt wurden. Die für Zwecke der Schiffahrt nach Deutschland befohlenen Truppen der Marine kamen dort erst nach Kriegsausbruch an[1]).

Die Etappenlinie des Heeres lief anfänglich von Straßburg über Pforzheim und Stuttgart, von hier einerseits über Ulm nach Augsburg, andererseits über Gmünd nach Donauwörth.

Munitionsdepots wurden in Ulm, Donauwörth, Ingolstadt und Augsburg, halbstabile Werkzeugdepots in Augsburg und Passau angelegt.

Auch beträchtliche Vorräte an Waffen, Bekleidung, Wäsche und Rüstung aller Art gingen nach Deutschland ab. Bloß Pferdegeschirre ließen sich nicht in erwünschter Menge auftreiben, der Mangel daran behinderte sogar oft das Absenden fertiggestellter, zum Heere bestimmter Trains.

Die sanitären Vorsorgen für die Armee ließen sehr zu wünschen übrig. Schon den Truppen fehlte es an mancherlei, Material zur Etablierung von Spitälern ward erst allmählich dem Heere nachgeschoben, Improvisationen halfen, so gut es eben ging, aus.

Mit besonderem Eifer war die Befestigung des Aufmarschraumes betrieben worden.

Bei Passau hatten die Arbeiten zur Schaffung eines kleinen verschanzten Lagers bis Kriegsbeginn wohl noch keine besonderen Fortschritte gemacht, die Feste Oberhaus gegenüber der Stadt war zur Zeit jedoch schon in Verteidigungsstand gesetzt. Die Lechbrückenköpfe bei Landsberg, Friedberg und Rain wurden rechtzeitig fertig und boten mit dem gegen Handstreich ausreichend geschützten Augsburg dem Heere vorzügliche Stützpunkte. Bei Ingolstadt begannen die Befestigungsarbeiten erst zur Zeit des

[1]) Es erreichten Straßburg: Das 44. Flottillenbataillon (1227 Mann) am 21. April, ein Marinearbeiterbataillon (784 Mann) am 26. April, eine Marinearbeiterkompagnie am 13., eine Marinekompagnie (148 Mann) am 17. Juli. Die Gardemarineequipage (148 Mann) kam an diesem Tage in Wien an.

Beginnes der Feindseligkeiten, ebenso wurde damals die Herstellung eines Brückenkopfes bei Donauwörth in Angriff genommen.

Lage bei Kriegsbeginn.

Die großen und umfangreichen Arbeiten zur Schaffung eines kriegsbereiten und starken Heeres in Deutschland, welche die Zeit von mehr als 3 Monaten ausgefüllt hatten, waren noch nicht völlig zum Abschluß gebracht, dieses Heer war noch nicht versammelt, als die österreichische Armee am 10. April, 24 Stunden nach der Kriegserklärung, in Bayern einbrach. Zu dieser Zeit reichte die Front des Napoleonischen Heeres von Bayreuth über Regensburg bis München; gegen Westen erstreckten sich die Kantonierungsbezirke bis an die Linie Würzburg—Ulm. Die Donau schied die Armee in zwei ungleich starke Teile. Nördlich des Stromes standen 67.000, südlich zirka 93.000 Mann. Wohl hatte Napoleon die Kriegsgliederung bereits festgesetzt, doch war sie noch nicht durchgeführt, ja nicht einmal die für die Zeit des Überganges vom Kaiser gewünschte Abgrenzung der Befehlsbereiche den Marschällen bekannt. Marschall Lannes, zur Übernahme des Kommandos über ein Korps bestimmt, Marschall Bessières, der Führer der Kavalleriereserve, befanden sich noch gar nicht auf dem Kriegsschauplatz, der Major général und zeitweilige Oberkommandant des Heeres wurde in Straßburg, Napoleon in Paris durch den frühzeitigen Kriegsbeginn vollkommen überrascht. Berthier war allerdings mit eingehenden Instruktionen versehen, doch fußten sie auf völlig falscher Grundlage und wurden dadurch die Quelle böser Mißverständnisse und gefährlicher Irrtümer. Es wäre, wie die Ereignisse zeigten, wahrlich besser gewesen, wenn es bei den schon am 11. März zu Rambouillet erlassenen allgemeinen Direktiven sein Bewenden gehabt hätte und es überrascht, daß Napoleon die so überaus schwierige Wahl zwischen den zwei dem Verhalten des Feindes anzupassenden und voneinander grundverschiedenen Operationen — Aufmarsch bei Regensburg, Versammlung am Lech — einem anderen überließ. So sehr die Energie und Arbeitskraft des Kaisers bewundert werden müssen, womit er die Vorbereitungen zu dem Kriege mit Österreich betrieb, so wenig kann man sich mit dem System befreunden, nach welchem zur Zeit, da der Kriegsausbruch unmittelbar bevorstand, die Bewegungen des Heeres geleitet wurden. Gerade die Unsicherheit

über den Zeitpunkt der Kriegserklärung und die Situation der eigenen Armee hätten es bedingt, daß Napoleon sich frühzeitig zum Heere begab. Er hat diesmal den richtigen Zeitpunkt hiefür nicht gefunden und in dem Streben, durch sein Fernbleiben von der Armee vielleicht den Beginn des Krieges hinauszuschieben, Österreich nicht zum Losschlagen zu provozieren und damit noch einige sehr erwünschte Tage der Vorbereitung zu gewinnen, außerordentlich viel aufs Spiel gesetzt.

Bereitstellung der österreichischen Streitkräfte zum Kriege[1].

Kriegspläne.

Bereits gegen Ende des Jahres 1808 begann man sich in Österreich notgedrungen mit dem Kriegsplan zu beschäftigen, da die Lage kein langes Zuwarten gestattete und für die tunlichst frühzeitig einzuleitende Versammlung des Heeres eine konkrete Basis geschaffen werden mußte.

Bis dahin hatten sich die Verhältnisse, insoweit die Verteilung der französischen Heere im großen in Frage kam, hinlänglich geklärt, dagegen war es noch nicht möglich, die politische Lage zu übersehen. Die Hoffnungen auf einen glücklichen Waffengang mit Napoleon gründeten sich vor allem darauf, daß er, mit der Hauptmasse des Heeres in Spanien gebunden, sich vorerst nur mit relativ geringen Kräften gegen die Monarchie werde wenden können. Es durfte aber wohl niemand im Zweifel sein, daß sich dieses Verhältnis im Laufe des Krieges ändern, die Monarchie allein nie die Kraft haben werde, die Napoleonische Macht niederzuzwingen, in jene Grenzen zurückzudrücken, wie sie die Idee von der Aufrechthaltung des sogenannten europäischen Gleichgewichts bedingte.

Um dieses Ziel zu erreichen, genügte es eben nicht, etwa auf italienischem Boden einige Siege zu erfechten und die in Deutschland stehenden Kräfte des Feindes bis an den Rhein zurückzudrängen, Resultate, die ja vielleicht erreichbar waren; der Krieg mußte nach Frankreich getragen, der Feind in seinem eigenen Lande zu Boden geworfen und der Möglichkeit weiteren

[1]) Hiezu Beilage 2, 3 und 4

Widerstandes beraubt werden. Denn nur wenn dies geschehen, konnte man an einen Friedensschluß denken, der den eigenen Wünschen und Zielen Rechnung trug.

Österreichs leitende Kreise setzten ihre Hoffnungen daher auf Bündnisse und auf die Neutralität Rußlands, rechneten mit Sicherheit auf die Teilnahme Preußens am Kriege, und nahmen an, daß die ersten Erfolge die deutschen Völker zum Sturmlauf gegen die drückende Herrschaft Napoleons fortreißen würden.

Vorläufig durfte man allerdings nur die preußischen Streitkräfte in Kalkul stellen. Wenn diese in Unkenntnis der bestehenden Verhältnisse sehr übertrieben mit 40.000 Mann für den Kriegsbeginn und mit 80.000 Mann für später beziffert wurden, so konnte selbst diese Verstärkung doch nicht als ausreichend betrachtet werden, um das große, weitgesteckte Endziel zu erreichen. Der Kriegsplan mußte sich somit vorderhand mit jenen Operationen beschäftigen, welche zu den notwendigen ersten Erfolgen führen sollten. Leider hatte es die Diplomatie nicht verstanden, dem Feldherrn eine konkrete Basis für seine Entschließungen zu schaffen, ja weit schlimmer, es hatte ihr Wirken nicht hingereicht, vor argen Irrtümern, deren man erst im letzten Augenblick inne wurde, zu bewahren.

Noch anfangs Februar 1809 sprach sich Erzherzog Karl dahin aus, daß seitens der Russen keine Feindseligkeiten zu erwarten sein dürften. Gleichwohl hatte man im Januar erfahren, daß in den russischen Operationen gegen die Türkei und Schweden ein Stillstand eingetreten sei, die russische Armee sich an den Grenzen Siebenbürgens ausbreite, 22.000 Mann mit Artillerie bei Dubno eingetroffen wären, Magazine zwischen Grodno und dem Bug angelegt würden[1]). Man tröstete sich wohl, Rußland wolle Napoleons Forderungen scheinbar entsprechen und ihn hinhalten, zu welchem Zwecke ein Heer an den Nordostgrenzen der Monarchie aufgestellt würde, womit aber die militärische Aktion ein Ende haben dürfte. Daß jedoch selbst in der unmittelbaren Umgebung des Erzherzogs Männer in hervorragenden Stellungen die entgegengesetzte Ansicht vertraten, beweist der Umstand, daß dessen Generaladjutant, zugleich Chef des Militärbureaus im Hofkriegsrat, Oberst Maximilian Freiherr von Wimpffen, mit Sicherheit auf die Waffenbruderschaft des Zaren mit Napoleon

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 46.

rechnete, militärische Vorkehrungen gegen Rußland dringend empfahl und den Vorschlag machte, die Polen zu unterstützen und den Fürsten Poniatowski, einst österreichischer Reiteroffizier, als ihren König zu proklamieren[1].

So wie man zu jener Zeit die Verhältnisse an maßgebender Stelle beurteilte, hatte Österreich nur im Verein mit Preußen den Krieg gegen Napoleon und zwar offensiv zu führen. Um Bundesgenossen werbende Erfolge zu erzielen, mußte der Feind, bevor er sich versammelt und verstärkt hatte, angefallen und geschlagen werden. Nun war die zentrale Lage der Monarchie an und für sich ungünstig. Der Feind drohte aus dem Großherzogtum Warschau, aus Deutschland, aus Italien und Dalmatien. Man hatte mit Nebenkriegsschauplätzen zu rechnen und wenn man ihnen auch noch so wenig Bedeutung beimaß, war eine Schwächung der Hauptarmee für sekundäre Zwecke doch unvermeidlich. Davouts Rheinarmee und die Rheinbundkontingente standen in Deutschland über einen weiten Raum verteilt, kein eigentlich greifbares Objekt darstellend. An Paris durfte man noch nicht denken. Wohl aber wies dieser Zentralpunkt der feindlichen Macht die Richtung, in welcher die eigene Offensive die gegnerischen Streitkräfte aller Voraussicht nach treffen mußte.

Blieb Napoleon, der mit ziemlicher Sicherheit als Kommandant der Armee in Deutschland anzunehmen war, auf seine schon jetzt vorwärts des Rhein befindlichen Kräfte angewiesen, hatte man es also wenigstens anfangs mit einem an Zahl der Streiter voraussichtlich schwächeren Gegner zu tun, so war wohl anzunehmen, daß dieser sich hüten würde, allzuweit von der kürzesten Route abzuweichen, auf welcher die österreichische Armee über den Rhein nach Frankreich vordringen konnte; mit anderen Worten, man durfte vermuten, daß sich der Feind an der Linie Wien—Straßburg, also im südlichen Deutschland sammeln werde. Vermochte er jedoch noch rechtzeitig Verstärkungen aus Frankreich über den Rhein zu werfen, so mußte dies vermutlich, da für ihn Gefahr im Verzug war, auf dem kürzesten Wege erfolgen, also wieder über Straßburg. Diesen Anmarsch hatte notwendigerweise ein beträchtlicher Teil der schon in Deutschland stehenden Armee zu decken, man konnte demnach auch für den zweiten Fall annehmen, daß sich das Gros der Streitkräfte Davouts

[1]) K. A., F. A. 1809, [illegible]

und der Rheinbundtruppen ungefähr an der genannten Linie sammeln würde.

Entschied man sich also für die Offensive in dieser Richtung, so durfte man hoffen, den Feind zu finden. Sammelte er sich anderswo, so rief ihn aller Voraussicht nach die Notwendigkeit, die Grenzen Frankreichs zu schützen, herbei. In Österreich hatte man auf eine rasche, frühzeitige Entscheidung hinzuarbeiten. Sie konnte sich mit dem Angriff an der Schwerlinie am sichersten herbeiführen lassen; in der angedeuteten Richtung bedroht, mußte der Feind standhalten. Dagegen konnte ein geschickter Gegner einem Stoße entlang der Elbe, über Thüringen oder nach den Gegenden des Main immer ausweichen, unter Zeitgewinn für ihn, ein bei der bestehenden Lage hochwichtiger Umstand.

Der somit zweckmäßigsten Vormarschrichtung der österreichischen Armee entsprach ein Aufmarsch im Donautal.

Doch der Kriegsplan hatte mit wenigstens 40.000 verbündeten Preußen zu rechnen und politische Erwägungen spielten mit. Nur zu gut wußte man in Österreich, daß die süddeutschen Fürsten ihr Interesse viel zu eng mit jenem Napoleons verknüpft hatten, als daß auf ihren Abfall zu rechnen war. Schon im Herbst 1805 machte man diesbezüglich bittere Erfahrungen und seither hatten sich die Verhältnisse noch zu Ungunsten Österreichs verändert. Viel eher konnte man hoffen, daß sich die Staaten nördlich der Mainlinie mit Rücksicht auf ihre Beziehungen zu dem nun gleichfalls ins Feld rückenden Preußen der gemeinsamen Sache anschließen würden. Es erschien demnach erwünscht, den Krieg diesen Ländern zu nähern. Noch dringlicher aber schien aus militärischen, doch auch politischen Rücksichten die Notwendigkeit, die enge Gemeinschaft der österreichischen und preußischen Operationen sicherzustellen, die preußische Armee nicht nur zu Diversionen zu verwenden, sondern zum Gros des österreichischen Heeres heranzuziehen. Es ist also begreiflich, daß eben unter der Voraussetzung der preußischen Bundesgenossenschaft der Wunsch geäußert wurde, schon durch die Art des Aufmarsches das österreichische Heer den Preußen zu nähern. Manche Anzeichen sprechen dafür, daß ohne die Fiktion einer preußischen Allianz der Aufmarsch von Haus aus in Oberösterreich angeordnet worden wäre.

Am 25. Dezember 1808 gab Erzherzog Karl dem zu seinem Generalquartiermeister bestimmten GM. Mayer von

Heldensfeld vorläufig bekannt, daß er beabsichtige, mit einem Teile der Armee aus dem nördlichen und westlichen Böhmen, mit einem anderen entlang der Donau gegen den Feind vorzurücken.

Gleichzeitig verlangte der Generalissimus die Ausarbeitung eines „Defensivsystems" für die Monarchie, welches den in den Ländern zurückbleibenden Militärchefs und Generalen als allgemeine Richtschnur betreffs der Verwendung der ihnen zur Verfügung zu stellenden Sedentärtruppen — Depots, Reserven und Landwehren — dienen konnte. Während die Feldarmee den Krieg in Feindesland zu tragen berufen war, sollten sie die Grenzen des Staates sichern, eventuell zurückgedrückte Korps der Feldarmee aufnehmen, deren Bewegungen durch Demonstrationen begünstigen, Besatzungs- und Garnisonsdienste versehen. Die Rüstungen würden im allgemeinen bis Anfang März beendet sein [1]).

Einen feststehenden Plan für die engere Versammlung des Heeres gab es damals und auch einige Wochen später noch nicht; wenigstens geht aus einem bezüglich der Sicherstellung der Artillerieausrüstung für die neun Korps, aus welchen die Armee bestehen sollte, an den Generalartilleriedirektor FM. Josef Graf Colloredo-Waldsee gerichteten Schreiben vom 13. Januar hervor, daß der Generalissimus damals im allgemeinen 3 Korps in Böhmen, je 2 in Inner- und Niederösterreich, je eins in Mähren und bei Krakau zu versammeln gedachte.

Am 10. Januar legte GM. Mayer dem Erzherzog den ausgearbeiteten Defensivplan vor.

Am 2. Februar machte der Generalissimus dem General abermals einige allgemein gehaltene Mitteilungen über seine Absichten und forderte die Ausarbeitung eines Operationsplanes für die Feldarmee. Ziel der ersten Operation sollte vornehmlich sein, die über Mittel- und Nordwestdeutschland verteilte Rheinarmee des Marschalls Davout, also jene französischen Streitkräfte zu schlagen, welche nebst dem Hauskorps nach dem Abmarsch der Großen Armee über den Rhein diesseits des Stromes verblieben waren.

Auch sollten die Rheinbundtruppen angegriffen werden.

Bei Entwurf des Planes hatte GM. Mayer mit einer alliierten preußischen Armee von [illegible] Mann zu rechnen, welchen [illegible]

---

[1]) K. A., F. A. [illegible], Hauptarmee [illegible]

weitere 40.000 Mann folgen sollten. „Um das Interesse beider Mächte enger zu knüpfen," wünschte der Erzherzog den Anschluß wenigstens einer preußischen Division an den rechten Flügel der österreichischen Hauptarmee.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß gegen Davout sah der Erzherzog sekundäre Offensivoperationen mit weitgesteckten Zielen vor, die zu ihrer Durchführung erhebliche Kräfte benötigen mußten. So wurde ein Angriff gegen Italien, Tirol und Warschau, schließlich noch ein offensives Vorgehen gegen Dalmatien geplant. Eine Blockade der Festung Danzig durch preußische Truppen sollte die Vorrückung eines österreichischen Korps nach Warschau fördern.

Diese Absichten widersprachen den vom Generalissimus gehegten und in den Grundsätzen für die Generale niedergelegten Anschauungen, wonach alle Nebenoperationen verurteilt wurden, alle Kräfte dem Hauptangriff gewidmet werden sollten. Doch jetzt sprachen wohl politische Erwägungen mit. Die Fülle anfänglicher, voraussichtlich leicht zu erringender Erfolge an verschiedenen Stellen mußte die erhoffte Volkserhebung begünstigen.

GM. Mayer sollte die Ausarbeitung und Vorlage seines Operationsentwurfes um so mehr beschleunigen, als die durch diesen genau zu umschreibende Rolle des preußischen Heeres berufen war, die Grundlage für des Eintreten in nähere Abmachungen mit dem König Friedrich Wilhelm zu bilden.

Schließlich gab der Generalissimus an, daß seitens der Russen keine Feindseligkeiten zu erwarten seien [1]).

Die Arbeit des GM. Mayer — für die erste Versammlung des Heeres maßgebend — gelangte nach einer am 5. stattgehabten Konferenz dieses Generals mit dem preußischen Gesandten am Wiener Hofe [2]), am 8. Februar zu Handen des Generalissimus. Ein Plan über die Verwendung der Sedentärtruppen in zweiter Fassung, von der ersten nur unwesentlich verschieden, wurde vom GM. Mayer vier Tage später vorgelegt.

Dieser berechnete den Feind in Deutschland und Polen mit 100.000 Franzosen und 100.000 Mann alliierten Truppen. Von den laut Nachrichten im Königreich Italien, in Dalmatien und in

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 30.
[2]) K. A., Tagebuch des GM. Mayer.

Neapel stehenden 77.800 Mann wurden 30.000 als für Offensivoperationen verfügbar angenommen [1]).

Diese Ansätze waren im allgemeinen zutreffend.

Die Feldtruppen des eigenen Heeres bezifferte GM. **Mayer** mit 283.401, die Sedentärtruppen zur Verteidigung der

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 27. Details:

Im Bayreuthschen:				
Französische Infanteriedivision Friant . . .	13.920	Mann	—	Reiter
„ Kürassierdivision Espagne . .	—	„	2400	„
In den preußischen Festungen:				
Französische Infanteriedivision Saint Hilaire	10.000	Mann	—	Reiter
Im Magdeburgischen:				
Französische Infanteriedivision Morand . .	13.920	Mann	—	Reiter
6 französische Kavallerieregimenter	—	„	3600	„
Im Hannoveranischen:				
Französische Infanteriedivision Gudin . . .	13.920	Mann	—	Reiter
„ Kürassierdivision Saint Sulpice	—	„	2400	„
Bei Hanau:				
3 französische Kavallerieregimenter .	—	Mann	1800	Reiter
Bei Mainz:				
Französische Infanteriedivisionen Carra Saint Cyr und Legrand	27.840	Mann	—	Reiter
Im Holsteinschen:				
Französische Infanteriedivision Dupas und holländische Division Gratien .	13.920	Mann	2400	Reiter
In Danzig:				
2 französische Infanterieregimenter und 1 Kavallerieregiment	68[illegible]	Mann	6[illegible]	Reiter
In Summa östlich des Rhein	1[illegible].32[illegible]	Mann	13.[illegible]	Reiter
Bei Lyon verfügbar: die französischen Infanteriedivisionen Molitor und Boudet .	13.[illegible]	Mann	2[illegible]	Reiter

Rheinbund: Bayern	[illegible]	Mann
Franken . .	[illegible]	„
Württemberger	[illegible]	„
Westfalen	[illegible]	
Kleine Koalitionen	[illegible]	
Sachsen	[illegible]	
Polen	[illegible]	
Summe der Rheinbundtruppen .	[illegible]	Mann
In Italien und Neapel	[illegible]	
In Dalmatien	[illegible]	

Monarchie — ohne Einrechnung der Insurrektion — mit 310.815 Mann[1]).

Da überdies 40.000 Preußen in Rechnung gestellt wurden, ergab sich, daß anfänglich 323.000 Österreicher und Preußen gegen 230.000 Mann Napoleons im Felde stehen würden.

Als strategische Hauptpunkte der Operationen bezeichnete der Plan Warschau, Dresden, Bamberg, Donauwörth, München, Innsbruck, Brixen und Verona. „Die Punkte ergeben", hieß es, „einen halben Zirkel und machen alle Operationen divergierend." Es handle sich demnach vor allem darum, die österreichische Armee so aufzustellen, daß sie gleich anfangs allen feindlichen Angriffen zuvorkomme, daß aber auch ihre Aufstellung die endliche Absicht verhülle, wohin der Feldherr sich wenden werde. Die Richtung der Hauptoperation hänge von der Art ab, in welcher die feindliche Hauptmacht ihre Versammlung bewirke.

Augenscheinlich wußte GM. Mayer aus den durch die eigentümliche Lage geschaffenen Verhältnissen keinen Ausweg zu finden. Daß man selbst als Angreifer das Gesetz diktieren sollte, davon ist in dem Operationsplan nichts zu lesen.

In Erwägung der feindlichen Kraftverteilung schlug der General vor, die Hauptmasse des Heeres — 5 Armee- und 2 Reservekorps — in Böhmen, 2 Armeekorps am Inn und um

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, ad 19. Detailansätze:

Feldtruppen:

Linieninfanterie	181.019 Mann	
9 Jägerbataillone	10.200 „	
34 Grenzbataillone	38.525 „	
Vermehrung der dritten Bataillone auf 3 Divisionen	21.960 Mann	
Leichte und schwere Kavallerie	31.697 „	31.697 Pferde
Zusammen	283.401 Mann	31.697 Pferde

Sedentärtruppen:

Depotbataillone	73.200 Mann	
Erste Reserve von 46 deutschen Regimentern	27.600 Mann	
Zweite Reserve von 46 deutschen Regimentern	32.200 Mann	
Dritte Bataillone von 17 Grenzregimentern	20.400 „	
Landwehr	152 159 „	
Reserveeskadronen	5256 „	5256 Pferde
Zusammen	310.815 Mann	5256 Pferde

Salzburg, je eines bei Laibach—Klagenfurt und bei Krakau zu versammeln[1]). Die Preußen sollten ihre Konzentrierung bei Krossen und Berlin bewirken.

Betreffs des einzuschlagenden Verfahrens unterschied GM. Mayer, seine Darlegungen immer wieder dem möglichen Verhalten des Feindes anpassend, folgende Varianten:

1. Davout operiert mit der Hauptmacht gegen die Elbe, Bayern und Württemberger bleiben im Donautal: Die böhmische Armee rückt links der Elbe nach Dresden ab, bedroht die Verbindungen des Feindes und nötigt ihn, da er schwächer ist gegen Westen oder Nordwesten auszuweichen. Die preußische Armee gewinnt Zeit zu ihrer Mobilmachung und Versammlung. Wie weit die Verfolgung des Feindes auszudehnen ist, bestimmt das Anwachsen der feindlichen Heeresmacht im Donautal, welches man sonach sehr zutreffend als Marschziel der aus Frankreich kommenden Verstärkungen annahm. Indessen haben die beiden Korps aus Oberösterreich und Salzburg die Bayern und Württemberger mindestens über den Lech, wenn möglich bis hinter die Iller gedrängt. Die Lage an der Donau wird entscheiden, ob sodann ein Teil des ursprünglich bei Salzburg versammelten 8. Korps die Eroberung von Tirol unternehmen soll, in dessen südlichen Teil das Laibacher Korps einmarschiert.

Man fragt sich, warum Davout eine Operation zugemutet wurde, die mit der Gestaltung der Lage so wenig im Einklang stand. Der Anschauung, eine Operation nach Tirol vor allem von dem Fortschreiten der Offensive an der Donau abhängig zu machen, kann man nur rückhaltlos beipflichten.

2. Davout versammelt seine Hauptkraft am Main, Bayern und Württemberger bleiben an der Donau: Die böhmische Armee operiert, während die Preußen sich ihrem rechten Flügel nähern und nach Erfurt marschieren, derart gegen Davout, daß ihm der Rückzug nach dem Neckar verlegt wird. Verhalten der österreichischen Donaukorps wie vorher.

3. Davout beläßt ein Korps an der Elbe und vereinigt die übrigen Kräfte am Main. Ein Korps aus Böhmen und die Preußen wenden sich gegen den Feind an der Elbe, die böhmische Armee, durch eines der Donaukorps verstärkt, das über Straubing oder Regensburg herangezogen wird, operiert wie unter 2.

---

[1]) 1. Korps Saaz, 2. Pilsen, 3. Prag, 4. Brandeis, 5. Pisek, 6. am Inn, 7. Krakau 8. Salzburg, 9. Laibach-Klagenfurt, 1. Reservekorps Časlau, 2. Neuhaus.

4. Davout versammelt sein Heer am Thüringerwald, Bayern und Württemberger rücken nach dem Main ab: Die böhmische Armee sucht Davout auf.

5. Davout beläßt ein Korps an der Elbe und zieht sich mit allem übrigen nach der Donau. GM. Mayer glaubte, daß dieser Fall eintreten werde, wenn die Verhältnisse den Feind zwängen, seine Grenzen zu decken. Die böhmische Armee sollte sodann gemeinsam mit den Korps aus Oberösterreich und Salzburg gegen die Donau, ein Korps im Verein mit den Preußen gegen das französische Korps an der Elbe manövrieren.

6. Ein Vorgehen Davouts über die Elbe, also die Verlegung des Kriegsschauplatzes in den Raum zwischen Elbe und Oder, bei gleichzeitiger Zurücknahme der Bayern und Württemberger an den Main wollte GM. Mayer dahin deuten, daß binnen drei Monaten Napoleon mit einer neuen Armee am Oberrhein auftreten werde. Auch für diesen Fall schlug der Generalquartiermeister den Angriff mit der böhmischen Armee auf Davout vor. Die Preußen sollten vorsichtig nach Breslau und Posen ausweichen, die Donaukorps im Donautal bleiben und das Laibacher Korps in Tirol einrücken.

Der Generalquartiermeister erwärmte sich übrigens auch für die Operation gegen Warschau, bezeichnete sie, schon um Preußen aufzuhelfen, als besonders dringlich.

Diese Bewegung — vom Krakauer Korps und den in Ost- und Westpreußen stehenden Truppen ausgeführt — sollte den im Großherzogtum Warschau befindlichen Streitkräften die Möglichkeit des Rückzuges, vermutlich ist jener nach der Elbe gemeint, abschneiden. Nach der Eroberung von Warschau sollten sowohl das österreichische Korps als auch die nach Abgabe einer Garnison für die Stadt noch verfügbar bleibenden Preußen an die Elbe gezogen werden. Die von den Franzosen besetzt gehaltenen preußischen festen Plätze wären vorläufig nicht weiter zu beachten, ihre Blockade müsse den späterhin aufzubietenden preußischen Kräften zukommen [1]).

Deutlich tritt in diesem Operationsplan das Streben hervor, die Hauptarmee stark zu halten und auch die Korps am Inn und an der Salzach nach Möglichkeit zur Hauptentscheidung heranzuziehen. Dagegen scheint es merkwürdig, daß GM. Mayer dem Marschall Davout als nächstliegenden Entschluß die Verwendung

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II. 39.

der Hauptkraft gegen Preußen zumutete, dem im künftigen Kriege jedenfalls nur eine sekundäre Bedeutung zukam. Es fällt weiters auf, daß in dem Entwurf von der Offensive nach Italien nicht gesprochen und als erstes Nebenziel bloß die Eroberung von Warschau und Tirol ins Auge gefaßt wurde. Es konnte vielleicht tatsächlich zur Okkupation Tirols und zur Verteidigung der südwestlichen Grenzen der Monarchie ein Korps genügen; der in seiner Wirkung nicht gering einzuschätzende Aufstand der Tiroler war mit Sicherheit zu gewärtigen und mit Befestigungen in den Alpenländern ließ sich manches Bataillon der Linie ersparen.

Auch wäre es — vom militärischen Standpunkt — zweckmäßig gewesen, die Okkupation des Großherzogtums Warschau Preußen zu überlassen. Die Politik allerdings mochte anderes raten.

Am 14. Februar verlangte Erzherzog Karl, da Kaiser Franz den Freiherrn von Wessenberg mit einem die Mitwirkung des preußischen Heeres betreffenden Memoire an den König Friedrich Wilhelm absenden wollte, vom GM. Mayer nochmals einen Entwurf über die Versammlung und die ersten Aufgaben der preußischen Korps. Der Erzherzog betonte hiebei die unbedingte Notwendigkeit gleichzeitiger Eröffnung der Feindseligkeiten seitens Österreichs und Preußens und bestand darauf, daß diese Macht mit allen verfügbaren Truppen im Felde erscheine und sich nicht in abseitige Operationen und Blockaden einlasse. Auch wurde dem GM. Mayer mitgeteilt, daß der Kaiser 40.000 Gewehre gegen nachträgliche Vergütung in die schlesischen Festungen abgehen lassen wolle, daher die in ihrem Bereich verfügbaren 40.000 Preußen sich um so sicherer an den österreichischen rechten Flügel in Sachsen anschließen könnten. Hiebei erwog der Erzherzog den Vorschlag, dem GM. Mayer später zustimmte, die Besatzungen der preußischen Festungen Glatz, Neiße, Silberberg und Kosel durch österreichische Landwehren abzulösen, um sie für die Verwendung an der Front freizumachen. All dies zeigt, daß man um diese Zeit mit Sicherheit auf die Allianz mit Preußen rechnete. Immerhin aber verlangte der Erzherzog eine derart klare und bestimmte Fassung des Memoires, daß dem König nur die Alternative blieb, sich bedingungslos den gestellten Forderungen zu fügen oder in der gegenwärtigen Lage zu verharren.

Dieses am 15. Februar vorgelegte Memoire glich dem Operationsplan vom 8. desselben Monats.

Bei Entwurf des „Defensivsystems" beschränkte sich GM. Mayer vorläufig auf die Bestimmung von Sammelplätzen für die in den Kronländern schon vorhandenen Sedentärtruppen[1]) und beantragte die Anlage zahlreicher Brückenköpfe an der Moldau, der Donau mit der Traun und Enns und an der March; mehr konnte füglich auch noch nicht gesagt werden. Der Gedanke, sich an der Traun- und Ennslinie, andererseits aber auch an der Moldau die Brückenbenützung zu sichern, deutet wohl darauf hin, daß man den Vormarsch des Feindes ebensowohl im Donautal als nach Böhmen für möglich hielt. Die zahlreichen Brückenköpfe am Hauptstrom in der Strecke von Eferding bis Preßburg sollten den Nachteil wettmachen, daß ein mächtiges Hindernis die im ungünstigsten Falle in Aussicht genommene große Verteidigungslinie — Elbe und Moldau, dann Traun oder Enns — durchschnitt.

Ernennung des Erzherzogs Karl zum Armeeoberkommandanten.

Die ersten die Aufstellung der Armee gegen Frankreich betreffenden Maßnahmen erfolgten im Januar 1809. Sie umfaßten die Errichtung der Depotdivisionen und Reserveeskadronen und die sofortige Stellung der bewilligten 20.000 ungarischen Rekruten[2]). Auch wurde für die Erblande als erster Abrichtungstag der diesmal in voller Zahl zu stellenden Reserven der 1. März bezeichnet, wobei man es allerdings noch für nötig fand, den ungewöhnlich frühzeitigen Einrückungstermin dahin zu erklären, daß die Regierung es vermeiden wolle, durch eine später, etwa im Sommer stattfindende Einberufung die Erntearbeiten zu stören. Mit 2. Februar wurde die Aufstellung der Reserveformationen und Landbataillone in der Grenze, die Inmarschsetzung einiger von den voraussichtlichen Sammelräumen des Heeres besonders entfernt dislozierten Truppenkörper — ein Linieninfanterieregiment, zwei Kürassier- und 7 Grenzinfanterieregimenter — angeordnet. Ebenso erhielten 12.000 ungarische Rekruten Marschbefehl[3]).

Am 8. Februar, also lange bevor Preußen sich definitiv erklärt hatte, fiel in Wien die Entscheidung über Frieden oder

---

[1]) Verteilung der Sedentärtruppen nach diesem Entwurf Anhang XII.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 18.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 1.

Krieg. Dem Drängen des Staatsministers Graf Stadion nachgebend, der in der geheimen Konferenz mit glänzender Rede die Vorteile der Lage schilderte und die Notwendigkeit betonte, die vermeintliche Gunst des Augenblicks zu nützen, befahl Kaiser Franz die Versetzung der Armee auf Kriegsfuß. Es blieb ihm übrigens kaum eine andere Wahl, da der Bericht der Hofkammer darauf hinwies, daß die Kassenbestände bestenfalls bis zum Frühjahr reichten und es daher dringend erwünscht wäre, das Heer auf fremdes Gebiet zu führen, von dem es dann zu erhalten sei[1]).

Der präsumptive Führer des österreichischen Heeres und zugleich dessen gründlichster Kenner, Erzherzog Karl, stimmte in dieser Sitzung ebensowenig für den vorzeitigen Krieg, als er in den bisherigen Konferenzen den optimistischen Ansichten des Ministers über den Grad des Fortschrittes in den Rüstungen beizupflichten vermocht hatte[2]).

Nachdem die Entscheidung gefallen war, nahmen die Ereignisse rascheren Lauf. Am 11. Februar teilte der Generalissimus dem GM. Mayer mit, daß der Kaiser beschlossen habe, die Korps ohne Verzug und noch vor Stellung der Reserven zusammenziehen zu lassen; am Tage darauf wurden die Beurlaubten einberufen, am 13. erging ein Allerhöchstes Handschreiben an den Palatin, in Ungarn zur Entlastung der überbürdeten Erblande und zur Beschleunigung der allgemeinen Mobilisierung 5227 Fuhrwesens- und Packpferde und 2041 Knechte auszuheben, wozu die Einleitungen schon mit Kabinettsorder vom 22. Oktober 1808 getroffen worden waren[3]).

Am 15. Februar legte GM. Mayer die ausgearbeiteten Marschtableaus für den Aufmarsch des Heeres vor, worauf am 16. die Befehle für die Versammlung der Armee und ihre Gliederung in 9 Armee- und 2 Reservekorps ergingen. Das gleiche Datum trugen die Weisungen für die Aushebung der Handlanger der Artillerie, der Knechte und Pferde des Fuhrwesens in den Erblanden[4]).

Am 17. Februar ordnete Kaiser Franz die Bildung der Freikorps an.

---

[1]) Die nach erfolgter Kriegserklärung Österreichs in Aussicht gestellten englischen Subsidiargelder trafen erst in der zweiten Hälfte Juli zu Schiff in Zengg ein. (K. A., H. K. R. 1809, G. 447, 553.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, 36; Angeli, Erzherzog Karl, IV, [illegible]

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 11.

[4]) K. A., H. K. R. 1809, K. 12, 14 15.

Mit Allerhöchstem Handschreiben vom 12. Februar war Feldmarschall Erzherzog Karl an die Spitze der gesamten Kriegsmacht gestellt und ihm, insolange der Kaiser nicht selbst das Kommando der Armee übernahm, ausgedehnte Vollmacht über dieselbe und die vom Kriege berührten Territorien der Monarchie übertragen worden.

Die Persönlichkeit des Erzherzogs wurde so oft gezeichnet, daß es hier genügen kann, sie in der Beziehung zu den Vorgängen des Jahres 1809 zu beurteilen. Erzherzog Karl hatte sein ganzes Denken und Streben der Stärkung der Wehrmacht Österreichs und damit des Staates geweiht. Seine Wirksamkeit als Kriegsminister und seit 1806 als Chef des Kriegswesens war von Epoche machender Bedeutung, weshalb man es nur tief bedauern kann, daß die Umstände dem Erzherzog die Zeit nicht ließen, sein Reformwerk zu vollenden.

Die Geist und Körper aufreibende Tätigkeit als Organisator der Armee ließ den Erzherzog mehr und mehr die ungezählten Schwierigkeiten erkennen, die es zu überwinden galt, um ein zum Kampfe mit der gewaltigen Napoleonischen Macht brauchbares Kriegsinstrument zu schaffen und nicht selten mögen den Erzherzog Augenblicke der Mutlosigkeit überfallen haben, wenn er sah, wie die Verhältnisse und gewichtige Einflüsse ihm jeden Schritt auf der Bahn des Fortschrittes erschwerten [1]). Als dann im Vorfrühjahr 1809 förmlich über seinen Kopf hinweg die Entscheidung fiel, sah der Erzherzog beim Vergleich der beiderseitigen Mittel [2]) wohl ein, daß der Ausgang des heraufbeschworenen Krieges durchaus zweifelhaft sei. Besorgnis und düstere Ahnung mögen den Erzherzog erfüllt haben. Dennoch übernahm er, dem gewiß nichts ferner lag als Ruhmsucht, den Oberbefehl über die Armee, die keinen anderen an ihrer Spitze sehen wollte und bereit war, ihrem Führer hingebend und opfermutig zu folgen. Es gab eben nur einen berufenen Feldherrn in der Monarchie, den Sieger von Amberg und Würzburg, von Ostrach, Stockach und Caldiero. Nur wenigen war es je vergönnt, in so kurzer Spanne Zeit eine gleiche Fülle Kriegsruhm zu ernten, nun aber sollte der Erzherzog gegen einen Mann zu Felde ziehen, von dessen gewaltigen Kriegstaten die Welt widerhallte. Erzherzog Karl war von der Größe

---

[1]) Vergl. Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 356.

[2]) „Für Österreich lag weder in den allgemeinen Verhältnissen noch in dem Zustand der beiderseitigen Streitkräfte eine Wahrscheinlichkeit des Erfolges." Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 357.

des Feldherrntums Napoleons durchdrungen und hatte die Vorteile der unbeschränkten Machtvollkommenheit und die unter solchem Führer schwerwiegenden Vorzüge des zu bekämpfenden Heeres wohl erkannt; er ahnte die ins Ungemessene gehenden Pläne des Kaisers und ward bei dem Gedanken erschüttert, daß eine vernichtende Niederlage durch diesen, infolge des unvermuteten Angriffes gewiß auf das äußerste gereizten Feind das Ende der Monarchie und ihrer Dynastie nach sich ziehen konnte. Dieser Möglichkeit sollte um jeden Preis vorgebeugt werden, womit notgedrungen das Moment der Vorsicht in der Kriegshandlung eine Bedeutung gewann, welche die schlimmsten Folgen befürchten ließ.

Eine durch diese Umstände beeinflußte Kriegführung vertrug sich besonders nicht mit der Rolle des Angreifers, die dem österreichischen Heere aufgenötigt war — abermals gegen den Willen seines Feldherrn, der nach Beendigung der Rüstungen in einer kraftvollen Defensive das Heil der Monarchie erblickte. Aus dem Angreifer mochte nur allzuleicht ein vorsichtig Zuwartender werden, die Gelegenheit, durch kühnes rasches Handeln Erfolge zu erringen, oft unbenützt vorübergehen.

Die Nachwelt kann der Seelengröße des kaiserlichen Prinzen, der nicht nur seine Person rücksichtslos zu opfern gewillt war, sondern auch wußte, daß dieser unheilvoll dräuende Krieg seinen auf so vielen Schlachtfeldern erkämpften herrlichen Feldherrnruhm mit einem Schlage vernichten könne, ihre rückhaltslose Bewunderung nicht versagen: sie wird nie vergessen dürfen, daß Generalissimus Erzherzog Karl sein Führeramt in dem lähmenden Gefühl versah, von Ehre und Pflicht auf einen verlorenen Posten gestellt zu sein, eine Empfindung, die bestenfalls in den ersten Tagen dieses Krieges einiger Hoffnungsfreudigkeit wich. Dessen wird eine gerechte Beurteilung der Führertätigkeit des Erzherzogs stets eingedenk bleiben müssen.

Einer der treuesten und besten Söhne Österreichs, unterlag Erzherzog Karl wohl gegenüber einem der seltensten Phänomene des Feldherrntums, doch gelang es ihm und seinem Heere, auf einem blutigen Schlachtfeld in diesem Kriege den Glauben an die Unbesiegbarkeit des großen Kriegsmeisters zu zerstören.

Kaiser Franz übertrug dem Erzherzog Karl als Generalissimus und bei Unterordnung des Hofkriegsrates die oberste Führung aller Truppen im Felde und in den Erblanden [illegible]

aller Verteidigungsanstalten und aller Zweige der Militärverwaltung. Erzherzog Karl hatte das Recht, kommandierende Generale und Festungskommandanten nach seinem Gutdünken zu verwenden, sie aus ihrem Amt und von der Armee zu entfernen, ja selbst augenblicklich zu entlassen. Er konnte den militärischen Maria Theresienorden verleihen, Geldbelohnungen verteilen und verfügte über das Recht der Beförderung außer der Reihe bis in die Charge des Feldmarschalleutnants.

Auch konnte der Erzherzog seitens der erbländischen Provinzen, innerhalb welcher die Armee stand oder welchen sie sich näherte, unmittelbar alle ihm nötig scheinenden außerordentlichen Dienste und Leistungen fordern.

Selten wird ein Monarch derart weitgehende Befugnisse in die Hände eines Feldherrn legen; man kann daraus das unbegrenzte Vertrauen erkennen, das Kaiser Franz seinem Bruder entgegenbrachte und ersehen, wie hoch die Tugenden und Geistesgaben des Erzherzogs an Allerhöchster Stelle eingeschätzt wurden. Des Kaisers Entschließung aber muß um so höher bewertet werden, als es nicht an Strömungen gefehlt hat, den Erzherzog in den Augen seines kaiserlichen Herrn herabzusetzen.

Die Minister wurden angewiesen, den Generalissimus über alle wesentlichen Vorgänge auf politischem Gebiet zu unterrichten, um es dem Feldherrn zu ermöglichen, sich unterstützend und ausübend an der Tätigkeit der Diplomatie zu beteiligen.

FM. Colloredo, bisher Generalartilleriedirektor und in dieser Stellung jetzt durch den FML. Leopold Freiherrn von Unterberger ersetzt, wurde zum Kriegsminister und Chef sämtlicher Gremien des Hofkriegsrates ernannt, doch behielt sich Erzherzog Karl die Entscheidung in Standes- und Ergänzungsfragen der Truppen, betreffs Änderung der Reglements, in Befestigungsangelegenheiten und wesentlichen Verwaltungs- und Personalfragen vor.

Zum Armeeminister ernannte Kaiser Franz seinen Konferenz- und Staatsminister Graf Zichy, welcher als Gegner des Erzherzogs galt. Die Armee hätte dieses höchsten ihrer Beamten füglich wohl auch entbehren können.

Als Generalintendant fungierte an Stelle des eben verstorbenen Staatsrates Matthias Faßbender, welcher dem Generalissimus treu ergeben und in seinem Fache schwer ersetzbar

war[1]), Friedrich Lothar Graf Stadion, ein Bruder des Staatsministers und seit 1807 Gesandter in München.

Auch der Mann, welcher dem Erzherzog während der Zeit der Kriegsvorbereitungen als erster militärischer Berater zur Seite gestanden, Generalquartiermeister GM. Anton Mayer von Heldensfeld, sollte den Generalissimus nicht vor den Feind begleiten. Er wurde, formell, weil er „laut die in der Monarchie getroffenen Anstalten tadelt und über die künftigen Ereignisse bange unglückliche Ahnungen in dem Publikum verbreitet[2]", mit 19. Februar sehr ungnädig seiner Stellung enthoben und zum Festungskommandanten in Brod an der Save ernannt.

Wie GM. Mayer selbst erzählt[3]), war infolge fremder Einflüsse sein Verhältnis zum Erzherzog längst kein gutes, so daß dieser schon zu Beginn des Jahres 1809 entschlossen gewesen, ihn von seiner Seite zu entfernen; schließlich habe der Generaladjutant des Generalissimus, FML. Philipp Graf Grünne, diese Entlassung zuwege gebracht.

Ob hier rein persönliche Motive entschieden oder nicht — und es scheint fast, als wäre ersteres der Fall gewesen — gewiß bleibt es zu bedauern, daß dem Erzherzog knapp vor Kriegsbeginn ein erprobter Mitarbeiter verloren ging, der den Ruf eines hervorragend begabten, entschiedenen und tatkräftigen Mannes hatte.

Der neuernannte Generalstabschef, GM. Johann von Prochaska, hat sich, insolange er diese Stelle innehatte, mit einer bescheidenen Rolle begnügt.

Noch standen dem Generalissimus zwei Männer zur Seite, die besondere Anführung verdienen: Der schon genannte erste Generaladjutant FML. Grünne, ein langjähriger Vertrauter des Erzherzogs, und Oberst Wimpffen, der zweite Generaladjutant. Inwieweit letzterer, ein geistig hochveranlagter Offizier, schon in der ersten Periode des Feldzuges auf die Entschließungen des Erzherzogs Karl Einfluß übte, entzieht sich der Beurteilung. Nach Regensburg trat er an die Stelle des GM. Prochaska.

FM. Josef Graf Radetzky, 1809 Brigadier und schließlich

---

[1]) Erzherzog Karl nennt ihn „einen Mann, der durch Tätigkeit, Geschäftskenntnis und Rechtschaffenheit sich auf seines (des Erzherzogs) Zutrauen ein gegründetes Recht erworben hat". (Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, [illegible].)

[2]) Kaiserliches Handbillet vom 19. Februar 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 28.)

[3]) K. A., Tagebuch des GM. Mayer.

auch Armeegeneralstabschef, sagt in seinen Erinnerungen rundweg, daß Prochaska vom Anbeginn unter der geheimen Kontrolle Wimpffens stand[1]).

Die Mobilisierung der Hauptarmee.

Obzwar dem Generalissimus die Leitung aller Kriegsoperationen übertragen war, also die G. d. K. Erzherzog Johann und Ferdinand auf dem italienischen, beziehungsweise polnischen Kriegsschauplatz ihm unterstanden, übernahm er selbstverständlich persönlich das Kommando der gegen Westen aufmarschierenden Hauptarmee[2]).

Im Sinne der ersten Anschauungen über die Führung des Krieges und nach dem Operationsplan des GM. Mayer sollte die Versammlung des Gros dieser Armee in Böhmen erfolgen, und zwar 1. Armeekorps bei Saaz, 2. bei Pilsen, 3. bei Prag, 4. bei Pisek, 5. bei Budweis, 1. Reservekorps bei Kolin. Nach Oberösterreich wurden das 6. Korps (Wels) und das 2. Reservekorps (Enns) bestimmt.

G. d. K. Erzherzog Johann erhielt den Oberbefehl über das 8. und 9. Armeekorps, die sich bei Klagenfurt und Laibach zu formieren hatten; das zur Offensive nach Warschau bestimmte 7. Armeekorps sollte unter dem Befehl des G. d. K. Erzherzog Ferdinand bei Krakau aufmarschieren[3]).

Vergleicht man diese Kraftgruppierung mit der von Mayer vorgeschlagenen, so fällt als wesentlich auf, daß jetzt gegen Italien und Tirol an und südlich der Drau 2 Korps standen, doch auch in Oberösterreich ein sehr starkes und ein schwaches Korps aufmarschieren sollten.

Da der Generalissimus eine Offensive nach Tirol und Italien vorgesehen hatte, war es dem Erzherzog Johann nicht schwer gefallen, die Unzulänglichkeit der ursprünglich hiefür bestimmten Kraft nachzuweisen. Er bestand auf einer ausgiebigen Verstärkung, wodurch sich ihm die lockende Aussicht auf die Führung eines Armeekommandos mit einer durch die weite Entfernung bedingten großen Selbständigkeit eröffnete. Der Hinweis auf die Möglichkeit bedeutender Erfolge in Italien, deren günstige

---

[1]) Erinnerungen aus dem Leben des FM. Graf Radetzky. (Mitteilungen des k. und k. Kriegsarchivs, Neue Folge, I. Bd.)

[2]) Ordre de bataille Anhang XIII.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II. 33.

Rückwirkung auf die Insurrektion in Tirol, vielleicht auch auf Verkürzung der Verteidigungslinie nach Gewinnung der Etsch mögen den Generalissimus endlich zum Nachgeben bewogen haben. Er entschloß sich, gewiß gegen seine bessere Überzeugung, auf Kosten der Hauptarmee eine für die Hauptentscheidung belanglose und, wie die Folge zeigte, sogar unheilvolle Offensive nach Oberitalien zu ermöglichen.

Am 16. Februar wurden die Befehle für die Märsche der Truppen, ihr Zusammenschließen in Armee- und Reservekorps auf den Sammelplätzen erlassen.

Als Aufbruchstag aus den Garnisonen war im allgemeinen der 25. Februar festgesetzt. Bei Einhaltung der Marschpläne konnten die letzten zur Hauptarmee bestimmten Truppen, die dritten Bataillone aus Galizien bis 31. März [1]), die Grenzregimenter in den ersten Apriltagen ihre in Böhmen stehenden Korps erreichen [2]), zu welcher Zeit auch schon einzelne Freikorps zur Stelle sein konnten.

Sollte demnach die Armee erst nach dem Einrücken aller dieser Formationen einschließlich der Freikorps über die Grenze rücken, so konnte dies frühestens gegen Mitte April geschehen.

Im Falle des anfänglichen Verzichtes auf diese Truppen und Ergänzungstransporte, etwa 54.000 Mann und einige Artillerie, wäre der Generalissimus wohl in der Lage gewesen, zwischen dem 20. und 22. März mit den inzwischen versammelten, allerdings noch mangelhaft ausgerüsteten Gros der Korps, etwa 155.200 Mann, die Operationen zu eröffnen [3]).

Der Abmarsch der Truppen auf Friedensstand hatte begreiflicherweise vielfache Nachteile. Die Mobilisierung vollzog sich weniger glatt, als dies wünschenswert gewesen wäre; trotzdem der Krieg erst am 10. April begann, erreichten die Formationen nur selten die vorgeschriebenen Kriegsstände. Daß diese die systemisierten Friedensstände nicht wesentlich überschritten, hatte insofern keine besondere Bedeutung, als die Truppen im Frieden

---

[1]) Tetebataillon an Budweis 24. März, Queuebataillon an Pisek 31. März. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 108.)

[2]) Der Abmarsch einzelner Grenzregimenter verspätete sich wegen der „eingetretenen Regimentsübergabe" um 3 bis 5 Tage. (K. A., H. K. R. 1809, 3615.) Das Queueregiment sollte am 11. April bei Pisek einlangen. (K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, III, 66.)

[3]) Beiläufige Stände der k. k. Hauptarmee am 20. März 1809 Anhang XIV.

aus Ersparungsgründen zahlreiche Leute beurlauben mußten und die Abkommandierten gleichfalls auf den Friedensstand zählten. Da nun die Regimenter durchaus nicht immer im oder zunächst dem Werbbezirk, sondern mehr gegen den Westen der Monarchie zusammengeschoben garnisonierten[1]), mußte sich das Einrücken der in die Heimat Beurlaubten bei vielen Truppenkörpern schleppend vollziehen; ebenso weite Wege hatten in diesem Falle die Ersatztransporte.

Seitens der Bevölkerung wurde die Kriegsrüstung opferwillig, sei es durch Beisteuer an Geld, sei es durch den Eintritt Freiwilliger, unterstützt. Einzelne Familien und Gemeinwesen spendeten bis zu 10.000 Gulden oder übernahmen die Ausrüstung ganzer Landwehrabteilungen. Ein reger Wetteifer in den Ländern, frohe Begeisterung für den Krieg gab sich allenthalben kund.

Bei der Infanterie fand, abgesehen von der Errichtung von Depots, Reserve- und Landbataillonen, bei jedem Linienregiment die Neuaufstellung von 2 Feldkompagnien statt, so daß ein erheblicher Zuschuß an Mannschaft nötig war, um die Kriegsstände zu erreichen. Da eine Anzahl der Gedienten für das Depot abgegeben werden mußte, an ausgebildeten Reservisten jedoch nahezu nichts vorhanden war, nahmen die Regimenter eine ansehnliche Zahl Unausgebildete auf. Lag im Werbbezirk nur das 3. Bataillon, dem dann die Aufstellung des Depots allein zukam, so rückte es infolge der ungünstigen Standesverhältnisse und des verspäteten Einlangens der gedienten Urlauber im Mobilisierungsfall nahezu vollständig aus Rekruten formiert ins Feld; an der Front waren diese dritten Bataillone unbrauchbar und konnten füglich nicht als fechtende Truppe gezählt werden.

Die Dislokation der Linieninfanterie war vor allem für die Raschheit der Mobilisierung ausschlaggebend. Die 11 böhmischen und 11 innerösterreichischen Regimenter garnisonierten im oder zunächst dem Werbbezirk. Sie konnten daher auch bald verhältnismäßig hohe Stände erreichen und rückten in 3 Bataillonen durchschnittlich 3200 bis 3800 Mann stark ab[2]). Abgänge auf den Kriegsstand blieben aber dennoch die Regel, da das Einrücken der Reserven nicht immer abgewartet werden konnte.

---

[1]) Siehe Beilage 3, Anhang II und Übersicht der Dislokation der zu den Korps der k. k. Hauptarmee bestimmten Truppen Anhang XV.

[2]) Hier und in der Folge sind die abgetrennten Grenadierdivisionen nicht mitgerechnet.

Die 12 mährisch-schlesischen Regimenter waren bis auf 3, die in Böhmen lagen, in und nächst dem Werbbezirk disloziert, doch hatte jedes Regiment ein halbes drittes Bataillon im galizischen Aushilfsbezirk und errichtete daher im Mobilisierungsfall eine Depotkompagnie in Mähren, eine in Galizien. Der mit dem galizischen Halbbataillon marschierende Ersatz erreichte die Regimenter vor Kriegsausbruch nicht mehr. So rückten diese nur mit 2000 bis 3000 Mann aus.

Die 12 galizischen Regimenter lagen zum größten Teile nicht in der Heimat, hatten aber in diesem Falle dort das dritte Bataillon. Dieses konnte begreiflicherweise, da die Aushebung in Galizien erst am 26. Februar begann, sein zur Hauptarmee bestimmtes Regiment nicht mehr rechtzeitig erreichen. Mit diesem Bataillon marschierte aber auch der Rekrutentransport, wodurch es kam, daß die 8 galizischen Regimenter der Hauptarmee mit nur 2, nebstbei zusammen kaum 1600 bis 2100 Mann starken Bataillonen ausmarschierten. Das dritte Bataillon und der Rekrutentransport zählten nahezu ebensoviel, 1500 bis 1700 Mann.

Von den 15 ungarisch-siebenbürgischen Regimentern lagen 4 im Werbbezirk, doch hatten auch die übrigen alle Formationen bei sich, so daß die Regimenter allerdings mit 3 Bataillonen, doch wegen Ausbleibens genügender Ergänzungen wechselnd nur 2000 bis 2800 Mann stark zum Heere abgingen.

Die Mobilisierung der leichten Infanterie vollzog sich infolge ihrer territorialen Dislokation rasch und einfach. Die Jägerbataillone kamen auf 800 bis 900, die Grenzregimenter auf 2200 bis 2500 Mann.

Bei der Kavallerie hatte weniger die Dislokation als der geringe Stand der Reserven und die Schwierigkeit der Remontierung Einfluß auf die Höhe der bei Kriegsausbruch erreichten Stände. Die leichten Regimenter marschierten durchschnittlich mit 1000 bis 1100, die schweren mit 650 bis 750 Reitern aus. Die Neuaufstellungen bei den Husaren fielen in die Zeit nach dem Kriegsbeginn.

Die eben errichteten Pionierdivisionen rückten mit zahlreichen Rekruten ins Feld.

Trotz der nicht einfachen Organisation der Artillerie ging deren Mobilmachung ohne besondere Anstände vor sich. Die Korps erhielten aus den großen Depots[1] rechtzeitig die ihnen

---

[1] Semek, Die Artillerie im Jahre 1809. [illegible] 1. und 2. Korps Prag, das 3. und 4. [illegible] korps Wien, das 5. Korps [illegible]

zugedachten, wenn auch nicht immer ausreichend bespannten Batterien. Dagegen rückten Teile der Munitionsreserven sehr verspätet von dort ab und waren auch anfangs April noch nicht operationsbereit. Die Schwierigkeiten der Mobilisierung lagen bei der Artillerie in der Aufbringung der Handlanger und der Bespannungen.

Ganz besonders schwierig gestaltete sich die Mobilisierung des Trains. Bisher waren die Erblande für die Stellung der Pferde und Knechte allein aufgekommen, jetzt wurde für diese Leistungen auch Ungarn herangezogen, doch gab es dort kein Konskriptionsgesetz.

Die ausgehobenen Knechte wurden, nach Bedarf mit Vorspann, in die Errichtungstationen des Fuhrwesens befördert; die Pferdetransporte, deren ein nicht geringer Teil auch aus Galizien kam, hatten lange ermüdende Märsche zu machen. Vielfach fehlten daher den Korps bei Kriegsbeginn die Bespannungen für die Trains; Vorspann- und requirierte Pferde mußten, so gut es eben ging, aushelfen. Auch die Bespannung der Pontontrains, dieses wichtigen Kriegsgerätes, konnte nur mit allerlei Aushilfsmitteln und trotzdem nicht im vollen Umfang rechtzeitig möglich gemacht werden.

Der Erzherzog hatte zuerst 120 Pontons zur Hauptarmee nach dem Inn bestimmt. Da die Pferde hiefür nicht rasch genug aufgebracht werden konnten, wurde von der Weitersendung der 50 zum 7. Armeekorps schon unterwegs befindlichen Brückenwagen abgesehen. Sie blieben in Stammersdorf stehen, die Bespannungen gingen nach Klosterneuburg zurück, um den Brückentrain der Hauptarmee nach dem Inn zu befördern. 100 Pontons hatten Ende März Oberösterreich erreicht, 20 gingen am 24. März, 25 am 6. April von Klosterneuburg dahin ab. Bedauerlicherweise sollte sich das Fehlen eines Brückentrains beim 7. Armeekorps schwer fühlbar machen.

Die dem 1. und 2. Armeekorps und der italienischen Armee zugeteilten Trains zu 50, beziehungsweise 30 Pontons konnten diesen Heerteilen bereits bei Antritt der Operationen folgen.

Verlief schon die Mobilisierung der Feldarmee nicht mit der wünschenswerten Raschheit und nicht ohne belangreiche Reibungen, so kamen alle hemmenden Momente in weit schärferem Maße bei der Errichtung der Landwehr- und Freikorpsformationen zur Geltung. Für deren Ausrüstung und Bekleidung fehlte es an allen Ecken und Enden und auch die Stände blieben meist weit

hinter den systemisierten zurück. Da der Generalissimus die Feldarmee durch die Eingliederung von Freikorps verstärken wollte, wäre es besonders erwünscht gewesen, wenn wenigstens diese rechtzeitig ihre Marschbereitschaft erlangt hätten. So aber überschritten am 10. April gemeinsam mit dem Heere von 14 bei diesem einzuteilenden Freibataillonen nur drei, das 1., 2. und 4. Bataillon der Legion Erzherzog Karl, die Grenzen und auch der Stand dieser Bataillone war nicht vollzählig[1]. Rascher komplettiert wurden nur noch die 6 Wiener Freiwilligenbataillone, die anfangs April zusammen bereits über 6500 Mann zählten und das 1. mährische Freibataillon[2]. Dagegen war zum Beispiel das 2. mährische Freibataillon trotz Erhöhung des Handgeldes auf 15 Gulden und Gestattung der Konfinenwerbung selbst Ende April noch weit unter dem Stande.

Offiziere und Mannschaft der Landwehrbataillone wurden anfangs März eingezogen, während zwei Wochen, so gut die sehr ungünstigen Witterungsverhältnisse es erlaubten, ausgebildet und sodann teilweise wieder bis auf ein Drittel des Standes entlassen. Nur in den Grenzbezirken fand diese Beurlaubung nicht statt, die Bataillone nahmen auch an der Grenzbewachung teil. Ein Befehl des Generalissimus vom 22. März bestimmte, daß alle böhmischen und die Bataillone in Österreich ob und unter der Enns konzentriert zu bleiben hatten.

Der Aufmarsch der Hauptarmee.

Der erste Aufmarsch geschah ohne wesentliche Reibungen. Seine Durchführung war durch die Art der Dislokation des Heeres begünstigt, da zwei Drittel der Linieninfanterie, die Jägerbataillone, mehr als die Hälfte der Reiterei und der größte Teil der Artillerie und der technischen Truppen in der westlichen Hälfte der Monarchie garnisonierten. Weitere Anmärsche hatten das Gros der schweren und ein Teil der leichten Kavallerie — im westlichen Ungarn gelegen — die Grenzer und die Regimenter aus Galizien. Die Truppen traten jedoch den Marsch eben an, als — am 25. und 28. Februar — von Wien an einzelne Korps neue Befehle über die Art der Versammlung ergingen. Das 2. Armeekorps

[1] Das 2. Legionsbataillon zählte zum Beispiel anfangs April [illegible], das 530 Ausrückende. Der Stand des Bataillons war [illegible] Mann festgesetzt worden. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee I. 18.)

[2] Auch das komponierte mährische Freibataillon, [illegible] bestimmt, zählte am 6. April schon [illegible].

sollte sich jetzt statt um Eger—Taus—Pilsen enger um Mies—Pilsen [1]), das 4. um Strakonitz—Pisek—Tabor, das 5. um Budweis—Neuhaus—Kaplitz konzentrieren [2]). Dem 1. Reservekorps wurde statt Kolin Iglau als Sammelort bezeichnet, von wo es sich gegen Tabor und Neuhaus hin auszudehnen hatte [3]).

Da die Ursachen für diese Änderungen im Aufmarsch nicht festzustellen sind, bleibt man auf Vermutungen angewiesen. Am 10. Februar hatte FZM. Karl Graf Kolowrat-Krakowsky aus Prag gemeldet, Marschall Davout konzentriere starke Massen, 71.000 Mann Infanterie und 17.000 Reiter, um Erfurt und plane den Einfall nach Böhmen. Auch wurde bekannt, daß die französischen Garnisonen die Oderfestungen räumten. Daraufhin ließ der Generalissimus dem Feldzeugmeister wohl schreiben, er habe den Aufmarsch der Armee zu decken und nötigenfalls nach Prag auszuweichen [4]); viel Glauben scheint man aber in Wien der Nachricht über die angeblichen Absichten des Feindes nicht entgegengebracht zu haben. Da weitere Meldungen über einen Anmarsch Davouts gegen Böhmen ausblieben, wurden schließlich auch keine Gegenmaßregeln getroffen. Unter dem 6. Februar hatte aber der als Kundschafter nach Bayern entsendete Generalstabshauptmann Ludwig Freiherr von Welden aus München gemeldet, die Franzosen sollten allerdings bei Erfurt Truppen konzentrieren, doch würden sie auch die Linie der Donau halten, die Orte Passau, Regensburg und Ingolstadt verschanzen und stark besetzen. Ingolstadt sei als Basis der Operationen und künftiges Hauptquartier bestimmt. 20.000 Bayern und Franzosen würden in das gegenwärtig nur von einem Regiment und einem Bataillon besetzte Tirol einrücken. Dem Bericht lag eine Ordre de bataille der bayrischen Truppen, welche mit 31.000 Mann Infanterie, 5400 Reitern und 1600 Mann Artillerie beziffert wurden, nebst Angabe ihrer Quartiere bei [5]).

Am 24. Februar wurde überdies gemeldet, die französischen Divisionen Carra Saint Cyr und Legrand zögen nach Bayern.

Diese Nachrichten machten in Wien zweifellos Eindruck und fast scheint es, als hätten sie den ersten Anstoß zur Änderung des Aufmarsches gegeben.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, dessen Begebenheiten vom 7. bis 24. April.

[2]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, Relation.

[3]) K. A., H. K. R. 1809, Praes. 8; F. A., 1. Reservekorps, II, 1.

[4]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 8, 35.

[5]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 31.

Die unter dem 25. und 28. Februar angeordneten Schiebungen können als eine erste Vorbereitung zum Abmarsch der böhmischen Armee nach Oberösterreich immerhin gedeutet werden und um so mehr, wenn man erwägt, daß die Versammlung dreier Korps um Pisek — Tabor — Iglau — Kaplitz wohl für ihren Abmarsch nach Linz ganz zweckmäßig erscheint, für den Aufbruch in westlicher Richtung dagegen kaum sonderlich günstig ist.

Die ersten Tage des März verstrichen jedoch, ohne daß der stetig nach Böhmen fließende Strom der Truppen in andere Bahnen gelenkt worden wäre.

Am 11. März kam aber plötzlich ein Generalstabsoffizier als Quartiermacher für das Hauptquartier der Armee in Linz an und am 13. März erflossen, als schon die Gros der Korps ihre Versammlung nahezu bewirkt hatten, aus Wien neue Befehle, womit der Marsch der böhmischen Armee innerhalb der Grenzen der Monarchie nach der Donau eingeleitet wurde. Das 5. Armeekorps, das südlichste in der Kantonierung, erhielt die Weisung zum Abmarsch nach Linz und sollte die Bewegung am 20. März antreten, das 1. Reservekorps mit 18. März vorläufig in enge Quartiere um Wittingau – Sobieslau — Potčatek einrücken, die Dragonerbrigade Rottermund jedoch um Stiepanow belassen [1]),

Das um Prag sich sammelnde 3. Armeekorps wurde mit 18. März über Tabor—Budweis in Marsch gesetzt [2]).

Tags vorher waren auch die Marschpläne für die aus Galizien anmarschierenden ganzen und halben dritten Bataillone und der sonst noch von dort kommenden Truppen abgeändert, das Gros dieser Kolonnen von Brünn einheitlich über Znaim, Krems, St. Pölten und Steyr nach Oberösterreich dirigiert worden. Die Tete dieser Abteilungen sollte am 5., die Queue erst am 14. April die Ennslinie erreichen. Ebenso nahmen jetzt alle zur Hauptarmee bestimmten Grenzregimenter ihren Weg nach Oberösterreich.

Am 20. März wurde dem 2. Korpskommando die Absendung einer Brigade unter GM. Peter Freiherr von Vécsey (Infanterieregiment Rohan Nr. 21, 5. und 6. Jägerbataillon, Chevaulegersregiment Klenau Nr. 5) über Klattau, Horaždiowitz, Krumau und Linz nach Schärding anbefohlen, wofür beim Korps die Dragonerbrigade Rottermund des 1. Reservekorps einzurücken hatte [3]).

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 1. Reservekorps, III, 1.

[2]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, III, 8½.

[3]) Sie ging am 25. März ab. K. A., F. A. 1809, 1. Reservekorps, III, 2.

Mit 21. März befahl der Generalissimus endlich den Aufbruch des 4. Armee- und des 1. Reservekorps, dann den Weitermarsch des 3. Armeekorps nach der Donau in der Absicht, das Gros des Heeres nunmehr am Inn aufmarschieren zu lassen und von hier aus die Offensive zu eröffnen. Das 1. und 2. Armeekorps hatten in Böhmen zu verbleiben.

Mit Befehl vom 28. März wurde der Marsch an den Inn endgültig geregelt. Um ihn wenigstens in Wien noch möglichst geheim zu halten, wurden die bereits nach Prag bestimmten Feldequipagen des Kaisers und des Generalissimus wohl dahin in Bewegung gesetzt, doch sollten sie in Groß-Weikersdorf in die Marschrichtung nach Linz abbiegen [1]).

Gewichtige Gründe hatten für die Ausführung des überraschenden Entschlusses, das Heer nun in Oberösterreich zu versammeln, gesprochen.

War schon durch die Meldungen im Februar die Vermutung geweckt worden, der Feind werde beträchtliche Streitkräfte an der Donau zusammenziehen, so mußte sich dieser Eindruck gegen Mitte März auf Grund weiterer Nachrichten vertiefen. Ein Kundschaftsbericht vom 10. März besagte, die französischen Infanteriedivisionen Carra Saint Cyr, Legrand, Boudet und Molitor seien aus dem Innern Frankreichs im Marsche nach Straßburg und würden dort zwischen dem 10. und 22. März eintreffen. Auch erwarte man in Straßburg Ende März die zum Teile auf Wagen aus Spanien kommenden Kaisergarden. Alle diese Truppen, 50.000 bis 60.000 Mann stark, hätten die Bestimmung nach Augsburg.

Am 7. März war gemeldet worden, General Oudinot, der bisher bei Hanau gestanden, ziehe mit 17.000 Mann nach der Donau.

Über einen Abmarsch der Rheinarmee dahin war zur Zeit wohl noch nichts zu vernehmen, doch konnte man immerhin zweifeln, daß Napoleon diesmal mit zwei getrennten Massen — eine in Mitteldeutschland und eine an der Donau — operieren werde. Es sprach somit, da alle Verstärkungen des feindlichen Heeres über Straßburg anrücken sollten, zunächst der Donau schon die Bayern und Württemberger standen, manches dafür, daß auch die Rheinarmee nach dem Donautal marschieren werde.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, ad 79.

Eine Erklärung aus Berlin vom 13. März [1]) machte jetzt überdies alle Hoffnungen auf die Beteiligung Preußens am Kriege zunichte, wodurch die Gesichtspunkte, nach welchen ursprünglich der Aufmarsch angeordnet, die Operationen geplant worden waren, sich völlig verschoben. Die Notwendigkeit der Anlehnung an den Nachbar entfiel, dafür aber weckten die Nachrichten über den Anmarsch der Franzosen über Straßburg ernste Bedenken, ob es möglich sein würde, die Armee des Marschalls Davout, selbst wenn sie tatsächlich in der Gegend von Erfurt und im Bayreuthschen stand, derart rasch erreichen und schlagen zu können, daß während der Durchführung dieser Operation nichts für das Schicksal der eigenen Korps an der Donau, die Verbindungen und die Hauptstadt zu befürchten war. Jedenfalls hätte man trachten müssen, den Feind schnell zu erreichen; daß Erzherzog Karl jedoch die Marschfähigkeit seines Heeres mit Recht nicht besonders hoch einschätzte, lehren die späteren Ereignisse. Vor Ende März vermochte man im übrigen die Offensive auch aus Böhmen nicht aufzunehmen. Bis dahin konnte jedoch Davout das Gros seines Heeres bereits derart der Donau genähert haben, daß es ihm dann leicht wurde, gegen Donauwörth oder über Ingolstadt gegen den Lech auszuweichen.

Aus all dem erhellte, daß sich die eigene Offensive aller Voraussicht nach gegen das Donautal richten müsse.

Ob es nötig war, dem ersten Aufmarsch einen zweiten hinter dem unteren Inn folgen zu lassen, ist wohl schwer zu entscheiden.

Von den Zeitgenossen sprachen sich FML. Grünne und der nachmalige FM. Freiherr von Heß, damals als Oberleutnant des Generalquartiermeisterstabes im Armeehauptquartier, gegen diesen zweiten Aufmarsch aus. So schrieb jener am 23. September 1809 an den FM. Fürst de Ligne, daß er, Grünne, den Plan entworfen hatte, mit dem Gros der Armee aus Böhmen vorzubrechen, wo die Armee „schon versammelt war, wo wir den Unzufriedenen in Bayreuth die Hand reichten, Sachsen in Respekt hielten und vier Märsche gegen Regensburg gewannen, ohne den Inn überschreiten zu müssen, was uns streitig gemacht werden konnte, und ohne die Isar forcieren zu müssen.“ [2])

Heß schrieb 181[illegible] folgendes: „Der Erzherzog glaubte nun, seine Operationen ändern [illegible], anstatt den [illegible] selbständig

---

[1]) Siehe Seite 65.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, [illegible]

gefaßten Plan auszuführen, sich nach jenem des Feindes richten zu müssen, da — beim Ausbruch des Krieges auf dem kürzesten Wege durchs Donautal ins Herz der Monarchie und gegen die Hauptstadt dringen zu wollen, in Napoleons Charakter gegründet schien und der Erzherzog in der nun entweder in ihm selbst erwachten oder auch höheren Orts entstandenen Besorgnis, daß durch solch einen kühnen Einbruch des Feindes die nur noch [erst] halb organisierten Reserven und Landwehren, sowie die im Entstehen begriffene ungarische Insurrektion in ihrem Keime erstickt, die Verbindung der Armee mit Italien und Tirol unterbrochen und Wien gefährdet werden könnte; verliert nun den ungeheuren Vorteil aus dem Auge, den ihm seine große Übermacht, die Zerstückelung des Feindes und der Vorsprung an Zeit gewährt und befiehlt, statt wie bisher in durchdachter Weisheit beschlossen worden, mit der Hauptmacht auf dem linken — nun mit selber auf dem rechten Donauufer vorzugehen ....“ Heß bezeichnet den Marsch nach Oberösterreich als eine vierwöchentliche taten- und zwecklose Bewegung, „die wir ebenso gut durch einen Vormarsch durch Bayern selbst, als hinter unserer Grenze hätten machen können und bei welcher die Schwäche des Feindes und der Vorsprung an Zeit die echte Basis einer entscheidenden Operation gewesen wären [1])“.

In den Akten liegt auch ein nicht datierter und nicht unterfertigter Entwurf für die engere Versammlung der Armee an den Ausgängen des Böhmerwaldes. Diesem Plane nach sollten sich in erster Linie das 1. Korps bei Plan, das 2. bei Haid, das 3. bei Klentsch, das 4. bei Neumark sammeln. Hinter dem linken Flügel war das 5. Korps nach Neugedein, das 1. Reservekorps nach Klattau bestimmt. Nach Bayern, in der Richtung gegen Regensburg vorbrechend, sollten die Avantgarden binnen 4 Tagen Stadtamhof erreichen; das 2. Korps hatte, über Schwandorf ausbiegend, den rechten Armeeflügel zu sichern, das 1. Korps den im Bayreuthschen stehenden Feind anzugreifen. 6. und 2. Reservekorps, dazu Teile des italienischen Heeres, wären zum Marsche nach Freising, München und Nordtirol anzuweisen gewesen [2]).

GM. Prochaska hat nach dem Kriege die Idee des zweiten Aufmarsches verteidigt, indem er der Ansicht Ausdruck lieh, es wäre gefährlich gewesen, von Böhmen aus gegen die Donau bei

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, 402, Gedrängte Darstellung des Feldzuges in Bayern im Jahre 1809. Die „echte Basis“ im Manuskript unterstrichen.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 6, 7.

Regensburg vorzugehen, da man dort hinter ihr die Hauptmacht des Feindes versammelt vorfinden und nur schwer wagen konnte, angesichts dieser den Strom zu überschreiten. Oder aber hätte der Feind, bei Regensburg ein Beobachtungskorps stehen lassend, sich mit Übermacht gegen die vom Inn vorrückende Gruppe wenden und sie schlagen können [1]).

Noch mehreres wurde als Nachteil für eine aus Böhmen zu unternehmende Offensive ins Treffen geführt: die ungünstige exzentrische Basierung, die Schwierigkeit, mit einer starken Armee auf wenigen, namentlich um die Wende des März durch das üble Wetter voraussichtlich verdorbenen Wegen das breite Grenzgebirge zu durchziehen, wobei es dem Feinde nicht schwer fallen konnte, die einzelnen Kolonnen bei ihrem Austritt in die offene Gegend mit Vorteil anzugreifen und aufzuhalten; man hegte auch für den Fall, als der Feind die Armee nötigte, längere Zeit zwischen der Naab und dem Böhmerwald zu verweilen, ernste Bedenken wegen der geregelten Durchführung der Verpflegung, die nur schwer aus Böhmen nachzuschieben, im Lande jenseits der Grenze, der berüchtigt ressourcenarmen Oberpfalz, aber kaum aufzubringen war. Endlich fühlte man, und namentlich einem starken Feinde gegenüber, die Gefahren der räumlichen Trennung von den beiden Donaukorps und von der Armee des G. d. K. Erzherzog Johann.

Ganz anders gestaltete sich die Vorrückung bei einer Offensive südlich der Donau. Man blieb in besserer Verbindung mit der italienischen Armee, mit Tirol und gut basiert, verfügte über gute Straßen und kam in eine relativ wohlhabende Gegend, welche den Nachschub teilweise entbehrlich machte; vor allem aber bestrickte die größere Sicherheit der Operation. Am Inn befand man sich an der Schwerlinie und deckte die Hauptstadt, das Herz der Monarchie, unmittelbar [2]).

Das war es wohl auch, was entschied. Die Wendung gegen das Donautal war mit dem Augenblick der Absage Preußens selbstverständlich geworden. Man wagte es aber nicht mehr, nördlich des Stromes gegen Davout vorzurücken, da man fürchtete, einen Luftstoß zu machen und, in der südlichen Flanke gefaßt, die Verbindungen zu verlieren, ein Schicksal, das Napoleon

[1]) K. A. 1809. Manuskript einer Geschichte des Krieges [illegible] von G. d. K. Freiherrn von Stutterheim. [illegible] des GM [illegible] vom [illegible]

[2]) K. A., F. A. 1809, [illegible] Manuskript.

seinem Gegner tatsächlich zu bereiten plante; man hielt aber auch bereits einen Marsch über Regensburg nach dem südlichen Donauufer für zu gewagt. Alles dies ist hauptsächlich auf den Umstand zurückzuführen, daß die einlaufenden Nachrichten keine verläßliche Basis für die Beurteilung der feindlichen Bewegungen boten. Man erfuhr nichts Bestimmtes über die Konzentrierungsmärsche Davouts und die ersten alarmierenden Botschaften über den Zug französischer Kolonnen vom Rhein nach Augsburg genügten, um das Moment der Geschicklichkeit Napoleons, rasch ein Heer auf die Beine zu bringen, in den Vordergrund zu rücken. Man mochte sich der Verlegenheit und Überraschung der österreichischen Generale erinnern, die 9 Jahre vorher plötzlich die an Zahl und Marschfertigkeit weit unterschätzte Reservearmee Bonapartes über den Großen St. Bernhard in die Ebene der Lombardei hinabsteigen sahen und glaubte nun den Feind, der tatsächlich noch weit im Aufmarsch zurück war, im Vorsprung vor den eigenen Bewegungen.

Heute, wo man die beiderseitige Lage um die Mitte März 1809 klar zu übersehen vermag, kommt man zu der Anschauung, daß der zweite Aufmarsch am Inn nicht geschehen mußte; daß sich die böhmische Armee mit der Gruppe vom Inn auch durch direkten Vormarsch, mit Gewinn einiger Tage und unter günstigen Bedingungen weiter vorwärts, also z. B. an der Linie Schwandorf — Regensburg — Landshut zu vereinigen vermocht hätte. Herr beider Ufer der Donau und eines soliden, mit Aufwand geringer Mittel gut zu schützenden Stromüberganges, der Brücke von Regensburg, konnte sich der Generalissimus je nach Gestaltung der Lage entscheiden, auf welchem Ufer die Armee weiterhin zu operieren hätte.

Einen Gegenstand für sich bildet die Beantwortung der Frage, ob durch den Marsch aus Böhmen nach Oberösterreich ein sehr beträchtlicher Zeitverlust entstand, die Operationen vom Inn aus wesentlich später eröffnet wurden, als dies vom Böhmerwald her geschehen konnte.

Um den 20. März, zu welcher Zeit im allgemeinen die Korps über Linz nach dem Inn aufbrachen, war die Armee noch nicht operationsbereit.

Es ist dies ein sehr dehnbarer Begriff und steht im engsten Zusammenhang mit den jeweiligen Bedürfnissen eines Heeres. Eine französische Armee der Revolutionszeit und unter gewissen Einschränkungen der Kaiserzeit konnte, wenn sie auch erst mit

einem geringfügigen Erhaltungsapparat versehen, der Soldat nur mit dem Notdürftigsten ausgerüstet war, zur Not als operationsbereit gelten: ein solches Heer wußte mit einem Geschick sondergleichen förmlich unterwegs alle seine Bedürfnisse zu befriedigen; der französische Soldat verstand zu hungern, willig alle Entbehrungen zu ertragen, er fand sich unter den schwierigsten Umständen im Felde zurecht, solange ihm der Glaube an den Sieg nicht genommen war.

Ganz anders lagen die Verhältnisse damals in den anderen Heeren Europas, die der Packpferde und des ausgiebigen Trains, des kontinuierlichen Nachschubes und der gefüllten Magazine bedurften. Hatte eine Armee diese Dinge nicht, blieb der Zug der Brotwagen durch einige Zeit aus, so kam sie gewiß nicht mehr vorwärts; die Soldaten hungerten, da sie vom Lande zu leben nicht gelernt hatten, ihre Bedürfnisse groß, überhaupt schwer zu befriedigen waren. Ungenügende Bekleidung, schlechte Ernährung aber erzeugten im weit höheren Maße als bei den Franzosen Unzufriedenheit und schädigten die Disziplin bei Truppen, deren Soldaten nicht immer mit Begeisterung den Fahnen zugeströmt waren und in den letzten Jahren oft erfahren hatten, daß das Kriegsglück diese Fahnen nicht begleitete. Zahlreiche Unterbrechungen in den Bewegungen, um die Ordnung in der Truppe, beim Train wiederherzustellen, die Magazine herankommen zu lassen und fassen zu können, also kurze, durch Rasttage unterbrochene Märsche waren dann die unausbleibliche Folge.

In diesem Sinne war das österreichische Heer um den 20. März nicht operationsbereit. Den Regimentern fehlten nebstdem noch vielfach die Ergänzungen, den Korps die Mehrzahl der leichten Truppen, deren man durchaus nicht entraten zu können glaubte, und Teile der Artillerie. Sie waren auch nicht ausreichend mit Munition versehen[1].

Von da ab besserten sich wohl diese Verhältnisse von Tag zu Tag, immerhin aber lassen die Marschpläne, nach welchen die Aufmarschbewegungen durchgeführt wurden, erkennen, daß

---

[1] Die Regimenter des 5. Armeekorps mußten am 6. zur Vervollständigung ihrer Vorräte knapp vor Kriegsausbruch [illegible] der Artilleriereserve angreifen. [illegible] Korpskommando den Nachschub der fehlenden Munition von [illegible] nach [illegible]. Insgesamt wurden der Artilleriereserve [illegible] und [illegible] steine entnommen. Auch am [illegible] April fehlten diesem Korps noch 42 Munitionsfuhrwerke, die unbespannt in [illegible] gehalten waren. (K. A., [illegible] Hauptarmee, IV, 12½.)

man selbst bei Verzicht auf das Einrücken der letzten Truppenstaffeln und Fuhrenparks die Operationen aus Böhmen nur um wenige Tage früher hätte eröffnen können, als es — unter dem gleichen Verzicht — vom Inn aus geschah.

Eine weitere Frage ist es, inwieweit die Ausführung dieses zweiten Aufmarsches von Nachteilen für das Heer begleitet war. Hiebei kann man vor allem das moralische Element nicht außer acht lassen. Vergebens mochten sich die Truppen fragen, warum man sie in raschen und bei dem schlechten Wetter und der noch rauhen Jahreszeit doppelt anstrengenden Märschen nach Böhmen gesendet hatte, um sie, oft kaum angelangt, wieder nach Oberösterreich zu verschieben.

Der neue Aufmarsch bedingte erhebliche Marschleistungen und unterwegs ging viel Material zu Grunde. Besonders litten die Pferde der Reiterei und die ohnedies nicht ausgiebigen Bespannungen der Geschütze und Wagen. Dabei war es sehr mißlich, daß mit dem zweiten Aufmarsch keinerlei Raumgewinn nach vorwärts verbunden war.

Auch konnten nun die in Böhmen getroffenen sanitären und Verpflegsvorsorgen nicht durchwegs für die Armee nutzbar gemacht werden, da die Verlegung der Spitäler und Verpflegsdepots bei der Unmöglichkeit, rasch genug die nötigen Fuhrenparks aufzubringen, nicht so schnell durchführbar war.

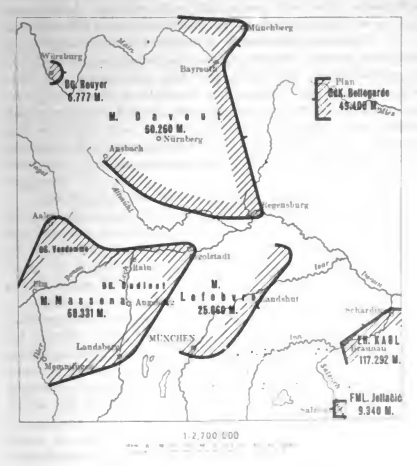
Der Heereszug ging auf zwei Parallelwegen nach Linz, wo die Korps die Donaubrücke passierten, um sodann auf vier Marschstraßen dem Inn zuzustreben[1]). Die Bewegung war sorgfältig kombiniert und verlief nahezu ohne Reibungen. Es verdient besonders hervorgehoben zu werden, daß die Landbevölkerung die bedeutenden Lasten, die ihr aus dem Durchzug der Armee erwuchsen, willig trug und sich überall sehr entgegenkommend zeigte.

Ob es zweckmäßig war, das 1. und 2. Armeekorps, also nahezu 50.000 Mann, in Böhmen zurückzulassen, kann erst erwogen werden, wenn die Aufgaben dieser Gruppe, also die Dispositionen des Generalissimus für die Eröffnung der Operationen zur Sprache kommen. Wohl aber besteht kein Zweifel, daß für den Fall, als man auch diese Korps über Linz nach dem

[1]) Übersicht der Marschbewegung der k. k. Hauptarmee in der Zeit vom 20. März bis 9. April 1809 Anhang XVI. Die Brücke bei Mauthausen (siehe S. 202) wurde erst am 28. März fertig.

Textskizze 2.

Gruppierung der beiderseitigen Streitkräfte auf dem deutschen Kriegsschauplatz am 9. April 1809.



1:2,700.000

Vergleiche hiezu auch Anhang XVIII

Inn geführt hätte, die Aufmarschbewegung zu einem noch späteren Zeitpunkt beendet worden wäre.

So war sie am 9. April vollzogen. Am Abend dieses Tages hatten das 1. und 2. Armeekorps die Räume an der Westgrenze Böhmens erreicht, aus welchen sie die Offensive eröffnen sollten (1. Korps Plan, 2. Pfraumberg), und auch das Gros der Hauptarmee stand, nachdem ihre Teile eines oder auch zweier Rasttage teilhaftig geworden waren, für den Frühmorgen des 10. April am unteren Inn zum Einbruch in Feindesland bereit[1]).

Die Gesamtstreiterzahl beider Gruppen betrug ohne Artillerie und Extrakorps und abzüglich der Detachierung von etwa 5800 Mann in Böhmen und gegen Passau 171.000 Mann (darunter 20.000 Reiter), was gegen den Stand vom 20. März bloß ein Mehr von rund 22.000 Mann bedeutet. Noch fehlten zahlreiche Ergänzungstransporte, halbe und ganze galizische Bataillone, Freikorpsformationen und ein Teil der Grenztruppen[2]).

„Die Hauptarmee," schrieb GM. Prochaska am 29. März 1809 an den Generalstabschef des 7. Armeekorps, „war nicht so glücklich, alle ihre Bedürfnisse und Komplettierungen an Mannschaft bis zum Anfang der Operationen an sich zu bringen. Wir rücken daher an Infanterie anfangs namhaft schwächer aus, als wir gehofft hatten[3])."

Dieses Herabsinken des Sollstandes im Verein mit der Verstärkung der Armee auf dem italienischen Nebenkriegsschauplatz auf Kosten der Hauptkraft, endlich die Absage Preußens minderten die Aussicht beträchtlich, mit jener erdrückenden Übermacht in Deutschland einfallen zu können, worauf die Hoffnung gegründet war, gleich anfangs entscheidende, die deutschen Völker zur Waffengefolgschaft fortreißende Erfolge zu erringen. Napoleons Organisationstalent verstand es überdies, die Streitkräfte zu ungeahnter Höhe zu bringen, so daß tatsächlich bei Kriegsbeginn nur die Zahl der Geschütze, 500 gegen 300, eine ansehnliche Überlegenheit der Österreicher bedeutete, die Infanterie mit rund 22.000 Mann keineswegs erheblich, dagegen die Kavallerie Napoleons ansehnlich, rund um 6400 Reiter, stärker war. Schon in der nächsten Zeit mußte sich aber nach Eintreffen der

---

[1]) Hiezu Textskizze 2.

[2]) Was den Korps am 9. April [illegible] ist aus der Ordre de bataille Anhang XIII, die Stände sind aus Anhang XVII zu ersehen.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, [illegible].

Verstärkungen das Verhältnis zu Gunsten Napoleons verschieben [1]).

So erwies sich die Basis, auf welche Stadions kühne Politik aufgebaut war, selbst wenn die machtvolle Persönlichkeit des großen Korsen und sein ihn auch bei den nächsten Ereignissen getreulich begleitendes Kriegsglück außer Rechnung blieben, als trügerisch.

Maßnahmen zur Verteidigung der Monarchie [2]).

Von den weitausschauenden Plänen zur Anlage von Befestigungen und Sperrpunkten kam vor Kriegsbeginn nur wenig zur Durchführung und als der Verlauf des Feldzuges von Regensburg dem Feinde den Weg in das Innere des Reiches freigemacht hatte, mußte man auch die Befestigungsarbeiten, welche späteren Zeiten des Krieges vorbehalten waren, unterlassen. Die schon bestehenden größeren festen Plätze [3]) aber kamen infolge ihrer Lage abseits der Schwerlinie nicht zur Geltung, spielten 1809, von Raab abgesehen, überhaupt keine Rolle. Diesen Platz als Stützpunkt für die ungarische Insurrektion auszubauen, hatte GM. Mayer schon im Juli 1808 vorgeschlagen [4]). Er war es auch, der, wie FML. Grünne sich ausdrückte, den Donjon von Komorn zum Range einer Festung erhob [5]).

Zur Ausführung der geplanten Befestigungen fehlte es nahezu an allem, an Geld, Schanzzeug und Arbeitern. Nebstbei ließ der Feind nicht die Zeit. Lagen nun die Dinge in dieser Richtung denkbar ungünstig, so hätte doch die rasche und endgültige Feststellung dessen, was an Befestigungen unbedingt nötig und was vorläufig entbehrlich war, vielleicht zu einer brauchbaren Lösung der ganzen Frage geführt. In der Tat herrschte Unentschlossenheit, es wurden zahlreiche Pläne gemacht, vielerlei angeordnet und nahezu nichts ausgeführt.

---

[1]) Vergleich der beiderseitigen Streiterzahlen auf dem Hauptkriegsschauplatz bei Kriegsbeginn Anhang XVIII.

[2]) Hier werden nur die den Hauptkriegsschauplatz beiderseits der Donau berührenden Maßnahmen erörtert, jene auf den Nebenkriegsschauplätzen gelangen bei der Darstellung der dort spielenden Ereignisse zur Besprechung.

[3]) Es waren dies im Bereich der Hauptarmee Theresienstadt, Josefstadt, Königgrätz, Raab, Olmütz und Komorn; die beiden letztgenannten Plätze wurden vor dem Kriege bedeutend verstärkt. Wien war durch eine Umwallung notdürftig gegen Handstreich gesichert.

[4]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 22.

[5]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, 401.

Nach der Generaldisposition sollten im Bereich der Hauptarmee die Stadt Salzburg, geeignete Punkte an den Straßen aus Oberösterreich und Salzburg nach Kärnten und Steiermark, Straßwalchen, die Gegend bei Linz, Mauthausen, Wallsee, der Zugang über Hainfeld gegen Wien und Wiener-Neustadt und die wichtigsten Aufstiege zum Riederberg befestigt werden.

Der Antrag des FML. Erzherzog Maximilian, Feldartilleriedirektor der Hauptarmee, Linz und Steyr als verschanzte Lager auszubauen, blieb, insoweit Steyr in Frage kam, unberücksichtigt. Mit Recht verwies GM. Mayer auf den Mangel an Mitteln zur Ausführung so großer Arbeiten [1].

Ebensowenig schritt man zum Bau der ursprünglich geplanten verschanzten Lager bei Budweis und Pilsen und auch die Ausgestaltung der böhmischen Landeshauptstadt als linksseitiger Brückenkopf, wie ihn G. d. K. Erzherzog Ferdinand am 1. Februar 1809 vorgeschlagen, unterblieb [2].

Die Stadt Salzburg sollte wegen ihrer Lage zwischen Tirol, Bayern und Innerösterreich befestigt werden. An den Generalmajor des Ingenieurkorps Philipp de Lopez, Generaldirektor der Verteidigungsanstalten, erging am 24. März schließlich der Befehl, die Stadt, sobald die Armee den Inn passiert haben werde, als „haltbaren Ort" herzurichten. Für den vollständigen Ausbau war ein Jahr vorgesehen [3]. Der Antrag des Ingenieurgenerals für diese Arbeiten wurde mit 8. April genehmigt, Geld, technische Truppen und sonstige Arbeitskraft wurden angewiesen; 7000 Mann Infanterie, 2 Eskadronen sollten die Besatzung, 300 Geschütze die Armierung des Platzes bilden. 21 Tage nach Genehmigung des Antrages rückten aber schon bayrische Truppen in Salzburg ein.

Bei Straßwalchen wollte man eine „Aufnahmsstellung" vorbereiten. Am 28. März waren dort tatsächlich 5 Schanzen trassiert; tags darauf begann die Erdaushebung, doch kam bereits Befehl, die Arbeit einzustellen. Am 31. März wurde ihre Fortsetzung gestattet, die bisher zur Arbeit verwendete Landwehr aber erhielt eine neue Bestimmung, so daß nun überhaupt nichts mehr zu stande kam [4].

Wesentlichen Einfluß auf den Verlauf der Operationen sollte der Umstand nehmen, daß die bei Linz geplanten Befestigungen nicht fertig wurden. Hier übersetzte eine hölzerne Jochbrücke die

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee I, ad 27 a.
[2] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 34.
[3] K. A., H. K. R. 1809, 6. Armeekorps, IV, 18 c.
[4] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 157.

Donau, bei Mauthausen entstand auf Befehl des Generalissimus vom 10. März mit bedeutendem Kostenaufwand (68.747 Gulden) eine Schiffbrücke [1]. Nebstdem sollte der Strom noch bei Pläsching, knapp unterhalb Linz, überbrückt werden, doch kam diese Absicht nicht zur Ausführung. Bei Linz, wo noch Befestigungsreste bestanden, wurde nach den Plänen des GM. de Lopez wohl mit dem Bau eines verschanzten Lagers für 18.000 Mann und 96 Geschütze begonnen, doch waren anfangs Mai, zu welcher Zeit die Befestigungswerke eine Rolle zu spielen berufen gewesen wären, die Arbeiten nur wenig fortgeschritten. Gegenüber Mauthausen entstand zum Schutze des Überganges ein kleiner Brückenkopf.

Vorübergehend plante man auch in Voraussicht eines Brückenschlages die Ausführung von Befestigungen bei Wallsee. Sie wurden jedoch nur trassiert.

Von den Sperrbefestigungen bei St. Gilgen, Untertauern [2], Altenmarkt a. d. Enns, Laussa und am Pyhrn, die mit Rücksicht auf die üble Witterung erst sehr spät begonnen werden konnten, andererseits aber eine mehrmonatliche Bauzeit bedingten, kamen kaum die Anfänge zur Ausführung.

Am 21. März schlug FML. Johann Freiherr von Hiller, Kommandant des 6. Armeekorps, noch die Befestigung von Lambach und des Starhembergschen Schlosses bei Haag vor. Es ist unter den erwähnten Umständen begreiflich, daß man darauf nicht einging.

Die zur Verteidigung des Innern bestimmte Heeresmacht fand eine plangemäße Verwendung. Die Verteidigungsanstalten in Krain, Kärnten und Steiermark leitete G. d. K. Erzherzog Johann, in den übrigen Erblanden der Generalissimus (Entwurf vom 1. März 1809) [3]. Doch auch die Landeskommandierenden übten auf die Verwendung der ihnen zugewiesenen Formationen unmittelbaren Einfluß [4].

Im Königreich Böhmen befehligte der Kommandant des 1. und 2. Armeekorps G. d. K. Heinrich Graf Bellegarde alle dort dislozierten Sedentärtruppen. Er traf wenige Tage vor Beginn der Operationen über Weisung des Generalissimus umfassende

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 48.

[2] Nördlich Tweng an der Straße Radstadt—Spital a. d. Drau.

[3] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 18.

[4] Übersicht der in Böhmen, Mähren und Schlesien, Österreich und Salzburg zurückbleibenden Formationen Anhang XIX.

Vorkehrungen zum Schutze der Grenzen des Landes und zur Verteidigung seiner Festungen.

Die Bewachung der nördlichen Grenze oblag hiernach östlich des Elbedurchbruchs dem GM. Karl Graf Kinsky, welchem 7 Landwehrbataillone und je 26 Reiter der Reserveeskadronen des Ulanenregiments Merveldt Nr. 1 und des Dragonerregiments Riesch Nr. 6 zur Verfügung standen. Er sollte seine Hauptstellung zwischen Neuschloß und Hühnerwasser und ein starkes Detachement auf dem Jeschken haben. Der Rückzug der Gruppe führte nach Josefstadt.

GM. Karl Freiherr Am Ende nahm mit 6 Landwehrbataillonen [1]), je einem Bataillon der Infanterieregimenter Erbach Nr. 42 und Anton Mittrowsky Nr. 10, einer Eskadron Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2, wozu später 4 in Theresienstadt ausgerüstete Dreipfünder kamen, vorwärts dieser Festung Stellung [2]), um die in Sachsen befindlichen feindlichen Kräfte zu beobachten und Böhmen vor Streifereien zu schützen. Ein Bataillon [3]) der Gruppe sollte in Auscha bleiben.

GM. Friedrich von Oberdorf, dem nebst seinen 8 Landwehrbataillonen eine Eskadron Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 und je 26 Reiter der Reserveeskadronen der Regimenter Klenau-Chevaulegers Nr. 5 und Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 zur Verfügung standen, sollte mit der Hauptkraft seiner Truppen zwischen Sandau und Königswart Stellung nehmen und im Anschluß an die Gruppe des GM. Am Ende die böhmische Grenze gegen Sachsen und das Bayreuthsche sichern. Das 1. Elbogner Landwehrbataillon arbeitete in Eger an der Demolierung der Befestigungsreste.

Den Rückzug hatte GM. Oberdorf nötigenfalls in die Wälder an der Beraun zu nehmen, wo im Raume Neustraschitz—Rakonitz—Zbirow—Žebrák 4 Landwehrbataillone zur Aufnahme bereit standen.

An der Südwestgrenze Böhmens hielten die 10 Landwehrbataillone des GM. von Richter von Neumark bis zum Dreisesselberg alle Übergänge besetzt. Die Reserven und Aufnahmsposten standen bis Budweis. Später wurden Teile dieser Gruppe zur Blockade von Oberhaus bei Passau herangezogen.

Die übrige Landwehr Böhmens und Depots der Linie bildeten die Besatzungen von Prag, Königgrätz, Josefstadt und Theresienstadt.

---

[1]) 2., 3., 5. Leitmeritzer, 1. Saazer [illegible] Rakonitzer Landwehrbataillon.

[2]) Hauptquartier in W[illegible]

[3]) 3. Leitmeritzer Landwehrbataillon.

Anschließend an die Vorposten des GM. Richter besetzten anfangs April 19 Landwehrbataillone die oberösterreichische Westgrenze und das Salzburgische.

Unter dem Befehl des GM. Graf Sinzendorf wurden die 4 Mühlviertler Bataillone für den 7. April nach Neufelden beordert [1]). Sie hatten die Grenze vom Dreisesselberg bis zur Donau zu bewachen.

4 Bataillone [2]) waren für den gleichen Tag unter dem Befehl des Obersten Hermann Neßlinger von Schelgengraben nach Münzkirchen bestimmt. Es kam ihnen die Besetzung der Grenze bei Schärding zu. Diese 8 Bataillone nahmen später an der Blockade von Oberhaus Anteil.

6 Landwehrbataillone [3]) unter Oberst von Mac Dermott waren für die Besetzung von Braunau und die Arbeiten bei Straßwalchen, 5 Bataillone [4]), 3 Depotkompagnien und eine Reserveeskadron für den Garnisonsdienst im Salzburgischen bestimmt.

Als Besatzung für Linz und Wien und für die Ausführung der Befestigungsarbeiten bei diesen Städten, dann bei Mauthausen und am Riederberg blieb nebst den Depots der Linie nur die niederösterreichische Landwehr (19 Bataillone) verfügbar. Doch war die Heranziehung von 7, eventuell 10 Landwehrbataillonen, je zwei Depotkompagnien und Reserveeskadronen aus Mähren nach Wien vorgesehen. Aus Ungarn sollten dorthin nach Bedarf 2 Depotkompagnien und 5 Reserveeskadronen einrücken.

Der Rückzug der an den Grenzen Oberösterreichs und Salzburgs aufgestellten Sedentärtruppen hatte mit Teilen gegen den Paß Lueg, in das Ennstal und nach Steyr, mit dem Gros nach Linz zu erfolgen; die bei Steyr sich sammelnden Truppen sollten nötigenfalls über Gaming und Hainfeld abrücken, die Linzer Garnison ihren Rückzug entweder nach Budweis oder auf dem nördlichen Ufer Donau-abwärts nehmen.

Im Falle einer Bedrohung von Linz sollten die bei Wien stehenden Formationen die vorzubereitenden Aufstellungen am Riederberg beziehen.

---

[1]) Befehle des Generalissimus vom 26. März. (K. A., H. K. R. 1809, österreichische Landwehr, III. 5.)

[2]) 1. Landwehrbataillon des Inn-, 3., 4. des Hausruck- und 4. des Traunviertels.

[3]) 1., 2., 3. Landwehrbataillon des Traun-, 1., 2. des Hausruck-, 2. des Innviertels.

[4]) 3. Innviertler Landwehrbataillon und 4 Salzburger Landwehrbataillone unter dem Befehl des GM. Ignaz Freiherrn von Legisfeld.

Die Sedentärtruppen von Mähren waren zur Beobachtung der preußisch-schlesischen Grenze und zum Garnisonsdienst im Lande bestimmt.

Schließlich erwartete man vom ungarischen Insurrektionsheer die Besetzung der Karpatenübergänge und der an der March vorzubereitenden Brückenköpfe, sowie die Mitwirkung an der Verteidigung von Wien seitens der sich bei Ödenburg und an der Leitha sammelnden Teile dieser Armee.

Operationsplan des Generalissimus für die Eröffnung des Krieges.

Durch die Berichte Vertrauter, von Kundschaftern und durch das Befragen aus Deutschland kommender Personen erhielt man im Hauptquartier des Generalissimus allmählich, wenn auch ziemlich verspätet, annähernd ein Bild der Bewegungen des feindlichen Heeres. Die Verspätung in der Berichterstattung hatte ihre Ursache einerseits in der Länge der Wege, andererseits aber auch in der mangelhaften Einrichtung des Kurierdienstes innerhalb der Grenzen der Monarchie. Selbst wichtige Meldungen aus Pilsen, dem Standort des 2. Armeekorpskommandos, das zahlreiche Verbindungen mit dem Ausland unterhielt, kamen oft erst 5 bis (6) Tage nach der Absendung zur Kenntnis des Generalissimus in Wien [1]. Im Gegensatz dazu brauchten auf feindlicher Seite dringende Briefe aus München nach Straßburg gewöhnlich nur 2 Tage.

Nach dem Abmarsch des österreichischen Heeres aus Böhmen kam der erste Bericht von Bedeutung am 20. März in Wien an. FZM. **Kolowrat** meldete, daß die Armee des Marschalls **Davout** im divisionsweisen Abmarsch von Erfurt über Nürnberg nach der Donau begriffen sei und diesen durch das Vorschieben leichter Reiterregimenter gegen die böhmische Grenze und die Zusammenziehung von 12.000 bis 14.000 Mann um Münchberg decke [2].

Vorübergehend scheint in der Umgebung des Generalissimus dieser Meldung wenig Glauben geschenkt worden zu sein und da gleichzeitig Nachrichten über einen Marsch des französischen Korps Bernadotte aus dem Gebiet der Hansa nach Sachsen einlangten, hielt man es nicht für unwahrscheinlich, daß Davout sein Heer zwischen Bayreuth und Hof versammeln werde.

[1] K. A., F. A. [illegible]

[2] K. A., F. A. [illegible]

In einem zweiten Bericht aus Pilsen vom 27. März, der am 1. April in Wien einlief, war der Feind an der nördlichen böhmischen Grenze 55.000 bis 60.000 Mann stark angegeben, wobei angenommen wurde, daß die Truppen des Marschalls Bernadotte, deren Tete im Marsche nach Leipzig angeblich bereits bei Halle die Saale überschritt, zu den 16.000 Sachsen stoßen und auch die Infanteriedivision Morand des Korps Davout und General Rapp mit 6000 Franzosen aus Danzig um Dresden einrücken würden[1]).

Die Nachrichten über diese Truppenkonzentrierung waren durch die Ernennung des Marschalls Bernadotte zum Befehlshaber des sächsischen Kontingentes und dessen vorläufige Vertretung durch den Divisionsgeneral Morand entstanden. Die Verbindungen, die man österreichischerseits in Sachsen hatte, wo ebenso wie im Bayreuthschen und in Franken ein guter Teil der Bevölkerung die Sympathie Österreich zuwandte, führten übrigens bald zum Erkennen der wahren Sachlage. Man erhielt verläßliche Nachrichten, daß in Sachsen keine Franzosen eingetroffen seien, noch erwartet würden; gegenüber der sächsischen Armee allein aber genügte es vorläufig, die Grenze zu beobachten.

Noch am 1. April erfuhr Erzherzog Karl weitere Details der Bewegungen des Korps Davout, und schließlich ergaben die letzten, knapp vor Operationsbeginn einlaufenden Meldungen darüber folgendes Bild. Der Schleier französischer leichter Reiterei, die nach der in Wien zur Verfügung stehenden und annähernd richtigen Ordre de bataille des Feindes[2]) zu diesem Korps gehörte, reichte nun bereits, sich entlang der Westgrenze Böhmens immer weiter gegen Süden ausdehnend, bis Waldmünchen, das Gros der Truppen des Marschalls Davout sollte über Nürnberg nach Donauwörth ziehen, ein kleiner Teil sich bei Würzburg aufstellen, wo man auch die deutschen Kleinstaatenkontingente in Sammlung wußte. Ein aus Frankfurt a. M. kommender Reisender hatte aber auch zwischen Regensburg und Nürnberg französische Infanterie gesehen, für welche Konskribierte von Mainz im Anmarsch sein sollten. Ein Handwerksbursche bezifferte die Franzosen um Nürnberg auf 8000 bis 10.000 Mann. Schließlich meldete GM. Karl Freiherr von Stutterheim, Vorpostenkommandant des 4. Armeekorps am Inn, unter dem 6. April, daß der Postwagenkontrollor aus Regensburg berichtet habe, es seien

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 131, ad 151, 159.

[2]) Siehe Anhang XX.

dort bereits einige Franzosen eingetroffen, auch wäre für den 4. April die Einquartierung von 2500 Mann angesagt gewesen[1]).

Über die Versammlung feindlicher Massen im Donautal hatte der Generalissimus gleichfalls mehrfach Meldungen erhalten.

Das Gros der Bayern wußte man an der Isar, beiläufig in der Strecke Landshut—München, ihre Vorposten am Inn zwischen Ötting, Mühldorf und Rosenheim. Eine 5000 bis 9000 Mann starke bayrische Division unter dem Befehl des GL. Wrede sollte in Straubing, ihre Vorhut in Vilshofen, ein Detachement in Cham stehen. Den Marschall Lefebvre, Kommandanten der Bayern, hatte ein Kundschafter am 27. März in Landshut gesehen. Vor der Front der sich am Inn sammelnden österreichischen Armee wurden hie und da einzelne feindliche Reiter beobachtet, man konnte jedoch zuverlässig annehmen, daß der Innübergang in der Strecke Passau—Braunau ohne feindliche Gegenwirkung erfolgen werde. Angeblich sollte sogar die bayrische Regierung in der Absicht, Plünderungen hintanzuhalten, verfügt haben, daß die österreichischen Truppen im Lande gut aufzunehmen und in der Aufbringung des Verpflegsbedarfes zu unterstützen seien[2]).

Ausführliche Meldungen lagen über die Verteidigungsarbeiten des Feindes in Passau—Oberhaus vor. Die Münchner Archive sollten nach Lindau gebracht worden sein.

Am Lech waren laut übereinstimmender Berichte die Badenser, Hessen-Darmstädter und Württemberger: die Divisionen Oudinot, Legrand, Carra Saint Cyr, Molitor und Boudet sollten teils schon dort eingerückt, teils von Straßburg dahin im Anmarsch sein und noch zahlreiche Konskribierte zugeschoben erhalten. Da bei Landsberg, Augsburg und am unteren Lech eifrig geschanzt wurde[3]), nach Ingolstadt, Pfaffenhofen, Dachau nur schwache Abteilungen vorgeschoben waren, schienen die Bayern vorläufig an der Isar auf sich selbst angewiesen zu sein. Einschließlich der Bayern bezifferte eine Meldung aus Pilsen den Feind im Donautal auf 130.000 Mann.

Der Generalissimus hatte indessen am 27. März in Wien die Befehle für die gleichzeitig aufzunehmende Offensive aller Armeen erlassen.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 13[illegible]; 4. Armeekorps, IV, 9; Operationsjournal.

[2]) K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, IV, 8.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, [illegible] Armeekorps, IV, 56½; 4. Armeekorps, IV, [illegible]

Die Hauptarmee, womit hier und im folgenden das südlich der Donau zur Operation in Bayern bestimmte Heer bezeichnet wird, war am 8. April an die Linie Schärding, Obernberg, Braunau heranzuschieben und sollte am 10. April über den Inn gehen, um die feindliche Armee aufzusuchen und zu schlagen. Eine 8 Bataillone, 8 Eskadronen und 2 Batterien starke, unter den Befehl des FML. Franz Freiherrn von Jellačić gestellte Division des 6. Armeekorps hatte nach Salzburg abzurücken, auf der Straße Linz-Salzburg zum Schein Vorkehrungen für die Ankunft des Heeres zu treffen, während dessen Vorrückung die Gegend von Salzburg zu decken und die Ausführung der Befestigungsarbeiten bei der Stadt zu fördern. Soweit die Umstände und die Streitkräfte es erlaubten, sollte FML. Jellačić Truppen auf der Innsbrucker Straße vorrücken lassen. Ihm wurden die aus Oberösterreich nach Salzburg disponierten und die dort zur Aufstellung gelangenden Landwehren unterstellt.

Zur Sicherung der Salzach- und Innlinie abwärts Burghausen, der Grenze Oberösterreichs nördlich der Donau und zur Blockade von Oberhaus bei Passau standen die übrigen oberösterreichischen Landwehrbataillone zur Verfügung.

G. d. K. Bellegarde hatte am 8. April das 1. und 2. Armeekorps an jenem Grenzabschnitt zu sammeln, dem sich ein feindliches Korps zunächst befände, am 10. die Grenze zu überschreiten, rasch anzugreifen und nach Zurückwerfen des unmittelbaren Gegners seine Bewegungen so einzurichten, daß er der Donau nicht auf lange Zeit fernblieb und sich mit der Hauptarmee in einigen Märschen an diesem Strome vereinigen konnte.

Erst wenn die Hauptmacht des Feindes in Deutschland geschlagen war, durfte an die Eroberung Frankens, Thüringens und Sachsens gedacht werden.

Zweck der anfänglichen Bewegungen des G. d. K. Bellegarde war, die Operationen im Donautal zu unterstützen und den Feind irrezuführen.

„So sehr ich," schrieb der Generalissimus an den General, „von Ihrer Einsicht überzeugt bin, daß Sie dabei mit der nötigen Klugheit vorgehen werden, um gleich anfangs ein günstiges Vorurteil für das Glück unserer Waffen zu begründen, so mache ich Sie jedoch aufmerksam, daß der Charakter dieses Krieges durchaus keine ängstliche Defensive gestattet, und daß vielleicht mehr als jemals schnelle Entschlossenheit erforderlich ist, um durch kühne Unternehmungen die Absichten des Feindes zu ver-

eiteln, seinen Entwürfen zuvorzukommen und die öffentliche Meinung im ganzen nördlichen Deutschland für uns zu gewinnen, wodurch wir allein auf einen großen Anhang und auf mächtige Verstärkung der zum Aufstand gereizten Völker rechnen können. Ich von meiner Seite werde keine Aufopferung sparen, um die ersten Ereignisse für uns so entscheidend als möglich zu machen und ich verspreche mir von Ihrer Seite die kräftigste Mitwirkung."

„Hier ist im strengsten Sinne kein Mittelding zwischen Sieg und Verderben, und ich würde es als ein sehr großes Unglück ansehen, wenn wir gleich anfangs auf eine Defensive innerhalb unserer Grenzen beschränkt werden sollten [1]."

Bellegarde verfügte nebst den in Böhmen zurückbleibenden Truppen auch über die in Bildung begriffenen kleinen Korps des Kurfürsten von Hessen-Kassel und des Herzogs Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls [2]; die Beobachtung der Sachsen, die Mitwirkung bei der Blockade von Oberhaus waren Nebenaufgaben Bellegardes. Seinen Rückzug sollte er nach Budweis nehmen, Böhmen verteidigen und jedenfalls trachten, einem einbrechenden Feinde den Moldauübergang zu verwehren.

G. d. K. Erzherzog Johann, welchem das 8. und das 9. Armeekorps unterstanden, hatte zur Unterbrechung der von Oberitalien durch Tirol nach Bayern führenden Verbindungen des Feindes und zur Unterstützung des Aufstandes der Bevölkerung ein starkes Detachement in Tirol einrücken zu lassen. Dieses sollte, in Brixen angelangt, je nach Gestaltung der Lage die Vorrückung

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 133, 134, 136.

[2]) Diese beiden durch den Kaiser Napoleon ihrer Throne beraubten Fürsten hatten sich zur Aufstellung eigener Truppenkorps entschlossen, um an der Seite der österreichischen Heere für die Wiedererlangung ihrer Länder und die Befreiung Deutschlands vom französischen Joche zu kämpfen. Wilhelm I., Kurfürst von Hessen, beabsichtigte 10.000 bis 12.000 Mann aufzustellen und [illegible] Truppen im engen Anschluss an die österreichischen Korps zu operieren. Er begann die Sammlung der [illegible] aufgerufenen Hessen und Westfalen in Eger und Prag. Dem Herzog von Braunschweig-Öls wurde Nachod als Sammelplatz für seine Truppen angewiesen. Er beabsichtigte, selbständig als Parteigänger zu operieren. [illegible] österreichische Regierung die möglichste Unterstützung [illegible] Geschütze, Ausrüstung und Verpflegung [illegible] dieser Alliierten zu den k. k. Truppen [illegible] schaft übrigens erst [illegible] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 142; H. K. R. [illegible]

der Hauptarmee durch einen Marsch über den Brenner nach Bayern unterstützen oder eine Bewegung Etsch-abwärts durchführen.

Was Erzherzog Johann an Kräften erübrigte, war zu angriffsweiser Verteidigung der Friauler Grenze zu verwenden.

Ein meist aus Reserveformationen der Grenztruppen gebildetes kleines Korps unter dem Befehl des GM. Andreas von Stoichevich hatte rasch die dalmatinischen festen Plätze zu nehmen, schlimmstenfalls sich auf die Verteidigung Kroatiens zu beschränken.

Das 7. Armeekorps, G. d. K. Erzherzog Ferdinand, sollte sich bei Krakau sammeln, das nächste feindliche Korps im Herzogtum Warschau oder in Preußisch-Schlesien aufsuchen und angreifen. Zweck der Bewegung war, die Polen rasch aus dem Felde zu schlagen, um sobald als möglich mit dem Korps an der Elbe auftreten zu können.

„Die Operationen," schrieb Erzherzog Karl, „müssen schnell, überraschend und entscheidend sein und mit solchem Nachdruck geführt werden, daß ihnen nichts widerstehen kann."

Im Falle die Russen „zur scheinbaren Befriedigung der französischen Zudringlichkeit" in Galizien einrückten, hatte G. d. K. Erzherzog Ferdinand zu erklären, daß er es nicht auf sich nehmen könne, die russischen Truppen feindselig zu behandeln, und sich ebensowenig seitens dieser einer Feindseligkeit versehe. Die Angelegenheit wäre „als leicht zu behebendes Mißverständnis" hinzustellen.

Schlimmstenfalls sollte der Erzherzog mit dem 7. Armeekorps Galizien, Mähren und die Karpatenübergänge decken [1]).

Diese Dispositionen schrieben demnach allseits die Offensive vor, denn auch die befohlene angriffsweise Verteidigung der Friauler Grenze mußte — schon im Hinblick auf das Eindringen eines Korps in Tirol — in einer Vorrückung gegen Verona gipfeln. Bei alldem zählte die stärkste Gruppe, jene am unteren Inn, in 6 Korps einschließlich der Division Jellačić und der in nächster Zeit einrückenden Verstärkungen nur 127.000 Mann.

49.400 Mann sollte G. d. K. Bellegarde über die Grenze Böhmens führen. Je weiter nördlich dies geschah, um so weiter waren sie von der Hauptarmee getrennt, um so schwieriger mußte es in Ansehung der Kommunikationsverhältnisse und der damaligen Mittel zu gegenseitiger Verständigung werden, die Bewegungen

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 132, 146, 165.

dieser Gruppe rechtzeitig und zweckentsprechend zu beeinflußen. Ihre geringe Anteilnahme an den entscheidenden Kämpfen der Hauptarmee war die Folge dieser Verhältnisse.

Die dem G. d. K. Bellegarde gestellte wesentlichste und mit den Operationen auf dem südlichen Donauufer unmittelbar zusammenhängende Aufgabe, den ihm gegenüberstehenden Feind aufzusuchen und zu schlagen, war sehr schwer zu lösen. Dieser Feind waren Teile der Rheinarmee, deren Marsch an die Donau aus den Meldungen auch nicht annähernd verläßlich festzustellen war. Vielleicht traf Bellegarde noch das Gros dieses Heeres und erlitt unter Umständen eine Niederlage. Wich aber Davout aus, so vermochten die beiden Armeekorps dies keineswegs zu verhindern; wohl aber konnte es geschehen, daß sie in dem Bestreben, den Feind zu stellen, auseinanderflatterten und in Räume gerieten, von wo eine eventuell nötige Vereinigung mit der Hauptkraft nicht zeitgerecht möglich war.

Allerdings rieten die wenig geklärten Verhältnisse auf dem Kriegsschauplatz wenigstens vorläufig, auch nördlich der Donau festen Fuß zu behalten; weiters standen am Inn die Truppen ohnedies schon sehr dicht, die wenigen für Kolonnen aller Waffen brauchbaren, aus dem dortigen Aufmarschraum nach Bayern führenden Straßen mußten stark in Anspruch genommen, die Armeekolonnen sehr tief gemacht werden. Man kann sich also schwer für die Anschauung erwärmen, daß es besser gewesen wäre, auch noch das 1. und 2. Armeekorps über Linz nach dem Inn zu ziehen. Einerseits hätte der Linksabmarsch einen noch größeren Zeitverlust nach sich gezogen, andererseits ergab sich schon beim Vormarsch der 6 Korps südlich der Donau eine Reihe ernster Friktionen, die bei einer um 50.000 Mann stärkeren Armee noch weit größer gewesen wären.

Eine andere Frage ist es jedoch, ob in dem Befehl an den G. d. K. Bellegarde nicht noch mehr Gewicht auf den Hinweis zu legen war, unter allen Verhältnissen eine rasche Anschlußnahme der beiden Korps an das Gros des Heeres, also die Möglichkeit eines Donauüberganges stets im Auge zu behalten. Vielleicht hätte man dem General sogar eine bindende Marschroute geben sollen.

Während die beiden Korps tatsächlich von Plan und Pfraumberg in die Oberpfalz einbrachen, wäre es augenscheinlich besser gewesen, ihnen südlichere Einbruchswege, z. B. über die Defilés von Waldmünchen und Furth zuzuweisen.

Daß der Erzherzog dem G. d. K. Bellegarde rücksichtslose Offensive vorschrieb, entsprach vollständig der Lage. Ein Klebenbleiben beider Korps an den böhmischen Grenzgebirgen konnte in keinem Falle etwas nützen.

Doch die Aufgabe war unleugbar sehr schwierig und erforderte einen Führer von ganz ungewöhnlicher Initiative. Wie sich in der Folge zeigte, besaß der Armeegruppenkommandant in Böhmen diese Eigenschaft nicht in genügendem Maße.

Einfall der österreichischen Armee in Bayern.

(10. bis 15. April.)

Vormarsch der österreichischen Hauptarmee vom Inn an die Isar[1]).

Dispositionen des Generalissimus zum Innübergang.

Anfangs April verließ Erzherzog Karl Wien und begab sich zu den in Oberösterreich versammelten Hauptkräften, deren unmittelbare Führung er sich vorbehalten hatte. Er traf am vorletzten Aufmarschtag, am 7. April in Ried ein. Schon tags vorher war der Verkehr mit Bayern vollständig eingestellt worden, längs der Grenze hatten die Vortruppen eine Postierung bezogen, deren Details eine am 1. April erlassene Disposition regelte.

Die Landwehrbrigade Sinzendorf bestritt die Vorposten an der Mühlviertler Grenze nördlich der Donau, die Brigade Reinwald des 4. Armeekorps von der Donau bis Wernstein, die Avantgarde dieses Korps bis zum Antiesenbach (Mitterding), jene des 3. bis Reichersberg, des 5. bis zum Achbach, des 6. bis Tittmoning. Hier begannen die Vorposten der Division Jellačić. Einzelne Bataillone hatten die Grenze schon seit dem 23. März besetzt gehalten. Die Truppen bargen die Überschiffungsmittel auf dem Inn und der Salzach; die Innbrücken bei Schärding und Braunau wurden scharf überwacht. Der Generalissimus hatte den Vorhutkommandanten den Befehl erteilt, auch vor Eröffnung der Feindseligkeiten eine Zerstörung der Übergänge nötigenfalls mit Gewalt zu verhindern. Wohl versuchten die Bayern unter dem Vorwand von Herstellungsarbeiten eine Abtragung der Braunauer Brücke, standen aber davon ab, als FML. Karl Freiherr von Vincent, Vorpostenkommandant des 6. Armee-

---

[1]) Hiezu Beilagen 2 [illegible]

korps, ihnen höflich bedeutete, die Erhaltung des Überganges sei wegen des häufigen Kurierwechsels nötig [1]).

Dagegen trug man vom bayrischen Ufer aus am 5. April die Burghausner Salzachbrücke zum Teile ab, ohne daß dies zu hindern versucht worden wäre [2]).

Ein begeisternder Armeebefehl [3]) kündigte den österreichischen Truppen die Ankunft ihres geliebten Führers und die baldige Eröffnung der Feindseligkeiten an. Der Generalissimus erklärte die zwingende Notwendigkeit des neuen Waffenganges, appellierte an die kriegerischen Tugenden, an den Sinn für nationale Ehre und suchte in die Herzen seiner Soldaten die Hoffnung auf Ruhm und Sieg zu pflanzen.

Unverweilt begannen die letzten Vorbereitungen zum Einfall in das gegnerische Gebiet.

Für den 8. April wurde die engere Konzentrierung der Korps zunächst den Übergangspunkten, den Brücken bei Schärding und Braunau, dann nächst Mühlheim, wo eine Pontonbrücke geschlagen werden sollte, befohlen.

Demgemäß sammelte sich die Brigade Vécsey, das 4. Armeekorps und dahinter das 1. Reservekorps bei Schärding, das 3. Armeekorps um Reichersberg, das 5. bei Obernberg, das 6. und das 2. Reservekorps um Braunau, die Division Jellačić bei Salzburg.

Die Korpskommandanten und FML. Jellačić fanden sich mit ihren Generalstabschefs am 8. April 8 Uhr morgens im Hauptquartier des Generalissimus zu Ried ein, wo ihnen die Befehle für die Durchführung des Vormarsches verlesen und ausgefolgt wurden.

Es hat den Anschein, als hätte Erzherzog Karl ursprünglich eine Offensive der Armee in einem südlicheren Landstrich erwogen. Mehreres deutet darauf hin; so der am 20. März gemachte Vorschlag des Generalquartiermeisters, im Raume Tittmoning, Laufen, Waging für die Ansammlung von Verpflegsvorräten zu sorgen; der Auftrag vom 21. März zur Untersuchung der Wege von Mauerkirchen nach Tittmoning; die Weisung an den General für Pionierangelegenheiten GM. Schwäger von Hohenbruck [4]), sich dahin zu äußern, ob der Inn in

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 61.

[2]) K. A., F. A. 1809, 6. Armeekorps, IV, 150.

[3]) Im Wortlaut Anhang XXI.

[4]) Gewöhnlich kurzweg Hohenbruck genannt.

der Strecke Mühldorf—Rosenheim mit 100 Pontons gleichzeitig dreimal überbrückt werden könne[1]; eine zweifellos über bestimmten Befehl erstattete Meldung eines höheren Generalstabsoffiziers, das Land zwischen der Salzach, dem Inn und Tirol biete einer raschen Vorrückung vielfache Hindernisse. Schließlich bestimmte auch der erste Marschplan vom 21. März das 6. Armee- und 2. Reservekorps für den 3. April nach Neumarkt bei Straßwalchen, das 5. Korps nach Frankenmarkt, das 3. nach Lambach, das 4. nach Wels, das 1. Reservekorps nach Linz[2].

Wie dem auch immer gewesen sein mag, anfangs April war der Vormarsch über die Innstrecke Braunau—Schärding schon beschlossene Sache. Da man zuverlässig wußte, die Armee werde in den ersten Tagen nicht auf Widerstand treffen, erließ der Generalissimus sogleich eine die Marschbewegungen bis einschließlich des 12. April regelnde Disposition[3]. Hienach wäre an diesem Tage die Armee mit 4 Korps, dem 3., 4., 5. Armee- und 1. Reservekorps, an der Linie Eggenfelden—Pfarrkirchen echeloniert, mit dem 6. in Wurmannsquick, dem 2. Reservekorps in O.-Türken gestanden. Die Vorhutbrigaden waren hiebei in Eichendorf (Vécsey), Malgersdorf (4. Armeekorps), Taufkirchen (3. Armeekorps), Hochholding (5. Armeekorps) und gegen Neumarkt (6. Armeekorps) gedacht.

Die Vorteile, welche das Disponieren über größere Zeitabschnitte hinaus mit sich bringen kann, entfielen im vorliegenden Falle, da nur die Anordnungen für den ersten Marschtag, den 10. April, aufrecht blieben, alles andere abgeändert wurde.

Der Plan des engen Zusammenschiebens der Armee am 12. April im Raume Pfarrkirchen, Eggenfelden, Wurmannsquick, O.-Türken, bis zu dessen vorderer Begrenzung das Tetekorps aus Schärding ca. 60 *km* gute Straße zu hinterlegen hatte, deutet darauf hin, daß man für diesen oder doch den folgenden Tag schlagbereit sein wollte. Jedenfalls mußte die enge Vereinigung der Armee auf wenigen Kommunikationen, deren einige zur Zeit gewiß sehr übel beschaffen waren, viele Unbequemlich-

[1]) GM. Hohenbruck meldete im bejahenden Sinne. K. A., F. A. 1809 Hauptarmee, III, 74.)

[2]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, III, 7; 1. Reservekorps, III, 3.

[3]) Die nach dieser Disposition zu erreichenden Marschziele samt den nachgefolgten Änderungen Anhang XXII.

keiten zur Folge haben. Die relativ geringe Ergiebigkeit des Landes und die schwerfällige Trainorganisation erhöhten die Schwierigkeiten des Vormarsches beträchtlich. Da Meldungen nicht auffindbar sind, aus welchen damals geschlossen werden konnte, daß man den Feind noch vorwärts der Isar in ansehnlicher Stärke antreffen würde, erscheint die beabsichtigte Konzentrierung der Armee als eine Vorsichtsmaßregel für alle Fälle, entsprach wohl auch den bisherigen Anschauungen über die Armeeführung. Daß gleich vorgreifend bis zum 12. April disponiert wurde, verrät die geringe Hoffnung des Generalissimus, in den allernächsten Tagen Nachrichten von Belang erhalten zu können. Das Kundschaftswesen war, wie Heß schrieb, „auf einem Grade der Kindheit in der österreichischen Armee, der sie in einem feindlichen Lande wie in einem Nebel herumtappen ließ" [1]); die verfügbare, gute leichte Reiterei im strategischen Aufklärungsdienst, den die neue Kriegführung bedingte, zu gebrauchen, verstand man noch nicht.

Am 10. April, 4 Uhr früh, hatte bei Schärding zuerst GM. Vécsey mit seiner Brigade [2]) und einer Batterie des 4. Korps den Inn zu überschreiten, über Fürstenzell nach Ortenburg zu marschieren und von dort, um Nachrichten einzuholen, Detachements gegen Vilshofen, Aldersbach und Aidenbach zu schicken. Der Brigade Vécsey sollte GM. Josef Reinwald von Waldegg mit 2 Bataillonen Josef Mittrowsky Nr. 40, einem Landwehrbataillon der Brigade Neßlinger, je einer vom 4. Armeekorpskommando zu bestimmenden Kavallerie- und Pionierabteilung und 4 Geschützen einer sechspfündigen Positionsbatterie folgen, Passau besetzen und die Blockade von Oberhaus einleiten.

Auch sonst wurden ansehnliche Kräfte aufgeboten, den Platz einzuschließen. Oberst Neßlinger marschierte mit $2^1/_2$ Landwehrbataillonen und 2 Kompagnien Josef Mittrowsky zur Wegnahme der Innstadt (gegenüber Passau am rechten Innufer) von Münzkirchen heran, GM. Sinzendorf sollte mit 4 Landwehrbataillonen des Mühlviertels, 2 Kompagnien Josef Mittrowsky und 2 Sechspfündern die Feste Oberhaus auf dem nördlichen Donauufer zernieren und schließlich wurde auch

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, 402, Gedrängte Darstellung des Feldzuges in Bayern.

[2]) Siehe hier und im folgenden die Ordre de bataille der k. k. Hauptarmee Anhang XIII und die Übersicht der Situationen Anhang XXIII.

GM. Richter mit 11 Bataillonen und kleinen Detachements anderer Waffen [1]) aus dem Böhmerwald nach Passau dirigiert.

FML. Josef von Dedovich übernahm die Leitung des Angriffes auf Oberhaus, für welchen über Vorschlag des GM. Prochaska, allerdings etwas verspätet, ein kleiner Belagerungspark bereitgestellt wurde [2]). Die Linientruppen wollte man sogleich nach dem Falle der Feste, auf welchen man in kürzester Zeit rechnete, wieder zur Armee heranziehen.

Hinter den Truppen des GM. Reinwald sollte die Avantgarde des 4. Armeekorps den Inn überschreiten, am 10. bis Birnbach marschieren, Streifabteilungen nach Haarbach, Egglham und Brombach senden. Die „Kolonne" des Armeekorps hatte bis Schwaim und Karpfham zu folgen.

Dem System, den Korps erster Linie auf 6 bis 10 *km* Avantgarden vorauszusenden, blieb man während des Feldzuges von Regensburg treu. Sie bestanden zumeist aus allen Waffen, 2 oder 3 Bataillonen, 2 bis 4 Eskadronen, 1 oder 2 Batterien und einer Pionierabteilung mit Laufbrücken. Diesen Vorhuten oblag der Aufklärungs- und Sicherungsdienst; in ersterer Hinsicht verlangte man jedoch weniger das weite Vorsenden von Erkundungsabteilungen als vielmehr eine rege Handhabung des Kundschaftsdienstes. Die mit Umsicht gewählten Avantgardenführer zählten zu den tüchtigsten Generalen des Heeres.

Hinter dem 4. Armeekorps sollte das 1. Reservekorps den Inn passieren und bei Sulzbach und Mittich Aufstellung nehmen.

Bei Obernberg und Mühlheim hatte die Vorhut des 3. Armeekorps auf Fahrzeugen den Inn zu übersetzen, durch Aufstellung bei Aign den nächst Mühlheim durchzuführenden Pontonbrückenschlag zu decken und sodann über Rotthalmünster nach Kößlarn abzurücken. Von hier war nach Triftern zu detachieren. Das 3. Armeekorps sollte nach beendetem Abkochen, 11 Uhr vormittags, die Pontonbrücke überschreiten und nach Rotthalmünster marschieren. Auf Grund später erfließender Befehle unterblieb die Überschiffung bei Mühlheim. G. d. K. Johannes Fürst Liechtenstein erhielt bis zu engerer Versammlung des Heeres das Kommando über das 3., 4. Armee- und 1. Reservekorps.

---

[1]) 3. Bataillon Stuart Nr. 18, 1 Zug Merveldt-Ulanen Nr. 1, [illegible] pfündige Positionsbatterie des 2. Armeekorps, [illegible] Kompagnien, [illegible] 1. und 2. Budweiser und [illegible] Landwehrbataillon.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, [illegible]

Bei Braunau sollte zuerst die Avantgarde des 6. Armeekorps übergehen, mit einem Teile nach Gumpersdorf (Detachement O.-Türken), mit dem übrigen nach Marktl (Detachement Birnbach) marschieren. Die ihr im Übergang folgenden Vortruppen des 5. Armeekorps waren nach Edermaning (Detachements nach Neukirchen, Eiberg, Tann) bestimmt.

Das 6. Armeekorps sollte bis Gegend U.-Türken, das 5. bis in Höhe von O.-Julbach nachrücken, das 2. Reservekorps auf dem rechten Innufer bei Braunau bleiben.

Der Erzherzog wollte das 6. Armeekorps begleiten, doch am Abend wieder nach Braunau zurückkehren.

FML. Jellačić war angewiesen, in Salzburg zu bleiben und zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen Detachements an den Inn vorzusenden [1]).

Diese Disposition bahnte die für den 12. April geplante Versammlung des Heeres an und schrieb daher dem rechten Armeeflügel größere Marschleistungen als dem linken vor; desletzteren Tete sollte nur 12 *km* zurücklegen.

In seiner Geschichte des Feldzuges 1809 berichtet FML. Freiherr von Hiller [2]), daß er gelegentlich der Zusammenkunft der Korpskommandanten am Morgen des 8. April dem Generalissimus den Vorschlag gemacht habe, das 6. Armeekorps durch Tirol nach Füssen zu entsenden, wohin Hiller binnen 8 Tagen gelangen wollte, um gemeinsam mit den Tirolern den am Lech stehenden Franzosen in den Rücken zu fallen. Als Endziel der Operation schwebte dem General die Gewinnung der oberen Donau vor. Der Generalissimus bedeutete ihm jedoch, daß es bei den Operationen darauf ankomme, Herr des Donautales zu bleiben und wies eine weitere Polemik darüber kurz ab. Ganz abgesehen davon, daß ein Armeekorps von nahezu 32.000 Mann den Marsch von Braunau nach Füssen über Tirol in 8 Tagen kaum zu hinterlegen vermocht hätte, wäre die weite Detachierung eines so beträchtlichen Kraftteiles ins Ungewisse kaum gutzuheißen.

Weitere besondere Weisungen, wie ein Armeebefehl vom 8. April, eine Disposition des Feldartilleriedirektors, ein ergänzender Befehl für den Innübergang, vom 9. aus Altheim datiert, wohin sich Erzherzog Karl noch am 8. April begeben, und die Disposition

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 86.

[2]) K. A., 1809, Operationsjournal Hiller.

für die Verschanzung der Übergangspunkte[1]) regelten eine Menge Details.

So wurde die Einteilung der Artillerie während des Überganges innerhalb der Korps vom Feldartilleriedirektor festgesetzt. Zur Avantgarde sollten eine Kavalleriegeschütz- und eine halbe dreipfündige, bei jeder Brigade die ihr zugehörige Batterie, hinter der Tetebrigade der Kolonne 2 sechspfündige Positionsbatterien, bei der Kavallerie des Korps die 2. Kavalleriegeschützbatterie, die übrigen Batterien der Reserve an der Queue der Truppenkolonne eingeteilt werden.

Vom Armeekommando wurde befohlen, daß den Kolonnen unmittelbar nur die Hälfte der zweispännigen Munitionskarren, für jedes Regiment ein Marketender- und ein Fleischwagen, für jeden General oder Oberst eine leichte Kalesche folgen dürften. Mittags sollten die Proviantwagen mit dem Brote für den 12. und 13. und von jedem Kolonnenmagazin eine Wagenpartie mit dem zweitägigen Futtervorrat folgen.

Der übrige Teil der Artilleriereserven hatte, bei den Brücken aufgefahren, den Befehl der Korpskommandanten zum Nachrücken zu erwarten. Die nächste Trainstaffel bildeten die Kolonnenmagazine, die letzte, auf einen halben Marsch vom Inn ferngehalten, die Bagagetrains und alle sonstigen Fuhrwerke. Vorspann für Offiziersgepäck wurde verboten und eine strenge Überwachung der Trains und insbesondere ihrer Marschordnung angeordnet[2]).

Die Truppen sollten den Inn mit zweitägigem Brot- und Futtervorrat beim Mann und Pferd überschreiten. Eine „Gratis"-Branntwein- und Fleischration wurde den Truppen bewilligt, hievon war am 10. April das Fleisch bereits in abgekochtem Zustand mitzunehmen. Der Kaiser gab dem Heere überdies eine dreitägige „Gratislöhnung".

Mit dem Überschreiten des Inn verbot der Generalissimus das Kantonieren.

Gleich nach dem Durchmarsch der Kolonnen sollten bei Schärding und Braunau Brückenköpfe erbaut werden. Erz-

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 59, 65, 71; H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII, 8.

[2]) Die Überwachung der Marschordnung beim Train oblag dem Kommandanten der Stabskavallerie, bei den Reservekorps, die keine Stabstruppen hatten, einem Rittmeister. Die Eskorte des Kolonnenmagazins stellte die Stabskavallerie bei, bei den Reservekorps wurden 1 Offizier und 22 Reiter hiezu kommandiert.

herzog Karl betonte, daß auf Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Werke zu sehen sei, um die Übergänge gegen feindliche Unternehmungen vollkommen sicherzustellen. Generalstabsoffiziere wurden zur Leitung der Arbeiten, Landwehr und technische Truppen zur Ausführung bestimmt. Auch die Landbevölkerung sollte zum Bau dieser sehr wichtigen Befestigungen herangezogen werden, der jedoch nur langsame Fortschritte machte.

Von der Landwehr wurden nach Schärding ½ Bataillon der Brigade Neßlinger, nach Braunau 3 Bataillone des Obersten Mac Dermott bestimmt; von den letzteren kam ein halbes Bataillon als Wache zur Mühlheimer Pontonbrücke.

Die Würfel waren gefallen. In Wien erschien an demselben Tage, da der Generalissimus die Befehle zum Überschreiten der Grenze erließ, am 8. April, eine Proklamation des Kaisers Franz an seine Völker, in welcher als zwingender Grund für die Kriegserklärung fortwährende Anschläge Napoleons gegen die Selbständigkeit der Monarchie angegeben wurden [1]).

Der Kaiser hatte schon am Morgen des 6. April Wien verlassen, wo er den FZM. Erzherzog Rainer als Stellvertreter zurückließ. Der Monarch begab sich zunächst nach Haag, da er gewillt war, der Hauptarmee zu folgen. Tatsächlich kam er am 10. in Altheim an [2]).

Der Generalissimus sandte am 8. April seinen Flügeladjutanten, Major Johann Graf Wratislaw, mit einem Schreiben an den König von Bayern, worin der Einmarsch angekündigt und der Versicherung Ausdruck gegeben wurde, daß sich die österreichischen Truppen jeder Feindseligkeit gegen das königliche Militär enthalten würden, bis der König seine Intentionen bekannt gegeben hätte [3]).

Man setzte wohl keine besonderen Hoffnungen in die Entschließung des Königs, wollte aber nichts unversucht lassen, um die Bayern wie alle anderen Deutschen auf die eigene Seite zu bringen, weshalb auch eine Proklamation an die bayrische Armee [4]) und eine andere an die deutsche Nation [5]) vorbereitet wurden, welche nach Überschreiten der Grenze allenthalben veröffentlicht

[1]) Im Wortlaut Anhang XXIV.
[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. 252.
[3]) K. A., Militärfeldakten b 1809, IV, 3.
[4]) Anhang XXV.
[5]) Anhang XXVI.

werden sollten. Beide riefen, so wirksam als dies eben Worte zu tun vermögen, zur Waffenbruderschaft gegen den Unterdrücker auf. Eine Sturmsaat, unzweifelhaft auf günstigem Boden verstreut! Doch um zu gedeihen, benötigte sie strahlende Sonnenwärme: einen großen, entscheidenden Erfolg der Befreier.

Der Innübergang (10. April) [1].

Entsprechend den Dispositionen und ohne die geringste Gegenwirkung von Seiten des Feindes überschritten am frühen Morgen des 10. April die Kolonnen der österreichischen Armee den Inn. Auch unterwegs nach den Zielen des ersten Marsches zeigte sich nichts vom Gegner. Viel hatten die Truppen von der Ungunst des Wetters zu leiden; Schnee mischte sich mit Regen, die Wege wurden grundlos, die Biwakplätze verdarben.

An die unterste Große Vils vorgehende Detachements der Brigade Vécsey, die bei Ortenburg Lager bezog, fanden die Vilsbrücke in Vilshofen abgetragen, erfuhren im Orte, daß ein kleiner Trupp bayrischer Leiningen-Chevaulegers soeben von dort nach Plattling zurückgegangen sei und berichteten, GL. Wrede stehe mit 9000 Mann um Straubing, 10.000 Franzosen seien in Regensburg.

Diese wichtige Meldung sollte — ein Beispiel des schleppenden Instanzenganges in der Armee — das Hauptquartier des Generalissimus erst am 13. April erreichen; sie lief am 11. beim 4. Armeekorpskommando, am 12. beim Kolonnenkommandanten G. d. K. Liechtenstein durch [2]).

Das Blockadekorps des FML. Dedovich rückte in Passau ein und begann die Einschließung von Oberhaus, dessen Kommandant, der bayrische GL. von Montigny, die Übergabe des Platzes abgelehnt hatte.

Das 4. Armeekorps kam erst gegen 4 Uhr nachmittags auf dem Lagerplatz bei Schwaim—Karpfham an, von Schärding wenig über 20 *km* entfernt. Die Truppen bezogen auf durchweichten Ackerfeldern bei anhaltendem Regen Biwak; Holz, Stroh und Lebensmittel wurden, soweit überhaupt vorhanden, von der Bevölkerung willig beigestellt. In Schärding waren für die Aus-

---

[1]) Hiezu Beilagen 6 und 7. Vergl. auch Anhang XXIII.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 112.

führung der dort geplanten Befestigungen 3 Züge Pioniere des Korps zurückgeblieben.

Die vom GM. Stutterheim befehligte Vorhut des 4. Armeekorps war bis Birnbach gekommen und hatte ihre äußersten Posten an den von Pfarrkirchen nach Vilshofen führenden Weg vorgetrieben. Die Pferde der Vorhutkavallerie kamen derart abgemattet am Ziele an, daß sich GM. Stutterheim begnügte, zur Aufhellung des weiteren Vorterrains eine schwache Patrouille gegen Eggenfelden zu entsenden.

Das 1. Reservekorps bezog bei Sulzbach und Mittich Lager.

Bei Obernberg begann schon um 3 Uhr früh unter Leitung eines einheimischen Schiffmeisters auf 15 Fahrzeugen das Übersetzen eines Teiles der Avantgarde des 3. Armeekorps, worauf zur Sicherung des Brückenschlages Aign, Aufhausen und Biberg[1]) besetzt wurden; da die vorgesendeten Patrouillen die Gegend jedoch weithin vom Feinde frei fanden, trat die Vorhut bald den Marsch nach Kößlarn—Triftern an. Der Weg dahin bereitete den Truppen arge Schwierigkeiten, selbst die Kavalleriegeschützbatterie der Vorhut benötigte Vorspann.

Das Gros des 3. Armeekorps ging auf der Pontonbrücke nächst Mühlheim über, deren Bau um 4 Uhr früh begonnen und gegen 10 Uhr vormittags beendet wurde. Um 4 Uhr nachmittags rückten die Truppen auf den Lagerplätzen bei Rotthalmünster ein. Biwakbedürfnisse waren schwer zu beschaffen[2]).

Bei Braunau hatte man sich schon am Nachmittag des 9. April zum Herrn des linken Innufers gemacht. FML. Hiller war um 3 Uhr nachmittags mit der Vorhut des 6. Armeekorps auf dem Platze in Braunau aufmarschiert und hatte gemeinsam mit einigen Generalen aus der Umgebung des Erzherzogs Karl von dem dortigen bayrischen Kordonisten das Öffnen des die Brücke sperrenden Gittertores verlangt. Da dieser nicht Folge leistete, ließ FML. Hiller das Tor durch Zimmerleute der Infanterie einschlagen, worauf die Avantgarde die Höhen bei Simbach besetzte[3]).

Am Frühmorgen des 10. April überschritten sodann die Kolonnen bei Braunau den Inn. An der Seite des FML. Hiller

[1]) Beide Orte knapp westlich Aign.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. 77; 3. Armeekorps, 73, G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge zur Kriegsgeschichte i. J. 1809.

[3]) K. A., 1809, Operationsjournal Hiller.

ritt, von den Truppen mit brausendem Jubel begrüßt, der Generalissimus in Bayern ein.

Die Vorhut des 6. Korps marschierte bis Gumpersdorf und Marktl, ihre Spitzen streiften bis Neu-Ötting, Hohenwart und Burghausen. Die Innbrücke bei Marktl kam unversehrt in die Hände der Truppen; bevor jedoch das nach Neu-Ötting entsendete Kommando hier eintraf, hatte ein bayrischer Kavallerieposten gegen den Willen der Bevölkerung an die Brücke Feuer gelegt, das sie bis an den Wasserspiegel verzehrte.

Das 6. Armeekorps bezog hinter Stammham quer über die Straße in zwei Treffen Lager.

Die Vorhut des 5. Korps wurde rechts nach Edermaning herausgeschoben und ihr Führer, GM. Josef Graf Radetzky, angewiesen, „sich alle mögliche Mühe zu geben, um Nachrichten vom Feinde zu erhalten"[1]. Das Korps lagerte bei O.-Julbach. Das 2. Reservekorps bezog um Braunau, wohin der Generalissimus abends zurückkehrte, Quartiere.

FML. Jellačić war mit seiner Division und der Landwehr bei Salzburg stehen geblieben, hatte aber schon am 9. April den Oberstleutnant Freiherrn von Taxis mit einem Detachement zur Unterstützung der aufständischen Bewegung in Nordtirol nach Innsbruck abgeschickt.

Befehle des Generalissimus am 10. April[2].

Über den Feind war in den letzten Tagen mehrfach Wahres und Falsches durcheinander gemeldet worden.

Eine vom Kronprinzen Ludwig befehligte bayrische Division sollte entweder um Anzing stehen oder aber den Rückmarsch nach Dachau angetreten haben. Marschall Lefebvre wurde in Freising, auch in Landshut, GL. Wrede in Straubing gemeldet, wo die Bayern angeblich an Verschanzungen arbeiteten. Andererseits lagen aber auch Meldungen vor, die Bayern seien schon im vollen Rückmarsch nach dem Lech, Tirol und München hätten keine französischen Garnisonen, dagegen wären in Regensburg 3000 Franzosen. Beiderseits des Lech, dessen Brücken verschanzt würden, stehe General Oudinot mit 10.000 Mann, dahinter zwischen Ulm und Memmingen Marschall Massena mit 40.000 Franzosen, meist Neukonskribierten.

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 31.

[2]) Vergl. Anhang XXII.

Über die Bewegungen der Armee des Marschalls Davout erfuhr man nichts Neues.

Vermutlich waren es die Nachrichten über die Aufstellungen und Märsche der bayrischen Truppen, welche den Generalissimus bestimmten, von der beabsichtigten engen Versammlung des Heeres am 12. April abzusehen und noch am 10. aus Braunau eine Disposition zu erlassen, nach welcher nun der südlichen Armeekolonne die Straße Marktl, Neu-Ötting, Erharting als Marschlinie zugewiesen wurde. Damit erweiterte sich der Bewegungsraum um ein beträchtliches, man vermied die schlechten Wege zwischen dieser Straße und jener im Tale der Rott und konnte hoffen, auf diese Art bessere Bedingungen für die Erhaltung und Unterbringung der Truppen zu schaffen. Allerdings war es sehr mißlich, bei Marktl abermals auf das südliche Innufer zurückgehen und diesen Fluß bei Neu-Ötting ein drittes Mal übersetzen zu müssen. Doch da von Marktl auf dem nördlichen Innufer keine brauchbare Marschlinie vorhanden war, blieb keine andere Wahl.

Vielleicht hat auch die Meldung von der Anwesenheit einer feindlichen Division um München den Generalissimus bewogen, mit dem linken Armeeflügel etwas weiter auszugreifen, jedenfalls beeinflußte sie die künftige Verwendung der Division Jellačić, wie überhaupt die Sorge für die Sicherung der linken Flanke in den nächsten Tagen rege blieb.

Nach der neuen Armeedisposition blieben die Marschziele für die Brigade Vécsey und die Korps der nördlichen Armeekolonne unverändert.

Vom 6. Korps hatte die Vorhut jetzt am 11. und 12. Erharting und Mühldorf, das Gros am 11. Ötting, am 12. die Gegend von Winhöring, vom 5. Korps die Vorhut am 11. Wurmannsquick, am 12. Massing, das Gros Hohenwart, beziehungsweise Neu-Ötting zu erreichen. Für das 2. Reservekorps bildeten Marktl und Alt-Ötting die neuen Etappen.

FML. Jellačić wurde angewiesen, gegen Wasserburg und Rosenheim vorzugehen und die Bayern glauben zu machen, er beabsichtige den Inn zu überschreiten; letzteres sollte aber erst auf besonderen Befehl geschehen, doch war indessen gegen München und auch gegen Innsbruck aufzuklären [1]).

In einem vom 4. April aus Klagenfurt datierten Schreiben meldete der Führer des nach Tirol bestimmten Truppenkorps, FML. Johann

---

[1]) K. A., F. A. 1809. Hauptarmee, IV, 82.

Marquis de Chasteler, unter der Annahme, das 6. Korps werde nach Innsbruck vorrücken, er wolle sich mit seiner Hauptkraft durch das Pustertal nach Bozen wenden. Hierauf unterrichtete ihn der Erzherzog über die tatsächliche Marschrichtung des 6. Korps und wies ihn an, sich bei Brixen und am Brenner festzusetzen, um die Verbindung zwischen der italienischen und der Hauptarmee sicherzustellen [1]).

In der Voraussicht, auch an der Isar die Brücken zerstört zu finden, richtete der Generalissimus noch am 10. an den GM. Hohenbruck die Anfrage, ob mit den noch vorhandenen Pontons — die Mühlheimer Brücke sollte vorläufig eingebaut bleiben — zwischen Landau und Freising zwei Übergänge über den Fluß hergestellt werden könnten. GM. Hohenbruck bejahte die Frage [2]), die wohl einen Anhaltspunkt bietet, die Absichten des Erzherzogs zu erkennen.

Der Marsch am 11. April [3]).

Nach wenig erquickender Nachtruhe auf den durchweichten Biwakplätzen setzten die Truppen der österreichischen Hauptarmee am 11. April den Marsch fort. Das Wetter war nicht besser geworden.

Die Brigade Vécsey kam bis Weng und schob ihre Spitzen noch 10 *km* weiter vor. Vom Feinde wurde nichts bemerkt. Der Brigadier meldete bloß, daß seine Truppen, insbesondere die Infanterie, auf dem üblen Wege „viel gelitten" hätten. Sie waren hiebei kaum 16 bis 17 *km* marschiert, so daß die Frage offen bleibt, ob dem Führer der richtige Maßstab für Leistungen fehlte, oder ob seine 5 Bataillone tatsächlich einen derartigen Marsch nicht ohne Einbuße an Schlagkraft bewältigen konnten.

Hier vielleicht weniger als in anderen Fällen mögen die Kolonnen aber auch infolge Mangels an Karten und Unkenntnis des Landes oft unnötige Umwege gemacht haben. „Ich glaube," schrieb FML. Hiller vier Jahre nach diesem Kriege, „nicht unbemerkt zu lassen, daß die Regensburger selbst alten Offizieren versichert haben, daß die österreichische Armee im Jahre 1809 durch bayrische Wegweiser übel geleitet wurde, so daß sie manchmal einen Marsch von 24 Stunden zu machen ge-

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 29, 83.
[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 85.
[3]) Hiezu Beilage 7. Vergl. Anhang XXIII.

nötigt war, zu dem nur 4 bis 6 Stunden hingereicht hätten. Auf die Altbayern muß man beim Vorrücken äußerst mißtrauisch sein; sie sind Feinde Österreichs und werden trachten, wo sie können, die Armee irre zu führen; selbst die Postillons sind unverläßlich und von der Regierung unterrichtet [1])."

Eine drastische Illustration der Umstände, unter welchen das Heer sich vorwärts bewegte, bildete der Marsch des 3. und 4. Armeekorps an diesem Tage. Das letztere hatte von Schwaim nach Brombach 13 *km* gute Straße, doch benötigte die Tete des Korps 4 Stunden, um diese Entfernung zu hinterlegen. Einzelne Truppenteile fanden sich früh nicht rechtzeitig auf dem Sammelplatz ein, Bagagen und Schlachtvieh traf der Korpskommandant in der Kolonne, Soldatenweiber durchstreiften an der Tete der Truppen die Dörfer und requirierten auf eigene Faust, Kessel- und Packpferde keilten sich zwischen die Abteilungen ein. In Brombach erließ deshalb der Korpskommandant, FML. Franz Fürst von Rosenberg, einen strengen Befehl zur Abschaffung dieser gegen jede Marschdisziplin verstoßenden Vorkommnisse; betreffs der Kessel- und Packpferde wurde bezeichnender Weise erinnert, daß sie wohl in gleicher Höhe mit den Abteilungen, zu welchen sie gehörten, marschieren dürften, sich indessen seitwärts der Straße halten müßten. Bei Defilés und Ortschaften sollten sich diese Trainteile rasch in die Abstände zwischen den Abteilungen einreihen, um wieder auszubiegen, sobald das Defilé, der Ort, durchzogen war [2]).

GM. Stutterheim hatte noch am Morgen vor dem Aufbruch berichtet, daß die Bayern — angeblich 15.000 Mann stark — von Landau bis Freising stünden, 2 französische Regimenter durch Regensburg marschiert, aber noch nicht an der Isar eingetroffen seien. Die Meinung des Generals ging dahin, daß die Bayern in einer Avantgardestellung die Versammlung des französischen Heeres deckten [3]). Abends stand die Vorhut des 4. Armeekorps bei Pfarrkirchen, ein Detachement derselben in Dumeldorf. Das Gros des Korps lagerte nächst Brombach.

Das 3. Armeekorps marschierte am 11. April von Rotthalmünster nach Triftern, machte also 17 bis 18 *km* auf einem verdorbenen Landweg.

---

[1]) K. A., F. A. 1813, VIII, ad 103.
[2]) K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, IV, 17.
[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 98.

Die Vorhut brach um ½6 Uhr früh auf und erreichte ohne besondere Zwischenfälle ihr Ziel Grasensee-Neukirchen. Sie sah und vernahm nichts vom Feinde [1]).

Das Gros des Korps trat den Marsch um 6 Uhr früh an. In der Tetedivision des FML. Franz Marquis Lusignan waren gleich hinter der die Spitze der Kolonne bildenden Eskadron die Pioniere mit Laufbrückenwagen und zwischen der Infanterie nebst den Brigadebatterien auch 2 Positionsbatterien eingeteilt. An die Division Lusignan schloß, wieder mit Artillerie belastet, für welche es aller Voraussicht nach durchaus keine Verwendung gab, die Division des FML. Franz Graf Saint Julien. Diese wenig glückliche Marschordnung war im Zusammenhang mit dem elenden Wege, auf welchem Steigung und Fall fortwährend wechselten, Ursache häufiger, langandauernder Stockungen. So meldete FML. Saint Julien unterwegs, daß seine Truppen, obzwar um 7 Uhr früh abgerückt, bis 1 Uhr nachmittags erst eine Wegstunde hinterlegt hätten, weshalb er anfrage, ob er in die Nacht hineinzumarschieren, oder an Ort und Stelle Lager zu beziehen hätte. Da weiter marschiert werden mußte, kamen die Truppen der Queuedivision erst zwischen Mitternacht und dem Morgen des 12. vollständig erschöpft auf den Lagerplätzen an.

Geschütze und Fuhrwerke waren trotz aufgewendeter Vorspann vielfach stecken geblieben, mancher Trainteil stieß erst drei Tage später wieder zum Korps.

Es ist begreiflich, daß unter solchen Umständen auch die Verpflegung ungeahnte Schwierigkeiten machte und die Truppen trotz der Bereitwilligkeit der Landbevölkerung, das Verlangte beizustellen, in Not kamen.

„Von der dem [3.] Korps zugedachten Gnade, in der Gebirgsgegend um Wurmannsquick Bier zu requirieren, konnte teils aus Mangel an Vorspann, teils wegen den äußerst schlechten Wegen kein Nutzen gezogen werden. Auch war die anbefohlene Fassung aus dem Kolonnenmagazin zu Kößlarn eine Unmöglichkeit [2]).“

Das 1. Reservekorps erreichte am 11. Schwaim—Karpfham; G. d. K. Liechtenstein befahl dem FML. Dedovich, den GM. Reinwald mit dem Regiment Josef Mittrowsky Nr. 40 von Passau zum Korps einrücken zu lassen [3]).

---

1) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 21.

2) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible]; 3. Armeekorps, IV, [illegible] 83, 101.

3) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible]

Vom 5. Armeekorps rückte die Avantgarde über Stock und Stein von Edermaning nach Wurmannsquick, wies jedoch ihrer Artillerie mit einer Halbeskadron als Bedeckung den Weg über Zeitlarn an. Von dem nach Eggenfelden vorgeschickten Detachement ging eine „Schleichpatrouille", ein verkleideter Ulanenkorporal mit zwei „Vertrauten", nach Landau—Dingolfing ab [1]).

Das Gros des Korps hatte eben Stammham erreicht, als ein Befehl des Generalissimus aus Marktl eintraf, anzuhalten, da die Herstellung der Neu-Öttinger Brücke nicht verläßlich bis zum Morgen des 12. April zu gewärtigen sei. Auch an das folgende 2. Reservekorps war der Haltbefehl weiter zu geben.

Der Generalissimus mochte also wohl für diesen Fall erwägen, ob die beiden Korps nicht doch ihre Vorrückung nördlich des Inn fortsetzen sollten.

Indessen ritt der Kommandant des 5. Korps, FML. Erzherzog Ludwig, nach Marktl voraus und kehrte bald mit der Ermächtigung zurück, seine Truppen zwischen Salzach und Alz in Kantonierungen verlegen zu dürfen. Dies geschah; FML. Erzherzog Ludwig nahm sein Quartier in Hohenwart. Die am 11. von Obernberg in Braunau eingetroffenen 3 Wiener Freiwilligenbataillone des 5. Korps waren derart erschöpft, an Beschuhung und Bekleidung derart abgerissen, daß das Korpskommando ihnen den 12., 13. und 14. April als Rasttage bewilligen mußte [2]).

Das 2. Reservekorps wurde nördlich des 5. Korps auf dem linken Innufer untergebracht.

Die Vorhut des 6. Armeekorps verschob sich südlich des Inn nach Tüßling, von wo Oberstleutnant Bretschneider des Husarenregiments Liechtenstein Nr. 7 mit einem Detachement noch bis gegenüber Mühldorf vorging und hier die Wiederherstellung der teilweise abgetragenen Brücke beginnen ließ. Nördlich des Inn war eine Abteilung aller Waffen bis Winhöring vorgeschickt worden.

Das Korps wurde des schlechten Wetters wegen um Alt-Ötting, wo FML. Hiller nächtigte, in Kantonierungen verlegt. An der Herstellung der zerstörten Neu-Öttinger Brücke ward mit Aufwand aller zu Gebot stehenden Mittel gearbeitet, neben der Jochbrücke die Herstellung eines zweiten Überganges mittels Schiffen und Plätten begonnen. Gegen Abend konnte FML. Hiller

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 36.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 104; 5. Armeekorps, IV, 38.

melden, die Mühldorfer Brücke werde noch am 11., jene bei Neu-Ötting bis 8 Uhr früh des 12. April benützbar sein [1]).

FML. Jellačić erhielt am 11. den Befehl zum Vormarsch gegen den Inn und brach sofort in 2 Kolonnen auf, die am selben Tage noch Waging und Traunstein erreichten. Eine Patrouille nahm in Hohenwart Fühlung mit dem linken Armeeflügel, ein unter Oberstleutnant Reißenfels des Infanterieregiments de Vaux Nr. 45 nach Kufstein entsendetes Detachement erreichte Reichenhall.

Der Generalissimus befahl das Armeehauptquartier nach Marktl. Eine unfrohe Stimmung mag ihn und seine Umgebung erfüllt haben; das üble Wetter nötigte den Truppen harte Mühsal auf, nur mit Aufgebot aller Kräfte konnten die Kolonnen ihre Tagesetappen zurücklegen und überall litten die Korps, welchen die schwerfälligen Trains nicht rasch genug zu folgen vermochten, Mangel. Auch zeitigte das Biwakieren im Regen und auf morastigen Feldern Krankheiten; typhöse Fieber suchten die Truppen heim und füllten die Spitäler. So betrug beispielsweise der Krankenstand des 3. Korps am 12. April bereits 6·3% des ausrückenden Standes und hielt sich auch weiterhin dauernd auf dieser beträchtlichen Höhe. Ähnliche Verhältnisse herrschten allenthalben. Der Abschub der Kranken erfolgte in die am 11. April eingerichteten Hauptspitäler zu Schärding und Ranshofen bei Braunau. Das Armeegeneralkommando löste ein vom 3. Armeekorps in St. Martin errichtetes fliegendes Spital auf, ohne jedoch dem Korps sein Personal zurückzugeben. Es wurde in den Hauptspitälern verwendet, wo es an dem Nötigsten gebrach [2]).

Auffassung der Lage seitens des Generalissimus am 11. April.

Im Laufe des 11. April liefen Meldungen ein, die im wesentlichen das schon Bekannte bestätigten, auch meist älteren Datums waren. So besagte eine Nachricht des G. d. K. Bellegarde vom 3. April, die Rheinarmee sammle sich zwischen Regensburg und Bamberg und FML. Hiller gab dem Armeehauptquartier eine Mitteilung vom 1. April weiter, daß nach einem Gerücht 20.000 Franzosen nach Rosenheim und Wasserburg vorgehen würden. Das Korps Massena, jetzt mit 70.000 Mann beziffert,

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Operationsjournal der Hauptarmee.

[2]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 100 1/3; H. K. R. 1809, XIII, 17.



sollte sich bis Kempten ausdehnen, 10.000 Mann davon wären nach Nordtirol bestimmt [1]).

Erzherzog Karl äußerte am 11. April die Ansicht, der Feind scheine seine Hauptkraft an der Donau zusammenzuziehen und beschloß, falls die Umstände sich nicht änderten, mit der Armee nach Landshut zu marschieren, wo er am 17. oder 18. April die Isar überschreiten wollte. Er wies demgemäß Bellegarde an, zu dieser Zeit bei Regensburg einzutreffen, jedenfalls aber zu melden, bis wohin das 1. und 2. Armeekorps am 18. April gelangt sein würden [2]).

Ähnliches schrieb der Generalissimus am 11. April an den Kaiser [3]):

. . . . „Meine Absicht geht dahin, die Armee, welche gegenwärtig in 2 Hauptkolonnen geteilt ist . . . ., zwischen 13. und 14. bei Vilsbiburg hinter der Vils zusammenzuziehen und von da gerade in zwei Märschen auf Landshut vorzurücken und dort die Isar, wenn sie verteidigt wird, zu forcieren."

„Nach allen Nachrichten konzentriert sich der Feind zwischen dem Lech und der Isar, Davout und Ponte Corvo ziehen sich ebenfalls an die Donau."

„General Bellegarde, welcher bereits über Roßhaupt aus Böhmen herausgebrochen ist, kann zur nämlichen Zeit die Donau bei Regensburg erreichen, als ich an der Isar eintreffen werde . . . . ."

„FML. Jellačić wird indessen von Salzburg an den Inn vorrücken und späterhin seinen Marsch auf München richten . . ."

Die zwei starke Märsche von einander entfernten Punkte Regensburg und Landshut bezeichnen also die Linie, an welcher der Generalissimus sein Heer zu versammeln gedachte. Aus den Äußerungen des Erzherzogs geht hervor, daß er glaubte, diese Punkte ohne Kampf mit der Hauptkraft des Feindes gewinnen zu können, daß er also annahm, dieser werde seine Versammlung

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 21, 57.

[2]) Erzherzog Karl an die G. d. K. Erzherzog Johann und Bellegarde, Marktl, 11. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 80, 83, 107.) G. d. K. Liechtenstein hatte schon am 10. April Auftrag erhalten, im Wege der Brigade Vécsey mit Bellegarde Verbindung herstellen zu lassen. Der Befehl an Bellegarde ging in doppelter Ausfertigung ab. Einer der Kuriere, ein Rittmeister, übersetzte mit seiner Bedeckung — 11 Reitern — die Donau bei Vilshofen auf Plätten, der andere bei N.-Alteich weiter stromaufwärts.

[3]) Erzherzog Karl an Kaiser Franz, Marktl, 11. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 86.)

nicht frühzeitig genug beendet haben, um so weit vorn die Entscheidung zu suchen. Mehr Wahrscheinlichkeit, so dürfte der Generalissimus geschlossen haben, hatte es, daß der Gegner erst am Lech und bei Donauwörth zu treffen sein werde. In der Tat bekundete der Führer des österreichischen Heeres trotz der spärlichen Ergebnisse der Berichterstattung über den Feind einen richtigen Blick. Daß späterhin das Korps Davout nach Regensburg vorging, während alle anderen Heerteile der Armee Napoleons nach dem Lech dirigiert wurden, beruhte bloß auf mißverständlicher Auffassung der Befehle des Kaisers durch dessen Generalstabschef. Dies ließ sich eben weder vorhersehen noch erraten.

Der Generalissimus vermied, sich über das, was geschehen sollte, wenn Bellegarde Regensburg erreicht und die Hauptarmee die Isar überschritten hatte, zu äußern. Es war noch weit bis dahin, die Lage konnte sich ändern, mußte sich wohl in den nächsten Tagen klären. Das Heranziehen der Korps aus Böhmen nach Regensburg läßt aber schließen, daß der Erzherzog damals die Fortsetzung der Offensive auf dem südlichen Donauufer, also etwa gegen den unteren Lech, für wahrscheinlich hielt.

Die Absicht, bis zum 17. oder 18. die Linie Regensburg—Landshut zu erreichen, war ausführbar.

Die Korps des G. d. K. Bellegarde hatten von der Grenze, wo sie in die Oberpfalz einbrachen, entlang der Naab 6 schwache Märsche nach Regensburg. Selbst wenn also die Lage den General veranlaßt hätte, sich etwa zuerst gegen Amberg oder Vilseck zu wenden, konnte er, da ihm einschließlich des 18. neun Tage zur Verfügung standen, immer noch der jetzt gestellten Aufgabe gerecht werden. Es kam nur darauf an, daß der Befehl rechtzeitig übermittelt wurde.

Nun wollte aber Bellegarde seine beiden Korps am 12. um Wernberg vereinigen, was Erzherzog Karl damals noch nicht wußte, weil er den bezugnehmenden Bericht erst am 13. erhielt. Da Wernberg von Regensburg nur drei Märsche entfernt ist, hätte die Kenntnis dieser Absicht den Generalissimus jeder Sorge über den Vollzug seines Befehles enthoben. Ein Einkeilen des Feindes bei Regensburg zwischen das Gros der Armee und Bellegarde lag nach allem außerhalb des Bereiches der Wahrscheinlichkeit.

Auf dem südlichen Donauufer bildete die Isar ein derartiges Hindernis, daß man wohl annehmen konnte, der Feind werde dort mit vorgeschobenen Kräften, also den Bayern, etwa ver-

stärkt durch andere zur Hand befindliche Heerteile, zwecks Zeitgewinn Widerstand leisten. Im Hinblick auf den Sammelraum am Lech war insbesondere die Verteidigung des Abschnittes München—Freising—Landshut zu gewärtigen.

Die Isar durchschnitt den Vorrückungsraum der österreichischen Armee in schräger Richtung, doch befanden sich bereits durch die Lage der Hauptübergangspunkte Schärding und Braunau am Inn, trotz des Zurückhaltens der südlichen Armeekolonne während der ersten Märsche, die Kolonnenteten am 11. April in einer zur Isar nahezu parallelen Front. Ein Vorbringen des rechten Flügels, um die wahrscheinliche feindliche Stellung zu umgehen, die Isar durch eine starke Kolonne unterhalb Landshut überschreiten zu lassen, war demnach mit Schwierigkeiten verbunden, um so mehr als gegen Dingolfing und Landau nur Landwege zweifelhafter Güte führten. Es war eben nach der Richtung, welche die wenigen verläßlich brauchbaren Straßen nahmen, am besten, wenn das Gros der Armee nach Landshut marschierte. Dabei konnten immerhin Nebenkolonnen ab- und aufwärts der Stadt, also bei Landau, Dingolfing, Moosburg oder Freising den Uferwechsel der Hauptkolonne unterstützen.

Die Bedeutung der Besitznahme von München ist weitaus überschätzt worden. Die Detachierung einer Division von nahezu 10.000 Mann zu diesem Zwecke war jedenfalls eine Kraftvergeudung, selbst wenn die Entsendung mit dem Wunsche zusammenhing, die große Straße München, Hohenlinden, Haag, Mühldorf zur Deckung der Verbindungen zu sperren. Diese wurden am besten gesichert, wenn man in der Front mit zusammengehaltener Kraft vorwärts drang.

Am 11. April gab der Generalissimus auch bereits die Anordnungen für den 13. und 14. April aus, wonach die Armee am Abend des letzteren Tages mit dem Gros am Vilsabschnitt Frontenhausen—Vilsbiburg—Velden zu stehen hatte [1]). Hiebei war die enge Vereinigung von vier Korps (3., 5. Armeekorps, 1. und 2. Reservekorps) um Vilsbiburg—Aich geplant, während das 4. Armeekorps nach Frontenhausen, das 6. nach Velden befohlen und beauftragt wurde, den weiteren Marsch des Heeres nach Landshut in der linken Flanke zu decken.

Die andauernd regnerische und kalte Witterung im Verein mit der Unwahrscheinlichkeit eines Zusammenstoßes mit dem

[1]) Vergl. Anhang XXII.

Feinde diesseits der Isar bestimmten den Generalissimus, es den Korpskommandanten zu überlassen, die Truppen, insbesondere die Reiterei, je nach dem Charakter der Vorhut- und Vorpostenmeldungen teilweise in Kantonierungen zu verlegen. Diese durften sich indessen höchstens auf einen Umkreis von 2 Wegstunden vom Sammelplatz erstrecken; auch war, sobald trockenes Wetter eintrat, wieder zu lagern [1]).

Ein besonderer Befehl wandte sich gegen die Mißstände beim Verpflegswesen. Der Generalissimus bezeichnete es als durchaus unstatthaft, daß die Verpflegsverwalter und Kommissäre weit zurückblieben und ordnete die Einteilung von Kommissariatsbeamten bei den Vorhuten an [2]), damit schon frühzeitig mit der Einleitung der Requisitionen für die Kolonnen begonnen werde könne.

Der 12. April [3]).

Von dem schlechten Wetter getreulich begleitet, setzte die Hauptarmee an diesem Tage ihre Bewegung fort.

GM. **Vécsey** kam bis Eichendorf, wohin er wieder nicht weniger als 6 Stunden unterwegs war und seine Geschütze nur durch Anwendung von Vorspann mitschleppen konnte. „Ungerechnet aller Mühe" war die Aufstellung des Feindes nicht in Erfahrung zu bringen und nur zu berichten, daß angeblich Straubing geräumt worden sei. Die an die Isar vorgesendete Patrouille fand in Landau ein Brückenjoch abgetragen.

Das 4. Armeekorps marschierte nach Eggenfelden und bezog hier Lager. Was im Ort und in den nächsten, verstreuten Weilern Platz fand, kam unter Dach, die Verpflegung wurde schlecht und recht an Ort und Stelle beschafft [4]).

Erneute Klagen gab es beim 3. Armeekorps. Da selbst Landpfleger und Pfarrer einen Ort des Namens Weng nicht kannten, wohin die Armeedisposition das Korps wies, bezog dieses, nachdem ein Kantonieren im engen Raume zwischen dem vorausbefindlichen 4. Korps und dem folgenden 1. Reservekorps unmöglich war, bei Schulldorf, einem Weiler knapp südlich Pfarrkirchen auf dem rechten Rottufer, Lager. Mit der Verpflegung sah es übel aus, da die Proviantwagen noch nicht anzuschließen ver-

[1]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 78.
[2]) K. A., Militärfeldakten b, 1809, IV, 14.
[3]) Hiezu Beilage 8. Vergl. Anhang XXIII.
[4]) K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, IV, 84.



mocht hatten; auch erbat das Korpskommando eine schleunige Aushilfe an Pack- und Fuhrwesenspferden, um die ganz herabgekommenen Bespannungen ergänzen zu können [1]).

Der Vorhutkommandant erfuhr von Reisenden, daß weder vorwärts München noch in der Stadt französisches Militär liege.

Die Korps des linken Armeeflügels machten nur ganz kurze Märsche und kantonierten von Erharting—Mühldorf bis zurück an die Salzach.

GM. Radetzky, der aus Massing abermals eine Schleichpatrouille nach Landshut entsendete, meldete den Feind dort, in Freising, Anzing und in München 20.000 Bayern unter Lefebvre. Auch stellte Radetzky nach sorgfältigem Vergleich der Kundschaftsnachrichten und der einander widersprechenden Gerüchte folgendes als wahrscheinlich hin: Oudinot stehe zwischen der Isar und dem Lech bis an die Donau, Boudet und Molitor, zusammen 15.000 Mann, wären hinter dem Lech und bestimmt, in Tirol einzurücken. Die bayrischen Depots seien weit zurückgesendet, die Isarbrücken zerstört worden, die Bayern hätten Befehl, sich der Feindseligkeiten gegen die Österreicher zu enthalten. Marschall Davout wäre noch nördlich der Donau [2]).

Die Vorhut des 6. Armeekorps kam am 12. nach Ampfing; vor ihren gegen Südwesten aufklärenden Patrouillen wich eine Eskadron bayrische Reiter von Haun gegen Haag aus. Als FML. Hiller von der Anwesenheit des Feindes vor seinen Vortruppen erfuhr, trug er dem Vorhutkommandanten GM. Armand von Nordmann auf, sich in kein entscheidendes Gefecht einzulassen und nach Notwendigkeit rechtzeitig nach Mühldorf zurückzugehen. Dieser Befehl ist bezeichnend. Eben im Augenblick, da Fühlung mit dem Feinde genommen wird und der Wunsch, die Lage rasch zu klären, in den Vordergrund tritt, ergeht an einen Vortruppenführer die Mahnung zur Vorsicht, keineswegs geeignet, dessen Unternehmungsgeist zu beleben.

Die falsche Nachricht, daß der Feind mit mehreren tausend Mann bei Wasserburg eingetroffen sei, bestimmte den Generalissimus, dahin aufklären zu lassen und den FML. Jellačić anzuweisen, seine Vorrückung nach dem Inn zu beschleunigen. Ein Detachement des 5. Armeekorps besetzte Wald [3]).

[1]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 101.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 113, 179.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 119, 123 1/2; 5. Armeekorps, IV, ad 41.

Zur Aufklärung gegen die Isar entsandte FML. Hiller über Befehl des Generalissimus ein Streifkommando (1 Bataillon, 2 Eskadronen), dessen Führung Major Karl Freiherr von Scheibler von Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 übernahm. Er erreichte am 12. Neumarkt a. d. Rott und meldete von dort Landshut vom Feinde frei.

Die Division Jellačić kam in Seebruck — Altenmarkt an. Vor ihr wichen bayrische Reiterpatrouillen gegen den Inn aus. FML. Jellačić, welcher die Landwehr zum Schutze seiner Verbindungen verwenden wollte, fragte an, ob es ihm gestattet sei, diese nach Bayern mitzunehmen. Nach eingelangter Ermächtigung wurden Landwehrtruppen allmählich bis nach Wasserburg und Rosenheim vorgeschoben. Drei noch nicht marschbereite Bataillone bildeten die Besatzung von Salzburg [1]).

Erzherzog Karl faßte am 12. April in Alt-Ötting den Entschluß, dem Heere einen Rasttag zu bewilligen. So wenig erwünscht dieser Zeitverlust im allgemeinen auch war, bestimmten den Generalissimus doch triftige Gründe, ihn in den Kauf zu nehmen. Die überaus schlechten Wege hatten es dem schwerfälligen Verpflegstrain unmöglich gemacht, mit den Truppen gleichen Schritt zu halten; das Land bot nicht viel und die Truppe verstand dessen Ausnützung nicht. Man mußte notgedrungen die Wagenzüge abwarten und aus ihnen den Verpflegsbedarf fassen. Auch die Artillerie war, namentlich beim 3. und 4. Armeekorps, nur mit größter Schwierigkeit fortzubringen gewesen, die Bespannungen bedurften der Erholung; Infanterie und Reiterei mochten gleichfalls den Ruhetag freudig begrüßen. Er sollte von den Truppen zur Ausbesserung des Schuhwerks und zur Reinigung der Armatur benützt werden [2]).

Als der Generalissimus, jedenfalls auf Grund der Berichte der Korpskommandanten, sich entschloß, die Truppen am 13. ruhen zu lassen und damit abermals die erteilten Dispositionen abzuändern, dürfte er dies wohl in der sicheren Voraussetzung

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 129. Während der Operationen zwischen Isar und Donau standen: In Wasserburg das 1. Hausruckviertel-, in Rosenheim 4 Kompagnien vom 2. Salzburger- und das 2. Hausruckviertel-, in Traunstein das halbe 3. Innviertel-, in Salzburg das 1., 2. und 4. Salzburger-, in Reichenbach und Straßwalchen das andere halbe 3. Innviertel-Landwehrbataillon.

[2]) Erzherzog Karl an Kaiser Franz, Alt-Ötting, 12. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 121.)

getan haben, daß auch durch ein noch so rasches Marschieren die Versammlung des feindlichen Heeres nicht gehindert werden könne. Fand diese am Lech und bei Donauwörth statt, so kam dem einen Tag Zeitverlust wohl keine besondere Bedeutung zu. Der tatsächliche Verlauf der Ereignisse läßt den Rasttag allerdings als ein schwerwiegendes Versäumnis erscheinen, doch darf nicht übersehen werden, daß bei rascherem Operieren der Österreicher die vom Generalissimus vorausgesetzte Vereinigung des Gegners am Lech wahrscheinlich doch stattgefunden hätte. Gerade das langsame Marschieren der österreichischen Hauptarmee verleitete den Marschall Berthier, die Direktiven Napoleons wörtlich aufzufassen und das Korps Davout nach Regensburg vorzuschieben.

Jedenfalls war die Rast unbedingt nötig; wurde sie nicht für den 13. bewilligt, hätte sie sich sicher am nächsten oder zweitnächsten Tage als unerläßlich erwiesen.

Am 12. April wurde auch die Disposition für den 15. ausgegeben. Sie entsprach im wesentlichen den früher für den 14. getroffenen Anordnungen. Die Brigade Vécsey sollte am 15. Trieching, das 4. Armeekorps je nach dem Zustand der Wege Frontenhausen oder Gerzen, das 3. die Vils rechts von Vilsbiburg, das 5. diesen Ort, das 6. Velden erreichen. Das 1. Reservekorps war in den Raum zwischen der Großen Vils und der Bina, rechts der Landshuter Straße, das 2. Reservekorps nach Aich bestimmt [1]).

Der Generalissimus äußerte am 12., daß er die Schlacht frühestens beim Überschreiten der Isar erwarte. Bis zu diesem Zeitpunkt könne die Vereinigung der feindlichen Armee erfolgt sein [2]). Es wäre psychologisch erklärlich, wenn bei dem Mangel an ausreichenden Nachrichten allmählich im österreichischen Armeehauptquartier etwas Schwarzseherei um sich gegriffen hätte. Man ist leicht geneigt, Vorgänge im ungünstigsten Licht zu sehen, über deren Verlauf andauernd nichts Verläßliches zu erfahren ist.

Rasttag am 13. April [3]).

Der bewilligte Rasttag erwies sich als sehr wohltätig; er fiel mit dem Eintritt besseren Wetters zusammen, das allerdings nicht lange andauerte.

---

[1]) Vergl. Anhang XXII.

[2]) Erzherzog Karl an den FM. Herzog Albert von Sachsen-Teschen, Alt-Otting, 12. April 1809. (Albertina.)

[3]) Hiezu Beilage 9.

Einzelne Teile der Armee befanden sich übrigens am 13. in Bewegung. So marschierte die Avantgarde des 3. Armeekorps von Taufkirchen nach Ganghofen und erfuhr erst dort, daß sie hätte ruhen sollen. Auch das Gros des Korps brach um 5 Uhr früh auf und war bereits eine Stunde unterwegs, als es den Befehl betreffs des Rasttages erhielt. Die Kolonne kehrte um, die Truppen bezogen die alten Lagerplätze [1]).

Die Grenadiere des 2. Reservekorps wurden in die Gegend um Alt-Ötting, das Dragonerregiment Knesevich Nr. 4 nach Maxing, Frixing verlegt. Es sollte hier bis zum Morgen des 15. April bleiben, um den Weitermarsch der südlichen Armeekolonne gegen Westen und Südwesten zu decken. Die Division Jellačić endlich setzte ihren Vormarsch bis an den Inn fort und leitete die Wiederherstellung der abgetragenen Brücken bei Wasserburg und Rosenheim ein.

Dort, wo die Artilleriereserven zurückgeblieben waren, nützten sie den Tag aus, um wieder Anschluß an die Korps zu nehmen.

Überall wurden die Verpflegsvorräte ergänzt. Die Truppen faßten aus den Kolonnenmagazinen Brot bis zum 18., Futter bis zum 16. April [2]).

Auch wurde eine Instruktion für die Durchführung der Requisition ausgegeben und daran erinnert, daß das vorgeschriebene Ausmaß an Verpflegung — für je 2 Tage beim Manne und auf den Proviantwagen — stets bei der Truppe vorhanden sein müsse. Brot sollte requiriert, doch an das Kolonnenmagazin abgegeben werden, aus welchem die Truppen ihren Bedarf zu fassen hatten [3]).

Am 13. April wurden mannigfache Nachrichten von Kundschaftern und durch Befragen der Bewohner erbracht, doch fußten sie auf meist immer wieder um mehrere Tage zurückliegenden Beobachtungen, waren zudem ungenau und einander widersprechend. Im großen und ganzen wurden übrigens die bisher gemachten

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 126; 3. Armeekorps, IV, 101.

[2]) Es standen am 13. April: Das Kolonnenmagazin des 4. Armeekorps und des 1. Reservekorps in Brombach, des 3. Armeekorps in Eggenfelden, des 5. und 6. Armeekorps sowie des 2. Reservekorps bei Neu-Ötting; die Schlachtviehvorräte für das 4. Armee- und 1. Reservekorps in Taufkirchen (südöstlich Schärding), für die übrigen Korps in Ditfurt knapp östlich Braunau. (K. A., H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII, 25.)

[3]) K. A., H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII, 26.

Aussagen bestätigt und immer sicherer konnte man damit rechnen, daß die Armee die Isarlinie, ohne Widerstand zu finden, erreichen dürfte. Vilsbiburg und Geisenhausen wurden frei vom Feinde gemeldet[1]). Einige Ulanen Radetzkys ritten in Landshut ein, wo sie die Brücken abgetragen und am jenseitigen Ufer nur schwache Posten bayrischer Chevaulegers fanden[2]).

Die Stimmung der Bevölkerung wurde mehrfach als Österreich günstig bezeichnet.

Auch über die Vorgänge im Königreich Sachsen lief am 13. April Nachricht im Armeehauptquartier ein. Die Feste Königstein sollte besetzt, das mobile sächsische Korps, 14.000 Mann stark, um Dresden versammelt sein. Die Hauptstadt würde verschanzt, französische Truppen befänden sich weder im Lande, noch erwarte man ihre Ankunft[3]).

Am 13. erhielt der Generalissimus endlich auch den ersten Bericht des G. d. K. Bellegarde, vom 9. April aus Plan datiert. Die Korps aus Böhmen mußten, vorausgesetzt daß der Feind dies nicht gehindert hatte, am 12. um Wernberg eingetroffen sein.

FML. Chasteler meldete, daß er am 9. April Lienz erreicht habe.

Der Generalissimus erließ am 13. April eine Marschdisposition für den nächsten Tag, die wörtlich den Bestimmungen glich, welche ursprünglich, vor Anordnung des Rasttages, für den 13. Geltung gehabt hatten.

Die Kolonnenteten sollten Ganghofen - Neumarkt—N.-Bergkirchen erreichen, die Vorhuten waren nach Frontenhausen (4. Armeekorps), Litzelkirchen (3. Armeekorps), Egglkofen (5. Armeekorps) und Lohkirchen (6. Armeekorps), GM. Vécsey nach Landau bestimmt[4]). Befand sich kein Feind in der Nähe, so durften die Korps kantonieren. FML. Hiller erhielt Auftrag, die über Eberspoint und Velden nach Moosburg führenden Wege erkunden zu lassen und über ihre Beschaffenheit zu berichten. Trotz aller Meldungen, die Bayern seien an der Isar und schickten sich zum Abmarsch nach dem Lech an, enthielten die Dispositionen des Generalissimus doch Verfügungen, welche erkennen lassen, daß man es noch immer nicht für ausgeschlossen hielt, die Armee

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 128; 5. Armeekorps, Relation.

[2]) Staudenraus, Chronik der Stadt Landshut i. B., Landshut 1832; Reithofer, Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut i. B., Landshut 1810.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 93.

[4]) Vergl. Anhang XXII.

könnte während des Weitermarsches auf der Neumarkter Straße in der linken Flanke vom Feinde belästigt werden. Der Befehl für das Dragonerregiment Knesevich blieb aufrecht, das 6. Armeekorps durfte am 14. erst nach dem Abkochen aufbrechen und seine Vortruppen aus Ampfing und die Besatzung von Mühldorf erst am Abend dieses Tages einziehen [1].

Aller Wahrscheinlichkeit nach gründeten sich diese Anordnungen auf das Gerücht über den Vormarsch des Gegners nach Wasserburg und die Meldung über die Anwesenheit von 20.000 Mann bei Anzing—München.

An den FML. Jellačić erging Befehl, den Inn zu überschreiten und nach München vorzurücken, ohne sich indessen in ein entscheidendes Gefecht einzulassen. In München sollten die Truppen strenge Mannszucht halten, das königliche Privateigentum war in Schutz zu nehmen, Staatsgut mit Beschlag zu belegen [2].

Der neue Marschplan für die 3 Wiener Freiwilligenbataillone des 5. Armeekorps — 15. April O.-Türken, 16. Eggenfelden, 17. Ganghofen, 18. Vilsbiburg, 19. Landshut, 20. Neuhausen [3] — läßt den Schluß zu, daß der Generalissimus schon damals plante, von Landshut den Marsch in nordwestlicher Richtung, also gegen die Donau hin fortzusetzen. Die Freiwilligenbataillone des 6. Armeekorps folgten der Armee im Abstand eines Tagmarsches.

Der Vorschlag des FML. Hiller, die noch gut erhaltenen Mühldorfer Brückenschanzen und die alten Befestigungen bei Wasserburg auszugestalten [4], fand — jedenfalls wegen Mangel an Arbeitskraft und Schanzzeug — keine weitere Beachtung.

Auch die Verwendung der Truppen im Rücken des Heeres wurde am 13. April geregelt. FML. Dedovich sollte sich auf die Zernierung von Oberhaus beschränken, das sich weiterhin der Angreifer erwehrte, nur die unbedingt nötigen Truppen vor dem Platze lassen und dem Obersten Neßlinger das Kommando des Blockadekorps übergeben. Die böhmische Landwehr war, soweit man ihrer nicht bedurfte, nach Böhmen zurückzuschicken, alle Linientruppen sollten zur Armee einrücken. Man kann der übrigens nur vorübergehend bestandenen Anschauung, Oberhaus

---

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee IV, [illegible].
[2] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee IV, [illegible].
[3] K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps IV, [illegible].
[4] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee IV, [illegible].

sei eines ernstlichen Angriffes nicht wert[1]), schwerlich beipflichten, da der Feste im Verein mit Passau, welches als Brückenkopf ausgebaut werden konnte, infolge der Lage am Zusammenfluß der Donau und des Inn wohl ganz besondere Bedeutung zukam.

Drei Landwehrbataillone des Mühlviertels wurden nach Schärding, eins nach Braunau bestimmt, während ein anderes oberösterreichisches Bataillon aus Braunau Marktl besetzte. Ein Bataillon aus Hochburg kam nach Burghausen. GM. Sinzendorf — nach Schärding befohlen — erhielt das Kommando über alle im Raume Passau — Marktl — Burghausen stehenden Landwehren[2]).

Der Marsch am 14. April[3]).

„Als die Verpflegung aufgebracht war, rückte die Armee in der Richtung von Landshut an die Isar[4])," doch tat sie dies wieder unter mancherlei Beschwernis.

GM. Vécsey kam, seine Patrouillen bis an die Linie Straubing—Mengkofen vorschiebend, in Landau an, ohne hier etwas Wesentliches über den Feind in Erfahrung zu bringen[5]).

Eine Patrouille des GM. Stutterheim fand in Dingolfing einen Wachtmeister und 4 Mann des bayrischen Chevaulegersregiments Leiningen, die sich entwaffnen ließen und vorgaben, sie hätten Befehl, gegen die Österreicher nicht feindselig aufzutreten. Der Wachtmeister sollte, seiner Aussage nach, in Dingolfing für sein Regiment Quartiere besorgen, das Königs-Chevaulegersregiment stünde in Ergoldsbach, GL. Wrede in Neustadt und werde am 15. April nach Rottenburg marschieren. GM. Stutterheim, mit der Avantgarde des 4. Korps in Frontenhausen eingerückt, ließ den Wachtmeister, von einem Husarenunteroffizier begleitet, zu seinem Regiment mit einem Briefe rückkehren, in welchem ausgeführt wurde, daß auch die österreichischen Truppen den Bayern nicht feindlich gesinnt seien. Der Husar sollte die Gelegenheit wahrnehmen, die Verhältnisse beim Gegner auszuspähen, von dessen Friedfertigkeit GM. Stutterheim übrigens durchaus nicht überzeugt war[6]). Die Meldung über den Vorfall kam dem Generalissimus erst am 15. April zu.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 140; Operationsjournal.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 124.

[3]) Hiezu Beilage 10. Vergl. Anhang XXIII.

[4]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 336.

[5]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 151.

[6]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 168; K. bayr. K. A. 1809, IV.

Nachdem das 4. Armeekorps in der Folge bei Dingolfing Ufer wechseln sollte, erkundete GM. Stutterheim den Zustand der Brücken zwischen diesem Orte und Wörth. Sie waren durchwegs schwach gebaut und zum Teile zerstört. Da die Beschaffenheit des Weges von Frontenhausen nach Dingolfing das Fortkommen von Fuhrwerk und Geschützen fraglich machte, erbat der General zum Zwecke von Herstellungsarbeiten die Vorsendung der Pioniere.

Das 4. Armeekorps marschierte am 14. April nach Ganghofen und bezog hier gedrängte Unterkünfte.

Über die Ereignisse beim 3. Korps liegt folgender Bericht vor.

„Am 14. trat das Armeekorps um 5 Uhr früh den Marsch über Eggenfelden nach Ganghofen an; bei ersterem Ort wurde der Marsch aus der Ursache aufgehalten, weil sowohl das 4. als das 3. Armeekorps zur Abfassung der Viktualien allda waren und weil bei Entwerfung der Marschdisposition nicht bekannt war, daß nebst dem 4. Armeekorps auch ein Pontontrain eben denselben Weg zu nehmen habe."

„Die Truppe biwakierte aus Mangel an Unterkünften größtenteils, als man den Regimentern nur etliche Häuser zuweisen konnte und das 4. und 5. Korps nebst dem 1. Corps de réserve um diese Gegend [Ganghofen] versammelt waren."

„Der Truppe wurde aus Allerhöchster Gnade ein Halber Wein bewilligt, konnte aber, da keiner da war, an dieser Gnade nicht Anteil nehmen [1]".

Infolge der Marschstockungen war das Korps 13 Stunden unterwegs, um 18 *km* zu hinterlegen. Die Avantgarde kam nach Litzelkirchen und entsandte eine Patrouille nach Landshut, welche die Nachricht brachte, daß die abgetragenen Isarbrücken bei der Stadt schon wieder hergestellt, die Bayern im Abzug nach München seien. Reisende sagten aus, die Franzosen versammelten ihr Heer bei Regensburg [2]. Andererseits meldete der Korpskommandant, FML. Friedrich Franz Fürst von Hohenzollern-Hechingen, auch Bewegungen des Feindes aus Schwaben nach Tirol.

Das 1. Reservekorps wurde unterwegs wohl durch die Stockungen beim 3. Armeekorps aufgehalten und war 9 Stunden unterwegs, fand aber dann um Massing wenigstens Raum für eine zufriedenstellende Unterbringung der Truppen.

---

[1] K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 11.

[2] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 155.

Auf der Marschstraße der südlichen Armeekolonne folgten die drei Korps einander unmittelbar. Das 6. brach um 6 Uhr morgens auf und marschierte über Erharting und Stetten in ein Lager zwischen N.-Bergkirchen und Buch, wohin nach dem Abkochen auch die Brigade Hoffmeister aus Mühldorf einrückte.

Die Vortruppen des Korps breiteten sich über einen großen Raum aus.

Major Scheibler, dessen Streifkommando aus der Vorhut durch eine Division St. Georger Grenzer, verstärkt worden war, stand abends in Velden, seine Patrouillen erreichten schon Buch am Erlbach.

Rittmeister Maximilian Graf Nesselrode ritt mit einer Halbeskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7 zur Aufklärung über Dorfen vor und meldete von hier — sehr zutreffend — den Abmarsch der Bayern aus Anzing nach Freising. Ihren Weg fortsetzend, kam die Halbeskadron bei einbrechender Dunkelheit vor Erding an, wo jenseits der Stadt, südlich der Freisinger Straße, ein Kavallerielager von 300 Pferden festgestellt wurde. Dies waren 3 Eskadronen des bayrischen 4. Chevaulegersregiments Bubenhoven, die am gleichen Tage von Pliening her um 6 Uhr abends Erding erreicht und, durch die Bewohner über die Nähe österreichischer Patrouillen unterrichtet, halbeskadronsweise zu füttern begonnen hatten. Zur Sicherung war ein starkes Pikett auf die Dorfner Straße abgeschickt worden, das jedoch schon in Erding mit 14 Husaren, der von Nesselrode vorgetriebenen Spitze, handgemein wurde. Die Österreicher mußten unter Verlust zweier Pferde der Übermacht weichen, nahmen jedoch dem Feinde 3 Gefangene und 4 Pferde ab. Bald nachher sah Rittmeister Nesselrode das bayrische Kavallerieregiment aufsitzen und im Dunkel der Nacht auf der Straße nach Freising verschwinden [1].

GM. Nordmann, welchem am 14. vom Gros die übrigen 4 Eskadronen Liechtenstein-Husaren zugesendet wurden, erreichte mit der Avantgarde des 6. Armeekorps Haag. Ein vorausgesendeter Husarenzug war schon bei Ramsau auf 40 bis 50 Chevaulegers gestoßen, welche die Husaren mit einer Karabinersalve empfingen, dann aber mit Verlust versprengt wurden. Die Gefangenen sagten aus, daß nebst ihrem Regiment bei München

---

[1] K. A., F. A. 1809, 6. Armeekorps, IV, 241; Heinze, Geschichte des 6. bayrischen Chevaulegersregiments; K. bayr. K. A., 1809, IV; bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809, Manuskript. (Der bayrische Bericht spricht von mehreren Husareneskadronen und Infanterie.)

nur noch 2 Infanterieregimenter gestanden wären, alles aber bereits nach Augsburg abziehe [1]).

Da am gleichen Tage auch bei Wasserburg bayrische Reiter auf die rechte Kolonne der Division Jellačić unter GM. Karl von Provenchères schossen, hatte man nun wohl im österreichischen Heere keinen Grund mehr, sich betreffs des Verhaltens der bayrischen Truppen trügerischen Hoffnungen hinzugeben.

Das 5. Armeekorps folgte im Marsche dem 6. und bezog Kantonierungen um Neumarkt. Das 3. Bataillon des Infanterieregiments Stain Nr. 50 und die Stabsdragoner holten hier das Korps ein. Die dicht vor der Front in Egglkofen aufgestellte Avantgarde sandte wieder eine Schleichpatrouille nach Landshut. Sie meldete, daß die Bayern die Stadt am 13. geräumt und den Marsch nach München angetreten hätten, wo 15.000 Franzosen ständen. Davout und Oudinot seien hinter dem Lech [2]).

Das 2. Reservekorps bezog am 14. bequeme Kantonierungen um Stetten, der Generalissimus nahm sein Quartier in Neumarkt.

FML. Jellačić erhielt erst um 2 Uhr nachmittags den Befehl, den Inn zu überschreiten Zu dieser Zeit waren die Innbrücken bei Wasserburg und Rosenheim schon wieder benützbar. Seine Kolonnen erreichten Steinhöring und Aibling. Aus Prutting meldete der General dem Erzherzog Karl über die großen Erfolge der Tiroler.

Befehle des Generalissimus am 14. April.

Für den 15. April wurde eine „nachträgliche", gegen jene vom 12. unwesentlich veränderte Disposition ausgegeben, welche den Korps aber derart spät zukam, daß die Ausführung vielfach mit Unbequemlichkeiten für die Truppe verknüpft war. Die Vorhut des 5. Armeekorps, ursprünglich nach Geisenhausen befohlen,

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 150; 6. Armeekorps, IV, 220; K. bayr. K. A., 1809, IV. Der österreichische Bericht gibt an, daß 17 Chevaulegers mit 17 Pferden gefangengenommen, dem Feinde 1 Mann und 1 Pferd getötet wurden. Der eigene Verlust belief sich auf einen Verwundeten. Der bayrische Bericht beziffert den Verlust der Chevaulegers mit 5 Mann, 3 Pferden. Der französische Eskadronschef Montelegier, ein Adjutant Lefebvres, welcher das bayrische Erkundungsdetachement (von der 1. Eskadron Kronprinz-Chevaulegers Nr. 1 aus Hohenlinden) führte, entging mit knapper Not der Gefangennahme.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 158. Ein Ulanenkorporal überschritt zu Fuß die Landshuter Brücke, übergab dem feindlichen Pikett eine Anzahl Exemplare des Aufrufes an die bayrische Armee und erkundete die Aufstellung der Posten auf dem linken Ufer. (Riedl, Geschichte des k. und k. Ulanenregiments Nr. 3.

sollte Landshut zu erreichen trachten. Das 3. Armeekorps erhielt seine Quartiere wohl wieder zwischen der Großen Vils und der Bina, aber links der Landshuter Straße, um dem 1. Reservekorps Platz zu machen. Das Armeehauptquartier wurde nach Vilsbiburg bestimmt [1]).

Ein Armeebefehl beschäftigte sich erneuert mit der Marschdisziplin, der Abschaffung der ungebührlichen Vorspann, von welcher die Truppe allem Anschein nach nicht lassen konnte, ferner mit der Verpflegung. Es war nun stets tagsvorher abzukochen, die Suppe zu verzehren, das Fleisch mitzunehmen. Aus den Kolonnenmagazinen war am 15. April der zweitägige Brot- und Futtervorrat zu fassen. Den Korpskommandanten wurde bedeutet, daß es unstatthaft gewesen, die Aufnahmspitäler hinter dem Inn zu lassen; sie hatten den Korps auf die Entfernung eines Tagmarsches zu folgen.

GM. Prochaska riet den Generalstabschefs der Korps, durch die Vorposten „Handwerksbriefe und Reise-Kundschaften der Professionisten" für Kundschafter zu beschaffen [2]).

Die Anschauungen über die Bedeutung von Oberhaus waren wieder andere geworden. Der Generalissimus wollte nun die Feste mit Gewalt zur Übergabe bringen, befahl deshalb die Heranziehung von Belagerungsgeschützen nach Passau und stellte, da sich die Landwehr vor der Feste als nicht kriegstüchtig erwies, die beiden im Anmarsch zum Heere befindlichen Bataillone des walachisch-illyrischen Grenzinfanterieregiments Nr. 13 dem FML. Dedovich zur Verfügung. Dieser sollte vorläufig die Linientruppen des GM. Reinwald bis zur Ankunft der Grenzer behalten. Vorübergehend fesselte die kleine Feste sonach $5^2/_3$ Bataillone, $1^1/_4$ Eskadronen, ein Pionierdetachement und 9 Geschütze der Feldarmee [3]).

Ließ sich aus dem Marschplan für die Wiener Freiwilligen des 5. Armeekorps folgern, daß der Generalissimus entschlossen war, von Landshut in nordwestlicher Richtung vorzurücken, so wirft sein Brief vom 14. April an den Kaiser Franz noch etwas mehr Licht auf die weiteren Pläne des Erzherzogs. Der Generalissimus schrieb, daß er trachten werde, den rechten Flügel des Heeres vor und der Donau näher zu bringen. Der Kaiser möge sein Hauptquartier nach Schärding verlegen, wo es

[1]) Vergl. Anhang XXII.

[2]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 92.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 162.

gegen Überraschungen sicherer wäre als in Braunau; bei der Armee selbst fände sich für dasselbe gewiß keine geeignete Unterkunft[1]).

Der 15. April[2]).

Es war dies der letzte Tag, an dem die Kolonnen des Generalissimus ohne feindliche Gegenwirkung die Marschziele erreichen konnten. Die Masse des Heeres näherte sich auf eine kleine Tagesetappe der Isar, Seitendetachements und Teile der Vorhuten überschritten den Fluß.

Der Regen hatte wieder eingesetzt.

GM. Vécsey ging am 15. April bis Hienhart, mit der Vorhut nach Aiterhofen vor. Seine Streifkommanden stellten den Rückmarsch der bayrischen 2. Division Wrede von Straubing nach Abensberg fest, konnten jedoch über die Vorgänge bei Regensburg nichts in Erfahrung bringen. Brauchbare Kundschafter waren nicht zu bekommen[3]).

Die Straubinger Donaubrücke fanden die Patrouillen zerstört; der Ortsvorstehung wurde die Wiederherstellung des Überganges, dem in Anbetracht der Kriegslage besondere Wichtigkeit zukam, aufgetragen.

Das 4. Armeekorpskommando zeigte noch aus Ganghofen, wo es spät abends die neue Disposition für den 15. erhalten hatte, an, daß das Korps im Hinblick auf den Zustand der Wege nicht nach Gerzen, sondern nach Frontenhausen marschieren werde. Pioniere waren damals bereits mit der Verbesserung der Straße dahin beschäftigt.

Am frühen Morgen des 15. erschien an der Brücke bei Dingolfing, welche ein Pikett des Infanterieregiments Erzherzog Ludwig Nr. 8 besetzt hielt, eine kleine Abteilung bayrische Chevaulegers. Der befehligende Offizier erklärte, er wolle die Brücke abtragen lassen. Bald darauf marschierte eine Eskadron Chevaulegers auf, auch näherte sich ein Arbeitertrupp. GM. Stutterheim hatte inzwischen eine Infanteriekompagnie und eine Eskadron an den Übergang vorgesendet, worauf die Bayern nach einigem Zögern Isar-aufwärts abzogen. Zurückgelassene Patrouillen wurden verjagt, ohne daß es zum Waffengebrauch

---

[1]) Erzherzog Karl an Kaiser Franz, Neumarkt, 14. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 162.)

[2]) Hiezu Beilage 11. Vergl. Anhang XXIII.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 172.

kam. Eine Husareneskadron übersetzte die Isar bei Mamming und suchte Verbindung mit der Brigade Vécsey[1]. Die Avantgarde des 4. Armeekorps rückte in Dingolfing ein, das Gros in sehr ausgedehnte Kantonierungen um Frontenhausen. Das Grenzinfanterieregiment Deutsch-Banater Nr. 12 nahm Anschluß an das Korps.

Die Avantgarde des 3. Armeekorps kam auf elenden Seitenwegen über Leberskirchen, Lichtenhaag nach Reichlkofen; den Marsch des Korps schildert das Schreiben des Generalstabschefs beim 3. Armeekorpskommando an den GM. Prochaska[2] folgend:

„Der Marschzettel wurde den Truppen für den heutigen Tag hinausgegeben, die Herren Offiziere des Korps auch vorausgeschickt, um die Kantonierungen und Biwakplätze rechts von Vilsbiburg an der Vils zu bestimmen. Nachts ein Uhr langte die abgeänderte Disposition an, nach welcher das diesseitige Korps in die Gegend links der Landshuter Straße zwischen Vils und Bina bestimmt wurde und um 5 Uhr früh aufzubrechen hatte. Es wurde alsogleich ein Offizier des Korps in dieser Absicht vorausgeschickt, um die bereits vorwärtigen von dieser Abänderung in Kenntnis zu setzen und gemeinschaftlich die neu anbefohlene Kantonierung zu regulieren."

„Das Armeekorps aber trat nach einem zweiten Befehl den Marsch um 7 Uhr hieher [nach Aich] an[3]".

„Es war keine Möglichkeit vorhanden, daß die vorausgeschickten Offiziere den ihnen erteilten Auftrag in Vollzug setzen konnten, die Tete des Korps traf um 11 Uhr vormittags bei äußerst schlechtem Wetter bei Aich ein; um also die Truppen baldmöglichst unterzubringen, mußte man nach der Höchsten Disposition mit Zuziehung landeskundiger Menschen eine Kantonierung so gedrängt als möglich entwerfen, in welcher auch das Corps d'armée dermaßen untergebracht ist, daß die weitesten nur 1½ Stunden von Aich entfernt sind. In dieser Kantonierung hat ein Regiment im Durchschnitt 10 Häuser, auch wird es mit dem Lebensunterhalt sehr übel aussehen".

„Nun tritt aber hier auch der Umstand ein, daß das 1. Reservekorps nicht nur Anspruch auf den Ort Aich, sondern auch

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 171; Saski, II, 173.

[2]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 101.

[3]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 93. Die Aufbruchstunde wurde vom Armeekommando nachträglich, mit Rücksicht auf den Marsch des 5. Armeekorps, festgesetzt.

auf die anderen Kantonierungsquartiere macht. Inwieweit dasselbe recht hat, überlasse ich Ew. H. Entscheidung".

„Ferners wurde auf den Ort Aich die Artilleriereserve des 6. Armeekorps angewiesen, wodurch natürlich nur Stockungen und Unannehmlichkeiten entstehen mußten".

„Da nun Ew. H. aus obiger kurzer Schilderung die unangenehme Lage des 3. Armeekorps in so mancher Hinsicht ersehen werden, so unterlege ich pflichtschuldigst dazu eine Vorstellung mit der gehorsamsten Bitte, bei weiter vorkommenden Gelegenheiten die gedrängte Lage des 3. Armeekorps zu beherzigen und bei Entwerfung einer Kantonierungsarbeit .... die Grenzen der Ausdehnung bestimmen zu wollen ....."

Die Vorhut des 5. Armeekorps marschierte von Egglkofen nach Geisenhausen, von wo der dem GM. Radetzky zugeteilte Hauptmann im Generalquartiermeisterstab Josef Freiherr von Simbschen mit einem Ulanenzug nach Landshut ritt.

Indessen war gegenüber der Stadt die bayrische 3. Division Deroi eingetroffen, deren Kommandant mittags einige Brückenfelder hatte abwerfen lassen. Simbschens Verhandlungen mit einem bayrischen Stabsoffizier betreffs Wiederherstellung der Übergänge hatten kein Ergebnis. Die Bayern erklärten, jedem Übergangsversuch bewaffneten Widerstand entgegensetzen zu wollen.

Abends rückte eine Division Gradiskaner Grenzer in die Stadt ein und besetzte alle Zugänge zu den Brücken, eine zweite Gradiskanerdivision samt einer Eskadron Ulanen beobachtete den Flußlauf ober- und unterhalb Landshut. Friedlich standen sich die beiderseitigen Posten, nur durch die Isar getrennt, gegenüber.

GM. Radetzky meldete abends von Geisenhausen die Anwesenheit des GL. Deroi und des GM. Siebein mit Truppen aller Waffen in den Ortschaften gegenüber Landshut[1].

Das 5. Armeekorps bezog Kantonierungen beiderseits der Straße Geisenhausen—Vilsbiburg.

Das 1. Reservekorps brach mit Rücksicht auf die langsam abziehenden Geschütz- und Wagenparks des 3. Armeekorps, welchen es folgen sollte, erst um 1 Uhr nachmittags von Massing auf und langte am späten Abend um Aich an, wo das Zusammenpferchen so vieler Truppen und das Beziehen der Kantonierungen bei tiefer Dunkelheit und strömendem Regen Anlaß zu Reibungen gab. Nur ein geringer Teil der Truppen kam unter Dach.

---

1) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible]

Das 2. Reservekorps, dem ein großer Teil der Artilleriereserve des 6. Armeekorps folgte [1]), bezog Ortschaftslager um Egglkofen.

Major Scheibler ging mit seinem Streifkommando zunächst nach Holzen, wo er bis Mittag blieb, dann nach Aich und Moosburg vor. Ein bayrischer Posten [2]) wich von hier beim Anrücken des Streifkommandos gegen Pfeffenhausen, die wenig beschädigte Brücke war bald benützbar gemacht. Scheibler meldete, durchaus nicht zutreffend, je eine feindliche Division bei München, Freising und Augsburg.

Das Gros des 6. Armeekorps erreichte, in 2 Kolonnen abrückend, nach zehnstündigem Marsche auf verdorbenen Wegen Velden. Artillerie und Fuhrwerk blieben weit zurück, von den Batterien hatte bis 6 Uhr abends nur eine ihr Marschziel erreicht. Die letzten Geschütze kamen erst am nächsten Tage. FML. Hiller meldete den Marschall Lefebvre mit 5000 Mann in Freising, was auch nicht mehr den Tatsachen entsprach [3]).

GM. Nordmann berichtete aus Isen, daß München am Morgen von den letzten bayrischen Truppen verlassen worden sei.

Vor den Toren der bayrischen Hauptstadt erschien am Abend eine Patrouille der Division Jellačić und erhielt von dem die Wache haltenden bürgerlichen Schützenoffizier die Auskunft, daß weder der königliche Hof, noch bayrische Truppen anwesend wären. Nachts traf Major Kaspar Danzer des Chevaulegersregiments O'Reilly Nr. 3 als Parlamentär in der Stadt ein, um die bevorstehende Ankunft der österreichischen Truppen „als Freunde" anzukündigen und ihre Verpflegung zu ordnen. Er wurde vom Statthalter, Finanzminister Freiherrn von Hompesch, empfangen [4]). FML. Jellačić nahm am 15. sein Hauptquartier in Peiß, die Kolonne Provenchères erreichte Zorneding.

FML. Jellačić meldete, daß die Bayern von München aus die Richtung gegen Freising und Pfaffenhofen genommen hätten.

Erzherzog Karl nächtigte am 15. in Vilsbiburg, das kaiserliche Hauptquartier ward von Braunau nach Obernberg verlegt. Tagsdarauf traf Kaiser Franz in Schärding ein, wo er bis zum Abschluß der kriegerischen Ereignisse um Regensburg blieb.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 150.

[2]) Eine Kompagnie des 10. Infanterieregiments Junker mit einem Geschütz.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 181.

[4]) Beobachtungen und historische Sammlung wichtiger Ereignisse, Weimar 1809; K. A., F. A. 1809, Journal über die Operationen der detachierten Division Jellačić.

Einmarsch des G. d. K. Graf Bellegarde in die Oberpfalz[1].

Überschreiten der böhmischen Grenze am 10. April[2].

G. d. K. Bellegarde hatte seine Armeegruppe bis zum 9. April vollkommen operationsbereit bei Plan (1. Armeekorps) und Pfraumberg (2. Armeekorps) versammelt. Die französischen Truppen, welche bisher um Bayreuth gestanden waren, sollten sich nach den letzteingelaufenen Nachrichten in das den Versammlungsräumen der beiden Korps nächstgelegene Gebiet der Oberpfalz gezogen haben; Bellegarde hatte schon in einem vom 3. April datierten Bericht an den Erzherzog Karl der Hoffnung Ausdruck gegeben, den Feind erreichen zu können, ohne sich zu weit von der Donau entfernen zu müssen.

Am 10. April sollte das 1. Armeekorps mit der nördlichen Kolonne von Plan über Mähring nach Tirschenreuth (Avantgarde nach Beidl), mit der südlichen von Tachau nach Bärnau (Avantgarde nach Plößberg) marschieren. Zur Deckung der rechten Flanke war ein Detachement über Ottengrün nach Mitterteich, ein anderes zur Verbindung mit dem 2. Korps über Schönwald, Rosenthal nach Spielberg bestimmt.

Das 2. Armeekorps hatte am 10. von St. Katharina und Eisendorf nach Braunetsried, die Vorhut nach Wittschau zu gelangen; bis Luhe und Pfreimt war zu streifen.

---

[1]) Hiezu Beilage 2.

[2]) Hiezu Beilagen 6 und 7, Ordre de bataille der Armeegruppe Bellegarde am 9. April nebst Angabe der Dislokation Anlage XXVII. [illegible] sich insbesondere beim 2. Armeekorps [illegible] ursprünglich angeordneten Ordre de bataille [illegible] Anlage XXIII.

Am 11. April sollten das 1. Korps Neustadt, das 2. Wernberg, seine Vorhut Hirschau und Nabburg erreichen, am 12. beide Korps um Wernberg vereinigt werden [1]).

Der Vormarsch war sonach bis zum 12. April in südwestlicher Richtung gedacht; von Wernberg konnte man sich dank dem Wegnetz gegen Nürnberg, Neumarkt oder Regensburg wenden. Große Marschleistungen mutete Bellegarde seinen Truppen nicht zu, selbst der schwenkende nördliche Flügel hatte normale Etappen zu machen.

G. d. K. Bellegarde hatte den Weisungen des Generalissimus entsprechend am 9. April, 5 Uhr nachmittags, die Mitteilung über den bevorstehenden Einmarsch in die Oberpfalz an die französischen Vorposten bei Tirschenreuth gesendet; eine zweite Benachrichtigung des Feindes durch das 2. Armeekorpskommando wurde von einem französischen Offizier in Moosbach übernommen.

Am Morgen des 10. April überschritten die Truppen des G. d. K. Bellegarde unter Gesang und den Klängen der Feldmusik die Grenze, von welcher der Feind schon im Laufe der Nacht seine Posten zurückgenommen hatte.

Die nördliche Kolonne des 1. Armeekorps erreichte mit der Avantgarde (FML. Karl von Hennequin Graf Fresnel) Schönficht, mit der Division FML. Ludwig Freiherr von Vogelsang und dem Corps de réserve Tirschenreuth, wo Bellegarde Quartier nahm. Die Division Ulm lagerte bei Bärnau, ihre Avantgardebrigade Hardegg bei Plößberg. Das 2. Armeekorps bezog um Vohenstrauß—Moosbach—Pleystein Kantonierungen, welche gegen die Naab hin in breiter Front von den Vortruppen des FML. Johann Graf Klenau gesichert wurden.

Patrouillen streiften bis zur Naab, auch leitete FZM. Kolowrat bereits die Aufklärung gegen Regensburg ein, indem er dahin den Rittmeister Ludwig Freiherrn von Mallowetz mit einer Eskadron Merveldt-Ulanen Nr. 1 über Dieterskirchen, Neunburg v. Wald, Bruck und Nittenau absandte.

Über die Lage beim Feinde gewann Bellegarde im Laufe des 10. April folgendes Bild:

Die Rheinarmee war in voller Bewegung, auch bestand darüber kein Zweifel, daß sich ihr Gros über Bamberg—Nürnberg—Neumarkt gegen die Donau verschiebe, doch bot sich kein genügender Anhaltspunkt zur Beurteilung, wie weit der Marsch des Feindes schon fortgeschritten sei. In Regensburg waren

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 69, 70.

angeblich seit 4. April 6000 Mann, die jedoch nach Straubing weiter marschieren sollten, wo Bayern standen. Um Neumarkt sammle sich ein Korps von 15.000 Mann, das hier stehen bleiben würde. Marschall Davout wäre seit dem 6. April in Nürnberg; am 7. waren hier nebst Reiterei und Geschützen 10.000 bis 12.000 Mann Infanterie der Division Morand gemeldet worden; das 72. und das 79. Infanterieregiment sollten schon am 2. April von Bamberg nach Neumarkt aufgebrochen sein.

Die 2. Infanteriedivision Friant wäre am 7. noch um Bayreuth gewesen, doch konnte man nach den Berichten auch bei Sulzbach und Amberg Truppen dieser Division vermuten; um Schwarzenfeld waren leichte Kavallerieregimenter gemeldet.

Überdies erfuhr Bellegarde, daß General Rouyer eine 9000 Mann starke Division, deutsche Bundestruppen, bei Würzburg sammle [1]).

Entschluß Davouts zur Versammlung seines Korps bei Regensburg [2]).

In der Tat war Davout zur Zeit im Begriff, die ihm von Napoleon am 1. April vorgeschriebenen Bewegungen auszuführen. Der Befehl des Kaisers, von Berthier am 5. April weiter gegeben, kam Davout am 7. zu. Dieser sollte sein Hauptquartier nach Nürnberg verlegen, die Division Saint Hilaire, die schwere Kavalleriedivision Nansouty und die zur Division Montbrun zu vereinigenden 7 leichten Kavallerieregimenter nach Regensburg senden, eine seiner Infanteriedivisionen in der Gegend von Bayreuth lassen, eine bei Nürnberg und die dritte zwischen Nürnberg und Regensburg aufstellen [3]).

Der Marschall wußte bei Empfang dieses Befehles nicht, inwieweit der Kaiser über die Lage auf dem Kriegsschauplatz unterrichtet war. Die erste Meldung über Bewegungen der in Böhmen stehenden österreichischen Armee gegen Süden hatte Davout am 27. März erstattet. „Der General Pajol," schrieb er damals an den Kaiser, „der sein Hauptquartier in Schwarzenfeld . . hat, macht mir unter dem 26. die Meldung, daß der Grenzbewachungsdienst in Böhmen nur durch Landwehr versehen wird,

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, III, 168; IV, 40, 53, 67, ad 67; Operationsjournale des 1. und 2. Armeekorps.

[2]) Hiezu Beilagen 5, 6, 7 und Übersicht der täglichen Situationen der Armee Napoleons in Deutschland zwischen dem 10. und 23. April Anhang XXVIII.

[3]) Napoleon an Berthier, Paris, 1. April 1809. (Saski, II, 2.)

daß ein großer Teil der österreichischen Armee zwischen Mies und Kladrau zurückgenommen wurde und daß man versichert, der linke Flügel dieser Armee habe eine Bewegung gegen Pisek und Budweis gemacht... Am 27. schrieb mir General Friant ..., daß die Österreicher eine Bewegung nach links durchgeführt hätten [1]".

Bald erfuhr Davout Näheres und in den ersten Tagen April gab es für ihn keinen Zweifel mehr, daß bedeutende Truppenmassen aus Böhmen nach Oberösterreich und auf das rechte Donauufer zogen. „Es ist möglich," schrieb der Marschall darüber an den Kaiser, „daß diese Bewegung nur die Folge der Versammlung des Korps des Marschalls Herzog von Rivoli bei Ulm und der Besorgnis ist, wir könnten Truppen gegen Salzburg verschieben; dies läßt nur auf defensive Maßregeln schließen. Oder aber sie haben den Offensivplan, welchen sie zuerst zweifellos hatten, verändert [2]) . . . ."

Davout wußte auch, daß Teile der österreichischen Armee in Böhmen zurückgeblieben waren.

In der Nacht zum 10. April lief im Hauptquartier des Marschalls zu Nürnberg ein Bericht der leichten Kavallerie ein, starke österreichische Kräfte seien an der Grenze bei Waidhaus eingetroffen; am 10. kam die Mitteilung Bellegardes vom Beginn der Feindseligkeiten und auch ein Schreiben des GL. Wrede aus Straubing, die Österreicher hätten schon am 8. April um 5 Uhr nachmittags bei Braunau den Inn überschritten, weshalb die bayrische Division von Straubing nach Ingolstadt zurückgehe.

Dies letztere konnte Davout nicht gut mit dem ihm gegebenen Befehl, Saint Hilaire und die Kavallerie nach Regensburg vorzuschieben, in Einklang bringen; trotzdem schrieb der Marschall an Berthier, jedenfalls unter dem Banne der letzten Weisungen des Kaisers, „das Wesentliche ist, uns zu vereinigen, ich werde dies bei Regensburg tun [3]".

Vorläufig war die 1. Division Morand an die untere Naab, die 3. Division Gudin, die Kürassierdivision Saint Sulpice und die Reservedivision Demont nach Neumarkt, die 2. Division Friant nach Amberg befohlen.

General Rouyer sollte mit allen schon marschfertigen deutschen Truppen und dem Parke nach Monheim abrücken, die

[1]) Davout an Napoleon, Bamberg, 27. März 1809. (Saski, I, 402.)

[2]) Davout an Napoleon, Bamberg, 3. April 1809. (Saski, II, 11.)

[3]) Davout an Berthier, Nürnberg, 10. April 1809. (Saski, II, 99.)

Munitionsreserven hatten nach Eichstätt zu marschieren. Leichte Kavallerie blieb zur Beobachtung gegen die Grenze vorgeschoben; von den im Anmarsch befindlichen Kavalleriebrigaden sollte jene des Generals Piré bei Nürnberg Aufstellung nehmen und den Rücken des Korps sichern, jene des Generals Bruyère, welche über Hannover kam, vorsichtshalber nach Würzburg statt nach Bamberg weitermarschieren.

Im Laufe des 10. April begann die Ausführung dieser Bewegungen. Die Kavallerieposten an der Grenze sammelten sich und verloren bei dem eilfertigen Rückzug vielfach die Fühlung mit dem einbrechenden Gegner. Die Kavalleriebrigade Pajol blieb bei Nittenau—Burglengenfeld, das 1. Jägerregiment zu Pferd des Obersten Méda vereinigte sich bei Hirschau, General Jacquinot sammelte das 2. Jägerregiment zu Pferd bei Bayreuth.

Die nach Amberg bestimmte 2. Infanteriedivision mußte sich sehr beeilen. General Friant, einer der tüchtigsten Divisionäre Davouts, brachte noch im Laufe des Tages eine Brigade mit Artillerie nach Amberg—Hahnbach, von wo aus zur Unterstützung der leichten Reiterei Gebenbach besetzt wurde. Die am Abend des 10. April noch um Bayreuth befindlichen Teile der Division setzten während der Nacht den Marsch fort und erreichten am Morgen des 11. Kirchenthumbach[1].

Hinter diesen Deckungstruppen war am Abend des 10. das Gros des Korps Davout an der Straße Regensburg—Nürnberg echeloniert. In und bei Regensburg nächtigten die Division Saint Hilaire und einzelne Kürassierregimenter Nansoutys, um Hemau die 1., um Neumarkt die 3. Infanteriedivision und die schwere Kavallerie des Generals Saint Sulpice[2].

Vortruppengefecht bei Hirschau am 11. April[3].

Am 11. April setzte die Armeegruppe des G. d. K. Bellegarde die Bewegung im Sinne der Dispositionen fort.

---

[1]) 108. und 111. Infanterieregiment. [illegible]

[2]) Das Detail der [illegible] April [illegible] als dies aus den graphischen Beilagen und [illegible]

[3]) Hiezu Beilage [illegible] armee, IV, ad 122, 2. Armeekorps, [illegible] gefallenen Gefechte; Geschichte [illegible] korps 1809; Beitrag zur [illegible] Der militärische Maria Theresien-Orden [illegible] 7. Jägerbataillons; [illegible]

Der Kommandant des 2. Armeekorps, FZM. Karl Graf Kolowrat-Krakowsky, war der Anschauung, daß der Feind nichts Besseres tun könnte, als nach der Donau abzurücken und drängte infolgedessen Naab-abwärts, da es ihm wichtig schien, daß sich auch die beiden Armeekorps bald der Donau und damit der Hauptarmee näherten.

Es ließ deshalb die Brigade Crenneville der Vorhut, deren Gros um Nabburg Kantonierungen bezog, Schwarzenfeld besetzen und gegen Burglengenfeld streifen. Zur Aufklärung der Straße Amberg—Bayreuth wurde Oberst Josef von Steffanini mit dem 7. Jägerbataillon und einer Division Merveldt-Ulanen Nr. 1 über Wernberg nach Hirschau entsendet. Das Armeekorps bezog in und um Wernberg Quartiere.

Das 1. Armeekorps rückte hingegen, trotz des elenden Wetters, bei Neustadt in Biwaks und sicherte diese durch eine breite Vorpostenaufstellung. Rittmeister Karl Stephanie ritt mit 22 Schwarzenberg-Ulanen zur Aufklärung bis Grafenwöhr, eine Unteroffizierspatrouille gegen Kirchenthumbach.

Oberst Steffanini war mit seinem, 800 Mann und 260 Reiter starken Detachement von Wernberg nach Schnaittenbach vorgerückt und hatte hier erfahren, daß bei Hirschau 800 Franzosen ständen. Den Marsch fortsetzend, stieß Steffanini schon 500 Schritte herwärts dieses Ortes auf einen Posten des 1. Jägerregiments zu Pferd, von welchem Oberst Méda bei Hirschau schon etwa 300 Reiter gesammelt hatte.

Oberst Steffanini war sich über die Bedeutung klar, welche der Beherrschung der Straße Wernberg—Hahnbach im Hinblick auf die Versammlung der eigenen Korps an der Naab zukam und beschloß, den Feind aus Hirschau zu vertreiben und sich hier bis zum Eintreffen von Verstärkungen zu behaupten.

Die Franzosen hielten östlich Hirschau nicht lange stand und räumten vor den rasch und entschlossen vorrückenden österreichischen Abteilungen auch den Ort. Jenseits Hirschau sah Steffanini jedoch stärkere Reiterabteilungen und Infanterie in guter Stellung, ohne daß es möglich war, die Stärke dieser Truppen zu schätzen. Trotzdem beschloß er die Fortsetzung der Vorrückung, mußte sich aber schließlich mit der Besitznahme der ersten Höhen jenseits Hirschau begnügen.

Obgleich zur Unterstüzung des Obersten Méda ein Bataillon des 111. Linienregiments mit 2 Vierpfündern vorgesendet worden war, unternahm dieser keinen Angriff; die einfallende Dunkelheit

machte dem Gefecht ein Ende. Die beiderseitigen Vorposten blieben über Nacht in enger Fühlung[1]).

Die Division Friant hatte dank großen Marschleistungen im Laufe des 11. April ihre Vereinigung um Amberg bewirkt und war damit der Gefahr, von ihrem Korps abgedrängt zu werden, entgangen.

Im Hauptquartier des 2. Korps erregten die Meldungen des Obersten Steffanini über die Anwesenheit feindlicher Infanterie bei Hirschau und Gebenbach Besorgnisse. FZM. Kolowrat beorderte noch abends das Infanterieregiment Stuart Nr. 18, eine Division Erzherzog Johann-Dragoner Nr. 1 und eine Halbbatterie nach Schnaittenbach; das Infanterieregiment Frelich Nr. 28 wurde in Luhe versammelt und entsandte eine halbe Kompagnie nach Kohlberg. Überdies wurden die beiden Bataillone von Josef Colloredo Nr. 57 und 4 Eskadronen Erzherzog Johann-Dragoner Nr. 1 gegenüber Pfreimt auf dem westlichen Naabufer zur Aufnahme der vorbefohlenen Truppen bereitgestellt.

Um Mitternacht lief dann die beruhigende Meldung des Obersten Steffanini ein, er habe sich bei Hirschau behauptet, seine Vorposten seien eine halbe Stunde jenseits des Ortes, der Feind harre bei Gebenbach allem Anschein nach nur aus, um den Marsch seines Gros aus dem Bayreuthschen an die Donau zu decken.

Versammlung des Korps Davout bei Ingolstadt[2]).

Marschall Davout hatte Nürnberg am 10. verlassen, um sich nach Neumarkt zu begeben; unmittelbar danach änderte er seine Pläne, ohne daß nachweisbar neue Nachrichten von Belang eingetroffen wären. Noch am 10. befahl der Marschall den Abschub der in Regensburg angesammelten Verpflegsgüter zu Wasser nach Ingolstadt und wies Saint Hilaire an, Maßnahmen zur Rücksendung der Bagagen seiner Division nach Kelheim und zur Zerstörung der Donau- und der Regenbrücke bei Regensburg, beziehungsweise nächst Stadtamhof zu treffen.

Am 11. April ließ Davout sodann die an der Straße Regensburg—Nürnberg echelonierten Divisionen gegen Ingolstadt abschwenken. Da vorläufig kein zwingender Grund vorlag, Regensburg aufzugeben, blieb dort die 4. Infanteriedivision Saint

[1]) Verluste Anhang XXX.

[2]) Hiezu Beilagen 5, 7 und 8. Vergl. auch Anhang XXVIII.

Hilaire mit den 6 schweren Kavallerieregimentern Nansoutys; nördlich der Stadt klärten weiterhin die leichten Reiter des Generals Pajol auf; ein Detachement des 5. Husarenregiments warf die Brücken bei Schwandorf und Schwarzenfeld ab.

Saint Hilaire hatte noch am Nachmittag des 10. April einen Offizier nach Straubing entsendet, welcher berichtete, daß sich der Feind bei Vilshofen und Landau gezeigt habe. Näheres war nicht zu erfahren. „Doch bei dem geringen Aufwand an Demonstrationen und Schnelligkeit, mit welchem die Österreicher ihren Marsch auf dem rechten Donauufer betreiben," schrieb Saint Hilaire am 11. an Davout, „scheint es, als hätten sie ihre Hauptkraft mehr auf unseren rechten Flügel gebracht und man nennt immer die Salzburger Brücke als jene, wo sie in größerer Anzahl hervorgebrochen sind[1])."

Diese von Davout weitergegebene und ähnliche Meldungen erhielten den Marschall Berthier längere Zeit im Glauben, der Generalissimus operiere über Nordtirol und München.

Saint Hilaire teilte Davout überdies mit, daß die aus Böhmen vorgerückte Armee nach Amberg marschiere; Wredes Division sei am 10. um Abensberg gewesen und gehe am 11. über die Vohburger Brücke nach Ingolstadt.

Davout scheint den Entschluß, nach Regensburg zu marschieren, unter dem Eindruck der ersten Nachricht vom Kriegsbeginn etwas übereilt gefaßt zu haben. Als er die Lage eingehender prüfte, mochten ihm, namentlich auch im Hinblick auf den Rückmarsch der Bayern und den angeblich schon am 8. erfolgten Innübergang der Österreicher, ernste Bedenken gekommen sein, ob die Versammlung des Heeres bei Regensburg noch durchführbar sein werde. Der vor nahezu einem Monat[2]) erlassene Befehl des Kaisers, daß bei überraschendem Angriff vor beendetem Aufmarsch die Versammlung bei Ingolstadt und Donauwörth zu bewirken sei, redete übrigens eine klare Sprache.

Dorthin eilten, wie Wredes Mitteilung erkennen ließ, schon die Bayern; dieser Sammelraum entsprach, ob nun die Hauptmasse des feindlichen Heeres aus Böhmen oder vom Inn vorbrach.

Schon am 12. April vereinigte Marschall Davout in der Nähe von Ingolstadt 3 Infanteriedivisionen und 4 Kürassierregimenter.

---

[1]) Saint Hilaire an Davout, Regensburg, 11. April 1809. (Saski, II, 109.)

[2]) Am 11. März aus Rambouillet. Siehe S. 148.

Wohl standen noch Saint Hilaire und Nansouty nebst leichter Reiterei um Regensburg und an der unteren Naab, doch war auch die Verschiebung dieser Gruppen nach Westen schon beschlossen; Regensburg sollte bloß von einem Infanterieregiment und leichter Reiterei besetzt bleiben. Die Kavallerie des Generals Pajol um Velburg-Parsberg, die mit dem Gros nach Neumarkt, mit der Nachhut bis Kastl zurückgegangene 2. Infanteriedivision Friant und die Reiterbrigaden Jacquinot und Piré um Nürnberg sicherten gegen die Armee Bellegardes und verschleierten den Rückmarsch nach Ingolstadt.

Mit Recht konnte Davout an diesem Tage Berthier schreiben: „Wir sind sonach vollständig in der Lage, den Ereignissen entsprechend zu handeln [1]."

Nachrichten über die Bewegungen der österreichischen Armee waren bisher nur spärlich eingelaufen. Im allgemeinen wußte Davout, daß ein Korps über Waidhaus in Bayern eingebrochen sei und erfuhr erst später den Marsch des österreichischen 1. Armeekorps. Vollständiges Dunkel herrschte über die Vorgänge auf dem südlichen Donauufer.

Bewegungen der Armeegruppe Bellegarde am 12. April [2].

Am Morgen des 12. April hielt die Ungewißheit über die Vorgänge an der Front die Österreicher in den erreichten Räumen fest.

G. d. K. Bellegarde hatte dem FZM. Kolowrat noch am 11. befohlen, die Truppen für den kommenden Tag marschbereit zu stellen. Da das 1. Armeekorps nach Wernberg abrücken sollte, wies FZM. Kolowrat den Obersten Steffanini an, sich jedenfalls bei Schnaittenbach zu behaupten, um die Vereinigung der beiden Armeekorps zu decken. Die Vorhutbrigaden hatten vorläufig stehen zu bleiben.

Erst um 9 Uhr vormittags des 12. April erhielt FZM. Kolowrat Befehl, nach dem Abessen mit dem Gros seiner Truppen nach Schwarzenfeld zu marschieren. Der Korpskommandant verlegte sein Hauptquartier nach Nabburg; das am Vorabend nach Schnaittenbach vorgeschobene Detachement, von einer Abteilung des 1. Armeekorps abgelöst, wurde bis Pfreimt nachgezogen.

[1] Saski, II, 120.

[2] Hiezu Beilage 8; vergl. auch Anhang XXIII.

FML. Klenau vereinigte das Gros der Vorhut bei Knölling und sandte den Major Emanuel Graf Mensdorff mit 2 Eskadronen Merveldt-Ulanen Nr. 1 und der 6. Kompagnie des 8. Jägerbataillons nach Amberg vor; dieses Streifkommando fand die Stadt bereits vom Feinde geräumt. Patrouillen ritten nach Sulzbach und gegen Kastl.

Fast gleichzeitig mit Mensdorff traf von Hirschau Rittmeister Wilhelm Freiherr von Mengen mit 1½ Eskadronen des Detachements Steffanini in Amberg ein. Das Gros des letzteren war bei Hirschau—Gebenbach geblieben.

Die Avantgardebrigade Crenneville des 2. Armeekorps kam nach Schwandorf; über Burglengenfeld wurde gestreift, ein feindlicher Posten bei Kallmünz festgestellt.

Das Detachement Mallowetz vereinigte sich am 12. mit einem über Klentsch und Roetz vorgebrochenen kleinen Kommando [1], besetzte Bruck und Nittenau und trieb eine Patrouille nach Kürn vor [2]; Oberleutnant Wilhelm Freiherr von Gottesheim wurde mit einigen Reitern nach Donaustauf abgeschickt, um Nachrichten von der Hauptarmee einzuziehen.

Dem bei Pilsen stehenden Pontontrain befahl FZM. Kolowrat, in 3 Märschen nach Klentsch zu rücken [3].

Das 1. Armeekorps marschierte nach Wernberg—Luhe, die Avantgarde sicherte im weiten Bogen von Weiden bis Schnaittenbach. Die an die Straße Bayreuth—Amberg vorgehenden Patrouillen brachten einige Gefangene, Nachzügler der Division Friant, ein.

Die im Laufe des Tages durch die Vortruppen erstatteten Meldungen ergaben ein richtiges Bild über die Situation des unmittelbar gegenüberstehenden Feindes: kleine Reiterabteilungen um Bayreuth, die Division Friant von dort über Amberg (11. April) nach Neumarkt abmarschiert. GM. Karl Graf Crenneville in Schwandorf und Rittmeister Mallowetz meldeten: 3000 Mann französische Infanterie unter dem Divisionsgeneral Saint Hilaire und 3 Kürassierregimenter in Regensburg, wo noch 5000 bis 6000 Mann erwartet wurden; gegenüber den Vorposten etwas Infanterie, das 5. Husaren- und das 11. Jäger-

[1] Eine Kompagnie, ¼ Eskadron.

[2] Loritz, Nittenau während des Feldzuges 1809. (Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. LII. Bd.)

[3] K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, Operationsjournal des Generalquartiermeisterstabes; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3., und 10. Armeekorps 1809.

regiment zu Pferd; die Bayern seien aus Straubing nach Abensberg—Ingolstadt zurückgegangen.

Vergleicht man diese Meldungen mit den Tatsachen, so erscheint die Tätigkeit der gegen Regensburg entsendeten kleinen Patrouillen und Streifkommanden aller Anerkennung wert.

FML. Fresnel berichtete, daß nach verschiedenen Angaben Marschall Davout mit 3 Divisionen seit dem 8. April von Bamberg unterwegs sei, Näheres über den Aufenthalt des Gros der Rheinarmee konnte jedoch nicht in Erfahrung gebracht werden.

G. d. K. Bellegarde legte seine Anschauung über die Lage in einem längeren Schreiben an den Generalissimus dar. Er meldete die erfolgte Vereinigung der beiden Korps an der Naabstrecke Wildenau—Schwarzenfeld, den Kontakt mit der Division Friant, die im schleunigen Marsche über Amberg nach der Donau sei. „Die unerwartete Erscheinung des 2. Armeekorps und Ausdehnung desselben bis Schwarzenfeld, welche die Marschrichtung auf Regensburg bedroht, und das Vordringen meiner Avantgarde gegen Freihung vermochten den Feind heute nachmittags zum Rückzug gegen Neumarkt."

Bellegarde zeigte weiters den Entschluß an, die Korps am 13. April rasten zu lassen. „Doch werde ich trachten, meinen linken Flügel näher gegen Regensburg zu bringen, so wie ich in dem Lauf des morgigen Tages von denen Bewegungen Ew. kaiserlichen Hoheit Nachrichten zu erhalten hoffe, welche mir zu meiner weiteren Disposition die Richtung geben werden [1])."

Diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen.

Lage nördlich der Donau am 13. April [2]).

Marschall Davout begab sich am 13. April, nachdem er noch um 6 Uhr früh aus Hemau ausführlich an Berthier berichtet hatte, nach Ingolstadt. Er meldete Bellegarde 30.000 bis 40.000 Mann stark.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 122. Nebstbei wurde gemeldet, daß das zur Armee unterwegs befindliche 3. Bataillon Josef Colloredo Nr. 57 dem Interimskommandierenden von Böhmen zwecks Niederwerfung der Meuterei bei einzelnen Bataillonen böhmische Landwehr zur Verfügung gestellt wurde. Das Bataillon trat den Rückmarsch von Neunburg v. Wald, wo es am 14. einrückte, über Waldmünchen (15.), Klentsch (16.) und Bischofteinitz (17.) an. Die mit ihm kommende Ergänzungsmannschaft des Regiments wurde am 15. von Neunburg nach Schwarzenfeld herangezogen.

[2]) Hiezu Beilage 9.

Am 13. April kamen die von Davout im Sinne der Instruktionen des Kaisers angeordneten Bewegungen zum Abschluß. Vom Korps waren an diesem Tage die 1. und 3. Infanterie-, die Reserve- und die 2. schwere Kavalleriedivision bei Ingolstadt vereinigt, die 1. schwere Kavalleriedivision von Regensburg an der Altmühl eingetroffen; das Gros der Division Saint Hilaire stand schon um Hemau. General Pajol hielt mit dem 10. leichten Infanterieregiment dieser Division, 2 Eskadronen des 11. Regiments Jäger zu Pferd und 2 Geschützen Regensburg besetzt und sollte die Stadt erst räumen, wenn der Feind die Isar überschritten und Stadtamhof genommen hätte. Bei Velburg sammelte der eben aut dem Kriegsschauplatz eingetroffene Divisionsgeneral Montbrun die ihm unterstellte leichte Kavallerie, bei Neumarkt stand die Division Friant, in Altdorf General Jacquinot, bei Nürnberg General Piré mit seiner Kavalleriebrigade und einem Bataillon des 15. leichten Regiments der Division Friant. So zog sich von Regensburg bis Nürnberg eine Kette von Sicherungstruppen.

Die Aufgabe, welche Davout vorläufig zu erfüllen gehabt, war wesentlich leichter als jene seines Gegners. Der Marsch nach Ingolstadt wurde geschickt durchgeführt, selbst die Division Friant büßte bei ihrer Bewegung entlang der Front des Gegners „nicht einen Karren ein"[1]). Die bisherigen Maßnahmen entsprachen vollständig den Intentionen Napoleons, sie bahnten in glücklichster Weise die Versammlung des Heeres an.

„Die mir erteilten Befehle," schrieb der Marschall am 13. April an Berthier, „mich mit den französischen Truppen, die am Lech waren, zu vereinigen, sind erfüllt. Wir sind bereit zu debouchieren: 5 Infanterie-, 2 schwere Kavalleriedivisionen und die ganze leichte Reiterei können über Ingolstadt [auf das Südufer der Donau] vorbrechen, oder nach Neumarkt, Regensburg, an den Lech marschieren."

Bellegardes Kommandoführung in der Zeit vom 10. bis zum 13. April trug nicht den Stempel der vom Erzherzog Karl gewünschten Entschlossenheit und Kühnheit; er machte keine Anstrengungen, den Feind, den er vor sich wußte, zu stellen und zu schlagen, er begnügte sich, die ursprünglich festgesetzten Märsche durchzuführen, um schließlich am 13. zu rasten. Dieses Anhalten nach 3 Märschen mochte wohl aus den gleichen Gründen

[1]) Saski, II, 126.

wie bei der Hauptarmee erwünscht sein, immerhin aber darf nicht übersehen werden, daß der Bewegungsraum des 1. und 2. Armeekorps annähernd so breit war wie jener der Hauptarmee, daß selbst das nördliche, gewissermaßen schwenkende Korps bloß normale Märsche gemacht, das 2. dagegen sich am 12. nur um wenige Kilometer nach Süden verschoben hatte. Die störenden Friktionen des Marsches mußten sich demnach bei den Korps in der Oberpfalz trotz gleicher Ungunst des Wetters und gleich schlechtem Zustand der Straßen in weit geringerem Maße äußern als bei der Hauptarmee. Es macht auch den Eindruck, als hätten weniger diese Friktionen als der Mangel an Entschlußfähigkeit des Führers und dessen völlige Unkenntnis der Vorgänge auf dem südlichen Donauufer den Rasttag verschuldet. Weder von Seiten des Armeekommandos, noch von Bellegarde waren ausreichende Maßregeln getroffen worden, die gegenseitige Verbindung aufrechtzuhalten. Und doch hätte die Einrichtung eines in der Armee auch damals gebräuchlichen Estafettendienstes, z. B. anfänglich von Pfraumberg über Klattau—Winterberg—Passau, später über Roetz—Cham—Regen—Passau eine Verständigung innerhalb 24 bis 30 Stunden möglich gemacht.

Allerdings waren auch die Nachrichten, welche Bellegarde über die Bewegungen des gegenüberstehenden Feindes erhielt, nicht zureichend, um diese völlig zu übersehen. Soviel war jedoch gewiß, daß längs der Straße Nürnberg—Neumarkt große Truppenmärsche stattfanden. Bog der Feind von Neumarkt gegen Ingolstadt ab, so war er gewiß nicht mehr einzuholen, wohl aber, wenn er nach Regensburg marschierte, und zwar um so sicherer, je weiter südlich sich die beiden österreichischen Korps hielten. Damit näherten sie sich zugleich der eigenen Hauptarmee.

Solange nicht feststand, wohin der Feind marschierte, durften die Truppen nicht geschont werden; zu einem Rasttag war Zeit, wenn man erfuhr, Davout nehme den Weg nach Ingolstadt und Donauwörth. Darüber konnte Bellegarde, am 13. an der Linie Amberg—Burglengenfeld eintreffend, was nicht übermäßige Leistungen erfordert hätte, wohl eher Zuverlässiges erfahren, als bei Wernberg—Nabburg.

Charakteristisch ist das Verzetteln bedeutender Kräfte auf großem Raume für Zwecke der Sicherung. Das Unvermögen, sich Nachrichten zu verschaffen, führte zu einer in vielen Anordnungen erkennbaren Unruhe; nach rechts und links wurden Detachements aller Waffen ausgesendet, wo oft eine kleine Kavallerieabteilung

besser am Platze gewesen wäre. Wenn die Sicherungstruppen aber den Feind aufgestöbert hatten, so war die einzige Sorge, für sie wieder andere zur Aufnahme vorzuschieben.

Die Leitung zweier durch ein großes Hindernis getrennten und auf ansehnliche Entfernung voneinander operierenden Heeresmassen war bei den damaligen Verbindungsmitteln gewiß mit ganz bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft, doch traten diese im vorliegenden Falle um so mehr in die Erscheinung, als Bellegarde durchaus nicht verstand, den Intentionen des Erzherzogs Karl gerecht zu werden. „Als Mensch der edelste Charakter," schreibt ein Zeitgenosse[1]), „als Soldat ungemein tapfer, doch als Feldherr von jeher wenig entschlossen und dies auch hier zu einer ungewissen Unternehmung gegen einen Feind, dessen Stärke er auf dem Flecke noch nicht kannte, da er ihm nie zu Leibe ging, suchte er nur — wieder alles zu decken, ohne Entscheidendes zu tun."

Vortruppengefecht bei Amberg am 13. April[2]).

Nachdem Davout dem General Friant befohlen hatte, am 13. bei Neumarkt, mit der Nachhut in Pfaffenhofen stehen zu bleiben[3]), wies dieser den Obersten Méda an, mit dem 1. Regiment Jäger zu Pferd, von welchem 2 Eskadronen versammelt waren, und 2 Voltigeurkompagnien des 111. Linienregiments nach Amberg vorzugehen, um Stärke und Absichten des Gegners zu erkunden. Méda brach eine Stunde nach Befehlsempfang, am 13. um 3 Uhr morgens, von Kastl auf der Landstraße nach Amberg auf. Schon bei Ursensollen stießen die Franzosen auf eine Ulanenpatrouille des Majors Mensdorff, welcher in der Nacht vom FML. Klenau den Befehl erhalten hatte, am 13. in Amberg zu bleiben und die Stellungen des Feindes auszukundschaften. Auch Rittmeister Mengen war noch in der Stadt, doch scheinen zahlreiche Entsendungen erfolgt zu sein, da zunächst nebst den Jägern nur eine Eskadron des Detachements Mensdorff an dem sich entspinnenden Kampfe teilnahm.

Méda vertrieb die Ulanenpatrouille von Ursensollen und setzte den Marsch nach Amberg unter Aufhellung des Geländes in seiner rechten Flanke langsam und vorsichtig fort. So kam sein

---

[1]) Heß. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, XIII, 402, Gedrängte Darstellung des Feldzuges in Bayern.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 197, 201; Saski, II, 141.

[3]) Davout an Berthier, Hemau, 13. April 1809. Saski, II, 126.)

Detachement erst nach 6 Uhr früh 4 bis 5 *km* vor der Stadt an, wo die österreichischen Truppen den Feind gefechtsbereit erwarteten.

Mensdorff hatte zur Aufnahme seiner Patrouille eine Halbeskadron vorgesendet, eine andere vor Amberg aufgestellt und befahl der Jägerkompagnie, ein zur Verteidigung günstiges Gehöft nahe westlich der Stadt zu besetzen.

Bald aber drängte die Vorhuteskadron Médas, von 50 Voltigeuren unterstützt, die in einem Graben links der Straße gedeckt vorrückten, die Plänkler der Ulanen zurück, worauf Mensdorff angesichts der Überlegenheit des Feindes den Rückzug seiner Kavallerie nach Amberg befahl. Die französischen Jäger nahmen die Verfolgung lebhaft auf, doch attackierte sie Mensdorff überraschend mit der vor der Stadt aufgestellten Halbeskadron. Der Chok traf die in Zugskolonne angaloppierende Elitekompagnie 1000 Schritte vor dem südwestlichen Tore, wo sich nun ein heftiger Kampf entspann. Die andere Ulanenhalbeskadron warf sich aus eigenem Antrieb in zwei Gruppen auf die heraneilenden feindlichen Soutiens, was den Ausgang des Reitergefechtes entschied. Die französischen Jäger wandten sich zur Flucht, von den Ulanen hitzig bis an die Linie der Voltigeure verfolgt.

Major Mensdorff, leicht verwundet, führte hierauf seine Truppen in Anbetracht der Überlegenheit des auf 400 Reiter und 300 Mann Infanterie geschätzten Feindes durch Amberg zurück; hier begegnete er dem FML. Klenau, der zur Besichtigung der Aufstellungen seiner Vortruppen von Knölling herübergeritten war. Schon drangen, gegen 9 Uhr vormittags, einzelne feindliche Reiter, die bisher dem Detachement vorsichtig gefolgt waren, in Amberg ein, als den Österreichern von Steffanini unerwartet Unterstützung kam, der auf die Meldung des Rittmeisters Mengen über den Anmarsch einer feindlichen Kolonne mit dem 7. Jägerbataillon über Gebenbach nach Amberg vorgerückt war. Steffanini ließ seine Jäger sofort zum Angriff schreiten, säuberte, von den Ulanen unterstützt, die Stadt vom Feinde und veranlaßte ihn durch sein entschlossenes Vordringen zum Rückzug. Die Ulanen folgten den Franzosen bis an das lange Walddefilé zwischen Ursensollen und Kastl. Bei diesem Orte wurde Méda von der Nachhut der Division Friant aufgenommen. Die österreichischen Ulanen fanden Oberhof und Ursensollen vom Feinde völlig ausgeplündert vor[1]).

---

[1]) Verluste Anhang XXX.

Kurz nach dem Anlangen Steffaninis traf, vom FML. Fresnel aus Schnaittenbach entsendet, Major Georg Wieland mit 2 Kompagnien des 3. Jägerbataillons und einer Eskadron Blankenstein-Husaren Nr. 6 in Amberg ein. Diese Truppen rückten nach dem Gefecht, an dem sie sich nicht beteiligt hatten, bis Ursensollen vor. Die Husaren streiften gegen Kastl.

Auch FML. Fresnel und GM. Ferdinand Freiherr von Wintzingerode, Kommandant einer der Vorhutbrigaden des 1. Armeekorps, fanden sich schließlich in Amberg ein, ersterer begab sich nachmittags nach Gebenbach.

An Stelle des Detachements Steffanini übernahmen am 13. Teile der Vorhut des 1. Armeekorps die Überwachung der Straße Wernberg—Nürnberg; nach dieser Stadt ging eine Patrouille Schwarzenberg-Ulanen ab.

Operationsstillstand der Armeegruppe Bellegarde am 14. und 15. April[1].

Im Hauptquartier zu Wernberg waren noch am Abend des 13. April Nachrichten eingelaufen, daß sich der Feind bei Neumarkt sehr verstärkt habe. Diese Kunde und das Ausbleiben jeder Mitteilung über die Vorgänge bei der Hauptarmee bewogen Bellegarde, die Korps auch am 14. in ihren Aufstellungen zu lassen. Nur wurde für alle Fälle zur Unterstützung der Vortruppen GM. Johann Graf Nostitz mit dem durch eine zwölfpfündige Positionsbatterie verstärkten Corps de réserve von Luhe nach Gebenbach—Hirschau vorgeschoben.

Nachmittags trafen sich die Generale Bellegarde und Kolowrat in Pfreimt, wo beschlossen wurde, vorläufig das 1. Armeekorps zur Beobachtung des Feindes nach Amberg vorzusenden, das 2. bei Schwandorf zu versammeln. Es sollte sich von hier der Zugänge nach Regensburg versichern und durch seine Aufstellung zugleich die Rückzugslinie der Armeegruppe nach Böhmen decken. In dieser Situation wollte man bestimmte Nachrichten vom Südufer der Donau abwarten, um sodann den Marsch nach Regensburg derart einzuleiten, daß die Armeegruppe einige Tage früher als die Hauptarmee vor der Stadt erschien, um entweder zur Vereinigung die Donau zu überschreiten oder doch wenigstens beim Feinde Besorgnisse zu wecken[2].

---

[1]) Hiezu Beilagen 10 und 11. Vergl. auch Anhang XXIII.

[2]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, Operationsjournal.

Abends machte FZM. Kolowrat den Vorschlag, die Korps Regensburg zu nähern, das 2. die vorteilhafte Stellung von Kürn, das 1. jene von Schwandorf—Schwarzenfeld besetzen zu lassen, nach Amberg und Burglengenfeld ansehnliche Avantgarden vorzuschieben.

Kolowrat war der Ansicht, daß man aus diesen Aufstellungen jederzeit den Rückzug über Roetz und Cham nach Böhmen antreten könne, andererseits mit ihrem Beziehen die Notwendigkeit entfiele, bei Aufnahme einer Offensive gegen Regensburg erst die Regen forcieren zu müssen, an die vielleicht bis dahin der Feind vorgerückt sein könnte. Auch FML. Klenau sprach den Wunsch aus, man möge ihn mit der Avantgarde auf die Höhen nördlich Stadtamhof entsenden, damit endlich die Vorgänge um Regensburg eingehender beobachtet würden[1]).

Es soll nicht verkannt werden, daß die Umstände, unter welchen Bellegarde seine Entschlüsse fassen mußte, außergewöhnliche waren. Der Vormarsch nach Regensburg entsprach, wenn unterdessen die Hauptarmee unglücklich gekämpft hatte, nicht mehr der Lage; er war um so gefährlicher, als der Feind sich jetzt bei Neumarkt verstärkt haben sollte und den Marsch nach Regensburg in der rechten Flanke bedrohte. Umgekehrt stand wieder der um Regensburg gemeldete Gegner in der linken Flanke einer Vorrückung nach Neumarkt. Da jedoch im Kriege Untätigkeit und passives Verharren stets am schädlichsten wirken, war das Stehenbleiben um Wernberg jedenfalls der unglücklichste aller möglichen Entschlüsse. Bellegarde mußte die Offensive fortsetzen, deren zweckmäßigste Richtung kaum zweifelhaft sein konnte.

Ganz abgesehen davon, daß das Eintreffen starker feindlicher Kräfte um Neumarkt noch nicht verbürgt war, übrigens geringe Wahrscheinlichkeit hatte, gab es auch sonst triftige Gründe gegen einen Vorstoß der Armeegruppe dorthin. Sie näherte sich dabei nicht, wie wünschenswert, der Hauptarmee und setzte sich, im Falle diese aus irgend welchen Ursachen nicht in der Lage war, ein Vorgehen stärkerer feindlicher Kräfte über Regensburg in nördlicher Richtung zu verhindern, der Gefahr aus, von Böhmen abgeschnitten zu werden. Je weiter die beiden Korps nördlich ausbiegen mußten, um dieses Land wieder zu erreichen, um so mehr kam Bernadotte zur Geltung, dessen Eingreifen in nächster Zeit füglich doch zu erwarten war.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, Operationsjournal des 1. Armeekorps, IV, ad 59, 64, ad 64.

Angesichts dieser Gefahren hätte die nach Neumarkt vorstoßende Armeegruppe ausgiebig gegen Regensburg gesichert werden müssen, wahrscheinlich durch eines der beiden Korps, während sich das andere gegen Neumarkt wandte, eine Kraftverwendung, die keinesfalls besondere Erfolge versprach.

Günstigere Aussichten bot das Vorgehen nach Regensburg. Auch dort stand ein Gegner, den man erreichen und schlagen sollte, es war sogar dessen nächster Teil. Von Nabburg waren 2 Märsche bis dahin, während welcher sich die Lage vermutlich klärte. Erwies sich ein Rückzug nach Böhmen nötig, konnte er jederzeit über Roetz und Cham erfolgen. Allerdings mußte man sich gegen Unternehmungen aus Neumarkt sicherstellen, doch genügte dazu die Aufklärung und eine Seitenhut an der Vils, sei es zuerst bei Amberg, sei es später weiter flußabwärts.

Bellegarde aber faßte keinen der beiden naheliegenden Entschlüsse, ließ am 14. April die beiden Korps stehen und nur die Vortruppen einige Bewegungen durchführen. Jene des 2. Armeekorps griffen etwas nach Regensburg aus. FML. Klenau verlegte abends sein Quartier nach Schwandorf, wo er das Gros seiner Truppen zusammenzog. Oberst Steffanini blieb zur Beobachtung der Gegend zwischen Rieden und Amberg mit dem 7. Jägerbataillon und 3½ Eskadronen Merveldt-Ulanen in Pittersberg. Die Brigade Crenneville erreichte Burglengenfeld.

Das Streifkommando Mallowetz war schon am 13. April auf den Höhen östlich der Regen gegenüber Stadtamhof eingetroffen und hatte von hier einzelne Pikette des 11. Jägerregiments zu Pferd vertrieben. Das Auftauchen der österreichischen Reiter erweckte beim Feinde Unruhe. General Pajol hielt das Streifkommando für die Spitze einer 6000 Mann starken, über Cham und Kürn vorgerückten Kolonne und erwartete, am 14. angegriffen zu werden, weshalb er Verstärkungen erbat[1]). An diesem Tage blieb Rittmeister Mallowetz beobachtend vor Stadtamhof stehen.

Vortruppengefecht bei Ursensollen am 14. April[2]).

FML. Fresnel hatte am 14. April die Avantgarde des 1. Armeekorps bei Hahnbach und Amberg zu vereinigen;

[1]) Saski, II, 145.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 147, ad 147, 202; 2. Armeekorps, Operationsjournal; Rainer, Geschichte des k. und k. Infanterieregiments Nr. 35; Saski, II, 154.

hinter dem rechten Flügel sollte das Corps de réserve bei Gebenbach—Hirschau Aufstellung nehmen; die Vorposten waren auf der Neumarkter Straße bis Kastl vorzutreiben. Als jedoch GM. Wintzingerode mit dem 3. Jägerbataillon und einer Division Blankenstein-Husaren Nr. 6 über Ursensollen nach Kastl vorrückte, trafen seine Spitzen bei Giggelsberg auf die Vorposten der Division Friant.

Divisionsgeneral Friant, entschlossen, nur einem übermächtigen Drucke der Österreicher zu weichen, hatte seine Division vor Neumarkt aufmarschieren lassen und sich nach Kastl begeben, wo als Nachhut das 1. Jägerregiment zu Pferd, 2 Bataillone des 15. leichten Infanterieregiments und 2 Vierpfünder standen; das 111. Linienregiment wurde an der Weggabel bei Lauterhofen aufgestellt.

Friant hielt das sich bei Giggelsberg entspinnende Geplänkel für die Einleitung der den Österreichern zugemuteten Offensive gegen Neumarkt. Als jedoch das Gefecht bald gänzlich erlosch, da der inzwischen bei seinen Vortruppen eingetroffene FML. Fresnel das zwecklose Schießen untersagte, überdies gerüchtweise von einer österreichischen Unternehmung gegen Nürnberg verlautete, ließ Friant die Nachhut zur Klärung der Lage gegen Amberg vorgehen.

Gegen Mittag begannen unter des Generals Führung die Jäger zu Pferd, gefolgt vom 15. leichten Regiment und den Geschützen, in dem freien, welligen Terrain längs der nach Amberg führenden Straße die Vorrückung. Die österreichischen Vorposten wichen fechtend gegen Ursensollen zurück, wo das 2. Bataillon des Regiments Erzherzog Johann Nr. 35 zur Aufnahme bereit stand und eine rasch herbeigeholte halbe Kavalleriegeschützbatterie das Feuer eröffnete.

Angesichts der Entfaltung dieser Truppenmacht, die der französischen Nachhut die Wage hielt, gab Friant die weitere Vorrückung auf, doch dauerte das Plänkeln bis zum Einbruch der Nacht fort. Als es schon zu dunkeln begann, gab das Vorbrechen dichter Tirailleurschwärme, welche die Flanken der österreichischen Aufstellung bedrohten, der Infanterie des FML. Fresnel Gelegenheit zu einer schönen Waffentat. Um die Franzosen aus dem Walde zu vertreiben, aus welchem sie mit Erfolg die durch Freiwillige der Infanterie verstärkten Schützenlinien der Jäger beschossen, beorderte Fresnel die 13. und 14. Kompagnie des Regiments Erzherzog Johann unter dem Maria Theresien-Ritter

Hauptmann Josef Freiherrn Hromada von Helenburg zum Sturme Dieser führte seine Truppe wohlgeschlossen und ohne Schuß im heftigen Feuer vor, warf sich an der Spitze der Kompagnien mit Hurra in den Wald und vertrieb die Franzosen nach erbittertem Handgemenge. Damit endete das Gefecht. Friants Nachhut trat den Rückmarsch nach Kastl an, wohin das 108. Regiment vorgezogen worden war. FML. Fresnel kehrte mit der Infanterie und den Geschützen nach Amberg zurück, während GM. Wintzingerode bei Ursensollen die Vorposten bezog[1]).

Auch am 15. April blieben Nachrichten von der Hauptarmee aus, doch kam Bellegarde wenigstens zur Überzeugung, daß sich bei Kastl—Neumarkt nur starke Nachhuten des Feindes befanden. Wahrscheinlich lag hierin die Ursache, daß nun das 1. Armeekorps nicht nach Amberg, sondern nach Schwarzenfeld marschierte.

FML. Fresnel blieb mit der Avantgarde um Amberg, das Corps de réserve zur Sicherung der über Wernberg allmählich nachrückenden Trains bei Gebenbach—Hirschau.

Die gegen Nürnberg streifenden Kavallerieabteilungen stellten bei Lauf 600 Mann Infanterie und 300 Reiter fest und brachten 35 Gefangene ein.

Das 2. Armeekorps räumte im Sinne der Beschlüsse vom Vortag seine Kantonierungen und bezog neue bei Schwandorf. FML. Klenau besetzte mit seinen Truppen den wichtigen Regenübergang Nittenau, GM. Crenneville blieb, gegen die Schwarze Laber sichernd, bei Burglengenfeld.

Oberleutnant Gottesheim kam mit seiner Patrouille am 15. über Donaustauf in Wörth an der Donau an und ließ einzelne Ulanen bei Bach übersetzen, um die Verbindung mit der Hauptarmee zu suchen. Um 11 Uhr nachts fand man schließlich auf dem nördlichen Donauufer bei Kirchroth eine Patrouille des GM. Vécsey, worauf Oberleutnant Gottesheim am nächsten Morgen dem FZM. Kolowrat das Einrücken der Österreicher in Straubing und das Eintreffen der Armee des Erzherzogs Karl an der Isar melden konnte.

[1]) Verluste Anhang XXX.

Maßnahmen der Verbündeten[1]).

Die ersten Versammlungsmärsche südlich der Donau. 10. bis 13. April[2]).

Die Instruktion vom 21. März schrieb dem Marschall Lefebvre, der am 25. in München zur Übernahme des Kommandos der Bayern eingetroffen war, für den Fall eines unverhofft frühzeitigen österreichischen Angriffes vor: Die bei Landshut stehende bayrische Division zieht sich auf jene bei München, Lefebvre mit beiden nach Augsburg zurück, „si l'ennemi marchait en force sur Munich". „Die Division in Straubing müßte sich immer nahe der Donau halten und im Rückzug an den Lech zuerst nach Ingolstadt und Neuburg und endlich, wenn sie gedrängt würde, nach Rain weichen[3])."

Nach der Fassung dieses Befehles unterliegt es kaum einem Zweifel, daß Berthier auch den Rückzug der Division Wrede aus Straubing erst dann wünschte, wenn sie Gefahr lief, isoliert angegriffen oder umgangen zu werden. Ebenso faßte Marschall Lefebvre die Sache auf. GL. Freiherr von Wrede hatte jedoch kaum die überdies verfrühte Nachricht vom Innübergang der Österreicher erhalten, als er auch schon — im Mißverstehen der vielleicht nicht ganz klaren Weisungen — am 9. April nachmittags den Rückmarsch nach Ingolstadt antrat und sein Stabsquartier nach Langquaid verlegte. In Straubing wurde vor dem Abmarsch die Schiffbrücke über die Donau abgebrochen, das Brückenmaterial stromaufwärts geschleppt

In München langte am 9. um 8 Uhr abends Major Wratislaw mit der Ankündigung des bevorstehenden Einmarsches der

---

[1]) Hiezu Beilagen 2 und 5.

[2]) Hiezu Beilagen 6, 7, 8 und 9; vergl. auch Anhang XXVIII.

[3]) Saski, I. 331.

Österreicher ein, doch blieben die Divisionen des Kronprinzen Ludwig und des GL. Graf Deroi am 10. und 11. April um Anzing und Freising stehen. Bloß ein Detachement der 3. Division Deroi — GM. Graf Seydewitz mit 3 Bataillonen, 8 Eskadronen und 3 Geschützen — das seit dem 3. April um Erding kantonierte, wurde in diesen Tagen nach Pliening, Ismaning zurückgenommen.

König Max Josef verließ, vom französischen Gesandten Otto begleitet, am 11. seine Residenz; dieser hatte vorher einen krausen Bericht an Berthier geschrieben, daß die Österreicher sicher mit mehr als 60.000 Mann um Salzburg stünden, die aus den Reserven bei Wels und Lambach leicht verstärkt werden könnten. Die „Scheinanstalten" des FML. Jellačić hatten also gewirkt. Otto fügte bei, die Österreicher würden „in Tirol eindringen, sei es, um sich dort festzusetzen, sei es, um die französische Armee in Schwaben zu umgehen, oder endlich, um in die Schweiz einzubrechen, wo sie angeblich viele Anhänger hätten".

Auch meldete er den Vormarsch eines österreichischen Korps nach Eggenfelden[1]).

Die Division Wrede war am 10. bei Abensberg eingelangt. Ihr Kommandant hatte schon für 10 Uhr vormittags des 11., nun in dem Glauben, der Innübergang sei überhaupt noch nicht erfolgt, den Vormarsch nach Geiselhöring beschlossen, als 2 Estafetten die bestimmte Nachricht über den Einmarsch der Österreicher brachten; hierauf blieb Wrede, auf weitere Befehle wartend, am 11. April um Abensberg stehen.

Am 12. April ließ Marschall Lefebvre, über die Fortschritte im Vormarsch der Österreicher ziemlich gut unterrichtet, die 1. Division des Kronprinzen und die Infanterie des GM. Seydewitz nach München zurückgehen. Von dessen Kavallerie blieb das 4. Chevaulegersregiment Bubenhoven an der Erdinger Straße, das 2. Dragonerregiment Taxis und die Halbbatterie wurden nach Garching befohlen, um die Verbindung mit der 3. Division in Freising zu erhalten.

Die Division Wrede dehnte sich am 12. wieder bis Langquaid aus und schob ihre Reiterbrigade zur Beobachtung der Isarübergänge bis Pfeffenhausen—Rottenburg vor.

Am 13. blieben die Bayern stehen. Marschall Lefebvre schrieb aus München an den Major général, daß sich der Vor-

[1]) Otto an Berthier, München, 11. April 1809. (Saski, II, 107.)

marsch des Feindes gegen den linken Flügel und das Zentrum noch nicht ausspreche, daß jedoch je 6000 Mann vor Wasserburg und Rosenheim eingetroffen seien. Bei Ortenburg–Griesbach sollten 30.000 Österreicher, bei Plattling eine Avantgarde, bei Ampfing ein Lager sein. Die bereits von verschiedenen Seiten angekündigte Insurrektion Tirols wurde auch durch Lefebvre gemeldet [1]).

Divisionsgeneral Oudinot hatte am 9. April um 5 Uhr nachmittags die Mitteilung Lefebvres erhalten, daß die österreichische Armee in Bayern einrücke. Er meldete dies nach Straßburg und befahl sogleich die Versammlung seiner 1. Infanteriedivision Tharreau und der Kürassiere vor Friedberg, der 2. Infanteriedivision Claparède bei Pöttmes, der leichten Kavalleriebrigade Colbert um Schrobenhausen. Deren 9. Husarenregiment sollte bei Dachau bleiben und den Rückzug der Bayern begünstigen, eine Halbbrigade der 1. Infanteriedivision den Brückenkopf von Landsberg bis zur Ablösung durch Truppen Massenas besetzen [2]).

Von Belang war folgende Meldung Oudinots vom 13. April: „Man versichert, daß das am 9. um Salzburg und Teisendorf untergebrachte Armeekorps 45.000 Mann stark ist und über viel Kavallerie verfügt. Seine voraussichtliche Bestimmung ist, auf der Straße über Lofer in Tirol einzudringen." Dort sei bereits ein Aufstand ausgebrochen [3]). Schon war die Verbindung zwischen Bayern und Innsbruck durch bewaffnete Bauernscharen unterbrochen.

Marschall Massena erhielt am 10. in Ulm von Oudinot die verfrühte Nachricht über den Kriegsbeginn, meldete darüber an Berthier und erließ die Befehle zum Vormarsch an den Lech.

Ursprünglich sollten dort sehr enge Kantonierungen bezogen und strenge Marschbereitschaft gehalten werden; als jedoch die Lage erkennen ließ, daß man am Lech noch längere Zeit unbehelligt bleiben dürfte, wies Massena, am 13. April, den Truppen ausgedehnte Unterkunftsbezirke zu.

Die Divisionen traten die Bewegung gegen den Lech am 11. April an und erreichten ihre Marschziele größtenteils bis

---

[1]) Saski, II, 131.

[2]) Oudinot an Berthier, Augsburg, 9. April 1809. (Saski, II, 93.)

[3]) Oudinot an Massena, Augsburg, 13. April 1809. (Saski, II, 133.)

zum 13.: Legrand Schwabmünchen, Boudet Landsberg, Carra Saint Cyr Zusmarshausen und Molitor Ursberg.

Die 4 Jägerregimenter zu Pferd des Brigadegenerals Marulaz sicherten den rechten Flügel dieser Kantonierungen und streiften bis Schongau und Füssen.

Marschall Massena verlegte sein Hauptquartier nach Augsburg.

Diese Dispositionen entsprachen insoweit nicht den Weisungen vom 21. März, als der rechte Flügel des Korps, statt sich an Augsburg zu lehnen, bis Landsberg reichte. In der Tat erforderte die Lage auch vorläufig kein so enges Zusammendrängen der Truppen.

Schon am 9. April hatte Massena den Truppen die Beschaffung eines sechstägigen Brotvorrates aufgetragen; nun nahmen sie, was an Brot erlangbar war, in die neuen Kantonierungsbezirke mit. Der Intendant des Korps erhielt gleichzeitig Auftrag, im Einvernehmen mit den bayrischen Behörden Verpflegsvorkehrungen zu treffen und in den mit Truppen nicht belegten Gebietsteilen außerordentliche Lieferungen auszuschreiben, da es ausgeschlossen war, den Bedarf an Ort und Stelle zu decken. Der in Ulm vorhandene Zwieback, mehrere tausend Rationen, folgte dem Korpshauptquartier auf Wagen als Verpflegsreserve.

Der Krankenabschub geschah wie bisher in das in Ulm eingerichtete Spital.

Dem Divisionsgeneral Vandamme in Heidenheim schlug Massena am Morgen des 10. vor, die Württemberger sogleich an den Lech in Marsch zu setzen; abends hatte jedoch bereits eine ruhigere Auffassung der Lage Platz gegriffen, worauf der Marschall dem General nur eine engere Versammlung seines Korps, drei Märsche vom Lech, empfahl [1]). Die Württemberger brachen am 11. nach Dillingen auf.

Eintreffen der Nachricht vom Kriegsausbruch in Straßburg.

Schon in der Nacht vom 9. zum 10. April hatte ein Bankhaus in Straßburg die voreilige Nachricht erhalten, daß die österreichische Armee den Inn überschritten habe. Am 10. erhielt Berthier eine 2 Tage alte Meldung des Marschalls Lefebvre aus Freising über große Bewegung beim Gegner auf dem rechten Innufer. Daß dort ein Teil der österreichischen Armee aus Böhmen

[1]) Massena an Vandamme, Ulm, 10. April 1809. (Saski, II, 102, 105.)

eingetroffen sei, hatte nebst Lefebvre auch Marschall Davout schon am 3. und 5. April gemeldet [1]. Berthier glaubte indessen nicht an den unmittelbar bevorstehenden Kriegsausbruch und erblickte in der Unruhe jenseits des Inn nur eine Folge der Märsche der Division Saint Hilaire und der Kavallerie nach Regensburg. In diesem Sinne schrieb er an den Kaiser nach Paris [2], sandte aber doch einen höheren Generalstabsoffizier zur Berichterstattung nach Donauwörth.

Am 11. April, 5 Uhr 30 Minuten früh, lief jedoch im Hauptquartier zu Straßburg eine Depesche des Generals Oudinot ein, die einen Brief Lefebvres des Inhalts in sich schloß, der Feind habe am 8. April bei Braunau den Inn überschritten. Diese unrichtige, vielleicht durch das Passieren des Majors Wratislaw entstandene Nachricht war in so bestimmter Weise gegeben, daß Berthier ihr vollen Glauben schenken mußte.

Für die französische Heeresleitung erwuchs daraus nur ein Vorteil, sie konnte schon am 11. morgens mit Gegenmaßregeln beginnen, obwohl der Innübergang erst tags vorher erfolgt war. Die Schnelligkeit der Berichterstattung ist bemerkenswert; Lefebvres Brief ging am Abend des 9. von Freising ab, war also nur etwa 33 Stunden unterwegs. Über München—Augsburg—Ulm—Stuttgart durchlief der Brief beiläufig 400 *km*, die Estafetten ritten demnach durchschnittlich 12 *km* in der Stunde.

„Der Feind," schrieb Berthier sofort nach Empfang der Nachricht an Napoleon, „ist uns durch seinen unverhofften Innübergang am 8. zuvorgekommen." Hierauf entwickelte der Major général die Anordnungen, die er zu treffen gedachte. Da der optische Telegraph zur Zeit nicht betriebsfähig war, sollte ein Kurier dieses hochwichtige Schreiben nach Paris befördern.

Die nun redigierten Weisungen für die Generale gründeten sich auf folgende Stelle der Instruktion vom 30. März:

„Was könnte der Feind, der bereit ist, heute [30. März] unternehmen? Den Vormarsch von Pilsen nach Regensburg über Waldmünchen und Cham. Von Pilsen nach Regensburg sind 5 Märsche [3]. Tritt dieser Fall ein, würde sich die bayrische Division, die in Straubing ist, nach Ingolstadt zurückziehen, die

[1] „Es scheint sicher, daß die Österreicher eine Bewegung vom linken auf das rechte Donauufer machen und daß das Hauptquartier des Prinzen Karl in Wels ist." Berthier an Napoleon, Straßburg, 5. April 1809. (Saski, II, 21.)

[2] Saski, II, 106.

[3] Über Waldmünchen etwa 150 *km*.

bayrische Division, die in Landshut ist, dieselbe Bewegung machen, das Korps des Herzogs von Auerstädt nach Ingolstadt und Donauwörth marschieren; in diesem Falle wäre das Hauptquartier nach Donauwörth zu verlegen [1])."

Nun wußte Berthier allerdings nicht, ob ein Angriff von Pilsen her erfolgt war. Der Marschall konnte aber doch vermuten, daß die Österreicher wohl auch die böhmische Grenze zur selben Zeit überschritten haben würden, als sie über den Inn gingen. Dagegen stand keineswegs fest, was Haupt- und was Nebenangriff sei; wohl sprachen die letzten Meldungen des Marschalls Davout von Truppenmärschen aus Böhmen nach dem südlichen Donauufer, doch hatte man keine Kenntnis, wie stark die in Böhmen zurückgebliebenen Kräfte seien. Es war kaum anzunehmen, daß die Österreicher ihre Hauptmacht zuerst dahin gesendet hätten, um sie hierauf nach dem Inn zu verschieben. Man kann demnach begreifen, daß Berthier sich nur schwer von der Idee freimachen konnte, der Hauptangriff erfolge aus Böhmen.

Ursache zur Unsicherheit in der Anwendung der Instruktion gab auch der Tag des österreichischen Angriffs. Er sollte am 8. April erfolgt sein, also eine Woche vor dem 15. April, dem Zeitpunkt, der für die Wahl der beiden Entschlüsse, Versammlung am Lech oder bei Regensburg, maßgebend war, doch wollte Napoleon seine Armee bereits um den 10. April in dem Viereck Nürnberg—Regensburg—München—Augsburg bereitgestellt wissen, falls sich die Österreicher bis dahin nicht rührten. Da der Kaiser dem Besitz von Regensburg solche Bedeutung beilegte, offenbar auch nur im Falle äußerster Notwendigkeit den Raum vorwärts des Lech preisgeben wollte, so war die Versuchung, die Armee in das für den 10. April vorgeschriebene Verhältnis zu bringen, um dann die Versammlung weiter vorwärts zu bewirken, um so größer, als bei langsamem Vorrücken der Österreicher, womit Berthier auf Grund früherer Erfahrungen rechnen durfte, dieses Wagnis vielleicht doch gelang. Der Major général mochte schwere Vorwürfe fürchten, wenn er unnötigerweise die Versammlung weit rückwärts, am Lech, anordnete, die sein Kaiser vorgezeichnet hatte, wenn die Österreicher am 30. März die Offensive aufnahmen.

Obschon vorerst die vorsichtigere Lösung der Aufgabe die Oberhand erhielt und Berthier am 11. in Straßburg den

[1]) Saski, I, 426.

Generalen noch Donauwörth und die Lechlinie als Ziele für die Vereinigung bezeichnete, so läßt der Befehl vom 11. an Davout bereits eine Neigung zu dem anderen Plane erkennen: „Ich habe weder über die Stärke des Feindes, noch über seine Bewegungen auf dem linken Innufer Einzelheiten erfahren. Es ist anzunehmen, daß er im Augenblick, wo er beschloß, den Inn zu überschreiten, auch andere Bewegungen gemacht haben wird [1]) und ich weiß nicht, was sich in Ihrem Bereich zuträgt. Sie müssen also Ihr Armeekorps vereinigen und sowohl zum Marsche nach Ingolstadt, als nach Regensburg bereit sein, [dorthin,] um den General Saint Hilaire und die Reiterei, welche sich daselbst befinden, zu unterstützen."

„Wenn die Umstände Sie glauben machen, daß Sie sich zurückziehen sollen, sind Ingolstadt und Donauwörth die Vereinigungspunkte der ganzen Armee .... Da ich die Lage der Dinge nicht kenne, kann ich Ihnen nur eine allgemeine Leitlinie für Ihr Verhalten geben [2])."

Davout wurden gleichzeitig alle Truppen auf dem nördlichen Donauufer unterstellt, während Marschall Massena das Kommando südlich der Donau übernehmen und an den Lech abrücken, Lefebvre die seiner Meldung nach schon begonnene Bewegung dahin durchführen, Wrede nach Ingolstadt marschieren und Marschall Bernadotte, falls er Dresden verließ, sich gleichfalls dorthin wenden sollte [3]).

Berthier wollte also die Linie Nürnberg—Regensburg, insbesondere aber diese Stadt nicht ohne zwingenden Grund aufgeben und hoffte vielleicht auch, daß die Bayern noch geraume Zeit die Isar halten würden.

Ursprünglich gedachte Berthier, am 11. April vormittags auf den Kriegsschauplatz abzureisen, beschloß dann aber, die Abfahrt bis zur Ankunft der Pariser Estafette zu verschieben, die in den Abendstunden zu erwarten war. So erfuhr der Marschall noch in Straßburg die offizielle Kriegserklärung und die Absicht des Marschalls Massena, sich am Lech auch rechts von Augsburg auszubreiten. Berthier erinnerte den Marschall in

---

[1]) Also den Einfall in die Oberpfalz.

[2]) Berthier an Davout, Straßburg, 11. April 1809, 8 Uhr früh. (Saski, II, 114, 115.)

[3]) Berthier an Massena, Oudinot, Lefebvre und Bernadotte, Straßburg, 11. April 1809, zwischen 6 Uhr früh und 9 Uhr vormittags. (Saski, II, 113 bis 115.)

einem längeren Schreiben von 10 Uhr abends an den Befehl Napoleons, Augsburg als den äußersten rechten Flügel zu betrachten.

Reise des Marschalls Berthier zur Armee.

Eine Stunde nach Mitternacht, am 12. April, reiste Berthier endlich von Straßburg ab.

Er ließ den Auftrag zurück, sobald als möglich die Nachricht über die österreichische Kriegserklärung telegraphisch nach Paris zu befördern. Es scheint dies am Morgen nach der Abreise geschehen zu sein.

Um 9 Uhr vormittags erhielt Berthier bei Ettlingen südlich Karlsruhe eine von München kommende Meldung, wonach die Bayern in ihren bisherigen Stellungen standen, noch „keine große Bewegung" erfolgt war, die österreichische Armee „hinter dem Inn" 100.000 Mann zählen sollte. Diese Nachrichten gab Berthier an den Kaiser weiter [1].

Am 13. April, 7 Uhr morgens, befand sich der Marschall in Gmünd. Hier hatte er bereits Kenntnis von dem Schreiben Davouts vom 10.: „Das Wesentliche ist, uns zu vereinigen, ich werde dies bei Regensburg tun." Auch den ersten Hinweis auf den Einbruch feindlicher Kräfte aus Böhmen enthielt dieser Brief; Davout berichtete über die Anwesenheit der Österreicher „en force" vorwärts Waidhaus und den Empfang der Mitteilung des G. d. K. Bellegarde über den Beginn der Feindseligkeiten.

Weiters wußte Berthier zu dieser Stunde, daß die Division Wrede Straubing aufgegeben hatte, ohne im Rückmarsch bei Regensburg oder etwa in gleicher Höhe anzuhalten; verschiedenen Berichten zufolge sollten südlich der Donau am 11. feindliche Kolonnen bei Eggenfelden und bei Mühldorf eingetroffen sein.

In Gmünd sah Berthier infolge des Ausbleibens ausreichender Nachrichten über die Vorgänge in den letzten Tagen und in ziemlicher Unkenntnis der Situation des eigenen Heeres die Dinge in ungünstigem Lichte. Die Unsicherheit darüber, was vorne geschah, erzeugte Ängstlichkeit und Besorgnis, der Druck der enormen Verantwortung begann den Marschall zu verwirren. Die am Morgen des 13. von Gmünd an Davout und Lefebvre erlassenen Befehle zeigen dies deutlich.

---

[1]) Berthier an Napoleon, bei Ettlingen, 12. April 1809, 9 Uhr vormittags. Saski, II, 117.)

„Unter den gegenwärtigen Umständen", schrieb Berthier an Davout, „scheint mir der Plan des Kaisers, sich bei dieser Stadt [Regensburg] zu konzentrieren, unmöglich ausführbar, da der General Saint Hilaire und die Kavallerie sich sicherlich von Regensburg zurückgezogen haben werden"; dies hieß mit anderen Worten, sich dem anbequemen, was etwa unterdessen Davout angeordnet hatte. Die Sätze jedoch: „Ich bin sehr ungeduldig zu erfahren, ob wir noch immer in Regensburg sind," und: „Sagen Sie mir, wo ist Saint Hilaire und Ihre ganze Kavallerie?" verraten Berthiers Hoffnung, es könnte immer noch möglich sein, die Versammlung bei dieser Stadt zu bewirken, wenn Regensburg noch nicht aufgegeben war. Deshalb erhielt auch Marschall Lefebvre von Berthier eine Rüge, nicht aus eigenem auf die hervorstechende Wichtigkeit der Behauptung der Stadt verfallen zu sein: „Was Sie anbetrifft, wäre zu wünschen gewesen, daß Ihre 3 Divisionen sich gegen Regensburg zurückgezogen hätten." Lefebvre mag über diesen ihn ganz unvermittelt treffenden Vorwurf nicht wenig erstaunt gewesen sein.

Vorläufig hatte Berthier übrigens für den Fall, als die Versammlung des Heeres weiter rückwärts erfolgen mußte, die Umrisse eines neuen Planes entworfen, die erkennen lassen, daß der Major général trotz mancher brauchbaren Nachricht von völlig irrigen Vorstellungen über die Vorrückung des Gegners befangen war.

„Jetzt," schrieb er an Davout, „muß man daran denken, die Armee zu versammeln, um dem Feinde die Schlacht anbieten zu können, wenn er die Ankunft des Kaisers nicht abwartet [!]. . . . Hätten wir nicht eine schöne Stellung zwischen Neumarkt und Beilngries?" Da überdies Oudinot nach Neuburg dirigiert werden sollte, Berthier schon am 11. in einem Schreiben an den Kaiser der Absicht Ausdruck gegeben hatte, die 3 bayrischen Divisionen bei Ingolstadt zu vereinigen, während er jetzt dem Marschall Lefebvre befahl, wenigstens Aichach zu erreichen, so kann wohl kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß Berthier an den Vormarsch der Hauptmasse des österreichischen Heeres nördlich der Donau glaubte. Dort suchte er die Schlacht, dort sollte die Armee versammelt werden[1]).

Am Abend des 13. April kam der Marschall schließlich an dem vorläufigen Ziele seiner Reise, in Donauwörth an.

[1]) Berthier an Napoleon, Straßburg, 11. April 1809, 10 Uhr abends (Saski, II, 117); an Davout und Lefebvre, Gmünd, 13. April 1809, 7 Uhr früh. (Saski, II, 127, 128.)



Die eigene Situation auf dem rechten Armeeflügel übersah Berthier zu dieser Zeit ziemlich vollständig. Dagegen nahm er die Division Saint Hilaire und die Kavallerie in Regensburg an, wo in der Tat nur ein Detachement von 3 Bataillonen, 2 Eskadronen und 2 Geschützen verblieben war; auch wußte er nicht, wo sich Davout befand, da ihn die Meldung des Marschalls von dem Marsche nach Ingolstadt verfehlt hatte [1]).

Noch unvollständiger war Berthier über die Vorgänge auf feindlicher Seite unterrichtet; eine Reihe falscher Meldungen, verquickt mit den ursprünglichen Vorstellungen, ergaben ein durchaus unzutreffendes Bild der Lage, worüber er an den Kaiser schrieb: „Nach den Berichten, die man mir gemacht hat, glaube ich ihn [den Feind] noch unweit des Inn. Es scheint, daß er auf den Flügeln manövriert, in der Oberpfalz und durch Tirol," wo 40.000 Österreicher seien, „ebensoviel in der Oberpfalz, selbst mehr, wie man sagt. Der König von Bayern schätzt sie auf dieser Seite [2]) auf nicht mehr als 130.000 bis 140.000 Mann [3])."

Jetzt trat der insgeheim fortgesponnene Gedanke, die Versammlung um Regensburg könnte noch glücken, wieder in den Vordergrund. War Regensburg im sicheren Besitz der Franzosen, der Feind auf dem Südufer der Donau noch weit entfernt und vermutlich auch nördlich des Flusses, wo Berthier die Hauptkraft des Gegners annehmen durfte, sehr bedächtig vorgegangen, so schien die Instruktion betreffs der Versammlung in der Höhe von Regensburg wieder anwendbar.

Ohne Zögern erließ Berthier daher zwischen 8 Uhr und 8 Uhr 30 Minuten abends des 13. April folgende Befehle:

Oudinot sollte am 14. April vor Tagesanbruch mit seinem gesamten Korps nach Regensburg aufbrechen und dort am 18. einlangen. „Der General Oudinot wird kriegsmäßig marschieren und überall, wo er dem Feinde begegnet, ihn angreifen und über den Haufen rennen [4])."

GL. Wrede wurde für Tagesanbruch des 14. zum Marsche von Abensberg nach Straubing befohlen; fand er dort den Gegner, sollte er

[1]) Saski, II, 97, 119, 135.

[2]) „De ce côté", womit augenscheinlich die ganze auf dem Hauptkriegsschauplatz aufgebotene Streitmacht gemeint war.

[3]) Berthier an Napoleon, Donauwörth, 13. April 1809, 9 Uhr abends. (Saski, II, 135.)

[4]) Berthier an Oudinot, Donauwörth, 13. April 1809, 8 Uhr abends. (Saski, II, 133.)

ihn verjagen, im übrigen die Stellungen bei Straubing verteidigen, Regensburg decken und nötigenfalls dahin seinen Rückzug nehmen.

Marschall Lefebvre sollte Landshut wieder besetzen und den etwa dort befindlichen Feind vertreiben. War letzterer übermächtig, so hatte auch Lefebvre sich nach Regensburg zu wenden. Die südlichste, um München stehende bayrische Division sollte dann entweder gegen den Lech oder nach Regensburg weichen.

General Rouyer erhielt in der Nacht Befehl, nach Donauwörth zu marschieren, ohne, wie dies ursprünglich geplant war, in Würzburg den General Dupas abzuwarten.

Charakteristisch für das Bestreben Berthiers, es dem Kaiser recht zu machen, ist vor allem das um 8 Uhr 30 Minuten abends an den Marschall Davout gerichtete Schreiben: „S. M. will seine Truppen in Regensburg versammeln und hat sogar die Absicht, sein Hauptquartier dorthin zu verlegen ... S. M. hat ein sehr großes Interesse an der Besetzung dieses Platzes". Davout sollte daher die Division Saint Hilaire und die Reiterreserve in Regensburg lassen und im übrigen nach den Befehlen des Kaisers vom 6. April verfahren, wonach die 2. Kürassierdivision und ein bis zwei Infanteriedivisionen des Korps derart unterzubringen waren, daß sie die Stadt binnen einem Tage zu erreichen vermochten.

Massena hatte am Lech zu bleiben, die Württemberger wurden für den 14. in Donauwörth erwartet. Am 15. April wollte Berthier nach Ingolstadt reisen [1]).

Kamen diese Befehle zur Ausführung, was bei der Langsamkeit des österreichischen Vormarsches in der Tat nicht unmöglich war, so konnten etwa am 17. April einschließlich der 3 bayrischen Divisionen beiläufig 115.000 Mann in der Nähe von Regensburg, 56.000 Mann 4 bis 5 Märsche dahinter am Lech stehen.

Wenn auch auf Grund früherer Kriegserfahrung der geringen Marschfähigkeit österreichischer Heere im Kalkul eine Rolle zukam, fragte es sich doch, ob dieser bedächtige Gegner auch noch Zeit lassen würde, Massena und die Württemberger an den Ort der Entscheidung heranzuziehen. Fast scheint es übrigens, als hätte Berthier geplant, einen großen Teil der am Lech zurückgehaltenen Heereskörper gegen die Österreicher in Tirol zu verwenden.

„Es scheint mir wichtig," schrieb er an Napoleon, „Ulm zu besetzen, das ein isolierter Punkt ist. Es geht das Gerücht, daß

---

[1]) Berthier an Wrede, Lefebvre, Davout, Saint Hilaire, Donauwörth, 13. April 1809, 8 Uhr und 8 Uhr 30 Min. abends. (Saski, II. 134. 135. 158.)

die Österreicher Sie durch Schwaben und die Schweiz zu umgehen suchen[1]."

Eintreffen neuer Instruktionen Napoleons am Abend des 13. April.

Kaum waren am Abend des 13. April die Befehle zur Versammlung bei Regensburg abgesendet, als Berthier einen Brief des Kaisers vom 10. April erhielt. Der Inhalt dieses Schreibens stimmte, da zur Zeit der Ausfertigung auch schon in Paris die Lage anders beurteilt wurde, als am 30. März, dem Datum der Instruktion, mit dieser nicht mehr vollständig überein.

Kaiser Napoleon hatte die ersten Nachrichten über die Verstärkung der österreichischen Truppen in Oberösterreich und bei Salzburg am 7. April erhalten. An diesem Tage lief die Meldung des Marschalls Lefebvre vom 27. März aus Landshut ein, daß Erzherzog Karl sein Hauptquartier in Wels genommen habe, dort mehrere Grenzregimenter angekommen wären, in Wels und Ried große Magazine errichtet würden und 20 Backöfen Tag und Nacht in Betrieb seien. Truppen marschierten gegen Salzburg, 3 Brückenequipagen wären bei Linz, ein Artilleriepark bei Melk eingetroffen, bei Mauthausen sei eine Brücke über die Donau geschlagen.

Am 8. erhielt Napoleon einen Bericht des Marschalls Davout vom 3., dessen Angaben sich mit jenen Lefebvres gut in Übereinstimmung bringen ließen[2].

Nun war Napoleon im Gegensatz zu dem ungläubigen Major général so ziemlich überzeugt, die feindliche Hauptmacht sei südlich der Donau zu suchen. „Die Österreicher," schrieb er am 9. und 10. April an seinen Gesandten in Petersburg, „sind, nachdem sie sich in Böhmen versammelten, wieder nach Salzburg zurückgekehrt.... Es scheint, daß der Kaiser von Österreich sich selbst in ein Hauptquartier, wahrscheinlich nach Salzburg begibt[3]."

Die nächsten Pläne Napoleons gelangten in einer Depesche und einem ausführlichen Schreiben vom 10. April an Berthier zum Ausdruck, wovon der Marschall die erstere infolge des Ver-

[1] Berthier an Napoleon, Donauwörth, 13. April 1809, 9 Uhr abends. (Saski, II, 137.)

[2] Lefebvre an Berthier, Landshut, 27. März 1809 (Saski I, 403); Davout an Napoleon, Bamberg, 3. April 1809. (Saski, II, 11.)

[3] Saski, II, 31.

sagens des optischen Telegraphen erst am 16., das Schreiben bereits am Abend des 13. erhielt.

Die beiden Schriftstücke gehörten ihrem Wesen nach zusammen; dem Briefe sollte auch eine Abschrift der Depesche zuliegen, doch kam er ohne diese an, welche man also beizuschließen wohl vergessen haben mochte. Alle diese Zufälligkeiten waren von Bedeutung.

Das Schreiben hatte nachstehenden Wortlaut:

„Paris, 10. April 1809, mittags."

„Mein Vetter! Ich habe Ihnen durch den Telegraph die beigeschlossene Depesche übermittelt. Aufgefangene, von seinem Hofe an Herrn von Metternich gerichtete Briefe und die Bitte um seine Pässe lassen deutlich erkennen, daß Österreich die Feindseligkeiten beginnen will, wenn es diese nicht schon begonnen hat[1]). Es ist angemessen, daß der Herzog von Rivoli sich mit seinem Korps nach Augsburg begibt[2]), daß die Württemberger ebenfalls nach Augsburg marschieren und daß Sie für Ihre Person sich dahin verfügen. So werden Sie in Augsburg binnen kurzer Zeit viele Truppen vereinigt haben. Teilen Sie dieses Aviso dem Herzog von Danzig mit. Die Division Saint Hilaire, die Divisionen Nansouty und Montbrun müssen seit dem 6. in Regensburg sein. Der Herzog von Auerstädt muß sein Hauptquartier in Nürnberg haben; benachrichtigen Sie ihn, alles deute darauf hin, daß die Österreicher den Angriff demnächst beginnen werden und daß, im Falle sie vor dem 15. angreifen, sich alles an den Lech zurückzieht. Sie werden dies alles vertraulich dem König von Bayern mitteilen. Schreiben Sie dem Prinzen von Ponte Corvo, Österreich werde demnächst angreifen, wenn es dies nicht schon getan hat; die Sprache und die Depeschen des Herrn von Metternich lassen schließen, daß dies unmittelbar bevorstehend ist, weshalb es angemessen wäre, wenn der König von Sachsen sich in eines seiner Landhäuser bei Leipzig zurückzöge. Benachrichtigen Sie den General Dupas, daß er sich nicht bloßstellt und sich bei Augsburg konzentriert, wenn der Feind vor Beendigung seiner [Dupas'] Bewegung angreift. Da die Österreicher sehr langsam sind, wäre es möglich, daß sie nicht vor

[1]) Traf zu. Am 11. äußerte sich Napoleon übrigens wieder zuversichtlicher, indem er schrieb, daß die ihm vorliegenden Nachrichten erst auf einen Kriegsbeginn zwischen dem 15. und 20. April schließen ließen. (Saski, II, 124.)

[2]) Napoleon berechnete dessen Eintreffen am Lech für den 15. April. (Saski, II, 124.)

dem 15. angriffen; das wäre dann ein anderer Fall, denn ich selbst werde demnächst abreisen. Auf alle Fälle wäre es nicht unpassend, wenn der bayrische Hof sich zu einer Reise nach Augsburg bereit hielte."

„Wenn der Feind keine Bewegung macht, werden Sie immerhin den Marsch des Herzogs von Rivoli nach Augsburg, jenen der Württemberger nach Augsburg oder Rain, je nachdem Sie es für passend finden werden, und jenen der leichten Kavallerie, der Divisionen Nansouty und Saint Hilaire nach Landshut oder Freising, je nach den Ereignissen (selon les événements) ausführen lassen. Der Herzog von Auerstädt wird sein Hauptquartier in Regensburg haben; seine Armee wird sich auf einen Tagmarsch um die Stadt ausdehnen und dies bei allen Ereignissen (dans tous les événements). Die Bayern werden keine Bewegung machen, wenn der Feind keine macht. Was die Division Rouyer anbelangt, wird sie sich Donauwörth nähern, wenn sie die Division Dupas nicht abwarten kann.

Napoleon."

Die schon am Morgen des 10. ausgefertigte Depesche enthielt das wichtigste aus diesem Schreiben, die Weisung für den Fall des frühzeitigen Angriffes seitens der Österreicher.

Sie lautete:

„Paris, 10. April 1809".

„Ich denke, daß der Kaiser von Österreich bald angreifen muß."

„Begeben Sie sich nach Augsburg, um entsprechend meinen Instruktionen zu handeln; wenn der Feind vor dem 15. angegriffen hat, müssen Sie die Truppen bei Augsburg und Donauwörth versammeln; alles muß marschbereit sein."

„Senden Sie meine Garde und meine Pferde nach Stuttgart.

Napoleon"[1]).

Wie diese Schriftstücke zeigen, war der Kaiser auch jetzt, da der Hauptangriff aller Wahrscheinlichkeit nach vom Inn und von Salzburg her zu erwarten war, entschlossen, sein Heer am Lech zu versammeln, sobald dieser Angriff vor dem 15. April erfolgte.

Diesbezüglich blieben demnach die Instruktionen vom 30. März aufrecht. Klar sprach dies vor allem die Depesche aus, die Berthier allerdings nicht rechtzeitig zukam. Dabei unterliegt es keinem Zweifel, daß Napoleon gewiß nicht einen sofortigen Rückzug

[1]) Saski, II, 122.

der in erster Linie befindlichen Heerteile verlangte; sie sollten so lange in ihren Aufstellungen bleiben, bis sie einem überlegenen Angriff ausgesetzt waren oder die Art des feindlichen Vormarsches ihren Rückzug gefährdete. Mußte es doch erwünscht sein, die Fühlung mit dem Gegner herzustellen und zu erhalten. Insbesondere galt dies von den Bayern an der Isar. Der Kaiser zeigte sich später ungehalten, daß die Division Wrede ihre Aufstellung bei Straubing grundlos verlassen hatte und schrieb mit Beziehung auf den eingetretenen Fall des überraschend frühzeitig erfolgten Angriffes der Österreicher: „Ich hätte es vorgezogen, mein Heer zwischen Ingolstadt und Augsburg versammelt zu wissen, die Bayern, so wie sich der Herzog von Danzig aufgestellt hatte, in erster Linie, bis man erfuhr, was der Feind tun will" [1]).

Der Brief vom 10. April besprach auch den anderen, jedoch als wenig wahrscheinlich hingestellten Fall: „Wenn der Feind keine Bewegung macht." Darunter war wohl ein Ausbleiben des Innüberganges, beziehungsweise des Überschreitens der Grenze durch die Österreicher in nächster Zeit zu verstehen [2]). Für diesen Fall sollte an der Isar, in der Richtung des zu gewärtigenden feindlichen Vormarsches, eine starke Heeresavantgarde aufgestellt werden, indem die 3 bayrischen Divisionen dort blieben, die Division Saint Hilaire und das Gros der Kavallerie dahin vorgingen. „Selon les événements", also wohl je nach der Gruppierung des Gegners und der Richtung seines Vormarsches, hatten die nach der Isar befohlenen Kräfte entweder nach Landshut oder südlicher, nach Freising, zu marschieren.

---

[1]) Napoleon an Berthier, Ludwigsburg, 16. April 1809. (Saski, II, 194.)

[2]) Im Text des Briefes findet sich allerdings auch die Stelle: „Da die Österreicher sehr langsam sind, wäre es möglich, daß sie nicht vor dem 15. angriffen." Dies ließe schließen, daß Napoleon im Verhalten der Österreicher drei Fälle unterschied: Tatsächlicher Angriff, z. B. auf Davout oder die Bayern vor dem 15., Überschreiten der Grenze vor dem 15., ohne bis dahin anzugreifen, und völlig passives Verhalten. Tatsächlich erfolgte kein eigentlicher „Angriff" der Österreicher vor dem 15. April. Dennoch zeigte sich Napoleon, als er am 16. April in Ludwigsburg auf der Fahrt zur Armee bloß erfuhr, daß der Feind vorgerückt, aber noch nicht weit vom Inn sei, also durchaus nicht „angegriffen" habe (Berthier an Napoleon, Donauwörth, 13. April 1809, 9 Uhr abends [Saski, II, 135]), sehr ungehalten über die Verfügungen Berthiers, der die Versammlung des Heeres in der Höhe von Regensburg betrieb. Also verstand der Kaiser damals wenigstens unter dem „Angriff" schon den Beginn der Bewegung der Österreicher über den Inn und nicht erst deren Auftreten im Kampfe an der Front der Bayern und Davouts. Schon am 12. April schrieb der Kaiser auf die Nachricht „vom Innübergang" an Berthier: „Ich setze voraus, daß Sie meine ganze Armee am Lech versammelt haben." (Saski, II, 124, 125.)

Regensburg hatte jetzt nicht mehr jene Bedeutung wie zur Zeit, als Napoleon die österreichische Hauptarmee in Böhmen angenommen hatte. Immerhin war die Stadt mit ihrer soliden Brücke und im Hinblick darauf, daß in Böhmen Kräfte des Gegners zurückgeblieben waren, der geeignete Sammelpunkt für das Korps Davout. Dieses sollte sich daher, wenn der Angriff nach dem 15. erfolgte, „dans tous les événements", also, ob sich der feindliche Vormarsch gegen Landshut oder südlicher aussprach, auf einen Tagmarsch Entfernung um Regensburg ausdehnen, um für die Verwendung auf beiden Ufern der Donau zur Hand zu sein.

Alle übrigen Heerteile hatten sich, insoweit sie nicht schon dort zur Stelle waren, an den Lech heranzuschieben.

Marschall Berthier sollte Napoleon indessen völlig mißverstehen und sich aus dem Vergleich der Instruktion vom 30. März mit dem neuen Befehl eine durchaus unzutreffende Vorstellung von den Absichten des Kaisers machen. Dieses Mißverstehen erklärt sich einerseits aus der nicht völlig einwandfreien Textierung einer wesentlichen Stelle des Briefes vom 10. (dans tous les événements), andererseits aus dem Verhältnis des Major général zu Napoleon. Berthier hatte den Kaiser bisher wohl in allen Feldzügen als unverdrossener Mitarbeiter begleitet, doch nicht als Berater, sondern als blindes, willenloses Werkzeug. Er hatte sich gewöhnt, ängstlich auf den „Wortlaut" der kaiserlichen Befehle zu achten und wagte es in seiner Nichtigkeit gegenüber der Feldherrngröße seines Meisters schon längst nicht mehr, an ihrem „Sinne" zu deuteln.

Inwiefern Berthier den Kaiser falsch verstand, geht aus den nach Empfang des Briefes vom 10. zwischen 11 Uhr 30 Minuten und 12 Uhr nachts des 13. April in Donauwörth erlassenen Befehlen des Marschalls hervor.

Davout erhielt Auftrag, sein Hauptquartier nach Regensburg zu verlegen und das Korps auf einen Tagmarsch um die Stadt zu versammeln, „et cela dans tous les événements"[1]). Saint Hilaire und die Reiterreserve waren „selon les événements" nach Freising oder Landshut zu schicken, auch sollte Davout Straubing besetzen und die Zerstörung der dortigen Brücke vorbereiten, die GL. Wrede schon abgebrochen hatte.

Dieser, von der Abens nach Straubing befohlen, sollte nun dort anhalten, wo ihn die neuen Weisungen trafen und weitere

[1]) Auch in dem Schreiben — als Zitat aus dem Befehl vom 10. April — unter Anführungszeichen.

Befehle erwarten; wenn der Feind aber unterdessen Bewegungen machte („faisait des mouvements", wieder ein Ausdruck aus dem Briefe des Kaisers), sich an den Lech, zwischen Rain und Augsburg, zurückziehen.

Marschall Lefebvre hatte eine Division in München zu belassen, die andere nach Landshut zu senden, falls der Feind dort noch nicht angelangt wäre; sonst sollte sie auf Tagmarschentfernung weiter westlich Aufstellung nehmen. „Bei der geringsten Bewegung," schrieb Berthier dem Marschall, „die der Feind machen wird, ziehen Sie sich, ohne sich bloßzustellen, an den Lech."

Massena, Vandamme und jetzt auch wieder Oudinot hatten dort zu bleiben.

„Ich verlege," schloß der Brief an Lefebvre, „mein Hauptquartier nach Augsburg, wo ich mit Ihren 3 Divisionen mehr als 100.000 Mann haben werde. Ich ließ die 13.000 Württemberger an den Lech nach Rain vorrücken, eine Zwischenstellung von Donauwörth und Augsburg. Ich habe dem Herzog von Auerstädt Befehl gegeben, sein Hauptquartier nach Regensburg zu verlegen und seine 60.000 Mann um sich aufzustellen. In dieser Position können wir ruhig den Kaiser erwarten und wenn die Österreicher daran tasten wollen, steht ihnen dies frei [1])."

Berthier war also sofort nach Empfang des Briefes aus Paris von seiner persönlichen Auffassung der Lage abgekommen, oder glaubte wenigstens, ihr weiter keinen Einfluß auf die zu treffenden Anordnungen einräumen zu dürfen. Der Angriff des Feindes war vor dem 15. April erfolgt. Dafür enthielt der Brief bindende Verhaltungsmaßregeln; sie wurden insoweit befolgt, als sie verstanden wurden.

Der an den Marschall Davout weiter gegebene Befehl, nach Regensburg zu marschieren, zeigt, daß Berthier die Stelle „dans tous les événements", die bloß im Gegensatz zu dem Passus „selon les événements" des Briefes stand, dahin aufgefaßt hatte, als habe Davout, auch wenn der österreichische Angriff vor dem 15. erfolgte, den Feind bei Regensburg zu erwarten [2]). Wäre dem Schreiben die kurze prägnante Depesche zugelegen oder

[1]) Berthier an Davout, Wrede, Oudinot und Lefebvre, Donauwörth, 13. April 1809, 11 Uhr 30 Minuten bis 12 Uhr nachts. (Saski, II, 137 bis 139.)

[2]) Auch in seiner äußeren Form wies Napoleons Brief die scharfe Trennung seines Inhalts, die beiden Fälle betreffend, auf. Er bestand aus zwei Absätzen, im zweiten wurde die Möglichkeit erörtert, daß der Feind keine Bewegung mache.



durch den Telegraph Berthier zugekommen, so wäre dieser wohl nie auf eine so völlig sinnwidrige Auslegung des Befehles vom 10. verfallen, zu welcher allerdings auch der Satz in der Instruktion vom 30. März: „Mon but est de porter mon quartier général à Ratisbonne et d'y centraliser toute mon armée" verleitet hatte.

„Ich wäre einer großen Verlegenheit enthoben gewesen, Sire," schrieb Berthier, nachdem er am 16. April endlich auch die Depesche erhalten hatte, „wenn Ihre telegraphische Mitteilung vom 10. .... mich früher erreicht hätte ..... Ihre Instruktion wohl überlesend, schien es mir, als würden Sie besonderes Gewicht auf die Festhaltung von Regensburg legen .....[1])"

Die falsche Deutung des kaiserlichen Befehles vom 10. April schuf eine Situation, aus welcher nur das rechtzeitige Eintreffen Napoleons auf dem Kriegsschauplatz, seine Tatkraft und sein Glück dem Heere heraushalfen.

Bewegungen der Verbündeten am 14. April[2]).

Marschall Davout hatte noch am 13. April in Ingolstadt Berthiers Befehl vom 11., 8 Uhr früh, aus Straßburg erhalten, der insoweit Handlungsfreiheit ließ, als nötigenfalls die Zurücknahme der Truppen nach Ingolstadt und Donauwörth gestattet wurde. Davout hatte sich an die Instruktionen vom 21. März gehalten und war bereits im Begriff, sein Korps um Ingolstadt zu vereinigen. Er glaubte damit auch den Intentionen Berthiers entsprochen zu haben, sah die Lage zuversichtlich an und gab nur seinem Mißvergnügen über die Märsche der Division Wrede Ausdruck.

„Es ist wohl dringend," schrieb der Marschall am Morgen des 14. aus Ingolstadt an den Major général[3]), „daß der Wirrwarr, den es gibt, ein Ende nehme. Die verbündeten Truppen, die an der Isar waren, kommen und gehen und verursachen immer Unsicherheit über die Lage, in der man sich befindet."

Davout meldete, daß am 12. österreichische Truppen Amberg besetzt hatten, die aus Böhmen vorgebrochene Armee des G. d. K. Bellegarde jedoch vermutlich wegen des Zustandes der Wege im

---

[1]) Berthier an Napoleon, Augsburg, 16. April 1809, 8 Uhr früh. (Saski, II, 182.)

[2]) Hiezu Beilage 10. Vergl. auch Anhang XXVIII.

[3]) Saski, II, 144.

Vormarsch erhebliche Schwierigkeiten finden müsse. Eine österreichische Kolonne marschiere gegen Plattling und Straubing.

Schließlich bat der Marschall wiederholt und dringend um Mehl und Zwieback für seine Truppen, welche die Ingolstädter Magazine leer gefunden hatten[1]).

Gegen Mittag des 14. April lief in Ingolstadt der erste Befehl des Marschalls Berthier aus Donauwörth vom 13., 8 Uhr 30 Minuten abends, ein; die Bayern sollten wieder nach Straubing (Wrede) und Landshut vorrücken, Saint Hilaire und die Kavalleriereserve in Regensburg bleiben, Oudinot wäre dahin im Marsche, Davout solle im Sinne der noch vor Kriegsausbruch erteilten Weisungen sein Korps in der Höhe dieser Stadt sammeln. Sehr geschickt schob Berthier dabei des Kaisers Willen vor und da Davout die Instruktion vom 30. März nicht kannte, mußte er wohl glauben, Napoleon sei der Urheber dieser eigentümlichen Befehle, die sich mit der eigenen Auffassung der Lage nicht vertrugen. Davout glaubte Regensburg von Bellegarde bedroht und befürchtete, die Stadt schon aufgegeben anzutreffen; er fragte sich aber auch mit Recht, was er dort in der linken Flanke der aus Böhmen vorgebrochenen Korps machen solle, wenn der Feind — wie man bereits ankündigte — demnächst in großer Stärke an mehreren Stellen die Isar überschreiten und die Bayern zum Rückzug zwingen würde. War doch der Marschall bereits in Sorge, ob die Division Wrede Straubing überhaupt erreichen werde. Zudem war ein Marsch von Ingolstadt nach Regensburg auf dem nördlichen Donauufer mit großen Schwierigkeiten verbunden. Das ganze Korps mußte auf einer einzigen Straße vorrücken und war schließlich vielleicht gezwungen, sich schon angesichts des Feindes aus dem Defilé zwischen Etterzhausen und Stadtamhof zu entwickeln. Unter diesen Umständen schien es Davout sogar vorteilhafter, falls der gegen die Isar vorrückende Feind noch nicht

---

[1]) Von Regensburg und Ingolstadt waren die Vorräte nach Donauwörth abgeschoben worden. Auch für die in Ingolstadt errichteten Backöfen mit einer Leistungsfähigkeit von täglich 46.000 Portionen fehlte es an Mehl, das aus der mit Truppen überlegten Umgegend nicht beschafft werden konnte. Davout fürchtete, die Operationen ohne irgend welche Verpflegsreserven beginnen zu müssen, wenn nicht schleunigst Mehl für 200.000 bis 300.000 Brotportionen gesendet würde. Tatsächlich begann über Berthiers Befehl am 15. April der Zuschub von 130.000 Brot- und Branntweinrationen von Donauwörth nach Ingolstadt und Neustadt. Schon am 14. schob auch Brigadegeneral Piré 68.000 Portionen Zwieback von Nürnberg nach Ingolstadt ab. In Nürnberg lagen noch 100.000 Portionen, für welche es an Transportmitteln fehlte. (Saski. II, 144, 147, 149, 157.)

so weit gekommen wäre, wie die Meldungen vermuten ließen, auf dem südlichen Ufer, über Abensberg und Saal, nach Regensburg zu marschieren.

In Anbetracht dieser Verhältnisse hielt Davout die Versammlung des Heeres um Ingolstadt überhaupt für zweckmäßiger. Er dachte sich hiebei Friant an der Altmühl, um den Rücken der Armee gegen Bellegarde zu decken, die übrigen Divisionen bei Ingolstadt, Vohburg und Neustadt auf dem Südufer der Donau.

Dies alles war wohlüberlegt, den Verhältnissen der Zeit und des Raumes angepaßt und ausführbar. Eingehend schrieb der Marschall darüber an Berthier[1]), traf aber auch gleichzeitig sehr geschickt und in der Hoffnung, es könnten seine Vorstellungen einen Gegenbefehl zeitigen, seine Maßnahmen.

Dem Divisionsgeneral Saint Hilaire wurde befohlen, für die Behauptung von Regensburg zu sorgen, worauf dieser dem General Pajol das 57. Linienregiment nebst Artillerie zusandte. Das Gros des Korps wurde derart aufgestellt, daß es auf die erste Weisung den Donauübergang bei Ingolstadt, Vohburg und Neustadt beginnen konnte, womit aber gleichzeitig auch eine Verschiebung in der Richtung Regensburg verbunden wurde. Davout blieb in Ingolstadt; die Sicherungstruppen an und vorwärts der Linie Stadtamhof, Neumarkt, Nürnberg hielten ihre Aufstellungen fest. Außer den Vortruppenkämpfen bei Ursensollen[2]) ereignete sich nichts von Belang.

Die Bayern waren am 14. in voller Bewegung. Lefebvre hatte vormittags einen Befehl des Marschalls Berthier aus Gmünd erhalten, worin die vorschnelle Räumung der Isarlinie als unzweckmäßig bezeichnet und gerügt wurde, daß sich die Bayern nicht nach Regensburg zurückgezogen hätten; jetzt sollten die um München befindlichen bayrischen Divisionen nach Aichach marschieren. Verwundert meinte Lefebvre, es müsse ihm ein Befehl des Major général nicht zugekommen sein, versprach aber, in der Folge derart zu manövrieren, daß Regensburg gedeckt bleibe. Lefebvre befahl hierauf Wrede und Deroi nach Landshut; falls letzterer noch vor dem Eintreffen Wredes dort angegriffen würde, sollte er sich nach Neustadt zurückziehen. Die um München stehende

---

[1]) Davout an Berthier, Ingolstadt, 14. April 1809, 1 Uhr 15 Minuten nachmittags und zu späterer Stunde. (Saski, II, 145 bis 149.)

[2]) Siehe Seite 268.

Division des Kronprinzen Ludwig hatte längs der Isar nach Landshut zu marschieren, wenn dies aber nicht mehr anging, über Mainburg Anschluß an das Korps zu nehmen[1]).

Der Marschall meldete den Erzherzog Ludwig im Marsche über Vilsbiburg, wo er am 13. gewesen, nach Landshut und erwartete für den 14. den Aufbruch der österreichischen Truppen aus dem Ampfinger Lager und der bei Wasserburg und Rosenheim eingetroffenen Kolonnen gegen München.

Im Laufe des 14. traf das Schreiben Berthiers vom Vorabend ein, worin formell die Wiederbesetzung von Straubing durch den diesbezüglich direkt angewiesenen Wrede, dann jene von Landshut durch Lefebvre befohlen und als Sammelpunkt des Korps für den Fall des Rückzuges erneuert Regensburg genannt wurde.

Unterdessen hatte die Division des Kronprinzen Zolling erreicht, die 3. Division rückte aus der Gegend von Freising nach Landshut ab, wo sie am Morgen des 15. April ankam. Freising blieb vom Detachement des GM. Seydewitz, München von 2 bayrischen Eskadronen unter Eskadronschef Montelegier besetzt.

GL. Wrede erhielt am 14. April um 8 Uhr früh in Biburg den Befehl Berthiers zum Marsche nach Straubing und brach sofort dahin auf. Abends befand er sich in Eggmühl, die Tete seiner Truppen in Sünching, die Kavallerie, welche Auftrag hatte, am 15. um 7 Uhr früh Straubing zu erreichen, in Neufahrn. Eine nach Dingolfing entsendete Eskadron sollte dort die Isarübergänge zerstören[2]). In Eggmühl erhielt GL. Wrede erst spät abends den zweiten Befehl Berthiers vom 13. April, 11 Uhr 30 Minuten nachts, anzuhalten und auf weitere Weisungen zu warten, im Falle aber der Feind „Bewegungen" mache, gegen den Lech zurückzumarschieren, was dann auch der Marschall Lefebvre tun würde. Nachdem GL. Wrede vermutete, der Feind habe bereits am 14. bei Dingolfing die Isar überschritten, faßte er den Entschluß, am nächsten Morgen den Rückmarsch nach Biburg anzutreten. Hierüber wurde dem Marschall Berthier sogleich Meldung erstattet[3]).

---

[1]) Lefebvre an Berthier, München, 14. April 1809 (Saski, II, 159); Königl. bayr. K. A., 1809, IV.

[2]) Königl. bayr. K. A., 1809, IV; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809, Manuskript.

[3]) Saski, II, 152, 153.

Berthiers Armeeführung am 14. und 15. April.

Der Major général kam auch am 14. zu keiner richtigen Vorstellung über die tatsächliche Lage, wobei es besonders bemerkenswert ist, daß die Vermutungen eines Unterführers, weil sie sich mit Berthiers ursprünglichen Anschauungen über die Manöver des Gegners deckten, den Marschall in dem Glauben bestärkten, die österreichische Hauptkraft werde nördlich der Donau angreifen. GL. Wrede hatte der Ansicht Ausdruck verliehen, daß die südlich des Flusses vorrückenden Österreicher oberhalb Passau eine Brücke schlagen und zu Bellegarde marschieren würden[1]). Dies und die Meldung, der Feind sei in Amberg, dessen von Cham gekommenen Streifparteien plänkelten mit den Posten vor Regensburg, veranlaßten Berthier, trotz mancher Meldung über den Vormarsch feindlicher Kräfte in breiter Front gegen die Isar, zu dem Resumé: „Es scheint, daß der Feind seine Linke versagt und alles nach der unseren verschiebt, um uns zu umgehen[2]).“

Zugleich mehrten sich die Sorgen. Berthier wußte nun, daß Davout nach Ingolstadt zurückgegangen, Regensburg schwach besetzt geblieben, die Reiterreserve nicht formiert war, ihre Teile vielmehr noch über weite Räume verstreut standen. Lag einerseits die Gefahr vor, Regensburg könnte verloren gehen, so besorgte Berthier andererseits einen Unfall der noch immer in getrennten Divisionen operierenden Bayern. Dabei durfte er nicht eher daran denken, die Division Saint Hilaire und die zunächst Regensburg verfügbare Kavallerie, wie Napoleon dies befohlen, nach der Isar zu verschieben, so lange die Stadt nicht ausreichend durch andere Divisionen Davouts besetzt war. Kurz, es schien unendlich schwer, dem vermeintlichen Willen des Kaisers gerecht zu werden und wieder griff Berthier die Idee der Versammlung des Heeres hinter der Altmühl für den Fall auf, als Regensburg nun doch nicht mehr zu erreichen wäre. Es unterliegt kaum einem Zweifel: Berthier fühlte die Sinnlosigkeit eines isolierten Vorschiebens des Korps Davout nach dieser Stadt, während alles von der Isar nach dem Lech wich und er begriff durchaus nicht, warum Napoleon den General Oudinot nicht nach Regensburg marschieren ließ[3]), aber er wagte

[1]) Saski, II, 146.

[2]) Berthier an Napoleon, Donauwörth, 14. April 1809. (Saski, II, 164.)

[3]) „La division Oudinot nous [y] aurait été fort utile.“ Berthier an Napoleon, Donauwörth, 14. April 1809. (Saski, II, 164.)

nicht, von den Befehlen des Kaisers abzugehen, so wenig sie auch, allerdings hauptsächlich in Folge der mißverständlichen Auffassung **Berthiers**, der Lage entsprachen.

„Ich ersehne sehr," schrieb **Berthier** am 14. April um Mitternacht an den Kaiser, „die Ankunft Eurer Majestät, um die Orders und Konterorders zu vermeiden, welche die Umstände wie die Instruktionen[1]) und die Befehle[2]) Euer Majestät notwendigerweise herbeiführen[3])."

Berthier wurde bei der Ausführung der ihm selbst ungereimt scheinenden Weisungen immer mehr verwirrt und ängstlich, schließlich reagierte er auf jede Nachricht und bald jagte ein Gegenbefehl den anderen.

Die Anordnungen vom 14. bis zum 16. April zeigen, daß **Berthier** allmählich den Halt verlor.

So schrieb er am 14. an mehrere Generale, die davon Kenntnis haben mußten, einmal, die Division **Wrede** sei von Biburg — wo sie noch gar nicht war — zum direkten Marsche nach Augsburg, ein andermal, sie sei nach Schrobenhausen, ein drittes Mal, nach Ingolstadt befohlen. Mittags am 14. ging wirklich eine Weisung an **Wrede** ab, nach dieser Stadt abzurücken, um 10 Uhr abends aber wurde ihm befohlen, in den Stellungen bei Abensberg zu bleiben; die Division Saint Hilaire samt der Kavallerie befahl **Berthier** zuerst von Regensburg nach Landshut oder Freising, später empfahl er besonders die Richtung gegen Freising, um endlich auf die Nachricht vom Innübergang der Österreicher bei Wasserburg—Rosenheim **Saint Hilaire** die Direktion Pfaffenhofen zu geben. Um 4 Uhr nachmittags aber ging der Befehl ab, er solle nach Schrobenhausen marschieren. Am 15. wurde er nach Ingolstadt instradiert und schließlich doch in Regensburg belassen.

„J'étais fort affligé," schreibt der General **Lejeune**, einer der Adjutanten des Major général, über dessen Seelenzustand in diesen Tagen, „de voir cet homme si courageux, si calme au milieu du feu, et qu'aucun danger ne pouvait intimider, trembler et fléchir sous le poids de sa responsabilité[4])."

Nebst den eben erwähnten Befehlen erflossen am 14. April aus dem Armeehauptquartier keine weiteren von Belang. Es wurde

---

[1]) Vom 30. März.
[2]) Vom 10. April.
[3]) **Saski**, II, 162.
[4]) **Lejeune**, Mémoires.

daran festgehalten, daß Davout seine Divisionen um Regensburg sammle, Lefebvre einem Drucke, langsam gegen den Lech weichend, Raum gebe. Die Gruppen an diesem Flusse sollten stehen bleiben, jedoch wurde bereits — in der Idee, die Schlacht nördlich der Donau schlagen zu müssen — das Vorziehen der Divisionen Oudinots nach Aichach erwogen. Als dann im Laufe der Nacht zum 15. April Nachrichten vom General Pajol einliefen, er erwarte für den 14. von Kürn her einen Angriff auf Regensburg, beschloß Berthier zuerst, eine Brigade Oudinots nach Ingolstadt zu senden, dann aber erging an diesen der Befehl, unverzüglich mit dem ganzen Korps nach Aichach zu marschieren. Die Württemberger waren am 14. bei Donauwörth eingerückt und sollten von dort aus Neuburg besetzen, die Kürassierdivision Nansouty, welche um Ingolstadt stand, auf das südliche Donauufer übergehen, um bei Pfaffenhofen an die mit Saint Hilaire marschierenden Reiterregimenter anzuschließen.

Obwohl es den Marschall Berthier nach Augsburg zog, wohin ihn Napoleons Befehl vom 10. wies, widerstand er doch der Versuchung, schon — wie dies geplant war — am frühen Morgen des 15. dahin abzureisen und beschloß, immer die Gedanken auf die Operation nördlich der Donau gerichtet, am 15. zum Zwecke einer Unterredung mit Davout nach Neustadt vorzueilen[1]).

Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, ob der Marschall die Fahrt tatsächlich unternahm, doch scheint es, daß er am 15. bis Ingolstadt kam, aber auf die Nachricht, Davout sei bereits nach Regensburg abgereist, nach Donauwörth zurückkehrte. Der Umstand, daß an diesem Tage von 4 Uhr früh bis 7 Uhr abends kein Befehl aus dem Armeehauptquartier erfloß, spricht sehr dafür, daß Berthier während dieser Zeit unterwegs war. In Donauwörth liefen unterdessen bis zum Abend des 15. April Nachrichten ein, worauf bei Berthier plötzlich die Sorge für Augsburg in den Vordergrund trat. Hatte er schon am 14. um 9 Uhr vormittags an Massena mehr im Sinne einer Erwägung geschrieben: „Wenn der Feind den Lech nicht frontal (devant nous) forcieren kann, wird er über den oberen Lech kommen[2])", so hieß es jetzt bereits bestimmt: „Sie müssen sich ... enger versammeln, denn der Feind wird nach Augsburg marschieren." Deshalb wurde auch

[1]) Berthier an Massena, Lefebvre, Davout, Saint Hilaire, Wrede und an den Kaiser, Donauwörth, 14. April 1809. (Saski, II, 149 bis 166.)

[2]) Saski, II, 150.

der Befehl für das Korps Oudinot zum Marsche nach Aichach zurückgenommen, Lefebvre war durch Massena nochmals anzuweisen, gegen den Lech zu weichen, die Division Wrede sollte nun über Ingolstadt nach Rain, die Gruppe Saint Hilaire nach Ingolstadt zurückgehen[1]). Mit anderen Worten hieß dies, schleunig den Raum südlich der Donau bis an den Lech räumen, Davout bei Regensburg völlig isolieren.

Unter den Nachrichten, die nun endlich geeignet schienen, Berthier die Augen darüber zu öffnen, wo die österreichische Hauptkraft zu suchen sei, ragte ein allerdings sehr übertriebener Bericht des Marschalls Lefebvre vom 14. April, 11 Uhr 30 Minuten nachts, hervor. Lefebvre schrieb, er wäre „zu lebhaft durch den Erzherzog Karl verfolgt", um noch aus der bereits eingeschlagenen Richtung über Landshut[2]) nach Regensburg nun wieder, dem Befehl vom 13. April mitternachts entsprechend, in jene gegen Augsburg abschwenken zu können. Er werde daher trachten, den Lech bei Rain zu überschreiten. „Der Feind hat uns heute auf allen Punkten lebhaft verfolgt," wiederholte Lefebvre, „das Engagement der Vorposten war ziemlich ernst, so daß wir an 40 Mann verloren haben ..... Erzherzog Ludwig marschiert nach Landshut . . . wenn er nicht schon dort eingerückt ist[3])."

Um 10 Uhr nachts reiste Berthier schließlich nach Augsburg ab, wo er am 16. April, 4 Uhr früh, ankam.

Situation der verbündeten Armee am 15. April[4]).

Weder südlich noch nördlich der Donau hinderten die Österreicher am 15. April die Bewegungen der Armee.

Unbelästigt rückte bis zum Abend die Infanteriedivision Saint Hilaire wieder bei Regensburg ein, wo ihr Kommandant Anordnungen traf, um einem Angriff von Norden her zu begegnen. Man erfuhr durch 4 Deserteure, daß sich die Armee Bellegardes am 14. zwischen Schwandorf und Wernberg befunden habe[5]);

---

[1]) Berthier an Saint Hilaire, Wrede, Massena, Donauwörth, 15. April 1809, 7 Uhr abends. (Saski, II, 169 bis 172.)

[2]) Befehl vom 13. April, 8 Uhr abends.

[3]) Saski, II, 162.

[4]) Hiezu Beilage 11. Vergl. auch Anhang XXVIII.

[5]) Saint Hilaire an Davout, Regensburg, 15. April 1809. (Saski, II, 184.) Detail der Deserteuraussagen:

In Schwandorf Bellegarde, ein Bataillon Erzherzog Johann-Infanterie, eine Jägerkompagnie, 2 Landwehrbataillone, 2 Ulaneneskadronen, 8 Geschütze;

andere Nachrichten ergaben die Anwesenheit des Feindes bei Zeitlarn (50 Ulanen) und zwischen Regenstauf und Burglengenfeld; 8000 Mann sollten in Gonnersdorf, an der Straße nach Kürn, eingetroffen sein.

Marschall Davout nahm in Hemau Quartier, wo er sich so ziemlich im Mittelpunkt seiner Kantonierungsbezirke befand. Er hatte wohl durch einen Offizier Berthiers von dessen Absicht erfahren, sich über Ingolstadt vorzubegeben, war aber damals schon bei Riedenburg und setzte daher, um nicht Zeit zu verlieren, seine Fahrt nach Hemau fort.

Die 2. Infanteriedivision Friant blieb bei Neumarkt, da der Feind nicht drängte.

Divisionsgeneral Montbrun hatte am 14. den Gefechtslärm von Ursensollen—Kastl her vernommen und bei Friant angefragt, ob er Unterstützung brauche. Auf die am Morgen des 15. einlaufende bejahende Antwort brach Montbrun sofort mit 3 Kompagnien des 13. leichten Regiments und einer Husarenbrigade von Velburg nach Kastl auf. Da er jedoch dort alles ruhig und die Nachhut der Division Friant in guter Stellung vorfand, marschierte er nach Velburg zurück.

Marschall Davout hatte nicht länger gezögert, die Befehle zur Vorrückung nach Regensburg auszuführen. Die 1. Infanteriedivision Morand war schon am 15. an der über Beilngries nach Regensburg führenden Straße echeloniert und dehnte sich bis nahe an Hemau aus, alle übrigen Teile des Korps standen noch jenseits der Altmühl. Die 1. schwere Kavalleriedivision rückte auf das südliche Donauufer und schied damit aus dem Befehlsbereich des Marschalls. Dieser hegte die bestimmte Hoffnung, seine Divisionen im Laufe des 16. April bei Regensburg vereinigen und dort demnächst mit 50.000 Mann Infanterie, sei es auf dem rechten oder linken Donauufer, auftreten zu können. „Es scheint," schrieb Davout noch spät abends, „daß vor mir in der Oberpfalz die Korps Bellegarde und Kolowrat operieren" [1]). Das Dunkel über der Situation des Gegners begann sich zu lichten.

---

in Schwarzenfeld 4 Regimenter und 8 Geschütze;

in Wernberg 7 Regimenter und Artillerie.

Die Deserteure sagten „übereinstimmend aus, daß es in den Regimentern viele Fremde und Rekruten gäbe, und einer dieser Deserteure, in der Charge des Korporals und von neun Dienstjahren, fügte sogar bei, daß ihre Regimenter nur aus Landleuten bestünden."

[1]) Davout an Berthier, Hemau, 15. April 1809, 11 Uhr nachts. (Saski, II, 171.)

Für den 16. befahl Davout die leichte Kavallerie Montbruns nach Hemau, wies die 1. und 3. Infanterie- und die 2. schwere Kavalleriedivision zur Fortsetzung der Bewegung gegen Regensburg, die 2. Infanteriedivision Friant zum Weitermarsch über Daßwang an, doch ward die Möglichkeit vorgesehen, daß sie der Gegner zum Ausweichen gegen Ingolstadt zwingen könnte.

Friant sollte die Naab von Kallmünz bis zur Mündung beobachten, gegen Nürnberg aufklären, die Altmühlübergänge bei Töging und Beilngries durch 3 oder 4 Kompagnien besetzen, die sich in geeigneten Örtlichkeiten zur Verteidigung einzurichten hatten, um vor Streifkorps sicher zu sein.

Die bayrische 2. Division marschierte dem Befehl vom 13. April, 11 Uhr 30 Minuten nachts, gemäß über Langquaid, wo die Queue nächtigte, wieder nach Biburg zurück, ihre Kavalleriebrigade kam nach Pfeffenhausen und Rottenburg. Die nach Dingolfing entsendete Eskadron wurde an der Ausführung ihres Auftrags, dort die Brücke abzutragen, durch das österreichische 4. Armeekorps verhindert [1]). Im Laufe des Tages langten dann in Biburg der Reihe nach die weiteren Weisungen ein: Um 5 Uhr früh, nach Ingolstadt zu marschieren, um 4 Uhr nachmittags, bei Abensberg zu bleiben und Ingolstadt vorläufig nur mit 1200 bis 1500 Mann zu besetzen.

Lefebvre hatte von Berthier erfahren, Wrede sei nach Schrobenhausen gewiesen. Als er diesem hievon Mitteilung machte, fragte Wrede bei Berthier an, was er nun eigentlich zu tun habe. Er meinte, daß er die Stellungen an der Abens jedenfalls einige Tage behaupten und dadurch die Österreicher hindern werde, sich gegen Regensburg zu wenden. Noch immer trug sich Wrede übrigens mit der absonderlichen Idee, die Österreicher würden zum Zwecke der Verstärkung Bellegardes zwischen Passau und Straubing auf das Nordufer der Donau übergehen.

Von Lefebvre erhielt Wrede die Verständigung, daß sich die Bayern über Geisenfeld nach Rain zurückziehen würden. Tatsächlich hatte der Marschall, am Morgen des 15. April in Freising eingetroffen, den Weitermarsch seiner 1. Division, welche für 6 Uhr früh in den Biwaks bei Zolling marschbereit gestellt worden war, nach Au angeordnet. Sie bezog dort nachmittags auf der Höhe westlich des Ortes Lager. Der große Train ging nach Vohburg weiter.

[1]) Siehe Seite 247.

Oberst Obert mit einem Bataillon des 8. Infanterieregiments erwartete in Freising noch das Einrücken Montelegiers aus München, um sodann nachmittags nach Hohenkammer abzurücken, von wo gegen München und Freising aufgeklärt werden sollte. Durch das Zurückgehen Montelegiers verlor der südliche Flügel des bayrischen Korps die Fühlung mit dem Gegner.

GL. Deroi zog im Laufe des 15. seine noch in Freising befindlichen Truppen, welche vor dem Abmarsch die Isarbrücke unvollkommen zerstört hatten, nach Altdorf heran. Die 3. Division kantonierte hier und in den nächsten Orten, starke Abteilungen hielten die auf dem linken Isarufer gelegenen Vorstädte von Landshut besetzt und bewachten die Brückenstellen [1]).

Marschall Lefebvre begab sich nach Mainburg, von wo er abends meldete, daß sich vor Landshut bisher nur Patrouillen gezeigt hätten, die Brücken von Plattling und Dingolfing vom Feinde hergestellt worden seien, dort je 300 bis 400 kaiserliche Reiter über die Isar gegangen wären, in Plattling das Korps Rosenberg stehe. „Man teilt von allen Seiten mit, daß der Feind eine allgemeine Bewegung gegen seine Rechte zu macht." Für die Richtigkeit dieser Nachricht wollte Lefebvre jedoch vorläufig nicht einstehen.

„Es wäre von höchster Dringlichkeit," schloß diese Meldung, „bei der Armee, welche ich befehlige, ein Regiment französische leichte Truppen zu haben, um meine im Dienste der Vorposten zu unterweisen .... Es kommt noch anderes in Betracht; unsere Gegner umschmeicheln die Bayern zu sehr. Ich fürchte trotz der Treue, welche diese biedere Nation für ihren König hat, infolge ihres großen Vertrauens irgend einen Zwischenfall. Ich werde ihnen erneuert verbieten, mit dem Feinde zu verkehren und Parlamentäre zu empfangen. Dies ist noch heute geschehen ....; ich hege aber dennoch keine Besorgnis, daß sie [die Bayern] jemals ihren Eid brechen. Diese Betrachtungen entspringen meiner festen Überzeugung, daß die Vorposten immer von jener Nation gestellt

[1]) Es befanden sich: Das Stabsquartier des GL. Deroi im Schloß Piflas, die 1. Infanteriebrigade (5 Bataillone) in Piflas, Zwischenbrücken, Seelingthal, in der Nikolaivorstadt und „am Rennweg"; 1/2 Kompagnie des 5. leichten Bataillons (in der Nacht zum 16. durch eine Kompagnie und 1/2 Eskadron verstärkt) als Feldwache an der Papiermühle, mit Vedetten an der Lendbrücke; die 2. Infanteriebrigade im Ortschaftslager bei Altdorf, die Kavalleriebrigade in Altdorf (3 Eskadronen des 2. Dragonerregiments und 1/2 Batterie), Ergolding (4. Chevaulegersregiment), Altheim (1 Eskadron des 2. Dragonerregiments nebst 2 Kompagnien des 5. leichten Bataillons) und das Gros der Artillerie in Ergolding. (Königl. bayr. K. A., Vorarbeiten.)

werden sollen, die den Krieg führt und nicht von ihren Verbündeten, hauptsächlich aber auch von alten Soldaten und nicht von jungen Leuten, deren Mehrzahl seit nicht mehr als vier Monaten im Dienste ist."

„Ich schließe, Sie versichernd, daß diese rechtschaffenen Bayern alles tun werden, um im Dienste zu entsprechen und ich wiederhole, daß sie, wenn Franzosen zur Stelle wären, ihr möglichstes täten, ihn ebenso gut wie diese zu versehen. Sie scheuen keine Mühe, wenn es sich darum handelt, mir ihre Anhänglichkeit für unseren großen Kaiser zu beweisen[1])."

Marschall Massena, welcher die Österreicher bereits in München eingetroffen wähnte und über die Vorgänge in Tirol immerhin beunruhigt war, hatte am 15. April Maßregeln zur engeren Versammlung seines Korps behufs Verteidigung der Lechlinie getroffen. Unter den alarmierenden Nachrichten, die damals Massena zukamen, waren besonders jene des Gesandten Otto geeignet, Besorgnisse zu erwecken. Er teilte Massena mit, daß am 12. in Innsbruck mit unbekanntem Ausgang gekämpft worden sei, das Landvolk bereits mehrere bayrische Detachements abgeschnitten und aufgerieben habe. „Die Insurrektion," schrieb Otto, „könnte Vorarlberg ergreifen und Ihre rechte Flanke beunruhigen. Ich glaube noch immer, daß der Feind die Absicht hat, unsere Armee zu umgehen."

Massena befahl den Generalen Legrand, Carra Saint Cyr und Molitor, ihre Divisionen derart zu versammeln, daß Augsburg mit einem Marsche erreicht werden könne. Sie sollten zu sofortigem Aufbruch bereit und mit dem viertägigen Brotvorrat versehen sein.

Boudet und Marulaz erhielten Weisungen zur Aufklärung gegen Tirol und Vorarlberg; zur Sicherung des rechten Flügels sollten 3 Eskadronen unter dem persönlichen Befehl des Generals Marulaz nach Schongau, ein Infanterieregiment der 4. Division Boudet und 2 Kavallerieregimenter in die Gegend zwischen Landsberg und Schongau verlegt werden.

Zur Armierung des Brückenkopfes von Landsberg durfte Boudet die Zwölfpfünder der Divisionsartillerie verwenden. Die Arbeiten an den Befestigungen wurden eifrigst betrieben[2]).

---

[1]) Lefebvre an Berthier, Mainburg, 15. April 1809, 11 Uhr nachts. (Saski, II, 171 bis 173.)

[2]) Saski, II, 175 bis 177.

Der Feldzug von Regensburg.

(16. bis 23. April.)

Der 16. April[1]).

Dispositionen des Erzherzogs Karl zum Isarübergang.

Die Nachrichten, auf Grund welcher der Generalissimus des österreichischen Heeres die Befehle für den beabsichtigten Isarübergang erlassen mußte, ergaben selbst über die Vorgänge bei dem unmittelbar gegenüberstehenden Feinde nur ein unklares Bild. Man machte sich auf Widerstand an der Isar, namentlich bei Landshut, doch auch bei Dingolfing gefaßt; ob der Feind aufwärts Landshut ein Überschreiten des Flusses zu hindern versuchen würde, erschien ungewiß. Eine Meldung des 4. Armeekorps vom Vortage sagte das Eintreffen der Division Wrede für den 15. April in Rottenburg an. Sie konnte demnach im Laufe des 16. an der Isar, sei es bei Landshut oder Dingolfing erscheinen. Wo sich jetzt jene bayrische Division befand, welche ursprünglich vorwärts München gestanden war, wußte man nicht; da aber Meldungen vorlagen, daß Truppen aus der Münchner Gegend nach Freising abmarschiert wären, schien es nicht unmöglich, daß sich das ganze bayrische Korps hinter der Isar in der Versammlung befand. Das Gros des Feindes südlich der Donau nahm der Erzherzog noch am Lech an, hielt es jedoch nicht für ausgeschlossen, daß der Gegner von dort demnächst gegen München vorgehen könnte[2]).

Die am 15. April in Vilsbiburg für den nächsten Tag erlassenen Dispositionen enthielten die Aufgaben für die Flügelkorps; die zur Forcierung der Isar bei Landshut bestimmte Hauptkolonne wurde bloß marschbereit gestellt.

FML. Rosenberg sollte mit dem 4. Armeekorps bei Dingolfing übergehen und zunächst feststellen, was er dort vom Feinde

---

[1]) Hiezu Beilagen 2, 5, 11 und 12. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

[2]) Erzherzog Karl an FML. Jellačić, Vilsbiburg, 15. April 1809. (K. A., Militärfeldakten a, 1809, IV, 35.)

gegenüber habe. Traf das Korps nur auf die Division Wrede, so hatte es diese zurückzuwerfen und sodann durch eine Bewegung Isar-aufwärts der Hauptkolonne den Übergang bei Landshut zu erleichtern. Anderenfalls war wenigstens zu versuchen, die Dingolfinger Brücken zu behaupten. Ein über Wörth zu sendendes Detachement des Korps sollte die Verbindung nach links, GM. Vécsey zur Gruppe Bellegarde suchen und gegen Regensburg sichern.

GM. Radetzky hatte, falls es seinen Vortruppen nicht möglich war, sich in Landshut zu behaupten, langsam nach Geisenhausen zu weichen und den Feind nach sich zu ziehen. Doch glaubte der Erzherzog nicht recht an eine Offensive der Bayern, obwohl noch eine Meldung Radetzkys vom 15. vorlag, wonach sie in Landshut Anstalten zur Wiederherstellung der Brücken trafen[1]).

Das 5. Armeekorps sollte am 16. April, 5 Uhr früh, auf der Landshuter Straße in Kolonne, mit der Tete bei Geisenhausen, das 3. Armeekorps bei Vilsbiburg bereit stehen, seine Vorhut nach Hohen-Egglkofen heranziehen und die Pioniere mit den Laufbrücken frühzeitig nach Landshut in Marsch setzen. Dieses Korps war zunächst bestimmt, das 5. im Kampfe um die Übergänge zu unterstützen.

Dem 3. Armeekorps hatten die beiden Reservekorps unter dem Befehl des G. d. K. Liechtenstein im Abstand einer halben Stunde zu folgen.

Die Korps der Hauptkolonne sollten bloß die Brigade- und Kavalleriegeschütz-, die Hälfte ihrer Positionsbatterien und die leichten Munitionsreserven mitnehmen, die übrigen Batterien und Parks bei Vilsbiburg und Aich zurücklassen[2]).

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 166, 174; Albertina, Hiller-Akten.

[2]) Es hatten demnach 5 Positionsbatterien (zwei des 5. und drei des 3. Armeekorps) zurückzubleiben. Tatsächlich ließ das 5. Armeekorps seine beiden Zwölfpfünder-, das 3. Armeekorps eine Sechspfünder- und 2 Zwölfpfünder-Positionsbatterien beim Park. Die leichten Munitionsreserven folgten an der Queue jedes Korps. — Bei Vilsbiburg blieben die Hauptreserven des 5., bei Aich jene der übrigen Armeekorps. Die Regimenter durften in der Truppenkolonne bloß die Kesselpferde mitführen, hinter der leichten Reserve je einen Fleischhauer- und Marketenderwagen einteilen. Der Bagagetrain, die Proviantwagen und Kolonnenmagazine hatten korpsweise mit kleiner Bedeckung beiderseits der Großen Vils zu parkieren, ein Stabsoffizier des 5. Armeekorps an der Geisenhausener Brücke jedes nicht in die Kolonne gehörende Fuhrwerk zurückzuweisen. Der Mann sollte das Brot bis einschließlich 18., das Pferd das Futter bis einschließlich 17. April tragen. Die Korpskommandanten hatten im Gefecht den „Platz des ersten Verbandes" zu bezeichnen und hier Landesfuhrwerke zum Abschub der Verwundeten bereit zu halten.

Erzherzog Karl wollte sich frühzeitig an die Tete dieser Kolonne begeben[1]).

Das 6. Armeekorps sollte nach Moosburg marschieren, sich der dortigen Brücke bemeistern und zur Sicherung der Armee gegen einen Angriff aus der Richtung von München Aufstellung nehmen. Äußerste Vorsicht wurde dem FML. Jellačić empfohlen, der, selbst wenn München geräumt war, den Isarübergang nicht früher als die Armee durchführen durfte, worüber ihm besondere Benachrichtigung zugesagt war[2]).

So wie die Verhältnisse lagen, konnte der Generalissimus bestenfalls erwarten, daß die Dingolfinger Kolonne, insoweit sie nicht selbst unterwegs ernstem Widerstand begegnete, in den späten Nachmittagstunden wenigstens mittelbar die Forcierung der Isar bei Landshut unterstützen werde.

Das 4. Armeekorps hatte von Frontenhausen über Dingolfing bis an die Straße Landshut—Neustadt 40 *km* Marsch, bei Wörth übersetzende Abteilungen dahin etwa 30 *km*. Der Korpskommandant meldete auch noch am 15. April mit Beziehung auf die Disposition, daß sein Gros bis 11 Uhr vormittags bei Dingolfing versammelt sein, sodann den Übergang ausführen werde, um noch bis Hörmannsdorf und Wörth — beide Orte 20 *km* von der genannten Straße — vorzurücken. Nach Ergoldsbach und Altheim würden Detachements vorgehen, 2 Bataillone und 3 Eskadronen bei N.-Viehbach die Isar überschreiten[3]).

Das 6. Armeekorps kam schon mit Rücksicht auf seine Sonderaufgabe für den Kampf bei Landshut überhaupt nicht in Betracht: es war übrigens auch auf schlechte Nebenwege gewiesen.

FML. Hiller meldete am 15. nach Empfang der Disposition, daß am nächsten Tage wohl Vortruppen Moosburg, das Gros des Korps jedoch nur Buch a. Erlbach erreichen könnten[4]).

Dennoch rechtfertigte die Lage den Entschluß des Generalissimus, sich ohne weiteres Zögern mit Waffengewalt bei Landshut freie Bahn zu schaffen. Wollte man die volle Einwirkung der Flügelkolonnen hiezu abwarten, mußte wieder ein Tag verloren gehen, während dessen sich die Verhältnisse nur zu Ungunsten

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 164¼, 178; 3. Armeekorps, IV, 98.

[2]) K. A., Militärfeldakten a, 1809, IV, 35. Außerdem wurde dem Feldmarschall-leutnant befohlen, in München 50.000 Paar Schuhe beizutreiben und ebenso viele mit zehntägiger Lieferungsfrist in Bestellung zu geben.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 180.

[4]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 181.

des Angreifers ändern konnten. Entweder erhielt dann der Feind Verstärkungen oder er entzog sich dem Kampfe.

Dispositionen des Marschalls Lefebvre.

Marschall Lefebvre, der den formellen Befehl hatte, „au moindre mouvement" des Feindes gegen den Lech zurückzugehen und sich schon seit dem 14. April lebhaft verfolgt wähnte, wollte am 16. den Rückzug fortsetzen. Nun erfuhr der Marschall jedoch durch Berthier, daß dieser am 14. vormittags den Befehl zum Marsche der Division Saint Hilaire und der Kavalleriereserve nach Landshut und Freising gegeben habe. Bestenfalls konnten diese Heerteile, da ein Kurier von Donauwörth nach Regensburg mindestens 12 Stunden brauchte, von dort am Morgen des 15. abmarschieren, daher frühestens gegen Mittag des 16. bei Landshut eintreffen. Es ging nun wohl im Hinblick auf dieses Vorschieben französischer Divisionen an die Isar nicht gut an, die Linie des Flusses völlig zu räumen, weshalb Lefebvre die schon bei Landshut befindliche 3. Division anwies, vorläufig stehen zu bleiben und erst nach dem Einrücken des Generals Saint Hilaire den Rückmarsch, und zwar nach Siegenburg als erste Etappe, anzutreten. Doch sollte die Division bei Landshut im Falle eines übermächtigen Angriffes durchaus nicht hartnäckigen Widerstand leisten[1]). Die 1. Division hatte von Au schon am Morgen des 16. nach Pfaffenhofen zu marschieren, ein Bataillon und 2 Eskadronen in Au, Posten in Zolling und in Dörnbach an der Straße Pfaffenhofen—München zu lassen.

Daß die Division Wrede nach Schrobenhausen marschieren werde, wie dies Berthier Lefebvre mitgeteilt hatte[2]), war eine irrige Annahme.

GL. Wrede hatte direkten Befehl aus dem Armeehauptquartier, in Abensberg zu bleiben, was Lefebvre jedoch erst am Vormittag des 16. erfuhr[3]). Wrede beabsichtigte, an diesem Tage seine Truppen aus den sich noch bis Langquaid erstreckenden

---

[1]) Generalstabschef DG. Drouet an Deroi, 15. April 1809, 6 Uhr früh: „Wenn die 3. Division bei Landshut zum Rückzug gezwungen wird, geht sie nach Pfeffenhausen." Drouet an Deroi, 16. April 1809, 5 Uhr nachmittags: „Bei Landshut wird gekämpft, die Division hat bei ernstem Angriff nach Pfeffenhausen zurückzugehen". (Königl. bayr. K. A., 1809, IV.) „La division du centre est en position devant Landshut et y restera jusqu'à l'arrivée de la division Saint-Hilaire." (Saski, II, 174.)

[2]) Lefebvre an Berthier, Mainburg, 15. April 1809, 11 Uhr abends. (Saski, II, 172.)

[3]) Saski, II, 174.



PLAN-MINUTE DU CHAMP DE BATAILLE DE LANDSHUT

Kantonierungen auf den Höhen hinter Biburg zu versammeln. Ein nach Vohburg detachiertes Bataillon hatte, wenn österreichische Kolonnen von der Isar gegen Geisenfeld vordrangen, nach Ingolstadt abzurücken.

Lefebvre hatte übrigens alle Ursache, um das Schicksal seiner 3. Division besorgt zu sein, die nun in Landshut allein sehr weit vorgeschoben stehen blieb. Es wäre daher zweckmäßig gewesen, wenn sich der Marschall noch in der Nacht nach Landshut begeben hätte, um das Verhalten des GL. Deroi persönlich zu beeinflussen, und wenn er gleichzeitig Maßnahmen getroffen hätte, auf der Straße Eggmühl—Landshut Erkundigungen nach dem Verbleib Saint Hilaires einzuziehen. Nichts von alledem geschah; Lefebvre begab sich am Morgen des 16. nach Geisenfeld.

Die Division Deroi befand sich in gefährlicher Lage. Einerseits drohte bei längerem Verweilen nicht nur ein übermächtiger Angriff in der Front, sondern auch von Dingolfing und Moosburg in beide Flanken; andererseits konnte der vermutete Anmarsch der Franzosen Deroi verleiten, die Stellungen gegenüber Landshut länger zu verteidigen, als im Hinblick auf die wirkliche Situation gerechtfertigt war. Die Absicht, zu einer Zeit aus Regensburg Kräfte nach der Isar vorsenden zu wollen, als die Bayern von dort ihren Rückmarsch einleiteten, war eben eine gründlich verfehlte; unklare Befehlgebung — Lefebvre erfuhr nichts darüber, daß der Zeitpunkt des Abmarsches für Saint Hilaire noch nicht bestimmt sei — und ein sehr mangelhafter Verbindungsdienst taten das übrige.

Gefecht bei Landshut[1]).

Palmsonntag, den 16. April 1809, am ersten hellen und freundlichen Tage nach einer Woche kalten, zumeist regnerischen Wetters, stießen auf diesem Kriegsschauplatz das erste Mal be-

[1]) Hiezu Textskizze 3. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 10, 180, 184, 188, 189, 189½, 190, 192, 194, 205, Operationsjournal; 3. Armeekorps, IV, 102, 103, Operationsjournal; 4. Armeekorps, IV, 19, 21; 5. Armeekorps, IV, 50, 52¼; 6. Armeekorps, IV, 246, 248, ad 248; 1. Reservekorps, IV, ad 7; Kriegsgeschichte des 4. Armeekorps vom Feldzug 1809; 4. Armeekorps, FML. Fürst Rosenberg, Journal; 5. Armeekorps Relation; Geschichte der Kriegsbegebenheiten des 6. Armeekorps im Jahre 1809; K. A., H. K. R. 1809, IV, 1, 2; 4. Armeekorps, IV, 10; 5. Armeekorps, XIII, 4; Königl. bayr. K. A., 1809, IV, Vorarbeiten; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809, Manuskript; Bericht des GL. Deroi (Saski, II, 222); Geschichte der an dem Gefecht beteiligten Truppenkörper; „Über die Verwendung der Kavallerie in den Schlachten und Gefechten des Feldzugs 1809 in Süddeutschland" (Neue militärische Blätter, LIV. Bd.); Reithofer, Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut; Staudenraus, Chronik; Höfler, Der Feldzug vom Jahre 1809.

deutendere Kräfte der beiden Gegner aufeinander. Ein Zufall wollte es, daß die österreichische Armee in Italien am gleichen Tage, an dem das Heer des Generalissimus die Isar forcierte, den Sieg bei Sacile erstritt.

Der Kanonendonner von Landshut leitete eine Reihe ernster Gefechte ein und als der nächste Sonntag, der Ostersonntag, anbrach, war auch der Ausgang des Feldzugs von Regensburg schon entschieden.

Die Isar, durch den Regen angeschwollen und bei Landshut wechselnd 100 bis 150 Schritte breit, war hier zweimal überbrückt; eigentümlicherweise hatten die Bayern nur je 2 Felder der Jochbrücken abgetragen, ein Umstand, welcher es dem Angreifer möglich machte, die Übergänge mit verhältnismäßig geringer Mühe wiederherzustellen.

Es scheint, daß von Seiten des Marschalls Berthier und der Korpskommandanten betreffs der Brückenzerstörungen überhaupt keine ausreichenden Instruktionen erteilt worden waren und daß die Generale im Hinblick auf eine erwartete Offensivoperation Napoleons nicht wagten, die Übergänge an den Anmarschwegen der österreichischen Armee vollständig unbrauchbar zu machen. GL. Wrede unterließ zum Beispiel die Vernichtung der Brückenjoche an der Isar abwärts Dingolfing, weil er dazu einen besonderen Befehl erwartete. Am Inn war wieder manche Brücke durch Feuer gründlicher zerstört worden, während man andere durch Abwerfen der Decken nur vorübergehend unbenützbar gemacht hatte.

Bei Landshut übersetzte die „Lendbrücke" die in einem Bett vereinigte Isar. Von diesem Übergang konnte man, ohne Zwischenbrücken und Seelingthal[1]) berühren zu müssen, in die Nikolaivorstadt und damit auf die Straße Landshut—Altdorf gelangen. Das offene Terrain zwischen der Brücke und dem Rande der Vorstädte erschwerte die Verteidigung des linken Ufers.

Zur weiter abwärts gelegenen „Spitalbrücke" über den Hauptarm des hier schon geteilten Flusses kam man völlig verdeckt durch die Hauptstraße der Stadt. Dieser Übergang war ebenso wie die Lendbrücke auf der Landshuter Seite durch ein festes Tor zu schließen. Mehrere massive Gebäude auf dem rechten Ufer zunächst der Spitalbrücke erleichterten wohl dem Angreifer das Festsetzen, doch fand auch der Verteidiger in

[1]) Vorstädte zwischen den Isararmen, beziehungsweise auf dem nördlichen Ufer.

den Häusern auf der Insel (Zwischenbrücken) gute Stützpunkte. Den nördlichen Isararm überschritt die Straße auf einer dritten Brücke.

Während die von der alten Burg Trausnitz gekrönten Höhen dicht an die Stadt und auf 300 bis 600 *m* an den Fluß herantreten und diesen um 70 bis 80 *m* überhöhen, erstreckt sich entlang des linken Isarufers eine 3 *km* breite Ebene. Deren Rand bilden Hügel, die sich nördlich des von Altdorf der Isar zufließenden Pfettrachbaches[1]) allmählich, südlich unvermittelt erheben. Diese Ebene, nur von den Straßen nach Altdorf und Ergolding und einzelnen Pfaden durchschnitten, war zumeist mit nassen, zur Zeit der zu schildernden Ereignisse vielfach unpassierbaren Wiesen bedeckt, welche die Kommunikationen zu Defilés gestalteten.

Da die Brückenstellen außer wirksamem Kanonenertrag von den Höhen bei Altdorf entfernt lagen, blieb dem GL. Deroi nichts übrig, als die Verteidigung an das Ufer selbst zu verlegen. Hier hatte man jedoch die beherrschenden Höhen jenseits der Stadt dicht vor sich und die Straßendefilés im Rücken. Demnach war es unerläßlich, daß bei Altdorf Truppen bereitgestellt wurden, um die vom Flusse zurückgehenden Abteilungen aufnehmen und den Angreifer am unmittelbaren Nachdrängen hindern zu können.

Die Bayern bezogen ihre Stellungen schon am frühen Morgen. An das Flußufer wurde die 1. Brigade mit einer Batterie vorgesendet, deren Geschütze, zu je zweien auf der Front verteilt, an geeigneten Plätzen zunächst der Isar auffuhren. Die Infanterie nistete sich in den Häusern und Gärten am Ufer ein, 3 Eskadronen nahmen hinter der Nikolaivorstadt Aufstellung.

Der Rest der 3. Division, deren Stärke am 16. April ca. 9700 Mann betrug, stand in den Feldern nordöstlich Altdorf. Dieser Ort war mit Infanterie besetzt; ein kleines Detachement sicherte auf dem Wege nach Moosburg[2]).

---

[1]) Am Tage des Gefechtes hoch angeschwollen und in der Strecke abwärts Arth nicht durchwatbar.

[2]) Es standen ursprünglich: Das 2. Bataillon des 9. Infanterieregiments mit 2 Geschützen der Fußbatterie Peters an der Papiermühle, 2 Geschütze derselben Batterie etwas weiter gegen den Fluß vorgeschoben. Das 1. Bataillon des 10. Infanterieregiments am Rennweg, das 5. leichte Bataillon mit 2 Geschützen der Batterie Peters in Zwischenbrücken, das 1. Bataillon des 9. Infanterieregiments hinter (nördlich) Seelingthal, das 2. Bataillon des 10. Infanterieregiments, eine Eskadron des 2. Dragonerregiments und 2 Eskadronen des 4. Chevaulegersregiments hinter (nördlich) der Nikolaivorstadt. Das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments in Altdorf und auf der Höhe westlich des Ortes. Das 2. Bataillon des 5. Infanterieregiments, das 14. Infanterieregiment, 2 Kompagnien des 7. leichten

Den Bayern gegenüber hatten sich die Gradiskaner Grenzer des GM. Radetzky in den Häusern von Landshut am Ufer festgesetzt; obzwar die Gegner nur durch den Fluß getrennt waren, kam es auch in den Frühstunden des 16. zu keinerlei Feindseligkeit.

Um 3 Uhr früh setzte GM. Radetzky das Gros seiner Vorhut[1]) von Geisenhausen nach Landshut in Marsch und erreichte bei Tagesanbruch die Stadt. Der Vorhutkommandant war in Kenntnis, daß die Moosburger Brücke in österreichischem Besitz, München vom Feinde frei sei.

Ein Generalstabsoffizier wurde sofort auf das andere Ufer gesendet, um dem bayrischen General über die Zwecklosigkeit des Widerstandes an der Isar Vorstellungen zu machen, doch ließ Deroi antworten, daß er das Feuer eröffnen lassen müßte, wenn die österreichischen Pioniere die schon begonnenen Arbeiten zur Herstellung der Lendbrücke fortsetzten. GM. Radetzky zog sie hierauf zurück. Ein um 10 Uhr vormittags abgesendeter zweiter Parlamentär, welcher im Auftrag des schon bei der Vorhut anwesenden FML. Erzherzog Ludwig die Herstellung der Brücken forderte, kam mit dem Bescheid wieder, GL. Deroi habe hierauf nichts mehr zu entgegnen.

Da schließlich eine dritte Aufforderung und die Mahnung an die bayrischen Vedetten bei der Lendbrücke, sich zurückzuziehen, von diesen mit einigen Schüssen beantwortet worden waren, befahl der auf der Burg Trausnitz eingetroffene Generalissimus dem GM. Radetzky, „die bayrischen Posten vom jenseitigen Ufer zu vertreiben und die Brücken sogleich herstellen zu lassen".

Zu dieser Zeit waren die Geschütze der Vorhutbatterie zunächst den beiden Brücken und am Nordrand der Stadt, 2 vor-

---

Bataillons, 1 Fußbatterie, 1 Eskadron des 4. Chevaulegersregiments, 3 Eskadronen des 2. Dragonerregiments und 1 leichte Batterie auf den Feldern an der Straße nordöstlich Altdorf. 2 Kompagnien des 7. leichten Bataillons und 1 Eskadron des 4. Chevaulegersregiments zur Sicherung gegen Moosburg in Bruckberg. Eine Abteilung des 2. Bataillons des 5. Infanterieregiments in Gündlkofen zur Verbindung mit diesem Detachement. Kavalleriepatrouillen klärten gegen Dingolfing und Neufahrn auf. Von der Reserveartillerie war am 16. April nichts bei der Division eingerückt, die sonach nur über 18 Geschütze verfügte.

[1]) Grenzinfanterieregiment Gradiskaner Nr. 8, 2 Bataillone, 2328 Mann; 2 Eskadronen des Husarenregiments Kienmayer Nr. 8, 280 Reiter; 2 Eskadronen des Ulanenregiments Erzherzog Karl Nr. 3, 270 Reiter; eine Kavalleriegeschützbatterie. (Ausrückender Stand vom 16. April.) Hievon waren 4 Kompagnien Grenzer und 1¼ Eskadronen schon nach Landshut und an die Isar vorgeschoben. (K. A., H. K. R. 1809, 5. Armeekorps, XIII, 4.)

gezogene Batterien des 5. Armeekorps auf dem Prielfeld, der Höhe zwischen der Burg und Achdorf, aufgefahren.

Die Infanterie Radetzkys stand, insoweit sie sich nicht in den Häusern am Ufer eingenistet hatte, in den Gassen zunächst den Brücken; die 4 Eskadronen der Vorhut waren völlig verdeckt in der zur Spitalbrücke führenden Hauptstraße aufmarschiert, die Pionierdivisionen des 3. und 5. Armeekorps damit beschäftigt, das zum Bau der Übergänge notwendige Holz zu beschaffen, da die Laufbrückenbalken für die durchzuführende Arbeit infolge ihrer geringen Länge nicht verwendet werden konnten. Dieser Umstand sollte übrigens die Herstellung der Lendbrücke einigermaßen verzögern. Die Kolonne des 5. Korps[1]) war über Befehl des Generalissimus, nachdem sich ihre Versammlung infolge des Zustandes der aus den Nächtigungsbezirken der Truppen nach der Straße führenden Wege bis 5 Uhr 30 Minuten früh verzögert hatte, um diese Zeit von Geisenhausen aufgebrochen und nach dem Einlangen in der Höhe von Vogen an der Straße verdeckt aufgestellt worden. Die Kavallerie des 3. Korps und die 1. Kavalleriebrigade des 1. Reservekorps wurden nun an die Tete der Kolonne gezogen.

Um 10 Uhr 30 Minuten vormittags begannen bei Landshut sowohl die österreichischen Geschütze als die Plänkler das Feuer auf die sichtbaren bayrischen Abteilungen am jenseitigen Ufer, die sogleich mit Lebhaftigkeit erwiderten. Doch wendete sich das Gefecht bald zu Gunsten des Angreifers. Obwohl die nahe dem Flusse aufgefahrene Vorhutartillerie ansehnliche Verluste erlitt, die Haubitze an der Spitalbrücke beispielsweise im Kleingewehr- und Kartätschfeuer von der Insel die Bedienung bis auf einen Mann verlor, zwang die Feuerwirkung der Geschütze und der hinter guten Deckungen eingenisteten Grenzer die Bayern zur Räumung des Ufers. Auch die wenigen bayrischen Geschütze, von welchen eines bei der Papiermühle gleich anfangs demontiert wurde, waren bald niedergekämpft, worauf die Arbeiten der Pioniere an der Lendbrücke einen rascheren Fortgang nahmen. Um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags war diese passierbar gemacht.

GL. Deroi hatte inzwischen Nachricht vom Übergang österreichischer Truppen bei Moosburg erhalten und bei dem Aus-

[1]) Ausrückender Stand einschließlich der Vorhut: 21.560 Mann Infanterie, 2200 Reiter, 965 Mann Artillerie, 223 Pioniere, 215 Mann Stabsinfanterie, 65 Stabsdragoner, zusammen 25.228 Mann. Der ausrückende Stand des 3. Armeekorps betrug am 16. April 26.307 Mann.

bleiben jeder Verständigung über das Eintreffen der Franzosen des Generals Saint Hilaire den Entschluß gefaßt, den nun zwecklosen weiteren Widerstand aufzugeben und den Rückmarsch über Pfeffenhausen nach Siegenburg anzutreten. Hierüber wurde auch dem GL. Wrede Mitteilung gemacht, der, durch den Kanonendonner auf die Vorgänge bei Landshut aufmerksam geworden, im Begriffe war, mit einer Infanteriebrigade nach Pfeffenhausen vorzurücken.

Die Räumung der Vorstädte vollzog sich völlig ungestört, da zu dieser Zeit österreichische Truppen das linke Ufer noch nicht betreten hatten. Um den Gegner so lange abzuhalten, bis die Division in Ruhe und Ordnung auf der für den Rückzug allein in Frage kommenden, den Pfettrachbach begleitenden Straße in Marsch gesetzt war, ließ Deroi eine starke Nachhut auf den Altdorfer Höhen zurück[1]).

Hier hatte GM. Seydewitz seine Kavalleriebrigade auf der Fläche nördlich des Kirchhofs aufgestellt, um sich den Österreichern bei ihrem Vorbrechen aus dem Defilé, welches die Straße nach Altdorf zwischen Landshut und dem scharfen Umbug nach Südwesten bildete, entgegen zu werfen. Die Brigade stand in 2 Treffen, im ersten 4 Eskadronen Bubenhoven-Chevaulegers, im zweiten, auf die Intervalle gedeckt, 3 Eskadronen Taxis-Dragoner. Zwei Batterien waren in ihrer Nähe aufgefahren; von der Infanterie der 2. Brigade hatten Abteilungen des 14. Regiments den Kirchhof, das 1. Bataillon Preysing Nr. 5 Altdorf besetzt. Es sollte insbesondere den südlich des Pfettrachbaches gelegenen Ortsteil so lange behaupten, bis die nach Gündlkofen vorgeschobene und eigentümlicher Weise nach Altdorf zurückberufene Schützenabteilung des 2. Bataillons vom 5. Infanterieregiment die Brücke im Orte überschritten haben würde.

Nachhutgefecht bei Altdorf.

GM. Radetzky ließ sofort nach Herstellung der Lendbrücke seine Vorhut auf das nördliche Ufer übergehen und die Verfolgung des abziehenden Feindes aufnehmen.

An der Spitze der Vorhut überschritt Generalstabshauptmann Simbschen mit einer Division Gradiskaner, 30 Scharf-

[1]) Um den Marsch gegen Moosburg hin zu decken, wurden 2 Kompagnien des 7. leichten Bataillons mit einem Geschütz über Pfettrach nach Furth entsendet und dem Detachement in Bruckberg befohlen, sich über Gammelsdorf heranzuziehen.

schützen dieses Regiments und 30 Pionieren der 5. Division den Fluß. 2 Divisionen Gradiskaner und 1 Zug Erzherzog Karl-Ulanen folgten als Unterstützung, 6 Züge Ulanen, 1 Bataillon Gradiskaner, eine Division Kienmayer-Husaren und die Vorhutbatterie als Haupttruppe.

Hauptmann Simbschen eilte mit seiner Abteilung über Seelingthal zum Nordende der Nikolaivorstadt, ließ Patrouillen gegen den Rennweg vorgehen und mit einem Infanteriezug die Brücke zur Insel besetzen.

GM. Radetzky hatte indessen die Schwierigkeiten einer Vorrückung auf der Straße angesichts der jenseits der Wiesen aufmarschierten bayrischen Kavallerie erkannt und beschlossen, mit 10 Kompagnien den linken Flügel des Feindes über Ergolding zu umgehen. Während der Ausführung dieses Manövers marschierte die Reiterei der Vorhut unmittelbar an der Straße auf und die Batterie eröffnete aus einer Stellung vorwärts der Nikolaivorstadt das Feuer, welches die bayrische Artillerie bei Altdorf kurze Zeit erwiderte.

Bald nach dem Auffahren der Vorhutbatterie gelang es dem Oberstleutnant Heinrich Graf Hardegg, ca. 1½ Ulaneneskadronen, die im Augenblick nicht viel über 180 Reiter zählten, unter Benützung einiger passierbarer Wiesenstreifen angesichts der weitüberlegenen feindlichen Reiterei zu entwickeln, worauf er diese völlig überraschend attackierte. Hardegg war hiebei, um nicht in den Bereich des Infanteriefeuers aus dem Kirchhof zu geraten, etwas nach Norden ausgebogen und dann mit voller Wucht über den linken Flügel des feindlichen zweiten Reitertreffens hergefallen.

Der Anprall warf die Taxis-Dragoner, durch deren Intervalle eben die letzten Infanterieabteilungen abgezogen waren, über den Haufen; ihre Flucht ging entlang des Nordrandes von Altdorf der Straße zu. Schon aber hatte GM. Seydewitz sein erstes Treffen kehrt schwenken lassen und brach nun mit diesem in die hitzig verfolgenden Ulanen ein, die gleichzeitig von den letzten, Altdorf durchziehenden und rasch am Nordrand des Dorfes entwickelten Abteilungen des 14. Infanterieregiments Feuer erhielten. Die Division Hardegg mußte weichen, doch waren bereits 2 Eskadronen Kienmayer-Husaren unter Oberstleutnant Franz von Bubna auf dem Kampfplatz eingetroffen, wo sie durch ihr Eingreifen das Gefecht wieder herstellten. An demselben beteiligten sich auch erneuert die Taxis-Dragoner und die Ulanen, bis sich schließlich

in diesem Reitertreffen, in dem beide Gegner beredtes Zeugnis ihrer Tapferkeit gaben, der Sieg den kaiserlichen Standarten zuwandte.

Den GM. Seydewitz bestimmten wohl die Fortschritte, welche der Rückzug seiner Division gemacht und das Vordringen der österreichischen Vorhutinfanterie, den Kampfplatz zu räumen. Da den wenigen Eskadronen des GM. Radetzky die zahlreiche Kavallerie des Gros nicht rasch genug nachgesendet wurde, unterblieb österreichischerseits die Ausnützung des erstrittenen Erfolges [1]. Die Schwierigkeiten des Überganges über eine, vielleicht nur notdürftig hergestellte Brücke und die Ungunst des Terrains, die Unkenntnis der Vorgänge in den Flanken mögen dieses Versäumnis erklären.

Der Generalissimus hatte in den ersten Nachmittagstunden, als die Vorhut des GM. Radetzky gegen Altdorf Raum gewann, der Tetedivision des 5. Armeekorps den Befehl erteilt, die Lendbrücke zu überschreiten. Ein Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie Nr. 3 und 6 Ulaneneskadronen rückten zur Verstärkung der Vorhut ab; das Infanterieregiment Stain Nr. 50 wurde nach Ergolding detachiert und sollte auf der Regensburger Straße sichern, die Regimenter Sztáray Nr. 33 und Hiller Nr. 2 stellten sich an der Altdorfer Straße zu eventueller Unterstützung der Vorhut bereit. Die übrigen Truppen des 5. Armeekorps und das 3. Korps schlossen allmählich hinter Landshut auf.

An den FML. Hiller war um 1 Uhr nachmittags der Befehl ausgefertigt worden, jedenfalls Abteilungen über Moosburg vorzuschieben, um die Forcierung der Isar bei Landshut zu erleichtern.

Die Verfolgung der Bayern über Pfettrach und Arth.

Während des Kavalleriekampfes hatten die über Ergolding dirigierten Grenzerkompagnien diesen Ort erreicht. Sie zogen sich nun teils über U.-Gleim, teils durch das Seelingthaler Klosterholz gegen die Straße Arth—Pfettrach, ohne wieder in engere Fühlung mit dem Gegner zu treten.

An der Straße hielt es GM. Radetzky im Hinblick auf die Stärke der bayrischen Kavallerie nicht für geraten, mit seiner eigenen dem Feinde unmittelbar zu folgen.

[1] Das von einzelnen Quellen erwähnte Eingreifen weiterer österreichischer Reiterabteilungen in das Gefecht fand nicht statt. Erzherzog Karl an den FM. Albert Herzog von Sachsen-Teschen, Landshut, 17. April. (Albertina.)

Während die Vorhutbatterie vorgeholt wurde und die Schützen der übrigen Grenzerkompagnien, vom Kirchhof kommend, Altdorf und die Brücke im Orte besetzten, drangen vom Rennweg her 60 Mann Sztáray-Infanterie, zur Sicherung der linken Flanke der Vorhut entsendet, gegen den südlichen Teil des Dorfes vor.

Dort war eben das bayrische Detachement aus Gündlkofen eingerückt, das sich nun, da der Weg nach der Straße verlegt war, gemeinsam mit dem 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments, der ursprünglichen Besatzung des Ortes, längs des rechten Bachufers zurückzog. Unbehindert überschritten diese Abteilungen unter dem Schutze der bei Ganslberg[1]) Stellung nehmenden Schützen und der Nachhut der bayrischen Division, GM. Seydewitz mit der Kavallerie, der leichten Batterie und den Schützen des 14. Regiments, Mann für Mann auf einem Stege den Bach. Dann zogen auch diese Truppen nach Pfettrach ab. Die Kavallerie blieb vor dem Orte stehen, die Batterie fuhr hinter diesem auf, den die Schützen des 14. und des 1. Bataillons des 5. Regiments besetzten.

Die Vorhut Radetzkys griff diese Nachhutstellung zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags an, nachdem das Bataillon des Infanterieregiments Erzherzog Karl Nr. 3 und die Ulanen als Verstärkung eingetroffen waren. Jenes nahm den Weg über die östlichen Begleithänge der Straße, Kavallerie und Artillerie gingen auf dieser vor. Die Batterie fuhr vor Pfettrach auf und setzte den Ort mit wenigen Schüssen in Flammen, wodurch dessen Verteidigung unmöglich wurde Während die bayrischen Schützen ihre Stellungen räumten, zog sich die Brigade Seydewitz, da die Straße durch den Brand unpassierbar geworden war, nördlich des Dorfes nach Arth zurück.

Hiebei wurden die Taxis-Dragoner unvermutet von 2 Ulanenzügen[2]), welche Rittmeister Graf Cavriani über die Höhen vorgeführt, und eine sich ihm anschließende, 11 Reiter zählende Offizierspatrouille von Kienmayer-Husaren in der Flanke angefallen und vorübergehend in Unordnung gebracht.

Als seine Nachhut herangekommen war, ließ GL. Deroi die bei Arth aufmarschierte Division den Rückzug nach Weihmichl fortsetzen, während die Schützen des 5. leichten Bataillons noch einige Zeit in Arth blieben, um den Rückmarsch der Kavallerie zu begünstigen. Unter dem Feuer der Plänkler von Erz-

[1]) Im ersten Drittel des Weges von Altdorf nach Pfettrach am südlichen Bachufer.

[2]) Der Oberstleutnant 2. Eskadron.

herzog Karl- und Sztáray-Infanterie räumten übrigens die bayrischen Truppen auch bald diesen Ort. Hinter Weihmichl ließ Deroi die Division nochmals aufmarschieren und die Artillerie auffahren. Als die österreichischen Vortruppen vor dieser Aufstellung ankamen, eröffneten die bayrischen Geschütze ein lebhaftes Feuer, auch brachen einzelne Schützenzüge vor, doch stellte GM. Radetzky die Vorrückung ein, da er sich mit der Spitze seiner Avantgarde schon 7 *km* vor dem in Altdorf angehaltenen Gros des 5. Armeekorps befand und die einfallende Nacht es nicht rätlich erscheinen ließ, dem in Ordnung abziehenden Feinde noch weiterhin zu folgen. Das Gros der Vorhut nächtigte vor Pfettrach.

Die Truppen des GL. Deroi marschierten die Nacht durch, passierten zwischen 4 und 6 Uhr morgens bei Pfeffenhausen die Aufstellungen der Division Wrede und rückten hinter der Abens bei Siegenburg ins Biwak.

Patrouillen folgten den Bayern bis an die Linie Weihenstephan, Neuhausen, O.-München.

Der Generalissimus hatte gegen 4 Uhr nachmittags die Befehle für die Nächtigung erteilt. Das 5. Armeekorps bezog in der Nikolaivorstadt, in Ergolding, Altdorf und den nächsten Höfen Ortschaftslager. Das Hauptquartier kam nach Seelingthal. Das 3. Armeekorps gab eine Garnison nach Landshut, das Gros lagerte auf den Höhen südlich der Stadt; die beiden Reservekorps kantonierten dahinter bis an die Kleine Vils zurück, rückten aber, da die vor ihnen eingeteilten Truppen und Trains die Straße nicht früher freimachen konnten, erst spät abends in die Unterkünfte ein.

Das Hauptquartier des Generalissimus kam nach Landshut. Noch in der Nacht ordnete dieser die Unterbringung des 3. Armeekorps in der Stadt an. An Lebensmitteln herrschte großer Mangel, bei den Reservekorps vermochten die Truppen, da ihre Fleischhauerwagen erst im Laufe der Nacht eintrafen, nicht mehr abzukochen[1]).

[1]) Klemens Brentano, welcher sich am 16. April 1809 in Landshut aufhielt und Zeuge der kriegerischen Vorgänge des Tages war, schildert sie in einem Briefe an Arnim folgend: „Die österreichischen Ulanen ritten in Landshut ein und sprachen mit den Bayern über die abgebrochenen Brücken, den Morgen darauf [16. April] war Erzherzog Karl hier auf dem Schloß. Die Straßen gedrängt voll Truppen, sangen böhmische und slavonische Schlachtgesänge, im jenseitigen Teile der Stadt waren die Häuser und Gärten mit bayrischen Tirailleurs gefüllt. Plötzlich ging der Donner der Kanonen und das Tirailleursgeflacker an. Wir sahen jeden Schuß, und das Pfeifen der Kugeln und der Schlachtgesang war schreckhaft. Ich sah die

Mit einem Verlust von 3·4 Prozent[1]) der an dem Gefecht beteiligten Truppen hatte sich die Hauptkolonne der österreichischen Armee bei Landshut freie Bahn geschaffen. Vielleicht wider Erwarten rasch und leicht war das beträchtliche Hindernis der Isar überwunden und damit dessen weitere Verteidigung durch den Feind unmöglich gemacht worden. War dieser Erfolg an sich nicht gering zu schätzen, so hatte das Gefecht den Generalissimus auch in anderer Hinsicht befriedigt. Von frischem Geist und Kampflust erfüllt, waren die Truppen bestrebt gewesen, das Beste zu leisten. Die Reiterei hatte eine neue Probe ihrer altgerühmten Vortrefflichkeit gegeben, die leichte Infanterie im Kampfe am Flußufer Geschick und Ausdauer gezeigt, die Artillerie sich die besondere, im Armeebefehl vom 16. April zum Ausdruck gebrachte Zufriedenheit des Generalissimus erworben. Auch die Pioniere des 3. und 5. Armeekorps waren unter dem Kommando des Hauptmanns Freiherrn von Abele ihrer schwierigen, unter dem feindlichen Feuer begonnenen Arbeit gerecht geworden.

Daß die bayrische 3. Division den Rückzug ohne nennenswerte Einbuße an Schlagkraft durchführen konnte, lag in den Verhältnissen und in der Geschicklichkeit ihres Führers, der rechtzeitig das Gefecht abbrach und durch zweckmäßige Verwendung der Nachhut den Verfolger fern hielt. Vielleicht hätte nach den ersten Erfolgen im Reitertreffen eine unmittelbar nachsetzende größere Zahl österreichische Eskadronen dem geworfenen Gegner ernsten Schaden zu tun vermocht. Aber diese waren damals noch nicht zur Stelle.

Vom 4. Armeekorps kamen am 16. April selbst die Vortruppen bei Landshut nicht mehr zum Eingreifen, da die Spitzen erst östlich Ergolding anlangten, als die Bayern schon über Pfettrach im Rückmarsch waren. Die Ursache lag einerseits in der Besorgnis des Korpskommandanten, bei Dingolfing auf den Feind zu treffen,

---

ganze Brückenherstellung unter dem Feuer. Die Bayern waren etwa 8000 Mann, die Österreicher diesseits, die Hauptarmee 140.000. Von 10 Uhr morgens bis 3 bis 4 Uhr abends dauerte die Wiederherstellung der 2 Brückenjoche. Nun drangen die Ulanen und Scharfschützen hinüber, aber die Bayern verteidigten und zogen sich mit so viel Kunst zurück, daß es wirklich zu bewundern war, und trotz der vielen österreichischen Kavallerie brachte man keine Gefangenen ein. In den Vorstädten brannten einige Häuser. Die folgenden zwei Tage strömten die Österreicher in continuo durch die Stadt, ganz herrliche Reiter, ein stetes Halloh vor dem Erzherzog Karl, voll Mut und Ernst." (Steig, Achim von Arnim und Klemens Brentano, I, 272.)

[1]) Verluste Anhang XXX. Es ist nur der Munitionsverbrauch der bayrischen Artillerie bekannt. Sie verfeuerte 163 Kugeln, 38 Granaten und 23 Kartätschen.

weshalb die Vorhut an der Brücke daselbst so lange stehen bleiben mußte, bis das Gros sie erreicht hatte, und wohl auch in dem durch den Zustand der Wege und des Terrains bedingten langsamen Vormarsch des Korps. Wahrscheinlich schloß dieses nebstdem vor dem Überschreiten der Isar völlig auf, womit abermals Zeit verloren ging. Nur so wäre es zu erklären, daß die gegen 5 Uhr früh von Frontenhausen aufgebrochene Kolonne erst um 11 Uhr vormittags die Brücke bei Dingolfing zu überschreiten begann.

GM. Stutterheim war angewiesen, die Brücken bei Dingolfing und N.-Viehbach gegen Zerstörung zu sichern, sobald jedoch die nach letzterem Orte dirigierte Seitenkolonne — GM. Paul von Radivojevich mit dem Grenzinfanterieregiment Deutsch-Banater Nr. 12 und 3 Eskadronen des Husarenregiments Stipsicz Nr. 10 — dort die Isar erreichte, seine Abteilungen bei Dingolfing zusammenzuziehen. Unterdessen war gegen Altheim und Pfaffenberg zu streifen und mit der Brigade Vécsey Verbindung herzustellen.

Nach dem Überschreiten der Isar setzte das Armeekorps den Marsch nach Wörth fort, während die bei N.-Viehbach übergegangene Kolonne den Dienst der Vorhut übernahm. Die Infanterie des GM. Stutterheim wurde zur Sicherung der rechten Flanke bei Weng aufgestellt, der General mit seiner Kavallerie und der Batterie nach O.-Wattenbach entsendet.

FML. Hannibal Graf Somariva erhielt den Befehl über die gesamten Vortruppen, zu welchen noch das Chevaulegersregiment Vincent Nr. 4 stieß.

Bisher war man des Gegners noch nicht gewahr geworden, nun aber traf die Kavallerie Stutterheims bei Postau (Au) auf eine Eskadron des bayrischen Chevaulegersregiments Leiningen, die angegriffen und verjagt wurde[1]). Sie fand bei Neufahrn Aufnahme durch eine andere Eskadron ihres Regiments, dessen Gros in Rottenburg stand und sich nun kampfbereit machte.

Die Spitzen der Vorhut erreichten schließlich Ohu und Essenbach, das Gros des 4. Korps hielt bei Wörth auf die Nachricht an, daß der Übergang bei Landshut bereits durchgeführt sei.

GM. Vécsey sollte am 16. Detachements über Straubing und Atting vorsenden, Erkundigungen über den Zustand der Straubinger Donaubrücke einziehen, Verbindung mit Bellegarde suchen und mit dem Gros nach Leiblfing marschieren.

[1]) Die Husaren verschossen in diesem kleinen Gefecht 953 ordinäre und 120 Kavalleriestutzenpatronen. Verluste Anhang XXX.

Diese Befehle wurden ausgeführt; am Abend war FML. Rosenberg in Kenntnis, daß die entsendeten Patrouillen jene Bellegardes an der Donau begegnet hatten.

Das 6. Armeekorps marschierte am 16. in mehreren Kolonnen nach Aich und Buch a. Erlbach, wo die Teten gegen 3 Uhr nachmittags ankamen. Selbst die für die Batterien ausgemittelten Wege über Vilslern—Bayerbach—Alt-Fraunhofen—Kronwinkl, dann über Neu-Fraunhofen—Burgharting nach Buch a. Erlbach waren schlechte Nebenverbindungen über stark gewelltes Terrain. Es gab eben von Mühldorf nach Moosburg nur einen durchlaufend guten Weg, jenen über Dorfen und Erding.

Am 16. April kamen übrigens das 2. und 3. Bataillon des Infanterieregiments Splényi Nr. 51 weit vom Korps ab. Sie waren angewiesen, nach Buch a. Erlbach zu marschieren, standen jedoch abends in Buch bei Isen, 30 *km* südlich ihres eigentlichen Marschzieles und wurden nun für den 17. April zum Marsche nach Aich befohlen.

Da den FML. Hiller noch am 16. um 3 Uhr nachmittags der Befehl erreichte[1]), zur Unterstützung der Hauptkolonne Abteilungen über Moosburg vorzusenden, wurde Oberst Albert De Best mit 2 Bataillonen des Infanterieregiments Klebek Nr. 14 und einer Division Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 auf das linke Isarufer vorgeschoben. Er ließ durch je 4 Kompagnien Thonstetten und Bruckberg besetzen und blieb mit den übrigen Truppen in Moosburg.

FML. Hiller begab sich nach Landshut, konnte hier dem Generalissimus über die Verhältnisse beim 6. Armeekorps Bericht erstatten und kehrte wieder nach Aich zurück[2]).

---

[1]) In dem Werke: Binder, Regensburg 1809, wird gelegentlich der Besprechung der Befehlgebung des Generalissimus an den FML. Hiller die Saumseligkeit bei Übermittlung der Befehle besonders getadelt. Es heißt auf S. 168: „Hiller meldete zweimal aus Bruck; das erste Mal um 3 Uhr Nachm., soeben erhalte er Befehl, bei Moosburg überzugehen! Das scheint unbegreiflich, denn keine 20 *km* trennten ihn vom Hauptquartier; aber es ist so." Da der Befehl, auf welchen sich FML. Hiller oben bezieht, vom 16. April 1 Uhr nachmittags aus Landshut datiert war, konnte er eben erst 2 Stunden später bei Hiller anlangen. Der Befehl enthielt die Aufforderung an den Feldmarschalleutnant, durch den Übergang bei Moosburg die Forcierung der Isar bei Landshut zu erleichtern. Binder allerdings ist der irrigen Anschauung, es habe FML. Hiller am 16. April, 3 Uhr nachmittags, erst die Disposition des Generalissimus vom Vortag erhalten, die eben auch das Vorgehen des 6. Korps nach Moosburg anordnete. Im übrigen meldete FML. Hiller nicht aus Bruck, sondern aus Aich. Von hier sind nach Landshut zirka 17 *km*. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 178, 181, 192.)

[2]) Albertina, Hiller-Akten.

Vorwärts der Isar entfaltete an dem Tage Major Scheibler eine rege Tätigkeit.

Da es sich zunächst darum handelte, dem 6. Armeekorps die Brücke bei Moosburg zu sichern, ließ er das Gros seines Detachements vorläufig nur in diese Stadt und an die untere Amper vorrücken, sandte jedoch sogleich je einen Infanterie- und Kavalleriezug zur Aufklärung nach Freising. Auf die Aussagen von Bewohnern, daß 2 bayrische Reiterregimenter bei Pfeffenhausen stünden, ritt Scheibler mit einer Chevaulegerspatrouille über Gammelsdorf dahin vor, verjagte eine feindliche Patrouille, von welcher 5 Mann samt ihren Pferden gefangen wurden[1]) und ward erst, nachdem er die Anwesenheit der Kavalleriebrigade der bayrischen 2. Division festgestellt hatte, knapp vor Pfeffenhausen durch eine Eskadron des 2. Chevaulegersregiments König zur Umkehr gezwungen.

Nach dem Eintreffen der Tete des 6. Armeekorps bei Moosburg wurde das noch dort stehende Bataillon Klebek Nr. 14 des Streifkommandos nach Bruckberg befohlen.

Um 11 Uhr nachts konnte FML. Hiller, wohl auf Grund zutreffender Meldungen des Majors Scheibler, nach Landshut berichten, daß die Bayern von dort über Pfeffenhausen nach der Donau abzögen. Der Korpskommandant, welcher bereits wußte, daß München vom Feinde geräumt sei, hatte die Absicht, sein Korps am 17. bei Moosburg zu versammeln. Hiezu wurde dem GM. Nordmann, der mit der Vorhut am 16. Erding erreicht hatte, um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags befohlen, noch am selben Tage bis Berglern zu marschieren.

An der durch Feuer beschädigten Freisinger Brücke wurde gearbeitet, sie sollte bis zum Morgen des 17. April wieder für Reiter benützbar sein.

In München rückte am 16. die Avantgarde des FML. Jellačić ein, das Gros seiner Division biwakierte bei Ramersdorf.

Auf bayrischer Seite bezog die 1. Division beim Kuglhof nächst Pfaffenhofen Lager, Vortruppen blieben an der Linie Mainburg, Au, Hohenkammer und hatten hier Verbindung mit Patrouillen des vom General Oudinot an die Amper vorgeschobenen französischen 9. Husarenregiments.

Marschall Lefebvre, der sich mit der Eskadron des Hauptquartiers von Mainburg nach Geisenfeld begab, erfuhr hier spät

[1]) Vergl. Anhang XXX.

am Nachmittag wohl von dem Gefecht bei Landshut, doch auch bis abends nichts über dessen Ausgang und Bedeutung. Die Besorgnis, daß GL. Deroi sich ernst engagieren und eine Schlappe erleiden könnte, bestimmte den Marschall um 5 Uhr nachmittags zur Wiederholung des Befehls an den General, sich vor feindlicher Übermacht sofort über Pfeffenhausen nach Siegenburg zurückzuziehen; GL. Wrede erhielt Weisung, die 3. Division nach Notwendigkeit zu unterstützen. Zweifelnd, ob es mit dem Marsche der Truppen des Generals Saint Hilaire seine Richtigkeit habe, fragte Lefebvre diesbezüglich bei Wrede an.

Dieser hatte am 16. früh Nachrichten über den Vormarsch österreichischer Truppen (10.000 Mann) unter GM. Vécsey gegen Straubing[1]) und um 11 Uhr vormittags den Befehl Berthiers, vom 15., 7 Uhr abends, bekommen, den Rückmarsch über Ingolstadt nach Rain fortzusetzen. Wrede beabsichtigte, ihn am 17. April nach dem Einrücken der Kavallerie, mit deren Heranziehung sofort begonnen werden sollte, auszuführen. Er hoffte am 17. Ingolstadt, am 18. Burgheim—Neuburg, am 19. früh Rain zu erreichen[2]). Im Laufe des Nachmittags kamen jedoch Meldungen über die Anwesenheit starker feindlicher Kräfte an der Isar, auch berichtete GM. Graf Preysing, der Kommandant der an die Große Laaber vorgeschobenen Kavalleriebrigade, daß von Landshut Gefechtslärm herüberschalle. Wrede alarmierte nun seine Truppen und ging mit der 1. Infanteriebrigade nach Pfeffenhausen vor, von wo schon um 12 Uhr 30 Minuten nachmittags GM. Preysing einen Offizier zum GL. Deroi behufs Berichterstattung abgesendet hatte. Aus einem Schreiben Derois erfuhr dann Wrede, daß die bei Landshut angegriffene 3. Division den Rückzug antrete und aufgenommen zu werden wünsche.

Gegen Abend traf GL. Wrede mit der Infanterie auf den Höhen bei Pfeffenhausen ein.

Davouts Eintreffen in Regensburg.

Ohne Berührung mit dem unmittelbaren Gegner setzten die Divisionen des Marschalls Davout am 16. April ihren Marsch nach Regensburg fort. Der Marschall traf in der Stadt ein, die 1. Infanteriedivision Morand erreichte gemeinsam mit Truppen Montbruns Etterzhausen, Gudin Hemau; daran schloß sich

[1]) Wrede an Pajol, Biburg, 16. April 1809. (Saski, II, 188.)

[2]) Wrede an Berthier, Biburg, 16. April 1809. (Saski, II, 191.)

die 2. schwere Kavalleriedivision. Das Gros Friants kam nach Daßwang, seine Nachhut nach Deining. Auch Piré begann sich über Roth gegen die Donau zu ziehen, womit die Gegend um Nürnberg endgültig verlassen wurde.

Davout hegte keine Sorge mehr, in der Versammlung bei Regensburg durch die Korps des G. d. K. Bellegarde behindert zu werden[1]; der Marschall erriet, daß die langsame Rückbewegung der Division Friant stärkere österreichische Abteilungen an die Straße Amberg—Neumarkt gezogen und überhaupt die Aufmerksamkeit seines Gegners von den Vorgängen um Regensburg in sehr erwünschter Weise abgelenkt habe.

Die Notwendigkeit, Anordnungen zur Aufbringung der knapp werdenden Verpflegung zu treffen und diese Maßnahmen den künftigen Operationen anzupassen, veranlaßte Davout, den Marschall Berthier dringend um die Mitteilung zu bitten, ob das Korps südlich oder nördlich der Donau Verwendung finden werde[2]. Davout fragte wohl mehr, als Berthier beantworten konnte.

Abends kamen in Regensburg die ersten Nachrichten über das Gefecht bei Landshut, den dadurch hervorgerufenen Marsch von Teilen der bayrischen 2. Division nach Pfeffenhausen und das Einrücken der Österreicher in Straubing an. Um Mitternacht traf ein bayrischer Offizier, der um 4 Uhr nachmittags aus der Gegend von Landshut abgeritten war, in Regensburg ein und brachte es durch seine verworrenen Aussagen zuwege, daß sich Davouts Verdacht, die Bayern trieben ein Doppelspiel, wesentlich verstärkte.

Der Marschall berichtete sofort an Berthier und gab dem Unmut und der Sorge beredten Ausdruck, die Bayern wären in Auflösung und fluchtartigem Rückzug, das wichtige Ingolstadt bedroht. Der ganze Vorgang beleuchtet die Verhältnisse scharf, unter welchen die Bundestruppen in den Reihen des Napoleonischen Heeres dienten.

„Ich habe diesen Offizier [den Bayer]," schrieb Davout an Berthier, „vielfach befragt, er zeigte aber in seinen Antworten derartige Verlegenheit, daß mein Verdacht rege wurde. Er sprach von 500 Toten. Auf meine Frage, was er gesehen, schrumpfte diese Zahl auf etwa 30 ein; als er sein Wort verpfänden sollte, ant-

[1] Um 7 Uhr früh meldete Davout bereits an Berthier, daß bis Mittag 24.000 bis 30.000 Mann Infanterie mit 40 Geschützen um Regensburg versammelt sein würden. (Saski, II, 183.)

[2] Saski, II. 187.

wortete er mir, es sei möglich, daß er Leute gesehen habe, die sich tot stellten (qui faisaient les morts)."

„Bringt man dies in Beziehung zum ersten Rückzug des Generals Wrede und zu dem Tausenderlei, das man in Umlauf setzt, so ist es möglich, daß ein schwarzer Verrat vorliegt . . . . ."

Davout ließ von nun an die Bewegungen der Division Wrede durch Patrouillen des Generals Pajol sorgfältig überwachen und sandte an den Divisionsgeneral Demont in Ingolstadt folgenden Befehl[1]):

„Regensburg, 17. April, 1 Uhr nachts."

„General!"

„Ich habe Ihnen im Namen Seiner Majestät befohlen, im Falle sich die bayrischen Truppen nach Ingolstadt zurückzögen, Ihre ganze Division unter Waffen treten zu lassen, die Werke[2]) und das Schloß zu besetzen; die bayrischen Truppen haben Sie durch die Stadt passieren zu lassen, doch zu erklären, daß Sie mit der Verteidigung von Ingolstadt beauftragt sind und daß die Bayern die Befehle des Major général, nach Rain abzurücken, auszuführen haben."

„Machen Sie Ihre Erklärungen mit viel Höflichkeit, aber Festigkeit . . . . ." „Herzog von Auerstädt."

G. d. K. Bellegarde erhielt am 16. April, 4 Uhr morgens, folgenden Befehl des Erzherzogs Karl vom 11. aus Marktl:

„Ich mache Ihnen bekannt, daß ich mit der Hauptarmee beiläufig zwischen dem 17. und 18. d. M. die Isar bei Landshut zu passieren gedenke. Trachten Sie, wenn es möglich ist, in der Gegend von Regensburg oder Donaustauf einzutreffen und lassen Sie mich auf alle Fälle wissen, wohin Sie bis 18. gelangen können[3])".

Das Gros beider Armeekorps stand am Morgen des 16. April bei Schwandorf und Schwarzenfeld, es unterlag demnach die Ausführung des Befehles, insoweit die Entfernungen allein in Betracht kamen, keiner besonderen Schwierigkeit.

Doch gerade jetzt, da es darauf ankam, die Korps endlich für die Zwecke der Hauptarmee nutzbar zu machen, verwirrte eine Reihe falscher Nachrichten das Bild der Lage. Nun sollte

[1]) Saski, II, 214.

[2]) Bei Ingolstadt wurde ein Brückenkopf angelegt.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 107e. Vergl. S. 232.

je eine Division des Feindes um Regensburg—Hemau und um Neumarkt, eine dritte aber bei Nürnberg stehen. Die Aufmerksamkeit des G. d. K. Bellegarde mußte um so mehr nach der von Amberg nach Nürnberg führenden Straße gerichtet sein, als noch um 6 Uhr früh des 16. eine Meldung des FML. Fresnel aus Amberg einlief, Davout beabsichtige, die dort stehenden Truppen mit einer Division über Sulzbach flankierend anzugreifen. Nach einem Vorpostenbericht aus Ursensollen vom Vortag sollten hiezu 8000 Franzosen von Lauterhofen nach Sulzbach marschiert sein.

So schwer begreiflich es auch ist, wie derartige Nachrichten entstanden sein mochten, verdienten sie um so mehr volle Berücksichtigung, als sie Vorgänge betrafen, welche sich im nahen Bereich der Vorposten abgespielt haben sollten. Es ist daher immerhin erklärlich, daß Bellegarde von einem Abmarsch seiner Korps nach der Donau zunächst absah und, getreu der bisherigen Passivität, nichts Besseres zu tun wußte, als die Klärung der Lage abzuwarten.

Vorübergehend bestand sogar die Absicht, Teile des 2. Armeekorps von Schwandorf über Rieden gegen Kastl vorzusenden, um die Vortruppen des 1. Armeekorps an der Straße Neumarkt—Amberg nötigenfalls unterstützen zu können.

FML. Fresnel hatte indessen auf die Nachricht vom Vormarsch des Feindes gegen Sulzbach noch in der Nacht den GM. Nostitz mit 2 Bataillonen des Infanterieregiments Anton Mittrowsky Nr. 10 und einer Eskadron Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2 von Hirschau nach Amberg vorgezogen und die Vorposten näher an die Stadt zurückgenommen. Schon um 5 Uhr früh war Fresnel jedoch durch Patrouillenmeldungen unterrichtet, daß die Straße Wernberg-Nürnberg vom Feinde frei sei; auch dürfte sein Bericht darüber und die Bitte, über den in Gebenbach stehenden Teil des Corps de réserve zu disponieren, den G. d. K. Bellegarde noch im Laufe des Vormittags erreicht haben.

Dennoch blieb die Aufstellung der Armeegruppe im großen unverändert; ein weiterer Tag verstrich somit in Untätigkeit. Dem Generalissimus wurde gemeldet, daß die Korps am 17. oder 18. bei Donaustauf oder Regensburg eintreffen würden[1]). Selbst um am letztgenannten Tage das Marschziel zu erreichen, hätte das 1. Armeekorps zwei stärkere Märsche zu machen gehabt.

[1]) Bellegarde an den Erzherzog Karl, Schwarzenfeld, 16. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 199; 1. Armeekorps, IV, 75.)

Die Vortruppen des 2. Armeekorps blieben auch am 16. April in Fühlung mit dem Feinde. GM. Crenneville ließ von Burglengenfeld gegen die Vilsmündung streifen, wodurch in Dietldorf, Rohrbach und Kallmünz französische Posten festgestellt wurden. Ein nach Dietldorf entsendetes Detachement — ein Jäger- und ein Ulanenzug — hatte dort ein Gefecht mit Husaren und Infanterie. Zur Ermittlung der tatsächlichen Lage trugen jedoch diese Maßnahmen nicht weiter bei, wie dies der Bericht des GM. Crenneville vom 16. zeigt, in welchem ausgeführt wurde, daß die Franzosen bereits nach Regensburg eingerückt seien, Hemau nur noch durch 300 Mann mit 8 Geschützen besetzt wäre. Nach Burglengenfeld wurden vom Gros des 2. Armeekorps 2 Bataillone Josef Colloredo Nr. 57 und ½ Batterie verlegt; mit den Vortruppen des 1. Armeekorps bei Kastl war die Verbindung hergestellt.

FML. Klenau führte seine Truppen von Nittenau nach Kürn und Schönberg vor, wo er abends, nach Rekognoszierung der Höhen nordöstlich Stadtamhof, Quartier nahm. In einer Meldung an sein Korpskommando gedachte FML. Klenau der bedeutenden Schwierigkeiten einer Forcierung der untersten Regen, weshalb er die Umgehung der feindlichen Stellungen über Regenstauf beantragte. Der Feind in Regensburg wurde auf 6000 Mann geschätzt, gleich starke Kräfte sollten laut Kundschaftsnachrichten in der Nacht zum 17. dort einrücken.

Spät abends kam Hauptmann Papp mit 100 Jägern des 7. Bataillons und ½ Eskadron Merveldt-Ulanen in Straubing an, wo er eine Offizierspatrouille Klenau-Chevaulegers traf.

Für die Folge von größter Bedeutung war es, daß FZM. Kolowrat am 16. April dem Kommandanten des nach Klentsch bestimmten Pontontrains befahl, mit diesem in Eilmärschen über Waldmünchen und Roetz nach Nittenau abzugehen[1].

Berthiers letzte Tätigkeit als Armeekommandant.

Am Morgen des 16. April ließen die bisher eingelaufenen Nachrichten nicht mehr daran zweifeln, daß die Hauptmacht der österreichischen Armee südlich der Donau vorrücke; Marschall Berthier

---

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 106; 1. Armeekorps, IV, 86; Operationsjournal; Relation; 2. Armeekorps, Operationsjournal; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 10. Armeekorps. Beitrag zur Kriegsgeschichte.

empfand nun im vollen Umfang die Gefahren, die aus der Vorsendung des Korps Davout nach Regensburg erwuchsen. Der Gegner hatte nach der Ansicht des Major général zwei Ziele, Regensburg und den Lech; es war die große Frage, welchem er sich zuwenden würde[1]). Sowohl Davout als auch Massena konnten in nächster Zeit der Unterstützung bedürfen und da die beiden Gruppen 5 bis 6 Märsche voneinander entfernt waren, Berthier aber nicht wagte, die eine der anderen ohne Befehl des Kaisers zu nähern, gab es schließlich kein anderes Auskunftsmittel, als zwischen die beiden Gruppen eine dritte einzuschieben, die da und dort Hilfe bringen konnte. Sich selbst gestand es Berthier gern, daß die Sache über seine Kräfte gehe und in banger Sorge schrieb er um 8 Uhr früh an den Kaiser: „Ich erwarte Ew. Majestät mit Ungeduld, der Augenblick ist gekommen, über den Feldzugsplan zu entscheiden“[2]).

Als Mittelglied zwischen Davout und Massena eigneten sich vor allem die Bayern, über deren Bewegungen am 16. April Marschall Lefebvre schon Bericht erstattet hatte. Diese fügten sich so glücklich den Wünschen Berthiers ein, daß er es nicht unterließ, dem Marschall einige anerkennende Worte über die getroffenen Dispositionen zu schreiben. „Voilà tout votre corps réuni (?)[3]). ... Il n'est plus question pour vous d'aller sur le Lech, vous êtes fort bien à Ingolstadt et Vohburg ... Votre marche est parfaite, puisque vous avez réuni votre corps d'armée dans une position qui vous convient“[4]).

Lefebvre sollte eine gute Stellung nehmen, Ingolstadt und Vohburg sichern und auf beiden Donauufern weithin aufklären. GL. Wrede wurde dem Marschall unterstellt, alle früher an den ersteren erlassenen Befehle traten damit außer Kraft.

Um schließlich die Entwicklung der Armee an der mehr als 120 *km* langen Front Regensburg—Augsburg, förmlich Korps neben Korps, zu vollenden, gab Berthier dem Marschall Massena nun erneuert den Befehl, Oudinot nach Aichach vorzuschieben.

An den Marschall Davout erging die Weisung, die Division Saint Hilaire zu behalten, wenn der Feind in der Nähe wäre und

---

[1]) Berthier an Davout und Lefebvre, Augsburg, 16. April 1809, 5 Uhr früh. (Saski, II, 179, 180.)

[2]) Saski, II, 181.

[3]) Je eine Division in Landshut, Pfaffenhofen, Biburg.

[4]) Saski, II, 180.

auch die in Ingolstadt zurückgelassene Division Demont an sich zu ziehen, nachdem jetzt Marschall Lefebvre nächst Ingolstadt eingetroffen sei.

Die Kavalleriereserve erwartete der Major général für den 16. in Neuburg[1]), die Division Rouyer sollte in Nördlingen haltmachen[2]).

Kaum war diese Korrespondenz mit den Generalen erledigt, als Berthier einen Brief Napoleons vom 12. empfing[3]): „Ich setze voraus, daß Sie in Augsburg sind und meine ganze Armee am Lech versammelt haben." Gleichzeitig kam die Depesche des Kaisers vom Morgen des 10. April. Ihr wesentlichster Satz lautete: „Wenn der Feind vor dem 15. angegriffen hat, müssen Sie die Truppen bei Augsburg und Donauwörth versammeln."

Marschall Berthier fügte dem eben fertiggestellten Bericht an den Kaiser nun folgende Nachschrift bei: „Ich wäre einer großen Verlegenheit enthoben gewesen, wenn Ihre telegraphische Mitteilung vom 10. mich früher erreicht hätte. Ich würde Ihre Absichten erfüllt haben. Ihre Instruktion wohl überlesend, schien es mir, als würden Sie besonderes Gewicht auf die Festhaltung von Regensburg legen (que vous paraissiez tenir fortement à Ratisbonne); das ist die Stellung, welche wir jetzt innehaben. Ich hätte jene, welche uns am Lech konzentriert, vorgezogen".

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß Berthier hier aufrichtig war; diese Zeilen entlasten ihn, sie beleuchten scharf die Gefahren, welche für Frankreich daraus erwuchsen, daß die mit der Größe und Macht des Staates auf das innigste verknüpfte Persönlichkeit Napoleons lähmend auf die Verantwortungsfreudigkeit minder selbständig veranlagter Naturen wirkte. Napoleon hat überdies offenbar einschneidender in den Wirkungsbereich seines Stellvertreters eingegriffen, als nach der Lage ratsam war. Berthier sollte das Heer befehligen, solange der Kaiser nicht selbst auf dem Kriegs-

---

[1]) Es scheinen aus dem Armeehauptquartier Befehle ergangen zu sein, daß auch die Division Montbrun den Weg über Dietfurt, Ingolstadt auf das südliche Donauufer, bezw. an den Lech nehme, doch liegen sie nicht vor. In der Korrespondenz des Marschalls Davout finden sich bezügliche Anordnungen, doch zog es der Marschall schließlich vor, Montbrun bei sich zu behalten und nach Regensburg zu beordern.

[2]) Berthier an Lefebvre, Davout, Oudinot, Masséna und Wrede, Augsburg, 16. April 1809, 5 Uhr früh, an Napoleon 8 Uhr früh. (Saski, II. 179 bis 182.)

[3]) Saski, II. 125, 182. [illegible] „je reçois à l'instant votre lettre [illegible]

schauplatz anwesend war. Für einen solchen Fall, sollte man meinen, gäbe es keine bindenden Instruktionen. Gewiß mußte der hier zum Heerführer werdende Generalstabschef des eigentlichen Feldherrn Meinungen kennen lernen, dessen große Ziele wissen, schließlich konnte aber vor dem Feinde doch nur die eine Verhaltungsmaßregel zu Recht bestehen: den Verhältnissen entsprechend zu verfahren. Kaum jemals wird es möglich sein, sie im voraus zu überblicken. Auch Napoleon hat dies im Frühjahr 1809 nicht vermocht und seinen Stellvertreter dennoch mit genauen Instruktionen zum Heere gesendet, obzwar er Berthier genügend hätte kennen sollen, um zu wissen, daß dieser seines Kaisers Ausführungen als bindende Vorschriften betrachten und sich an sie klammern werde. Dies könnte beweisen, daß Napoleon den Marschall Berthier nicht für fähig hielt, eine Armee zu führen, dann durfte er ihm aber die Aufgabe überhaupt nicht übertragen. Die Instruktionen konnten da nichts helfen und haben nicht geholfen, sie richteten nur Schaden an.

Nun war aber — am Vormittag des 16. April — noch nichts verloren, der Befehl Napoleons zur Versammlung des Heeres am Lech noch immer ausführbar. Wenn die dringendsten Weisungen an den Marschall Davout sogleich abgingen, konnte man zuverlässig erwarten, daß der Marschall im stande sein werde, den Rückmarsch von Regensburg am 17. April anzutreten. Die Ausführung mußte Davout überlassen bleiben, er allein konnte erkennen, ob die Bewegung auf dem nördlichen oder südlichen Donauufer oder auf beiden zugleich zweckmäßiger wäre. Alle anderen Weisungen hatten eher Zeit: jene an die Bayern, sich in Fühlung mit dem Gegner langsam an den Lech zu ziehen, das Anhalten Oudinots, Maßnahmen zur Sicherung der Donaubrücken zwischen Vohburg und Donauwörth.

Doch Berthier hoffte auf das baldige Eintreffen des Kaisers und glaubte wohl, diesem eine so einschneidende Maßregel, wie die Zurücknahme des Korps Davout, überlassen zu müssen. Daran tat Berthier sehr unrecht, er bewies hier Mangel an Entschlußkraft. Die einzigen Befehle, die der Marschall noch in Augsburg gab, betrafen die Bayern und Oudinot. Lefebvre sollte nun wieder gemeinsam mit der Division Wrede an den Lech zurückgehen und in Vohburg und Ingolstadt je ein Bataillon zurücklassen. Der Marschbefehl für Oudinot wurde widerrufen.

Dann stieg — um 10 Uhr vormittags — Berthier in seinen Reisewagen und eilte nach Donauwörth, wo er Napoleon schon

anzutreffen hoffte. Doch der Kaiser war noch nicht da, als Berthier um 4 Uhr nachmittags die Stadt erreichte. Die Unrast trieb Berthier bald wieder fort. Nachdem der Rückmarsch der Bayern nochmals angeordnet und dem Divisionsgeneral Vandamme größte Vorsicht gegen österreichische Streifkommanden anempfohlen worden war, reiste Berthier um 10 Uhr nachts nach Augsburg zurück. Er glaubte jetzt, Napoleon habe sich über Ulm dahin gewendet.

Der 17. April[1]).

Bereitstellung der Österreicher an der Isar.

Das Gefecht bei Landshut hatte die Lage nicht sonderlich geklärt; die Division Deroi war zum Zurückgehen über Pfeffenhausen genötigt worden und der Generalissimus mußte wohl annehmen, daß die Bayern sich an der Abens sammelten, hatte aber keinen Anhaltspunkt dafür, ob sie dort stehen bleiben und sich verstärken oder gegen den Lech weitermarschieren, vielleicht über die Donau abrücken würden. Die Ungewißheit über die Bewegungen der Armee des Marschalls Davout hielt an und ebensowenig wußte man am Abend des 16. April, was am Lech vorging. Mit Stehenbleiben und Zuwarten war keinesfalls etwas zu erreichen, so blieb eigentlich nichts übrig, als auf den nächstbefindlichen Feind, die Bayern, loszumarschieren, also sich gegen die untere Abens zu wenden. Dahin führten zwei Straßen, die eine über Pfeffenhausen, die andere über Rottenburg und Rohr. Gegen Westen, über Pfaffenhofen zum Lech, gab es von Landshut keinen guten durchlaufenden Weg. Es hätte demnach sowohl der Wunsch, die Bayern endlich zu stellen, als auch das Kommunikationsnetz auf die Fortsetzung des Marsches nach Nordwesten hinweisen müssen. Damit näherte man sich gleichzeitig den Armeekorps des G. d. K. Bellegarde, von welchen man bisher nur wußte, daß sie am 13. um Wernberg Rast gehalten haben sollten und daß sich vor ihnen die Division Friant über Neumarkt zurückziehe.

Doch im Hauptquartier der Armee zu Landshut kam man am Abend des 16. zu keinem bestimmten Entschluß.

„Meine Operationen werden sich," schrieb der Generalissimus damals an den FML. Jellačić, „wahrscheinlich an die Donau

---

[1]) Hiezu Beilagen 2, 5, 12 und 13. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

ziehen, wo der Feind seine Hauptmacht zu versammeln scheint. Die eigentliche Richtung derselben kann ich dermalen noch nicht bestimmen[1])." Der Erzherzog ließ daher am 17. April die Armee den Marsch nicht fortsetzen, sondern benützte den Tag, um sie vor Landshut, jenseits der Isar, derart zu entwickeln, daß in erster Linie an der Straße nach Pfeffenhausen das 5., an jener nach Rottenburg das 3., an der Regensburger Chaussee das 4., in zweiter Linie nordwestlich Landshut die beiden Reservekorps zu stehen kamen[2]). Mit einigem Raumgewinn war dies immerhin verbunden.

Das 6. Armeekorps blieb bei Moosburg und detachierte nach Nandlstadt und Zolling, bei welchem Orte die Vorhut Stellung nahm. FML. Jellačić sollte, wenn möglich, München besetzen und gegen Landsberg, Friedberg aufklären. Das Armeehauptquartier blieb in Landshut.

Während sich die Korps im Laufe des Tages gruppierten, streiften einzelne Reiterabteilungen des Heeres bis auf 30 *km* über die Linie der Gros. Ihrer Tätigkeit dankte man eine ganze Reihe zutreffende Nachrichten über den Gegner, doch gelangten die meisten und insbesondere die wichtigsten, welche Davouts Einrücken in Regensburg betrafen, erst am Morgen des 18. April zur Kenntnis des Generalissimus.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 198.

[2]) Hiezu ergingen folgende Detailanordnungen: Das 5. Armeekorps nimmt eine Stellung mit dem rechten Flügel an dem Waldrand hinter O.- und U.-Schwend, mit der Mitte hinter Weihmichl, dem linken Flügel hinter Arth. Hauptquartier Pfettrach. Die Avantgarde detachiert nach Neuhausen und patrouilliert bis Pfeffenhausen, Koppenwall, Süßbach und N.-München. — Das 3. Armeekorps bezieht vorwärts Hohenthann beiderseits der Rottenburger Straße Aufstellung; seine nach Türkenfeld bestimmte Vorhut entsendet es an die Große Laaber; Hauptquartier Weihenstephan. Dem Korps wird über Bitte seines Kommandanten, der mit den 8 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 das Auslangen nicht finden zu können glaubt, das Dragonerregiment Levenehr Nr. 4 des 2. Reservekorps zugeteilt. — Das 4. Armeekorps richtet sich bei Essenbach in einem bequemen Lager ein, schiebt die Avantgarde nach Martinshaun und läßt sie bis Jellenkofen patrouillieren. Die Verwendung der Brigade Vécsey bleibt dem Korpskommando überlassen; sie hat die Verbindung mit den Korps des G. d. K. Bellegarde zu erhalten. Die Reservekorps beziehen ein Marschlager bei Altdorf—Ergolding (Hauptquartier des G. d. K. [illegible]). Die Korps ziehen ihre ganze Artillerie an sich, die vierpfündigen Fuhrwerke der leichten Reserven [illegible] auf der Höhe südlich Landshut und die schweren Reservebatterien der [illegible] auf dem linken Ufer der Kleinen Vils. Die Kommandanten des 5. und 6. Armeekorps disponieren über ihre Parks nach eigenem Ermessen. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 197, 199, 209, ad 209, [illegible]

Aufklärungstätigkeit der österreichischen Kavallerie. Gefechte bei Geisling und Schweinbach.

GM. Vécsey, auf dessen Anordnung die Straubinger Donaubrücke wieder hergestellt worden war, brach am 17. April schon frühzeitig von Leiblfing nach Geiselhöring auf, von wo die Vorhut bis zu dem jenseits der Kleinen Laaber liegenden Dorfe Greissing vorging. Mit dem Detachement des 2. Armeekorps in Straubing war Verbindung genommen worden, mehrere Streifparteien ritten auf verschiedenen Wegen nach Regensburg ab; sie hatten Auftrag, nach Notwendigkeit in die Stadt einzudringen und den Feind aufzusuchen, fanden ihn aber schon hinter der Großen Laaber.

Rittmeister Johann Freiherr Wasseige von Klenau-Chevaulegers stieß mit seiner Eskadron bei Geisling auf die Spitze einer Abteilung des 11. Regiments Jäger zu Pferd, welche General Pajol zur Erkundung auf der Straubinger Straße vorgesendet hatte, warf den Feind, mußte aber, als sich stärkere Reiterabteilungen zeigten, ausweichen. In diesem Augenblick fand sich bei Geisling ein zweites Streifkommando der Klenau-Chevaulegers unter Rittmeister Franz Ritter v. Böhm ein, worauf der Gegner nochmals angegriffen und abermals geworfen wurde. Die Chevaulegers, welche in beiden Attacken nur 4 Pferde eingebüßt hatten, nahmen 16 Jäger samt den Pferden gefangen[1]). Das Anrücken des feindlichen Gros — es scheint sowohl das 11. Jägerregiment als auch eines der Husarenregimenter des Generals Montbrun im Aufklärungsdienst an der Großen Laaber tätig gewesen zu sein – nötigten die beiden Streifkommanden, gegen Geiselhöring zurückzugehen. GM. Vécsey sandte später, über den Zusammenstoß unterrichtet, wohl noch eine Division Klenau-Chevaulegers nach Geisling vor, doch traf sie den Feind nicht mehr an.

GM. Vécsey war mit einem Streifkommando nach Hellkofen geritten; nachmittags hörte er von Regensburg, wo zur Zeit die Vorhut des FML. Klenau im Gefecht stand, Kanonendonner herüberschallen.

Nach Geiselhöring zurückgekehrt, konnte Vécsey um 8 Uhr abends dem 4. Armeekorpskommando auf Grund übereinstimmender Aussagen der tagsüber gemachten Gefangenen melden, daß

[1]) Marschall Davout gibt an, einige Leute verloren und einige Gefangene gemacht zu haben; Davout an Berthier, Regensburg, 18. April 1809, 8 Uhr früh (Saski, II, 235); vergl. Anhang XXX.

Marschall Davout mit 30.000 Mann Infanterie und 4 leichten Kavallerieregimentern in Regensburg eingetroffen sei und dort noch das Einrücken einiger Kürassierregimenter erwarte. Das zur Brigade Pajol gehörende 7. Husarenregiment habe sich gegen Eggmühl gewendet.

Auch die über Neufahrn nach Regensburg aufklärende Kavallerieabteilung des 4. Armeekorps — Rittmeister Friedrich Freiherr von Schnehen mit 2 Zügen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 — brachte Nachrichten, die sich mit jenen des GM. Vécsey gut in Übereinstimmung bringen ließen. Schnehen hatte den Befehl, seine Abteilung bei Pfaffenberg hinter der Kleinen Laaber aufzustellen und Patrouillen so weit gegen Regensburg vorzutreiben, bis er etwas Bestimmtes über den Feind erfahre. In der Nacht zum 18. April meldete der Rittmeister, welcher mit einigen Chevaulegers bis Alteglofsheim vorgegangen war und bei Köfering einen 20 bis 30 Reiter starken Posten des Feindes festgestellt hatte, daß bei Burgweinting in einem Lager „von drei Stunden Umfang" nur Franzosen, keine Bayern stünden, die Landleute den Feind sehr verschieden stark, zwischen 5000 und 35.000 Mann bezifferten[1]).

Diese Meldung erreichte den Vorhutkommandanten, GM. Stutterheim, in Martinshaun noch in der Nacht, das Korpskommando in Essenbach am 18. April um 5 Uhr 30 Minuten früh.

FML. Philipp Freiherr von Vukassovich, Kommandant der Vorhut des 3. Armeekorps, hatte aus Türkenfeld den Rittmeister Wenzel Freiherrn von Moser mit einem Zuge Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 gegen Kelheim entsendet. Die Patrouillen dieses Offiziers ritten über Reißing sowohl bis vor O.-Saal, wo französische Infanteriepikette festgestellt wurden, als auch an das Donauufer gegenüber Kelheim, worauf Moser meldete, daß die Stadt von Franzosen besetzt und die Brücke abgerissen sei.

Die Vorhut des 5. Armeekorps schob von Pfeffenhausen ein Bataillon und eine Eskadron nach Rottenburg vor, auch ließ GM. Radetzky, um die Fühlung mit dem abziehenden Feinde aufrecht zu erhalten und Nachrichten einzuholen, den Major Ludwig Freiherrn von Wilgenheim mit seiner Division Erzherzog Karl-

---

[1]) K. A., F. A. [illegible]

Ulanen Nr. 3 und 2 Kompagnien Gradiskaner Grenzer Nr. 8 bei Tagesanbruch gegen Siegenburg vorgehen; das Streifkommando sollte wenigstens bis Ludmannsdorf gelangen und Posten gegen Siegenburg unterhalten.

Schon in der Höhe von O.-Hornbach traf aber Major Wilgenheim auf kleine bayrische Reiterpikette, die sich eilig nach Ludmannsdorf zurückzogen. Zwischen diesem Orte und Schweinbach stand die Kavalleriebrigade Preysing der bayrischen 2. Division, welch letztere in der Nacht zum 17. ihre Aufstellungen bei Pfeffenhausen und Rottenburg geräumt hatte.

Major Wilgenheim war den Piketten auf der Straße gefolgt und hatte, da diese beiderseits von waldbedeckten Höhen begleitet war, je einen Infanterie- und Kavalleriezug in die Flanken entsendet.

Doch schon war GM. Preysing über die Annäherung österreichischer Truppen unterrichtet worden, worauf er das Königs-Chevaulegersregiment Nr. 2 vorsandte, das nun südlich Schweinbach auf die Vorhut Wilgenheims traf, diese warf und sogleich zur Attacke gegen die eben aufmarschierenden Ulanen des Gros ansetzte. Bevor jedoch der Zusammenstoß erfolgte und vermutlich zu einer Zeit, da die bayrischen Eskadronen in dem beengenden Defilé der Straße noch nicht völlig entwickelt waren, erschien plötzlich und völlig überraschend der auf die nördlichen Begleithöhen entsendete Ulanenzug des Leutnants Karl Graf Turno der 1. Eskadron in der linken Flanke des Feindes. Ohne langes Besinnen warf sich dieser Offizier mit seinen Reitern auf den Gegner.

Nun auch in der Front attackiert, wandte sich dieser zur Flucht, verfolgt von den durch den leichten Sieg selbst überraschten Ulanen.

Die Jagd ging durch Schweinbach bis Irlach, wo die Bayern vom Regiment Leiningen-Chevaulegers Nr. 3 aufgenommen wurden, das die österreichischen Reiter zur Umkehr nötigte. Bei Schweinbach waren jedoch bereits die Gradiskaner Grenzer eingetroffen, welche durch ihr Feuer der Vorrückung des Gegners ein Ziel setzten.

Am späten Nachmittag mußte Major Wilgenheim Schweinbach aufgeben, da starke feindliche Kavallerieabteilungen beiderseits der Straße über die Höhen vorzugehen begannen. Das Detachement nahm gegen Abend Stellung bei O.-Hornbach, wo es nicht weiter behelligt wurde. Die von den Ulanen in der

Affäre gemachten, größtenteils verwundeten Gefangenen waren bis auf 10 Mann beim Rückzug zurückgelassen worden[1]).

GM. Radetzky meldete am 17. April, daß die seinen Vorposten gegenüberstehende bayrische Division Wrede — 4000 bis 5000 Mann — ihr Lager bei Siegenburg geräumt und den Marsch nach Neustadt angetreten habe. Andererseits wären 10.000 bis 15.000 Franzosen von Augsburg im Anmarsch. Diese Nachricht, deren Ursprung nicht festzustellen ist, die jedoch geeignet schien, die Aufmerksamkeit nach dem Lech zu lenken, ließ den GM. Radetzky, welcher auch erfahren und gemeldet hatte, die Bayern würden sich nach Mainburg verschieben, in nächster Zeit für seine linke Flanke fürchten. Dies führte vom 18. April an wohl zu einer regeren Aufklärungstätigkeit gegen die obere Abens, doch wurde damit nur eine Sicherung der linken Armeeflanke und durchaus nicht die Aufhellung der Vorgänge im Raume gegen den Lech erzielt.

Das Streifkommando Scheibler blieb auch am 17. April ziemlich nahe vor der Front des 6. Armeekorps; von Nandlstadt, wo Scheibler seine Truppen sammelte, ritten bloß Patrouillen gegen Pfaffenhofen und Attenkirchen. Vorübergehend ward das Streifkommando, um dem Feinde eine Truppengattung mehr zu zeigen, durch eine Eskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7 verstärkt.

Die Division Jellačić stand dicht östlich von München, ihre äußersten Kavallerieposten plänkelten tagsüber bei Moosach mit Patrouillen des französischen 9. Husarenregiments. Nichts geschah, um über die Verhältnisse am Lech Einblick zu gewinnen, ja man begnügte sich, als die unverbürgte Nachricht kam, es seien 6000 Franzosen bei Bruck, 20 *km* vor den eigenen Vorposten eingetroffen, dies zur Kenntnis zu nehmen[2]).

An den Generalissimus und gleichzeitig an den FML. Hiller ging ein längerer Bericht ab, welcher, obwohl auf mehrere Tage alte Mitteilungen von Kundschaftern und Aussagen der Bewohner gegründet, Bedeutung hatte. FML. Jellačić meldete, daß die Division des bayrischen Kronprinzen am 14. April von München nach Freising oder Aichach abmarschiert, am 12. Marschall Massena mit 15.000 Mann um Augsburg, General Vandamme mit [illegible] Franzosen und deutschen Hilfstruppen bei Dillingen gestanden

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. [illegible] Riedl, Geschichte des k. u. k. [illegible] 17. April 1809, 9 Uhr abends [illegible]

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. [illegible]

sei. Auch hätte der Feind einige tausend Mann französische und bayrische Truppen in die Gegend zwischen Pfaffenhofen und Mainburg verlegt. Berthier sei in Donauwörth, Napoleon werde in Augsburg erwartet[1]).

Dieser Bericht traf noch am 17. in Landshut ein, mit ihm eine Meldung des FML. Hohenzollern, daß sich nach Aussagen der Bewohner Franzosen und Bayern nach Ingolstadt zögen[2]). Zudem kam am 17. April im Armeehauptquartier ein Kundschafter an, welcher Regensburg vermutlich am 16. verlassen und den Feind in der Stadt auf 6000 Mann geschätzt hatte. Auf Basis dieser Berichterstattung mußte der Generalissimus seine weiteren Entschließungen treffen.

Entschluß des Erzherzogs Karl zum Donauübergang zwischen Ingolstadt und Kelheim.

Aus allen bisher eingetroffenen Nachrichten entstand im österreichischen Armeehauptquartier die Anschauung, Davout stehe gegenüber Bellegarde in Franken, die Bayern würden sich auch an der Abens nicht halten, sondern hinter die Donau zurückweichen. Überdies wußte man auch Kräfte am Lech und um Donauwörth, von wo sie vielleicht schon die Donau abwärts gezogen sein konnten. Es schien also, als befinde sich der Feind, abgesehen von den Kräften am Lech, vorläufig in einer weiten, kordonartigen Aufstellung am Nordufer der Donau, beziehungsweise im Begriff, sich hinter der Flußstrecke Ingolstadt—Regensburg zu versammeln. Nach allen Vorstellungen über die Entwicklung der Lage seit Anfang März konnte man im österreichischen Armeehauptquartier nur annehmen, diese Kräfte wären die Hauptmasse des Gegners, die Rheinarmee des Marschalls Davout, die Bayern, die Württemberger und sonstige deutsche Bundestruppen.

Da winkte nun die Gelegenheit, durch ein Manöver große Erfolge zu erzielen. Wie, wenn es gelang, diesen Kordon zu durchbrechen! Wenn die Österreicher gegenüber Neustadt und bei Kelheim auf dem Nordufer der Donau festen Fuß gefaßt hatten, mußte der Marschall Davout Franken räumen und gegen den Rhein zurückgehen: andererseits wieder vermochte man im weiteren Verlauf, durch die Fortsetzung der Offensive nördlich des Stromes etwa über Eichstätt, die ganze Lechstellung unhalt-

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. 211, 213.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 171; 3. Armeekorps, IV, 108, 109.

bar zu machen. Ohne Schlacht, allein durch die Macht des Manövers, eine den Feldherren alter Schule so vortrefflich erscheinende Methode, konnte vielleicht der Feind zur Räumung eines großen Teiles von Süddeutschland gezwungen und eine völlig neue Kriegslage geschaffen werden.

Tatsächlich kam der Generalissimus am 17. April zu ähnlichen Entschließungen; er beabsichtigte den Durchbruch der großen feindlichen Front in der Richtung über Eichstätt, wozu die Armee am 18. nach Pfeffenhausen, am 19. nach Siegenburg marschieren und sodann die Donau zwischen Kelheim und Ingolstadt, je „nachdem es die Umstände erlauben" „auf irgend einem Punkte [1]" überschreiten sollte.

Dieser Entschluß kann zweifellos nur mit der Unklarheit über die Kräfteverteilung des Gegners und einer völlig irrigen Anschauung über dessen nächste Ziele erklärt werden; der ganze Plan wurde auch sofort aufgegeben, als man am 18. plötzlich erfuhr, der Marschall Davout sei über Regensburg nach dem südlichen Donauufer abgerückt und als sich gleichzeitig zeigte, daß die Bayern schon an und hinter der Abens angehalten hatten, also gewillt schienen, dort das Eintreffen weiterer Kräfte, die nur über Vohburg und vom Lech heranziehen konnten, abzuwarten.

Die Dispositionen des Erzherzogs Karl zur Ausführung seines Planes reichten für die um Landshut versammelten Korps der Hauptarmee nicht über den 18. April hinaus; den Führern der anderen Gruppen wurden die Ziele weiter gesteckt. Von besonderer Bedeutung, auch im Hinblick auf die späteren Ereignisse, waren die Befehle an den G. d. K. Bellegarde: „Da der feindliche General Davout sich noch auf dem linken Donauufer befindet, auch das bayrische Korps, so gestern von hier vertrieben worden, seinen Rückzug gegen die Donau genommen hat, mithin die französische Armee noch sehr getrennt ist, so habe ich den Entschluß gefaßt, mitten durchzudringen."

„[Je] Nachdem es die Umstände erlauben, werde ich auf irgend einem Punkte zwischen Regensburg und Ingolstadt die Donau passieren und meine Richtung gegen Eichstätt nehmen."

„Der Herr General der Kavallerie wenden sich daher mit dem 1. Armeekorps gegen Neumarkt, sowie das 2. Korps seine

---

[1]) Erzherzog Karl an Bellegarde, Landshut, 17. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible]

Direktion gegen Beilngries zu nehmen hat. — Alles, was Ihnen sowohl als dem FZM. Kolowrat im Wege steht, muß mit Nachdruck angegriffen und zurückgeschlagen werden."

„Ich marschiere morgen mit der Armee nach Pfeffenhausen und lasse das 6. Armeekorps gegen Pfaffenhofen vorrücken, um die am Lech stehende feindliche Armee zu beobachten."

„Ich habe bisher noch keine bestimmte Nachricht erhalten können, was sich vom Feinde in Regensburg befindet; durch meine Vorrückung gegen Neustadt wird sich derselbe allda nicht lange aufhalten können."

„Dem GM. Vécsey habe ich den Befehl erteilt, auf den Fall sich noch eine beträchtliche Zahl Feinde bei Regensburg befände, indessen diese Stadt von dieser Seite einzuschließen, wenn es der Feind aber verlassen hätte, bei Kelheim über die Donau zu setzen. Auf eine oder die andere Art wird dadurch die Kommunikation zwischen der Hauptarmee und dem 2. Armeekorps erhalten [1])."

Dem FML. Hiller, welcher den Marsch des Heeres nach Neustadt gegen Vorstöße der feindlichen Gruppe am Lech sichern sollte, schrieb der Generalissimus folgendes:

„Ich habe den Entschluß gefaßt, zwischen Ingolstadt und Kelheim über die Donau zu gehen; der Herr Feldmarschalleutnant bleiben auf dem rechten Ufer dieses Flusses zurück, um teils diese Bewegung zu decken, teils denjenigen Teil der feindlichen Armee, welcher sich am Lech befindet, zu beobachten."

„Sie ziehen sich in dieser Absicht langsam über Au gegen Pfaffenhofen, suchen den Feind dort zu delogieren und sich festzusetzen."

„In dem Maße, als Sie von da gegen den Lech vorrücken, nähert sich auch FML. Jellačić, welcher wieder ganz an Sie angewiesen ist, diesem Flusse."

„Da der Hauptschlag durch die Große Armee geschehen muß, so kann der Herr Feldmarschalleutnant den Feind wohl auf sich aufmerksam machen, hat aber sich nie in ein entscheidendes Hauptgefecht einzulassen oder sich der Gefahr auszusetzen, gänzlich geschlagen zu werden."

„Sie weichen einer feindlichen Übermacht aus, aber benützen jede günstige Gelegenheit, dem Feind Schaden zu tun."

---

[1]) Erzherzog Karl an Bellegarde, Landshut, 17. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 232.)

„Ich marschiere mit der Armee morgen nach Pfeffenhausen, übermorgen nach Siegenburg und erwarte dort Ihre Rapporte sowohl über Ihre genommene Stellung, als über das, was Sie von den feindlichen Bewegungen erfahren haben ...[1])"

Die um Landshut versammelten Korps wurden in 2 Kolonnen auf den Straßen gegen Kelheim und Neustadt in Marsch gesetzt:

Als rechte Kolonne das 3. Armeekorps mit dem Dragonerregiment Levenehr Nr. 4 über Rottenburg nach U.-Eulenbach, die Vorhut nach Rohr, mit Detachements auf den Straßen nach Kelheim und Abensberg; das 4. Armeekorps nach Rottenburg.

Als linke Kolonne das 5. Armeekorps über Pfeffenhausen nach Ludmannsdorf, mit der Vorhut bis Schweinbach und Margarethenthann, mit Abteilungen gegen Neustadt und Elsendorf; das 1. und 2. Reservekorps nach Pfeffenhausen, das Hauptquartier des sie befehligenden G. d. K. Liechtenstein nach Neuhausen.

Die Tetekorps hatten um 5 Uhr, jene zweiter Linie um 7 Uhr früh aufzubrechen.

GM. Vécsey sollte so weit als möglich gegen Regensburg vorpoussieren, die Stärke des Feindes daselbst feststellen, wenn dieser sich aber zurückzog, ihn verfolgen.

Erzherzog Karl beabsichtigte, mit dem 3. Armeekorps zu marschieren, sein Hauptquartier jedoch in Pfeffenhausen zu nehmen[2]).

Die Korpskommandanten, welchen diese Dispositionen meist während der Nacht zum 18. zukamen, trafen folgende erwähnenswerte Anordnungen.

FML. Hohenzollern (3. Korps) empfahl in dem richtigen Gefühl, daß der Armee von Regensburg her Überraschungen bevorstehen könnten, seiner Vorhut besondere Aufmerksamkeit in der Richtung über Schierling und über Langquaid.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 207. Der Befehl kam dem FML. Hiller noch am 17. April zu.

[2]) Die Truppen waren mit Brot bis einschließlich 23., mit Futter bis einschließlich 21. April zu versehen, eine Maßregel, die, wie der Armeebefehl besagte, leicht ausführbar war, nachdem sich ohnedies die Proviantwagen bei den Kolonnenmagazinen befanden. Fleisch war beim Hauptschlachtviehdepot in Eggenfelden zu fassen. Die weitere Disponierung der Kolonnenmagazine sollte künftighin durch die Verpflegshauptdirektion erfolgen. Den noch zwischen Geisenhausen und Landshut parkierenden Trains war von 11 Uhr vormittags des 18. April an das Überschreiten der Isar bei Landshut gestattet. Das dort errichtete Aufnahmespital des 3. Armeekorps war durch das Armeegeneralkommando sofort in ein Filialspital umzuwandeln [illegible]. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 250; H. K. R. 1809, [illegible] Reservekorps, XIII, [illegible].

FML. Rosenberg (4. Korps) wies seinen Vorhutkommandanten zur Aufklärung gegen Siegenburg und Herstellung der Verbindung mit dem vorausgehenden 3. und benachbarten 5. Armeekorps an; er befahl der Vorhut, alle entbehrlichen Bagagen zurückzulassen und bezeichnete ausdrücklich den Zusammenstoß mit dem Feinde für nicht ausgeschlossen[1]). Im Gegensatz hiezu scheint der Generalissimus für den 18. April an die Möglichkeit eines Kampfes nicht geglaubt zu haben, woraus sich auch die Erlaubnis für die großen Trains erklärt, schon von 11 Uhr vormittags des 18. an die Isar überschreiten zu dürfen.

Das unmittelbare Folgen dieser durchaus nicht stramm organisierten, zahlreichen und schwerfälligen Wagenzüge über das Brückendefilé bei Landshut wurde später eine Quelle ernster Verlegenheiten. Wohl sollte das Gros dieser Trains nunmehr direkt vom Armeehauptquartier geleitet werden; da jedoch die Ereignisse alsbald eine unvorhergesehene Wendung nahmen, ging die Verbindung mit den Trains gänzlich verloren, so daß diese nun überhaupt keine Befehle mehr bekamen.

FML. Hiller beabsichtigte, die Division Jellačić ohne Zeitverlust über Freising nach Zolling zu ziehen und dort zur Sicherung der südlichen Flanke des nach Pfaffenhofen bestimmten 6. Korps aufzustellen. „Wegen der Entfernung des FML. Jellačić" und wegen des Umstandes, daß die Vorhuten des Korps erst in das richtige Verhältnis gebracht werden mußten, auch die Truppen, insbesondere die Artillerie, sehr erschöpft waren[2]), wollte der Korpskommandant am 19. nicht weiter als bis Au vorrücken und ordnete für den 18. April an:

Major Scheibler klärt von Nandlstadt vorsichtig gegen Pfaffenhofen auf. Die Brigade des GM. Otto Graf Hohenfeld — 6 Bataillone, 8 Geschütze — marschiert zur eventuellen Unterstützung und Aufnahme des Streifkommandos Scheibler nach Nandlstadt, FML. Vincent mit dem Chevaulegersregiment Rosenberg Nr. 6[3]) nach Mauern; GM. Nordmann bleibt mit der Vorhut bei Zolling, der übrige Teil des Armeekorps bei Moosburg (Hauptquartier). FML. Jellačić bricht um 5 Uhr früh mit dem Gros seiner Division von München nach Freising auf und läßt auf der Dachauer und der von München nach Pfaffenhofen führenden

[1]) K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, IV, 23.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 215; 6. Armeekorps, IV, 265.

[3]) 5 Eskadronen, da eine Eskadron beim GM. Nordmann, 2 Eskadronen beim Major Scheibler waren.

Straße beobachten. Die Würm- und Amperbrücken waren zu zerstören, die Fortsetzung der Arbeiten an der Freisinger Brücke zu untersagen[1]).

So sehr der Entschluß zum Heranziehen der Division Jellačić zu billigen ist, so wenig entsprach die Absicht Hillers, sein Korps am 18. April bei Moosburg halten zu lassen. Immerhin aber ließ sie sich mit der Armeedisposition in Einklang bringen, die ein „langsames" Vorrücken des 6. Armeekorps eigens vorgeschrieben hatte. Im Armeehauptquartier rechnete man eben zur Zeit allem Anschein nach nicht mit der Möglichkeit eines Widerstandes an der unteren Abens, da man die Bayern im Rückzug an und wohl auch über die Donau wähnte. Zweifellos hätte ein frühzeitiges Eintreffen des 6. Armeekorps an der Abens sich im weiteren Verlauf der Ereignisse sehr vorteilhaft geltend gemacht.

Es ist im übrigen charakteristisch, daß FML. Hiller annahm, der Feind könnte in Kenntnis der Anwesenheit schwacher Kräfte bei München, bei dem „unternehmenden Geist der Franzosen", dort schon am 18. mit Überlegenheit auftreten und den FML. Jellačić zwingen, den Anschluß an das 6. Armeekorps durch den Marsch über Erding zu suchen. Diese Erwägung bestimmte Hiller um so mehr, „bis zum Auslauf dieser Bewegungen" nur langsam vorzugehen.

Dem Generalissimus wurde noch am 17. April, 9 Uhr 30 Minuten abends, gemeldet, daß das 6. Armeekorps erst am 19. bei Au eintreffen werde.

Rückmarsch der Bayern an die Donau.

Marschall Lefebvre hatte am Abend des 16. April beschlossen, seine 1. Division, insolange der Feind nicht drängte, bei Pfaffenhofen zu lassen, Vohburg durch eine entsprechende Aufstellung der 2. zu decken und die 3. Division nach Ingolstadt zurückzunehmen. Die Befehle hiefür wurden zwischen 9 und 10 Uhr

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 6. Armeekorps, IV, 264 bis 266, 272. FML. Jellačić hatte in München 200 Pferde und 20.000 Paar Schuhe für das 6. Armeekorps zu requirieren. Er brachte tatsächlich 208 brauchbare Pferde auf, von welchen er 124 für seine Division verwenden mußte. 1000 Paar Schuhe wurden am 20. April nach Moosburg abgeschickt, wobei FML. Jellačić meldete, daß die angeordnete Erzeugung täglich bestenfalls 500 Paar ergeben würde. [illegible] einen Generalstabsoffizier [illegible] allgemeiner Mangel herrschte.

abends ausgefertigt, die schon über Rain hinter den Lech instradierten Bagagen nach Ingolstadt geleitet [1]).

Der Marschall begab sich am 17. von Geisenfeld nach Ingolstadt, wo er zu seiner Überraschung Truppen des Korps Davout antraf, welches er mit allen Teilen um Regensburg vermutet hatte.

Es war die Reservedivision Demont, deren Kommandant dem Marschall jenen Befehl Davouts vorwies, worin den Bayern der Aufenthalt in Ingolstadt untersagt wurde. Wohl hatte Davout nicht das Recht, Lefebvre Befehle zu erteilen, doch scheint der Wortlaut dieser „ordre impératif", wie Lefebvre sie nannte [2]), auf ihn derart Eindruck gemacht zu haben, daß er es vorzog, den Weisungen Davouts nachzukommen.

Schon hatte Lefebvre übrigens die neuen Befehle des Marschalls Berthier erhalten, die für die Teile seines Korps folgende Marschziele vorschrieben:

Am 17. April: Korpshauptquartier Geisenfeld, eine Division Pfaffenhofen (1.), eine Division hinter Mainburg (3.), eine Biburg (2.).

Am 18. April: eine Division hinter Schrobenhausen (1.), eine vorwärts Ingolstadt (3.), eine Vohburg, nördliches Ufer (2.).

„Je nach Umständen handeln," hieß es weiter, „das Ziel ist die Gewinnung des Debouchés von Rain [3])."

Ließen sich auch diese Bewegungen nicht mehr dem Wortlaut des Befehls nach durchführen, so stand doch der Ausführung des Marsches nach Rain um so weniger etwas im Wege, als die 1. Division vorsichtshalber bereits von Pfaffenhofen nach Reichertshofen hinter die Paar befohlen war, wo sie die Straße über Neuburg nach Rain durch Besetzung der Flußübergänge decken sollte.

„Wenn mir also Ew. Hoheit," schrieb Lefebvre am 17. an Berthier, „nicht gegenteiligen Befehl senden, werden meine beiden Divisionen [2. und 3.], sobald sie in Vohburg sein werden, ihren Marsch nach Rain fortsetzen, wo mein ganzes Armeekorps den Lech spätestens übermorgen früh überschritten haben wird [4])."

Nicht ganz in Übereinstimmung damit wurde es der 2. und 3. Division freigestellt, bei großer Ermüdung der Truppen am

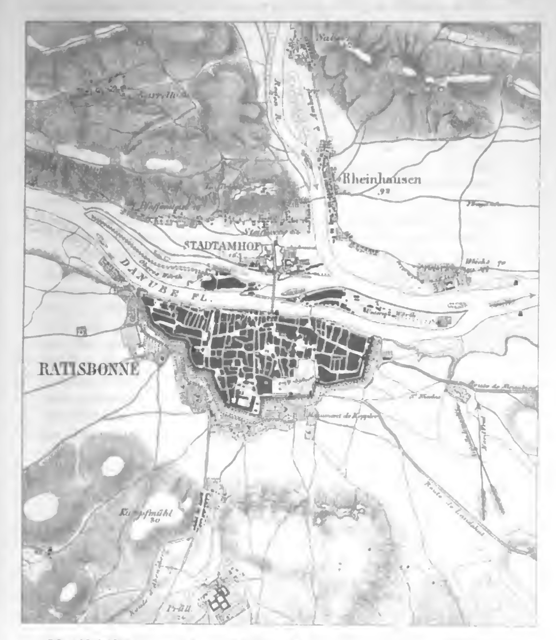
---

[1]) Königl. bayr. K. A., 1809, IV.

[2]) Lefebvre an Berthier, Ingolstadt, 17. April 1809, 2 Uhr nachmittags. (Saski, II, 220.)

[3]) Berthier an Lefebvre, Donauwörth, 16. April 1809, 10 Uhr nachts. (Saski, II, 193.)

[4]) Lefebvre an Berthier, Ingolstadt, 17. April 1809, 2 Uhr nachmittags. (Saski, II, 220.)



PLAN-MINUTE DU CHAMP DE BATAILLE DE RATISBONNE

LEVÉ PAR ORDRE DE SA MAJESTÉ L'EMPEREUR ET ROI

1 *Peterbastei.* **2** *Peters* [illegible] **3** [illegible] **4** [illegible] **5** [illegible] *Ingolstädtertor* **6, 7** *Bru*[illegible] **8** [illegible] **a–a** [illegible] *dur*[illegible]

18. im Lager hinter Vohburg zu bleiben. Die 1. Division sollte an diesem Tage um 4 Uhr früh von Reichertshofen nach Neuburg marschieren und dort eine die Straßen nach dem Lech deckende Aufstellung nehmen [1]).

Indessen hatte die 1. Division außer Berührung mit dem Gegner am 17. Reichertshofen erreicht, Kavallerie nach Geisenfeld detachiert und ihre gegen Freising und Moosburg stehenden Vortruppen herangezogen.

Die Kavalleriebrigade Preysing bestand das Gefecht bei Schweinbach und rückte sodann hinter die Abens ab, wo die 2. Division tagsüber kampfbereit einen Angriff der Österreicher erwartete.

GL. Wrede hatte am 17. um 4 Uhr früh den bereits vor nahezu 24 Stunden ausgefertigten Befehl Berthiers erhalten [2]), nicht nach Ingolstadt abzurücken, vielmehr die Weisungen seines Korpskommandanten einzuholen. Abends erhielt die Division gemeinsam mit der 3. Marschbefehl nach Ingolstadt und Vohburg. Letztere hatte am 17. hinter den Linien Wredes abgekocht und brach nun in den Abendstunden über Neustadt auf. Ihr folgte um 9 Uhr abends die 2. Division. Die Abensbrücke bei Siegenburg wurde abgebrochen, das bei Neustadt vorhandene Brückenmaterial auf das nördliche Donauufer in Sicherheit gebracht. Schon hatte die Tete der Kolonne auf diesem ermüdenden Nachtmarsch die Donau bei Vohburg überschritten, als Gegenbefehle, diesmal vom Kaiser ausgehend, eintraten.

Versammlung des Korps Davout bei Regensburg. Gefecht bei Reinhausen [3]).

Am 17. April begann G. d. K. Bellegarde endlich die Verschiebung seiner Korps gegen Regensburg und damit die Ausführung des ihm am 11. erteilten Befehles. Das 2. Armeekorps erhielt den Auftrag, von Schwandorf gegen die Donau aufzubrechen und noch am 17. Detachements gegen Stadtamhof und

---

[1]) Königl. bayr. K. A., 1809, IV.

[2]) Berthier an Wrede, Augsburg, 16. April 1809, 5 Uhr früh (Saski, II, 180).

[3]) Hiezu Textskizze 4. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible], 226, 227; 1. Armeekorps, Relation und Tagebuch; 2. Armeekorps, Relation über die vom 10. bis zum 25. April 1809 vorgefallenen Gefechte, Operationsjournal, Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 5. Armeekorps; [illegible]. Saski, II, 216; Wackenreuter, [illegible] April 1809, Regensburg 1865; [illegible] im April 18[illegible]

Donaustauf vorzutreiben. Am 18. sollte das ganze 2. Armeekorps gegenüber Regensburg eintreffen.

Die in den einlaufenden Berichten auch jetzt noch sehr übertriebene Stärke des Feindes an der Straße Neumarkt—Amberg, nach welchen am 15. April bei Kastl ein Korps von 15 Infanterie- und Kavallerieregimentern gestanden, auch Marschall Davout dort gewesen sein sollte, bestimmten Bellegarde, das 1. Armeekorps am 17. noch um Schwarzenfeld zu belassen, doch wurden die Kantonierungen etwas weiter gegen Süden, bis Schwandorf, ausgedehnt. Hier rückten Teile des aus der Amberger Gegend herangezogenen Corps de réserve ein. Gefechtsbereit stand das Gros des 1. Korps am 17. tagsüber vor Schwarzenfeld aufgestellt; erst gegen Abend bezogen die Truppen wieder ihre Quartiere und Biwakplätze.

Die Vorhuten des 1. Armeekorps begannen auf die Nachricht, daß der Feind gegen die Straße Nürnberg—Regensburg zurückgehe und weil es nicht ausgeschlossen war, daß nun die Vorposten des 2. Armeekorps — GM. Crenneville bei und vorwärts Burglengenfeld — scharfe Fühlung mit dem Feinde nehmen würden, langsam vorzurücken. Ein Kommando streifte gegen Neumarkt, Major Wieland mit einem Jägerbataillon und einer Eskadron Blankenstein-Husaren Nr. 6 über Hohenburg, Oberst Ignaz Graf Hardegg, Kommandant der Schwarzenberg-Ulanen Nr. 2, ging mit 8 Kompagnien und 3 Eskadronen bis Schmidtmühlen vor. Das Gros der Vorhut des 1. Armeekorps blieb in und südöstlich Amberg stehen. Der Feind ward übrigens nirgends angetroffen, auch liefen keine weiteren Nachrichten über dessen Verbleib ein.

FZM. Kolowrat, welcher beim Abmarsch nach Nittenau einen Teil seines Korps über Befehl Bellegardes in Schwandorf zurückgelassen und die Vorhut in Burglengenfeld verstärkt hatte, wurde auf seine Meldung, daß sich der Feind gegen Regensburg verschiebe, zum Nachziehen der in Schwandorf verbliebenen Truppen ermächtigt.

Während sich so das Gros des 2. Armeekorps allmählich in einem Lager bei Nittenau sammelte, beschloß FML. Klenau, mit den verfügbaren Teilen der Vorhut eine Erkundung gegen Regensburg vorzunehmen. Hiezu wurden die Truppen vormittags von Kürn und Schönberg gegen die Höhen bei Sallern vorgeführt und hier verdeckt aufgestellt. Mittags ließ FML. Klenau starke Patrouillen über Sallern gegen Reinhausen vor-

gehen und stellte in der Ebene bei Weichs, welchen Ort schwache Posten des 17. Linienregiments der Division Morand schleunig räumten, ein Bataillon Zedtwitz-Infanterie Nr. 25, das 7. Jägerbataillon, das Dragonerregiment Riesch Nr. 6 und eine Kavalleriegeschützbatterie auf. Diese und eine andere, auf den Hängen östlich Sallern aufgefahrene Batterie eröffneten das Feuer gegen den in Reinhausen eingenisteten Feind. Gleichzeitig gingen Plänkler der Jäger gegen das Dorf vor.

Divisionsgeneral Saint Hilaire hatte noch in der Nacht zum 17. April das Gros seiner Division auf den Höhen bei Kareth und Winzer aufgestellt, um den Marsch des Korps durch das Defilé der Straße zwischen Etterzhausen und Stadtamhof zu decken. 3 Voltigeurkompagnien des 17. Infanterieregiments der Division Morand hielten Reinhausen besetzt und sollten die Regenbrücke verteidigen.

Saint Hilaire ließ wohl das Feuer der österreichischen Batterien durch seine leichten Geschütze erwidern, die in den vorbereiteten Stellungen auf dem Dreifaltigkeitsberg nördlich Steinweg auffuhren, doch wurden die Kanonen schon nach 5 oder 6 Schüssen, wahrscheinlich auf Befehl des Marschalls Davout, zurückgenommen, da dieser der Ansicht war, die Gefechtstätigkeit der Österreicher diene bloß zur Verschleierung von Bewegungen ihres Gros.

Die österreichischen Batterien schossen die Häuser beiderseits der Brücke von Reinhausen in Brand, da jedoch eine Wegnahme des Dorfes nicht beabsichtigt war, beschränkte sich die Infanterie Klenaus auf ein Plänklergefecht, das bis zum Abend währte. Die Franzosen blieben im Besitz des Dorfes und konnten auch dem Weitergreifen des Brandes bald Einhalt tun.

Die gegen die Regenmündung vorgegangene Kavalleriegeschützbatterie hatte noch Gelegenheit, französische Kolonnen zu beschießen, die über die steinerne Donaubrücke nach Regensburg zogen und vom FML. Klenau mit 6000 Mann beziffert wurden. Es waren dies die Regimenter der Division Gudin und die Kavallerie, welche hier einige Leute und Pferde verlor. Die massive Brücke nahm keinen Schaden. Marschall Davout war mehrfach im Feuer gewesen, eine Granate tötete ihm ein Pferd unter dem Leibe.

FML. Klenau kam trotz des Rekognoszierungsgefechtes, in welchem die beteiligten Truppen einigen Verlust[1] erlitten

---

[1]) Vergl. Anhang XXX

hatten, nicht in Kenntnis, daß am 17. April abends bereits 33.800 Mann und 1700 Reiter mit 45 Geschützen dicht um Regensburg versammelt waren; immerhin konnte aber für ihn wohl kaum mehr ein Zweifel darüber bestehen, daß der Feind, dessen Kolonnen tagsüber auf das südliche Ufer defilierten, sich gegen die Armee des Erzherzogs Karl wenden werde.

Dem Marschall Davout fehlten bei Regensburg am Abend des 17. April nur noch die Infanteriedivision Friant und 2 leichte Reiterregimenter, welche Truppen zwischen Daßwang und Deuerling nächtigten, die Abteilungen des Brigadegenerals Piré und die 2. schwere Kavalleriedivision Saint Sulpice.

Daß diese Heerteile während der letzten Tage nicht in forcierten Märschen nach Regensburg gezogen worden waren, hatte seinen Grund in dem Streben Davouts, sich möglichst lange die Benützung der nördlich der Donau nach Ingolstadt führenden Wege zu sichern.

Der Marschall hatte schon die Erlaubnis erhalten, die Division Saint Hilaire und die leichte Reiterei zurückzubehalten und war entschlossen, die im Hinblick auf das Eintreffen Lefebvres bei Ingolstadt freiwerdende Reservedivision über Riedenburg nach Regensburg zu ziehen, eventuell zur Besetzung der Linie der Altmühl zu verwenden, falls das Vordringen der Korps Bellegardes diesen Marsch unmöglich machte. Davout erfuhr auch am 17. nichts Näheres über seinen Gegner, den er jedoch im allgemeinen in ansehnlicher Stärke nördlich der Anmarschstraße Neumarkt—Regensburg wußte.

Der Reservepark des Korps blieb in Ingolstadt, da er Regensburg mit Rücksicht auf den Zustand der Straßen erst in 4 bis 5 Tagen hätte erreichen können Immerhin war dies mißlich, „denn," schrieb der Marschall an Berthier, „wenn ich meine Munition gegen den General Bellegarde verwende, werde ich betreffs der Bewegung, die man mich machen lassen wird, in Verlegenheit sein [1])". Davout bat daher um bestimmte Befehle. Daß man seiner gegen die allem Anschein nach über die Isar vorrückende österreichische Hauptarmee bedürfen werde, war Davout ebenso klar, wie die untergeordnete Bedeutung eines Waffenganges mit Bellegarde.

---

[1]) Saski, II, 216.

Über die Haltung der Bayern war Davout bereits wieder beruhigt.

Eintreffen des Kaisers Napoleon beim Heere.

Kaiser Napoleon hatte am 12. April um 8 Uhr abends eine vermutlich am frühen Morgen dieses Tages in Straßburg aufgegebene Depesche mit der Nachricht vom Innübergang und der Kriegserklärung Österreichs erhalten.

Napoleon sprach in einem kurzen Schreiben an den Marschall Berthier, welchen er bereits in Augsburg vermutete, die Hoffnung aus, daß die Armee am Lech versammelt sei, wohin (nach Donauwörth) nun auch die Divisionen Dupas und Rouyer einrücken sollten; dann instruierte er den König Jérôme, ein wachsames Auge auf die von seinen Truppen besetzten Gebiete zu haben und bestieg am 13. April, 4 Uhr morgens, seinen Reisewagen.

Von der Kaiserin und einem Teile des Hofstaates begleitet, langte Napoleon bei Tagesanbruch des 15. in Straßburg an, reiste, nunmehr nur mit einem kleinen militärischen Gefolge, nach kurzem Aufenthalt nach Stuttgart und Ludwigsburg weiter und verließ diese Stadt am 16., 10 Uhr vormittags, um sich über Dillingen nach Donauwörth zu begeben. Hier kam der Kaiser, dem bei der schnellen Fahrt nur ein geringer Teil seiner Umgebung zu folgen vermocht hatte, am 17. um 5 Uhr früh an [1]).

Bevor er das erste Ziel seiner Reise erreichte, wußte er weder über die Lage beim Gegner, noch über die Situation des eigenen Heeres Zuverlässiges.

Nach den nicht eben inhaltreichen Berichten Berthiers mußte Napoleon annehmen, daß die österreichische Armee auf weiter Front operiere. 40.000 Mann oder mehr rückten von Böhmen gegen Amberg und Regensburg vor, wobei es schon da und dort zu allerdings bedeutungslosen Engagements gekommen war. Vor diesem Gegner wich die Division Friant über Neumarkt an die Altmühl zurück, die sie nun halten sollte.

Eine andere feindliche Gruppe war im Marsche vom Inn gegen die Isar. Am Abend des 16. kam dann wahrscheinlich noch die unklare Meldung Berthiers „L'ennemi se montre en

[1]) Saski, II, 1[illegible].

force sur les points de l'Isar qu'il a passé; il paraît avoir des projets sur notre droite et sur notre gauche [1])."

Überdies lagen Nachrichten vor, der Feind operiere mit 40.000 Mann durch Tirol gegen die rechte Flanke der Gruppe am Lech, selbst Ulm wäre bedroht.

So wußte Napoleon weder, wo er die Hauptkräfte des Gegners annehmen sollte, noch wie stark sie waren.

Die eigene Lage war wohl aus den Berichten Berthiers zu erkennen, sie konnte sich aber in allerletzter Zeit, namentlich im Hinblick auf die aus der Vorsendung der Divisionen Davouts nach Regensburg erwachsenden Gefahren, gründlich verändert haben.

Napoleon mußte sich daher während seiner Fahrt zum Heere darauf beschränken, Berthier im allgemeinen erneuert auf die bisherigen Instruktionen zu verweisen und ihm die möglichen Folgen der bisherigen Maßnahmen klar zu machen, mit welchen der Kaiser nichts weniger als einverstanden war; er ließ auch seinem Unmut die Zügel schießen und sparte mit Vorwürfen nicht.

In einem längeren Schreiben vom 16. April legte Napoleon dem Marschall Berthier dar, daß er bei dem bisherigen Verlauf der Ereignisse lieber die Armee zwischen Ingolstadt und Augsburg und die Bayern insolange in erster Linie an der Isar gesehen hätte, als man die Absichten des Feindes nicht zu erkennen vermochte. Der Kaiser empfahl, das Korps Oudinot im vermeintlichen Marsche nach Regensburg anzuhalten, damit es für alle Fälle zu einer Schlacht bei Augsburg verfügbar sei. Daß hier die Entscheidung fallen könnte, schien Napoleon nicht ausgeschlossen, da er den Vormarsch österreichischer Kräfte durch Tirol gegen den Lech seit Beginn des Krieges als eine durchaus mögliche Operation erwogen [2]) und eine Reihe Nachrichten erhalten hatte, die sowohl diese Anschauung zu rechtfertigen schienen, als auch auf eine gleichzeitige Offensive des Gegners über München gegen Augsburg schließen ließen [3]).

---

[1]) Berthier an Napoleon, Augsburg, 16. April 1809, 8 Uhr früh. (Saski, II, 181.)

[2]) In Voraussicht der Insurrektion Tirols und des Einrückens österreichischer Truppen in das Land war dem Vizekönig von Italien am 12. April geschrieben worden, die aus Oberitalien zur Armee in Deutschland bestimmte Kolonne so lange zurückzuhalten, als der Weg durch Tirol nicht offen wäre. (Napoleon an den Prinzen Eugen, Paris, 12. April 1809. Saski II, 136.)

[3]) Napoleon an Berthier, Ludwigsburg, 16. April 1809. (Saski, II, 194.)

Dem Marschall Massena empfahl Napoleon die Besetzung von Landsberg, weitreichende Aufklärung gegen Tirol und die Erkundung einer geeigneten Stellung bei Dachau. Die Schlacht bei Augsburg spielte auch in diesem Schreiben eine Rolle, der Kaiser wollte dazu über die Korps Massena, Oudinot, Vandamme und Lefebvre verfügen können[1].

So traf Napoleon in Donauwörth mit völlig irrigen Vorstellungen über die Ziele seines Gegners ein und fand auch hier zu seinem großen Mißvergnügen niemand im stande, zureichende Auskunft über die Lage zu geben. Erst im Laufe des Vormittags des 17. April lichtete sich das Dunkel soweit, daß der Kaiser zu einem Entschluß kommen konnte.

Marschall Berthier befand sich, als Napoleon in Donauwörth eintraf, in Augsburg; ein von Massena zum Empfang des Kaisers entsendeter Adjutant war nur in der Lage, verläßlichen Aufschluß über die Situation der Gruppe am Lech zu erteilen. Mit Vandamme trat Napoleon in unmittelbaren Verkehr, von Lefebvre war im allgemeinen anzunehmen, er ziehe sich nach Geisenfeld zurück; über den Aufenthalt des Korps Davout konnte Napoleon aber durchaus nichts in Erfahrung bringen; niemand wußte darüber Zuverlässiges, ja der General Vandamme versicherte sogar, Regensburg sei in den Händen des Feindes.

Napoleon beschloß, nicht nach Augsburg zu gehen, sondern in Donauwörth zu bleiben, wohin er Berthier berief[2]. Nötigenfalls wollte der Kaiser zum Korps Davout voreilen.

Um 10 Uhr vormittags wußte Napoleon jedoch bereits, daß Davout mit Saint Hilaire und einem Teile der leichten Kavallerie in Regensburg stehe, wohin sogar die Kommunikation auf dem rechten Donauufer noch frei war. Berichte des Marschalls Lefebvre ergaben, daß dieser in Geisenfeld, je eine seiner Divisionen bei Biburg—Neustadt, Siegenburg und Pfaffenhofen zu suchen war, von wo sie wahrscheinlich noch am 17. in den Raum Vohburg—Reichertshofen—Ingolstadt abrücken würden.

Über den Feind war anfangs nicht viel zu erfahren.

Darüber bestand aber schließlich kein Zweifel, daß die eigene Situation, mochte der Gegner sich nach Straubing, Landshut oder München gewendet haben und nebstbei durch Nord-

---

[1]) Napoleon an Massena, [illegible] April 1809, [illegible] (Saski, II, 195.)

[2]) Napoleon an Berthier, Donauwörth, 17. April 1809. [illegible]

tirol und in der Oberpfalz operieren, unhaltbar sei und schleunig durch ein engeres Zusammenschieben der Heerteile verbessert werden müsse.

So ziemlich in der Mitte des großen Raumes, welchen die Armee jetzt noch überspannte, lag Ingolstadt. Dazu kam, daß die Donau bei der Stadt und nicht weit davon ober- und unterhalb noch zweimal, bei Neuburg und Vohburg, überbrückt war und die beiden Flüsse Altmühl und Ilm Abschnitte feindwärts der Donaustrecke Vohburg—Neuburg darstellten, an welchen sich die zurückgehenden Divisionen Davouts und die Bayern festsetzen konnten. Speziell die Altmühl betrachtete Napoleon in Beziehung zu Ingolstadt als eine Art Brückenkopf. War einmal die Notwendigkeit erkannt und der Entschluß gefaßt, die Versammlung des Heeres um Ingolstadt zu bewirken, so blieb nur noch fraglich, auf welchem Wege das Korps Davout dahin gelangen sollte. Der kürzeste und beste führte entlang des südlichen Donauufers über Neustadt und da die Zeit drängte, kam dieser Weg vor allen anderen in Betracht. Die Möglichkeit, ihn benützen zu können, hing aber wesentlich davon ab, bis wohin der Feind im Vormarsch über die Isar schon gelangt war. Gerade darüber aber erhielt Napoleon bis gegen 10 Uhr vormittags des 17. brauchbare Nachrichten. Er erfuhr, daß am Vortag ein österreichisches Korps unbekannter Stärke vor Landshut erschienen und im Begriff gewesen sei, den Isarübergang angesichts einer bayrischen Division zu erzwingen.

Dieser Übergang konnte dem Wortlaut der Meldung nach erst am Nachmittag des 16. April stattgefunden haben. Da Landshut von der Straße Saal—Neustadt etwa 40 *km* entfernt ist, durfte Napoleon um so mehr hoffen, daß Davout, am Morgen des 18. April von Regensburg aufbrechend, über Abbach ungefährdet Neustadt erreichen werde, als man zuverlässig mit der „Langsamkeit der Österreicher" rechnen zu können glaubte und auch das bayrische Korps den Marsch Davouts durch eine Aktion gegen die Kolonnenteten des Feindes begünstigen konnte.

Es kam demnach nur darauf an, daß Davout den Befehl für die durchzuführende Bewegung rechtzeitig, also spätestens in der Nacht zum 18. April erhielt. Ob am nächsten Morgen schon alle Divisionen des Marschalls um Regensburg versammelt sein würden, wußte Napoleon allerdings nicht, nahm aber allem Anschein nach an, daß dort lediglich die Division Friant fehlen könnte.

Später erfuhr der Kaiser auch, daß die Patrouillen des Marschalls **Massena** bis zum Abend des 16. vorwärts München nur einzelne feindliche Reiter beobachtet hatten, Füssen und Roßhaupten bloß durch aufständische Tiroler besetzt waren. Divisionsgeneral **Boudet** berichtete allerdings, daß österreichische Truppen in größerer Zahl, vom General Chasteler befehligt, in der Scharnitz stünden[1].

Der Kaiser beschloß indessen die Versammlung des Heeres an der Ilm und bei Ingolstadt, wozu die Befehle bis 11 Uhr vormittags abgesendet wurden. Damit endete die Rolle des Marschalls **Berthier** als Führer des Heeres, seine noch am Morgen des 17. in Augsburg erlassenen Weisungen verloren ihre Gültigkeit[2].

Napoleon beabsichtigte, das Heer am 18., dem „Vorbereitungstag" für entscheidende Manöver und Schläge, in folgende Gruppierung zu bringen:

Die Korps Davout und Lefebvre vereinigt bei Neustadt, die Avantgarde Massenas in Pfaffenhofen, die Queue bei Aichach; hinter der Ilm nächst Ingolstadt die Divisionen Demont, Nansouty und das württembergische Korps, die Division Rouyer als Besatzung in Donauwörth und Rain. **Friant** sollte Beobachtungsposten an der Altmühl lassen, die Garnison von Augsburg die rechte Flanke am Lech und die Verbindungen schützen. Hauptquartier in Ingolstadt.

Die für den Verlauf des Feldzuges bedeutsamen Befehle Napoleons vom 17. April kamen in den wesentlichsten Teilen,

---

[1] Eine unter dem Rittmeister von Bismarck am 16. April über Pöttmes, Schrobenhausen nach Pfaffenhofen vorgegangene Eskadron des württembergischen Jägerregiments zu Pferd Herzog Louis hatte das Einrücken der Österreicher in Freising und Moosburg festgestellt, worüber Napoleon vermutlich am 17. Meldung bekam. (Königl. württembg. Archiv.)

[2] **Berthier** bezeichnete damals Amberg, Cham, Straubing, Landshut, München und Tirol als „Posten" des Feindes und schrieb: „Es scheint mir, daß der Feind seinen rechten Flügel in München, seinen linken in Tirol hat." Nebstdem wollte der Marschall erfahren haben, ein feindliches Streifkorps sei bestimmt, sich der Brücke bei Donauwörth zu bemächtigen. Er empfahl demnach dem Divisionsgeneral Vandamme größte Vorsicht und veranlaßte die Aufstellung eines Infanterieregiments in Kaisersheim, eines Kavallerieregiments in Monheim, ferner die Überwachung der Altmühl zwischen Dietfurt und Eichstätt. Im übrigen hielt Berthier an der Absicht fest, die Bayern und die Kavallerie, insofern sie nicht bei Davout geblieben war, an den Lech zurückzunehmen. Die Befehle hiezu erließ er um 6 Uhr früh; 2½ Stunden später traf der Kurier in Augsburg ein, der dem Marschall den Befehl Napoleons überbrachte, sich sofort nach Donauwörth zu begeben. Berthier reiste sogleich ab und kam gegen Mittag im kaiserlichen Hauptquartier an. (Saski, II. [illegible].)

Davout und Massena betreffend, nicht pünktlich zur Durchführung: Das 3. Korps stand auch am Abend des 18. noch bei Regensburg, die Tete der Kolonne des Marschalls Massena konnte trotz äußerster Inanspruchnahme der Kräfte von Mann und Pferd erst am Frühmorgen des 19. April Pfaffenhofen erreichen.

Die Befehlgebung des Kaisers an die Marschälle Davout und Lefebvre, von deren geschickten Ineinanderarbeiten das Gelingen der geplanten Versammlungsmärsche zunächst abhing, steht im Vordergrund des Interesses.

An Davout schrieb Napoleon zweimal. Der erste Brief, von 10 Uhr vormittags datiert und eine Stunde später in dreifacher Ausfertigung, um 6 Uhr abends nochmals in vierter Abschrift expediert[1]), enthielt die großen Leitlinien für das Verhalten des Marschalls. Das zweite Schreiben, von 6 Uhr abends, orientierte ihn eingehender über die Pläne des Kaisers. An Marschall Lefebvre wurde zweimal, an GL. Wrede einmal geschrieben; letzterer erhielt direkten Befehl, da seine Truppen dem Feinde zunächst standen.

Marschall Davout sollte am 18. April, seine Bewegung gegenüber Bellegarde möglichst maskierend, in dicht aufgeschlossener Kolonne von Regensburg abmarschieren und bis zum Abend in Neustadt eintreffen. Am nächsten Tage war der Marsch, wenn keine neuen Befehle kamen, nach Geisenfeld fortzusetzen, auf keinen Fall aber auf das nördliche Ufer der Donau überzugehen. Ergab sich unterwegs die „prächtige" Gelegenheit, den Feind anzufallen, welchem die Bewegung, wie Napoleon

---

[1]) Die Überbringer waren ein kaiserlicher Ordonnanzoffizier (Kapitän de Vence), ein Artillerieoffizier, ein bayrischer Major und der rückkehrende Adjutant des Marschalls Davout, Bourke; Lefebvre und GL. Wrede erhielten von den Dispositionen für Davout Kenntnis und sollten sie ihm ihrerseits zusenden. Überdies schrieb um 1 Uhr nachmittags auch noch der Major général im Auftrag des Kaisers an Davout; der Inhalt dieser Ausfertigung ist nicht bekannt, aber allem Anschein nach deckte er sich mit den Befehlen Napoleons. Davout sollten demnach mindestens 7 Ausfertigungen der Disposition zugehen. Es wäre von Interesse, festzustellen, ob alle den Marschall erreichten. Als erster kam der Befehl Berthiers, am 18. April, 8 Uhr früh, in Regensburg an. Der Überbringer hatte demnach die zirka 130 *km* betragende Strecke in 10 Stunden hinterlegt. Um 11 Uhr 30 Minuten vormittags traf Bourke, der erst um 6 Uhr abends von Donauwörth abgegangen war, in Regensburg ein. Kapitän de Vence fand den Weg nicht frei und befand sich in der Nacht zum 19. April noch in Neustadt. GL. Wrede entsendete den Chevaulegersoberleutnant Freiherrn von Zweybrücken nach Regensburg, welcher sein Ziel erreichte.

sehr richtig voraussah, ganz unvermittelt und überraschend kommen mußte, so sollte der Marschall die Umstände ausnützen, doch durfte er höchstens um die Entfernung eines halben Tagmarsches von seiner Route nach Süden ausbrechen[1]).

„Die Division Friant muß sich gleichfalls auf Ingolstadt zurückziehen. Sie kann jedoch Beobachtungsposten an der Altmühl lassen . . . .“[2]). Diese Fassung des Befehles an Davout entsprang der Vorstellung Napoleons, daß Friant bereits an der Altmühl sei, was nicht zutraf, doch ließ die Verfügung wohl den Schluß zu, daß dem Kaiser in erster Linie daran gelegen war, das Korps Davout rasch heranzubekommen, weshalb ein Nachziehen dieser Division über Regensburg seinen Wünschen gewiß nicht entsprach. Er dachte sich deren Rückmarsch auf dem nördlichen Donauufer. In Regensburg traf jedoch der Befehl zu einer Zeit ein, da Friant schon im Marsche über Etterzhausen nach der Stadt war; nebstdem fehlte dort auch noch die Kürassierdivision Saint Sulpice. Marschall Davout nahm es deshalb auf sich, den Abmarsch um einen vollen Tag zu verschieben. Vielleicht wäre eine schärfere Fassung des kaiserlichen Befehles am Platze gewesen, doch mochte Napoleon, der die Lage bei Regensburg nicht im Detail übersah, wohl annehmen, daß der kriegserfahrene Marschall in seinen Intentionen zu handeln wissen würde. Napoleon täuschte sich. Wenn die Sache dennoch ein gutes Ende für ihn nahm, hatte er dies wahrlich zum wenigsten der Führertätigkeit Davouts zu danken, der am 18. nicht marschieren wollte, weil er den letzten Mann seines Korps nicht angeschlossen wußte, und am 19. nur durch besondere Glücksumstände davor bewahrt wurde, eine vernichtende Niederlage zu erleiden.

Der erste, schon um 8 Uhr morgens des 17. an Lefebvre gerichtete Brief Napoleons enthielt nebst der Aufforderung, eingehend über die Situation des bayrischen Korps Bericht zu erstatten, nur die Frage, wo Lefebvre die Hauptkraft des Feindes vermute. Erst um 11 Uhr vormittags erging an den Marschall eine Instruktion; er sollte zu Wrede voreilen und die drei Divisionen schleunig versammeln, um „das Korps von Landshut in Respekt zu halten oder, falls dies nötig, dem Marschall Davout, während dieser seine Bewegung ausführte, zu Hilfe zu eilen“.

---

[1]) Napoleon an Davout, Donauwörth, 17. April 1809, 10 Uhr vormittags (Saski, II, 199) und 6 Uhr abends. (Saski, II, 200.)

[2]) Ebenda, 10 Uhr vormittags.

Falls Davout die Gelegenheit wahrnahm, den Feind überraschend anzufallen, hatte Lefebvre mitzuwirken[1]).

Beiden Marschällen schrieb der Kaiser dringend die Beantwortung der Fragen vor, wie stark der Feind bei Landshut wäre, wohin er sich wende, wo seine anderen Kolonnen zu suchen seien.

Dem GL. Wrede ließ Napoleon mittags die bisher erlassenen Dispositionen bekanntgeben und forderte ihn auf, nach Notwendigkeit im Sinne des großen Planes selbständig zu handeln.

An den Marschall Massena erging am 17. April sofort nach dem Eintreffen des Kaisers in Donauwörth die Weisung, die Truppen[2]) mit viertägigem Brotvorrat marschbereit zu halten[3]), dann um 1 Uhr nachmittags ein Aviso[4]), daß die Bewegung am 18., 2 Uhr morgens, angetreten werden dürfte, „pour prendre l'ennemi en flagrant délit et détruire ses colonnes."

Massena sollte alle nicht benötigten Trains zurücklassen, sich „leicht" machen, um die Divisionen zu raschem Vorwärtskommen zu befähigen. Wenn dem Marschall auch — vielleicht zum Zwecke längerer Geheimhaltung — vorläufig die Straße nicht genannt wurde, auf welcher sich seine Truppen in Marsch zu setzen hatten, konnte er doch darüber kaum im Zweifel sein. Einerseits forderte der Kaiser, daß die Queue der Kolonne um 4 Uhr früh des 18. April Friedberg hinter sich habe, andererseits sollte Massena das Gerücht aussprengen lassen, er sei zum Marsche nach Tirol bei gleichzeitigem Vorgehen nach München angewiesen. So konnte Massena füglich annehmen, er werde über Aichach zu marschieren haben. Nach Dachau war mit starken Detachements aufzuklären.

Erst um 7 Uhr abends erging, von Berthier redigiert, aus Donauwörth an Massena der Befehl zum Marsche über Aichach nach Pfaffenhofen; er kam am 18., 2 Uhr 30 Minuten früh, in Augsburg an. In Pfaffenhofen sollten die Kavallerie, etwas Infanterie und einige Geschütze schon am Abend des 18. ein-

---

[1]) Napoleon an Lefebvre, Donauwörth, 17. April 1809, 8 Uhr früh und 11 Uhr vormittags. (Saski, II, 198, 200.)

[2]) Das 4. Korps einschließlich der Divisionen Oudinots, welche gleichfalls dem Marschall Massena unterstanden.

[3]) Saski, II, 198.

[4]) Napoleon an Massena, Donauwörth, 17. April 1809, 1 Uhr nachmittags. (Saski, II, 206 bis 208.) Der Überbringer des Briefes, Ordonnanzoffizier Fürst Borghese, kam um 7 Uhr abends in Augsburg an.

treffen, zur selben Zeit die Queue der Kolonne Aichach hinter sich haben.

Detaillierte Weisungen betreffs der Sicherung Augsburgs ergingen sowohl an Massena als auch unmittelbar an den zum Kommandanten des Platzes ernannten Divisionsgeneral Moulin. Augsburg sollte sich wenigstens 12 bis 14 Tage gegen einen Angriff halten und die Besatzung den Widerstand nicht früher aufgeben, bevor nicht Bresche geschossen wäre. Die Stadt war auch allen von Frankreich über Ulm zur Armee in Marsch befindlichen Transporten und Marschformationen als Zufluchtsort bestimmt.

Über Augsburg sollte nach dem Abrücken des Korps der Belagerungszustand verhängt werden, die Tore waren zu schließen, die Festungsgräben mit Wasser zu füllen, die Überschwemmung des Vorterrains einzuleiten. An dem Ausbau der Werke sollte eifrigst fortgearbeitet werden. Der Platz erhielt eine Garnison, welche die von Frankreich kommenden Marschformationen allmählich verstärkten. Diese durften, mochten sie welchem Korps immer angehören, ihren Weitermarsch erst auf Befehl Napoleons fortsetzen.

Landsberg war zu räumen, das dort befindliche Artilleriematerial nach Augsburg zu führen[1].

Die Festhaltung des Brückenkopfes bei Rain am Lech und die Sicherung von Donauwörth, Sammelpunkt der großen Trains, wurde der Division Rouyer übertragen. Im Falle eines übermächtigen Angriffes vom Nordufer der Donau her sollte Divisionsgeneral Rouyer die Brücke bei Donauwörth abbrennen lassen und sich auf das südliche Ufer zurückziehen. Nachdem die um Rain und Donauwörth untergebrachten württembergischen Truppen am nächsten Tage zum Marsche donauabwärts verfügbar sein mußten, erhielt Divisionsgeneral Rouyer Befehl, mit seiner Division am Morgen des 18. in Donauwörth einzutreffen. Ihr Gros brach daher noch am Abend des 17. von Nördlingen dahin auf.

Die 1. schwere Kavalleriedivision, in ihrer Bewegung gegen den Lech um Neuburg angehalten, wurde für den 18. April gleichfalls marschbereit gestellt.

---

[1] Napoleon und Berthier an Massena, Donauwörth, 17. April 1809. Berthier an Moulin, 17. und 18. April [illegible] II, [illegible]. Als Garnison für Augsburg wurden bestimmt: [illegible] 2 Artilleriekompagnien, [illegible] zosen), das badische [illegible] das hessische [illegible] Marion mit 8 [illegible]

Dem Generalintendanten ward das schleunige Vorschieben größerer Verpflegsmengen nach Ingolstadt befohlen [1]).

Eine kurze Proklamation, die nicht verfehlte, Eindruck zu machen, gab dem Heere die ersehnte Ankunft des Kaisers auf dem Kriegsschauplatz bekannt [2]).

Marschall Massena hatte den Befehl Napoleons, sich marschbereit zu halten, sogleich an die Divisionen weitergegeben. Als jedoch am Abend das Aviso kam, worin der Kaiser forderte, daß die Queue der Kolonne um 4 Uhr früh schon Friedberg hinter sich habe, beeilte sich Massena, unter Hinweis auf die Ausdehnung der Kantonierungen seines Korps und der Truppen Oudinots, die Unerfüllbarkeit dieser Forderung darzulegen. Namentlich konnten die Division Boudet und das Gros der an den oberen Lech entsendeten Kavalleriedivision Marulaz nicht so rasch herangeholt werden, aber auch bezüglich der Divisionen Legrand, Carra Saint Cyr und Molitor glaubte Massena nicht, daß sie vor 6 oder 7 Uhr früh bei Friedberg eintreffen würden; bezüglich der Truppen Oudinots meldete er, daß dessen gegen Dachau, Bruck und Aichach stehende Kavallerie und eine zu ihrer Unterstützung nach Odelzhausen vorgeschobene Infanteriebrigade auch erst später verfügbar würden. Betreffs der ausgiebigen Approvisionierung von Augsburg hegte Massena gerechte Besorgnis, da die Vorräte kaum zur Verproviantierung der aufbrechenden Truppen reichten.

Der Marschall, welcher indessen einer Meldung Oudinots entnommen hatte, daß in München am 16. abends 10.000 Mann Infanterie und überdies Kavallerie in unbekannter Stärke eingerückt seien, erließ um 8 Uhr 30 Minuten abends die Dispositionen zum Marsche seiner Divisionen nach Augsburg und erteilte dem Kommandanten der Stadt die Instruktionen zu ihrer Verteidigung [3]).

---

[1]) 20.000 Brot- und 200.000 Zwiebackportionen waren sofort, 30.000 Brotportionen am 18. vormittags auf Schiffen nach Ingolstadt abzusenden. Weitere Vorräte sollten aus Ulm dahin gebracht, 10.000 zu erzeugende Brotportionen auf Fuhrwerken nach Donauwörth und Ingolstadt verfrachtet werden. Berthier an Daru, Donauwörth, 17. April 1809. (Saski, II, 210.) In Ingolstadt befanden sich am 17. nur je 10.000 Brot- und Zwiebackportionen, doch verfügten die daselbst stehenden Truppen (Reservedivision Demont mit einer Kürassiereskadron) noch über den dreitägigen Verpflegsbedarf. (Saski, II, 231.)

[2]) Im Wortlaut Anhang XXIX.

[3]) Saski, II, 198, 217 bis 220.

Vorstoß des Generalissimus gegen Davout am 18. und 19. April[1]).

Entschluß des Generalissimus zum Abschwenken nach Norden.

Während das Gros der österreichischen Hauptarmee am Vormittag des 18. April Rottenburg und Pfeffenhausen zustrebte, erhielt der Generalissimus eine Meldung des 4. Armeekorpskommandos von 6 Uhr früh aus Essenbach, welche geeignet war, alle bisherigen Entwürfe für die Fortführung der Operationen umzustoßen. Diese Meldung, auf den übereinstimmenden Berichten der Kavallerie und des GM. Vécsey fußend, besagte, daß sich Marschall Davout mit 30.000 Mann Infanterie und einigen Kavallerieregimentern in den „Weintinger Forst[2])" gezogen habe. Über die Gruppierung der feindlichen Heerteile zwischen Abens und Lech weiter nicht unterrichtet, hatte FML. Rosenberg nach kurzem Hinweis auf die Möglichkeit eines Abzuges der Truppen Davouts noch beigefügt: „Verweilte er sich aber bis morgen in dieser Stellung [im Forst bei Burgweinting], so dürfte sie ihm nach der von Ew. kaiserlichen Hoheit heute machenden Bewegung teuer zu stehen kommen .... Davout dürfte auch nur gleichsam eine Avantgarde sein, wenn das Gros der Franzosen und Bayern bei Neustadt steht und dann dürfte es dieses Marschalls Absicht sein, meine rechte Flanke zu umgehen und die beiden Armeekorps Bellegarde und Kolowrat abzuschneiden und die kürzere Kommunikation an die Isar zu benützen. Diese Bemerkung dürfte Ew. kaiserliche Hoheit viel-

[1]) Hiezu Beilagen 2 und 3.

[2]) Diese Bezeichnung [illegible] Karten. Unter Weintinger F[illegible] Regensburg zu verstehen [illegible].

leicht dazu bestimmen, wenn Höchstdieselben von der wirklich bestehenden französischen Armee eine bestimmte Erkundigung eingezogen haben, der ganzen Armee, oder vielleicht nur dem 4. Korps eine Richtung rechts gegen die Donau zu erteilen [1])."

Die Anwesenheit des Korps Davout auf dem südlichen Donauufer ließ die Lage plötzlich in einem ganz anderen Lichte erscheinen. Der Generalissimus wußte die Bayern im Rückzug gegen Neustadt, an der Abens nur untergeordnete Kräfte, Truppen des Feindes am Lech. Hatte man bis nun die Vorstellung, der Gegner sammle sich an diesem Flusse und hinter der Donau, etwa zwischen Ingolstadt und Regensburg, so war diese Anschauung jetzt, da sich Davout auf das Südufer der Donau begeben, nicht mehr aufrechtzuhalten. Schickte sich der Marschall etwa zu einem Vorstoß gegen die rechte Flanke oder die Verbindungslinien des österreichischen Heeres an, womit vielleicht der Übergang aus der bisher mehr defensiven Haltung des Feindes zur Offensive eingeleitet werden sollte? Es war aber auch möglich, daß den Marschall die Bewegungen der Gruppe Bellegarde, über die der Generalissimus so wenig Zuverlässiges wußte, genötigt hatten, bei Regensburg auf das Südufer überzugehen. Wollte Davout nun — wie es den Tatsachen entsprach — über Neustadt zu den Bayern marschieren? Alle diese Fragen blieben offen und ließen der Kombination weitesten Spielraum.

Die eingetretene Lage forderte unbedingt dazu heraus, mit Davout abzurechnen und die sich bietende Gelegenheit auszunützen, um mit Übermacht einen Bruchteil feindlicher Kraft zu treffen.

Der Generalissimus, sofort hiezu entschlossen, gedachte das Gros seines Heeres vorerst eng in einem Raume zu versammeln, von wo aus man Davout mit Übermacht anfallen konnte, mochte er nun seinen Flankenmarsch entlang der Donau zur Abens durchführen oder die Offensive gegen die Große Laaber beginnen.

Diesen Raum bot nach der allgemeinen Lage und dem Zuge der Straßen die Gegend um Rohr, welche die Armeekolonnen zuverlässig, und dies war von besonderer Wichtigkeit, noch am 18. April erreichen konnten.

Da man aber jetzt zwischen der Großen Laaber und der Donaustrecke Kelheim—Regensburg operieren wollte, schien es

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 251, Operationsjournal.

geboten, sich gegen Störungen aus westlicher Richtung sicherzustellen, die voraussichtlich eintraten, ob nun der Feind tatsächlich auf der ganzen Linie zur Offensive überging, oder ob er nur Davout während seines Marsches längs der Donau nach der Abens zu entlasten suchte. Daß der Generalissimus mit dem Eintreffen starker Kräfte vom Lech her an der Abens rechnete, zeigen die Befehle an den Erzherzog Ludwig und an Hiller.

Erzherzog Karl eilte nach Pfeffenhausen voraus und ging sogleich — 9 Uhr vormittags — an die Ausfertigung der dringlichsten Befehle. Sie konnten von 10 Uhr vormittags an abgesendet werden.

Im Drange der Umstände eilig beschlossen und wohl auch den überkommenen Anschauungen entsprechend, führten diese Befehle, bei Ausscheidung einer Armeegruppe gegen Westen, zu einer Anhäufung starker Massen dicht um Rohr.

Entfaltete man am folgenden Tage, dem 19. April, die eng konzentrierten Korps zum Vormarsch fächerartig auf einer viel zu weiten Front, so war man auch bei der Sicherung gegen Westen keineswegs auf ein straffes Zusammenraffen der Kraft bedacht, sondern suchte die Lösung der Aufgabe, dem ererbten, unseligen Prinzip zulieb, gleichzeitig alles decken zu wollen, in einer kordonartigen Aufstellung hinter der Linie der Abens.

Zur Zeit, als die neuen Dispositionen ausgegeben werden mußten, bewegte sich das Gros des Heeres in zwei tiefen Kolonnen gegen den Oberlauf der Großen Laaber. Der Generalissimus befahl dem bisher nach U.-Eulenbach bestimmten Tetekorps der rechten Armeekolonne (3. Korps) die Fortsetzung des Marsches bis Rohr. Es hatte sich „vor dem Ort, mit dem rechten Flügel an die Große Laaber gelehnt", aufzustellen, mit der Avantgarde Bachl und Scheuern zu besetzen und nach Großmuß, auf die Kelheimer Straße und gegen Abensberg Abteilungen zu entsenden. Die vom Gros des Korps geforderte Tagesleistung betrug nicht ganz 20 *km*.

Das dem 3. folgende 4. Armeekorps, ursprünglich nach Rottenburg bestimmt, sollte dicht hinter jenem im zweiten Treffen Aufstellung nehmen, die Avantgarde nach Langquaid senden und diese „gegen" Schierling, Schneidhart und Thann aufklären lassen. So erwuchs dem Korps ein Marsch von nahezu 20 bis 30 *km* Länge, zum Teile — von Essenbach bis Weihenstephan oder Hohen-

thann — auf einem schlechten Landweg. Da für den nächsten Tag eine Verwendung beider Korps nebeneinander wahrscheinlich war und vermutlich auch geplant wurde, erscheint ihre treffenweise Aufstellung bei Rohr als wenig zweckmäßig.

In der linken Armeekolonne befand sich an der Tete das 5. Armeekorps; ihm folgten die Reservekorps, von welchen das 2. bereits ein Dragonerregiment an das 3. Armeekorps abgegeben hatte. Die Division Lindenau des 5. Korps, das 1. Reservekorps und die Kürassierbrigade des 2. wurden zur Fortsetzung des Marsches nach Rohr angewiesen. Dort sollte sich alles „hinter dem Ort" aufstellen, G. d. K. Liechtenstein, zum Kommandanten dieser Truppen ernannt, sein Hauptquartier in U.-Eulenbach nehmen.

Daß diese neugebildete Gruppe dicht an das 3. und 4. Armeekorps herangeschoben wurde, hatte seinen Grund jedenfalls in der Art des Wegnetzes. Es gab eben von Pfeffenhausen, wohin die Kolonne schon unterwegs war, in dieser Jahreszeit keine andere brauchbare Marschlinie nach der Gegend von Rohr als die Fahrstraße im Tale der Großen Laaber.

Es wurden demnach, von der 6100 Mann starken Brigade Vécsey abgesehen, um Rohr auf engstem Raume 71.300 Mann massiert, eine Kraft, die nach allem Dafürhalten durchaus hinreichen mußte, um dem Korps Davout eine Niederlage zu bereiten.

Leider wurde auch das Gros des Trains bis auf kaum 8 *km* hinter diese Truppen nachgezogen, in einer Situation, die völlige Operationsfreiheit heischte, gewiß eine bedenkliche Maßregel[1].

Der Generalissimus wollte in Rohr Quartier nehmen und befahl die Kommandanten des 3. und 4. Armeekorps und den G. d. K. Liechtenstein mit ihren Generalstabschefs, Korpsadjutanten und Artilleriekommandanten dahin zum Befehlsempfang.

Die übrigen Teile des 5. Armeekorps sollten unter dem Befehl des FML. Erzherzog Ludwig eine Stellung „auf den Höhen von Ludmannsdorf" beziehen, „um den Marsch der Armee nach dem Kloster Rohr zu decken". Die Avantgarde des Korps hatte Abteilungen bis an die Abens vorzusenden, für die Sicherheit der linken Flanke zu sorgen und die Wege von Pfeffenhausen

---

[1] Die Kolonnenmagazine des 3. und 4. Armee- und des 1. Reservekorps wurden von der Verpflegshauptdirektion nach Rottenburg befohlen, wo die Truppen die schon am Vortag angeordneten Fassungen mit Vorräten bis 23., beziehungsweise bis 21. April zu beenden hatten.

nach Mainburg zu beobachten. Das auf 5 Grenadierbataillone und 6 Eskadronen (4500 Mann und 14 Geschütze) zusammengeschmolzene 2. Reservekorps wurde dem FML. Erzherzog Ludwig unterstellt und nach Pfeffenhausen befohlen. Diesem standen demnach etwa 18.800 Mann zur Verfügung.

Im Interesse der Erhaltung des Korpsverbandes, von dessen Einführung man sich so viele Vorteile versprochen, hätte es sich vielleicht empfohlen, das ganze 5. Armeekorps an der Siegenburger Straße zu lassen und dafür das 2. Reservekorps nach Eulenbach zu senden. Es wäre dort allerdings erst spät am Abend eingetroffen.

Dem vereinigten 5. Armeekorps hätte wohl die Sicherung an der ganzen Front Siegenburg—Abensberg übertragen werden können und es wäre am Morgen des 19. nicht nötig gewesen, von Rohr eine weitere Sicherungsgruppe gegen die Abens zu detachieren.

Die Brigade Vécsey hatte sich „nach der gestrigen Disposition auf der Straße von Eggmühl gegen Regensburg aufzustellen und gegen Regensburg vorzupoussieren[1]".

Dem FZM. Kolowrat schrieb der Generalissimus nach Darlegung der Absicht, das Korps Davout am Morgen des 19. anzugreifen, daß er überzeugt sei, Kolowrat werde alles beitragen, „dieses feindliche Korps womöglich ganz aufzureiben". Bellegarde war „auf das schleunigste" von dem Vorhaben des Erzherzogs zu benachrichtigen[2].

FML. Hiller wurde mit zwei knapp hintereinander abgesendeten Ausfertigungen über die neuen Entschließungen und den Inhalt der erteilten Befehle unterrichtet.

Bezeichnend für die Auffassung der Lage seitens des Generalissimus sind folgende Weisungen in beiden Schriftstücken:

„Der Herr Feldmarschalleutnant haben Ihre Bewegungen und Aufstellungen nach bereits erhaltenen Instruktionen zu richten und die Deckung der Kommunikation nach Landshut zu besorgen."

. . . .

---

[1] Nachträgliche Disposition für den 19. April, Pfeffenhausen, 18. April, 11 Uhr vormittags (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, [illegible]). — Armeebefehl vom 18. April (K. A., H. K. R. 1809, [illegible] Reservekorps, XIII, [illegible]).

[2] Erzherzog Karl an Kolowrat, Pfeffenhausen, 18. April 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 21.)

„Der Herr Feldmarschalleutnant müssen so schnell als möglich nach Au kommen und von dort Streifkommanden gegen Mainburg, Geisenfeld und Pfaffenhofen ausschicken, auch ist nach Tunlichkeit mit dem größten Teile des Korps bis Mainburg selbst zu marschieren und die Aufstellung Sr. kaiserlichen Hoheit des Erzherzogs Ludwig in der linken Flanke zu sichern. Ich werde Sie von den hiesigen Ereignissen jedesmal so schleunig als tunlich unterrichten. Der Herr Feldmarschalleutnant haben Ihrerseits mich ebenfalls von allem, was bei Ihnen vorgeht, in die Kenntnis zu setzen, insbesondere von der Aufstellung und den Bewegungen der feindlichen Truppen zwischen dem Lech und der Amper mir verläßliche Nachrichten zu verschaffen."

Nebstbei gab der Generalissimus der Anschauung Ausdruck, daß kein hinreichender Grund vorliege, „München zu verlassen". FML. Jellačić sollte sich dort „mit der Hauptkraft hinter der Isar halten .... damit nicht Landshut und die ganze obere Gegend offen bleiben[1]".

Hiller zu einer besonderen Marschleistung anzuspornen, war gerechtfertigt, da die Sicherheit der Operation des Generalissimus gegen Davout davon abhing, daß möglichst bald ausreichende Kräfte an der unteren Abens zur Abwehr eines Flankenstoßes bereitstanden. Auch die nachdrückliche Weisung, den Raum zwischen Amper und Lech aufzuklären, entsprach vollkommen der Lage. Weniger zweckmäßig war hingegen — abgesehen von dem Versäumnis, eine einheitliche Leitung der gegen Westen aufgestellten Streitkräfte einzusetzen — das Streben, unter allen Verhältnissen Landshut und die bisherige Verbindungslinie zu decken, die ihren Wert immer mehr verlor, je weiter die Hauptkraft im Verlauf der Ereignisse gegen Regensburg vorging. Die an der Abens zurückgelassene Gruppe konnte einem überlegenen Gegner das Vordringen gegen Landshut um so weniger verwehren, als sie sich einer entscheidenden Niederlage nicht aussetzen durfte. Wich sie aber gegen Landshut zurück, so verlor nicht nur die Hauptkraft ihre Verbindung, sondern es lag auch die Gefahr nahe, daß der österreichische linke Flügel gänzlich abgetrennt wurde. Daher hätte es sich empfohlen, Hiller die Rückzugsrichtung über Eggmühl und Pfaffenberg anzuweisen und die Trains derart bereitzustellen, daß sie rasch auf die weiter nördlich gelegene Verbindungs-

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 246; Geschichte der Kriegsbegebenheiten des 6. Armeekorps. FML. Erzherzog Ludwig erhielt abends Abschriften der an das 6. Korpskommando gerichteten Befehle.

linie, die Chaussee Straubing—Vilshofen—Schärding, verschoben werden konnten.

Allerdings muß zugestanden werden, daß es hiezu einer ungewöhnlichen Voraussicht bedurft hätte. Der Generalissimus konnte annehmen, daß es vielleicht mehrere Tage dauern werde, bis sich an der Abens eine überlegene Streitkraft des Gegners ansammelte, daß sich bis dahin die immerhin beträchtliche Gruppe Hillers und des Erzherzogs Ludwig in die entsprechende Verfassung gesetzt haben würde, um an dem günstigen Abschnitt der Abens längeren Widerstand zu leisten und daß das Armeekommando zeitgerecht Meldungen erhalten werde, um Gegenmaßnahmen treffen zu können.

Versammlung der österreichischen Hauptarmee bei Rohr. Gefechte bei Siegenburg und Höhenberg[1]).

Der Vorhutkommandant des 5. Korps, GM. Radetzky, hatte am 18. April, 6 Uhr früh, noch vor dem Aufbruch aus Pfeffenhausen an den FML. Erzherzog Ludwig gemeldet, daß bei Mainburg 2000 Bayern mit 34 Geschützen seien und die Lage überhaupt Sicherungsmaßregeln nach jener Richtung gebiete. Hierauf wurden zunächst 2 Bataillone Erzherzog Karl-Infanterie Nr. 3 bei Furth, südwestlich Weihmichl, mit dem Auftrag zurückgelassen, erst nach dem Durchzug des gesamten Kolonnentrains dem 5. Armeekorps zu folgen. Zu diesen Bataillonen sollte die Oberstleutnantdivision des Dragonerregiments Knesevich Nr. 3 stoßen und gegen Mainburg aufklären. Hauptmann Esebeck, Generalstabschef beim 2. Reservekorps, übernahm die Durchführung dieses Auftrages und ging, bevor noch die Infanterie Furth erreicht hatte, mit den Dragonern nach Mainburg vor, wo er nachmittags schon Truppen des 5. Armeekorps fand. Eine Patrouille streifte bis auf 2 Stunden Entfernung von Ingolstadt, auch gegen Au und Geisenfeld wurde aufgeklärt.

Von Neuhausen war Hauptmann Petrovich mit einer Division Broder Grenzer Nr. 7 und einem Zuge Kienmayer-Husaren Nr. 8 über Leibersdorf nach Mainburg entsendet worden, während GM. Josef Freiherr Mesko de Felsö-Kubinyi mit einem Bataillon Broder Grenzer und einer Eskadron Kienmayer-Husaren den Weg dahin über Holzhausen, Koppenwall und Pötzmes nahm. Mesko kam

[1]) Hiezu Beilage 14. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags in Mainburg an und meldete, daß die bayrische 1. Division — 10.000 bis 17.000 Mann — am 16. nach Pfaffenhofen zurückgegangen sei, ferner daß am Lech und bei Ingolstadt geschanzt werde; an diesem Flusse stehe das Korps Oudinot, Napoleon sei noch in Straßburg, die Franzosen wären auf eine Schlacht bei Augsburg gefaßt. Diese wichtige Meldung wurde sowohl unmittelbar an den FML. Erzherzog Ludwig als auch an das Armeekommando erstattet. Nachdem auch die Detachements Esebeck und Petrovich in Mainburg angekommen waren, setzte GM. Mesko mit seinen Truppen den Marsch die Abens hinab fort, da er bei Elsendorf Aufstellung nehmen sollte. Doch erhielt er in Meilenhofen um 8 Uhr abends den Befehl, nach Koppenwall zurückzugehen. Da die Gegend bei Attenhofen aber günstiger für die Aufstellung schien, blieb GM. Mesko hier stehen. Seine Vorposten besetzten O.-Wangenbach und Pötzmes.

Die Vorhut des 5. Armeekorps traf hinter Schweinbach auf die Nachhut der hinter die Abens abziehenden bayrischen Kavallerie, wobei es zu einigen belanglosen Scharmützeln kam. Während dann das Gros der Vorhut auf den Höhen bei Pürkwang und Umelsdorf Biwak bezog, drangen Abteilungen des Ulanenregiments Erzherzog Karl Nr. 3 und der Gradiskaner Grenzer über die Abens vor, mußten jedoch, als in den späteren Nachmittagstunden bayrische Truppen von Neustadt gegen Siegenburg vorrückten, hinter den Fluß zurückweichen. Hiebei wurde eine halbe Ulaneneskadron in Flanke und Rücken angefallen; dank der hartnäckigen Verteidigung des wieder hergestellten Abensüberganges bei Siegenburg durch eine von einem Unteroffizier befehligte kleine Abteilung Gradiskaner Grenzer konnten die Ulanen den Anschluß an ihr Regiment finden [1]).

Abends, als ein Ulanenoffizier die Vorpostenkette entlang ritt und von den feindlichen Vedetten am Dürrnbuch Forst Feuer erhielt, kam es zu einer länger dauernden Plänkelei. Der Feind zeigte am Waldrand 2 Bataillone und Geschütze, aus denen auch einige Kartätschen gegen die Vorpostenabteilungen abgefeuert wurden. GM. Radetzky eilte auf den Gefechtslärm mit einem Teile seiner Reiterei von Pürkwang an die Abens vor, doch machte die Nacht dem zwecklosen Schießen schon ein Ende. Zweifellos war aber festgestellt, daß der Feind seine rückgängige

[1]) Riedl, Geschichte des k. und k. Ulanenregiments Nr. 3; Verluste Anhang XXX.

Bewegung hinter der Abens eingestellt hatte, da seine Vorposten hier dicht gegenüber den eigenen standen. GM. Radetzky meldete den Marschall Lefebvre bei Neustadt, wo er mit 2000 Franzosen am 17. aus Regensburg eingetroffen sein sollte, bei Mainburg nur Sicherungsabteilungen des Feindes, endlich die Anlage von Befestigungen bei Geisenfeld.

Vom Gros des 5. Korps rückte die Division des FML. Karl von Lindenau (9 Bataillone, 16 Geschütze) nach dem Abkochen von Ludmannsdorf nach Rohr ab. Das vor kurzem erst bei der Armee eingerückte 3. Bataillon Stain-Infanterie Nr. 50 dieser Division, das nahezu vollständig aus Rekruten bestand, die noch keinen Schuß abgegeben hatten, behielt FML. Erzherzog Ludwig bei Ludmannsdorf zurück, wo das Gros des Korps Biwak bezog.

Das 2. Reservekorps wurde abends um Pfeffenhausen und Holzhausen untergebracht. Das 1. Reservekorps rückte bei Eulenbach ins Lager[1]).

Während die Tätigkeit der Vortruppen des 5. Korps dem Armeekommando im Laufe des 18. April genügende Anhaltspunkte dafür lieferte, daß die Lage an der Abens eine erhöhte Aufmerksamkeit erheische, vollzog sich ungestört die Massierung der Hauptkräfte bei Rohr.

Das Gros der Vorhut des 3. Armeekorps hatte diesen Ort schon vor 10 Uhr vormittags erreicht; FML. Vukassovich meldete 2 feindliche Infanteriekompagnien im Marsche von Abensberg nach Kelheim, eine Eskadron auf der Abbacher Straße, 100 bayrische Chevaulegers bei Reißing—Schambach. Auch war der Bürgermeister von Schierling aufgegriffen worden, welcher seinen Vorspannbauern Geld in die bayrischen Lager bei G.-Mehring, Vohburg und Neustadt gebracht hatte. Näheres war von dem Manne nicht zu erfahren.

Bis 2 Uhr nachmittags wurde festgestellt und gemeldet, daß die bayrische Division Wrede, 6000 bis 8000 Mann stark, am 18. von der Abens nach Neustadt zurückmarschiert sei. Zu dieser Stunde traf in Rohr bereits ein quartierregulierender Offizier des Armeehauptquartiers und der Befehl für die Vorhut zum Weitermarsch nach Bachl ein.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. 238, 239, 242, 245, ad 550. 5. Armeekorps, IV, 57 bis 59, 61, 64, 74. 2. Reservekorps, dessen Geschichte unter FML. Kienmayer.

Während sie die Bewegung fortsetzte, ritt auf die neuerliche Nachricht, feindliche Reiterei sei auf der Straße Abensberg—Saal zu sehen, der bei der Vorhut eingeteilte Brigadier, GM. Moritz Fürst Liechtenstein, mit dem Generalstabsmajor Freiherrn von Hundt und 2 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 über Reißing vor, wo sich noch Rittmeister Moser mit seiner Patrouille befand. Letztere hatte schon mehrmals Fühlung mit feindlichen Reitern genommen und gegen Mittag die Anwesenheit einer Abteilung des französischen 5. Husarenregiments bei Reißing festgestellt, doch war der Ort und die Gegend jetzt vom Feinde frei. Die rekognoszierenden Offiziere erfuhren von Landleuten, daß der Feind Sonntag den 16. mit 20.000 bis 30.000 Mann bei Regensburg, mit 8000 Mann bei Hemau gestanden sei. Diese Angaben waren im wesentlichen ebenso zutreffend, wie die ausgesprochene Vermutung der Bewohner, daß die Franzosen sich von Regensburg über Abensberg nach Neustadt ziehen würden.

Über alles dies berichtete FML. Vukassovich um 9 Uhr abends aus Bachl nach Rohr. Er erhielt vom Korpskommando Befehl, keine Mühe zu scheuen, um durch gut zu bezahlende Kundschafter etwas über die Vorgänge bei Regensburg zu erfahren.

Das Gros des 3. Armeekorps hatte bereits bei Eulenbach Biwak bezogen und Sicherungsposten aufgestellt, als um 1 Uhr 15 Minuten nachmittags die Disposition zum Weitermarsch eintraf. Da der Korpskommandant das begonnene Abkochen nicht unterbrechen lassen wollte, setzte er den Wiederaufbruch für 4 Uhr nachmittags fest, ritt aber zur Rekognoszierung der zugewiesenen Lagerstellungen voraus. Da sich zeigte, daß das Gelände vor Rohr sehr stark bedeckt, weg- und wasserarm war, schlug FML. Hohenzollern dem Generalissimus vor, das 3. Armeekorps in Kolonne längs der Anmarschstraße lagern zu lassen. Dieser Vorschlag fand Billigung. Das Korps rückte, nachdem das 4. durch die Lager bei Eulenbach marschiert war, um 4 Uhr nachmittags hinter diesem nach Rohr ab.

Der Generalstabschef des Korps, Oberst Johann Mayer von Heldensfeld, war inzwischen mit kleiner Bedeckung auf die Höhen von Sallingberg geritten, wo er auf Patrouillen des Feindes stieß. Hinter Biburg und Abensberg sah man den Rauch zahlreicher Biwakfeuer aufsteigen[1]).

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 241; 3. Armeekorps, IV, 113, ad 113, 115, 116, 118; Operationsjournal vom 18. März bis 4. Juni; 3. Armeekorps, dessen Geschichte und Begebenheiten.

Nach seinem Eintreffen in Rohr befahl der Generalissimus den Kommandanten des 3. und 4. Armeekorps, in den Richtungen Abensberg, Biburg und Siegenburg durch drei Detachements aufklären zu lassen. Diese sollten so weit vordringen, bis sie den Feind trafen oder die Überzeugung erlangten, daß die am 17. zwischen Abensberg und Neustadt gemeldete Division Wrede diese Gegend verlassen habe.

Diese Aufklärung ergab, wie der nach Sallingberg vorgerittene Kommandant der Stipsicz-Husaren Nr. 10, Oberst Franz Freiherr von Frelich, zusammenfassend meldete, daß der Feind in der Gegend von Biburg nach der Zahl seiner Feuer auf 8000 bis 10.000 Mann zu schätzen und auch gegen Kelheim am Horizont der Widerschein großer Biwakfeuer sichtbar sei. Ein Bauer aus Abensberg wollte dort 40 französische Kürassiere gesehen haben[1]).

Jedenfalls konnte man sonach am Abend in Rohr nicht zweifeln, daß an der unteren Abens der Feind stehe.

Dem 4. Armeekorps kam der Befehl zur Fortsetzung der Bewegung bis Rohr während des Marsches nach Rottenburg zu. Es bezog knapp westlich Rohr Lager. Die Avantgarde kam erst um 9 Uhr abends in Langquaid an; sie hatte Auftrag erhalten, Patrouillen so weit nach vorwärts zu senden, „bis sie etwas Gewisses vom Feind in Erfahrung bringen".

Am äußersten rechten Armeeflügel behielt GM. Vécsey Fühlung mit den Aufklärungsabteilungen Davouts. Von Geiselhöring die Kleine Laaber aufwärts nach Pfaffenberg und Ascholzhausen marschierend, traf er hier einen auf die Straße Eggmühl-Landshut entsendeten Zug Stipsicz-Husaren, der vom Feinde noch nichts gesehen hatte[2]). Der Marsch wurde bis Eggmühl fortgesetzt. Eine über den Ort vorgehende Division Klenau-Chevaulegers Nr. 5 fand bereits bei Höhenberg eine französische Reiterabteilung, die attackiert und geworfen wurde, wobei es auf beiden Seiten einige Verwundete gab; ein weiteres Vordringen schien dem Detachementkommandanten jedoch nicht möglich, da auf der Höhe südlich Alteglofsheim starke feindliche Kräfte standen. Divisionsgeneral Montbrun hatte hier um 8 Uhr morgens mit dem 5. und 7. Husaren- und 2 Bataillonen vom 7. leichten Infanterieregiment Stellung genommen.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible] ad 240 [illegible], Abensberg [illegible] 14.

[2]) Dieser Zug wurde [illegible] nach Rohr [illegible]. K. A., F. A. 1809, 4. Armeekorps, IV, 25.

Trotzdem GM. Vécsey vom 4. Korpskommando noch aus Essenbach am Morgen des 18. beauftragt worden war, vom Feinde nicht mehr abzulassen und die rechte Flanke des Korps zu sichern, blieb er untätig in Eggmühl und meldete nur, ein aus Regensburg gekommener Fleischhauer habe ausgesagt, daß der Feind am 18. von dort nach Abensberg gezogen sei. Vécsey wollte vor überlegenen Kräften eventuell nach Pfaffenberg ausweichen.

Der Kommandant des erwähnten Husarenzuges hatte von Ascholzhausen an sein Regiment gemeldet, Davout stehe mit 30.000 Mann, worunter das 5., 7. Husaren-, 11., 12. Dragonerregiment und 4 Kürassierregimenter, bei Abbach.

Wann diese wichtige, allerdings nicht ganz zutreffende Meldung abging, ist nicht vermerkt, da sie jedoch nach Rottenburg gerichtet war, dürfte sie wohl sehr spät in Rohr eingetroffen sein. Laut Operationsjournal der Hauptarmee kam sie dem Generalissimus noch am 18. April zu.

Auch die an der Straubinger Straße aufklärenden Chevaulegersabteilungen der Brigade Vécsey bestanden bei Schönach ein Gefecht mit Teilen des vom General Pajol geführten 11. Jägerregiments zu Pferd[1]).

Beim 6. Armeekorps kamen die am Vortag durch den FML. Hiller angeordneten Bewegungen zur Ausführung.

Das Streifkommando Scheibler ging von Nandlstadt über Au nach Pfaffenhofen; von hier berichtete der Kommandant, daß sich der Gegner über Geisenfeld gegen die Donau, wahrscheinlich nach Ingolstadt ziehe und daß vermutlich auch Dachau bereits vom Feinde frei sei. Es scheint kein Reiter über Pfaffenhofen hinausgelangt zu sein, trotzdem es zur Zeit für die Aufklärungsabteilungen des 6. Armeekorps keine wichtigere Aufgabe hätte geben sollen, als festzustellen, ob sich der Feind vom Lech gegen Osten in Bewegung setze. Bis Schrobenhausen vordringende Patrouillen Scheiblers hätten die überraschendsten Wahrnehmungen gemacht. So aber war dessen Blick mehr gegen die Donau als gegen den Lech gerichtet.

Eine spätere Meldung Scheiblers, die am 19. April, 4 Uhr früh, in Moosburg einlief, bezeichnete es als nahezu sicher, daß die Bayern sich auf das nördliche Donauufer, wahrscheinlich in die Gegend gegenüber Neuburg gezogen hätten und daß die Brücke bei

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 243, 291; Saski, II, 234 bis 236.

Ingolstadt verschanzt und zum Abtragen vorbereitet würde. Französische Truppen wären von dort gleichfalls nach Neuburg abmarschiert, das 7. Jägerregiment zu Pferd von Geisenfeld nach Schrobenhausen zurückgegangen. Bei Dachau seien nur wenige Franzosen.

Das Gros des 6. Armeekorps blieb bei Moosburg; von Landshut rückten die drei Wiener Freiwilligenbataillone Nr. 4, 5 und 6 ein; die Brigade Hohenfeld marschierte nach Nandlstadt, FML. Vincent mit 5 Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers nach Mauern. Die Vorhut unter GM. Nordmann blieb in Zolling und streifte entlang der Amper, ohne etwas vom Feinde gewahr zu werden. So konnte FML. Hiller am 18. April nur das an den Generalissimus berichten, was bisher Major Scheibler gemeldet hatte. Niemand versah sich der Überraschung, welche der Frühmorgen des 19. bringen sollte.

FML. Jellačić erhielt am 18. um 3 Uhr 30 Minuten früh den Befehl Hillers zum Marsche nach Freising, brach bald darauf auf und kam über Garching zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags in Freising an. In München war die Avantgarde (2 Bataillone, 2 Eskadronen) zurückgeblieben, deren Patrouillen auch am 18. bei Moosach mit Abteilungen des französischen 9. Husarenregiments plänkelten. FML. Hiller fand das Zurücklassen eines so starken Detachements in München ungerechtfertigt und befahl — noch vor Eintreffen der einer entgegengesetzten Ansicht Ausdruck gebenden Befehle des Generalissimus — daß diese Abteilungen bis auf einige Züge Kavallerie sofort nach Freising heranzuziehen seien. Auch diese sollten am 20. dahin einrücken.

Zu Mittag trafen dann in Moosburg die neuen Befehle ein, doch es geschah weiter nichts, um der Weisung des Generalissimus, „so schnell als möglich" nach Au und Mainburg zu kommen, zu entsprechen. FML. Hiller blieb bei der Absicht, seine Truppen erst am 19. nach Au zu führen und wollte am 20. in Mainburg eintreffen. Dies wurde um 6 Uhr 30 Minuten abends an den Erzherzog Karl gemeldet. Dessen Befehl zur Durchführung der Aufklärung gegen Mainburg, Geisenfeld und Pfaffenhofen wurde an das Streifkommando Scheibler und die Vorhut weiter gegeben. Es ist eigentümlich, daß hiebei dem Streifkommando die Entsendung nach den erstgenannten Orten, der Vorhut in Zolling die Streifung entlang der Amper und das Vordringen „gegen" Pfaffenhofen aufgetragen wurde, wo doch schon eine eigene Abteilung stand.

Notgedrungen gab Hiller dem FML. Jellačić den Befehl zum Rückmarsch nach München und die Weisung, sich so lange in kein Gefecht einzulassen, als nicht ein entscheidender Schlag bei der Hauptarmee erfolgt wäre [1]).

Ereignisse bei Regensburg und nördlich der Donau am 18. April [2]).

Während die österreichische Armee zum Schlage gegen Davout ausholte, blieb dieser am 18. April bei Regensburg stehen. Wohl hatte er bereits um 8 Uhr früh den Befehl zum Marsche nach Neustadt in Händen; da der Marschall es jedoch im Hinblick auf die Anwesenheit der Korps Bellegarde und Kolowrat vorwärts der Naab und vor Stadtamhof und wohl auch in Anbetracht des Vormarsches der Österreicher von Landshut gegen die Donau für unerläßlich hielt, seine gesamte Kraft vor dem Aufbruch aus Regensburg zu vereinigen, dies aber nicht vor dem Abend des 18. geschehen konnte, wurde der Abmarsch bis zum Morgen des 19. hinausgeschoben. Der Marschall hegte die feste Zuversicht, der Feind würde auch am 19. den Marsch nicht zu hindern vermögen.

Es mag vor allem der Unkenntnis über die Situation der Gruppe Bellegarde zuzuschreiben sein, daß Davout die Divisionen Friant und Saint Sulpice über Regensburg auf das Südufer der Donau zog. Der Marschall mochte fürchten, daß infolge des vermuteten Vorgehens feindlicher Kolonnen über Neumarkt gegen Beilngries den noch zwischen der Schwarzen Laber und der Altmühl stehenden Divisionen der Weg nach Ingolstadt verlegt werden könnte.

Zur Beobachtung der eventuell gegen Ingolstadt gerichteten Bewegungen der Österreicher blieben in Hemau, beziehungsweise an der Altmühl, ein Bataillon des 15. leichten Infanterieregiments und das 12. Regiment Jäger zu Pferd zurück.

So verstrich der 18. April mit dem Einrücken der Queuedivisionen des Korps bei Regensburg, der Abwehr der nicht ernst gemeinten Versuche des FML. Klenau, sich in den Besitz der Regenübergänge zu setzen und der Durchführung einer kaum über 20 *km* reichenden Aufklärung gegen die Große Laaber. Früh,

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 240, 241; 6. Armeekorps, IV, 287, 289 bis 293; Geschichte der Kriegsbegebenheiten.

[2]) Hiezu Beilage 14. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

mittags und abends gingen aus Regensburg Situationsmeldungen an das Armeekommando ab, die Wege für den Marsch der Kolonnen nach Neustadt wurden durch einen capitaine-ingénieur-géographe (de Castres) eingehend rekognosziert.

Als der Marschall hörte, die Abensberger Brücke sei abgebrochen, entsandte er dahin einen Offizier und 25 Reiter des 5. Husarenregiments[1]), um die Wiederherstellung des Überganges betreiben zu lassen, den Davout am 19. zu benützen gedachte. Auch schrieb er diesbezüglich an den Marschall Lefebvre und den Kommandanten von Ingolstadt. Obzwar der Husarenoffizier schon um 5 Uhr nachmittags, nachdem er sich mit österreichischen Patrouillen herumgeschlagen, Abensberg erreicht hatte, war von ihm bis 10 Uhr nachts keine Meldung in Regensburg. Marschall Davout erfuhr ebensowenig von den Bewegungen der Bayern und den Absichten Lefebvres, als dieser von jenen Davouts.

Divisionsgeneral Montbrun meldete ein feindliches Infanterieregiment und 3 Eskadronen an der Großen Laaber, im Raume um Eggmühl, Brigadegeneral Pajol Reiterei und Infanterie an der Straubinger Straße bei Griesau, Schönach.

Weniger Besorgnisse als wegen der Störung seines Marsches durch die österreichische Hauptarmee durfte Davout dank der geringen Tätigkeit des G. d. K. Bellegarde und des FZM. Kolowrat hinsichtlich der am nördlichen Donauufer befindlichen österreichischen Truppen hegen.

Für den letzteren blieb am 18. April der Befehl zum Vormarsch gegen Stadtamhof aufrecht, welchen Ort er am Vormittag des 19. angreifen und nehmen wollte.

Es war indessen keineswegs geplant, dem auf das südliche Ufer abrückenden Feinde nachzudrängen und ein Zusammenwirken mit der Hauptarmee anzustreben, vielmehr lediglich beabsichtigt, es dem Gegner unmöglich zu machen, weitere Kräfte von Hemau nach Regensburg heranzuziehen[2]). Da es sich jedoch im Hinblick auf die örtlichen Verhältnisse nicht empfahl, den Angriff über Reinhausen zu führen, sollte das Gros des 2. Korps auf dem westlichen Regenufer gegen Stadtamhof vorrücken und hiezu den Fluß bei Regenstauf überschreiten. Dorthin hatte auch FML. Klenau unter Belassung einer Abteilung aller Waffen vor Rein-

---

[1]) Die sodann vom Rittmeister [illegible]

[2]) K. A., F. A. 1809, [illegible]

hausen einzurücken; GM. Crenneville sollte über Kallmünz gegen Etterzhausen und Hemau vorgehen.

Mit der Durchführung dieser umständlichen Verschiebungen verging der 18. April. Die Vorbereitungen Davouts zum Abmarsch erfuhren keinerlei Störung.

Vor Reinhausen begann gegen 8 Uhr morgens wohl das Plänkeln, doch verstummte das Feuer bald wieder. Vor Stadtamhof, auf den Wiesen nahe der Regen, stand zur Zeit die Infanteriedivision Morand in Schlachtordnung, auf dem Dreifaltigkeitsberg arbeiteten die Franzosen eifrig an der Vervollständigung ihrer Schanzen. Um 2 Uhr nachmittags begann Morand die in Reinhausen eingenisteten Kompagnien des 17. Linienregiments durch ein Bataillon des 65. ablösen zu lassen, das ausersehen war, als Besatzung in Regensburg zurückzubleiben. Bei dieser Gelegenheit flammte das Gefecht nochmals für kurze Zeit auf, die österreichischen Batterien beschossen auch Stadtamhof, die Vororte und die Donaubrücke, über welche man Truppen aller Waffen nach Regensburg defilieren sah. Mit Einbruch der Dunkelheit brannten die Franzosen nach der Räumung von Reinhausen die Regenbrücke ab und zogen ihre Truppen in Stadtamhof und auf dem Dreifaltigkeitsberg zusammen. Das Gros des Korps Davout lagerte bereits südlich Regensburg, die letzten Abteilungen der Division Friant durchschritten abends die Stadt.

FML. Klenau trat bald nach Einbruch der Dunkelheit mit einem Teile seiner Truppen in aller Stille den Marsch nach Regenstauf an. Vor Reinhausen blieb GM. Heinrich Graf Rottermund mit $3^2/_3$ Bataillonen, 4 Eskadronen und 3 Batterien zurück.

Das Gros des 2. Armeekorps war über Kürn, wo mehrere Stunden gerastet und abgekocht wurde, gleichfalls nach Regenstauf marschiert. Hier begann noch in der Nacht nach dem Eintreffen der Truppen des FML. Klenau der Uferwechsel; 5 Bataillone unter FML. Franz Weber von Treuenfels hatten jedoch bei Regenstauf zu allfälliger Unterstützung des GM. Rottermund zurückzubleiben. Da auch die durch das Infanterieregiment Stuart Nr. 18 verstärkte Vorhut des GM. Crenneville nicht zur Hand war, blieben für den eigentlichen Angriff auf die Höhen bei Stadtamhof nur ca. 7 Bataillone und 9 Eskadronen verfügbar.

Nebstbei hatte FZM. Kolowrat den Obersten Hardegg, der am 18. eine Vorhutbrigade des 1. Armeekorps in Hohen-

burg vereinigte, ersucht, bei dem geplanten Angriff mitzuwirken, und den G. d. K. Bellegarde gebeten, mit einem „beträchtlichen Detachement" eine Bewegung gegen Beratzhausen zu machen und gegen Neumarkt zu demonstrieren. Hiezu ist zu bemerken, daß am 19. April an der Straße Neumarkt—Regensburg kein Feind stand.

Indessen war am 18. zu Mittag in Schwarzenfeld der Befehl des Generalissimus eingelaufen, das 1. Armeekorps nach Neumarkt, das 2. nach Beilngries zu senden.

Obwohl angesichts des konstatierten Überganges der Truppen Davouts auf das südliche Donauufer eine Befolgung dieses augenscheinlich auf ganz falschen Voraussetzungen fußenden Befehls nicht zweckmäßig war, beschloß G. d. K. Bellegarde dennoch, sein Korps am 19. nach Amberg vorzuführen, eine Abteilung über Poppberg nach Nürnberg zu entsenden und am 20. mit der Vorhut jedenfalls, mit dem Gros wenn nötig, Neumarkt zu erreichen. Dem FZM. Kolowrat wurde der Auftrag erteilt, nach Beilngries zu marschieren und ihm gleichzeitig die Einschließung von Stadtamhof empfohlen. Bellegarde schrieb diesbezüglich an das Kommando des 2. Armeekorps:

„Da durch die Vorrückung der Großen Armee jenseits und des 2. Armeekorps diesseits der Donau dasjenige, was sich vom Feind in Regensburg befindet, ohnedem eingeschlossen und in balden die Waffen zu strecken gezwungen sein wird, so bin ich der Meinung, daß es zweckmäßiger ist, dem Feind den Ausweg zu benehmen, als etwas Ernstliches gegen diese Stadt zu unternehmen, wodurch diese unnützerweise benachteiliget und unsererseits Aufopferungen an Menschen erfolgen würden[1]."

Dieser Befehl kam dem FZM. Kolowrat um 8 Uhr abends des 18. zu, jener des Generalissimus, worin dem 2. Armeekorps aufgetragen war, alles zu tun, um im Verein mit der Hauptarmee das Korps Davout aufzureiben, am 19. April, 6 Uhr morgens.

Der letztere Befehl enthob den Feldzeugmeister von einer einschneidenden Änderung der getroffenen Dispositionen.

Noch am Spätabend des 18. meldete GM. Rottermund die Räumung von Reinhausen und das Abbrennen der Regenbrücke durch den Feind.

---

[1] K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps IV, 11.

Das 1. Armeekorps blieb am 18. April im großen und ganzen stehen, seine Vorhuten streiften in westlicher Richtung[1]). Meldungen aus Prag besagten, daß man seitens des sächsischen Korps keinen Einfall nach Böhmen zu gewärtigen habe, vielmehr alles darauf schließen lasse, daß sich die Sachsen defensiv verhalten würden[2]).

Tatenlos war also auch der 18. April bei der Armeegruppe des G. d. K. Bellegarde verstrichen.

Dispositionen des Generalissimus und des Marschalls Davout für den 19. April.

In Rohr erließ der Generalissimus für die Durchführung der Vorrückung gegen Davout zwei von einander wesentlich verschiedene Dispositionen. Die erste, am Abend des 18. April den Generalstabschefs der Korps diktiert, gründete sich augenscheinlich auf die Annahme, Davout rücke Donau-aufwärts und sei mit der Tete seiner Truppen etwa schon bis Abbach gelangt. Dementsprechend wollte der Generalissimus seine Korps auf den „Höhen von Schambach zwischen der Straße, die von Abensberg nach Regensburg und jener, die von Rohr gleichfalls nach Regensburg führt und sich mit ersterer eine Stunde vor Post Saal vereinigt[3])" bereitstellen, um den Gegner, wenn er bei Saal aus dem Defilé vorrückte, anzufallen.

Im Detail war bestimmt:

Die Vorhut des 4. Armeekorps bleibt bei Langquaid, das Gros marschiert zwischen Großmuß und Schambach, dann à cheval der Straße vor diesem Orte auf. Leichte Truppen besetzen die Dörfer und Weiler vor der Front.

Vom 3. Armeekorps rückt bei Tagesanbruch eine starke Kolonne durch Offenstetten gegen Arnhofen und nimmt auf den Höhen zwischen Schambach und Arnhofen Stellung; eine zweite

[1]) Von Amberg wurden die Vorräte eines kleinen bayrischen Magazins, Waffen, Munition und Ledersorten, außerdem aus der königlichen Gewehrfabrik die wertvollen Maschinenbestandteile, Werkzeuge, 2000 Läufe, 28.800 Gewehr- und Karabiner-, 8600 Pistolenschäfte zurückgeschafft. (K. A., H. K. R. 1809, 1. Armeekorps, IV. 20, 126.)

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 253.

[3]) Erzherzog Karl an Erzherzog Ludwig, Rohr, 19. April 1809, 3 Uhr 30 Minuten früh. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 273; 5. Armeekorps, IV, 67.)

und dritte Kolonne gehen durch Sallingberg, beziehungsweise diesen Ort rechts lassend gegen den Bruckhof[1]). Diese Truppen besetzen den Waldrand vor Abensberg. Eine Infanteriebrigade mit einer Division Kavallerie und einer sechspfündigen Batterie marschiert gegen Biburg, nimmt östlich der Abens eine Stellung und beobachtet die Bayern. Die Avantgarde des Korps nistet sich in Buchhofen, O.- und U.-Teuerting, Kleedorf und Pullach ein.

Drei Kürassierregimenter nehmen, über Sallingberg und Offenstetten marschierend, Aufstellung hinter dem linken Flügel des 4. Armeekorps. Die übrigen Truppen des G. d. K. Liechtenstein bleiben in Kolonne zwischen Rohr und Bachl.

Der Generalissimus wollte sich bei Schambach aufhalten. Er ließ dem FML. Erzherzog Ludwig das Verfügte mitteilen und beauftragte ihn, das 5. Armeekorps sofort nach Befehlsempfang näher an die Abens zu ziehen und den Feind dort zu binden. Auch wurde der Absicht Ausdruck verliehen, die gegen Biburg zu detachierende Brigade des 3. Armeekorps zu verstärken und von ihr die Höhen zwischen Abensberg und Mühlhausen angreifen zu lassen[2]).

Am frühen Morgen des 19. April liefen jedoch zwei Meldungen des FML. Vukassovich aus Bachl ein, welche etwas mehr Klarheit darüber brachten, wo Davout und Lefebvre zu suchen seien.

Der bei Reißing auf Pikett stehende Rittmeister Moser hatte dort einen guten Fang getan; ein verdächtig scheinender Bauer war aufgegriffen und bei ihm folgender, an den Marschall Davout gerichteter Brief gefunden worden:

„Vous savez, mon cher maréchal, que je suis ici pour vous soutenir et attirer sur moi une partie des forces ennemies, si vous étiez attaqué."

„J'ai fait porter à cet effet une division à Siegenburg et Vohburg. Deux autres sont pret a suivre et a marcher sur le flanc gauche de l'ennemi si vous etiez attaqué."

---

[1]) Auf Beilage 5 „Pruk".

[2]) Disposition für den 19. April, Erzherzog Karl an Erzherzog Ludwig. Rohr, 19. April 1809, 3 Uhr 30 Minuten früh. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee IV, 273.)

„Donnez-moi donc de vos nouvelles, mon cher M. Qu'en votre voisin je ferai tout mon possible etc."

„Neustadt, le 18. avril, 4 h[1])." „le Mal duc de Dantzig
Lefebvre."

Dieses Schreiben sandte FML. Vukassovich um 3 Uhr 30 Minuten, dann eine auf Kundschafteraussagen fußende Meldung des Inhaltes, daß bei Regensburg große Truppenlager, zwischen Neustadt und Vohburg die bayrischen Divisionen Wrede und Kronprinz nebst Franzosen seien, um 5 Uhr früh von Bachl nach Rohr[2]).

Diese Nachrichten wurden die Grundlage für die am Morgen des 19. April zwischen 6 und 7 Uhr zur Ausgabe gelangende zweite Disposition[3]). Der Generalissimus hatte sich entschlossen, gegen Regensburg zu marschieren und Davout aufzusuchen, dessen Stehenbleiben am Vortag schwer erklärlich war. Man konnte annehmen, daß der Marschall auch am 19. in Regensburg bleiben wolle und hatte keinen Anhaltspunkt, welche Richtung er einschlagen werde, falls er sich vielleicht doch zum Abmarsch anschickte.

Im Anfang hielt man übrigens im Hauptquartier das Schreiben Lefebvres für eine Finte. Man glaubte, der Brief sei den österreichischen Vortruppen in die Hände gespielt worden, damit der Generalissimus von einem Marsche nach Regensburg absehe und sich mit starker Kraft gegen die Abens wende. Später eingelangte Nachrichten mögen die Richtigkeit der in dem Schreiben angedeuteten Absichten des Feindes bestätigt haben. Nun aber schien es ratsam, den Kampf mit Davout möglichst außer Bereich Lefebvres zu suchen.

Der Generalissimus ordnete den Vormarsch der Armee in mehreren Kolonnen auf großer Breite an, eine Disposition, die den Eindruck erweckt, man habe eher mit dem Stehenbleiben

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 293. Der von Saski, II, 245 gegebene Wortlaut unterscheidet sich nur unwesentlich vom Original.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 282.

[3]) Es erging:

1. eine gleichlautende Disposition an die Kommandanten der bei Rohr versammelten Korps;

2. um 8 Uhr 30 Minuten früh eine orientierende Mitteilung an den GM. Vécsey;

3. um 6 Uhr 45 Minuten ein Befehl an den FML. Erzherzog Ludwig und an den FML. Hiller.

Davouts als mit dessen Vormarsch gerechnet. Die Marschziele waren weit gesteckt, die Wege dahin ungleich lang. Es wurde befohlen:

1. G. d. K. Liechtenstein marschiert mit der schweren Kavallerie und der Division Lindenau — zusammen vorläufig 9 Bataillone[1]), 36 Eskadronen Kürassiere und 40 Geschütze (8800 Mann und 4100 schwere Reiter) über Langquaid—Leyerndorf—Schierling—O.-Sanding—Thalmassing—Gebelkofen gegen Regensburg. Die Kolonne hatte bis Schierling im Laabertal eine verhältnismäßig gute Kommunikation und ca. 29 *km* Marsch, dann jedoch bis Gebelkofen noch 12 bis 13 *km* schlechten Landweg, der vielfach Rücken- und Tiefenlinien übersetzt und durch das nasse Wetter stark gelitten haben mußte.

Die bei Eggmühl auf dem südlichen Laaberufer lagernde Brigade Vécsey, 5 Bataillone, 8 Eskadronen, 6 Geschütze (5200 Mann 900 Reiter) wurde Liechtenstein unterstellt.

2. FML. Rosenberg rückt mit dem 4. Armeekorps und den Grenadieren des 1. Reservekorps — zusammen 27⅔ Bataillone, 15 Eskadronen, 72 Geschütze (27.000 Mann, 2200 Reiter) — über Langquaid — Dünzling nach Weillohe, 23 bis 24 *km* Marsch; der Weg vom Laabertal über Paring nach Dünzling dürfte kaum besser gewesen sein, als die der östlichen Kolonne zugewiesene Marschlinie Laichling — Gebelkofen. Der Generalissimus wollte die Kolonne Rosenberg begleiten und befahl, Meldungen von der Abens nach Weillohe zu richten.

3. FML. Hohenzollern entsendet die Brigade des GM. Ludwig Chevalier Thierry[2]) mit dem Dragonerregiment Levenehr Nr. 4 (4⅔ Bataillone, 6 Eskadronen, 8 Geschütze, 5100 Mann und 725 Reiter) auf die Höhen gegenüber Abensberg und Biburg, wo diese Truppen der Armee den Rücken decken. Mit den übrigen Teilen des 3. Armeekorps marschiert FML. Hohenzollern über Bachl—Großmuß—Hausen—Teugn und von dort in 2 Abteilungen gegen Peising und Abbach. Diese Kolonne wäre 15 vollzählige Bataillone, ein Bataillon zu 5, 3 Bataillone zu 4 Kompagnien, 8 Eskadronen und 88 Geschütze (25.100 Mann, 1050 Reiter) stark gewesen, wurde jedoch durch weitere Detachierungen geschwächt. Auch war ein Teil der Reserveartillerie

---

[1]) 2 Bataillone des Infanterieregiments Erzherzog Karl Nr. 3 waren [illegible] zur Stelle.

[2]) Ursprünglich sollte GM. [illegible] Brigade [illegible] Thierry erteilten Auftrag [illegible].

zurückgeblieben. Die Kolonne hatte, um ihre Marschziele zu erreichen, ca. 25 *km*, meist schlechten Weg, zu hinterlegen.

4. FML. Erzherzog Ludwig bleibt mit dem 5. Armeekorps und dem 2. Reservekorps, zusammen 18 Bataillone und 22 Eskadronen, 76 Geschütze (15.800 Mann, 2900 Reiter) an der Straße Pfeffenhausen—Siegenburg.

5. FML. Hiller nähert sich auf das schleunigste über Pfeffenhausen—Ludmannsdorf dem 5. Armeekorps, um einen in der Disposition als wahrscheinlich hingestellten Angriff des Marschalls Lefebvre zu vereiteln. FML. Hiller übernimmt nach Vereinigung des 5. und 6. Armee- und des 2. Reservekorps das Kommando über diese Gruppe, deren Rückzug eventuell nach Landshut geht. Das 6. Korps zählte — von der Division Jellačić abgesehen — 23 Bataillone, 16 Eskadronen, 82 Geschütze (23.600 Mann, 2200 Reiter)[1].

Es sollten also 69.350 Mann, darunter 8250 Reiter, für welche sich in dem coupierten und stark mit Wald bedeckten Terrain an den Vormarschlinien kaum sonderliche Gelegenheit zur Verwendung ergeben durfte, gegen Davout marschieren. An der Linie Teugn—Dünzling—Laichling, an welcher es zum Gefecht kam, mußten die Kolonnen, da der Brigade Vécsey schließlich die Straße Eggmühl—Regensburg als Marschlinie zugewiesen wurde, auf 15 *km* breiter Front anlangen. Dieser Umstand fiel um so mehr ins Gewicht, als der Charakter des Geländes eine einheitliche Leitung der Kolonnen erschwerte und ihre rasche gegenseitige Unterstützung in Frage stellte. Auch wurde durch die Disposition in jener Richtung, in welcher der Zusammenstoß mit Davout tatsächlich erfolgte — über Teugn — nur etwas mehr als ein Drittel der Kraft, die nächste Kolonne 7 bis 8 *km* weiter rechts angesetzt. Das Gros des Heeres sollte über Dünzling — Sanding marschieren, die dem Wege Großmuß — Hausen — Teugn zunächst liegende, immerhin brauchbare und durchlaufende Kommunikation Langquaid —Schneidhart—Saalhaupt wurde überhaupt nicht als Vorrückungslinie gewählt.

Die in den Morgenstunden, abermals überstürzt entworfene Disposition trug der scheinbar naheliegenden Erwägung nicht Rechnung, daß es vor allem galt, Davout jene Bewegung unmöglich zu machen, die ihn den feindlichen Hauptkräften näher

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 273; 5. Armeekorps, IV, 68.

brachte. Wollte man die Gunst des Augenblickes ausnützen, mit der vereinzelten Gruppe abrechnen, dann mußte das nächste Ziel sein, sich mit versammelter Kraft zwischen Davout und die Bayern zu stellen, die Gegend von Abbach zu erreichen. Vielleicht wurde diese Operation erwogen, doch sie gab die Verbindung über Landshut einem Vorstoß von Regensburg her preis, ein Wagnis, das sich mit den überlieferten Anschauungen nicht vertrug. So wurde nur der linke Flügel gegen Abbach angesetzt, eine starke Kolonne als rechter Flügel auf der Linie Landshut—Regensburg belassen und die Mittelkolonne dieser möglichst genähert.

Marschall Davout hatte für den Marsch von Regensburg nach Neustadt am Vorabend des 19. folgende, später nur unwesentlich veränderte Disposition erlassen:

Die Trains des Korps brechen bei Tagesanbruch auf und marschieren auf der Straße Abbach—Neustadt; das schon in Abbach stehende 1. Bataillon des 30. Linienregiments und das 2. Regiment Jäger zu Pferd geben die Vorhut und die Nachhut der Trainkolonne.

Auf dem Wege über Isling—Hohen-Gebraching—Seedorf—Peising—Teugn—Mitter-Fecking—Buchhofen—Abensberg marschiert Divisionsgeneral Morand mit seiner und der Infanteriedivision Saint Hilaire, dem 8. Husarenregiment und einer Brigade der 2. schweren Kavalleriedivision Saint Sulpice.

Avantgarde: Brigadegeneral Lacour, 13. leichtes Infanterieregiment, 2 Eskadronen des 8. Husarenregiments, 4 vierpfündige Geschütze. Kolonne: Vereinigte Sappeure der Infanterie, Gros der Infanteriedivision Morand, Infanteriedivision Saint Hilaire, schwere Kavallerie[1]. Nachhut: ein Bataillon, eine Eskadron des 8. Husarenregiments.

Über Burgweinting—Hinkofen—Weillohe marschiert Divisionsgeneral Gudin mit seiner und der Infanteriedivision Friant, dem 1. Regiment Jäger zu Pferd und der Kürassierbrigade Guiton.

Avantgarde: Brigadegeneral Petit, 7. leichtes Regiment (3. Bataillon), 1. Regiment Jäger zu Pferd, 4 vierpfündige Geschütze. Kolonne: Vereinigte Sappeure der Infanterie, Gros der Infanteriedivision Gudin, Infanteriedivision Friant, schwere Kavallerie.

---

[1] Diese scheint [illegible] genommen zu haben.

Die leichte Kavallerie des Generals Montbrun, durch 2 Bataillone des 7. leichten Regiments verstärkt, begleitet das Korps in der linken Flanke[1]).

Die Truppenkolonnen hatten um 5 Uhr früh aufzubrechen, die Divisionen von einander den Abstand einer halben Stunde zu halten. Als Marschformation für die Infanterie war die Halbkompagniekolonne vorgeschrieben. Marschall Davout wollte mit der Division Gudin marschieren.

Die Kolonnenkommandanten, dann jeder Divisions-, Brigadegeneral und Regimentskommandant hatten je einen Führer mitzunehmen, welcher sowohl die Wege als auch deren Zustand kennen mußte. Flankeurs sollten während des Marsches beide Flanken jeder Kolonne sichern[2]).

In Regensburg—Stadtamhof ließ Marschall Davout den Obersten Coutard mit dem 65. Linienregiment zurück; er erhielt den Auftrag, zunächst den Dreifaltigkeitsberg festzuhalten, bis sich der feindliche Angriff gegen diesen ausspräche, dann nach Stadtamhof zurückzugehen und den Ort zu verteidigen. Im Falle kein weiterer Befehl kam, war in der Nacht zum 20. April dem Korps über Abbach zu folgen[3]).

Die Gefechte bei Schneidhart[4])

Während am Morgen des 19. April das 4. Armeekorps, von den Grenadieren gefolgt, von Rohr über Adlhausen nach Lang-

---

[1]) Beiläufige Verteilung der Kräfte Davouts nach den Ständen vom 15. April (Saski, II, Annexes):

	Bat.	Esk.	Gesch.	Mann	Reiter
a) Truppen bei der Trainkolonne	1	3	—	740	490
b) Kolonne Morand	26	11	36	18.330	2320
c) „ Gudin[a])	27	14	30	19.420	2900
d) „ Montbrun	2	9	—	2600	1860
e) Detachement Coutard in Regensburg . .	3	—	—	2080	—
f) an der Altmühl ein Bataillon der Division Friant und das 12. Regiment Jäger z. Pf.[b])	1	3	—	750	770
Summe . . .	60	40	66	43.920	8340

[a]) Einschließlich des in der Disposition nicht genannten 16. Regiments Jäger zu Pferd, das unter dem Befehl des Generals Piré wahrscheinlich mit dieser Kolonne marschierte.

[b]) Die Reservedivision Demont, der Artillerie- und Geniereservepark wurden hier nicht berücksichtigt.

[2]) Saski, II, 237; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 353.

[3]) Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg.

[4]) Hiezu Beilage 5; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 280; 4. Armeekorps, IV, 26, 27, ad 27, 28; Kriegsgeschichte des 4. Armeekorps vom Feldzuge 1809;

quaid marschierte, stand hier die Vorhut, ohne etwas für die Aufhellung des weiteren Vorterrains zu tun.

Um 6 Uhr früh kehrte auch der rührige Rittmeister Schnehen, der bis in die Nähe von Abbach gekommen war und dort unter schwacher Bedeckung marschierende Trains angegriffen hatte, nach Langquaid zurück, so daß sich nun vorwärts der ausgedehnten Waldzone zwischen Hausen und Dünzling keine Aufklärungsabteilungen mehr befanden. Rittmeister Schnehen meldete, daß Davout laut Aussage Gefangener vom 57. Linienregiment mit 80.000 Mann bei Regensburg stehe, bei Pentling Pontons aufgefahren seien und Schanzzeug requiriert werde. Der Vorhutkommandant, GM. Stutterheim, sandte die Meldung „im Galopp" nach Rohr.

Als sodann die Tete der Kolonne gegen Langquaid herankam, setzte sich die Vorhut dicht vor ihr in Marsch. Sie nahm den an Hellring östlich vorbei nach Dünzling führenden Weg und entsandte eine kleine Abteilung Chevaulegers über Schneidhart gegen Saalhaupt. Diese meldete zwischen 9 und 10 Uhr vormittags im ersteren Orte und im Walde dahinter den Feind, worauf sich die Vorhut bei Hellring entwickelte und auch sofort scharfe Fühlung mit französischer Infanterie nahm, die sich am Rande der Gehölze nördlich des Weilers festgesetzt hatte.

Schon um 8 Uhr 30 Minuten früh waren die Teten der französischen Kolonnen, vermutlich vielfach querfeldein marschierend, in der Gegend südlich und südöstlich Abbach angelangt, die Division Morand bei Teugn, die Division Gudin und mit ihr Davout bei Saalhaupt.

Hier erfuhr der Marschall von den aufklärenden Patrouillen der leichten Kavallerie wie auch von den flüchtenden Bewohnern, daß die Österreicher bereits an der Linie Bachl—Langquaid eingetroffen seien und hegte nun ernste Besorgnis, ob es noch möglich sein werde, an ihnen vorbei Abensberg zu gewinnen. Davout zögerte jedoch nicht, dies dennoch zu versuchen und damit gleichzeitig den auf der Abbacher Straße marschierenden Train vor einer Bedrohung zu sichern. Der Marschall wies daher die beiden Tetedivisionen Morand und Gudin und einen Teil der Kavallerie

---

Angeli, Erzherzog Karl. IV, [illegible] Stutterheim. Der Krieg von 1809, [illegible]. **Saski**, II, 260; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809. Geschichte der in den Gefechten beteiligten Truppenkörper. Will, Beiträge zur Geschichte des französisch-österreichischen Krieges im Jahre 1809. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg, [illegible].

zur schleunigen Fortsetzung des Marsches über Teugn nach U.-Saal an, worauf er nach Teugn ritt, um dort das Eintreffen der Queuedivision der rechten Kolonne zu erwarten.

In der Tat gewann die Division Morand die Abensberger Straße, ohne daran vom Feinde gehindert zu werden und schloß zunächst bei U.-Saal auf. Ihr folgte unmittelbar das Gros der Division Gudin, deren Kommandant sich indessen bereits genötigt sah, umfassende Maßnahmen zur Sicherung der südlichen Flanke zu treffen. So wurden von Saalhaupt 4 Kompagnien des 12. Linienregiments gegen Dünzling entsendet, während der Vorhutkommandant, Brigadegeneral Petit, mit dem 3. Bataillon des 7. leichten Regiments in den Wald am Brennberg[1]) eindrang. Das Bataillon sollte die Gehölze durchstreifen und später, die Division in ihrem Marsche begleitend, den Weg nach O.-Fecking nehmen. Auch blieb die bei den Kolonnen eingeteilte leichte Kavallerie des Generals Piré, das 8. Husaren- und 16. Jägerregiment zu Pferd, in der Gegend von Saalhaupt zurück.

Auf die Tirailleure des 7. leichten Regiments war die Vorhut des 4. Armeekorps gestoßen. In dem unübersichtlichen, vielfach mit Wald bedeckten Terrain und bei der Fechtart der Franzosen mit Schützen auf breiter Front war es dem GM. Stutterheim unmöglich, zu erkennen, welche Kräfte hier dem 4. Korps die Marschlinie verlegten.

Der Generalissimus, bereits auf den Höhen nördlich Langquaid eingetroffen, ließ sich nun bei dem Mangel an Nachrichten verleiten, den Aufmarsch des 4. Korps zu befehlen. Es entwickelte sich in zwei Linien zwischen Leyerndorf und Grub. In dieser Stellung sollte das Herankommen des 3. Korps, dessen Spitze damals bei Hausen noch nicht zu sehen war, auf gleiche Höhe abgewartet werden.

Gleichzeitig erhielt jedoch GM. Stutterheim den Befehl zum Angriff auf den von den Franzosen besetzten Wald, wobei der General die Infanterieregimenter Koburg Nr. 22 und Erzherzog Ludwig Nr. 8 nötigenfalls zur Unterstützung heranziehen durfte. Das Feuer der Vorhutbatterie und das entschiedene Vorgehen eines Bataillons Deutsch-Banater Nr. 12 erzwangen indessen bald die Räumung der Lisière und als GM. Stutterheim nun in die Gehölze eindrang, hielten die Franzosen auch dort nicht weiter stand.

[1]) Der bewaldete Rücken zwischen Schneidhart und Saalhaupt.

Erzherzog Karl, welcher durch Befragen der bei diesem kurzwährenden Gefecht gemachten Gefangenen nur erfahren hatte, daß Kaiser Napoleon beim Heere eingetroffen sei, ordnete den Weitermarsch der Kolonne an. Da jetzt jedoch von Grub aus deutlich zu beobachten war, daß sich bereits auch das 3. Armeekorps am Feinde befand, beschloß der Generalissimus, mit den Grenadieren vorläufig bei diesem Orte zu bleiben.

FML. Rosenberg befahl dem GM. Stutterheim, mit dem Bataillon der Deutsch-Banater, das den Angriff gemacht hatte, 3 Eskadronen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 und der Vorhutbatterie über Schneidhart gegen Abbach vorzurücken, während das Armeekorps in zwei Kolonnen den Marsch nach Dünzling fortsetzen sollte. Dahin gingen 3 Eskadronen des Chevaulegersregiments sofort voraus. Um jedoch die Verbindung mit dem Grenadierkorps verläßlich sicherzustellen, ließ der Korpskommandant den Obersten Karl von Steyrer mit einem Bataillon Chasteler-Infanterie Nr. 46 und den übrigen beiden Chevaulegerseskadronen in der Gegend von Paring zurück.

Es setzten sonach von der Kolonne[1]) nur 13 2/3 Bataillone, 10 Eskadronen und 50 Geschütze den Marsch gegen das in der Disposition bezeichnete Ziel fort.

Während Oberst Steyrer tagsüber und die Grenadiere bis nachmittags untätig in ihren Reservestellungen blieben, hatten sowohl GM. Stutterheim als auch die Kolonne des 4. Armeekorps Gefechte zu bestehen. Bei dem einen wie bei der anderen kam es zu langwährenden Kämpfen, die keine Entscheidung zeitigten, die Truppen jedoch derart in Anspruch nahmen, daß seitens des FML. Rosenberg eine Unterstützung des nur auf geringe Entfernung weiter westlich um den Sieg ringenden 3. Armeekorps überhaupt weiter nicht erwogen wurde. Und doch standen dem 4. Armeekorps nur schwache Kräfte gegenüber, sein Kommandant aber blieb völlig im Unklaren über deren Stärke und Ziele, die Überlegenheit seiner Truppen kam in diesem waldbedeckten und coupierten Gelände nicht zur Geltung. In dieser Beziehung sind die Äußerungen des Kommandanten des 4. Korps sehr bezeichnend.

Er betonte in seinem Gefechtsbericht, daß die österreichische Infanterie im Vergleich zur französischen „zu wenig Fertigkeit

---

[1]) 4. Armeekorps 13 2/3 Bataillone, 13 Eskadronen, 50 Geschütze, 2 Pionierkomp.
Grenadiere [illegible] „ — „ [illegible] „ [illegible] „

27 2/3 Bataillone, [illegible] Eskadronen, [illegible] Geschütze, [illegible] Pionierkomp.

und zu viel Unbehilflichkeit hat. Sie ist an die geschlossenen Reihen und an das mechanische Kommandowort zu viel gewöhnt, auf daß man auf eine Selbstbeurteilung, was zu einem solch zerstreuten Gefechte gehört, rechnen dürfte. In diesem kleinen Krieg sollen bei jedem Regiment eine Division Jäger bestehen, die schon in Friedenszeiten bloß zu diesem Zwecke abgerichtet werden, damit man die Linientruppen außer ihrer Sphäre zu verwenden nicht bemüßigt wird".

Gefecht bei Hausen und Teugn[1]).

Das 3. Armeekorps, dem die Marschlinie über Thann zugewiesen worden war, hatte sich zwischen 7 und 8 Uhr morgens von Rohr auf der nach Bachl führenden Straße in Marsch gesetzt und diesen Ort noch nicht erreicht, als von der Abens Kanonendonner herüberschallte[2]). Der Korpskommandant meldete dem Generalissimus davon unter dem Hinweis, daß es mit der aufgefangenen Botschaft Lefebvres an Davout wohl seine Richtigkeit haben dürfte. Auch beschloß FML. Hohenzollern, ein Detachement bei Bachl zurückzulassen, um den Rücken des Korps gegen die Abensberger Straße zu sichern und die Verbindung mit der Brigade Thierry und dem 5. Armeekorps zu unterhalten. Hiezu wurde GM. Josef von Pfanzelter mit dem 1. Bataillon des Peterwardeiner Grenzinfanterieregiments Nr. 9, einer Division Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 und einer halben dreipfündigen Brigadebatterie bestimmt. Die Kolonne verließ bei Bachl die Fahrstraße und schlug unter Vorantritt des Restes der Vorhut den schlechten Landweg nach

---

[1]) Hiezu Beilage 5; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 276, ad 276, 282, 283, 293, 390, ad 390, ad 392, ad 405 und Standeslisten; 3. Armeekorps, IV, 122, 123, Operationsjournal; G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge; 3. Armeekorps, dessen Geschichte und Begebenheiten; Angeli, Erzherzog Karl, IV, 92 bis 96; Stutterheim, Der Krieg von 1809, 163 bis 173; Hirtenfeld, Der militärische Maria Theresienorden; Saski, II, 252; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Geschichte der an dem Gefecht beteiligten Truppenkörper; Über die Verwendung der Kavallerie in den Schlachten und Gefechten des Feldzuges 1809 in Süddeutschland (Neue militärische Blätter, Bd. LIV, 1899); État raisonné de mes services par le général comte de Lorencez, 415 (Le carnet historique et littéraire, Tome X, 1901); Berthezène, Souvenirs militaires.

[2]) Dieser kann nur von einer Kanonade zwischen den Vorposten hergerührt haben, über die sonst nichts berichtet wird; GM. Thierry traf erst viel später auf den Feind.

Großmuß ein. Auf Befehl des Korpskommandanten war ein Kavalleriepikett bei Reißing geblieben [1]).

Von Teugn sollten die Vorhut und die Division Lusignan als linke Kolonne über Abbach, als rechte die Division Saint Julien über Eiglstetten und Peising marschieren. Als sich jedoch die vordersten Patrouillen Hausen näherten, fanden sie den Ort von französischer Infanterie besetzt, auch waren kleine feindliche Abteilungen an den Waldrändern dahinter zu sehen.

Zwischen Thann und Hausen übersetzt der Weg mehrere sanft gewellte, plateauartige Hügel, welche das auf einem schmalen Rücken liegende Dorf Hausen etwas überhöhen. Nördlich des

---

[1]) Es marschierten nun gegen Hausen (ausrückender Stand):

	Mann	Reiter	Geschütze
Vorhut: FML. Vukassovich:			
GM. Moritz Liechtenstein: Peterwardeiner Grenzinfanterieregiment Nr. 9, Regimentsstab und 2. Bataillon	1160	—	—
1. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	490	—	—
Husarenregiment Erzherzog Ferdinand Nr. 3, 4 Eskadronen a)	—	520	—
1 Kavalleriegeschützbatterie	—	—	6
Kolonne: Division FML. Lusignan:			
Brigade GM. Kayser: Infanterieregiment Schröder Nr. 7, 2 2/3 Bataillone b)	2860	—	—
Infanterieregiment Wenzel Colloredo Nr. 56, 2 5/6 Bat. c)	2040	—	—
1 Brigadebatterie	—	—	8
Division FML. Saint Julien:			
Brigade GM. Alois Liechtenstein: Infanterieregiment Manfredini Nr. 12, 2 2/3 Bataillone d)	2670	—	—
Infanterieregiment Würzburg Nr. 23, 2 Bataillone . . .	1630	—	—
1 Brigadebatterie	—	—	8
Brigade GM. Bieber: Infanterieregiment Kaunitz Nr. 20, 2 2/3 Bataillone e)	2720	—	—
Infanterieregiment Württemberg Nr. 38, 2 Bataillone	1950	—	—
1 Brigadebatterie	—	—	8
Husarenregiment Erzherzog Ferdinand Nr. 3, 2 Eskadronen	—	260	—
1/2 Kavalleriegeschützbatterie	—	—	2
Reserveartillerie f): 1 Brigadebatterie, 1 1/2 sechspfündige Positionsbatterien, 1 zwölfpfündige Positionsbatterie	—	—	22
Summe ohne Extrakorps g) .	16.420	780	54

a) Hievon ein Pikett bei Reißing.

b) Es fehlte die 13. und 14. Kompagnie.

c) „ „ „ 12. Kompagnie.

d) „ „ „ 13. und 14. Kompagnie.

e) „ „ „ 17. „ 18. „

f) Die am 18. abends in Hohenthann eingerückten Teile der Reserveartillerie (eine sechspfündige Positionsbatterie und 2 zwölfpfündige Positionsbatterien) hatten das Korps noch nicht erreicht.

g) Der ausrückende Stand der Extrakorps betrug: 330 Pioniere, 95 Stabsinfanteristen, 37 Stabskavalleristen; die gesamte Artillerie des Korps zählte damals 2140 Mann.

Röthelbachgrundes[1]) steigt das Terrain rasch zu einem mit hohem Nadelholz bedeckten und vielfach gegliederten Bergrücken an; die Waldungen behindern den Ausblick nach Norden und lassen nur ein kurzes Stück des nach Teugn führenden Weges übersehen. Damals reichte der Wald in einer Tiefe von 400 Schritten bis an den Weg heran; dieser steigt in der Richtung Teugn jenseits des Waldes noch ein Stück an, übersetzt dann in Höhe des Buchberges[2]) eine jähe Senkung und gewinnt über dessen Hang hinweg in kurzem, steilem Abstieg Teugn. Das Dorf wird vom Wege erst knapp vor Beginn dieses Abstieges sichtbar, von wo sich auch freier Ausblick entlang des Mühlbachtals[3]) bis Saalhaupt bietet.

Die Anwesenheit feindlicher Abteilungen bei Hausen und das nun plötzlich aus der Gegend von Schneidhart herüberschallende Gewehrfeuer mahnten zu besonderer Vorsicht. Es schien, als hätte man den Feind in breiter Front vor sich; der vorliegende hohe Waldrücken aber benahm die Möglichkeit, Gruppierung und Stärke des Gegners zu erkennen, der sich nach allem Dafürhalten bereits auch mit dem rechten Nachbarkorps engagierte.

Entgegen dem Vorschlag seines Generalstabschefs, mit Rücksicht auf den zunehmenden Gefechtslärm bei Schneidhart sich zum Zwecke gemeinsamen weiteren Vorgehens mit dem FML. Rosenberg zu verständigen und vorläufig „die Abbacher Richtung zu verlassen", beschloß FML. Hohenzollern, in der durch die Disposition vorgeschriebenen Direktion vorzudringen und dadurch seinen Nachbar mittelbar zu entlasten. Es unterlag auch keinem Zweifel, daß dem Marschall Davout um so weniger der Weg nach Abensberg verlegt wurde, je mehr die Kolonnen gegen die Mitte oder den rechten Flügel zusammenschlossen.

Der Korpskommandant befahl zunächst dem FML. Lusignan die Wegnahme von Hausen, während FML. Vukassovich mit dem 2. Bataillon des Peterwardeiner Grenzinfanterieregiments Nr. 9 westlich des Ortes durch den Wald nach Roith (Buch) vordringen sollte. Doch der Feind räumte Hausen ohne Widerstand und verschwand in den Gehölzen.

[1]) Die Niederung zwischen Hausen und Salladorf.

[2]) Die Höhe, auf welcher die Waldzunge nordöstlich Roith liegt. Dieses Gehöft wird auf einigen Karten Buch genannt.

[3]) Zwischen Teugn und Saalhaupt.

Es zeigte sich jetzt, daß man es nur mit ganz untergeordneten Kräften — wahrscheinlich requirierenden Detachements — zu tun gehabt hatte. Die zum Angriff auf Hausen disponierte Brigade Kayser nahm dort noch einzelne Marodeure gefangen und setzte dann — etwa um 10 Uhr 30 Minuten vormittags — gemeinsam mit einer Eskadron Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3, unter Führung des FML. Lusignan, den Marsch nach Teugn fort. Gleichzeitig drang FML. Vukassovich, einzelne französische Patrouillen vor sich hertreibend, links des Teugner Weges in die Gehölze ein. Das Gros der Kolonne schloß herwärts Hausen allmählich auf.

FML. Lusignan hatte, ohne auch weiterhin einem Widerstand zu begegnen, den Wald durchschritten und war eben mit den vordersten Bataillonen der zum Gefecht entwickelten Brigade auf der Welle dicht nördlich des Waldes angelangt, als von Teugn lebhaftes Feuern herüberschallte. Dort waren die zum Orte herabsteigenden Plänkler und Patrouillen der Brigade und die über Roith und den Buchberg vorgedrungenen Schützen der Peterwardeiner auf französische Truppen gestoßen. FML. Lusignan schob jetzt die vordersten geschlossenen Abteilungen rasch auf den nordöstlichen Hang des Buchberges vor und stellte das Gros seiner nur langsam durch die Gehölze vorwärts kommenden und allmählich eintreffenden Bataillone und die Batterie nördlich des Waldes auf.

Zu dieser Zeit hatten die Division Gudin und die mit ihr marschierende Reiterei bereits Teugn durchschritten, nur die letzten Abteilungen waren genötigt gewesen, die in größerer Zahl auf den südlichen Hängen auftauchenden österreichischen Plänkler zurückzudrücken.

Es hatte sonach, noch bevor bei Teugn ein ernstes Gefecht begann, bereits die Hälfte des Korps Davout den schwierigsten Teil jener Bewegung durchgeführt, die der Generalissimus zu hindern bestrebt war: die Anschlußnahme an die Bayern. Zwei Infanteriedivisionen und mehrere Kavallerieregimenter[1]) konnten

[1]) Bei Saal befanden sich nun nebst den Trains: die Infanteriedivision Morand einschließlich des Bataillons der Trainbedeckung 12 Bataillone und 15 Geschütze; die Infanteriedivision Gudin, ohne die zurückgebliebenen Sicherungsabteilungen $11^2/_3$ Bataillone, 15 Geschütze; die leichte Kavalleriebrigade Jacquinot (1. und 2. Regiment Jäger zu Pferd), 6 Eskadronen; die Brigade Clément der 2. schweren Kürassierdivision und (vermutlich) deren Artillerie, 8 Eskadronen und 6 Geschütze.

nach dem Erreichen der Gegend von Saal nahezu ungehindert den Marsch über Abensberg fortsetzen, oder zur Entlastung der nun allerdings durch die österreichischen Kolonnen zum Kampfe gestellten Queuedivisionen der beiden Infanteriekolonnen Davouts in die linke Flanke des Korps Hohenzollern vorbrechen.

Die Tete der durch zeitraubendes Aufschließen bei Hohen-Gebraching im Marsche zurückgebliebenen Division Saint Hilaire traf von Peising gegen 11 Uhr vormittags bei Teugn ein und sah sich hier angesichts des Gegners zum Aufmarsch genötigt. In kürzester Zeit entwickelte sich ein ernster, für beide Teile verlustreicher Kampf.

Das an der Tete der französischen Division marschierende 10. leichte Infanterieregiment hatte Teugn kaum passiert, als das Auftauchen stärkerer österreichischer Abteilungen südlich des Dorfes den Marschall Davout veranlaßte, ihnen die nächstfolgenden Bataillone, das 3. Linienregiment, entgegenzuwerfen.

Diese erstiegen in ziemlicher Unordnung und infolge der überhasteten Entwicklung nahezu atemlos die Hänge des Buchberges, mußten aber im lebhaften und wohlgezielten Feuer der österreichischen Schützen und der zu ihrer Unterstützung vorgesendeten geschlossenen Abteilungen bald wieder umkehren. Der Marschall ließ seinem Gegner jedoch keine Zeit, den errungenen Erfolg auszunützen und führte, den Ernst der Lage überschauend, sofort die nächste aufmarschierte Truppe, das 57. Regiment, zum Sturme vor. In gut geschlossenen Angriffskolonnen, Gewehr im Arm, erstiegen die Franzosen entlang des nach Hausen führenden Weges den Hang und behielten, den rechten Flügel an das Ende der Waldzunge auf dem Buchberg gelehnt, ungeachtet des entgegenschlagenden heftigen Feuers dort dauernd festen Fuß; ein Angriff der trotz der Ungunst des Bodens mit großer Schneid vorbrechenden, der Brigade Kayser beigegebenen Eskadron wurde abgewiesen.

Doch lichteten sich die Reihen des 57. Regiments im Bataillefeuer der Bataillone Lusignans und unter den Geschossen der Brigadebatterie zusehends.

Während sich diese Kämpfe abspielten, hatte Divisionsgeneral Saint Hilaire seine übrigen Truppen auf den Hängen nördlich Teugn formiert und auch die geworfenen Abteilungen wieder gesammelt und geordnet. Er verfügte nun einschließlich des 57. Regiments über 15 Bataillone und 3 Geschütze; die übrige Artillerie der Division traf — weit zurückgeblieben — erst 2 Stunden später auf dem Gefechtsfeld ein.

Marschall Davout war, da die Gefahr bei Teugn für den Augenblick abgewendet schien, rasch nach U.-Saal geritten, von wo er die dort verfügbaren Kräfte entlang des Feckinger Baches gegen Hausen vorführen wollte. Kaum hatte er aber begonnen, die nötigen Befehle zu erteilen, als er eine Meldung des Generals Saint Hilaire erhielt, daß dieser heftig gedrängt werde. Der Marschall sah in Unkenntnis der Lage von der Ausführung der beabsichtigten Vorrückung gegen Hausen ab, erteilte dem General Morand den Auftrag, das Defilé von O.-Fecking und die Abensberger Straße zu sichern und kehrte eilends nach Teugn zurück.

Hier hatte sich FML. Lusignan nicht auf die Defensive beschränkt, sondern die Regimenter Schröder Nr. 7 und Wenzel Colloredo Nr. 56 zum Sturme vorgeführt. Gleichzeitig versuchten auch die Peterwardeiner gegen Teugn Raum zu gewinnen.

Bevor jedoch die nacheinander vorgeführten österreichischen Bataillone im stande waren, einen Erfolg zu erringen, war Marschall Davout wieder auf dem Gefechtsfeld eingetroffen, wo er sofort frische Kräfte in den Kampf warf. Hiebei trachtete der Marschall, sich vor allem der dem Anschein nach an Stärke weit überschätzten Gruppe Vukassovich zu entledigen, deren rasches und entschiedenes Vordringen die 57er bereits in der rechten Flanke bedrohte.

So wurden gegen das Peterwardeiner Bataillon zuerst das bei Teugn aufmarschierte, bis dahin in Reserve gehaltene 10. leichte Regiment und sodann rechts desselben das 3. Linienregiment vorgeführt. Bald griffen übrigens auch das 72. und 105. Regiment in das Gefecht ein und schon näherte sich über Saalhaupt die Division Friant dem Schauplatz dieser Kämpfe, eben rechtzeitig, um ein eventuelles Eingreifen Stutterheims am rechten Flügel des 3. Armeekorps zu verhindern.

Dem General traten, als er mit seinen Deutsch-Banatern im Walde vordrang, immer dichtere Tirailleurschwärme entgegen, so daß er endlich in Anbetracht der Schwäche seiner Infanterie [1]) und bei dem Umstand, daß die Reiterei und die Geschütze auf den gründlich verdorbenen Waldwegen nicht vorwärts kamen, von der Durchführung des ihm erteilten Befehles zum Vordringen nach Abbach absah. Auf die Meldung hierüber erhielt GM.

[1]) Das Deutsch-Banater Bataillon hatte zahlreiche Abkommandierte bei der Artilleriereserve.

Stutterheim Auftrag, bei Schneidhart zu bleiben und diesen „Posten" zu decken.

Immerhin gelang es dem General, tagsüber stärkere Abteilungen des Feindes zu fesseln, so daß er wenigstens die Division Friant verhinderte, sich mit ganzer Kraft auf den rechten Flügel des 3. Korps zu werfen. Auch erfolgte ihre Vorrückung gegen Teugn und Hausen infolge der Gefechtstätigkeit der Truppen Stutterheims nur langsam und zögernd.

Die vordersten Plänkler der Deutsch-Banater waren, in der Verfolgung des Bataillons des Generals Petit begriffen, in der Gegend von Saalhaupt auf die Tete der Division Friant gestoßen. Deren Kommandant war sofort entschlossen, sich dieser unbequemen und gefährlichen Nachbarschaft zu entledigen und sandte den General Gilly mit 2 Bataillonen des 15. leichten Regiments in den Wald südlich des Dorfes vor. Hier warfen die vordersten 4 Kompagnien — ein Teil der Truppen Gillys wandte sich gegen Dünzling — die Grenzer bald zurück und drängten sie allmählich bis auf die Höhe des Waldrückens.

Weiter dürften die Franzosen vorläufig nicht gekommen sein, vielmehr wurden zuerst 3 Voltigeurkompagnien, dann das 1. Bataillon und später noch 4 Kompagnien des 108. Linienregiments im Kampfe gegen den GM. Stutterheim aufgebraucht. Überdies scheinen diese Truppen keinen nachhaltigen Erfolg erzielt zu haben, da sie abends gegen Voxbrunn zurückgenommen wurden und andererseits nachmittags GM. Stutterheim mit seiner Kavallerie und Artillerie über Befehl des Generalissimus von Schneidhart unbehindert nach Hausen marschieren konnte.

Das Gros der Division Friant war von Saalhaupt, gegen Süden durch die in die Wälder detachierten Truppen gesichert, entlang der das Voxbrunner Tal nördlich begleitenden Gehölze gegen Teugn weiter marschiert, wobei ein Bataillon des 111. Linienregiments zum Schutze des Parkes der Division bei Saalhaupt zurückgelassen wurde. In der Folge entwickelte sich zunächst das 33. Linienregiment mit 6 Geschützen zwischen Voxbrunn und Teugn und sandte die Voltigeurkompagnien in der Richtung gegen den Weg Hausen—Teugn in den Wald, aus welchem lebhafter Gefechtslärm herüberschallte. Es währte auch nicht lange, so traf im Bereich dieser Truppen General Petit mit seinem Bataillon ein, das sich bei Saalhaupt gesammelt und den ihm vorgeschriebenen Weg weiter verfolgt hatte. Im Verein mit den Voltigeuren griff er nun den rechten Flügel der Brigade Kayser an.

Die übrigen Bataillone des 108. und 111. Regiments wurden unter dem Befehl des Brigadegenerals Grandeau als Reserve im Tale nicht weit östlich Teugn aufgestellt.

Die bei der linken Kolonne eingeteilte Kürassierbrigade Guiton stand zur Zeit hinter Saalhaupt.

Der raschen Entwicklung der Division Saint Hilaire und dem Einsatz ihrer Kraft in Masse entsprach die Gefechtsführung auf österreichischer Seite nicht.

Obwohl die Absicht bestand, den Marsch in der Richtung über Teugn fortzusetzen, hatte FML. Hohenzollern bei dem Unvermögen, die Lage zu übersehen, sein Gros bei Hausen zurückgehalten und sich damit aller Vorteile begeben, welche aus der raschen Ausnützung der Umstände zu Beginn dieses Begegnungsgefechtes für ihn erwachsen konnten.

Als dann später die Bitte des FML. Lusignan um Unterstützung einlief, wurden wohl die Regimenter, aber erst nach schwerfälligem und systematischem Aufmarsch und nacheinander vorgeführt. Sie verbluteten sich einzeln an einem Feinde, der stets mit örtlicher Überlegenheit auftrat, dem sich überdies dank seiner Eigenart der gewellte, vielfach durchschnittene und waldbedeckte Boden des Gefechtsfeldes als überaus wertvoller Bundesgenosse zugesellte. Die einzelnen Phasen des dem Kampfe der Brigade Kayser folgenden erbitterten Ringens um den Sieg lassen sich nur schwer auseinander halten; der Umstand, daß sich das Gefecht zum großen Teile im Walde abspielte, macht es erklärlich, daß die Gefechtsberichte der Truppen, soweit sie sich erhalten haben, lückenhaft und einander widersprechend sind.

Als der Korpskommandant die bedrohlich lautenden Meldungen des FML. Lusignan erhielt, sandte er zuerst die Brigade des GM. Alois Fürst Liechtenstein — $4\frac{2}{3}$ Bataillone stark — entlang des Weges in den Wald. Schon früher war das Jägerbataillon der Erzherzog Karl-Legion den Peterwardeinern in die Gehölze gefolgt. Der Kommandant der Erzherzog Ferdinand-Husaren, Oberst Ferdinand Prinz von Sachsen-Koburg, übernahm mit 5 seiner Eskadronen und einer Kavalleriegeschützbatterie auf den Höhen bei Buch[1]) die Sicherung gegen Saal, da man bereits wußte, daß dort französische Kolonnen eingetroffen waren.

[1]) Nördlich Thann.

Die übrigen Truppen blieben auch jetzt noch zwischen Thann und Hausen.

GM. Alois Liechtenstein ließ das Regiment Manfredini Nr. 12 im ersten Treffen in drei Bataillonskolonnen avancieren und folgte mit Würzburg-Infanterie im zweiten.

Noch bevor aber diese Truppen in das Gefecht eingriffen, war das Schicksal der Brigade Kayser bereits entschieden. Erschöpft durch die verlustreichen Frontalangriffe gegen die 57er, in der rechten Flanke von den sich immer mehr verdichtenden Plänklerschwärmen Friants und Petits, links durch die von Davout vorgeführten Regimenter — namentlich das 10. leichte — umklammert, mußten die Bataillone von Schröder- und Colloredo-Infanterie endlich weichen, wobei nach französischer Angabe ein Geschütz der Brigadebatterie zurückgelassen wurde. FML. Lusignan war schwer verwundet worden.

Auch im Walde auf dem Buchberg, diesem wichtigen Abschnitt des Gefechtsfeldes, hatte sich FML. Vukassovich vergebens zu behaupten versucht; das Eindringen eines von Davout bisher zurückgehaltenen Bataillons des 3. Linienregiments vom freien Osthang der Höhe in die südlichsten Teile der Waldzunge bei Roith machte hier weiterem Widerstand ein Ende. Was von den Peterwardeinern in diesem Gehölz focht, wurde abgeschnitten und fiel größtenteils in Gefangenschaft. Wohl konnte sich das Gros der Peterwardeiner, vom nachgerückten Legionsbataillon brav unterstützt, noch längere Zeit in den Waldungen südlich Roith behaupten, doch blieb dies ohne Einfluß auf den entscheidenden Kampf, der sich auf kaum 2000 Schritte breiter Front am Wege Teugn—Hausen fortspann.

Davout strebte nach Gewinnung des südlichen Waldrandes, wobei die Form der Lisière auf der Hausen zugekehrten Abdachung, die geringe Ausdehnung der österreichischen Gefechtsfront und die große Breite des eigenen Entwicklungsraumes zum doppelt umfassenden Angriff führten. In Gruppen drang die Infanterie der Divisionen Saint Hilaire und Friant ungeachtet mancher Rückschläge bis an diesen Waldrand vor, nach dessen Gewinnung es die Generale verstanden, sich sofort auch die Mitwirkung der Artillerie zu sichern. Schon gegen das Regiment Manfredini sollen an der Südlisière Geschütze in Tätigkeit getreten sein, jedenfalls aber wirkten die französischen Batterien entscheidend bei der Abwehr der späteren, wiederholten und hartnäckigen Angriffe der Österreicher mit. Ob das Regiment Manfredini noch

in den Wald eindringen konnte, läßt sich nicht feststellen, doch ist dies wahrscheinlich; daß es einen sehr harten Kampf zu bestehen hatte, beweisen die schweren, blutigen Verluste dieser braven Truppe, welche jenen der Regimenter des GM. Kayser nicht nachstehen.

Zur Unterstützung von Manfredini-Infanterie führte der Brigadier, hoch zu Roß, eine Fahne in der Hand, Würzburg-Infanterie zum Sturme. Ohne einen Schuß zu tun, erreichte das Regiment, an welches sich mehrere wieder vorgehende Abteilungen von Schröder und Colloredo anschlossen, den von den Franzosen damals schon stark besetzten Waldvorsprung östlich des Weges, von wo die entlang der Straße von Hausen aufsteigenden österreichischen Kolonnen enfiliert wurden; das Regiment drang nach kurzem Bajonettkampf in das Gehölz ein, dort aber wurde der Angriff abgeschlagen. GM. Alois Liechtenstein wurde schwer verwundet, Würzburg-Infanterie ging zurück.

FML. Hohenzollern hatte indessen mehrere Batterien vor Hausen aufgestellt und das Regiment Kaunitz Nr. 20 als Soutien nach dem Walde vorgeführt. Es wurde jetzt, da eben auch die Peterwardeiner Grenzer und das Legionsbataillon aus den Gehölzen westlich der Straße heraustraten und gegen Hausen zurückfluteten, am linken Flügel der Gefechtslinie eingesetzt. Wieder befanden sich die Generale, FML. Saint Julien und GM. Moritz Fürst Liechtenstein, an der Spitze der Truppen, die ihren Führern mit Begeisterung folgten. Wohl kam der Rückzug der Peterwardeiner vorübergehend zum Stehen, einen nachhaltigen Erfolg jedoch vermochte dieser mit großer Tapferkeit ausgeführte und von schweren Verlusten begleitete Angriff ebensowenig zu erzielen, wie jener des letzten intakten Regiments des Korps, Württemberg-Infanterie Nr. 38, welches GM. Josef von Bieber an den rechten Flügel der österreichischen Front vorführte. Die Generale Moritz Liechtenstein und Bieber wurden verwundet.

Es ging gegen 3 Uhr nachmittags, als FML. Hohenzollern, der selbst, von seinem Stabe und einigen Husarenoffizieren in aufopferndster Weise unterstützt, mehrmals Kolonnen vorgeführt und im dichtesten feindlichen Feuer alles getan hatte, um die wankenden Truppen zum erneuten Vorgehen aufzumuntern, die Hoffnung aufgab, den verlorenen Wald wiederzugewinnen. Es blieb nichts übrig, als die Truppen unter dem Schutze der Batterien, bei deren Etablierung der auf dem Gefechtsfeld eingetroffene FML. Erzherzog Maximilian tätig war, gegen Hausen zurückzunehmen.

Der Feind, auf das äußerste erschöpft und durch schwere Verluste hart mitgenommen, hinderte die österreichischen Regimenter nicht am Sammeln und trat aus dem Walde nicht heraus [1]).

Der Korpskommandant, welcher keine richtige Vorstellung über die Stärke seines Gegners zu gewinnen im stande gewesen war und abends den Eindruck hatte, es wären ihm alle 4 Infanteriedivisionen Davouts gegenüber gestanden, bezeichnete das Auftreten der östlich des Weges durch den Wald vorgedrungenen Franzosen als schließliche Ursache des Mißerfolges. Dies ließe den Schluß zu, daß hier ansehnliche Kräfte der Division Friant und wohl nicht allein die durch das Bataillon des Generals Petit verstärkten Voltigeurkompagnien des 33. Regiments gefochten haben.

Der Gesamtverlust des 3. Armeekorps bei Teugn betrug 4 Generale, 100 Offiziere, 3758 Mann, der blutige Verlust mindestens 18%. Jener der Franzosen belief sich, soweit die lückenhaften Angaben eine Schätzung zulassen, auf etwa 3300 Mann. Der Hauptverlust traf die Division Saint Hilaire, welche 73 Offiziere und ca. 1750 Mann, also etwa 16% ihres Standes einbüßte [2]).

Gefecht bei Dünzling [3]).

Zur Zeit, als sich bei Hausen und Teugn das Gefecht des 3. Armeekorps entspann, war das 4. aus den Stellungen zwischen Leyerndorf und Grub wieder aufgebrochen. Die Kolonnen hatten bereits das Waldterrain zwischen Paring und Dünzling erreicht, als von der Kavallerie die Nachricht einging, feindliche Infanterie und Reiterei stehe auf den Höhen nördlich Dünzling. Die Vincent-Chevaulegers waren auf die Division Montbrun gestoßen. Deren Kommandant hatte schon bei Tagesanbruch seine in Alteglofsheim und Langenerling untergebrachten Truppen [4]) auf dem Hügel südlich des erstgenannten Ortes aufgestellt, war dann wieder zum Abkochen und Füttern in die Dörfer zurückgekehrt und erst gegen 11 Uhr vormittags über Thalmassing und Dünzling aufgebrochen. Eine Halbeskadron des 5. Husaren-

---

[1]) Der letzten Phasen des Gefechtes geschieht später Erwähnung.

[2]) Verluste Anhang XXX.

[3]) Hiezu Beilage 5. Siehe die Quellenangabe zum Gefecht bei Schneidhart. Überdies: Hippolyt d'Espinchal, Souvenirs militaires.

[4]) 5. und 7. Husarenregiment, 2 Bataillone des 7. leichten Infanterieregiments, wozu bald das 11. Regiment Jäger zu Pferd stieß.

regiments war zur Aufnahme der Verbindung mit Davout detachiert worden.

Schon bei Luckenpaint die Spitzen des 4. Armeekorps gewahr werdend, mußte Montbrun fürchten, vom Korps abgedrängt zu werden; er verschob daher sogleich unter dem Schutze der Waldungen das Gros seiner Reiterei gegen Bockenberg und Gattersberg, wo sich für deren Verwendung eher Gelegenheit bot, und entsandte das 7. leichte Infanterieregiment mit einigen Kavallerieabteilungen nach Dünzling; diese Truppen vertrieben zuerst die dort schon eingenisteten österreichischen Plänkler und griffen dann die auf der Höhe südlich des Dorfes stehen gebliebenen Teteabteilungen Rosenbergs sehr entschieden an. Bei einem Bajonettanlauf von Abteilungen des 7. leichten Regiments fiel ein Geschütz einer nächst Dünzling aufgefahrenen Batterie in die Hände der Franzosen.

Angesichts der sich allmählich entfaltenden Überlegenheit des Gegners konnte Montbrun indessen seinen Vorteil nicht weiter verfolgen und nahm die Infanterie gegen die Waldränder bei Bockenberg zurück.

Doch nicht nur bei Dünzling fand das 4. Armeekorps den Feind, auch in den Gehölzen bei Moosholzen wurden französische Truppen angetroffen. Hier waren es zuerst vermutlich jene 4 Kompagnien des 12. Linienregiments, die Divisionsgeneral Gudin beim Marsche durch Saalhaupt zur Sicherung gegen Dünzling entsendet hatte; später wurden sie durch Abteilungen der Division Friant unterstützt.

So sah sich das 4. Armeekorps bald von mehreren Seiten bedroht; der Korpskommandant, in Unkenntnis über die Stärke seines Gegners, ordnete alsbald wieder den Aufmarsch an, der auf den waldfreien Flächen südwestlich Dünzling erfolgte. Ein Bataillon Koburg-Infanterie Nr. 22 drang zur Sicherung der linken Flanke in die Gehölze ein und traf auf zahlreiche französische Plänkler, die in dem sich sogleich mit Heftigkeit entspinnenden Gefecht bald die Oberhand über die schwerfälligen Linientruppen gewannen. Der Korpskommandant sandte jetzt die übrigen Bataillone von Koburg und das Regiment Erzherzog Ludwig Nr. 8 in den Wald, doch der Kampf wogte unentschieden weiter. Schließlich drückte der Feind, durch Kompagnien des Generals Gilly und das ursprünglich als Parkbedeckung bestimmte Bataillon des 111. Linienregiments verstärkt, die Österreicher zurück, die viele Leute einbüßten, insbesondere das Regiment Koburg, das

auch seinen Obersten Wenzel Vetter von Lilienberg[1]) verloren hatte. FML. Rosenberg sandte noch je ein Bataillon Chasteler Nr. 46 und Reuß-Greitz Nr. 55 in den Wald gegen Moosholzen, aber auch jetzt war kein entscheidender Erfolg zu erzielen.

„Ich konnte," berichtete der Korpskommandant, „den Feind nicht mit Nachdruck angreifen, ohne mich ganz aufzulösen."

Während sich das Gefecht in den Wäldern fortspann, kam es bei Dünzling wieder zum Zusammenstoß, da Montbrun in richtiger Auffassung der Lage willens war, seinen Gegner ununterbrochen in Atem zu halten und vom Gros des Korps abzulenken. Dieser Zweck ward in der Tat erreicht.

Bald nach dem ersten Angriff des 7. leichten Infanterieregiments warf Montbrun den Stipsicz-Husaren Nr. 10, die sich bei Dünzling entwickelt hatten, das 5. Husarenregiment entgegen. Die Reiter trafen sich in heißer Melee, das schneidige und geschickte Eingreifen mehrerer Züge Vincent-Chevaulegers entschied jedoch zu Gunsten der österreichischen Husaren, die erst im Feuer der französischen Infanterie ihre Verfolgung einstellten.

Zu dieser Zeit dürften die über Dünzling vorbrechenden Truppen Rosenbergs, ein Bataillon Reuß-Greitz und das Regiment Czartoryski Nr. 9 das verloren gegangene Geschütz, welches der Feind vermutlich nicht rasch genug fortzubringen vermocht hatte, wieder erobert haben.

Von einem ernsten Angriff gegen die Waldsäume nördlich Dünzling sah FML. Rosenberg indessen ab. Wohl aber kam es auf den Feldern westlich des Dorfes nochmals zum Kampfe zwischen den beiderseitigen Kavallerien, in welchem sich die Franzosen, das 5. und 7. Husarenregiment, den Sieg zuschreiben. Die Lage ward durch den Ausgang dieses Reitertreffens jedenfalls nicht verändert.

Als die Dunkelheit einbrach, nahm Montbrun seine Truppen völlig zurück und führte sie nach Peising und Abbach. Bei Pondorf blieben Abteilungen zur Beobachtung der Österreicher. Montbrun nannte im Bericht an Davout die Regimenter Erzherzog Ludwig, Koburg, Reuß, Stipsicz und Vincent als seine Gegner.

Auch im Walde bei Moosholzen wurde es bei Einbruch der Dämmerung allmählich still, die Franzosen sammelten ihre verstreuten Abteilungen bei Saalhaupt.

[1]) Schwer am Kopfe verwundet.

Das 4. Armeekorps mußte bei Dünzling nächtigen. Das Dorf und die nördlich davon gelegenen Höhen wurden durch die Vortruppen besetzt, das Gros des Korps lagerte an den Waldungen südlich des Ortes. Im Kreise umschlossen die unwegsamen Wälder mit ihren schwer passierbaren Talniederungen die Truppen.

Der Gesamtverlust des Korps[1]) einschließlich der Truppen des GM. Stutterheim betrug am 19. April 1084 Mann, beiläufig 6% des Standes. Der Verlust der Franzosen ist im Detail unbekannt geblieben, dürfte sich aber auf annähernd 800 Mann belaufen haben. Montbrun meldete, sein Verlust betrage einige Leute und viele Pferde. Die Obersten Dery und Lamaire, Kommandanten des 5. Husaren- und des 7. leichten Infanterieregiments waren verwundet, die Generale Pajol und Montbrun kontusioniert worden. Die Franzosen hatten ihre ganze Munition aufgebraucht.

Die östlichste der österreichischen Angriffskolonnen, G. d. K. Liechtenstein mit der Division Lindenau und der schweren Kavallerie, mußte über Befehl des Generalissimus schon bald nach dem Aufbruch bei Laaber anhalten, um das von Rohr nach Langquaid ziehende 4. Armeekorps und die Grenadiere vorbeizulassen. So verlor sie Zeit und als sie endlich Schierling erreichte, war der Tag schon so weit vorgerückt, daß es Liechtenstein nicht mehr rätlich schien, dem schlechten, für Geschütze nahezu unbrauchbaren Wege nach O.-Sanding zu folgen. Er wendete sich deshalb nach der Straße Eggmühl – Regensburg und entfernte sich damit noch weiter von jenem Flügel der Armeefront, an dem die Entscheidung lag. Ob Liechtenstein etwas tat, um sich über die Ursache des jedenfalls von Hausen und Dünzling herüberschallenden Kanonendonners zu unterrichten, ob man in seinem Hauptquartier eine etwaige Unterstützung der dort fechtenden Korps erwog, beim Generalissimus diesbezüglich anfragte und Bescheid erhielt, über all das herrscht völliges Dunkel. Übrigens sah sich der Kolonnenkommandant durch unzutreffende Meldungen veranlaßt, den Feind auch an seiner neuen Marschlinie zu suchen.

An der Eggmühler Straße stand die Brigade Vécsey.

---

[1]) Vergl. Anhang XXX. Als Beleg, daß die österreichische leichte Reiterei im Gefecht auch von der Feuerwaffe fleißig Gebrauch machte, diene die Angabe, daß das Husarenregiment Stipsicz Nr. 10 am 19. April 175 Stutzen- und 2556 ordinäre Patronen verfeuerte.

Obwohl man von ihr eine rege Aufklärungstätigkeit gegen Regensburg erwarten durfte, scheint sich GM. Vécsey mit der Aufhellung der nächsten Umgebung begnügt zu haben. Die Vorposten blieben vormittags in Eggmühl; nach Einhausen—Höhenberg wurde eine Jägerdivision vorgeschoben. Ihr Kommandant meldete um 10 Uhr vormittags französische Kavalleriepatrouillen in Hagelstadt, das Einrücken einer starken Kolonne in Langenerling, ein starkes Armeekorps in Geisling und Pfatter, um Regensburg alles voll Truppen. Diese Meldung kam Liechtenstein zu und er selbst berichtete noch um 9 Uhr 30 Minuten abends, daß seine rechte Flanke durch feindliche Truppen bei Triftlfing und Langenerling bedroht sei. Weder hier noch dort, weder bei Geisling noch bei Pfatter stand etwas vom Gegner, die Eggmühler Straße und das Gelände östlich derselben waren am Abend des 19. April vom Feinde völlig frei. Dies beweist, daß man statt selbst zu sehen, sich mit den Aussagen nicht unterrichteter oder übelgesinnter Bewohner und Kundschafter zufrieden gab.

G. d. K. Liechtenstein sandte die Brigade Vécsey noch bis Alteglofsheim, 4 Kompagnien und etwas Kavallerie nach O.-Sanding. Das Gros der Kolonne lagerte bei Höhenberg, 2 Bataillone und 6 Eskadronen wurden bei Eggmühl auf dem rechten Laaberufer belassen[1]).

Das österreichische Hauptquartier am 19. April[2]).

Der Verlauf der Ereignisse am 19. April bei dem Gros des österreichischen Heeres war ein wesentlich anderer geworden, als der Generalissimus füglich erwarten konnte. Die gesteckten Ziele wurden von keiner der Kolonnen, die Davout vernichtend treffen sollten, erreicht. Dieser hatte sich der ihm drohenden Umklammerung mit Glück entzogen.

Mit einem Schlage war die Lage zu Gunsten Napoleons verändert, der Vereinigung seiner Streitkräfte stand nichts mehr im Wege, während jene des Erzherzogs, fächerförmig auseinander gezogen, zu gemeinsamer Aktion erst wieder neu zusammengefaßt werden mußten. Seine Angriffskolonnen nächtigten bei Höhenberg, Dünzling und Hausen auf 16 *km* breiter Front, durch unwegsames Waldterrain von einander getrennt; die dem Gros des Feindes

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 274, 288; Will, Beiträge.

[2]) Hiezu Beilage 15. Vergl. auch Anhang XXIII.

zunächst stehende Gruppe, das 3. Armeekorps, war unter empfindlicher Einbuße geschlagen worden.

Das Verhalten des Generalissimus am 19. April illustriert die bedeutenden Schwierigkeiten, welche sich der Leitung weit von einander getrennter Kolonnen im bedeckten Terrain bei einem Zusammenstoß mit dem Feinde entgegenstellen, Schwierigkeiten, welche sich um so weniger überwinden lassen, je mehr es den Kolonnenführern an initiativem Sinne fehlt. Erzherzog Karl war am Morgen mit dem 4. Armeekorps nach Langquaid aufgebrochen, hatte noch vor dem Erreichen des Dorfes eine Meldung des GM. Vécsey erhalten, daß der Feind zwischen Aufhausen—Triftlfing—Langenerling im Lager stehe, die Hauptmasse des Gegners bei Burgweinting, also knapp südlich Regensburg sei. Erzherzog Karl unterrichtete den Generalmajor über den Vormarsch der Armee und befahl ihm, sich gegen Schierling an die Kolonne Liechtenstein heranzuziehen, falls der Feind ihn von Eggmühl verdränge[1]). Später scheinen entweder überhaupt keine Meldungen aus der Gegend von Eggmühl oder doch nur solche im Armeehauptquartier eingetroffen zu sein, die dem ersten Bericht Vécseys entsprachen; jedenfalls rechnete der Generalissimus auch weiterhin mit der Anwesenheit des Feindes im Raume östlich der Straße Eggmühl—Regensburg. Als dann bei Schneidhart die ersten Schüsse fielen und wenig später das Gewehrfeuer bei Hausen begann, hatte das Armeehauptquartier den Eindruck, auf der ganzen weiten Front dem Feinde gegenüber zu stehen; von dessen Stärke und Bewegungen aber, die sich hinter dem Schleier der Waldungen vollzogen, war nichts Näheres zu erfahren. Zu dieser Zeit beschloß der Generalissimus, bei Grub zu bleiben, wo er sich zwischen jenen Kolonnen befand, die schon fochten. Er behielt die Grenadiere bei sich und wartete die Entwicklung der Dinge ab. Doch scheint es, als hätten weder Hohenzollern noch Rosenberg im Drange der Zeit Gelegenheit zu ausreichender Berichterstattung gefunden, so daß der Generalissimus bei Grub auf die Wahrnehmungen durch Sicht beschränkt blieb[2]). Der Kampf des 3. Armeekorps spielte sich aber lange Zeit im Walde ab und von dem Gefecht des FML. Rosenberg bei Dünzling konnte man bei Grub überhaupt nichts sehen, auch dürfte die Tätigkeit

[1]) K. A., F. A. 1809, 1. Reservekorps, IV, 11.

[2]) Eine Entsendung von Offizieren aus dem Armeehauptquartier zu den fechtenden Korps wird nirgends erwähnt.

des GM. Stutterheim, die sich unmittelbar verfolgen ließ, die Aufmerksamkeit des Erzherzogs und seiner Umgebung über Gebühr in Anspruch genommen haben. So dauerte es unverhältnismäßig lange, bis Erzherzog Karl dazu kam, sich ein Bild über die Bedeutung der einzelnen Teilgefechte zu machen, die auf der Front von Fecking bis Dünzling spielten, viel zu lange, um noch eine Änderung der erteilten Dispositionen vornehmen zu können. Die endlich beschlossene Verschiebung der Armeereserve, der Grenadiere, von Grub nach Hausen geschah schon zu spät.

Sie trafen dort gegen Ende des entscheidenden Kampfes vom Generalissimus herangeführt ein und etwa gleichzeitig mit ihnen, auch über dessen Anordnung, GM. Stutterheim mit 4 Eskadronen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 und einer Kavalleriegeschützbatterie. Die Gefechtskraft des 3. Armeekorps war aber damals schon verbraucht, der Kampf nicht mehr zum Vorteil der österreichischen Waffen zu wenden. So ließ Erzherzog Karl nur das Grenadierbataillon Leiningen an Hausen rechts vorbei sichernd gegen den Wald vorrücken, während die übrigen Grenadierbataillone das Dorf durchschritten und vor diesem aufmarschierten. Das Bataillon Leiningen bestand ein kurzes, hitziges Gefecht, über dessen Entstehung und Verlauf weiter nichts bekannt ist.

Um diese Zeit brach übrigens ein heftiges Unwetter los, welches dem Kampfe ein völliges Ende machte. Nur auf dem linken Flügel des 3. Korps kam es noch bei Einbruch der Dunkelheit zum Gefecht zwischen einzelnen Abteilungen jener Divisionen Davouts, die schon vormittags Saal erreicht hatten und den bei Buch aufgestellten österreichischen Eskadronen.

Die Franzosen bei Saal waren bis 4 Uhr nachmittags völlig untätig geblieben; erst zu dieser Zeit traf ein Befehl des Marschalls Davout ein, gegen Abensberg vorzurücken und die Verbindung mit den Bayern herzustellen.

Während nun die Division Gudin, von der Kürassierbrigade Clément gefolgt, auf der Abensberger Straße noch bis Teuerting und bis Reißing vorging und dort schließlich Biwak bezog, wandte sich Morand gegen Schambach. Die Tete der Kolonne bildete die leichte Kavallerie Jacquinots, Brigadegeneral Lacour hatte mit dem 17. Linienregiment und etwas Reiterei die linke Flanke zu sichern. Seine Vorhut wurde, als sie aus dem Walde südöstlich O.-Fecking heraustrat, vom Husarenregiment Erzherzog Ferdinand Nr. 3 attackiert und von der beigegebenen Kavallerie-

geschützbatterie wirksam beschossen. Doch machte die einbrechende Nacht dem Kampfe bald ein Ende.

Die Division Morand und die Kavalleriebrigade Jacquinot biwakierten bei O.-Fecking, der große Train an der Straße nächst Saal. Die Divisionen Saint Hilaire und Friant nächtigten auf dem Gefechtsfeld bei Teugn.

Um 7 Uhr abends wies der Generalissimus den FML. Hohenzollern an, sein Korps auf den Höhen hinter diesem Orte gegen einen Überfall gesichert aufzustellen. Von der Kavallerie sollten, nachdem sie etwas geruht und gefüttert, Detachements bis an den Feind herangehen und „auf das eilfertigste" melden.

FML. Hohenzollern nahm sein Hauptquartier in Hausen, welches Dorf von der Avantgarde des FML. Vukassovich besetzt blieb.

Im Hauptquartier des Generalissimus waren, als am Abend des 19. April der Kanonendonner verhallte, die frohen Hoffnungen, mit welchen man von Rohr ausgezogen, entschwunden und mit ihnen die Lust zu tatkräftigen Entschlüssen; die Zeit des Abwartens, des Zweifelns und Schwankens begann. Aus dem Angreifer wurde ein Abwehrender, Napoleon konnte das Gesetz diktieren.

Unter dem lähmenden Eindruck der Niederlage des 3. Armeekorps, von deren letzten Phasen er Augenzeuge gewesen, beschloß der Generalissimus, die Armee am 20. April der über Eggmühl nach Regensburg führenden Straße zu nähern. G. d. K. Liechtenstein sollte das Manöver durch den Vormarsch gegen diese Stadt decken[1]).

Die Befehle für den 20. April wurden erst um 7 Uhr abends bei Hausen erteilt. Doch schon um 1/24 Uhr nachmittags, als der Generalissimus noch nichts Sicheres über den allgemeinen Stand des Gefechtes wußte, jedoch überzeugt war, daß der Marschall Davout „einen allgemeinen Angriff mache", erging „auf dem Felde hinter O.-Schneidhart" an den FML. Erzherzog Ludwig folgender Auftrag:

„In dieser unentschiedenen Lage und bei der großen Wahrscheinlichkeit, daß der Feind morgen das Gefecht mit Nachdruck erneuern wird, und es von uns auf jeden Fall fortgesetzt werden muß, finde ich es nötig, daß Euer Liebden bei einbrechender

[1]) K. A., F. A. 1809, 1. Reservekorps, IV, ad 11.

Nacht über Rohr und Langquaid hierher zu meinem Soutien marschieren und bis morgen früh hier einzutreffen trachten."

„Dem FML. Hiller haben Euer Liebden die Behauptung Ihrer dermaligen Aufstellung aufzutragen und ihn zu diesem Ende sogleich an sich zu ziehen, wenn sich derselbe nicht schon dahin begeben hätte. Es versteht sich, daß dieser Marsch von Euer Liebden mit den unterstehenden Truppen nur alsdann statthaben kann, wenn Sie in Ihrer Aufstellung selbst nichts zu sorgen haben[1])."

FML. Hohenzollern und G. d. K. Liechtenstein wurden abends angewiesen, am Frühmorgen des 20. April nach Leyerndorf, beziehungsweise Regensburg zu rücken.

Liechtenstein sollte noch am 19. nach allen Seiten, insbesondere gegen diese Stadt, Detachements vorschieben.

FML. Rosenberg hatte bei Dünzling zu bleiben und den Marsch der Kolonne Liechtenstein und die zwar noch nicht befohlene, aber schon beabsichtigte Verschiebung des 3. Armeekorps an die Straße Eggmühl—Regensburg zu sichern[2]).

Nach Erteilung dieser Befehle begab sich der Generalissimus nach Paring, von wo aus die Kolonnenkommandanten noch verständigt wurden, daß in Großmuß für das 3., in Langquaid für das 4. Korps und in Leyerndorf für die Truppen Liechtensteins im Laufe der Nacht der zweitägige Brot- und Haferbedarf zu übernehmen sei. Entleerte Wagen sollten zur Rückschaffung der Verwundeten benützt werden[3]).

Nach Paring waren unterdessen die Grenadiere abgerückt.

In diesen Dispositionen liegt der Keim zu den weiteren Unglücksfällen, welche die österreichische Armee ereilten. Die getroffenen Anordnungen charakterisieren die Unsicherheit des Armeekommandanten über die Lage, die sich für ihn auch im Laufe der folgenden Nacht nicht klärte.

Mißglücken des Angriffes des FZM. Kolowrat auf Stadtamhof am 19. April[4]).

Das Gros des 2. Armeekorps brach am 19. April, 7 Uhr morgens, von Regenstauf über Eitlbrun und Schwaighausen nach

---

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 71.

[2]) K. A., F. A. 1809, Kriegsgeschichte des 4. Armeekorps.

[3]) K. A., H. K. R. 1809, 1. Reservekorps, XIII, 55.

[4]) Hiezu Textskizze 4. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 261, 262[1, 2], 264[1, 2]; 1. Armeekorps, IV, 96, 100; 2. Armeekorps, IV, 12, ad 92; 2. Armeekorps,

Stadtamhof auf, während GM. Crenneville mit 4¹/₆ Bataillonen, 3 Eskadronen und einer halben Batterie nach Etterzhausen marschierte und von Kallmünz gegen Lupburg und Beratzhausen streifte. In Regenstauf blieb in Abänderung der Disposition FML. Weber mit 2 Bataillonen und Artillerie als Reserve zurück[1]).

FML. Klenau eilte der Kolonne mit einigen Eskadronen voraus und fand die Höhen von Kareth frei, den Dreifaltigkeitsberg, Steinweg, Pfaffenstein und Stadtamhof vom Feinde besetzt. Jenseits der Donau zeigte sich die Ebene vom Gegner verlassen, nur auf der Abbacher Straße wurden einige Wagen und einzelne Reiter beobachtet. Kanonendonner schallte aus südlicher Richtung herüber. Man konnte kaum Zweifel darüber hegen, daß der Marschall Davout dem Generalissimus entgegengerückt und mit ihm im Kampfe begriffen war. Die rasche Wegnahme von Stadtamhof und der Donaubrücke erschien somit höchst dringlich, doch wußte man auch nicht annähernd, was der Feind an Truppen bei Regensburg zurückgelassen hatte.

Tatsächlich waren es nur 3 Bataillone des 65. Linienregiments[2]) unter Oberst Coutard, welche Davout während des 19. April — in der Nacht zum 20. hatte Coutard dem 3. Armeekorps zu folgen — den Rücken frei halten sollten. Die Franzosen hatten den Dreifaltigkeitsberg verschanzt und mit einem Bataillon

---

Relation; Operationsjournal des Generalquartiermeisterstabes; Geschichte der Begebenheiten; Beitrag zur Kriegsgeschichte; Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg; Saski, II, 264, 282 bis 283.

[1]) Die Einteilung des Korps ist nicht verläßlich festzustellen. Ein Vergleich der verschiedenen „Marschzettel" und Dispositionen ergibt folgende Kolonnenbildung als wahrscheinlich: Kolonne GM. Crenneville: Infanterieregiment Frelich Nr. 28 (3 Bataillone), 1 Legionsbataillon, eine Kompagnie des Jägerbataillons Nr. 8 (nach Kallmünz entsendet), 3 Eskadronen des Ulanenregiments Merveldt Nr. 1 (hievon ¹/₄ Eskadronen nach Kallmünz entsendet), ¹/₂ Batterie. Hauptkolonne: FML. Klenau, FML. Brady, Infanterieregiment Froon Nr. 54 (3 Bataillone), Infanterieregiment Zach Nr. 15 (3 Bataillone), Infanterieregiment Josef Colloredo Nr. 57 (2 Bataillone), ¹/₃ Bataillon des Infanterieregiments Zedtwitz Nr. 25, Jägerbataillon Nr. 8 (4 Kompagnien), 4 Eskadronen des Ulanenregiments Merveldt Nr. 1, Dragonerregiment Riesch Nr. 6 (6 Eskadronen), 1 Brigade- und 1 Kavalleriegeschützbatterie, 2 Positionsbatterien. Reserve in Regenstauf: FML. Weber, Infanterieregiment Stuart Nr. 18 (2 Bataillone), 1 Brigade- und 2 Positionsbatterien. Detachement GM. Rottermund vor Reinhausen: Infanterieregiment Zedtwitz Nr. 25. (2²/₃ Bataillone), Jägerbataillon Nr. 7, 1 Eskadron des Ulanenregiments Merveldt Nr. 1, Dragonerregiment Erzherzog Johann Nr. 1 (6 Eskadronen), eine Kavalleriegeschütz- und 1¹/₂ Brigadebatterien. Artilleriereserve Kürn; große Trains Wolfersdorf.

[2]) Am 15. April 67 Offiziere, 2010 Mann unter den Waffen. (Saski, II, Annexes.)

und allen Elitekompagnien des Regiments, ferner Steinweg, Pfaffenstein, das Tor, welches die Hauptstraße in Stadtamhof am Nordende abschloß und den sogenannten schwarzen Turm am Eingang zur Donaubrücke mit je einer Kompagnie besetzt. Vier Kompagnien standen auf dem oberen und unteren Wörth, den beiden großen, teilweise verbauten Donauinseln, deren untere durch eine Holzbrücke mit Regensburg in Verbindung stand. Schwache Posten sicherten gegen Traubling.

Als gegen 1 Uhr nachmittags die Avantgarde des 2. Korps auf den Höhen von Kareth eintraf, befahl FZM. Kolowrat sofort den Angriff gegen den Dreifaltigkeitsberg. Während die Batterien auffuhren und ein Bataillon Froon Nr. 54, 2 Kompagnien Zedtwitz Nr. 25 und 4 Kompagnien Jäger sich zum Vorgehen anschickten, überschritt das 7. Jägerbataillon des Detachements Rottermund auf der notdürftig hergestellten Brücke in Reinhausen die Regen und drang, von den Batterien am östlichen Flußufer wirksam unterstützt, in Steinweg ein. Die Franzosen räumten hierauf nach kurzem Widerstand den Dreifaltigkeitsberg, wurden jedoch so lebhaft verfolgt, daß eine Verteidigung der Häuser am Fuße dieser Höhe und eine ausgiebige Verrammlung des die Hauptstraße in Stadtamhof sperrenden Tores nicht mehr möglich war. Die vordersten Abteilungen Klenaus und das 7. Jägerbataillon versuchten auch sofort mit stürmender Hand in Stadtamhof einzudringen, wurden jedoch abgewiesen und von dem indessen nach Steinweg übergegangenen Gros des Detachements Rottermund aufgenommen.

FZM. Kolowrat ließ nun Stadtamhof durch Artillerie vom Dreifaltigkeitsberg und durch die Batterien vom östlichen Regenufer beschießen. Bald brach das Tor an der Hauptstraße im Geschützfeuer zusammen, worauf der Infanterieangriff wieder aufgenommen wurde. Während Jägerabteilungen und einige Kompagnien Zedtwitz-Infanterie durch Nebengassen und Gärten in Stadtamhof eindrangen, brach das in Kolonne formierte 3. Bataillon Froon auf der breiten Hauptstraße zum Sturme vor. Ungeachtet des aus den zur Verteidigung hergerichteten und dicht besetzten Häusern entgegenschlagenden heftigen Feuers schaffte sich die brave Truppe freie Bahn bis zum Eingang der Donaubrücke. Hier aber sperrte ein Graben den Weg, die über diesen führende Brücke war aufgezogen und aus dem schwarzen Turme und den nächsten Häusern fielen Schuß auf Schuß in die sich stauenden Massen der österreichischen Infanterie. Weiteres Vorgehen war ebenso ausge-

schlossen wie längeres Verweilen. So begann das Bataillon den Rückzug und durchschritt nochmals, nun aber auch schon von dem durch 2 Kompagnien aus den Inseln verstärkten Feinde mit der blanken Waffe angefallen, den Weg zwischen den beiden Zeilen Tod und Verderben sprühender Häuser. Auch die Abteilungen des Regiments Zedtwitz und die Jäger wurden aus der Stadt gedrängt, um 6 Uhr abends befand sich diese wieder im unbestrittenen Besitz der Franzosen. Auf österreichischer Seite war von den zu Gebot stehenden zahlreichen Reserven kein Gebrauch gemacht worden.

FZM. Kolowrat ließ den Versuch, in den Besitz der Brücke zu gelangen, nicht wiederholen. Seine Truppen biwakierten in den Orten am Fuße des Dreifaltigkeitsberges, auf diesem und bei Kareth. Auch das Detachement Weber wurde dahin nachgezogen. Die Franzosen sollen im Gefecht bei Stadtamhof 800 Mann verloren haben, was übertrieben scheint, die Österreicher büßten 7 Offiziere und 446 Mann ein[1]).

Inzwischen hatte Marschall Davout, durch den Generaladjutanten Savary von dem Wunsche Napoleons in Kenntnis gesetzt, Regensburg festzuhalten, den Eskadronschef Trobriant mit dem Auftrag nach der Stadt entsendet, Oberst Coutard zum Ausharren „à outrance" anzuweisen; er sollte schlimmstenfalls die Donaubrücke sprengen. Hiezu waren in Regensburg allerdings keine Mittel vorhanden. Trobriant kam um 8 Uhr abends in der Stadt an und war um 11 Uhr nachts wieder in Teugn zurück. Er überbrachte die Nachricht von dem glücklich abgeschlagenen Sturme und die dringende Bitte des Obersten Coutard um Munition. Davout beauftragte Trobriant, mit 3 Munitionswagen nach Regensburg zurückzukehren und bestimmte eines der dem Divisionsgeneral Montbrun zugeteilten Bataillone des 7. leichten Regiments als Eskorte. Da diese jedoch bis 4 Uhr früh des 20. April nicht in Abbach eingetroffen war, wo Trobriant sie erwartete, ging er mit einigen Reitern und den Wagen nach Regensburg ab. Diese wurden jedoch 2 *km* südlich der Stadt, wohin nur Trobriant selbst entkam, von einer Kavallerieabteilung Vécseys weggenommen. Das Bataillon des 7. Regiments rückte später wohl über Abbach vor, fand die Straße jedoch bereits durch österreichische Kavallerie verlegt und kehrte, selbst ohne Munition, die am 19. verschossen

[1]) Verluste Anhang XXX.

worden war, nach kurzem Gefecht um. Oberst Coutard blieb also auch am 20. auf eigene Kraft und den geringen Rest an Patronen angewiesen, der vom Vortag erübrigte.

G. d. K. Bellegarde erhielt am 19. April Kenntnis von dem Befehl des Generalissimus an den FZM. Kolowrat, an der Vernichtung des Feindes bei Regensburg mitzuwirken und war auch über die Absichten des Kommandanten des 2. Armeekorps unterrichtet. In der Voraussetzung, daß der Gegner in Regensburg nichts Besseres tun könne, als über Kelheim nach Beilngries auszuweichen, beschloß Bellegarde, am 20. mit dem 1. Armeekorps, das am 19. Amberg (Gros), Poppberg und Kastl (Vorhut) erreichte, nach Neumarkt zu rücken, um tags darauf den Feind gemeinsam mit dem Korps Kolowrat zum Kampfe zu stellen. Dem Generalissimus ward hierüber Meldung erstattet.

Beim 1. Korpskommando ging auch die Nachricht ein, daß die Sachsen am 14. April von Dresden in der Richtung gegen Leipzig abmarschiert waren.

Napoleons Offensive gegen Landshut (18. bis 21. April[1]).

Einleitung der Offensive[2]).

Bis zum Morgen des 18. April liefen in Donauwörth verschiedene Nachrichten ein, die geeignet waren, das Dunkel über den Aufenthalt der Österreicher aufzuhellen. Unter diesen Meldungen ragte jene des GL. Wrede aus Siegenburg hervor, welche die Aussagen dreier Deserteure wiedergab. Der Generalissimus stehe mit der Armee bei Landshut, diese habe nach dem Gefecht die Isar überschritten und ein Lager gegenüber der Stadt bezogen. Dort ständen ein von einem Erzherzog — den übrigen Meldungen zufolge zweifellos vom Erzherzog Ludwig — befehligtes Armeekorps, dann die Korps Liechtenstein und Rosenberg. Gegen München sei bloß eine etwa 15.000 Mann starke Avantgarde marschiert[3]).

Die letztere Angabe stimmte mit den Meldungen Massenas überein, daß bisher nur österreichische Reiterpatrouillen vor Dachau erschienen seien. Also war die Masse des Feindes nicht dort, sondern Isar-abwärts zu suchen. Daß Abteilungen des Gegners bei Freising, Moosburg[4]), Dingolfing diesen Fluß überschritten hatten und sich auch von Straubing Truppen gegen Regensburg vorbewegten, war mehrfach gemeldet worden.

---

[1]) Hiezu Beilagen 2 und 5.

[2]) Hiezu Beilage 14. Vergl. auch Anhang XXVIII.

[3]) Wrede an Berthier, Siegenburg, 17. April 1809, 9 Uhr vormittags. (Saski, II, 225.)

[4]) Lefebvre an Berthier, Ingolstadt, 17. April 1809, 2 Uhr nachmittags. (Saski, II, 220.)

Napoleon zweifelte nicht, daß sich das Gros der südlich der Donau operierenden österreichischen Armee am Abend des 16. bei Landshut befunden habe; er schätzte es auf 80.000 Mann und nahm an, daß sein Gegner, von der Anwesenheit des Korps Davout bei Regensburg aller Voraussicht nach unterrichtet, die Gelegenheit wahrnehmen werde, um es etwa im Verein mit Bellegarde in seiner Vereinzelung anzufallen. Der Kaiser setzte also einen Vormarsch des österreichischen Heeres von Landshut gegen Regensburg als sehr wahrscheinlich voraus, ja er vermutete diese Bewegung bereits in Ausführung, da verschiedene Nachrichten über das Auftreten österreichischer Vortruppen bei Eggmühl und gegenüber den bayrischen Stellungen an der Abens vorlagen[1]) und angeblich am 17. Kanonendonner aus der Gegend zwischen Pfaffenhofen und Freising vernommen worden war[2]).

Immerhin aber berechnete Napoleon, daß der Generalissimus mit dem Gros seiner Kräfte erst am 19. vor Regensburg eintreffen könne.

Aus dieser Anschauung erwuchs jener Plan, welchen der Kaiser mit wenigen knappen Sätzen am Morgen des 18. April in einem Schreiben an den Marschall Massena entwickelte:

„Mit einem einzigen Worte werden Sie verstehen, um was es sich handelt. Der Prinz Karl ist gestern mit seiner ganzen Armee von Landshut auf Regensburg vorgebrochen . . . . Heute, am 18., rückt der Herzog von Auerstädt . . . . . von Regensburg nach Neustadt ab. So werden er und die Bayern in Übereinstimmung gegen den Prinzen Karl handeln."

„Im Laufe des morgigen Tages [19.] wird alles, was in Pfaffenhofen von Ihrem Korps angekommen sein wird, mit welchem sich die Württemberger, eine Kürassierdivision und was man sonst heranzubringen vermag, vereinigen werden, verfügbar sein, sei es, den Prinzen Karl im Rücken, sei es, die Kolonne von Freising und Moosburg anzufallen . . . . . Alles läßt sonach an-

---

[1]) „Die Bayern haben sich [am 17.] den ganzen Tag zwischen Siegenburg und der Donau mit seiner [des Feindes] Avantgarde geschlagen." Napoleon an Massena, Donauwörth, 18. April 1809. (Saski, II, 241.) Tatsächlich hatten Vortruppengefechte stattgefunden.

[2]) Napoleon an Davout, Donauwörth, 17. April 1809, 6 Uhr abends. (Saski, II, 209.) Es kann nur angenommen werden, daß man die Kanonade bei Regensburg (Reinhausen) vernommen hatte. An der Abens kamen am 17. weder auf österreichischer noch auf bayrischer Seite Geschütze zur Aktion.

nehmen, daß zwischen dem 18., 19. und 20. alle Angelegenheiten Deutschlands entschieden sein werden[1])."

So faßte Napoleon schon in Donauwörth die für den Ausgang des Feldzuges bedeutungsvollsten Entschlüsse, enthüllte die großen Leitlinien des Planes, wie er den Sieg zu erringen gedachte und durchtränkte die Führer förmlich mit seinen Ideen, wobei er es gerne in den Kauf nahm, späterhin von Fall zu Fall die erteilten Befehle durch neue, der sich ändernden Sachlage angepaßte Anordnungen zu erweitern. Die beabsichtigte rücksichtslose Offensive in den Raum Landshut—Regensburg—Pfaffenhofen mußte den Gegner irgendwo treffen; Napoleon erwog nicht erst lange, wo und in welcher Stärke, er erkannte, daß nur in dem mit größter Energie zu betreibenden Zusammenschließen des Heeres nach vorwärts, am Feinde, das Heil lag. Mit Sicherheit rechnete der Kaiser darauf, daß sein zwischen den beiden großen Gruppen des Heeres bei Landshut stehender Gegner gegen die eine oder die andere detachieren und damit die Gelegenheit zu Teilsiegen bieten werde. Schon hatte er am Vormittag des 17. die Unternehmungslust Davouts angestachelt und ihm nahegelegt, seine brüske Bewegung, „die der Feind nicht erwartet", zu einem Anfall der Kolonnenteten des Erzherzogs auszunützen; nun schwebte dem Kaiser auch die Möglichkeit vor, auf die bei Moosburg und Freising debouchierenden Abteilungen losgehen zu können, welche wohl die Flanke der nach Regensburg marschierenden Armee des Generalissimus zu decken haben würden.

Was an der die Donau begleitenden Straße echeloniert war und nicht zur Sicherung der Verbindungen stehengelassen werden mußte, wurde über Ingolstadt und Vohburg in Marsch gesetzt.

In Kenntnis, daß Lefebvre die Befehle vom Vortag bereits erhalten hatte, nahm Napoleon an, der Marschall könnte gegen 9 Uhr vormittags mit den Divisionen Deroi und Wrede, ab 11 Uhr vormittags mit dem ganzen bayrischen Korps zum Eingreifen zu Gunsten Davouts bereit sein. Der Kaiser trug deshalb am 18. April, 4 Uhr früh, Lefebvre auf, gegen die linke Flanke des „mit 3 Armeekorps" zwischen Landshut und Regensburg operierenden Erzherzogs zu drücken, eine der eigenen gleich starke Kraft zu binden und den Vormarsch des Feindes nach Regensburg zu verzögern. Wie die Bayern verwendet werden

[1]) Napoleon an Massena, Donauwörth, 18. April 1809. (Saski, II, 240 bis 242.

sollten, hing von dem Verlauf der Bewegung Davouts ab und wurde der Einsicht Lefebvres anheimgestellt: „Sie begreifen die Dringlichkeit der Umstände, ich habe nicht nötig, Ihnen zu empfehlen, mit Ernst zu handeln .... Sie werden den Bayern verständlich zu machen wissen, was ich von ihnen in diesen Tagen erwarte [1])."

Obwohl der Kaiser schon recht gut gewußt haben dürfte, daß von einem Eintreffen der Korps Oudinot und Massena am Abend des 18. in Pfaffenhofen nicht die Rede sein könne, teilte er Lefebvre doch mit, daß dies der Fall sein werde. Es ist also wohl anzunehmen, daß hier die Absicht vorgelegen sei, den Marschall über die Situation des eigenen Heeres zu täuschen, ihn zuversichtlich und betreffs des eventuellen Auftretens österreichischer Kräfte in der südlichen Flanke des bayrischen Korps sorglos zu machen, damit er seine ganze Aufmerksamkeit der Operation Davouts zuwende. Auch diesem wurde durch einen Generalstabsoffizier bekannt gemacht, daß „der Herzog von Rivoli mit dem General Oudinot und 80.000 Mann ..... diesen Abend in Pfaffenhofen eintreffen müsse [2])".

Nach den genauen Standesausweisen wußte Napoleon übrigens, daß die Korps Oudinot und Massena einschließlich der Besatzung für Augsburg nur 58.947 Präsente zählten.

Die Erkenntnis, daß für ein Gelingen seines Planes ein frühzeitiges Eintreffen der Divisionen Massenas bei Pfaffenhofen unerläßlich sei, ließ Napoleon diesen zu ganz außerordentlichen Marschleistungen anspornen.

Der Kaiser wollte sich wohl begnügen, wenn die um Landsberg untergebrachte Division Boudet und die an den oberen Lech entsendete leichte französische Kavallerie des Generals Marulaz am 18. bloß Aichach erreichte oder doch Augsburg hinter sich bekam; die Reiterei sollte dann am 2. oder 3. Marschtag das Korps einholen, welchem noch fünf andere leichte Reiterregimenter zur Verfügung standen, die Division Boudet die Nachhut des Korps bilden, welches immerhin von München her belästigt werden konnte. „Doch ist es unerläßlich," schrieb Napoleon dem Marschall Massena, „daß General Oudinot mit seinem Korps und drei andere Divisionen, daß Ihre Kürassiere und was Sie sonst noch an Reiterei haben, [heute] in Pfaffenhofen nächtigen ....

[1]) Saski, II, 220.

[2]) Saski, II, 231. Mission des Obersten Galbois.

Zwischen Regensburg und dem Orte, wo der Prinz Karl stand, waren nur noch 9 Meilen[1] ..., also werden Sie mit einem Blick erkennen, daß die Umstände noch niemals wie jetzt die denkbarst behende und rascheste Bewegung erforderten. Kein Zweifel, daß sich der Herzog von Auerstädt, der über nahezu 60.000 Mann verfügt, schlimmstenfalls mit Ehren aus dieser Affäre zu ziehen vermag, doch halte ich den Feind für verloren, wenn Oudinot und Ihre 3 Divisionen vor Tag debouchiert sind und wenn Sie in Betracht der Dringlichkeit der Umstände meinen Truppen verständlich machen, was sie zu leisten haben. .... Die Bedeutung Ihrer Bewegung ist eine solche, daß ich mich möglicherweise selbst bei Ihrem Korps einfinde ..."

„Tätigkeit, Tätigkeit, Geschwindigkeit! Ich verlasse mich auf Sie!" Die Worte des letzten Absatzes schrieb der Kaiser mit eigener Hand[2]).

Die Besorgnis, Marschall Davout könnte etwa doch noch ohne Befehle sein oder die Bedeutung der ihm erteilten Instruktionen nicht richtig einschätzen, veranlaßte Napoleon, am Morgen des 18. April einen seiner Adjutanten, den Divisionsgeneral Savary, welcher schon tags vorher zu Lefebvre vorgeeilt und um 4 Uhr früh des 18. nach Donauwörth rückgekehrt war, zu Davout zu entsenden. Savary passierte um 10 Uhr 30 Minuten nachts Vohburg, um Mitternacht Neustadt, wo er den gleichfalls zu Davout entsendeten Ordonnanzoffizier Kapitän de Vence einholte und 50 bayrische Reiter als Bedeckung mitnahm.

Savary kam, da er entlang der Donau über Abbach nach Regensburg und erst von dort auf das Gefechtsfeld von Teugn und Hausen ritt, sehr verspätet, gegen 4 Uhr nachmittags des 19. April, bei Davout an[3]).

Nach 1 Uhr nachmittags des 18. April brach Napoleon von Donauwörth auf. Bis Neuburg bildete das württembergische Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis mit 3 Geschützen, von hier bis Ingolstadt das württembergische Leibchevaulegersregiment die Bedeckung des kaiserlichen Wagens[4]).

Auf der die Donau begleitenden Straße zogen seit frühestem Tage die Divisionen Demont, Nansouty und die Württemberger

---

[1]) „lieues"; 1 lieue 3000 *m*.

[2]) Saski, II, 240 bis 242.

[3]) Saski, II, 209, 264.

[4]) Königl. württembergisches Archiv.

ostwärts. Divisionsgeneral Nansouty hatte Auftrag, den Kaiser von allem, was dessen Sicherheit gefährden konnte, rasch zu unterrichten.

In Rain benützte Napoleon die Gelegenheit, um die dort schon eingetroffenen Truppen der Division Rouyer zu mustern, in Neuburg begegnete er einem von Berthier seinerzeit mit Befehlen nach Regensburg entsendeten Generalstabsoffizier, dem Obersten Galbois, welcher die Stadt am 17. April während des Gefechtes bei Reinhausen verlassen hatte. Der Kaiser nahm ihn in seinem Wagen nach Ingolstadt mit, von wo Galbois um 5 Uhr nachmittags sogleich wieder über Neustadt mit dem Auftrag an den Marschall Davout abgefertigt wurde, diesen über die Lage zu unterrichten. Hierauf hatte Galbois schleunig zum Kaiser zurückzukehren, welcher beabsichtigte, sich bald nach Mitternacht nach Neustadt zu begeben.

In Ingolstadt befahl Napoleon nur noch die Nachsendung des für den Ordonnanzdienst im Großen Hauptquartier bestimmten provisorischen Jägerregiments zu Pferd, von dem er annahm, es habe Donauwörth schon erreicht; ebenso sollten alle Gardedetachements den Marsch nach Ingolstadt fortsetzen.

Versammlung der Bayern an der Abens[1]).

Marschall Lefebvre war am 17. April, 8 Uhr abends, über die nächsten Absichten Napoleons und die dem bayrischen Korps zufallende Aufgabe unterrichtet. Sie bestand darin, den Marschall Davout in der Durchführung seines Marsches von Regensburg auf dem südlichen Donauufer nach Neustadt alle mögliche Unterstützung zu leihen. Hiezu mußte das bayrische Korps zuerst an der unteren Abens versammelt werden, von wo die Divisionen Deroi und Wrede nach Ingolstadt abzurücken eben im Begriff waren.

Es galt also, schleunig Gegenbefehle zu geben.

An den GL. Wrede ging die Weisung ab, bei Biburg stehen zu bleiben; GL. Deroi sollte, falls seine Division schon die Donau bei Vohburg überschritten hätte, nächtigen, wo ihn der Befehl traf und um 4 Uhr früh des 18. wieder den Vormarsch an die Abens antreten. Der Kronprinz erhielt Befehl, mit der 1. Division am 18. um 3 Uhr früh über Ingolstadt und Vohburg — Straße auf dem nördlichen Donauufer — nach Neustadt zu marschieren[2]). Vermutlich geschah die Zuweisung dieses um 11 *km*

[1]) Hiezu Beilage 14. Vergl. auch Anhang XXVIII.

[2]) Königl. bayr. K. A., 1809, IV.

längeren Weges in der Besorgnis, die Division könnte bei einem Marsche über Geisenfeld mit dem Feinde zusammenstoßen.

GL. Wrede wurde inzwischen unmittelbar aus dem Hauptquartier Napoleons über dessen Absichten unterrichtet; der 2. Division fiel als Avantgarde des bayrischen Korps die Aufgabe zu, dessen Anmarsch und Versammlung an der Abens zu decken. GL. Wrede ließ seine im Marsche befindliche Division sogleich verkehren und zog sie zunächst in einem Biwak bei Neustadt zusammen. Darüber verstrich ein guter Teil der Nacht zum 18.

GL. Deroi erhielt erst an diesem Tage, gegen 3 Uhr früh, als seine Truppen schon G.-Mehring erreicht hatten, den Befehl des Marschalls Lefebvre zum Halten und Verkehren. Die Division bezog vorläufig an Ort und Stelle Lager, um einige Stunden zu ruhen.

Unter diesen Verhältnissen konnte Lefebvre für den 18. kaum mehr als eine Versammlung seines Korps um Neustadt zu erreichen hoffen. Die 1. Division hatte bis an die Abens östlich dieses Ortes über Ingolstadt 49, die 3. 28 *km* Marsch. Eine Offensive des Korps am 18. über den Fluß erschien somit ausgeschlossen, die Division Wrede allein aber war viel zu schwach, um bei den wenig geklärten Verhältnissen eine Unternehmung zu Gunsten Davouts wagen zu dürfen. Napoleon gab sich demnach in dem Schreiben an Lefebvre vom 18., 4 Uhr früh, betreffs des Zeitpunktes, zu welchem die Bayern versammelt sein konnten, durchaus falschen Vorstellungen hin. Statt um 9 Uhr vormittags rückte die 3. Division gegen 3 Uhr nachmittags, die 1. eine Stunde später bei Neustadt ein[1]); es ist mehr als fraglich, ob diese Truppen noch befähigt gewesen wären, den Marsch am selben Tage fortzusetzen.

Die bayrische 2. Division, deren Kavalleriebrigade sich mittags unter Kontakt mit österreichischen Truppen von Schweinbach hinter die Abens gezogen hatte, wehrte diesen das Überschreiten des Flusses und die Herstellung mehrerer Übergänge nicht; erst als die 3. Division Deroi bei Neustadt einrückte, besetzte die 2. bei gleichzeitigem Ausweichen der schon bis Mühlhausen vorgedrungenen österreichischen Patrouillen wieder die Stellungen diesseits der Abens. Die Aufklärung reichte nun bayrischerseits nicht mehr über den Fluß hinaus.

Lefebvre nahm sein Quartier gemeinsam mit dem Kronprinzen von Bayern in Neustadt, von wo der Marschall am Abend

[1]) Königl. bayr. K. A., [illegible] IV.

ausführlich an Napoleon berichtete. Es berührt gewiß eigentümlich, daß in diesem Schreiben erzählt wird, 5000 bis 6000 Österreicher hätten die Abens überschritten und wären von der 2. Division sofort angegriffen und hinter den Fluß geworfen worden. Daß sich der Marschall zur Zeit in Neustadt nur 8 *km* von dem Schauplatz dieses Engagements befand, macht den Bericht noch unverständlicher. Entweder wurde Lefebvre getäuscht oder er suchte selbst die Glorie der ihm unterstellten Truppen durch die Erfindung von Waffentaten zu erhöhen[1].

Österreichische Deserteure hatten dem Marschall wieder einiges von Wesenheit berichtet: Ihre Armee sei im Vormarsch über Pfeffenhausen gegen Siegenburg, das Hauptquartier für den 18. nach Pfeffenhausen bestimmt, wo schon am 17. 5 Infanterie- und 4 Kavallerieregimenter als Avantgarde eingetroffen wären. Der Bürgermeister von Siegenburg schrieb, die Österreicher hätten im Orte eine Verpflegslieferung für 90.000 Mann angesagt.

Diese Nachrichten, von Lefebvre aus Neustadt um 6 Uhr abends an den Kaiser weitergeleitet, konnten dessen bisherige Annahme, der Generalissimus marschiere von Landshut nach Regensburg und biete einem Stoße von der Abens her die Flanke, ins Wanken bringen. Das Bild der Lage begann sich zu verwirren.

Vom Korps Davout sah und hörte Lefebvre nichts, keinerlei Gefechtslärm deutete auf einen Kampf. Bei Abensberg traf wohl eine Offizierspatrouille des 5. Husarenregiments ein, welche im Auftrag Davouts die Herstellung der Abensberger Brücke forderte, der Kommandant der Patrouille wußte aber sonst nichts von den Absichten seines Marschalls.

Kleine bayrische Kavallerieabteilungen sollten tagsüber die Kolonnenteten des Korps Davout aufsuchen, es scheint jedoch daß sie nicht weit kamen und es bald aufgaben, die Verbindung herzustellen, da diese tatsächlich am 18. zwischen der Abens und Regensburg nicht bestand. Eine schriftliche Mitteilung Lefebvres an Davout über seine Bereitwilligkeit, diesen zu unterstützen, und über die Aufgabe des bayrischen Korps wurde einem Landesbewohner zur Beförderung anvertraut, der jedoch am Frühmorgen des 19. April in die Hände österreichischer Reiter fiel.

[1] Von der Division Wrede kam bei dem Gefecht eine Batterie zum Feuern, eine Eskadron des Chevaulegersregiments König Nr. 2 attackierte einige Schützenabteilungen der Grenzer. (Königl. bayr. K. A., 1809, Vorarbeiten.)

Massenas Marsch nach Pfaffenhofen[1]).

Die beträchtliche Ausdehnung der Kantonierungen des Korps Massena brachte es mit sich, daß dessen Inmarschsetzung durchaus nicht so rasch erfolgen konnte, wie Napoleon annahm, und daß die Armeekolonne auf der Straße über Aichach nach Pfaffenhofen eine bedeutende Tiefe erhielt. Um den Forderungen Napoleons zu genügen, mußte schließlich den Truppen jenes Höchstmaß an Leistungen zugemutet werden, das die erste Operation des Marschalls Massena in diesem Kriege zu einem denkwürdigen Kriegsmarsch gestaltete.

In der Tat war das Gros der aus den Kantonierungen beiderseits des Lech abgerückten Truppen vom Abend des 18. bis zu jenem des 23. April Tag und Nacht in fortwährender, nur durch längere Rasten unterbrochener Bewegung. Es hinterlegte in dieser Zeit über Augsburg—Schrobenhausen—Pfaffenhofen—Freising—Landshut—Eggmühl bis Straubing rund 200 *km*.

Nach dem Befehl vom 17. April, 3 Uhr 30 Minuten nachmittags, womit Massena die Marschbereitschaft anordnete, sollte jeder Mann mit 50 Patronen und viertägigem Lebensmittelvorrat versehen werden. Beim Abmarsch hatten die Infanterie- und Artilleriemunitionswagen, die Sanitätsoffiziere und die Ambulanzen den Truppen zu folgen.

Um 8 Uhr 30 Minuten abends erließ der Marschall sodann vorläufig den Befehl zum Abrücken seiner Divisionen nach Augsburg und Friedberg, da die weitere Richtung des bevorstehenden Marsches noch nicht bekannt war. In Erwartung der Entscheidung Napoleons, ob Landsberg weiterhin zu halten oder aufzugeben sei, erhielt Divisionsgeneral Boudet Auftrag, einstweilen ein Regiment dort zurückzulassen. Dem Intendanzchef des 4. Korps wurde befohlen, der Truppenkolonne mit dem Reste der nicht zur Ausgabe gelangten Zwiebackvorräte zu folgen.

Es scheint, daß sich indessen Divisionsgeneral Oudinot nach Aichach begab und dort die Versammlung seiner Truppen betrieb. Das in Göggingen, nahe bei Augsburg, untergebrachte badische leichte Dragonerregiment ritt — jedenfalls über Befehl des Marschalls Massena — um [illegible] Uhr abends aus seiner Station über Augsburg zu einer Erkundung auf der Münchner Straße ab und dürfte ausersehen gewesen sein, die leichte Reiterei des Divisionsgenerals Oudinot, die dieser zusammenzog, im Be-

---

[1]) Hiezu Beilagen 14 und 15. Vergl. auch Anlage XXVIII.

obachtungsdienst an der Amper abzulösen. Die Badenser trafen aber um 11 Uhr nachts ein Regiment der Kürassierdivision Espagne und erhielten plötzlich Befehl, mit diesem nach Friedberg einzurücken. Sie kamen nach dem nutzlosen Nachtmarsch um 6 Uhr früh des 18. dort an[1]).

Drei Stunden vorher waren inzwischen die Befehle Massenas zu dem ihm aufgetragenen Marsche nach Pfaffenhofen ergangen. Der Marschall wies das Korps Oudinot an, vorläufig nach Schrobenhausen zu marschieren, während die Divisionen des 4. Korps im Laufe des Tages zuverlässig Aichach erreichen sollten. Sie hatten diesem Ziele mit möglichster Beschleunigung zuzustreben und unterwegs bei der Bäckerei in Augsburg den dreitägigen Zwiebackbedarf zu fassen.

Divisionsgeneral Boudet sollte Landsberg räumen und die bayrische Artillerie des Platzes nach Augsburg senden.

Bei jeder Division des 4. Korps wurde ein Generalstabsoffizier des Marschalls Massena eingeteilt, um die Divisionäre zur Forderung höchster Marschleistungen anzuhalten. Nochmals, um 9 Uhr 30 Minuten vormittags, ließ Massena seinen Generalen schreiben, daß es dringend nötig sei, noch am 18. Aichach zu erreichen.

Das hessische Leibchevaulegersregiment, als zunächst verfügbare leichte Kavallerie, sollte sich an die Tete der Kolonne setzen[2]).

Schon aber war der Marschall nach Aichach abgegangen, wo er weitere Weisungen Napoleons und das Eintreffen seiner Divisionen abwarten wollte. Doch diese ließen begreiflicherweise noch lange auf sich warten und Massena mußte sich wohl oder übel darein finden. „Sire," schrieb er schon um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags an Napoleon, „ich bin in Unruhe, meine Truppen noch nicht eintreffen zu sehen.... Ich dränge sie und werde sie drängen, so viel ich kann und Ew. kaiserliche und königliche Majestät können auf eine unbedingte Ergebenheit und auf das größte Verlangen zählen, Ew. Majestät dauerndes Vertrauen zu verdienen[3])."

Fürwahr, der Marschall tat, was er konnte und die Truppen leisteten das Äußerste. Massena erhielt eine halbe Stunde, nach-

[1]) Großherzogl. badisches H. u. St. A.

[2]) Saski, II, 238, 239.

[3]) Saski, II, 239, 240.

dem er dies geschrieben, jenen Befehl des Kaisers, der mit den Worten schloß: „Activité, activité, vitesse! Je me recommande à vous"! Kaum bedurfte der Marschall noch dieser Aufforderung, doch sandte er sogleich einen Offizier zu Oudinot, dessen Korps schon um 1 Uhr 30 Minuten nachmittags mit allen Teilen Aichach durchzogen hatte, ließ ihm des Kaisers Willen mitteilen und befahl, die Bewegung nach einigen Raststunden in Schrobenhausen gegen Pfaffenhofen fortzusetzen, um diesen Ort mit dem frühesten des 19. April zu erreichen. „Ich werde das Unmögliche tun," hieß es in diesem Schreiben an Oudinot, „um [die Divisionen des 4. Korps] die ganze Nacht marschieren zu lassen und den Ruhm zu teilen, welcher Sie erwartet [1])."

Doch als sich in Aichach bis gegen 7 Uhr abends noch immer nichts von den sehnlichst erwarteten Truppen des 4. Korps blicken ließ, richtete der Marschall unter Berufung auf den kaiserlichen Befehl einen erneuerten Appell an seine Generale und befahl, daß nach zweistündiger Rast in Aichach alles den Marsch nach Pfaffenhofen fortzusetzen habe. Dann eilte er, die Truppen Oudinots einzuholen und kam, die ganze Nacht unterwegs, am 19., um 6 Uhr früh, nur wenig später als die Spitze der Kolonne bei diesem Orte an.

Während über die Bewegungen der Divisionen Oudinots am 18. April nur im allgemeinen bekannt ist, daß sich ihr Gros abends bei Schrobenhausen – Lauterbach befand und von hier während der Nacht nach Pfaffenhofen unterwegs war, läßt sich der Anmarsch des 4. Armeekorps eingehender verfolgen.

Die Augsburg zunächst untergebrachte Division Legrand brach, wie es scheint truppenkörperweise, teils in der Nacht zum 18., teils am frühen Morgen aus den Kantonierungen um Schwabmünchen auf und befand sich vormittags in den Straßen von Augsburg. Nach längerer Rast trat die Division, das badische 3. Infanterieregiment Hochberg als Besatzung in der Stadt zurücklassend, 11 Bataillone und 24 Geschütze, ca. 8900 Mann stark, mittags den Marsch über Friedberg nach Aichach an. Die Tete der wenig geschlossenen Kolonne kam hier zwischen 9 Uhr abends und 10 Uhr nachts des 18. April an. Obwohl die Truppen im Durchschnitt bereits 50 *km* hinterlegt hatten, wurde über Massenas Befehl bald nach Mitternacht der Marsch nach Pfaffenhofen fortgesetzt. Das badische Dragonerregiment hatte Aichach

[1]) Massena an Oudinot, Aichach, 18. April 1809. Saski, II. 242.

um 5 Uhr nachmittags erreicht und war um 6 Uhr abends, von Massena persönlich angetrieben, weitergeritten. Es rastete von 12 Uhr nachts bis 2 Uhr früh bei Weilenbach und war um 8 Uhr früh des 19. in Pfaffenhofen. Zwei Stunden später begann dort bereits die Infanterie Legrands einzutreffen[1]). Die Marschleistungen waren enorm, doch es sollte noch lange kein Anhalten geben.

Die Division Carra Saint Cyr sammelte sich bei Steppach westlich Augsburg und brach von hier am 18. April, 5 Uhr nachmittags, nach Aichach auf. Beim Marsch durch Augsburg wurden die beiden Musketierbataillone der hessischen Leibbrigade als Besatzung für die Stadt abgegeben. In Aichach traf die Kolonne gegen 4 Uhr früh des 19. April ein, worauf sie nach zweistündiger Rast den Marsch nach Pfaffenhofen fortsetzte. Sie zählte nach Abgabe des hessischen Leibchevaulegersregiments in 12 Bataillonen mit 18 Geschützen etwa 10.200 Mann[2]).

Die Division Molitor kam von Ursberg her am 18. April, 6 Uhr abends, in Augsburg an, rastete hier einige Stunden und passierte Aichach am 19., 7 Uhr früh. Da sie um 6 Uhr abends schon Pfaffenhofen erreicht hatte[3]), betrug die Marschleistung in zwei Tagen rund 100 *km*.

Divisionsgeneral Boudet dürfte seine Truppen hinter der Division Molitor eingereiht haben, doch ist Näheres über seine Marschbewegung nicht zu ermitteln. Die leichte Kavalleriedivision Marulaz war bereits am 18., 9 Uhr abends, in Augsburg; hier hielt sie, trotzdem die Strecke aus der Gegend von Schongau bis hieher in einem Zuge hinterlegt worden war, nur 2 Stunden an und traf über Aichach, wo wieder Rast gemacht wurde, und Schrobenhausen um 9 Uhr abends des 19. bei Pfaffenhofen ein[4]). Es liegen leider keine Aufzeichnungen vor, in welchem Zustand die Divisionen nach Bewältigung der gewaltigen Tagesetappen ihr erstes Marschziel erreichten.

---

[1]) Großherzogl. badisches H. u. St. A.

[2]) Saski, II, Annexes; Großherzogl. hessisches H. u. St. A.

[3]) Saski, II, 244. Stärke in 10 Bataillonen mit 12 Geschützen 7166 Mann.

[4]) Saski, II, 244. Die Division Boudet zählte in 7 Bataillonen mit 12 Geschützen 5628 Mann, die Division Marulaz einschließlich der hessischen und badischen Kavallerie in 18 Eskadronen 2765 Reiter. Der Stand des 4. Korps betrug demnach nach Abschlag der Besatzung für Augsburg 40 Bataillone, 18 Eskadronen, 66 Geschütze oder 34.659 Mann. (Saski, II, Annexes.)

Gefecht bei Arnhofen am 19. April[1]).

Im französischen Hauptquartier zu Ingolstadt war man am 19. schon frühzeitig an der Arbeit; mit größter Spannung sah der Kaiser der Entwicklung der Dinge zwischen der Abens und Isar entgegen. Das Ausbleiben von Nachrichten von Davout erregte Besorgnis. Als auch bis 3 Uhr früh noch immer keine Meldung von dem Marschall eingelaufen war, ließ Napoleon erneuert an Lefebvre schreiben, alles mögliche zu Gunsten der Bewegung Davouts zu tun: „Es ist eine gute Stellung zu nehmen, um den Feind festzuhalten oder doch wenigstens eine Ihrer Streiterzahl gleiche zu binden. Wenn der Feind sich vor Ihnen schwächt, folgen Sie ihm; rennen Sie ihn über den Haufen, wenn er vor Ihnen in unterlegener Zahl Widerstand zu leisten wagt .... Beim ersten Kanonenschuß wird der Kaiser mit den Württembergern, der Division Demont und den Kürassieren in Vohburg sein.... Vom Augenblick an, da die Tete des Korps des Herzogs von Auerstädt in Ihrem Bereich sein wird, müssen Sie den Feind lebhaft drängen."

Auch wurde Lefebvre mitgeteilt, daß das Korps Massena gegen Mittag wahrscheinlich schon in Au, 6 Lieues vom rechten Flügel der Bayern, anlangen werde. Die bei Münchsmünster stehenden bayrischen Truppen waren, sobald die Württemberger dort eintrafen, an das Gros heranzuziehen[2]).

Um 6 Uhr morgens war endlich in Ingolstadt der Brief Davouts vom Vorabend angelangt; der Marschall berichtete über seinen mehrfachen Kontakt mit dem Gegner und schrieb: „Wir sind alle auf dem rechten Ufer vereinigt; morgen bei Tagesanbruch werden wir in 3 Kolonnen nach Neustadt marschieren . . .[3])"

Sofort wurde Lefebvre von dem Inhalt dieses Schreibens in Kenntnis gesetzt und dem Marschall gleichzeitig mitgeteilt, daß nun auch schon Vandamme mit den Württembergern im Marsche nach Münchsmünster sei[4]).

---

[1]) Hiezu Beilagen 5 und 15. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

[2]) Berthier an Lefebvre, Ingolstadt, 19. April 1809, 3 Uhr früh. (Saski, II. 265.)

[3]) Davout an Napoleon, Regensburg, 18. April 1809, 6 Uhr abends. (Saski, II. 234 bis 237.)

[4]) Berthier an Lefebvre, Ingolstadt, 19. April 1809, 6 Uhr früh. (Saski, II. 266.)

Man sollte glauben, daß Napoleon nun nichts Besseres hätte tun können, als sich an die Abens zu begeben, wo — wie Berthier meinte — Davouts Teten „de bonne heure[1])" anlangen würden. Mußte es doch Napoleon drängen, rasch und ausreichend über den Verlauf und Ausgang des gewagten und abenteuerlichen Zuges des Regensburger Korps zwischen der Donau und den Spitzen der österreichischen Kolonnen unterrichtet zu werden und lag doch gewiß der Wunsch nahe, dem Marschall Lefebvre in der Durchführung seiner schwierigen Aufgabe mit Rat und Tat an die Hand zu gehen.

Doch der Kaiser blieb bis in die ersten Nachmittagstunden in Ingolstadt und begnügte sich damit, vorläufig einen seiner Adjutanten, den Divisionsgeneral Mouton, zu Lefebvre vorzusenden.

Es wäre nicht unmöglich, daß Napoleon in der wohlberechneten Absicht tunlichst lange in Ingolstadt blieb, um seine Person nicht augenfällig mit Ereignissen zu verknüpfen, die nach allem leicht eine üble Wendung für ihn nehmen konnten. Vielleicht aber hielt er sich nur aus dem einfachen Grunde bis über Mittag in Ingolstadt auf, um das Eintreffen der Kolonne Massena bei Pfaffenhofen rascher zu erfahren, was dem Kaiser wohl ebenso wichtig war wie die Nachricht über den Ausgang der erwarteten Kämpfe bei Davout.

Mittags lief von Massena tatsächlich ein Brief des Inhaltes ein, daß Oudinot am Morgen des 19. in Pfaffenhofen eingetroffen sei und ein feindliches Korps von 3000 Mann und 1000 Reitern von dort verdrängt habe[2]).

---

[1]) Berthier an Lefebvre, Ingolstadt, 19. April 1809, 6 Uhr früh. (Saski, II, 266.)

[2]) In der Meldung wurden als Gegner genannt: Klebek-, Erzherzog Ludwig- oder Erzherzog Karl-Infanterie, 1 Kroatenregiment, Schwarzenberg-Dragoner und Liechtenstein-Husaren. Die bunte Zusammensetzung des Streifkommandos Scheibler hatte insoweit ihren Zweck erfüllt. Man kann hier die Gelegenheit nicht unbenützt lassen, die Art der Berichterstattung des Marschalls Massena an Napoleon zu beleuchten. Ein durchaus glaubwürdiger Zeuge, der Markgraf Wilhelm von Baden — 1809 unter dem Titel Graf Hochberg großherzoglich badischer Oberst und dem Generalstab des Marschalls zugeteilt — erzählt hierüber folgendes: „Kaum war das Gefecht [bei Pfaffenhofen] vorüber, schickte mich der Marschall . . . in das Hauptquartier nach Ingolstadt . . ., um dem Kaiser die Nachricht von der Eröffnung der Feindseligkeiten zu überbringen. Zu dem Ende frug er mich, was ich melden wolle. Ich erwiderte, daß das, was ich mitangesehen, in der Gefangennehmung von ungefähr 50 Mann und dem Verlust von nur sehr wenig Leuten bestünde. Er entgegnete mir hierauf lebhaft, dies dürfe ich dem Kaiser nicht sagen, denn ich würde einen Bericht mitbekommen,

Massena gab der Hoffnung Ausdruck, daß es ihm möglich sein werde, sein Korps am 19. um Pfaffenhofen zu vereinigen und meldete bedeutende Kräfte bei Au und Freising.

Da war Napoleon besser unterrichtet. „In Au und in Freising" schrieb er sofort zurück, „ist nicht viel, vielleicht der Rest des Korps, das Sie geschlagen haben und das im ganzen 5 Regimenter stark war .... Hier der wirkliche Stand der Dinge: Prinz Karl war diesen Morgen mit seiner ganzen Armee auf einen Tagmarsch von Regensburg und hat seine Verbindungslinie über Landshut. Der Herzog von Auerstädt hat diese Nacht und diesen Morgen Regensburg geräumt, um nach Neustadt zu marschieren und sich mit den Bayern zu vereinigen. Ich machte mich also für heute auf eine Affäre gefaßt; indessen, es ist Mittag, und das Geschütz hat sich noch nicht hören lassen."

„Sie sehen, daß ich durch dieses Manöver meine Linke versage und die Rechte, welche Sie bilden und die von heute an ins Spiel zu treten beginnt, vornehmen will. Diesen Abend oder morgen wird man sich vielleicht am linken Flügel schlagen."

Napoleon befahl dem Marschall Massena weiters, zu eventueller Unterstützung dieses Flügels eine Division Oudinots gegen Neustadt [1]) vorzuschieben, eine gegen Freising zu entsenden und das 4. Korps derart um Pfaffenhofen aufzustellen, daß nach jeder der in Betracht kommenden Richtungen: Freising, Au, Neustadt, sofort eine Division als Vorhut des Korps abgehen könne.

„Ich werde Sie auf Landshut dirigieren; und dann wird der Prinz Karl seine Verbindungslinie verloren haben ...."

Die den Schlußsatz des Briefes bildende Beschimpfung des Gegners „12.000 à 15.000 de cette canaille, que vous avez battue ce matin, doivent être attaqués, tête baissée, par 6000 de nos gens" [2]) hat das Heer des Generalissimus dem Kaiser Napoleon blutig heimgezahlt. Nach Aspern verstand es dieser übrigens gar wohl, seiner Brutalität und Maßlosigkeit Zügel anzulegen.

---

in welchem der Verlust der Österreicher an 400 Gefangenen und einer großen Anzahl Toter angegeben sei, wonach ich mich zu richten hätte ...." Röder von Diersburg, Denkwürdigkeiten des G. d. I. Markgrafen Wilhelm von Baden. Ähnlich mag es wohl öfter gewesen sein, so daß es nicht wundernehmen kann, wenn Napoleon manchmal ganz irrige Vorstellungen über die Größe errungener Erfolge hegte.

[1]) In einer ersten Ausfertigung [illegible] Au.

[2]) Napoleon an Massena, Ingolstadt, [illegible] April [illegible] mittags. (Saski II, 250, 251.)

Indessen waren während der ersten Morgenstunden des 19. April die bayrischen Divisionen in ihren Lagerstellungen geblieben. Dann aber beschloß Marschall Lefebvre auf die durch einen Emissär überbrachte Nachricht, daß die Österreicher im Vormarsch gegen die Abens seien, Siegenburg und Abensberg stark zu besetzen, um den Gegner an einem Überschreiten des Flusses zu hindern. Deserteure des Infanterieregiments Beaulieu Nr. 58 berichteten, die österreichische Armee sei 120.000 Mann stark, ihre Vorhut aus den Regimentern Beaulieu, Stain, Sztáray, Erzherzog Ludwig, Gyulai und Duka, Kienmayer-Husaren und Erzherzog Karl-Ulanen, sowie aus 6 Grenadierbataillonen zusammengesetzt. Der Vorhut folge die Armee unmittelbar[1]).

Der Marschall ließ also die 1. Division eine Stellung vorwärts Mühlhausen nehmen, von wo sie im stande war, rasch die an die Abens vorgerückte 2. Division zu unterstützen; die 3. Division blieb einstweilen marschbereit bei Neustadt. Lefebvre, nach Altdürnbuch geritten, erfuhr dort von anderer Seite, daß die österreichische Armee um 6 Uhr früh aus dem Lager bei Rohr in der Richtung gegen Kelheim aufgebrochen sei. Der Marschall wurde also mit Nachrichten gut bedient.

Um diese Zeit — es war zwischen 9 und 10 Uhr vormittags — erhielt Lefebvre aus Ingolstadt in kurzem Intervall die beiden Befehlschreiben Berthiers vom Morgen.

Wenig später schallte aus östlicher Richtung Kanonendonner herüber und nun konnte wohl kein Zweifel bestehen, daß das Korps Davout im Anmarsch und mit der Armee des Erzherzogs Karl bereits zusammengestoßen sei. Lefebvre hielt demnach den Zeitpunkt für gekommen, über die Abens vorzubrechen und im Geiste der Befehle seines Kaisers zu handeln. Die 1. Division wurde nach Abensberg in Marsch gesetzt und ihre Bewegung bald beschleunigt, da sich in den Waldungen jenseits der Stadt schon der Feind zeigte. An der Abens stand die 2. Division bereits in Fühlung mit österreichischen Abteilungen. Das 6. Linieninfanterieregiment Herzog Wilhelm hatte bei Abensberg Aufstellung genommen, weiter südlich bei Biburg das 7. Regiment Löwenstein; die Brigade des GM. Franz Graf Minuzzi hielt den Abschnitt bei Siegenburg besetzt. Die 3. Division hatte ein Bataillon bei Mauern zu lassen, um die Ausgänge des Dürrnbuch

[1]) Lefebvre an Napoleon, Neustadt, 19. April 1809, 9 Uhr vormittags. (Saski, II, 267.) Die Deserteure gaben nahezu vollständig die Ordre de bataille des 5. Armeekorps. Von Davout hatte Lefebvre zur Zeit noch keine Nachricht.

Forstes zu beobachten; ihr Gros nahm zunächst bei Mühlhausen Aufstellung[1]).

Gegen die Abensfront rückte zur Zeit die Gruppe des FML. Erzherzog Ludwig, an ihrem rechten Flügel die verstärkte Brigade Thierry des 3. Korps vor.

GM. Thierry hatte im Lager bei Rohr am Morgen des 19. April vom 3. Korpskommando den schriftlichen Befehl erhalten, mit seiner Brigade, dem Dragonerregiment Levenehr Nr. 4 und 8 Geschützen[2]) auf den Höhen bei Kirchdorf Aufstellung zu nehmen und die bei Biburg gemeldeten bayrischen Truppen zu beobachten. Mit dem Korps des FML. Erzherzog Ludwig war gegen Siegenburg Verbindung zu suchen, nach rechts den Vorgängen bei Abensberg und Schambach entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen.

Diesen Befehl, welcher der ursprünglichen Absicht des Generalissimus entsprang, die Armee auf den Schambacher Höhen bereitzustellen, erhielt Thierry, ohne daß ihm Gelegenheit geboten wurde, sich im Korpshauptquartier näher über die Gesamtlage zu unterrichten und in eine gute Karte Einblick zu nehmen. Selbst stand ihm keine zur Verfügung.

Die Truppen Thierrys marschierten um 6 Uhr morgens von Rohr ab und schlugen den sehr schlechten Weg auf die Höhen bei Kirchdorf ein, die weithin Ausblick über die Abensniederung bieten und von wo daher auch die bayrischen Lager bei Biburg beobachtet werden konnten.

Auf diesen Höhen angelangt, erhielt GM. Thierry vom Armeekommando einen neuen, sein Verhalten bis in die Details regelnden Befehl, auch trat Oberst Xaver Richter von Binnenthal des Generalquartiermeisterstabes aus dem Hauptquartier des Generalissimus bei der Brigade ein, um sie zu begleiten.

---

[1]) Es zählten sonach auf dem Gefechtsfeld

die 1. Division 8 Bataillone, 6 Eskadronen, 18 Geschütze, 7000 Mann, 780 Reiter
„ 2. „ 9 „ 8 „ 24 „ 7000 „ 1000 „
„ 3. „ 7 „ 8 „ [illegible] „ 6300 „ [illegible] „

Überdies waren detachiert, von der 1. Division ein Bataillon in Vohburg, von der 3. Division 3 Bataillone, 2 Geschütze, u. zw. 2 Bataillone und 2 Geschütze mit 40 Reitern in Münchsmünster, ein Bataillon bei Mauern.

[2]) Infanterieregiment Kaiser Nr. 1, 2⅔ Bataillone, [illegible] Mann, darunter 458 soeben erst eingerückte, kaum ausgebildete Rekruten; Infanterieregiment Lindenau Nr. 29, 2⅔ Bataillone, 2470 Mann, Dragonerregiment Levenehr Nr. 4, 6 Eskadronen, 715 Reiter, ½ Kavalleriegeschütz- und ½ Brigadebatterie.

Dieser Offizier hatte noch 4 Positionsgeschütze mitbekommen, die jedoch unterwegs zurückgeblieben waren, da die Bespannungen auf dem verdorbenen Wege nicht vorwärts kamen.

Nach dem neuen Befehl sollte GM. Thierry, da das Heer nun gegen Regensburg marschierte, die Gegend des rechten Abensufers zwischen Abensberg und Biburg decken. Hiezu war eine starke Reserve bei Bruckhof, ein Detachement am Walde nördlich Gadenhof[1]), ein anderes auf den Kirchdorfer Höhen aufzustellen. Thierry, der im übrigen an den FML. Erzherzog Ludwig gewiesen wurde, hatte sich nötigenfalls über Rohr gegen Rottenburg zurückzuziehen.

Daß das 3. Armeekorps im Vormarsch gegen Hausen eine Abteilung bei Bachl aufstellte, erfuhr GM. Thierry erst nachmittags.

Auf den Kirchdorfer Höhen gewann Oberst Richter den Eindruck, daß der Feind sich anschicke, über Abensberg gegen Regensburg aufzubrechen; der Oberst bewog deshalb den Brigadier, obwohl dieser vorgezogen hätte, im Sinne des ersten Befehles bei Kirchdorf zu bleiben, dem neuen Auftrag des Generalissimus nachzukommen. GM. Thierry überließ dem Obersten nun die Führung.

Das 3. Bataillon Kaiser-Infanterie Nr. 1[2]) und eine halbe Eskadron Dragoner blieben bei Hörlbach zurück, die übrigen Truppen nahmen den Weg nach dem in der Ebene gelegenen Bruckhof. Hier wurde das Infanterieregiment Lindenau Nr. 29 mit 3½ Dragonereskadronen und der halben Brigadebatterie aufgestellt, während der Brigadier mit dem Reste schleunigst auf dem nach Arnhofen führenden Wege weitermarschierte, da es immer dringlicher schien, dem Feinde an der Regensburger Straße zuvorzukommen. Dieser Weg verläßt einen Kilometer südlich Arnhofen den Wald, dessen Rand hier auf einer sanften Welle liegt. Beiderseits des höher gelegenen Dorfes erheben sich flache, breite Kuppen, von welchen man das Gelände gegen den Wald vollkommen übersieht und beherrscht.

Als die Spitze der österreichischen Kolonne zwischen 10 und 11 Uhr vormittags aus dem Gehölz trat, bemerkte man auf der Höhe südwestlich Arnhofen nur eine feindliche Kavallerievedette, bald darauf aber zeigten sich dort stärkere Reiterabteilungen, welche Plänkler gegen den Wald vorsandten und den österreichischen Patrouillen das Ersteigen der Höhen an der Abensberger Straße

---

[1]) In Beilage 5 „Gaden".

[2]) 4 Kompagnien, die 13. und 14. befanden sich noch nicht bei der Armee.

und den Einblick in die Vorgänge an dieser verwehrten. Man hatte es überdies verabsäumt, während des Marsches durch den Wald gegen Abensberg aufzuklären.

GM. Thierry, über die Stärke des Feindes nicht unterrichtet, ließ seine Truppen am Waldrand aufmarschieren und die Kavalleriegeschütze das Feuer gegen die feindlichen Reiterabteilungen eröffnen. Kurz nachher erschien völlig überraschend auf deren linken Flügel eine Batterie, die ihre vollen Lagen gegen die in der Tiefe stehende österreichische Artillerie abgab und schon im Verlauf der ersten Viertelstunde zwei Geschütze demontierte.

Die Lage des Detachements Thierry war recht ungünstig. Das Auftreten von Artillerie bei Arnhofen ließ vermuten, daß der Feind schon mit stärkeren Kräften an der Straße eingetroffen sei, auch mußte man wohl darauf gefaßt sein, bald in der linken Flanke bedroht zu werden, wo der Wald die Übersicht benahm. Es entsprach daher ganz den Umständen, daß GM. Thierry es seiner Reiterei überließ, sich im offenen Terrain zu behaupten und seine Bataillone an den Westrand des Waldes verschob, um von dort den Gegner, falls er tatsächlich über Abensberg vorbrach, am Weitermarsch zu hindern. An diesen Waldrand wurde bald nachher, als der Feind vor Abensberg immer mehr Truppen zeigte, auch das Gros der bei Bruckhof zurückgelassenen Abteilungen disponiert, wo nur 4 Kompagnien, ein Zug Dragoner und 2 Geschütze verblieben.

Zur Zeit waren schon überlegene feindliche Kräfte herwärts Abensberg in der Entwicklung begriffen. Marschall Lefebvre hatte auf die Nachricht von der Anwesenheit österreichischer Truppen in den Waldungen bei Bruckhof von der bereits im Marsche nach Abensberg begriffenen Vorhut der bayrischen 1. Division die Kronprinz-Chevaulegers Nr. 1 und die leichte Batterie Regnier[1]) im Trabe nach Arnhofen vorgesendet, wo diese Abteilungen eben noch rechtzeitig eingetroffen waren, um die Österreicher zum Stehen zu bringen. Der Marschall war dann nach Abensberg geritten, hatte das dort stehende [illegible]. Linienregiment[2]) der bayrischen 2. Division im Sturmschritt durch die Stadt geführt und beauftragt, gegen den Wald südlich Arnhofen (Seeholz) vorzugehen. Kronprinz Ludwig erhielt den Befehl, seine Division durch Abensberg nachzuziehen.

---

[1]) 4 Eskadronen [illegible]

[2]) 1540 Mann.

Indessen hatte bei Arnhofen Oberst Anton Graf Hardegg mit seinen Eskadronen auf dem terrassierten und ansteigenden Ackerboden eine Attacke gegen die Batterie Regnier und die Chevaulegers geritten. Die Batterie wies den Angriff auf nächster Distanz mit Kartätschen ab, die Chevaulegers aber, welche die Dragoner auf 50 Schritte Entfernung mit einer Karabinersalve empfingen, wurden geworfen. Nun protzte auch die Batterie eilends auf und wollte eben aus ihrer Stellung abfahren, als 2 frische bayrische Eskadronen — das halbe Dragonerregiment Minuzzi — vom Kronprinzen vorgeschickt, auf der Walstatt eintrafen, den Levenehr-Dragonern in die Flanke fielen und sie nun gemeinsam mit den schon gesammelten Chevaulegers zum Zurückgehen zwangen. Die Batterie Regnier eröffnete aus einer weiter vorwärts gelegenen Stellung wieder das Feuer. Doch hielt die schon hart mitgenommene österreichische Kavalleriegeschützbatterie, durch zwei von Bruckhof herangeholte Geschütze verstärkt, noch längere Zeit in ihrer ungünstigen Stellung in der Tiefe aus. Später mußte sie allerdings in das Gehölz zurückgenommen werden. Ihr folgten im weiteren Verlauf des Gefechtes die Eskadronen Hardeggs, gegen welche die feindliche Reiterbrigade keine weiteren Angriffe unternommen hatte.

Die Bataillone von Kaiser-Infanterie waren inzwischen am westlichen Rande des Seeholzes eingetroffen, wo sie das Feuer gegen die vorgehenden Schützen des 6. Linienregiments eröffneten. Auch ein Geschütz der Kavalleriegeschützbatterie ward später hieher gezogen und erzielte gute Wirkung gegen die durch den GM. Graf Beckers zum Sturme geführten Bayern, die abgewiesen wurden und gegen Abensberg zurückgingen. Marschall Lefebvre befahl jedoch sofort die Wiederholung des Angriffes. Links des in Reserve bleibenden 1. Bataillons des 6. Regiments versuchte jetzt das 2. noch zweimal vergebens, die österreichische Infanterie aus ihrer Stellung zu werfen; erst als Lefebvre die aufgelösten Schützenzüge durch Freiwillige verstärken und sie, von Kolonnen unterstützt, den Angriff wiederholen ließ, konnten die Bayern, die im übrigen bisher keine bedeutenden Verluste erlitten hatten, in den Wald eindringen. In diesem für den Verteidiger kritischen Augenblick traf jedoch die vom Bruckhof heranbefohlene Infanterie im Gehölz ein, fiel das den plötzlichen Angriff nicht gewärtigende 6. Regiment an und drängte es wieder aus dem Walde heraus. Schon war aber

die bayrische 1. Division vorwärts der Abbacher Straße nordöstlich Abensberg in zwei Treffen entwickelt und das 2. Linienregiment Kronprinz zur Unterstützung des 6. vorbefohlen worden. Ersteres griff mit beiden Bataillonen nebeneinander und entwickelten Schützen rechts des 6. Regiments derart an, daß der Waldvorsprung, in welchem sich die Hauptmasse der österreichischen Infanterie zusammenballte, aus Südwesten umfaßt wurde. Nach längerwährendem Gefecht begann diese über Befehl des Brigadiers den Rückzug, da nun auch schon entlang der von Abensberg nach Bachl führenden sogenannten Ochsenstraße starke feindliche Abteilungen im Vorrücken zu beobachten waren.

Obwohl sich der Feind — zwei von einer Batterie begleitete Bataillone der bayrischen 1. Division[1] — an der Ochsenstraße damit begnügte, auf der Höhe nördlich Gadenhof Aufstellung zu nehmen und die abziehenden Truppen einige Zeit mit Artillerie in der Flanke zu beschießen, und obgleich auch die in das Gehölz eingedrungenen Teile des 2. und 6. Linienregiments infolge des zähen Widerstandes einzelner österreichischer Abteilungen nur langsam vorwärts kamen, erfolgte der Rückzug der Brigade Thierry doch in Unordnung; auch eines der demontierten Geschütze fiel den Bayern in die Hände.

Als die weichenden Truppen bei Offenstetten in das offene Terrain heraustraten, trafen sie bereits einen Teil des Dragonerregiments Levenehr an, vom Obersten Richter dahin zu ihrer Aufnahme befohlen. Angesichts dieser Reiterei stellte der Feind die ohnedies nur schwächliche Verfolgung gänzlich ein, worauf GM. Thierry die zur Hand befindlichen Truppen bei dem Dorfe sammelte und in Ordnung brachte. Das auch hier niedergehende Unwetter machte dem noch zwischen einzelnen Abteilungen im Walde sich fortspinnenden Gefecht ein Ende.

Der Verlust der österreichischen Regimenter mag erheblich gewesen sein, läßt sich jedoch nicht feststellen; die Bayern büßten 227 Mann ein[2].

Abgesehen davon, daß die bei Bruckhof verbliebenen und bei Hörlbach aufgestellten Abteilungen sich gegen Ende des Gefechtes an den rechten Flügel des 5. Armeekorps zogen, dessen Kommandant die Brigade Bianchi zur Entlastung des GM. Thierry

[1] 1. leichtes Bataillon, [illegible]
[2] Verluste Anlage XXX.

auf die Höhen gegenüber Biburg vorgeschickt hatte, waren zum 5. Korps auch andere Truppen Thierrys versprengt worden, so daß abends bei Offenstetten nur 10 Kompagnien Kaiser-, 6 Kompagnien Lindenau-Infanterie und 4 3/4 Eskadronen Levenehr-Dragoner versammelt waren.

GM. Thierry hatte während des Gefechtes einen Bericht an den Generalissimus gesendet, doch kam der Bote um 8 Uhr abends unverrichteter Dinge zurück, worauf erneuert eine Meldung über die Ereignisse an das Armeekommando abging. Mit dem 5. Armeekorps war tagsüber mehrfach Verbindung genommen worden; nach dem Gefecht, um 4 Uhr 45 Minuten nachmittags, gab GM. Thierry dem FML. Erzherzog Ludwig sein Eintreffen bei Offenstetten bekannt. Der Brigadier hatte übrigens die Absicht, nur einige Stunden zu rasten und in der Nacht nach Rohr zu marschieren, da er ein weiteres Verweilen so nahe am übermächtigen Feinde für zwecklos und gefährlich hielt. Als jedoch um 9 Uhr abends ein Generalstabsoffizier des Erzherzogs Ludwig mit der Mitteilung ankam, die Brigade Bianchi werde mit Thierry in Verbindung bleiben und auch das 6. Armeekorps am Morgen des 20. April an der Abens eintreffen, gab dieser um so mehr seine ursprüngliche Absicht auf, als er jetzt erfuhr, daß GM. Pfanzelter mit Truppen des 3. Armeekorps bei Bachl stehe und Erzherzog Ludwig den FML. Emanuel Freiherrn von Schustekh mit 4 Eskadronen zur Aufnahme der Brigade Thierry nach Rohr entsendet habe. Diese blieb also über Nacht bei Offenstetten. Thierry verständigte den GM. Pfanzelter von der Lage der Dinge und ersuchte ihn, den eventuellen Rückzug der Brigade am 20. zu begünstigen. Weiters wurde GM. Friedrich von Bianchi gebeten, seine Aufstellungen unmittelbar bis an den linken Flügel der Brigade auszudehnen, ferner in der Nacht an den FML. Schustekh geschrieben, die Rücksendung der fahrenden Bagage der Erzherzoge und des Kriegsarchivs von Weihenstephan nach Landshut einzuleiten, im Falle der Feind Rohr bedrohen sollte. Diese Anregung ging vom Obersten Richter aus, der über den Aufenthalt dieser Trains unterrichtet war. In Weihenstephan befanden sich auch 1 Offizier und 30 Mann des Husarenregiments Erzherzog Ferdinand Nr. 3 als Bedeckung, dann 56 bespannte Pontons[1]).

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 273, 279, 280 1/2, 280 3/4, 292; 5. Armeekorps, IV, ad 67a, ad 80; Relation über jene Schlachten und Gefechte, welchen der

GM. Pfanzelter war tagsüber mit seinem Detachement, vom Feinde völlig unbehindert, auf den Höhen nördlich Bachl gestanden. Nachmittags erfuhr er von seiner gegen Saal aufklärenden Kavallerie das Eintreffen französischer Truppen in der Gegend von Reißing und bald kamen auch Nachrichten, daß GM. Thierry unglücklich gefochten habe und sich zurückziehe. So beschloß Pfanzelter, um jederzeit Anschluß an sein Korps nehmen zu können, abends auf die Höhen südöstlich Bachl zurückzugehen. Dort stand das Detachement über Nacht[1]).

Stellungnahme des österreichischen 5. Armeekorps an der Abens. Kanonaden bei Biburg und Siegenburg[2]).

FML. Erzherzog Ludwig erhielt am 19. April, 6 Uhr früh, in seinem Hauptquartier Ludmannsdorf die erste Disposition des Generalissimus, wonach das 5. Armee- und das 2. Reservekorps näher an die Abens heranzugehen, den Feind dort zu binden und zu beschäftigen hatten. „Diese Aufgabe, welche zu den schwersten im Kriege gehört," schrieb der Generalissimus später in bitterer Selbstanklage, „wurde mit unverhältnismäßig schwacher Truppenzahl einem Manne übertragen, der sich bisher auch nicht in dem unbedeutendsten Kommando versucht hatte[3])."

Obgleich die Disposition den sofortigen Vormarsch an die Abens forderte, wurde es doch 9 Uhr, bevor sich die Kolonne in Bewegung setzte. Unterwegs, in Schweinbach, erhielt FML. Erzherzog Ludwig gegen 10 Uhr die zweite Disposition, welche seinen bisherigen Auftrag jedoch nicht änderte. Sie wurde in Abschrift sogleich an den FML. Hiller gesendet und daran die Bitte geknüpft, seine Vereinigung mit dem 5. Armeekorps möglichst zu beschleunigen. Bis Mittag hatte dieses die Stellungen an der Abens bezogen.

Die Vorhut unter GM. Radetzky stand auf der Höhe südlich Perka, hatte ihre Posten entlang des Flusses und hielt Siegenburg durch 2 Kompagnien Gradiskaner Grenzer besetzt. Etwa $1^1/_2$ *km* diesseits Siegenburg war beiderseits der Straße das Gros des

---

GM. Richter von Binnenthal bewährter Standeslisten; Zwiedineck-Südenhorst, Die Brigade Thierry im Gefecht von Abensberg am 19. und 20. April 1809 (Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 1896); Königl. bayr. K. A., 1809, IV, Geschichte der beteiligten Truppenkörper.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 283 und 292.

[2]) Hiezu Beilagen 5 und 15. Vergl. auch Anhang XXIII.

[3]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 417.

5. Korps aufmarschiert. Rechts stand die Division Reuß, links die auf 4 Kompagnien Broder Grenzer und $6^3/_4$ Eskadronen Kienmayer-Husaren zusammengeschmolzene Division Schustekh. Die Reserveartillerie blieb an der Straße, das 3. Bataillon Stain war „zum Figurieren" bei Ludmannsdorf zurückgelassen worden. Das 2. Reservekorps, welches seine Eskadronen aus Mainburg an sich zog, marschierte noch von Pfeffenhausen heran und rückte erst zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags bei Siegenburg ein.

Die Lage war wenig geklärt. Schon am frühen Morgen hatte GM. Radetzky berichtet, daß sich der Feind ihm gegenüber verstärke: die Württemberger sollten in der Nacht im Forst bei Siegenburg eingerückt, Napoleon in Ingolstadt eingetroffen sein; auch befänden sich dort große Infanterie- und Kavallerielager. Andererseits sagte ein Vertrauter aus, daß die Bayern nach Vohburg abzögen, womit auch die Zerstörung der Siegenburger Brücke durch den Feind in Einklang zu stehen schien. Vier bayrische Eskadronen hielten bei Neukirchen, ein Kavallerieregiment auf den Feldern bei Forstdürnbuch, 3 Geschütze waren an der Siegenburger Straße aufgefahren, Infanterieposten standen am Waldrand. Nach 10 Uhr vormittags hörte man anhaltenden Gefechtslärm „aus der Gegend Rohr" — er stammte vom Kampfe des 3. Armeekorps bei Teugn — und den Kanonendonner von Arnhofen. FML. Erzherzog Ludwig ritt nun zu Radetzky auf die Höhe bei Perka, von wo aus viele Truppen, jenseits der Abens über die Felder gegen Abensberg ziehend, sichtbar waren. Der Vorhutkommandant schätzte den im Marsche befindlichen Feind auf mindestens 8 Bataillone und 2 Kavallerieregimenter. Auch schien Infanterie mit Kanonen „rückwärts durch den Wald" den Weg nach Abensberg zu nehmen. Diese Beobachtungen betrafen die zu dieser Zeit erfolgenden Verschiebungen der bayrischen 1. und 3. Division.

Sie erweckten zunächst Besorgnis betreffs des GM. Thierry, über dessen Vorrückung der Korpskommandant durch eine Verbindungspatrouille nähere Kenntnis erhalten hatte. Deshalb wurde ein Offizier abgesendet, über die Lage Thierrys Bericht einzuholen. Im übrigen war der Erzherzog für den Fall, als der Feind gegen Regensburg abmarschieren sollte, „fest entschlossen, ohne das 6. Corps d'armée abzuwarten, . . . den Feind in seiner rechten Flanke anzugreifen [1]".

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 277.

Es dauerte übrigens gar nicht lange, bis sich Oberleutnant Graf Chotek, der dem GM. Thierry zugeteilte Generalstabsoffizier, im Hauptquartier des 5. Armeekorps einfand, um Meldung über eine ungünstige Wendung im Gefecht bei Arnhofen zu erstatten. Da wohl erkannt wurde, welche Gefahren daraus entstehen konnten, wenn sich der Feind in der Richtung Bachl — Rohr zwischen die Armee und die Korps an der Abens einschob, hielt Erzherzog Ludwig es für dringlich, etwas zur Unterstützung Thierrys zu tun. Doch die zur Verfügung stehende Kraft war nicht beträchtlich, auch durfte die Straße Pfeffenhausen—Siegenburg nicht entblößt werden. Der Erzherzog mußte sich daher, obzwar er die Absicht hegte, den über Abensberg allem Anschein nach zu Gunsten Davouts vorbrechenden Feind anzufallen, mit der Entsendung der Division Reuß zu GM. Thierry begnügen. Doch auch damit hatte es seine eigene Bewandtnis, denn die Detachierung erfolgte nicht auf einmal und eigentlich mehr in der Absicht, den rechten Flügel des 5. Korps zu „decken", als den Nachbar unmittelbar zu entlasten. Zuerst wurde die Brigade Bianchi über Perka gegen Biburg entsendet, später folgte FML. Heinrich XV. Fürst Reuß-Plauen mit dem Regiment Beaulieu Nr. 58 nach. Damit aber auch die beliebten Aufnahmsstellungen nicht fehlten, wurde dann noch FML. Schustekh mit 4 Eskadronen Kienmayer-Husaren Nr. 8 nach Rohr entsendet, wo übrigens, wie der General um 7 Uhr 30 Minuten abends meldete, infolge der starken Waldbedeckung auf eine nutzbringende Verwendung von Kavallerie nicht zu rechnen war[1].

GM. Bianchi fand, als er zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags auf den Höhen bei Hörlbach ankam, die bei Bruckhof zurückgelassenen Truppen der Brigade Thierry schon im Zurückgehen, sah aber auch bereits eine feindliche Infanteriekolonne bei Biburg die Abens überschreiten. Es war das zur Unterstützung der bayrischen 1. Division von GL. Wrede vorgeführte 3. Linieninfanterieregiment Prinz Karl. GM. Bianchi ordnete sofort den Aufmarsch an, ließ durch ein Bataillon Gyulai Nr. 60 eine Höhe bei Hörlbach, durch ein Bataillon Duka Nr. 39 den Wald nördlich Perka besetzen und zog die Brigadebatterie vor. Ihr Feuer und die Entfaltung der Truppen auf den Höhen bewirkten, daß GL. Wrede die Vorrückung einstellte. Nach kurzem

[1] FML. Schustekh fand Rohr mit Verwundeten aus dem Gefecht bei [illegible] überfüllt und entsandte sofort nach der Ankunft Offiziere an FML. Hohenzollern, GM. Thierry und Bianchi.

Gefecht gingen die Bayern wieder hinter die Abens zurück. Ihr Verweilen bei Biburg hielt den GM. Bianchi jedoch davon ab, seine Aufstellungen weiter gegen Norden auszudehnen, so daß auch abends unmittelbare Fühlung zwischen seinen Truppen und jenen Thierrys nicht bestand. Noch am späten Abend wußte GM. Bianchi, der „vor Biburg" blieb, nichts Zuverlässiges über dessen Aufenthalt. Ein vom Korpskommando zu Bianchi entsendeter Generalstabshauptmann kam mit der Meldung zurück, daß bei Biburg „keine Gefahr" sei, der Feind nächst Abensberg jedoch 10.000 Mann zähle und die Richtung gegen Regensburg nehmen dürfte.

FML. Reuß scheint mit dem Regiment Beaulieu Nr. 58 bei Kirchdorf genächtigt zu haben.

Während sich der rechte Flügel des 5. Korps bis gegenüber Biburg ausdehnte, hatte FML. Erzherzog Ludwig um 4 Uhr nachmittags in der Absicht, die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken, zwischen Siegenburg und Perka die Vorhut- und eine Zwölfpfünderbatterie, südlich Siegenburg die Kavalleriegeschützbatterie des 2. Reservekorps gegen die jenseits der Abens sichtbaren Abteilungen das Feuer eröffnen und die noch verfügbaren Truppen einige Scheinbewegungen machen lassen. Die bayrischen Geschütze, welche hinter der Siegenburger Brücke standen, wurden daraufhin zurückgenommen. Das bald nachher niedergehende Unwetter machte der Kanonade ein Ende[1]).

Nachdem man erfahren, daß GM. Thierry in Offenstetten sei, wurde vom 5. Armeekorps ein Generalstabshauptmann dahin entsendet, um den General zum Verbleiben anzuweisen.

Um 7 Uhr abends langte im Hauptquartier des Erzherzogs Ludwig zu Pürkwang Flügeladjutant Major Wratislaw mit dem Befehl des Generalissimus an, daß die an der Abens stehende Gruppe in der Nacht über Rohr und Langquaid zum Gros des Heeres zu marschieren habe, wenn sie in ihren bisherigen Aufstellungen nichts zu besorgen hätte. Der Überbringer konnte, da das Gefecht bei Teugn und Hausen bei seinem Abgehen noch im Gange war, nur mitteilen, daß der Generalissimus damals eben entschlossen gewesen, mit den Grenadieren entscheidend in den Kampf einzugreifen.

FML. Erzherzog Ludwig hielt im Hinblick auf die Anwesenheit des Feindes vor der Front seines Korps und mit

[1]) Verluste Anhang XXX.

Rücksicht darauf, daß nach einer Meldung des GM. **Mesko** aus Attenhofen der FML. **Hiller** am 19. April erst in Au ankommen sollte[1]), die Durchführung des anbefohlenen Marsches für untunlich. Der Erzherzog hoffte durch das Stehenbleiben bei Siegenburg, insolange nicht das 6. Armeekorps näher herangekommen, „den höchsten Absichten, den Weg nach Landshut zu decken, am meisten zu entsprechen . . ."

FML. Erzherzog **Ludwig** faßte diesen Entschluß in völliger Unkenntnis der Lage. Er wußte nicht, daß das 3. Armeekorps geschlagen worden war, daß schon starke feindliche Kräfte nördlich Schambach standen und damit die Lösung der Aufgabe, die Verbindungen über Landshut offen zu halten, aus einer Aufstellung bei Siegenburg nicht mehr möglich war.

Es wurde nun, um 8 Uhr 30 Minuten abends, an den GM. **Mesko** der Befehl ausgefertigt, 4 Kompagnien und einen Husarenzug bis zum Eintreffen des 6. Armeekorps bei Mainburg zu lassen, mit den übrigen Truppen — 4 Kompagnien und eine Eskadron — sogleich nach Ludmannsdorf einzurücken. In Erkenntnis der Wichtigkeit, welche die Behauptung von Rohr gewinnen konnte, hatte Erzherzog **Ludwig** in einem schon um 5 Uhr 30 Minuten nachmittags abgesendeten Schreiben dem FML. **Hiller** empfohlen, eine Infanteriebrigade über Pfeffenhausen dahin zu entsenden.

In Landshut rückten am 19. die 3 Wiener Freiwilligenbataillone des 5. Armeekorps ein[2]).

Gefecht bei Pfaffenhofen am 19. April[3]).

Das Gros des 6. Armeekorps brach am frühen Morgen des 19. April von Moosburg über Mauern, Nandlstadt nach Au auf, wobei die schon am Vortag an dieser Marschlinie vorgeschobenen Truppen sich in die Kolonne einreihten. Teile der Artilleriereserve und der Trains marschierten über Kronwinkl nach Landshut, überschritten dort die Isar und parkierten abends bei Seelingthal.

---

[1]) GM. **Mesko** hatte am Morgen vom Erzherzog **Ludwig** den Befehl erhalten, in Attenhofen zu bleiben. Er meldete [illegible] der feindliche Nachtrab gegen Ingolstadt und Neustadt zurück[illegible], die Hauptkräfte des Gegners [illegible] und des Lech wären.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible] 72, 75, 76, 77, 78, [illegible] FML. **Klenau** [illegible]

[3]) Hiezu Beilagen [illegible] und 15, [illegible] Anlage XXXIII.

Die an die Ilm vorgeschobenen Spitzen des Korps trafen auf den Feind, so daß mit diesem am 19. April auf der ganzen weiten Front des österreichischen Heeres enge Fühlung genommen war.

Schon vor Tagesanbruch des 19. tauchten vor den Posten des Streifkommandos Scheibler bei Pfaffenhofen französische Patrouillen auf, was dessen Kommandanten veranlaßte, seine Truppen gefechtsbereit zu machen. Als sodann gegen 5 Uhr früh die Tete einer stärkeren Kolonne — die Division Claparède mit dem 7. und 20. Jägerregiment zu Pferd — von Schmidhausen kommend bei Pfaffenhofen sichtbar wurde, befahl Major Scheibler dem Major Heinrich von Jamez, mit dem 2. Bataillon Klebek Nr. 14, 1½ Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 und einem Flügel Liechtenstein-Husaren Nr. 7 auf den Höhen östlich Pfaffenhofen zu bleiben, während er mit der übrigen Kavallerie (½ Eskadron Rosenberg-Chevaulegers, ½ Eskadron Liechtenstein-Husaren) durch die Stadt vorging, um nötigenfalls die vor dieser aufgestellten beiden Kompagnien St. Georger Grenzer Nr. 6 zu unterstützen.

Divisionsgeneral Oudinot, auch bereits zur Stelle, zögerte nicht mit dem Angriff, entwickelte die Tetebrigaden der Generale Coëhorn und Lesuire unter dem Schutze der Reiterei und ließ sie gegen Pfaffenhofen vorgehen. Die 3. Brigade Ficatier folgte als Reserve. In Anbetracht der raschen Entfaltung dieser großen Übermacht befahl Major Scheibler seinen vor dem Orte aufgestellten Truppen den Rückzug und einer Infanteriekompagnie die Besetzung des westlichen Stadttores, um diesen zu begünstigen. Zu seiner Überraschung nahm Scheibler jedoch wahr, daß das Gros seines Detachements bereits die Höhen herabstieg, beiderseits der Stadt und durch diese lebhaft vordrang und sich in nächster Zeit auf ziemlich breiter Front engagierte. Der Ausgang des Gefechtes konnte keinesfalls zweifelhaft sein. Die wenigen Kompagnien und Eskadronen wurden bald, namentlich durch das Feuer von drei gut placierten Geschützen und die Umgehungsbewegung der Franzosen südlich der Stadt, wo eine Grenadierkolonne bei einer Mühle die Ilm überschritt, zum Zurückgehen gezwungen. Doch geschah dies in voller Ordnung. Die Abteilungen unterstützten sich gegenseitig und die Versuche der feindlichen Reiterei, in die Infanterie einzuhauen, scheiterten an deren ruhig abgegebenen Feuer. Major Scheibler bewahrte durch eine erfolgreiche Attacke mit einem Kavalleriezug gegen die schon von

Norden in Pfaffenhofen eingedrungenen französischen Jäger zu Pferd seine den Widerstand im Orte noch fortsetzenden Abteilungen vor der Gefangennahme[1]).

Das Streifkommando zog sich endlich über Dürnzhausen gegen Abens zurück, wohin Major Scheibler seine Infanterie zur Aufnahme der Reiterei vorausbefahl. Mit dieser blieb er noch längere Zeit in Fühlung mit dem Feinde, der sich mit der Besetzung der Höhen zwischen Kuglhof und Eberstetten begnügte. Als die Eskadronen aber bei Abens ankamen, fanden sie die Infanterie dort nicht vor.

In Hirnkirchen[2]), wohin FML. Hiller nach dem Einlaufen der Nachricht über das Gefecht bei Pfaffenhofen das Streifkommando befohlen hatte, fand sich nebst dessen Reiterei mittags noch eine Kompagnie St. Georger Grenzer ein.

Eine zur Unterstützung vorgesendete Kavalleriegeschützbatterie hatte Major Scheibler nach Au zurückgeschickt, da er für ihr Fortkommen auf den schlechten Wegen fürchtete. Ein zweiter Befehl Hillers wies das Streifkommando nach Mainburg. Es brach in den ersten Nachmittagstunden nach Au auf, während eine Offizierspatrouille zur Aufklärung gegen Wolnzach abritt.

Die Vorhut des 6. Armeekorps stand vormittags auf den Höhen bei Aufham, später bei Kirchdorf (an der Amper). Zwei Kompagnien und eine halbe Eskadron hielten Schweitenkirchen, eine Kompagnie und ein Zug Kavallerie Zolling besetzt, Oberstleutnant Bretschneider streifte mit 4 Kompagnien und 2 Eskadronen über Johanneck gegen Pfaffenhofen, Ilmmünster und Hohenkammer. Er nahm einen Soldaten des 59. Linienregiments, Brigade Lesuire, Division Claparède, gefangen und meldete, daß der Feind bei Pfaffenhofen 10.000 Mann stark sei und aller Voraussicht nach dort nur abkochen und sodann weiter vorrücken werde. Die Meldung kam bis 1 Uhr nachmittags in Au zur Kenntnis des FML. Hiller, doch war dieser der Meinung, es bloß mit einem Beobachtungskorps des Feindes zu tun zu haben.

In Au erhielt FML. Hiller mittags aus Rohr die zweite Disposition des Generalissimus vom Morgen desselben Tages[3]),

---

[1]) Verluste Anhang XXX.

[2]) „Herrenkirchen" der Beilage 3, [illegible] Abens–Ambe

[3]) Überbringer Leutnant [illegible] des Husarenregiments Erzherzog Ferdinand Nr. 3. Er trug den auf einem Zettel geschriebenen Befehl in der [illegible] verborgen.

welche das 6. Korps „auf das schnellste" zur Vereinigung mit den Truppen des Erzherzogs Ludwig anwies. FML. Hiller berichtete sogleich, daß der Zusammenstoß mit dem Gegner bei Pfaffenhofen Anordnungen zur Aufnahme des Streifkommandos Scheibler nötig mache und daß er trachten werde, die dort aufgetauchte Kolonne des Feindes zurückzudrücken. Doch würden indessen andere Teile des Korps den Marsch gegen Pfeffenhausen ausführen[1]. Diese Meldung lief am 19. um $9^{1}/_{2}$ Uhr abends in Rohr bei FML. Schustekh durch und dürfte den Generalissimus vielleicht noch in der Nacht zum 20. erreicht haben.

Ein zweiter Bericht an diesen ging um 3 Uhr nachmittags von Au ab. Zur Zeit war FML. Hiller schon über die Affäre bei Pfaffenhofen näher unterrichtet, meldete das französische „Beobachtungskorps" 6000 bis 7000 Mann stark und gab der Absicht Ausdruck, noch am 19. unter Zurücklassung einiger Truppen bei Au nach Mainburg zu marschieren, um sich am Morgen des 20. mit dem Erzherzog Ludwig zu vereinigen[2].

Dieser Marsch kam am 19. nachmittags tatsächlich zur Ausführung. Das Gros des Korps traf spät abends in Mainburg, eine kleine Avantgarde, Rittmeister Anton Spannagel mit einer Division Benjovszky-Infanterie Nr. 31 und einer Eskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7, in Attenhofen ein. Von dort brach noch nachts GM. Mesko mit seinen Truppen nach Siegenburg auf.

Durch eine Mitteilung des FML. Erzherzog Ludwig war Hiller ausreichend über die Aufstellungen der Vorposten des 5. Armeekorps unterrichtet.

Die Sorge um das Schicksal Scheiblers und des GM. Nordmann bei weiterem Vordringen des Feindes über Pfaffenhofen zeitigte eine Reihe von Befehlen, die zwischen 1 Uhr 30 Minuten und 4 Uhr 30 Minuten nachmittags aus Au erlassen wurden, über deren Durchführung jedoch nichts Näheres bekannt ist. GM. Nordmann sollte sich sofort mit dem Gros seiner Truppen nach Au und im Notfall nach Landshut zurückziehen,

[1] FML. Hiller wollte also, wie dies der Befehl vorschrieb, über Pfeffenhausen zu Erzherzog Ludwig marschieren. Den direkten Weg entlang der Abens nach Siegenburg wagte Hiller vermutlich nicht einzuschlagen, da er die Lage an der unteren Abens nicht übersah und auch Besorgnisse hegen mochte, während der Bewegung von Pfaffenhofen her in der linken Flanke belästigt zu werden.

[2] Zeit des Einlaufens dieses Berichtes unbekannt. Abends passierte ein Offizier von Rosenberg-Chevaulegers, von Mainburg kommend, mit Depeschen Hillers an den Erzherzog Karl die Vorposten Radetzkys. Das könnte wohl der Überbringer der zweiten Meldung gewesen sein.

sonst aber dem Korps über Mainburg folgen. Tatsächlich stand die ehemalige Vorhut, nun Arrièregarde, am Abend des 19. in Au, wahrscheinlich außer Fühlung mit dem Feinde. Ein Detachement Nordmanns — Infanterie und Kavallerie — hatte an der Amper zu bleiben und langsam, einem Drucke des Feindes nachgebend, über Moosburg gleichfalls nach Landshut zurückzugehen.

Major Scheibler sollte die Nacht zum Marsche nach Mainburg benützen und seine Patrouillen derart „poussieren", daß der Marsch des 6. Armeekorps gegen Unternehmungen des Feindes aus der Richtung Wolnzach und Geisenfeld gedeckt blieb. Zur Unterstützung und Aufnahme Scheiblers hatte die Brigade Hohenfeld[1]) mit 2 Bataillonen bei Abens, mit dem Gros in Au zu bleiben und erst in der Nacht gemeinsam mit dem Streifkommando nach Mainburg zu marschieren. FML. Erzherzog Ludwig wurde verständigt, daß das 6. Armeekorps erst abends in Mainburg eintreffen werde[2]).

Diese Dispositionen entsprachen den Befehlen des Generalissimus nur insoweit, als der Marsch zum 5. Korps in Frage kam, denn es geschah nicht genug, um der anderen Forderung, Aufklärung gegen den Lech, zu genügen. Das Zurücklassen stärkerer Teile des Korps an der obersten Abens diente wenig diesem Zwecke, es handelte sich Hiller dabei um die „Aufnahme" der weiter vorwärts befindlichen Detachements. Nirgends findet sich in den Befehlen des Korpskommandanten vom Nachmittag des 19. der Hinweis auf die unbedingte Notwendigkeit, mit dem bei Pfaffenhofen eingetroffenen Feinde die Fühlung aufrechtzuhalten und sich zu überzeugen, ob man es tatsächlich mit einem Beobachtungskorps zu tun habe.

Die Erklärung, warum Hiller die bei Pfaffenhofen gemeldeten 7000 Mann für ein solches ansah, gibt teilweise sein Brief vom 19. April, 5 Uhr früh, an Jellačić, worin der Anschauung Ausdruck verliehen ist, daß sich aller Voraussicht nach der Feind an die Donau ziehe, „indem der G. d. K. Graf Bellegarde bereits über Amberg mit beiden in Böhmen stehenden corps d'armée vorgedrungen ist[3])".

[1]) 3 Eskadronen und [illegible] Kav. [illegible] wurden ihr zugeteilt, das Bataillon Klebek Nr. 14 des Streifkommandos Scheibler rückte bei ihr ein.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, [illegible], 6. Armeekorps, IV, 303, 306 bis 308, 311 bis 314, Geschichte der Kriegs[illegible] Bayerischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Hiller-Akten, Albertina.

[3]) K. A., F. A. 1809, 6. Armeekorps, IV, 2[illegible].

Die Division des FML. Jellačić marschierte am 19. April nach Zerstörung der Amperbrücken und des Isarüberganges bei Freising nach München zurück. In Wolfratshausen südlich dieser Stadt stand am 19. das Detachement des Oberstleutnants Taxis[1]).

Dispositionen Napoleons für den 20. April[2]).

Die Bewegungen der Verbündeten hatten sich am 19. nach den Plänen ihres Feldherrn vollzogen. Die bayrische 2. und 3. Division nächtigten hinter der Abens, die 1. Division vorwärts Abensberg, beiläufig dort, wo sie vor dem Gefecht ihren ersten Aufmarsch bewirkt hatte. Marschall Lefebvre war, da von Davout keine Nachricht kam, nach dem Austoben des nachmittägigen Gewitters mit der Kavallerie der 1. und 2. Division soweit auf der Abbacher Straße vorgeritten, bis er die Divisionen Gudin und Saint Sulpice[3]) in ihren Lagerstellungen erblickte.

Die schwere Kavalleriedivision Nansouty rückte zwischen Neustadt und Vohburg ein, wo auch die Reservedivision Demont zur Stelle war. Die Württemberger marschierten zuerst nach Vohburg, wo die Brücke ausgebessert und die Passage von den zahlreichen Trains freigemacht wurde; Streifparteien klärten gegen Reichertshofen und über Geisenfeld auf und nahmen Verbindung mit dem Korps Oudinot.

Um 4 Uhr nachmittags erhielt Divisionsgeneral Vandamme den Befehl, zur Unterstützung der Bayern an die Abens vorzurücken. Die Truppen brachen sogleich auf, doch als die Kolonnentete Mühlhausen erreichte, teilte der von Siegenburg rückkehrende Generaladjutant Mouton dem General Vandamme mit, daß die Division Wrede in ihren Stellungen nichts zu befürchten habe. Vandamme ließ seine Truppen daher bei Mühlhausen, Forstdürnbuch und Neustadt (Hauptquartier) Lager beziehen. Ein württembergisches Bataillon war in Ingolstadt als Besatzung geblieben.

Die Divisionen Oudinots scheinen am 19. nicht weit über Pfaffenhofen hinausgekommen zu sein; die Division Tharreau mit dem 7. und 20. Regiment Jäger zu Pferd unter dem Brigade-

[1]) 3 Kompagnien de Vaux-Infanterie Nr. 45, 4 Kompagnien Salzburger Jäger, 1 Kompagnie des 2. Salzburger Landwehrbataillons, 1 Kompagnie Tiroler Landesschützen, 1 Zug O'Reilly-Chevaulegers Nr. 3, 2 Infanteriemunitionskarren.

[2]) Hiezu Beilagen 15 und 16.

[3]) Es scheint, daß sich abends wieder die ganze Division an der genannten Straße zusammenfand.

general Colbert stand abends an der Straße nach Geisenfeld, die Division Claparède, bei ihr General Oudinot, das 9. Husarenregiment und das badische leichte Dragonerregiment, am Wege, der über Paunzhausen und Allershausen nach Freising führt. Die Kürassierdivision Espagne lagerte abends bei Scheyern westlich Pfaffenhofen.

Die Division Legrand war bis 2 Uhr nachmittags vollzählig bei Pfaffenhofen eingetroffen, bis abends kamen auch die Truppen Carra Saint Cyrs, Molitors und die leichte Kavalleriedivision Marulaz dort an. Das hessische Chevaulegersregiment wurde letzterer zugeteilt. Boudet scheint in der Nacht eingetroffen zu sein.

Marschall Massena wartete in Pfaffenhofen weitere Befehle des Kaisers ab[1]).

Dieser war am Nachmittag des 19. April von Ingolstadt aufgebrochen und begegnete in Neustadt dem Obersten Galbois, welcher zu Ende des Gefechtes bei Teugn und Hausen von Davout als Berichterstatter abgesendet worden war. Napoleon erfuhr jetzt, daß das 3. Korps das Schlachtfeld in schwerem Ringen behauptet hatte, 2 Divisionen Davouts intakt bei Reißing standen, der Feind angeblich 80.000 Mann stark gewesen war.

Bei Neustadt dürfte Napoleon nicht lange verweilt haben. Er ritt nach Vohburg zurück, wohin das Hauptquartier bestimmt war.

Nun kam eine Reihe Meldungen von Lefebvre, Vandamme und dem Generaladjutanten Mouton. Der Erstgenannte hatte nach Beendigung des Gefechtes bei Offenstetten und der Kanonade bei Biburg über die Ereignisse an der Abensfront berichtet und seinen Gegner mit 24.000 bis 25.000 Mann beziffert. Um 10 Uhr abends meldete Lefebvre, daß mit dem Korps Davout endlich Verbindung und Fühlung genommen sei[2]). Vandamme schrieb, daß er seine leichte Infanterie nicht weit von Siegenburg habe anhalten lassen, die Linieninfanterie bei Neustadt und Forstdürnbuch lagere[3]).

Besonders beachtenswert war der Bericht des Divisionsgenerals Mouton aus Neustadt von 9 Uhr abends. Auch er schrieb

---

[1]) Saski, II, 247 bis 275. Koch, Mémoires de Massena, VI; Geschichte des französischen 8. Kürassierregiments; Großherzogl. badisches H. u. St. A. Großherzogl. hessisches H. u. St. A.

[2]) Saski, II, 269, 270.

[3]) Saski, II, 271.

über die Ereignisse an der Abens und die Situation der eigenen Truppen, wobei die hergestellte Verbindung der Württemberger mit Oudinot erwähnt wurde. Dann hieß es weiter: „Maintenant, Sire, je crois que, si le corps du maréchal Davout éprouve de l'embarras, il serait utile aux intérêts de V. M. de réunir le corps bavarois, de lui faire passer l'Abens aux ponts d'Abensberg et de Biburg, et de le faire marcher franchement à l'ennemi en le faisant remplacer par le corps du général Vandamme qui, au besoin, pourrait lui offrir des secours . . ." Gegenüber Lefebvre befinde sich das beträchtliche Korps des Erzherzogs Ludwig, vielleicht auch ein Heerteil, der im Marsche von Rohr gegen Kelheim an der Abens angehalten wurde[1]).

Auf Grund aller dieser Nachrichten und der Mitteilungen Davouts durch Galbois konnte Napoleon kaum Zweifel darüber hegen, daß im Raume südlich Teugn und östlich der unteren Abens sehr ansehnliche Kräfte des Gegners standen. Davon war aller Wahrscheinlichkeit nach eine starke Gruppe durch Davout, eine kleinere durch Lefebvre bereits geschlagen worden. Tatsächlich schrieb Berthier auch am 19. April um Mitternacht aus Vohburg an den Marschall Massena: „Un engagement général a eu lieu entre le prince Charles, avec ses principales forces, et le duc d'Auerstädt et les Bavarois . . ."[2]); daß bei Teugn nur ein österreichisches Armeekorps gerungen hatte, daß schon am Abend des 19. ein bedeutender Teil des österreichischen Heeres jenseits Hausen, gegen die Straße Eggmühl—Regensburg hin stand, war im französischen Armeehauptquartier nicht bekannt. Um Mitternacht erging nun jener zum Teile schon zitierte Befehl an Massena, zu doppeltem Zwecke zu manövrieren: Verstärkungen gegen Abensberg zu senden und nach Landshut zu marschieren.

Dieser Befehl beweist, daß Napoleon dem kommenden Morgen mit großer Zuversicht entgegensah. Der Kaiser war der Anschauung, daß er nur einen Teil seiner Kräfte benötigen werde, um den Sieg vom Vortag zu vollenden, er glaubte die Anwesenheit Massenas bei Pfaffenhofen ausnützen, und schon jetzt — also noch vor gefallener Entscheidung — ein beträchtliches Korps gegen die Verbindungslinie des Feindes verwenden zu können. Um 3 Uhr früh am 20. April wurde dem Marschall befohlen, das

[1]) Saski, II, 272.
[2]) Saski, II, 273.

Korps Oudinot (2 Infanteriedivisionen und die leichte Kavallerie) über Geisenfeld oder Au zur Unterstützung des linken Armeeflügels vorzusenden, mit dem 4. Korps und der Kürassierdivision Espagne nach Freising oder Moosburg zu marschieren, sich der Brücken von Moosburg, ja, wenn dies anging, von Landshut zu bemächtigen, um der österreichischen Armee eine Verteidigung der Isar unmöglich zu machen und ihr den Rückzug nach Landshut zu verlegen[1]).

Um 6 Uhr 30 Minuten früh sah Napoleon die Lage noch zuversichtlicher an und schrieb an Massena: „Tous les rapports de ce matin sont que l'ennemi bat en retraite à toutes jambes... Ich steige zu Pferd, um selbst die Lage der Dinge bei den Vorposten zu erkunden, den Feind anzugreifen, wenn er noch einige Stellungen besetzt hält und ihn, l'épée dans les reins zu verfolgen, wenn er im Zurückgehen ist. Ich bitte Sie, Ihrerseits nicht einen Augenblick zu verlieren und den Feind beim Isarübergang zu überraschen. Je mehr Sie sich Landshut nähern werden, um so besser wird dies sein. Ohne Zweifel wäre es vorzuziehen, wenn Sie nach Landshut gehen könnten, aber trachten Sie [wenigstens] nach Moosburg zu marschieren[2])."

Dem Marschall Lefebvre war um 3 Uhr früh befohlen worden, das Nötige zur Klärung der Lage zu tun, jedoch mit den Bayern und Württembergern sofort zur Unterstützung Davouts über die Abens vorzubrechen.

Die Tatsachen haben die Art der Verwendung des Korps Massena gerechtfertigt. Napoleon bedurfte desselben an der Abens nicht, da dort am 20. nur die schwache Gruppe des Erzherzogs Ludwig stand und FML. Hiller, um diesem Unterstützung zu bringen, von Mainburg den Weg nach Siegenburg über Pfeffenhausen nahm. Vom Gros der österreichischen Armee bekamen die Bayern und Württemberger, die Träger des Kampfes am 20. April, weder an diesem Tage noch an dem folgenden etwas zu Gesicht.

Hätte aber dieses Gros aus dem Raume, in welchem Napoleon es vermutete, den Angriff vom 19. gegen Davout, Lefebvre und Vandamme erneuert, so konnte sich die Entsendung Massenas nach Moosburg zur Ausbeutung eines Erfolges, der durchaus noch nicht errungen war, wohl auch als schwerer Fehler

[1]) Saski, II. 277.
[2]) Saski, II. 278.

erweisen. Diesmal darf von übertriebenen Siegesberichten der Marschälle nicht die Rede sein, die den Kaiser über die Größe des am 19. erstrittenen Erfolges hätten irreführen können. Davout hatte sehr trocken geschrieben: „le champ de bataille nous est resté", der eigene Verlust sei beträchtlich, die Zahl der gemachten Gefangenen gering[1]). Lefebvre hatte die Affäre bei Offenstetten wohl in lebhaften Farben gemalt, aber auch hier ließen die gemeldeten Trophäen, ein Geschütz, 400 Gefangene, wohl richtige Schlüsse auf den geringen Umfang des Engagements zu.

Gegen 7 Uhr früh ritt Napoleon, nachdem er noch aus Vohburg dem General Vandamme befohlen, mit allen Truppen nach Siegenburg vorzurücken, begleitet von seinem Stabe und den am Vortag eingetroffenen Marschällen Lannes, Herzog von Montebello, Bessières, Herzog von Istrien, an die Abens vor. Der Kaiser war willens, die Truppenbewegungen persönlich zu leiten.

Lage bei den Österreichern an der Abens am Morgen des 20. April[2]).

Der Frühmorgen des 20. April fand die an den FML. Erzherzog Ludwig gewiesenen Truppen gefechtsbereit in ihren ausgedehnten Stellungen. GM. Thierry hatte den Rest seiner Brigade auf den Höhen östlich Offenstetten und an den Waldrändern daselbst aufgestellt, den Ort leicht besetzt.

Oberst Anton von Hammer, Kommandant von Lindenau-Infanterie Nr. 29, welcher den Befehl über die von der Brigade abgetrennten Teile übernommen hatte, stand mit diesen bei Hörlbach. Die Begleithöhen des Sallingberger Baches und das Tal selbst blieben unbesetzt. GM. Thierry sah sich also völlig isoliert, sein Ansuchen an den GM. Bianchi, die Truppen Hammers ablösen und rechts rücken zu lassen, fand nur insoweit Gehör, als später, schon während des Gefechtes, das bei der Gruppe Hammer befindliche Bataillon Kaiser Nr. 1 zum GM. Thierry abmarschierte.

FML. Erzherzog Ludwig nahm keinen Einfluß auf diese Anordnungen, wies jedoch sowohl den GM. Thierry als den GM. Pfanzelter, welchen man bei Bachl wußte, an den FML. Schustekh in Rohr.

[1]) Saski, II, 265.

[2]) Hiezu Beilagen 5 und 16. Vergl. auch Anhang XXIII.

Die Brigade Bianchi stand unmittelbar gegenüber Biburg, mit dem linken Flügel nächst Perka; zwischen diesem Orte und Siegenburg, durch eine Tiefenlinie von jener geschieden, die Avantgarde unter GM. Radetzky, dahinter in zweiter Linie FML. Reuß mit dem Regiment Beaulieu Nr. 58 und einer Batterie. Siegenburg war besetzt. Auf den Höhen südlich der Straße hatten die schwachen Reste der Division Schustekh — 2/3 Bataillone Broder Grenzer und 2 3/4 Eskadronen Kienmayer-Husaren — Aufstellung genommen; hier rückte in den Morgenstunden auch GM. Mesko mit 1 1/3 Bataillonen Broder Grenzer und 1 1/4 Eskadronen Kienmayer-Husaren ein. Bald nachher wurden jedoch, vermutlich auf die Meldung des FML. Schustekh, daß mit Kavallerie allein bei Rohr nichts anzufangen sei, 8 Kompagnien Broder Grenzer dahin entsendet, wo sie um 10 Uhr vormittags ankamen.

Auf der Höhe nördlich Umelsdorf stand beiderseits der Straße das 2. Reservekorps.

Im Hauptquartier der Erzherzogs Ludwig hegte man keinen Zweifel, daß starke Kräfte, wie man annahm, die Bayern und 15.000 Württemberger, an der Abens seien; es gewann die Anschauung Raum, der Gegner werde mit seiner Hauptkraft über Abensberg vorbrechen, wohin man ihn seit Tagesanbruch Truppen verschieben sah; doch meldete noch am Morgen GM. Radetzky, daß der Feind sich auch seinen Posten gegenüber nicht geschwächt habe. Napoleon sollte schon am 18. April in Ingolstadt eingetroffen sein, man konnte sich also wohl des baldigen Beginnes großer Ereignisse versehen.

Obzwar FML. Erzherzog Ludwig über die Lage beim Gros der Hauptarmee nicht ausreichend unterrichtet war und namentlich über den Ausgang des vortägigen Gefechtes beim 3. Armeekorps nichts Verläßliches erfahren hatte, richtete sich seine Aufmerksamkeit doch nach Rohr. Die hohe Bedeutung, welche der Behauptung der Gegend um den Ort zukam, wurde nicht verkannt.

FML. Schustekh hatte in der Nacht zuerst gemeldet[1], es verlaute, daß Erzherzog Karl mit den Grenadieren den Echec des Korps Hohenzollern wettgemacht habe; jedenfalls sei in Rohr noch keine Anordnung für einen Rückzug bekannt geworden, das Hauptquartier des Generalissimus nach Thann oder Rohr bestimmt. Eine zweite, erst um 1 Uhr nachts von Rohr abgegangene

[1]) K. A., F. A. [illegible]

Meldung besagte, daß die Grenadiere und Kürassiere am 19. nicht ins Gefecht gekommen waren, der Generalissimus am 20. mit ihnen und dem 3. Armeekorps den Feind angreifen werde. Major Prohaska des Generalstabes habe allerdings Auftrag, mit der geheimen Kanzlei von Rottenburg nach Essenbach zurückzugehen, doch sei dies nur eine Vorsichtsmaßregel[1]).

Dies alles vermochte die Besorgnis nicht zu zerstreuen, daß weder Thierry noch FML. Schustekh bei Rohr einem erneuerten Angriff der Bayern gewachsen waren. FML. Erzherzog Ludwig beschloß daher, nach dem Einrücken des 6. Armeekorps in den Abensstellungen mit seinen Truppen nach Rohr zu marschieren und damit die Anschlußnahme an das Heer einzuleiten, die dem Erzherzog sehr am Herzen lag[2]). Die Wege nach Rohr wurden durch Generalstabsoffiziere erkundet und der Generalissimus gebeten, seine weiteren Befehle für das 5. Armeekorps dahin zu richten.

Die treffliche Absicht wurde durch den feindlichen Angriff durchkreuzt; der richtige Augenblick zum Abmarsch war bereits versäumt worden. Im übrigen darf man jedoch bei der Beurteilung der Maßnahmen der an der Abens befehligenden österreichischen Generale nicht vergessen, daß vor allem die ihnen durch verschiedene Befehle eindringlichst aufgetragene Deckung von Landshut und damit der Verbindungen des Heeres ihre Gedanken beschäftigte und fesselte, ihre Bewegungsfreiheit einschränkte. Die ungenügende Kenntnis der Vorgänge bei den eigenen Hauptkräften sowie der Ziele und Absichten des Generalissimus brachten es mit sich, daß die Deckung der Straße, auf welcher man anmarschiert war und an welcher sich die Armeetrains befanden, noch immer als Hauptaufgabe der an der Abens zurückgelassenen Korps angesehen wurde, so daß der nicht minder wichtigen Deckung der linken Armeeflanke und der Notwendigkeit, sich die Möglichkeit der Anschlußnahme an das Gros unter allen Umständen zu wahren, nicht in vollem Maße Rechnung getragen wurde.

FML. Hiller beabsichtigte am 20. April, während er mit dem 6. Korps zur Pfeffenhausener Straße marschierte, seine Ver-

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 88.

[2]) Erzherzog Ludwig an Hiller, Schweinbach, 20. April 1809, 6 Uhr früh (nicht expediert) und an Erzherzog Karl, Lager oberhalb Siegenburg, 20. April 1809, 8 Uhr 15 Minuten früh. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 298; 5. Armeekorps, IV, 82.)

bindungen mit Landshut durch eine Reihe von Posten zu sichern. Hiezu ergingen aus Mainburg zwischen 3 und 4 Uhr früh die Befehle.

GM. Nordmann sollte mit 5 Kompagnien und 2 1/4 Eskadronen bei Katharinazell Aufstellung nehmen, einen Husarenzug nach Mauern, eine Kompagnie und 1/2 Eskadron nach Moosburg beordern und seinen Rückzug nach Landshut nehmen, wo die Brücken zu verteidigen, äußerstenfalls abzutragen waren.

Major Scheibler hatte mit 2 Eskadronen und 2 Kompagnien bei Walkertshofen Aufstellung zu nehmen und gegen die Abens zu beobachten, mit dem 5. Armeekorps und dem GM. Nordmann Verbindung zu halten.

Alle sonst bei diesen Detachements befindlichen Truppen sollten nach Pfeffenhausen zum Gros des Korps einrücken[1]).

FML. Hiller brach nun bei Tagesanbruch mit 4 Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6, deren Kommando FML. Vincent übernahm, und den Brigaden Weißenwolff und Hoffmeister von Mainburg auf und marschierte über Lindkirchen nach N.-Hornbach, wo die Tete der Kolonne gegen 8 Uhr morgens eintraf und die Truppen zur Rast aufschlossen. FML. Hiller ritt

---

[1]) Es ergab sich dann für den Morgen des 20. April folgende Ordre de bataille:

1. Detachement (ehemalige Vorhut) GM. Nordmann: 1 Bataillon des Grenzinfanterieregiments Warasdin-St. Georger Nr. 6, 3 Eskadronen des Husarenregiments Liechtenstein Nr. 7.

2. Streifkommando Major Scheibler: 2 Kompagnien St. Georger, eine Eskadron des Chevaulegersregiments Rosenberg Nr. 6, eine Eskadron Liechtenstein-Husaren.

3. Gros in Mainburg, sofort zum Marsche nach Pfeffenhausen verfügbar: FML. Hiller. Brigade GM. Nikolaus Graf Weißenwolff, Brigade GM. Josef Hoffmeister von Hoffeneck (ausschließlich je zweier Kompagnien des Infanterieregiments Benjovszky Nr. 31 in Attenhofen und bei GM. Nordmann, letztere nach Pfeffenhausen einrückend), 5 Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers, Wiener Freiwilligenbataillone Nr. 4, 5, 6, Artillerie, 1 1/2 Pionierkompagnien.

4. Detachement Rittmeister Spaßvogel in Attenhofen: 2 Kompagnien Benjovszky-Infanterie, eine Eskadron Liechtenstein-Husaren.

5. Detachement GM. Hohenfeld (von Au am Morgen des 20. in Mainburg eintreffend): Brigade Hohenfeld (ausschließlich eines Bataillons des Infanterieregiments Klebek Nr. 14 beim Streifkommando Scheibler), 3 Eskadronen Liechtenstein-Husaren, 1/2 Kavalleriegeschützbatterie.

6. Vom Detachement Nordmann nach Pfeffenhausen einrückend: 2 Kompagnien Benjovszki-Infanterie, 4 Kompagnien St. Georger, eine Eskadron Rosenberg-Chevaulegers, 1/2 Kavalleriegeschützbatterie, 1/2 Pionierkompagnie.

7. Vom Streifkorps Scheibler nach Pfeffenhausen einrückend: Ein Bataillon Klebek-Infanterie, eine Eskadron Rosenberg-Chevaulegers.

sogleich zum 5. Korps und kam gegen 9 Uhr vormittags im Hauptquartier des Erzherzogs Ludwig an. Nachdem sich Hiller über die Lage unterrichtet hatte, begab er sich zu den Vorposten Radetzkys, um mit diesem eingehend die Stellungen und Bewegungen des Gegners zu rekognoszieren.

Das Ergebnis dieser Erkundung war nun allerdings ein merkwürdiges, denn FML. Hiller kam zur Auffassung, daß der Feind von der Abens den Rückzug antrete, seine schon deutlich ausgesprochene Vorrückung von Abensberg über Offenstetten aber nur den Zweck habe, das Überschreiten der Donau bei Kelheim zu decken. Zum Erzherzog Ludwig zurückgekehrt, nahm Hiller Einsicht in einen eben eingetroffenen, bei Hausen um ½8 Uhr morgens ausgefertigten Befehl des Generalissimus an den Erzherzog. Dieses Schreiben, jedenfalls nach Rückkunft des Flügeladjutanten Major Wratislaw auf dessen Bericht hin verfaßt, daß das 5. Armeekorps an der Abens geblieben sei, lautete:

„Ich werde trachten, auf Regensburg zu kommen oder wenigstens mich mit dem FZM. Kolowrat zu vereinigen; geht auch dieses nicht, so werde ich mich hinter der Laaber aufstellen, um mich mit Euer Liebden zu vereinigen."

„Vom Feinde hat sich sehr vieles links gegen Kelheim oder Abensberg gezogen; dieses dürfte Ihrer rechten Flanke gefährlich werden, daher Euer Liebden sich ebenfalls auf Rottenburg hinter die Laaber setzen müssen, auf welchen Fall der Herr FML. Hiller sich bei Pfeffenhausen ebenfalls hinter der Laaber aufstellen muß, welcher Befehl dem FML. Hiller sogleich durch einen Offizier zuzuschicken ist."

„Der GM. Pfanzelter mit den beiden Brigaden Thierry und Mesko können noch einstweilen bei Rohr stehen bleiben; sollten diese vom Feinde gedrückt werden, so schließen sie sich bei Laaberberg an Euer Liebden rechten Flügel an [1])."

FML. Hiller hielt diesen Befehl, der im Wesen auch wieder nur bezweckte, die Verbindungen des Heeres mit Landshut weiterhin zu decken, den Verhältnissen nicht mehr entsprechend [2]) und glaubte in seiner zuversichtlichen Auffassung der Lage, daß es vor allem darauf ankomme, den gegen Rohr vorgehenden Feind

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 83. Unter „Brigade Mesko" sind die nach Rohr entsendeten Truppen des FML. Schustekh zu verstehen.

[2]) Hiller an Erzherzog Karl, 20. April 1809, 12 Uhr mittags. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 207.)

nach Kelheim zurückzudrücken. Hiezu beschloß Hiller, mit dem 6. Armeekorps nach Rohr zu marschieren.

Es blieb nur fraglich, ob er dort rechtzeitig eintreffen werde, um die Detachements an der Straße Bachl—Rohr noch unterstützen zu können. FML. Erzherzog Ludwig mochte diesbezüglich wohl Bedenken hegen, denn Hiller hatte ihm mitgeteilt, daß das 6. Korps erst um 8 Uhr früh bei Hornbach eingetroffen sei und dort länger rasten müsse.

Selbst nach Rohr zu marschieren, war der Erzherzog aber in Ansehung der geringen Stärke seines Korps nicht geneigt. Im übrigen hätte wohl auch dessen Sammlung und Inmarschsetzung einigen Zeitaufwand erfordert.

So sollten also das 5. Armee- und 2. Reservekorps zunächst an der Abens bleiben, so lange ihnen hier keine Gefahr drohte; im Falle eines übermächtigen Angriffes gab der letztangelangte Befehl des Generalissimus die Leitlinie für das weitere Verhalten.

Dieser Angriff ließ nicht lange auf sich warten.

Vor dem Eintreffen des Kaisers Napoleon an der Abens herrschte hier völlige Ruhe.

Marschall Lefebvre, welcher die Depesche Berthiers von 3 Uhr früh, sofort über die Abens vorzubrechen, erst um 6 Uhr empfing, beeilte sich zu melden, daß der Feind nicht, wie dies Napoleon um diese Zeit bereits annahm, im Rückzug sei, sondern auf den Höhen gegenüber Biburg stehe und nach den Aussagen von Überläufern den Angriff beabsichtige. „C'est le prince Charles qui commande," hieß es in dem Schreiben[1]. Wo Davout mit den Divisionen Friant und Saint Hilaire sei, wußte Lefebvre auch am Morgen des 20. noch nicht, Verbindungs- und Erkundungsdienst ließen eben auch in der französischen Armee vieles zu wünschen. Erst um 7 Uhr 30 Minuten früh erhielt Lefebvre eine Mitteilung Davouts, daß er — noch ohne Befehle — in seinen Stellungen bleibe, doch wußte Lefebvre damit nichts anzufangen, denn der Ort, den Davout als seinen Standpunkt bezeichnete, „Teschen[2]", war auf keiner Karte der Gegend zu finden.

Lefebvre erklärte dem Kaiser die Unmöglichkeit, die Stellungen Davouts zu erkennen und bat um weiteren Ver-

[1]) Saski, II. 281.

[2]) Verdeutschte Schreibart des Wortes Teugn in französischer Aussprache.

haltungsbefehl. Divisionsgeneral Vandamme meldete zu derselben Zeit die vollzogene Aufstellung seiner Division in Kolonne zwischen Siegenburg und Neustadt.

Gefechte an der Abens und an der Straße Bachl—Rottenburg am 20. April[1]).

Als Kaiser Napoleon, von der Kürassierdivision Nansouty begleitet, gegen 9 Uhr vormittags bei Abensberg eintraf, befahl er sogleich, ohne eine weitere Klärung der Lage abzuwarten, den Angriff auf den gegenüberstehenden Feind. Es sollte die Gelegenheit nicht entschlüpfen, einen erreichbaren Bruchteil feindlicher Kraft anfallen zu können.

Napoleon verfügte über die zur Hand befindlichen Truppen in folgender Art.

Dem Marschall Lannes wurden die Infanteriedivisionen Morand und Gudin, bei welchen sich zur Zeit 2 leichte Reiterregimenter Jacquinots befanden, die 1. Brigade Clément der Kürassierdivision Saint Sulpice und die schwere Reiterdivision Nansouty unterstellt. Diese Gruppe sollte gegen den rechten Flügel der an der Abens und bei Offenstetten—Bachl aufgestellten österreichischen Truppen, sonach im allgemeinen entlang der Straße nach Rohr vordringen, die 2. Brigade Guiton der Division Saint Sulpice vorwärts des Defilés von Saal bleiben. Später wurde auch Nansouty bei Bachl zurückgehalten.

Marschall Lefebvre hatte mit der bayrischen 1. Division über Abensberg die Höhenstellungen anzugreifen und sich sodann auch gegen die Straße Bachl—Rohr zu wenden.

Die bayrische 3. Division sollte der 1. folgen, ebenso wurde Lefebvre später die Reservedivision Demont nachgesendet und unterstellt.

---

[1]) Hiezu Beilagen 5 und 16. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 280½, 297, ad 297, ad 298, 299, ad 299, 321, 351; 5. Armeekorps, IV, 73, 81, 82, 86, 87, 89 bis 91, 99; 6. Armeekorps, IV, 324, 326 bis 328, 351; Geschichte der Kriegsbegebenheiten; Relation über jene Schlachten und Gefechte, welchen der GM. Richter von Binnenthal beiwohnte; 5. Armeekorps; dessen Geschichte; Relation; 2. Reservekorps, dessen Geschichte unter FML. Kienmayer. Standeslisten; Hiller-Akten (Albertina); Königl. bayr. K. A., 1809, IV; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Königl. württembergisches Archiv; Saski, II, 270; Geschichte der beteiligten Truppenkörper; Über die Verwendung der Kavallerie in den Schlachten und Gefechten des Feldzuges 1809 in Süddeutschland; Reithofer, Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut; Völderndorff, Kriegsgeschichte von Bayern unter König Max Josef I.

GL. Wrede hatte über Biburg vorzudringen, um die von dort gegen Landshut führenden Wege zu sperren, dem Feinde den weiteren Rückzug von Rohr zu verlegen. Die württembergischen Truppen sollten der bayrischen 2. Division folgen und sie unterstützen.

Es handelte sich also der Hauptsache nach um den konzentrischen Vorstoß der gesamten verfügbaren Kraft gegen Rohr.

Ob an den Marschall Davout Befehle ergingen, ist nicht bekannt. Es hat den Anschein, als hätte Napoleon bei dem Unvermögen, die Lage am linken Flügel seines Heeres zu überblicken, eine Beeinflussung des Marschalls durch irgend welche Weisungen vermeiden wollen.

Die getroffenen Anordnungen führten zur sogenannten „Schlacht bei Abensberg". In Wahrheit bestand diese aus einer Reihe von Teilgefechten, wobei die Korps des Erzherzogs Ludwig und des FML. Hiller trachteten, sich ohne besondere Einbuße an Schlagkraft vom Feinde loszulösen.

Gefecht bei Offenstetten.

Der Reigen begann am nördlichen Flügel, bei der Gruppe Thierry.

Kaiser Napoleon war auf die halbenwegs zwischen Abensberg und Bruckhof gelegene, seither im Volksmund seinen Namen tragende Höhe vorgeritten, hatte dort einen Teil der bayrischen Truppen um sich versammelt und in kurzer Rede ihren Ehrgeiz mit dem Hinweis angefacht, daß sie auch wohl ohne die Mithilfe französischer Truppen im stande sein würden, die Österreicher zu überwältigen. Unmittelbar nachher trat die bayrische 1. Division den Vormarsch gegen Offenstetten an.

Ihre 1. Brigade unter dem GM. Freiherrn von Rechberg, welcher die Artillerie der Division folgte, marschierte auf der Ochsenstraße, die 2. Brigade unter GM. von Stengel durchschritt den Wald nördlich davon. Beiden voran gingen die Schützenzüge der Regimenter. Die Kavallerie der Division blieb noch eine Zeitlang als Eskorte des Kaisers zurück und folgte erst später nach

Gegen 10 Uhr vormittags traten nach Zurückdrängung der österreichischen Patrouillen aus den Wäldern die bayrischen Schützen an der Linie Offenstetten—Schäferei vor den Aufstellungen des GM. Thierry ein. Eine schwache Abteilung von dessen Infanterie hielt das Dorf, eine Kompagnie den

östlich hievon gelegenen, zur Verteidigung gut geeigneten Sommerkeller[1]) besetzt. Die Masse der Infanterie — 2 Bataillone — stand in der Höhe des Kellers beiderseits der Straße im offenen Terrain, wo auch, zunächst dieser, zwei vom GM. Pfanzelter gesendete Dreipfünder aufgefahren waren.

An den Waldrändern hinter der Schäferei standen nur einige Züge Infanterie. Das Dragonerregiment Levenehr Nr. 4 hielt geteilt an den Flügeln der 1300 Schritte langen Front.

GM. Thierry war über die Ereignisse des 19. April beim Gros des Heeres nicht unterrichtet. Als Meldungen von den Patrouillen einliefen, eine starke Truppenabteilung ziehe mit vielen Wagen auf der Abbacher Chaussee gegen Abensberg und Neustadt, neigte er zur Annahme, es handle sich hiebei um einen Rückzug des durch den Generalissimus am Vortag geschlagenen Feindes. Um Näheres zu erfahren, ritten schon frühzeitig die Obersten Richter und Hardegg durch die bayrischen Pikette so weit vor, bis sie die Straße zu übersehen vermochten. Sie erblickten hier Truppen — wahrscheinlich die bayrische 1. Division — nichts aber deutete auf eine rückgängige Bewegung des Feindes hin. Zurückgekehrt, riet Oberst Richter dem GM. Thierry, den Rückzug anzutreten, womit der Brigadier um so mehr einverstanden war, als auch schon GM. Pfanzelter mitteilte, er sei in seiner Stellung bedroht. Zu dieser Zeit begann aber bereits bei Offenstetten der Feuerkampf, auf der Ochsenstraße sah man eine Kolonne im Anmarsch. Dem GM. Pfanzelter wurde von Thierry sogleich der Entschluß zum Rückzug mit der Bitte mitgeteilt, das Detachement aufzunehmen und während dessen Marsches nach Rohr die Nachhut zu bilden.

Die Bayern trachteten zuerst, sich des Dorfes Offenstetten zu bemächtigen, was dem 1. Bataillon des Leibregiments im Verein mit den Schützen nach kurzem Kampfe gelang. Als das Bataillon jedoch aus dem Orte gegen den Sommerkeller vorbrechen wollte, scheiterte das Unternehmen an dem Feuer der Besatzung. Das Bataillon begnügte sich nun mit dem Besitz des Dorfes, vor dem es aufmarschierte; eine Kompagnie besetzte zum Schutze der rechten Flanke eine südlich des Kellers gelegene Kuppe. Unterdessen war das Gros der

[1]) „Keller" in Beilage 5.

1. Infanteriebrigade der Division Kronprinz an der Straße in zwei Treffen aufmarschiert; ein Teil der Artillerie hatte das Feuer gegen die österreichischen Geschütze aufgenommen. Die 2. Brigade rückte nach Durchführung ihres Aufmarsches bei See gegen die Schäferei vor.

Um den beabsichtigten Rückzug ungestört ausführen zu können, erschien es dem GM. Thierry unerläßlich, den Feind am Vordringen an den Flügeln zu hindern. Während also die Bataillone an der Straße mit den Geschützen und einem Teile der Dragoner bald nach dem Auffahren der bayrischen Artillerie den Marsch auf der Ochsenstraße nach Bachl antraten, leisteten sowohl die Besatzung des Kellers als auch die Abteilungen am Walde bei der Schäferei noch längere Zeit tapferen Widerstand.

Nach dem Abfahren der österreichischen Artillerie hatte sich aber auch das 2. Bataillon des Leibregiments von Nordwesten nach dem Keller gewendet, gegen den nun das 1. Bataillon wieder vorging. Doch erst nach mehreren vergeblichen Sturmversuchen, etwa zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, gelang es, die Verteidiger zu delogieren, nachdem auch eine Attacke zweier Eskadronen Levenehr-Dragoner auf 15 Schritten vor den rasch gebildeten Karrees des Angreifers gescheitert war. Auf dem Rückzug gerieten die Dragoner in das Feuer der schon in das Wäldchen südlich des Kellers eingedrungenen bayrischen Infanterie, wobei sie ansehnliche Verluste erlitten. Die beiden Eskadronen schlugen dann den Weg nach Sallingberg ein.

Bei der Schäferei hatte die österreichische Infanterie die schon in den Wald eingebrochenen bayrischen Schützen zurückgeworfen und damit das Vorgehen der 2. Brigade gegen Scheuern erheblich verzögert.

Im ganzen war es daher dem GM. Thierry gelungen, seine Truppen rechtzeitig dem Angriff der bedeutenden Überzahl des Gegners zu entziehen. Nur langsam und bloß im Kontakt mit den bei günstiger Gelegenheit den Widerstand erneuernden österreichischen Nachhuten, verfolgte die bayrische 1. Division ihren Weg nach Bachl.

Dort hoffte GM. Thierry die Truppen Pfanzelters zu seiner Aufnahme bereit zu finden, mußte jedoch, als er das offene Terrain bei Scheuern erreichte, zu seiner Bestürzung wahrnehmen, daß der Feind schon von Norden her die Ochsenstraße gewonnen hatte. Ein Regiment französische Jäger zu Pferd war diesseits

Bachl, mit der Front gegen Scheuern, aufmarschiert, von den Truppen Pfanzelters nichts zu sehen.

Wie nicht anders zu erwarten, hatte dieser, während die Brigade Thierry das Gefecht bei Offenstetten bestand, sich genötigt gesehen, dem Marschall Lannes Raum zu geben. Schon um 7 Uhr 30 Minuten früh waren die vordersten Posten Pfanzelters gegen Bachl zurückgedrängt worden, dann aber den Vormittag über unbehelligt geblieben, so daß der Detachementskommandant sogar über Ansuchen Thierrys 2 Geschütze und 2 Karren mit Infanteriemunition an diesen abgeben konnte. Dem FML. Vukassovich hatte Pfanzelter schon um 7 Uhr 30 Minuten früh gemeldet, daß er sich, wenn nötig, nach Rohr zurückziehen werde. Spät am Vormittag erst begann Lannes den Vormarsch von Schambach gegen Bachl, worauf GM. Pfanzelter über inzwischen eingetroffenen Befehl aus dem Armeehauptquartier, gemeinsam mit der Brigade Thierry zum 3. Korps einzurücken, mit seinen Truppen nach Langquaid aufbrach, wovon er merkwürdigerweise nur den FML. Schustekh verständigte[1]).

GM. Thierry erfuhr von dem ersten Entschluß Pfanzelters zum Rückzug ebensowenig wie von diesem Befehl, kurz, es fehlte gerade dort, wo ein geregeltes Zusammenwirken dringend nötig war, an einer einheitlichen Leitung.

GM. Pfanzelter wurde, knapp bevor die Brigade Thierry bei Scheuern aus dem Walde trat, von französischer Reiterei angefallen, die sich auf die beiden noch in Stellung befindlichen Dreipfünder des Detachements warf und sie wegnahm. Gleichem Schicksal verfielen die beiden von den Truppen Thierrys zurückkehrenden Geschütze des Detachements, die ohne Bedeckung gegen Bachl eilten, um dort Hilfe zu bringen. GM. Pfanzelter büßte nebstdem 2 Kompagnien Peterwardeiner Grenzer ein, die vom Feinde umzingelt wurden; im übrigen scheint er aber auf dem Weitermarsch nicht mehr behelligt worden zu sein. In Langquaid fand das Detachement einen großen Bagagetrain, Geschütze, Munitionsfuhrwerke und 43 Brotwagen vor; GM Pfanzelter sandte diese Fuhrwerkskolonne unter dem Schutze einer hier Stellung nehmenden Division Infanterie und eines Flügels Husaren zur Armee, während sich die übrigen Truppen des Detachements in O.-Leyerndorf mit der Avantgarde des 3. Korps vereinigten.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 392, 305; H. K. R., 3. Armeekorps, IV, 10.

GM. Thierry sah nach dem Verlust der Geschütze und bei der nun schon beträchtlichen Stärke des Gegners um Bachl keine Möglichkeit mehr, Anschluß an die Truppen Pfanzelters zu nehmen. Er setzte den Rückzug nach Rohr durch die unwegsamen Waldungen westlich der Straße fort, da ihm angesichts der französischen Reiterei der Marsch über die Felder um so weniger ratsam erschien, als die Levenehr-Dragoner einen Weg durch die Gehölze eingeschlagen hatten und augenblicklich nicht zur Hand waren. Beim Rückzug durch die Wälder löste sich jedoch allmählich die bisher bewahrte Ordnung; die Truppen, welche den Feind hinter sich und im Vordringen auf der Straße neben sich wußten, begannen zu flüchten. Truppweise und gefechtsunfähig kamen sie gegen 2 Uhr nachmittags bei Rohr an, wo sich FML. Schustekh schon den Angriffen der verwegen vordringenden Reiterei des Marschalls Lannes ausgesetzt sah[1]).

Gefecht bei Biburg—Siegenburg.

Indessen war auch bei Biburg und Siegenburg der Angriff der Bayern und Württemberger erfolgt.

Nachdem schon um 10 Uhr vormittags die Schützen des GL. Wrede mit den Posten Bianchis zu plänkeln begonnen hatten, überschritt das Gros der bayrischen 2. Division gegen Mittag bei Biburg, von dem Feuer der beiderseits des Ortes aufgefahrenen Artillerie unterstützt, in Kolonne die Abens. Das 6. leichte Bataillon Laroche und das 7. Linienregiment Löwenstein drangen unter Führung des GM. Beckers über Hölzlhof[2]) gegen die Front der österreichischen Stellungen, das 13. Regiment gegen den Wald beim Ziegelstadel[3]), das 6. Linienregiment Herzog Wilhelm von Abensberg nach Hörlbach vor: das 3. Linienregiment Prinz Karl verschob sich, von der Kavalleriebrigade und der leichten Batterie gefolgt, längs des Fußes der Höhen gegen Perka.

GM. Bianchi hatte den Übergang des Feindes bei Biburg und dessen Vorrückung von Abensberg gemeldet, zugleich seine Truppen vor dem drohenden umfassenden Angriff auf die Höhen zurückgenommen und damit in besseren Anschluß an die beiden Bataillone des FML. Reuß vorwärts Kirchdorf gebracht:

[1]) Verluste Anhang XXX.

[2]) In der Karte Beilage 5 „Kloster“ östlich Biburg.

[3]) Am Waldeck nordöstlich Perka.

die Regimenter Bianchis besetzten M.- und O.-Hörlbach und den von dort gegen Perka streichenden Rücken. Der Waldspitz beim Ziegelstadel scheint den Flügelabschluß ihrer Position gebildet zu haben. In diesen guten Stellungen gelang es dem GM. Bianchi, welcher über zirka $7\frac{2}{3}$ Bataillone, $1\frac{1}{4}$ Eskadronen und 11 Geschütze verfügte, sich so lange gegen die Angriffe der bayrischen 2. Division zu behaupten, bis er den Befehl des FML. Erzherzog Ludwig zum Rückzug erhielt. Dieser Befehl dürfte in Anbetracht der immer deutlicher wahrnehmbaren Übermacht des Gegners, den man auch schon im Vorgehen nach Rohr wußte, gegen 2 Uhr nachmittags an alle noch in den Stellungen an der Abens befindlichen Gruppen erteilt worden sein.

FML. Erzherzog Ludwig wollte nach Pfeffenhausen zurückgehen, nachdem nun das 6. Armeekorps oder doch beträchtliche Teile desselben die Richtung über Rottenburg genommen hatten, wohin der letzteingelangte Befehl des Generalissimus die Gruppe des Erzherzogs wies.

Die Bayern fochten vor Biburg nicht mit sonderlichem Glücke. Auf dem südlichen Flügel gelang es wohl den Schützen des 13. Regiments dank der Wirkung der bayrischen Artillerie, sich beim Ziegelstadel festzusetzen, die mehrfachen Angriffe der Gruppe Beckers gegen die Front der Stellungen Bianchis aber scheiterten; wiederholt zwang dieser den Gegner durch kurze Offensivstöße des rechten Flügels zum Weichen. Auch während des späteren Rückzuges konnten die Bayern und die ihnen nachgesendeten Württemberger den Truppen Bianchis nichts anhaben. Allerdings leisteten die in M.- und O.-Hörlbach zurückgelassenen Abteilungen dem Eindringen des 6. Linienregiments nur geringen Widerstand, aber auf den von rissigen Gräben durchzogenen Feldern nördlich Kirchdorf hielt sich die Nachhut — 3 Kompagnien des Regiments Duka Nr. 39 — noch stundenlang. Das Gros der Brigade zog gegen 3 Uhr nachmittags, von den Truppen des FML. Reuß aufgenommen, unbehindert nach Willersdorf und Pürkwang ab, um sich sodann bei Schweinbach in die Kolonne des Gros einzureihen. Die Nachhuten der nun wieder vereinigten Division Reuß begünstigten hiebei auch den Rückmarsch des GM. Radetzky. Ein aus der Gegend des Ziegelstadels abziehendes Bataillon Gyulai-Infanterie wurde beim Übersetzen des sumpfigen Grundes bei Aicha von der Kavallerie der bayrischen 2. Division

ereilt, welche die rasch Karree formierende Infanterie zwar nicht angriff, doch eine Batterie demaskierte, die dem Bataillon durch ihr Feuer Verluste beibrachte. Das Detachement Hammer scheint seinen Rückzug durch die Waldungen über O.-Lauterbach nach Pfeffenhausen genommen zu haben.

Während des Gefechtes der Division Wrede hatte auch das württembergische Armeekorps mit Ausnahme der gegenüber Siegenburg belassenen Abteilungen, 2 leichte Bataillone, eine Eskadron Herzog Louis-Jäger und eine reitende Batterie, bei Abensberg die Abens überschritten und, nachdem Napoleon die Truppen mit einer kurzen Ansprache begrüßt, den Marsch über Gadenhof nach Bruckhof fortgesetzt; dort wurden die Linieninfanterie, eine Kavalleriebrigade und die Fußartillerie längere Zeit als Reserve zurückgehalten, während die beiden leichten Bataillone, das Chevaulegersregiment Herzog Heinrich und eine reitende Batterie in der Vorrückung blieben und noch Gelegenheit fanden, ins Gefecht zu kommen. Das Jägerregiment zu Pferd Herzog Louis (3 Eskadronen) behielt Napoleon als Bedeckung bei sich.

Von dem gegen Süden ausholenden 3. Linienregiment Prinz Karl der Division Wrede erstieg, nachdem der linke Flügel der Brigade Bianchi den Rückzug angetreten hatte, das 2. Bataillon die bewaldete Höhe südlich Perka, von wo es wohl die äußersten Posten Radetzkys verdrängte, beim Austritt auf das freie Plateau aber von österreichischer Reiterei angefallen wurde und die Angriffsbewegung sogleich einstellte. Erst als württembergische Truppen — das Fußjägerbataillon König und das 1. leichte Infanteriebataillon — welche entlang der Abens gegen Süden gerückt waren, hier unterstützend eingriffen, ging der Angriff in der Richtung gegen Langhaid wieder vorwärts.

Das 1. Bataillon Prinz Karl hatte seinen Weg entlang der Abens bis Siegenburg fortgesetzt, den Ort angegriffen und genommen. Im Verein mit dem nun hier über den Fluß vorbrechenden württembergischen Detachement wandte sich das Bataillon gegen den linken Flügel der Truppen Radetzkys, der, durch 4 Kompagnien Broder Grenzer und 2 Eskadronen Kienmayer-Husaren verstärkt, zur Deckung des Abzuges der Division Reuß bei Langhaid und Kipfelsberg Stellung genommen hatte; diese wurde von den Österreichern nach kurzem Gefecht geräumt. Den Rückzug fortsetzend, gewann Radetzky, bloß durch Geschützfeuer verfolgt,

gegen 5 Uhr nachmittags die Höhen bei Pürkwang und Irlach, wo ihn GM. Konstantin Freiherr d'Aspre mit 2 Grenadierbataillonen aufnahm. Mit klingendem Spiele rückten diese vor und ermöglichten es dem GM. Radetzky, seine Abteilungen neu zu ordnen. Die Kavalleriegeschützbatterie fuhr wieder auf, das Regiment Erzherzog Karl-Ulanen Nr. 3 nahm Front gegen den Feind, während die Grenzer nach Ludmannsdorf in Marsch gesetzt wurden. Von dort rückten die allmählich eintreffenden Truppen des FML. Erzherzog Ludwig nach Pfeffenhausen ab.

Auf Seite der Verbündeten machte sich, als nach dem Abzug der Brigade Bianchi die Verfolgung eingeleitet werden sollte, der Mangel einheitlicher Leitung sehr fühlbar. Napoleon war an der Ochsenstraße geblieben und begab sich später nach Bachl, die Generale Vandamme und Wrede betrachteten sich als gleichgestellt und versuchten im übrigen auch gar nicht, sich in die Hände zu arbeiten und betreffs der Verwendung ihrer Truppen ein Einvernehmen herzustellen. Vandamme hatte noch abends keine Kenntnis, wo sich GL. Wrede befinde und vermutete ihn sogar in Rohr. Doch auch dieser verstand es nicht, seine Division zusammenzuhalten, beschäftigte sich mit der Führung seiner Kavallerie und ließ die Unterkommandanten allem Anschein nach ohne Befehle. So kam es, daß jede der Gefechtsgruppen, unbekümmert um ihr Verhältnis zum Nachbar und ihren Platz im Rahmen des Ganzen, Sonderzielen nachging und dem Divisionär schließlich nur wenige Truppen unmittelbar zur Hand blieben.

Das bayrische 6. Linienregiment folgte nach der Wegnahme von O.-Hörlbach den Abteilungen des Obersten Hammer durch die Wälder und kam gegen Abend, längst außer Fühlung mit dem Gegner, bei Högelsing an. Hier fand sich auch das 2. Bataillon des 3. Linienregiments ein, das über Langhaid vorgedrungen war, dann aber einzelne österreichische Abteilungen — vermutlich zu Radetzkys Brigade gehörend — über Allmersdorf verfolgt hatte. Diese Truppen bezogen, ohne Kenntnis über den Aufenthalt der übrigen Teile der Division, am Waldrand nördlich O.-Eulenbach Biwak.

Quer über die Vorrückungslinie des letztgenannten Bataillons war GM. Beckers mit dem 6. leichten Bataillon und dem 7. Linienregiment über Eschenhart der Brigade Bianchi gefolgt. Später vereinigten sich GL. Wrede und die Kavallerie seiner Division mit dieser Gruppe. Die Truppen, zusammen 3 Bataillone,

8 Eskadronen und 12 Geschütze, trafen schließlich bei Pürkwang auf den GM. Radetzky.

Das 13. Linienregiment, während der Kämpfe mit Bianchi ursprünglich gegen den Wald beim Ziegelstadel verwendet, dann aber, als GM. Beckers nicht vorwärts kam, zu seiner Unterstützung in die Mitte der Front der bayrischen 2. Division gezogen, nahm nach Ende des Gefechtes unter Führung des GM. Minuzzi die Richtung über Aicha und traf — wie es scheint, stark auseinander gekommen — bei Kipfelsberg mit dem 1. Bataillon des 3. Regiments zusammen, das von Siegenburg kam. Divisionsgeneral Vandamme beauftragte hier den GM. Minuzzi, diese 3 Bataillone, bei welchen sich auch die beiden anderen Batterien der Division Wrede befanden, zu ordnen und mit ihnen langsam über Tollbach und die Waizenmühle vorzurücken. Dadurch kamen auch diese Truppen vorübergehend völlig außer Fühlung mit den abziehenden Österreichern und nur die beiden Batterien konnten ihnen, nach dem Einlangen frischer Munition, noch einige Kugeln nachsenden.

Der württembergische GM. von Hügel hatte mit den leichten württembergischen Bataillonen nach dem kurzen Gefecht bei Kipfelsberg das Morgenrottal überschritten, um die Chaussee zu gewinnen. Als dann endlich die Truppen der Generale Hügel und Minuzzi sich längs dieser den neuen Stellungen des GM. Radetzky bei Pürkwang näherten und auch GL. Wrede von Norden her gegen diese vorzugehen begann, hatte Radetzky infolge des Fortschreitens der Rückzugsbewegung des Gros keinen Grund mehr, die Höhen länger zu verteidigen. Er ging nach kurzem Feuergefecht zurück, konnte aber schon südlich Ludmannsdorf beiderseits der Straße erneuert Stellung nehmen, während das Detachement d'Aspre nach Pfeffenhausen abrückte.

Wrede folgte der österreichischen Nachhut bis Schweinbach. Die eingebrochene Dunkelheit und der Munitionsmangel ließen es dem General nicht mehr rätlich erscheinen, weiter vorzurücken; er bezog daher südlich Schweinbach Lager. GM. Minuzzi hielt bei Irlach, GM. Hugel bei Umelsdorf an. Das Gros der württembergischen Truppen sammelte sich abends vorwärts Siegenburg. Die im Gefecht gestandenen bayrischen Truppen, insbesondere die Artillerie, konnten dank rechtzeitigen Vorziehens der Parks über diesen Ort die verbrauchte Munition im Laufe der Nacht ersetzen.

Die Kolonne des Erzherzogs Ludwig traf in den späten Abendstunden, der Erzherzog gegen 7 Uhr in Pfeffenhausen ein. Teile des Detachements Hammer und versprengte Abteilungen Radetzkys nahmen im Orte Anschluß, wo nun auch die 3 von Landshut vorgerückten Wiener Freiwilligenbataillone sich mit dem 5. Armeekorps vereinigten. Vom 6. Korps standen bei Pfeffenhausen damals die Brigade Hohenfeld, die Wiener Freiwilligenbataillone Nr. 4, 5 und 6, 4 Eskadronen Liechtenstein-Husaren, 4 Kompagnien St. Georger Grenzer und 2 Kompagnien Benjovszky-Infanterie.

FML. Erzherzog Ludwig ließ diese Truppen für kurze Zeit auf den Höhen südöstlich der Großen Laaber Stellung nehmen.

Pfeffenhausen wurde stark besetzt, der schon im Orte angestaute und der aus der Gegend von Rottenburg in größter Unordnung flüchtende Train — Kolonnenmagazine und Bagagewagen — auf die Straße nach Landshut geleitet[1]).

Bereits aber war der Erzherzog in Anbetracht der Gesamtlage, deren Bild Mitteilungen des FML. Hiller aus U.-Eulenbach vervollständigten, entschlossen, noch in der Nacht den Rückzug, und zwar nach Landshut fortzusetzen.

Die Situation hatte sich in der Tat infolge der Vorgänge an der Straße Bachl—Rohr—Rottenburg für den linken Flügel der Armee des Generalissimus sehr unglücklich gestaltet.

Gefecht bei Rohr.

FML. Schustekh war in Rohr mittags davon unterrichtet, daß der GM. Thierry von überlegenen Kräften angegriffen worden sei. Er hatte dem GM. Pfanzelter aufgetragen, Thierry bestens zu unterstützen und hielt, wie er mittags an den FML. Erzherzog Ludwig schrieb, diesen Befehl aufrecht, obwohl Pfanzelter eben meldete, er habe über Auftrag des Armeekommandos gemeinsam mit Thierry nach Langquaid—Leyerndorf einzurücken.

Doch schon hatte sich der Feind zwischen das nach Langquaid abziehende Detachement Pfanzelter und Rohr eingekeilt und die Truppen Thierrys strebten, arg durcheinander gekommen, durch den die Straße Bachl—Rohr begleitenden Wald diesem Orte zu. Die Lage des FML. Schustekh wurde um so bedenk-

[1]) Verluste Anhang XXX.

licher, als auf ein Eintreffen des 6. Armeekorps in Rohr nicht vor 6 Uhr abends zu rechnen war.

Schlimmstenfalls wollte sich FML. Schustekh nach Peffenhausen zurückziehen, vorläufig aber schien es dringlich, sich zur Aufnahme der noch am Feinde befindlichen Truppen bereit zu halten, die, wie aus den Aussagen Versprengter und dem Flüchten der auch diese Straße bedeckenden Trains hervorging, unglücklich fochten.

Da Rohr bereits durch Wagen aller Art gründlich verfahren war, beschloß FML. Schustekh, sein kleines Detachement — 8 Kompagnien Broder Grenzer Nr. 7 und 4 Eskadronen Kienmayer-Husaren Nr. 8 — auf der Höhe hinter dem Städtchen aufzustellen. Zur Zeit als diese Stellung bezogen wurde, kamen die Reste der Truppen Thierrys — nach FML. Schustekhs Angabe 3 Kompagnien und 2 Züge Kavallerie stark — unmittelbar vom Feinde gefolgt, dort an.

Der Gegner zeigte zuerst ein leichtes Reiterregiment, das sich anschickte, den rechten Flügel der Aufstellung Schustekhs zu umgehen, bald darauf entwickelte sich diesseits Rohr schwere Kavallerie, deren reitende Artillerie zu feuern begann. Diese Truppen gehörten der Brigade Jacquinot und der Division Saint Sulpice an, welchen Marschall Lannes mit der Infanteriedivision Morand folgte. Die Division Gudin war von Bachl nach kurzem Geplänkel mit dem Detachement Pfanzelter nach Adlhausen abgebogen und zog von hier das Laabertal hinauf.

Dafür erschien von Sallingberg her die Kavalleriebrigade Zandt der bayrischen 1. Division bei Rohr, wo nun wenigstens 20 Eskadronen der Verbündeten zur Stelle waren.

FML. Schustekh ließ in der Absicht, der Infanterie Thierrys Zeit zur Sammlung zu verschaffen, das feindliche leichte Reiterregiment durch seine Husaren und die Levenehr-Dragoner angreifen. Wohl wurden die französischen Jäger im ersten Anprall geworfen, doch fiel dann den österreichischen Reitern ein Kürassierregiment in die rechte Flanke und trieb sie über die Straße zurück. Hier erschwerte ein sumpfiges Tal die rasche Ralliierung, der verfolgende Feind vermochte an der Klinge zu bleiben, die Niederlage der Österreicher war trotz ihres zähen, nachhaltigen Widerstandes eine vollkommene. Ein auf der Straße zurückjagender Trupp Husaren riß alles, was hier stand, auch den FML. Schustekh, in die Flucht mit, das Schicksal des Detachements war besiegelt.

Die vordersten Reiterabteilungen der Franzosen hielten sich gar nicht mit der in den Feldern umherirrenden österreichischen Infanterie auf, sondern jagten vermischt mit den flüchtenden Truppen und Trains entlang der Straße nach Rottenburg weiter. Ihr tollkühnes Reiten, ihr Geschrei und das Schwenken der Kopfbedeckungen verrieten dem kundigen Auge der österreichischen Führer, daß hier Napoleon und wohl auch größere Massen seines Heeres nicht weit entfernt sein konnten[1]).

Unter solchen Verhältnissen war der Widerstand der Infanterie bei Rohr kein nachhaltiger. Ohne Artillerie, im offenen Terrain aufgestellt und den Angriffen zahlreicher Kavallerie ausgesetzt, dürften die wenigen Kompagnien des Broder Grenzregiments und des GM. Thierry kaum ernstlich mit der sich südlich Rohr entwickelnden Division Morand gefochten, vielmehr bald den Rückzug angetreten haben.

Auf diesem löste sich die Ordnung der österreichischen Truppen vollends und alles, was nicht flüchtend in den Wäldern Schutz fand, wurde von den französischen Reitern niedergemacht oder gefangen. GM. Thierry versuchte alle Mittel, seine Truppen zu ermutigen und stieg mehrmals vom Pferde, um seine Leute durch sein Beispiel zum Stehenbleiben zu bewegen, ward jedoch bei einer solchen Gelegenheit gleichfalls gefangen. Das Regiment Kaiser-Infanterie Nr. 1 zählte in dem Feldzug von diesem Tage an nicht mehr zu den gefechtsfähigen Truppen, von den Levenehr-Dragonern retteten sich nur kleine Reste. Auch die 8 Kompagnien Broder waren nahezu vernichtet, zahlreiche Munitions- und Trainfuhrwerke fielen dem Feinde in die Hände.

Dessen Verfolgung erlahmte erst dicht vor Rottenburg, wo die Franzosen zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags auf die Spitzen des 6. Armeekorps trafen[2]).

Gefecht bei Rottenburg.

FML. Hiller war von Siegenburg nach N.-Hornbach zurückgeritten und hatte den Weitermarsch der dort rastenden Truppen angeordnet.

---

[1]) Mitten unter einer flüchtenden Husarenabteilung ritten zwei französische Kürassiere, die einem Husaren nach dem anderen mit Erfolg das Anhalten und Absitzen befahlen. Endlich ermannten sich die Husaren und hieben den einen der Kürassiere vom Pferde. Der andere entkam.

[2]) Verluste Anhang XXX. Das Infanterieregiment Lindenau Nr. 29 formierte nach dem 20. April nur zwei schwache Bataillone.

Der Aufbruch scheint bald nach Mittag erfolgt zu sein. Die Kolonne, an ihrer Spitze die 4 Eskadronen des FML. Vincent, benützte wegen des Fortkommens der Artillerie die Straße über Pfeffenhausen, der Korpskommandant aber ritt mit seinem Gefolge über Lauterbach in der Richtung gegen O.-Eulenbach vor. Unterwegs durch Herstellungen am Hufbeschlag seines Pferdes länger aufgehalten — eine allerdings eigentümliche Entschuldigung für das verspätete Eintreffen eines Korpskommandanten am Gefechtsfeld, doch in der von ihm verfaßten Geschichte des Feldzugs angeführt — kam FML. Hiller in der Gegend zwischen Pattendorf und O.-Eulenbach erst an, als das Schicksal der Truppen Schustekhs und Thierrys schon entschieden war.

Doch Hiller beurteilte die Lage noch immer sehr zuversichtlich, wie aus dem Umstand hervorgeht, daß er die während des Rittes bei ihm passierende Meldung[1]) des FML. Schustekh an den Erzherzog Ludwig, Thierry sei mit Überlegenheit angegriffen und vielleicht schon im Rückzug, um 3 Uhr nachmittags mit dem Zusatz weitergab, es würden binnen drei Stunden — also um 6 Uhr abends — 2 Infanteriebrigaden und einige Eskadronen des 6. Korps in Rohr sein und den FML. Schustekh ausreichend unterstützen.

Doch bald gewannen die Dinge ein anderes Aussehen.

Zahlreich kamen Versprengte an dem Korpsstab vorüber und bald nötigten ihn feindliche Reiterabteilungen, sich eiligst gegen Rottenburg in den näheren Bereich der eigenen Truppen zu begeben.

Die Kolonne des 6. Armeekorps hatte schon bei Pfeffenhausen Aufenthalt gehabt, da sie die Straße mit Wagenzügen verlegt fand. Sie mußte, um den besseren, auf dem östlichen Flußufer führenden Weg nach Rottenburg zu gewinnen, die Laaber oberhalb des Ortes überschreiten — wie sich die Artillerie half, ist nicht bekannt — drängte sich dann mit schwerer Mühe durch das gleichfalls verfahrene Pfeffenhausen und setzte ihren Marsch über Hatzkofen fort. Vielfach kamen der Kolonne flüchtende Trainteile und Versprengte entgegen, wodurch sie erneuert aufgehalten wurde, so daß schließlich der die Detachements Schustekh und Thierry verfolgende Feind zu gleicher Zeit die Gegend von Gieseltshausen erreichte wie die Tete des Korps. FML. Hiller ersah aus dem Verhalten des Gegners, daß man es jedenfalls mit

[1]) Aus Rohr von 12 Uhr mittags.

stärkeren Kräften zu tun habe, die Kaiser Napoleon vielleicht persönlich befehlige und beschloß sofort, die Franzosen im weiteren Vordringen aufzuhalten. Hiezu besetzte die Brigade Hoffmeister Rottenburg und die Höhen westlich des Ortes, am rechten Laaberufer, während die Eskadronen des FML. Vincent und hinter ihnen Teile der Brigade Weißenwolff sich durch die Trains gewaltsam freie Bahn über die Hatzkofener Brücken machten und nun links des Baches gegen die Pattendorfer Höhen vorrückten. Mit vieler Mühe gelang es auch, die Artillerie in geeignete Feuerstellungen zu bringen, während die Kavallerie in entschlossenem Anreiten die vordersten französischen Abteilungen über den Haufen warf.

Schon begannen sich indessen gegenüber den österreichischen Brigaden starke Massen aller Waffen, die Division Morand und mehrere Reiterregimenter, zu entwickeln. Auch ließ es der bald bevorstehende Einbruch der Dunkelheit nicht ratsam erscheinen, die Truppen noch zum Angriff zu führen. Immerhin wurde der Versuch gemacht, den Feind an seinem Ausgreifen gegen Südwesten zu hindern. Hiezu ging das Regiment Deutschmeister-Infanterie Nr. 4, vom Generalstabschef des Korps, Oberst Martin Czolich geführt, gegen den vom Feinde besetzten Wald gegenüber Gieseltshausen mit vieler Bravour vor, setzte sich, allerdings unter schweren Verlusten, in dessen Besitz, mußte aber schließlich gegen Rottenburg weichen. Der Feind, hauptsächlich das 13. leichte und das 17. Linienregiment, beschränkte sich auf seine bisherigen Erfolge.

Abteilungen des Regiments Splényi Nr. 51 fanden noch Gelegenheit, gegen Rottenburg vorbrechende französische Infanterie mit dem Bajonett zurückzuwerfen, dann machte die Dunkelheit dem Gefecht ein Ende[1]).

FML. Hiller hatte unterdessen eine Mitteilung des Erzherzogs Ludwig erhalten, daß sich dieser angesichts der Bedrohung seines rechten Flügels nach Pfeffenhausen zurückziehen werde.

Da von der Hauptarmee jede Nachricht ausblieb, beschloß Hiller in Anbetracht der Stärke des ihm gegenüber befindlichen Feindes, die bei Rottenburg eingetroffenen Teile des Korps noch abends nach Türkenfeld zurückzuführen. Seine übrigen Truppen hatte FML. Hiller schon früher an die Große Laaber

[1]) Verluste Anhang XXX.

befohlen, ihr Gros war bereits in Pfeffenhausen eingetroffen, als die Kolonne des Erzherzogs Ludwig dort ankam.

Flüchtende und zurückdisponierte Trains — hierunter 56 Pontonwagen — erreichten schon abends Landshut. Der Train des Armeehauptquartiers, bei dem sich auch die Reitpferde des Kaisers Franz befanden, marschierte von Weihenstephan nach Essenbach, wo eine Division der soeben im Bereich der Armee eingetroffenen Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4 stand. Rückkehrende Quartiermacher dieser Husaren und versprengte Postillone der Feldpost meldeten, daß der Feind schon in Rottenburg sei und alles flüchte; da man überdies erfuhr, daß Trainkolonnen die Landshuter Straße völlig verlegten, wandte sich der Troß des Hauptquartiers nach Dingolfing, wo er, von 6 Zügen Husaren eskortiert, am 21. um 1/24 Uhr früh eintraf. Eine halbe Eskadron Husaren hatte die Aufklärung gegen Rottenburg übernommen.

Nach der Ankunft in Türkenfeld fertigte FML. Hiller — um 10 Uhr 45 Minuten nachts — einen Kurier mit dem Bericht über die Ereignisse und seine fernere Absicht an den Generalissimus ab. Der Bote konnte jedoch sein Ziel nicht mehr erreichen, die Verbindung zwischen den beiden Gruppen des Heeres war endgültig unterbrochen.

Beiderseitige Lage auf den südlichen Flügeln am Abend des 20. April [1].

Nach den Gefechten dieses Tages und infolge der einer einheitlichen Leitung entbehrenden Bewegungen der Österreicher ergab sich am Abend des 20. April folgende Situation.

Ein Teil des 6. Armeekorps, bei dieser der FML. Hiller, stand in Türkenfeld, also schon an der Kleinen Laaber. Kaum nennenswerte, jedenfalls aber vollständig gefechtsunfähige Reste der Brigade Thierry und des Detachements Schustekh hatten an die Truppen Hillers Anschluß genommen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die hier vereinigte Macht Hillers mit 13.000 Mann beziffert.

Bei Pfeffenhausen sammelte sich das durch Detachierungen arg zusammengeschrumpfte 5. Armee- und das 5 Bataillone und 6 Eskadronen zählende 2. Reservekorps, auch waren hier eine durch einige Detachements verstärkte Brigade des 6. Armeekorps

[1]) Hiezu Beilagen 5 und 16. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

und der Rest der Truppen des Obersten Hammer zur Stelle. Man kann diese Gruppe etwa auf 29.000 Mann veranschlagen.

Im Raume zwischen Pfeffenhausen und Moosburg befanden sich noch einige Sicherungsabteilungen des 6. Korps, bei München die Division des FML. Jellačić.

Napoleon hatte gegen diese versplitterten Kräfte des österreichischen linken Flügels eine immerhin beträchtliche Übermacht entwickelt, die sich nun abends in zwei Gruppen zur Nächtigung anschickte, insoweit die Verfolgung nicht fortgesetzt wurde.

Vor Rottenburg und zurück bis in die Gegend von Eulenbach und Rohr lagerten unter dem unmittelbaren Befehl des Marschalls Lannes die Infanteriedivision Morand, je eine französische leichte und schwere Reiterbrigade, die Kavallerie der bayrischen 1. Division und 3 Bataillone Wredes, zusammen sicher 14.500 Mann, da die Verluste keineswegs beträchtlich gewesen sein können.

Die Infanteriedivision Gudin — 9000 Mann — nächtigte im Laabertal zwischen Alzhausen und Adlhausen, mit Posten in Leitenhausen, Günzenhofen, Laaberberg und mit Patrouillen gegen Sandsbach, Siegersdorf.

Die bayrische 1. Division, zirka 7100 Mann stark, war über Bachl, wo längere Zeit gerastet wurde, noch bis Turmhäusel vorgerückt.

FML. Erzherzog Ludwig hatte an der Pfeffenhausener Straße in erster Linie das Gros der bayrischen 2. Division und die Württemberger, also etwa 18.800 Mann gegenüber.

Marschall Massena hatte im Laufe des Tages seine weit ausholende Bewegung durchgeführt und mit äußerster Anspannung aller Kräfte die Isar erreicht. Dies brachte den österreichischen linken Flügel in eine bedenkliche Lage. Seine Verbindung mit der Division Jellačić war unterbrochen und längeres Stehenbleiben Hillers an dem Abschnitt der Isar, um den verfolgenden Feind aufzuhalten und wieder Fühlung mit den Korps des Generalissimus herzustellen, kaum mehr möglich.

Massena hatte am 20. April gegen 9 Uhr vormittags in Pfaffenhofen die kurze, um Mitternacht aus Vohburg erlassene Weisung erhalten, nach Landshut zu marschieren, aber auch Truppen als Verstärkung für den linken Flügel des Heeres nach Abensberg zu senden. Massena befahl daraufhin dem General

Tharreau, mit seiner Division und dem unter Kommando des Brigadegenerals Colbert stehendem 7. und 20. Jägerregiment zu Pferd den Marsch an die Abens sofort über Geiseufeld anzutreten. Die übrigen Divisionen setzte Massena nach Freising in Bewegung, jenem Isarübergang, der von Pfaffenhofen nach Entfernung und Gestaltung des Wegnetzes am raschesten zu erreichen war. Bald erhielt der Marschall jedoch den Befehl Napoleons von 3 Uhr früh, womit die beiden Infanteriedivisionen und die leichte Kavallerie des Korps Oudinot an die untere Abens berufen wurden. Da zu dieser Zeit die Division Claparède schon über Paunzhausen nach Freising unterwegs war, ließ Massena die noch bei Pfaffenhofen lagernde Division Boudet dem General Tharreau folgen. Der mit Claparède an der Tete der Heereskolonne marschierende Divisionsgeneral Oudinot wurde zurückgerufen und erhielt das Kommando über die nach der Gegend von Neustadt disponierten 12.700 Mann, 1300 Reiter und 30 Geschütze.

Da der bezugnehmende Befehl Oudinot indessen 2 Wegstunden vor Freising erreichte, konnte dieser erst am Morgen des 21. April seine Truppen einholen.

Die Division Tharreau und die beiden Regimenter Colberts kamen gegen 4 Uhr nachmittags in Geisenfeld an, wo die Kolonne rastete und die Division Boudet anschloß. Zu später Nachtstunde trafen die Divisionen bei Neustadt ein, nachdem Divisionsgeneral Tharreau schon unterwegs in den für den General Oudinot bestimmten Befehl des Kaisers aus Bachl von 5 Uhr nachmittags Einsicht genommen hatte, den Marsch über Pfeffenhausen nach Landshut fortzusetzen.

Marschall Massena hatte Napoleon die Absendung der an die untere Abens beorderten Divisionen gemeldet und war sodann, gegen 11 Uhr vormittags, über Allershausen nach Freising aufgebrochen. Seine Truppen marschierten in 2 Kolonnen, eine auf dem kürzeren, aber sehr schlechten Wege über Paunzhausen, Aiterbach und Allershausen, die andere über Hohenkammer bis U.-Bruck auf der Münchner Chaussee und von hier auf einer Landstraße über Giggenhausen nach Freising. Dahin betrug die Entfernung über Allershausen 27, über U.-Bruck 39 *km*; ersteren Weg nahmen die Division Claparède, welcher das badische Dragonerregiment und das französische 9. Husarenregiment zugeteilt waren, die durch die hessischen Chevaulegers verstärkte Kavalleriedivision Marulaz und die Divison

Carra Saint Cyr; die Straße über U.-Bruck benützten die übrigen Truppen des Korps.

Die Division Marulaz überholte unterwegs die ursprünglich an der Kolonnentete befindliche Division Claparède, durchritt nachmittags Freising, wo sie von österreichischen Kommanden beigetriebene Futtervorräte wegnahm und kam, ohne den Gegner angetroffen zu haben, abends dicht vor Moosburg, in Thonstetten, U.- und O.-Hummel an; das späte Eintreffen ließ es nicht mehr rätlich erscheinen, noch am selben Tage die Wegnahme der Moosburger Brücke zu versuchen, die von österreichischen Truppen unbekannter Stärke besetzt war.

Die Division Claparède passierte mit den ihr zugeteilten Kavallerieregimentern zwischen 6 und 7 Uhr abends Freising und nächtigte bei Langenbach und Marzling. Die ihr folgende, erst um 11 Uhr vormittags von Pfaffenhofen aufgebrochene Division Carra Saint Cyr kam 1½ Stunden nach Mitternacht bei Freising an, wo sie Biwak bezog. Die hessischen Bataillone hatten unterwegs je 70 bis 80 Marschunfähige zurückgelassen.

Auf der anderen Marschlinie war die Division Legrand an der Tete. Sie fand, als sie um 5 Uhr nachmittags U.-Bruck erreichte, die Amperbrücke zerstört. Bis ein Steg hergestellt und der Übergang Mann für Mann durchgeführt war, vergingen 2½ Stunden. Pferde, Artillerie und Trains furteten weiter oberhalb. Nachdem sich die Division bei G.-Nöbach gesammelt hatte, wurde weitermarschiert. Sehr erschöpft trafen die Truppen am 21. April um 6 Uhr früh in Freising ein.

Die Legrand folgende Division Molitor machte schon bei U.-Bruck halt und nächtigte hier, trat jedoch den Weitermarsch nach Freising bereits um 2 Uhr früh an. Dicht aufgeschlossen folgten dieser Division die Kürassiere des Generals Espagne, ein Teil der Artillerie und der Park des 4. Korps. Zum Park hatte das badische Kontingent als ständige Bedeckung 4 Musketierkompagnien des Leibinfanterieregiments gestellt.

Die von allem irgend entbehrlichen Fuhrwerk entlasteten Truppen leisteten, was sie vermochten und gaben ihre letzten Kräfte willig her, um den Forderungen der unablässig vorwärts drängenden Generale zu entsprechen. Am ungeduldigsten war Massena, der seinen Grimm nicht verhehlte, bei den Schlachten im Zentrum und am nördlichen Flügel des Heeres nicht mittun zu können. „Ich bin überzeugt," schrieb er aus Freising um 6¼ Uhr abends den Kommandanten der noch zurück befind-

lichen Divisionen, „daß Sie alles tun werden, was in Ihrer Macht steht, um den Wechsel einzulösen, welchen der linke Flügel auf uns gezogen hat". Der Kaiser ward durch Massena in den beweglichsten Ausdrücken des guten Willens versichert: „Sire, ich flehe Ew. Majestät an, zu glauben, daß ich mein Möglichstes tun werde . . . . Ich würde mich sehr glücklich schätzen, wenn ich dem Feinde begegnete, um nun meinerseits Ew. Majestät anzeigen zu können, daß Ihre Waffen, durch Sie geführt, überall siegreich sind"[1]).

Dispositionen Napoleons zum Vorstoß gegen Landshut[2]).

Napoleon war am 20. April, nachdem er gesehen, daß die Angriffsbewegung der Bayern und Württemberger gute Fortschritte machte, zunächst nach Bachl geritten, da es ihn drängte, Näheres über die Vorgänge bei Davout zu hören. Die Sorge um das Schicksal des linken Armeeflügels und die Verbindung dahin — der Kaiser hatte die Nachricht erhalten, in Thann sei österreichische Kavallerie — veranlaßte ihn auch, in der Gegend um Bachl Truppen für eine allfällige Unterstützung Davouts zurückzuhalten. So wurden die Divisionen Deroi und Demont dorthin befohlen, Nansouty und eine Brigade der Kürassierdivision Saint Sulpice nach Großmuß vorgesendet. Die Kavallerie, 2 leichte Bataillone und 3 Geschütze der bayrischen 3. Division rückten nach Thann, ein Bataillon mit einem Geschütz durch den Wald bis an die Vorposten der Österreicher bei Langquaid vor.

Um 5 Uhr nachmittags war Napoleon über den erkämpften Erfolg übrigens soweit im klaren, daß er an die Ausfertigung der dringlichsten Befehle für den nächsten Tag schreiten konnte. Sie betrafen das Korps Massena und die an die untere Abens dirigierten, vorläufig als Reserve hinter der Armeefront gehaltenen Divisionen Oudinots. Diese Befehle mußten, um rechtzeitig wirksam zu werden, sofort ergehen, obzwar im Hauptquartier zu Bachl noch nicht bekannt war, wo das Gros der österreichischen Armee zu suchen sei. Dem Kaiser genügte vorläufig die Gewißheit, daß er über einige Korps seines Gegners einen Erfolg errungen hatte und er war gesonnen,

---

[1]) Großherzogl. badisches H. u. St. A.; Großherzogl. hessisches H. u. St. A.; Saski, II, 277 bis 297.

[2]) Hiezu Beilagen 5 und 16. Vergl. auch Anhang XXVIII.

diesen Bruchteil des gegnerischen Heeres nicht mehr locker zu lassen, ihn zu vernichten. Hiezu sollte vor allem Massena beitragen, von dem allerdings tagsüber keine Nachricht eingelaufen war, den Napoleon jedoch im Eilmarsch nach Landshut annahm. Dem Marschall wurde daher in einem Schreiben von 5 Uhr nachmittags eindringlich dargelegt, welch hohe Wichtigkeit es habe, den Feind im Rückzug nach der Isar zu überholen, ihm den Weg dahin zu verlegen, eine Brücke über den Fluß zu gewinnen. „Der Kaiser glaubt," schrieb Berthier, „daß nun nichts mehr vorhanden ist, um Ihrer Armee Widerstand zu leisten. vous pouvez donc aller tête baissée [1])."

Die Divisionen Oudinots, die bei Neustadt und an der Abens sein mußten, erhielten Befehl, über Pfeffenhausen nach Landshut zu marschieren [2]).

Um 8 Uhr abends war Napoleon noch immer in Bachl und in der gleichen Ungewißheit über den Verbleib des Gros der österreichischen Armee und des Erzherzogs Karl. „Die einen behaupten," schrieb Berthier abends dem Marschall Davout, „daß er [der Erzherzog] heute um 3 Uhr nachmittags im Marsche nach Regensburg war, andere, daß er sich nach Eggmühl gewendet hat, um sich von dort auf Landshut zurückzuziehen. Endlich ließe Ihr Rapport von 5 Uhr nachmittags denken, daß er noch vor Ihnen steht."

Die zweite Variante hielt der Kaiser indessen für die wahrscheinlichste. Was sollten die Korps des Erzherzogs Karl auch getan haben, nachdem ein Angriff auf Davout — wie dieser meldete — am 20. ausgeblieben war. Dieser Umstand vor allem berechtigte Napoleon zur Annahme, der Generalissimus sei am 19. empfindlich geschlagen worden und nun im Zurückgehen. Der Widerstand der österreichischen Korps an der Abens, der im Laufe des Tages gebrochen worden war, hatte also allem Anschein nach nur den Zweck gehabt, den Rückzug des Gros hinter die Isar zu ermöglichen und zu decken. Dort war jetzt zweifellos, so schien es, der schon mehrfach geschlagene Feind zu suchen.

Der Kaiser beschloß daher, sein Hauptquartier noch am 20. April nach Rohr zu verlegen, was um 9 Uhr abends geschah,

[1]) Saski, II, 205.

[2]) Berthier an Oudinot, Bachl, 20. April 1809, 5 Uhr nachmittags. (Saski, II, 204.)

und am nächsten Tage mit der Hauptmasse seines Heeres den Stoß nach Landshut fortzusetzen; der Marschall Davout erhielt bloß ein „mot d'ordre", „dorthin zu marschieren, wo es noch Feinde gab, um sie zu vernichten und sich ihrer zu bemächtigen [1])".

Das ist die Sprache des Siegers. Und in der Tat konnte Napoleon mit den Erfolgen am 19. und 20. April zufrieden sein.

Wegen Davout war Napoleon nach allem jeder Sorge ledig.

An der Straße über Rohr waren der Kolonne des Marschalls Lannes zahlreiche österreichische Verwundete aus dem Gefecht bei Hausen und Teugn in die Hände gefallen, wodurch man erfuhr, daß die Österreicher unter sehr empfindlichen Verlusten gefochten hatten. Nun drangen die Divisionen des Marschalls Lannes schon bis Rottenburg, Wrede und Vandamme siegend auf der Pfeffenhausener Straße vor, Massena hatte am Morgen des 19. glücklich gekämpft und marschierte eilends an die Isar.

Um zum entscheidenden Schlage Masse zu bilden, brauchten diese Kolonnen anscheinend nur ihre bisherigen Richtungen einzuhalten, das einfachste Manöver. War erst das Heer — von den Infanteriedivisionen Friant und Saint Hilaire und einem Teile der Reiterei Davouts abgesehen — bei Landshut vereinigt, konnte allem Dafürhalten nach der Ausgang der Operation kaum zweifelhaft sein. Über Landshut führte der kürzeste Weg nach dem Inn, es erschien so ziemlich gewiß, daß an diesem Wege das Gros des durch eine Reihe von Teilniederlagen empfindlich geschwächten Gegners zu finden sein werde.

So entsprach der am Abend des 20. April gefaßte Entschluß Napoleons vollständig den Eindrücken über die Lage und den bis dahin erhaltenen Nachrichten. Der Kaiser ging unverzüglich daran, den Erfolg vom 20. auszubeuten, er bahnte in der einfachsten Weise und in der anscheinend mit Sicherheit zur Entscheidung führenden Richtung die Versammlung der Masse seines Heeres an; es wurde nicht auf Meldungen gewartet und damit unwiderbringlich Zeit verloren, vielmehr das für zweckmäßig Erkannte mit größter Tatkraft ausgeführt.

Um so lehrreicher ist es, daß dieses unter den geschilderten Verhältnissen als einwandfrei zu bezeichnende Verfahren sich mit dem wirklichen Stande der Dinge nicht vertrug, aus der Offensive nach Landshut ein Stoß gegen sekundäre Kräfte wurde, der Napoleon leicht um alle bisherigen Erfolge bringen konnte.

[1]) Berthier an Davout, Bachl, 20. April 1809 (Saski, II, [illegible]).

Im Laufe der Nacht zum 21. April liefen im Armeehauptquartier zu Rohr allem Anschein nach Meldungen ein, die den Sieg des Vortages größer erscheinen ließen, als er es wirklich war. Man hatte Gefangene von einer Reihe verschiedener Regimenter gemacht, auch soll vom Marschall Lannes, dessen Kolonnentete bis Rottenburg gekommen war, der Bericht eingetroffen sein, daß er die österreichische Armee vor sich habe[1].

Kaiser Napoleon hatte also um so weniger Anlaß, seinen am Abend gefaßten Entschluß zu ändern; es wurden daher auch am Morgen des 21. April, von der Gruppe Davout abgesehen, alle verfügbaren Kräfte zur Verfolgung der Österreicher in die Richtung gegen Landshut disponiert. Diese Befehle erflossen zwischen 4 Uhr und 4 Uhr 30 Minuten früh.

Schon um 5 Uhr morgens aber wurden sie, ohne daß es möglich ist, die Ursachen hiefür festzustellen, nicht unerheblich verändert.

„La journée d'avant-hier et d'hier est un autre Jéna," schrieb der Kaiser jetzt an den Marschall Davout, „der Herzog von Rivoli muß seit gestern 3 Uhr nachmittags in Landshut einrücken. Sie haben nur einen Schleier von 3 Infanterieregimentern vor sich. . . . . . Ich befehle diesen Morgen dem Herzog von Danzig, mit der französischen Division Demont, der bayrischen Division Deroi und den Kürassieren Saint Germains nach Langquaid vorzugehen, diese Arrièregarde [die oberwähnten 3 Regimenter], welche Parks und Verwundete deckt, in die Flucht zu jagen und all dies im Laufe des Tages aufzuheben. Wenn Sie Artilleriefeuer hören, wird es dies sein; nötigenfalls müssen Sie ihn unterstützen. Die Division Boudet hat in Neustadt genächtigt. Ich befehle ihr, sich nach Abensberg zu begeben. Diese schöne Division ist Ihnen unterstellt."

„Sie haben folgendes zu tun: Der Herzog von Danzig wird die Parks, die Trains und selbst den Prinzen Karl verfolgen, wenn er die Richtung gegen die Isar nimmt, sei es, daß er über Eggmühl nach Landshut, sei es, daß er nach Straubing geht. Unterstützen Sie Lefebvre, wenn es nötig ist."

„Wenn in Ihrem Rücken alles reingefegt sein wird, wenn Sie Mannschaft und verlorene Bagagen zusammengerafft haben werden, marschieren Sie nach Regensburg. Sie werden Bellegarde und Klenau angreifen, sie verfolgen und an die Berge

---

[1]) Vergl. den allerdings etwas wirren Bericht eines polnischen Ordonnanzoffiziers des Marschalls Davout in „Mémoires du général Szymanowski" (1806—1814), 34.

Böhmens drängen. Sie müssen derart handeln, daß das linke Donauufer gesäubert ist und daß nur Trümmer den Rückweg finden ... [1])."

Entsprechend dieser Instruktion war der gleichfalls um 5 Uhr morgens ergangene Befehl Berthiers für den Marschall Lefebvre abgefaßt, dem damit die bayrische 3. Division, die Division Demont und die Brigade Saint Germain der Division Nansouty (3. und 12. Kürassierregiment) unterstellt wurden. Insgesamt waren dies 19 Bataillone, 16 Eskadronen und 39 Geschütze, 11.200 Mann, 2700 Reiter.

„Verfolgen Sie den Feind," hieß es in dem Schreiben, „den Degen an den Rippen . . . Stellen Sie sich an die Spitze der Division Demont, um die Nachhut des Feindes mit französischem Ungestüm über den Haufen zu rennen . . . Machen Sie ernsten Gebrauch von der bayrischen Reiterei und halten Sie die Kürassierbrigade Saint Germain bei der Hand, um den Schrecken in die Nachhutkavallerie des Feindes zu tragen . . . [2])."

Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Napoleon dies alles dem Marschall Berthier in die Feder diktierte, es ist der Stil des Kaisers in jedem Satz.

Von Lefebvre zunächst wurde erwartet, daß er Auskunft gebe, wohin sich der Generalissimus gewendet habe.

Die übrigen verfügbaren Divisionen ließ Napoleon, wie sie über Nacht an den beiden nach Landshut führenden Straßen echeloniert waren, die Verfolgung dahin aufnehmen.

Auf der südlichen Linie hatten die Bayern Wredes, die Württemberger und die bei Neustadt eingetroffene Division Tharreau, bei welcher sich auch zwei leichte Reiterregimenter Colberts und, seit dem Morgen des 21., von der Moosburger Straße zurückgekehrt, Divisionsgeneral Oudinot befanden, nach Landshut zu marschieren.

Unter der Annahme, daß die Österreicher etwa hinter Rottenburg Widerstand leisten könnten, wurde GL. Wrede angewiesen, sich darüber nach dem Eintreffen in der Höhe von Schmatzhausen zu unterrichten und eventuell ein Detachement in den Rücken des Gegners zu entsenden.

Auf der Rottenburger Straße hatte Marschall Lannes mit den Infanteriedivisionen Morand und Gudin, Marschall Bessières an der Spitze der Kürassiere der Generale Nansouty (4 Regi-

[1]) Napoleon an Davout, Rohr, 21. April 1809, 5 Uhr früh. (Saski, II, 304.)
[2]) Berthier an Lefebvre, Rohr, 21. April 1809, 5 Uhr früh. (Saski, II, 302.)

menter) und Saint Sulpice, der leichten Kavalleriebrigade Jacquinot, der Reiterei und einer leichten Batterie der bayrischen 1. Division zu verfolgen. Letztere sollte vorläufig nach Rottenburg marschieren.

Da der Kaiser die nach Landshut befohlenen Heerteile begleiten wollte und diese trotz der Detachierung des Marschalls Lefebvre unzweifelhaft die Hauptmasse des Heeres darstellten[1]), unterliegt es keinem Zweifel, daß im französischen Armeehauptquartier die Richtung über Landshut noch immer als entscheidend galt. Napoleon glaubte dort vielleicht nicht mehr das Gros der österreichischen Armee zu finden, da er annahm, Massena habe ihr längst den Weg verlegt, doch war es die Absicht des Kaisers, den Österreichern am Inn zuvorzukommen. Der kürzeste Weg dahin führte für die Hauptmasse des eigenen Heeres über Landshut, für den Gegner aber blieb nur noch jener über die unterste Isar frei. In dem Streben, alle irgend erreichbaren Vorteile aus der Lage zu ziehen, sollten nicht nur die von der Abens verdrängten österreichischen Kolonnen, sondern auch jene „Nachhut", die Napoleon gegenüber Davout annahm, scharf verfolgt werden. Das hätte dieser selbst besorgen können, aber schon sah der Kaiser über das Nächstliegende hinaus; Davout sollte sich gegen die österreichischen Korps, welche nördlich der Donau operierten, wenden, weshalb zur Verfolgung der vermeintlichen Nachhut eine neue Gruppe unter Lefebvre gebildet wurde.

Aus diesen noch immer auf völlig irriger Beurteilung der Lage und der möglichen Absichten seines Gegners beruhenden Anordnungen erwuchs Napoleon unbewußt der bedeutungsvolle Vorteil einer mittelbaren Stärkung Davouts. Nun wandten sich bereits wieder 40.700 Mann nach jener Richtung, in der tatsächlich das Gros der österreichischen Armee zu suchen war und schließlich auch an demselben Tage gefunden wurde.

Rückmarsch Hillers und des Erzherzogs Ludwig nach Landshut[2]).

Die Entschlüsse zum Rückzug nach Landshut wurden in den Korpshauptquartieren zu Türkenfeld und Pfeffenhausen noch

[1]) Unter Massena rückten 40.000, von der Abens 63.000, zusammen demnach 103.000 Mann nach Landshut vor.

[2]) Hiezu Beilage 5; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 297, 335, 351; Operationsjournal; 5. Armeekorps, IV, 91, 92, 93, 98, 99, ad 99, 106; Relation;

in der Nacht zum 21. April gefaßt und ausgeführt; es unterliegt keinem Zweifel, daß sowohl FML. Hiller als auch der Erzherzog Ludwig es für ausgeschlossen hielten, sich länger an der Laaber zu behaupten und daß nicht Hiller etwa erst durch das Zurückgehen des 5. Armee- und des 2. Reservekorps zum Marsche an die Isar veranlaßt wurde.

Den äußeren Anstoß zum nächtlichen Weitermarsch der bei Pfeffenhausen gelagerten Truppen gab die Wiederaufnahme der Verfolgung seitens des Gegners. GL. Wrede war noch nicht lange in Schweinbach, von wo er über seine Erfolge an Napoleon berichtet hatte, als dessen Befehl kam, die abziehenden Österreicher unablässig zu drängen.

Wrede schätzte seinen Gegner auf 17.000 Mann und hatte augenblicklich nur wenige und zweifellos ermüdete Truppen zur Hand, gleichwohl zögerte er nicht, den Verfolgungsmarsch aufzunehmen.

Zuerst setzte sich eine Kompagnie des 6. leichten Bataillons und 1/4 Eskadron Leiningen-Chevaulegers Nr. 3 als Spitze auf der Straße nach Pfeffenhausen in Marsch, die übrigen Kompagnien des Bataillons und 3 Züge Kavallerie folgten als Vorhut, später das 7. und 13. und ein Bataillon vom 3. Linienregiment.

Als die Spitze aus Ludmannsdorf heraustrat, wurde sie von der vordersten österreichischen Feldwache angerufen, worauf diese nach einigen Schüssen im Dunkel der Nacht verschwand. Die weitere Vorrückung der Bayern geschah jetzt mit großer Umsicht, Abteilungen streiften die Wälder nördlich der Straße ab, griffen aber nur Versprengte auf. Vorsichtig erstiegen Patrouillen die Höhe bei O.-Hornbach, wo Lagerfeuer brannten, doch zeigten

---

dessen Geschichte; 6. Armeekorps IV, 327, 328, 330, 333, 338, ad 338, 351, 430; Geschichte der Kriegsbegebenheiten; 2. Reservekorps, dessen Geschichte unter FML. Kienmayer; Journal der Division Jellačić; Militärfeldakten b 1809, 421; H. K. R. 1809, 6. Armeekorps, IV, 4; Stutterheim, Manuskript; Königl. bayr. K. A. 1809, IV; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Königl. württembergisches Archiv; Großherzogl. badisches H. u. St. A.; Großherzogl. hessisches H. u. St. A.; Saski, II. Chapitre VII; Über die Verwendung der Kavallerie (Neue militärische Blätter, Bd. LIV, 1899); Völderndorff, Kriegsgeschichte; Reithofer, Denkwürdige Geschichte der Stadt Landshut; Otto, Die Schlacht bei Landshut am 21. April 1809; Koch, Mémoires de Masséna; Bonnal, Esprit de la guerre moderne. La manœuvre de Landshut; Angeli, Erzherzog Karl, IV, 311; Stutterheim, Der Krieg von 1809; [illegible], Chronik; [illegible]; Pelet, Mémoires sur la guerre de 1809 en Allemagne, II; Geschichte der beteiligten Truppenkörper etc.

sie sich verlassen. Erst hinter N.-Hornbach stießen die Bayern wieder auf eine österreichische Postenkette. Hier hatte der Nachtrab Radetzkys, Oberstleutnant Hardegg mit 2 Kompagnien Gradiskaner Grenzer Nr. 8, 3 Kompagnien Broder Grenzer Nr. 7 und 2 Eskadronen Erzherzog Karl-Ulanen Nr. 3, im Rückzug haltgemacht, um den Weitermarsch eines bis dahin noch an der Straße rastenden, vielleicht auch zur Verstärkung Hardeggs zurückgelassenen Bataillons Gyulai-Infanterie zu sichern. Das Gros der Nachhut war bereits nach Pfeffenhausen abmarschiert.

Es entspann sich nun bei N.-Hornbach ein Gefecht, das Oberstleutnant Hardegg aber bald abbrach, worauf er gegen Mitternacht bei Pfeffenhausen wieder an die Nachhut Anschluß nahm. Hier hatte GM. Radetzky die Laaberbrücke in Brand stecken lassen.

Im Hauptquartier des 5. Armeekorps zu Pfeffenhausen war noch spät abends der Gefechtslärm von Rottenburg vernommen worden und das wilde Flüchten der Trains und der Versprengten aus dieser Richtung, sowie die Nachricht, feindliche Infanterie sei schon in Hatzkofen, mochten wohl den Eindruck erweckt haben, daß die Kolonne Hiller unglücklich focht. Zudem meldete bald darauf GM. Radetzky, der Feind setze die Vorrückung über Ludmannsdorf fort, die Nachhut weiche gegen Pfeffenhausen. Vom FML. Hiller kam endlich die Mitteilung, er sei angegriffen worden, habe den Feind zwar aufgehalten, wäre aber froh, wenn dieser ihn nicht weiter dränge.

FML. Erzherzog Ludwig beschloß jetzt, seine Truppen dem aus zwei Richtungen drohenden Angriff durch sofortigen Aufbruch nach Landshut zu entziehen, wo in guten Stellungen hinter der Isar der Feind vielleicht wieder zum Stehen gebracht und endlich etwas über die Schicksale und den Aufenthalt der Armee zu erfahren erhofft werden konnte. Da Erzherzog Ludwig wohl voraussetzen durfte, daß auch FML. Hiller nicht länger bei Rottenburg verweilen werde, erscheint dieser Entschluß gerechtfertigt. Im übrigen verboten die Unsicherheit über den Ausgang des abendlichen Kampfes bei Rottenburg, der Zustand der Wege und die Stunde, zu welcher aufgebrochen werden mußte, das Abbiegen von der nach Landshut führenden gebahnten Kommunikation, also jeden Versuch, die eigene Gruppe durch den Nachtmarsch den Hauptkräften näher zu bringen. Dies konnte erst am Morgen, nach Eintreffen an der Isar und nach Klärung der Lage, erwogen werden.

Dem FML. Hiller wurde der gefaßte Entschluß zweimal mit der Bitte gemeldet, von Rottenburg zur Vereinigung mit der Pfeffenhausener Kolonne ebenfalls nach Landshut zurückzugehen. Gleichzeitig begann diese den Rückmarsch. Die erst am 20. von Landshut bei Pfeffenhausen eingerückten Wiener Freiwilligenbataillone kamen mit 4 Eskadronen Kienmayer-Husaren, die vornehmlich bestimmt waren, in die Trains Ordnung zu bringen, an die Tete der Kolonne und langten um 5 Uhr früh des 21. an der Isar an. Hieran schloßen sich das 2. Reservekorps und jene Truppen des 6. Armeekorps, welche sich bei Pfeffenhausen befanden, schließlich das 5. Armeekorps. Noch bevor jedoch die Queuebrigade Bianchi zum Aufbruch angewiesen war, traf die Nachhut, vom Feinde gefolgt, bei Pfeffenhausen ein. Die Regimenter Duka und Gyulai wurden nun schleunig in Marsch gesetzt, die Nachhut nahm hinter dem Orte Aufstellung.

Als GL. Wrede mit dem 6. leichten Bataillon Laroche und einer Eskadron an der Laaberbrücke bei Pfeffenhausen ankam, stand diese wohl in Flammen, doch erlaubte die Wassertiefe des Baches überall das Durchfurten. Unter großem Lärm drangen die Bayern in Pfeffenhausen ein, wo einzelne um den Train beschäftigte österreichische Abteilungen regellos kurze Zeit Widerstand leisteten und schließlich eine Anzahl Bagagewagen im Stiche lassen mußten. Nachdem auch das Gros der Nachhut abgerückt war, folgte endlich der Nachtrab Hardegg und blieb weiterhin zunächst unbelästigt, da die eigentliche Verfolgung bei Pfeffenhausen ihr Ende fand. Sie reichte sonach 15 *km* über das Gefechtsfeld hinaus. Die allmählich bei Pfeffenhausen eintreffenden bayrischen Truppen bezogen Biwaks, die Leiningen-Chevaulegers stellten die Vorposten.

Um 6 Uhr früh meldete GL. Wrede an Napoleon nicht durchaus zutreffend den Rückzug eines Teiles der österreichischen Armee nach Mainburg, der ganzen Artillerie und der schweren Kavallerie nach Landshut. „Das Reservekorps des Heeres, 18.000 Mann stark," schrieb Wrede, „muß dort stehen..."

Divisionsgeneral Vandamme setzte seine Truppen lange vor Tagesanbruch aus eigener Initiative gegen die Isar in Marsch.

FML. Hiller war auf die Nachricht, daß sich der Erzherzog Ludwig nach Pfeffenhausen zurückziehe, in Anbetracht der Lage bei Türkenfeld zum Entschluß gekommen, nach Landshut zu marschieren.

Er schrieb hierüber um 10³/₄ Uhr nachts folgendes an den Generalissimus:

„. . . . Ohne in der Kenntnis zu sein, ob ich mir noch Hoffnung machen kann, mich mit Euerer kaiserlichen Hoheit in Verbindung zu setzen, bleibt mir nichts mehr übrig, als unter zwei Übeln das kleinere zu erwählen, und mich selbst, nach Euer kaiserlichen Hoheit höchster Weisung, um binnen etwelchen Tagen durch einen weit überlegenen Feind, noch ehe ich die Isar zu erreichen im stande, nicht aufgerieben zu werden, diese Nacht und den morgigen Vormittag zu benutzen, mich hinter Landshut an der Isar aufzustellen. Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Ludwig ist . . . . nach Pfeffenhausen abgerückt. Ich werde demnach die Straße über Türkenfeld und Ergolding mit meinem Corps d'armée einschlagen, Se. kaiserliche Hoheit aber mit seinem Korps und dem 2. Reserve [-Korps] habe ich jene über Weihmichl angeraten. Ich werde äußerst zufrieden sein, wenn mir der Feind mit meinen abgematteten Truppen und schlechter Bespannung nicht ernstlich nachsetzet [1]."

FML. Hiller erhielt dann bald die Meldungen des Erzherzogs Ludwig über dessen Entschluß, nach Landshut zu marschieren. Noch in der Nacht brachen nach mehreren Stunden Rast auch die bei Türkenfeld versammelten Teile des 6. Armeekorps dahin auf.

Bei unserer heutigen Kenntnis der Gesamtlage vom 20. und 21. April 1809 scheint es wohl, daß FML. Hiller damals besser getan hätte, seine 13.000 Mann über Neufahrn zur Armee des Generalissimus zu führen und die Verteidigung von Landshut, beziehungsweise die Sicherung der bisherigen Etappenstraße der Kolonne des Erzherzogs Ludwig allein zu überlassen.

Die Truppen Hillers hätten wahrscheinlich am 21. unbehindert Neufahrn durchschreiten und in der Gegend von Eggmühl eintreffen können.

Auch wenn man sich der letzten Befehle des Generalissimus erinnert, die den FML. Hiller, beziehungsweise den Erzherzog Ludwig noch erreicht hatten, gelangt man zu der Anschauung, daß diese Befehle im Hauptquartier des 6. Korps die Vorstellung erwecken mußten, Erzherzog Karl verlange eine Unterstützung durch Teile des linken Armeeflügels.

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 207.

Andererseits war jedoch dem FML. Hiller der Auftrag, die Verbindungen des Heeres zu sichern, wiederholt gegeben worden, auch wußte man in Türkenfeld in der Nacht zum 21. weder etwas über den Aufenthalt der Armee und ihr Schicksal, noch über die Fortschritte, welche eine etwa über Langquaid gegen Eggmühl vorgedrungene feindliche Kolonne gemacht habe und am 21. machen werde.

So rechtfertigt die völlige Unkenntnis der Situation den Entschluß des FML. Hiller, möglichst bald die Isar zwischen sich und den Gegner zu bringen. Dies konnte nur geschehen, wenn man ohne Zögern auf der guten Straße über Weihenstephan nach Landshut aufbrach.

Die Ereignisse des 20. April hatten sich durchaus nicht derart abgespielt, daß FML. Hiller von dem Augenblick an, als er beim 5. Korps eingetroffen war, ihren unglücklichen Ausgang hätte voraussehen können. Im Gegenteil; die Rekognoszierung bei Siegenburg hatte Hiller zuversichtlich gemacht und erst der Verlauf der Abendkämpfe bei Rottenburg zeigte ihm den Ernst der Lage. So wird es auch eher verständlich, warum sich der Feldmarschalleutnant nicht schon am 20. eingehend über die Zustände an der Straße unterrichtete, an welcher er nun befehligen sollte, warum er keine Verfügungen betreffs der Trains und bei Landshut — wohin der eventuelle Rückzug führen sollte — keine Vorkehrungen für einen raschen und gesicherten Uferwechsel traf. Gleichwohl sind diese Versäumnisse, die einen großen Material- und ansehnlichen Menschenverlust am 21. zur Folge hatten, dadurch ebensowenig zu entschuldigen, wie durch den Umstand, daß es sich an der Rückzugstraße hauptsächlich um Armeetrains handelte, die dem FML. Hiller nicht unterstanden.

Diese Trains ballten sich nachts und am nächsten Tage bei Landshut zu einer unentwirrbaren Masse zusammen; obwohl 56 Pontons zur Stelle waren, wurde die Zahl der Isarbrücken nicht vermehrt, ja vielmehr eine oberhalb der Lendbrücke eingebaute Notbrücke am 20. abgetragen, da sie überflüssig schien. Landshut war ebenso wie Moosburg und Freising unbefestigt geblieben, an den Verbindungen des Heeres gab es keine Etappentruppen, welchen die Besetzung dieser wichtigen Punkte übertragen werden konnte.

Alle diese Umstände erklären es, daß die Kämpfe am 21. April bei Landshut einen so unglücklichen Verlauf nahmen und

der Rückzug der Armeeabteilung des FML. Hiller infolgedessen erst am Inn zum Stehen kam; Napoleon konnte sich so an einem einzigen Tage den österreichischen linken Armeeflügel für den Feldzug vom Halse schaffen und erhielt freie Hand zu Unternehmungen gegen die Armee des Generalissimus. Dies wog weit schwerer als der Gewinn einiger tausend Gefangener und die Wegnahme etlicher Wagenzüge.

Treffen bei Landshut am 21. April [1].

FML. Hiller und Erzherzog Ludwig waren mit ihren Stäben schon zeitig morgens bei Landshut eingetroffen [2]) und versuchten nun, in das Chaos der in drei- und vierfachen Reihen die Straßen verlegenden Fuhrwerke Ordnung zu bringen, ihr Abfließen zu beschleunigen. Mühsam wanden sich die ankommenden Truppen durch das Gewirr, niemand konnte sich über den Ernst der Situation täuschen und daran zweifeln, daß das Erscheinen des Feindes vor der Stadt ein tolles Flüchten der Fuhrenparks und die völlige Verlegung der Brückendefilés zur Folge haben würde. Es galt daher vor allem, den Feind tunlichst lange fernzuhalten, wozu auch einige Anordnungen ergingen. Doch scheint es, als hätte jeder der Kolonnenkommandanten für sich das als zweckdienlich Erachtete verfügt. Man vermißt straffe und einheitliche Dispositionen zur Räumung des linken Isarufers.

Nach dem Eintreffen der Kolonnentete von Pfeffenhausen wurden die Wiener Freiwilligenbataillone des 5. Armeekorps durch Landshut gezogen und auf den Höhen flußabwärts der Stadt aufgestellt. Vom 2. Reservekorps besetzte, doch, wie es scheint, nur vorübergehend, das Grenadierbataillon Scharlach die Spital-, das Grenadierbataillon Puteany die Lendbrücke; beide Übergänge wurden zum Abbrennen vorbereitet, ihnen zunächst einige Geschütze in Stellung gebracht. Die drei anderen Grenadierbataillone und das Regiment Knesevich-Dragoner Nr. 3 des 2. Reservekorps nahmen auf den Höhen zwischen Landshut und Achdorf mit der Front gegen diesen Ort und den Fluß Stellung. Auf dem Prielfeld fuhren einige Batterien unter Bedeckung mehrerer Züge Kienmayer-Husaren auf.

---

[1]) Hiezu Textskizze 3. Siehe die Quellenangabe beim vorhergehenden Abschnitt.

[2]) Der Erzherzog fertigte von hier am Morgen seinen Generaladjutanten Oberstleutnant Thaddäus Freiherrn von Reischach mit dem Bericht über die Lage an den Kaiser Franz in Schärding ab.

Die übrigen Truppen der Kolonne des Erzherzogs Ludwig wurden auf den Höhen nordöstlich Altdorf entwickelt, die Nachhut nahm bei Arth, ihr äußerster Posten, 2 Kompagnien Gradiskaner Grenzer und eine Ulanendivision unter dem Befehl des Majors Karl Gorzkowski, noch weiter vorwärts an der Straße gegen Pfeffenhausen Stellung, um den Nachtrab des Oberstleutnants Hardegg aufzunehmen.

FML. Hiller ließ bei Ergolding 4 Eskadronen Kienmayer-Husaren Nr. 8 zurück, auch wurden hier die zur Stelle befindlichen beiden Divisionen Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4 dem die Nachhut kommandierenden FML. Vincent unterstellt. Die anderen Truppen Hillers setzten, nachdem am Rande der Vorstädte vorübergehend angehalten, auch zum Teile aufmarschiert worden war, den Marsch nach Landshut fort, wo die Kolonne in den verfahrenen Straßen vielfachen Aufenthalt fand. Verschiedene Abteilungen wurden hier zur Verteidigung der Vorstädte und der Brücken bestimmt.

FML. Hiller plante damals, die Korps nach dem Abfließen der Trains auf den Höhen hinter der Stadt aufzustellen, erhielt aber bald nach seiner Ankunft, um 7 Uhr früh, Meldungen, daß der Feind bereits auch über Moosburg im Anmarsch sei. Traf dies zu, so war an eine weitere Verteidigung der Isarlinie kaum zu denken.

Indessen langten die Teten der über Pfeffenhausen und Rottenburg vorgerückten feindlichen Kolonnen um vieles früher auf den Höhen bei Altdorf—Ergolding an als das Korps Massena vor Landshut.

Oberstleutnant Hardegg hatte sich mit dem Nachtrab ungestört durch die Vorposten Gorzkowskis gezogen, der erst kurz nach Tagesanbruch angegriffen wurde und nun nach Arth zurückging. Hier fiel nachsetzende württembergische Kavallerie, die allem Anschein nach die Tete der Kolonne genommen hatte[1]), die österreichischen Truppen an, doch führte Major

[1]) Die Marschordnung der Kolonne ist nicht verläßlich festzustellen. Von der bayrischen 2. Division blieb das 6. leichte Bataillon Laroche bis mittags in Pfeffenhausen und rückte dann nach Landshut nach. Die am 20. April an die Rottenburger Straße abgekommenen 3 Bataillone (Infanterieregiment Nr. 6, 2. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 3) rückten erst bei Landshut zur Division ein. Nebst der Kavallerie und Artillerie verfügte GL. Wrede im Gefecht am 21. nur über 5 Bataillone (Linienregimenter Nr. 7 und 13, 1. Bataillon des Linienregiments Nr. 3). Von den Württembergern kamen am 21. nebst einigen Kavallerieabteilungen nur je eine Kompagnie der Bataillone Neuffer und Bruselle ins Feuer.

Gorzkowski seine Ulanendivision dem Feinde entgegen, attakkierte ihn, nahm ihm 11 Mann und 27 Pferde ab und konnte nun unbehelligt gemeinsam mit dem Haupttrupp der Arrièregarde bei Altdorf Anschluß an das Gros nehmen. GM. Radetzky hatte indessen ein Bataillon Gradiskaner Grenzer Nr. 8 auf der bewaldeten Höhe nördlich des Ortes aufgestellt, welch letzteren das andere Bataillon, sich links gegen die Isar ausdehnend, besetzte. Das Feuer der Grenzer hielt die feindliche Reiterei in gemessener Entfernung von Altdorf und das Regiment Erzherzog Karl-Ulanen Nr. 3 nahm jede Gelegenheit mit großem Geschick wahr, vereinzelte Reiterabteilungen des Feindes anzufallen und zurückzutreiben.

Dieses tapfere, schon hart hergenommene und seit dem Morgen des 20. nahezu ununterbrochen im Sattel und am Feinde befindliche Regiment kreuzte hier gemeinsam mit einigen Eskadronen Liechtenstein-Husaren Nr. 7 die Klingen sowohl mit bayrischer und württembergischer Kavallerie als auch mit französischen Kürassieren, die wahrscheinlich von Rottenburg über Pfeffenhausen die Altdorfer Straße erreicht oder vielleicht über die Felder bei Ergolding gegen Süden ausgegriffen hatten.

Zu dieser Zeit — etwa 9 Uhr vormittags — als die beiderseitigen Kavallerien auch schon bei Ergolding aneinander geraten waren, hatte das Gros der Kolonne des Erzherzogs Ludwig auf dessen Befehl die Stellungen bei Altdorf bereits verlassen, um teils auf der Straße, teils auf Nebenwegen über „in den Schwaigen" nach Landshut zurückzumarschieren. Dahin folgten bald auch die Gradiskaner Grenzer des GM. Radetzky, dem gegenüber sich der Feind zusehends verstärkte.

Diese Bewegungen wurden, so gut es die gleichfalls den Brücken zustrebenden Trains gestatteten, in Ordnung ausgeführt; hinter der Stadt nahmen die Truppen des 5. Korps allmählich südlich, jene des 6. nördlich der nach Geisenhausen führenden Straße Aufstellung.

GM. Nordmann traf mit 5 Kompagnien des Grenzinfanterieregiments St. Georger Nr. 6 und 2½ Eskadronen Liechtenstein-Husaren Nr. 7 von Katharinazell erst bei Landshut ein, als das Gefecht schon im Gange war und schlug sich schlecht und recht nach der Stadt durch, wobei 2 Kompagnien, welche die Brücken nicht mehr erreichen konnten, in Gefangenschaft gerieten.

Zur selben Zeit wie GM. Nordmann kam auch Major Scheibler, der in der Nacht Pfeffenhausen erreicht und die

beiden Grenzerkompagnien dort an die Kolonne abgegeben hatte, mit seiner Kavallerie bei Landshut an, nachdem sein Versuch, bei Moosburg über die Isar zu kommen, gescheitert war.

Schon als die Queuebataillone des 5. und 6. Armeekorps die Vorstädte von Landshut durchzogen, begann zahlreiche feindliche Reiterei gegen die Stadt vorzudrängen. GM. Bianchi, dessen Brigade die Kolonne des 5. Korps schloß, ließ daher zur Unterstützung der Nachhutkavallerie die 3. Bataillone von Duka Nr. 39 und Gyulai Nr. 60 am Nordrand der Nikolaivorstadt beiderseits der Straße in Massen aufmarschieren. Von der Brigade Weißenwolff des 6. Korps war das 1. Bataillon Kerpen-Infanterie Nr. 49 zur Verteidigung der nördlichen Lisière von Seelingthal stehen geblieben.

Diese Abteilungen hatten kaum ihre Plätze eingenommen, als der allgemeine Angriff des Feindes erfolgte. Wohl warfen sich die Eskadronen des FML. Vincent und bei Altdorf die Erzherzog Karl-Ulanen, die Liechtenstein- und einige Abteilungen Kienmayer-Husaren der Kavallerie der Verbündeten entgegen, schließlich aber ward der Widerstand der gegen eine beträchtliche Überzahl fechtenden österreichischen Reiterregimenter gebrochen und nun stürzten sich die Kavalleriemassen des Angreifers mit großem Geschrei auf die Vorstädte. Die leichten Eskadronen Jacquinots und die bayrische Kavalleriebrigade Zandt brachen von Ergolding, französische Kürassiere und Württemberger längs der Straße von Altdorf vor; GL. Wrede führte die Kavallerie seiner Division über die Harscher Schwaige nach Seelingthal, wo er mit der 1. Eskadron des 3. Chevaulegersregiments eine Anzahl an der Straße stehengebliebene Geschütze erbeutete. Von den Höhen zwischen Altdorf und Ergolding unterstützte bayrische und französische Artillerie diesen Angriff.

Die österreichische Kavallerie war teils über die Wiesen zur Lendbrücke, teils durch Seelingthal nach Landshut zurückgegangen, einzelne abgekommene Abteilungen retteten sich schließlich schwimmend auf das andere Ufer. Die Infanterie in der Nikolaivorstadt ließ die eigene Reiterei passieren, bewahrte Ordnung und Geschlossenheit, gab auf die attackierende Kavallerie des Feindes ruhig und sicher ihre Dechargen ab und trat, nachdem der Angriff abgeschlagen worden war, den Rückmarsch nach Zwischenbrücken an, wo GM. Bianchi seine Truppen hinter dem Flußarm erneuert Stellung nehmen ließ.

Hier fand sich auch das aus Seelingthal zurückgegangene Bataillon des Regiments Kerpen und eine Abteilung Benjovszky-Infanterie ein.

Obwohl die Brücke über den nördlichen Isararm im Drange der Zeit nur unvollständig zerstört worden war, kam das Gefecht jetzt doch vorübergehend zum Stehen, da es geraume Zeit währte, bis der Feind Infanterie zur Fortsetzung seines Angriffes herangebracht hatte.

Als dann zwei württembergische leichte Kompagnien, bayrische Infanterie und das 13. leichte und 17. Linienregiment der Division Morand in Seelingthal eingerückt waren und nach längerem Feuergefecht mit den längs des rechten Ufers eingenisteten österreichischen Infanterieabteilungen sich zum Sturme über die Brücke anschickten, räumten letztere auf Befehl des FML. Hiller ihre Stellungen, da dieser bereits die Unmöglichkeit erkannt hatte, den in Zwischenbrücken verfahrenen, von den flüchtenden Bespannungen schon verlassenen Train zu retten, und die Isarbrücken anzünden lassen wollte. Die noch am Feinde befindliche österreichische Infanterie defilierte daher eilends, bis auf eine Division Benjovszky, welche den Weg schon verlegt fand und in Gefangenschaft geriet, über die Spitalbrücke, worauf das auf dieser angehäufte Brennmaterial in Brand gesteckt wurde.

Doch hatte der seit dem Morgen niedergehende leichte Regen die Brennstoffe durchnäßt, so daß die Flammen nur langsam um sich griffen.

Anfangs zögerte die nachdrängende feindliche Infanterie vor der qualmenden Brücke. Dann aber setzte sich der Generaladjutant Mouton an die Spitze der Grenadiere vom 3. Bataillon des 17. Linienregiments und führte diese im Sturmschritt durch Rauch und Flammen hinüber. Ein Trupp bayrische Chevaulegers, württembergische und bayrische Infanterie, zwei Bataillone des 13. leichten Regiments folgten nach, während gleichzeitig der Brand an der Brücke erstickt wurde.

Trotz des aus den nächststehenden Häusern entgegenschlagenden Gewehrfeuers hieben die Franzosen das Brückentor ein, warfen sich auf das letzte, nächst diesem noch stehende Geschütz, nahmen es und begannen sich in der Stadt auszubreiten.

Gleichzeitig sollen einzelne französische Abteilungen mit Schiffen dicht unterhalb Landshut auf das rechte Isarufer gelangt sein

In den engen, mit Wagen verfahrenen Straßen der Stadt setzten die österreichischen Truppen den Kampf fort; Gradiskaner und St. Georger Grenzer, Abteilungen der Regimenter Jordis, Splényi und Benjovszky leisteten regellosen Widerstand, sahen sich aber bald, da der Feind auch die Lendbrücke nahezu unversehrt genommen hatte und zum Übergang benützte, von allen Seiten bedrängt; 780 St. Georger Grenzer, einige Züge von Jordis- und Splényi-Infanterie und andere Abteilungen, welchen schließlich jeder Ausweg versperrt war, fielen in Gefangenschaft. GM. Bianchi, der sich stets bei den letzten am Feinde befindlichen Truppen aufhielt und sie zur Fortsetzung des Widerstandes anfeuerte, konnte sich nur durch einen Sprung seines Pferdes über die Deichsel eines die Straße sperrenden Wagens der Gefangennahme durch bayrische Reiter entziehen.

Die Bespannungen der in Landshut festgefahrenen Trains hatten beim Eindringen des Feindes in die Stadt die Flucht ergriffen; dieser erbeutete nun zahlreiche Wagen und Heergerät. Der Brückentrain, um dessen Unbrauchbarmachung sich die Pioniere in letzter Stunde bemüht hatten, ward von den Verfolgern genommen, auch Geschütze fielen ihnen in die Hände. Immerhin aber rettete der zähe Widerstand, den das 1. Bataillon Klebek Nr. 14 unter Major Raimund Eberl in den oberen Straßen der Stadt leistete, viel Artilleriegut und gab den übrigen Truppen Gelegenheit, sich außerhalb Landshut, auf den Feldern an der Straße nach Geisenhausen, zu ordnen.

Nach der Wegnahme von Landshut, die unter den Augen des Kaisers Napoleon gegen 1 Uhr nachmittags erfolgt war, kam übrigens die Verfolgung angesichts der hinter der Stadt vorteilhaft aufgestellten Österreicher für längere Zeit zum Stehen. Das Gros Hillers war damals schon im Marsche nach Vilsbiburg.

Napoleon nahm keinen unmittelbaren Einfluß auf den weiteren Verlauf des Gefechtes und blieb bis 5 Uhr nachmittags auf dem linken Isarufer[1]).

[1]) Klemens Brentano schreibt über die Ereignisse bei Landshut, deren Zeuge er war, das folgende: „An demselben Tage [19. April] zog die Wiener Landwehr ein, äußerst zweckmäßig uniformiert, leicht und lustig mit herrlicher Musik, die drei ersten Bataillons unter Steigentesch als Obrist, der den ältesten aller Studenten, Dambmann, von 60 Jahren zum Sekretär hatte, die Offiziere die geistreichste, beste Gesellschaft von Wien. Den morgenden Tag [20. April] aber kamen viele Blessierte, gegen Abend viele Wagen, und mehr und mehr, ein unendlicher, angstvoller, wilder, müder, eilender Strom, alle Straßen stockten von Wagen. Ein herrlich Husarenregiment [Hessen-Homburg-Husaren Nr. 4] in der Stadt saß ruhig auf und ritt rekognoszieren.

Der verspätete Flankenangriff Massenas.

Die an der Tete der Kolonne Massena eingeteilte leichte Kavalleriedivision Marulaz hatte am frühen Morgen des 21. April von Thonstetten und Hummel den Marsch nach Moosburg angetreten. General Marulaz war schon unterrichtet, daß dort die Isarbrücke von österreichischen Abteilungen besetzt sei, ließ daher durch eine kleine Abteilung der 23. Jäger zu Pferd die Gegend nördlich der Stadt aufklären und sandte das Gros dieses Regiments zur Wegnahme des Überganges im Galopp durch Moosburg vor. Doch fanden die Jäger die Brücke schon teilweise abgetragen und das auf ihr angehäufte Brennmaterial in Flammen. Am anderen Ufer zeigten sich österreichische Truppen, die jedoch nach kurzem Geplänkel gegen Kronwinkl abzogen. Die Franzosen löschten hierauf mit Hilfe der Einwohner den Brand und stellten die Brücke wieder her; die Division Marulaz setzte hierauf den Marsch nach Landshut fort. Es gelang den Franzosen jedoch nicht mehr, das abziehende österreichische Detachement — eine Kompagnie St. Georger Grenzer Nr. 6 und eine halbe Eskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7 — aufzuheben.

Indessen war es auch an der Amper, in der Nähe von Wang, zu einem Scharmützel gekommen. Die dahin vorgegangene Abteilung des 23. Jägerregiments zu Pferd wurde von den beiden Eskadronen des Streifkommandos Scheibler, die nach Moos-

und der Oberst versicherte: Blinder Lärm! Aber die Retirade ging in der Nacht immer dichter, unzählige Wagen blieben jenseits und in der Stadt, man schnitt die Pferde ab und ließ sie stehen, darunter die dreißig Pontons; die Bürger begannen schon alles Tragbare für sich als Beute in die Häuser zu schleppen, die ganze Nacht war ein Meer des mannigfaltigsten Geschreis und Gerassels. Mitten durch den Fluchtjammer sahen wir den folgenden Morgen [21. April] die obgenannten Wiener Landwehrbataillons mit klingendem Spiel, aber sehr niedergeschlagen retirieren, gegen 10 Uhr steckte man die Brücken an, die Bayern drangen unter Kanonenfeuer herein, wir waren in großer Angst. Zwei Stunden dauerte der Widerstand. Kaum waren die Bayern in der Stadt, als die Einwohner, was von der zurückgelassenen Bagage beweglich war, zu beuten begannen. Alle Ketten, Eisenwerk, Wagengeschirre, Waffen, Banknoten — alles schleppte man nach Haus. In wenig Stunden stand Napoleon an demselben Fenster, an dem zwei Tage vorher[?] der Erzherzog gestanden, und von den unendlich ermüdeten, schier vorbeilaufenden Truppen erschallte ein stetes müdes, mit Schweiß, Staub und lallender Siegstrunkenheit verhülltes Vive l'empereur! Während dem unsäglichen Getümmel, in dem die Truppen teils nach Regensburg dem Erzherzog Karl nach, teils dessen besonders geschlagenem linken Flügel, der sich hierüber retiriert hatte, nach — in der Stadt sich kreuzten, währte das Ausbeuten der österreichischen Bagagewagen in und vor der Stadt ununterbrochen fort." (Steig, Achim von Arnim und Klemens Brentano, I, 273.)

burg wollten, attackiert und mit Verlust geworfen. In wilder Flucht jagten die Jäger zurück, trafen aber in den Straßen von Moosburg auf das badische leichte Dragonerregiment, das vorbefohlen worden war, um zur Deckung der Moosburger Brücke an der Amper Stellung zu nehmen. Die Badenser setzten sich in Galopp, warfen dicht beim Tore die Spitze der österreichischen Reiter und marschierten vor der Stadt auf. Angesichts der Überlegenheit des Feindes gab Major Scheibler sein Vorhaben, über Moosburg zurückzugehen, auf und wandte sich, von den Badensern eine Strecke weit verfolgt, auf dem linken Isarufer nach Landshut. Sein Verlust bestand in diesem Gefecht in 2 Mann und 5 Pferden; dagegen wurden 21 Beutepferde nach Landshut mitgeführt.

Hinter der leichten Kavallerie war die Division Claparède frühzeitig von Langenbach aufgebrochen; ihre 3. Brigade unter General Ficatier wurde an die Amper detachiert, während das Gros über Hofham gegen Achdorf vorrückte. Die Divisionen Carra Saint Cyr, Legrand, Molitor und Espagne hielten nach dem Eintreffen in Freising mehrstündige Rast und marschierten sodann, bei Moosburg Ufer wechselnd, wo die Division Molitor für diesen Tag anhielt, rechts der Isar nach Landshut. Das badische Dragonerregiment und die Brigade Ficatier standen bis 4 Uhr nachmittags an der Amper und erreichten die Stadt um 9 Uhr abends.

FML. Michael Freiherr von Kienmayer, Kommandant des 2. Reservekorps, hatte auf die Nachricht, daß der Gegner von Moosburg im Anmarsch sei und sich bereits auch nach Geisenhausen wende, das Grenadierbataillon Brzezinski und eine Division Knesevich-Dragoner Nr. 3 unter dem Befehl seines Generalstabschefs von den Höhen bei Landshut nach Geisenhausen entsendet, von wo diese Abteilungen einen Vorstoß gegen Moosburg machen sollten. Sie erreichten wohl Alt-Fraunhofen, aber selbst die noch darüber hinaus aufklärende Kavallerie fand nur französische Reiterpatrouillen.

Gegen 10 Uhr vormittags trafen die Vortruppen der Division Marulaz bei Achdorf ein, wurden aber von den Knesevich-Dragonern bald zurückgescheucht. Da der mit seiner Division wenig später einlangende General Claparède sich weigerte, die Reiter mit Infanterie zu unterstützen, unterblieben vorerst weitere Angriffe. Claparèdes Verhalten, seither oft getadelt, erscheint begreiflich. Er mußte das Gros des österreichischen Heeres bei Landshut annehmen und fürchten, daß seine ermüdeten Truppen

von Übermacht entscheidend geschlagen würden, ehe die übrigen weit zurückgebliebenen Divisionen heran waren.

Nachhutkämpfe.

Anscheinend entschloß sich Claparède um die Mittagstunde doch, ein Bataillon gegen die Höhen bei Achdorf ausschwärmen zu lassen. Hier hatte GM. Nordmann mit seinen Grenzern und Liechtenstein-Husaren eine Stellung bezogen, in welche überdies die 1. Bataillone von Jordis Nr. 59 und Kerpen Nr. 49 ohne höheren Befehl einrückten. Letztgenanntes Bataillon unter dem Major Johann Freiherrn von O'Brien besetzte den äußersten rechten Flügel, den Petersberg südwestlich Landshut.

Erst als Massena um 1 Uhr nachmittags auf dem Gefechtsfeld eintraf, kam ein kräftiger Zug in den Angriff. Dem plänkelnden Bataillon wurde die Brigade Coëhorn nachgesendet, doch wiesen die Österreicher, unterstützt durch das vom GM. Weißenwolff rechtzeitig herangeführte 2. und 3. Bataillon Kerpen, die Sturmkolonnen ab.

FML. Hiller hatte inzwischen längst den Rückzugsbefehl erteilt; die Hauptkolonne, das 5. Korps an der Tete, war zum größten Teile schon auf der Straße nach Geisenhausen im Marsche. GM. Weißenwolff ließ deshalb das 2. und 3. Bataillon Kerpen durch die Waldungen südlich der Straße, das „Altenbacher Holz", abrücken. Major O'Brien, der keinen Befehl zum Zurückgehen erhalten hatte, räumte nun den Petersberg, entschloß sich aber, auf der nächsten Höhe stehen zu bleiben, um den Abmarsch der letzten Truppen der Hauptkolonne zu decken. Er sah sich alsbald einem zweiten Angriff der Division Claparède ausgesetzt; überdies brachen von Landshut Truppen heraus, das bayrische 7. und das französische 61. Linienregiment, von welchen ein Teil sich gegen die Aufstellung O'Briens wandte. Nach längerem Feuergefecht wurde die Situation für diesen sehr bedrohlich. Doch eilte bereits GM. Hoffmeister mit dem Infanterieregiment Jordis Nr. 59 zu Hilfe; das Regiment stürzte sich, seinen Obersten Christoph von Adler an der Spitze, mit dem Bajonett auf den Feind, während O'Brien ebenfalls einen glücklichen Gegenstoß durchführte. Nach diesem Erfolg konnte sich die Gruppe so lange auf der Höhe behaupten, bis die Hauptkolonne einen genügenden Vorsprung gewonnen hatte.

Die Deckung des Abmarsches gegen Landshut war vom FML. Hiller dem GM. Radetzky übertragen worden, der sich jedoch

mit seinen Grenzern, den Erzherzog Karl-Ulanen, Liechtenstein- und Kienmayer-Husaren auf die Dauer nicht zu halten vermochte. Hiller, der bei der Nachhut verblieben war, sah sich daher genötigt, von den an der Queue abmarschierenden Grenadieren die Bataillone Scovaud und Scharlach mit 3 Geschützen unter GM. d'Aspre in den Kampf zu werfen.

Diese Bataillone taten dem Vordringen des Gegners aus Landshut Einhalt; nur langsam, immer wieder Stellung nehmend, wichen sie en échiquier längs der Straße gegen den Wald zurück[1]).

Mittlerweile hatte die Hauptkolonne beträchtlich Raum gewonnen. Die bei Achdorf standhaltende Gruppe, durch das Zurückgehen der Grenadiere in der rechten Flanke entblößt, trat den Rückzug durch die Waldungen an, welchen Major O'Brien mit seinem Bataillon als Nachhut deckte. Er nahm noch mehrere Male an geeigneten Abschnitten Stellung und hielt sich den nur mit schwachen Kräften und vorsichtig folgenden Gegner vom Leibe.

Auf der von Major O'Brien geräumten Höhe setzte sich der Feind fest und zog dahin auch Batterien vor, die zwischen Ehrensdorf und Maria-Brünnl auffuhren und die noch vor dem Walde stehende Nachhut zu beschießen begannen. Diese brach nun das Gefecht ab, eine Abteilung nach der anderen trat den Rückzug an, als letzte das Grenadierbataillon Scovaud, das etwa um 4 Uhr nachmittags im Walde verschwand.

GM. d'Aspre bewirkte glücklich den Rückzug bis Geisenhausen, wobei Versuche der verfolgenden Kavallerie, in die Grenadiere einzuhauen, mit Feuer abgewiesen wurden. Die Grenadierdivision von Deutschmeister Nr. 4 geriet hiebei wohl einmal in eine kritische Lage, wurde aber durch die Geistesgegenwart eines Grenadiers gerettet, der einen Munitionswagen zur Explosion brachte[2]).

---

[1]) Hiebei zeichnete sich Oberleutnant Wildt von Kerpen-Infanterie aus, der mit einem Grenadierzug ein Haus an der Straße erstürmte, aus welchem der Gegner ein empfindliches Feuer gegen beide Bataillone richtete.

[2]) Im Operationsjournal des 2. Reservekorps wird diese Tat folgendermaßen geschildert: „Eine Grenadierdivision von Deutschmeister war hiebei einen Augenblick, als sie ein Gebüsch verlassen und eine Ebene passieren mußte, von der feindlichen Kavallerie in eine sehr gefährliche Lage gebracht und mußte an ihrer Rettung verzweifeln; ein bereits ausgespannter Munitionskarren stand in der Nähe, ein Grenadier springt hinzu und gibt Feuer darauf. Die Explosion verfinsterte die Atmosphäre und die Division benützte diesen Zeitpunkt, um ohne Verlust die Ebene zu passieren." Aus diesem Wortlaut geht hervor, daß der wackere Grenadier sein Wagestück keines-

Bei Geisenhausen nahm das Detachement aus Alt-Fraunhofen Anschluß. Augenscheinlich beabsichtigte d'Aspre, dem Verfolger bei jenem Orte längeren Aufenthalt zu bereiten. Er ließ die Eingänge mit stehengebliebenen Trainfuhrwerken verrammeln, doch bemerkte er bald, daß feindliche Reiter, die 1. Division des bayrischen 3. Chevaulegersregiments, auf die Rückzugslinie zu kommen suchten. Hierauf wurde der Weitermarsch angetreten, dem sich die Chevaulegers etwa 300 Schritte hinter dem Orte entgegenstellten. Ihre Attacke kam im Feuer der Grenadiere zum Stehen, die sich nun mit dem Bajonett freien Weg bahnten.

Dies war die letzte Episode des Nachhutgefechtes; der weitere Rückmarsch, dessen Deckung das Bataillon Brzezinski mit der Division Knesevich-Dragoner übernahm, vollzog sich ungestört vom Feinde.

Die zur Deckung des Abmarsches stattgehabten Kämpfe der österreichischen Truppen erscheinen um so rühmlicher, als der Verlauf der Ereignisse eine einheitliche Leitung ausschloß und die Gefechtsverhältnisse sich angesichts des aus zwei Fronten angreifenden Gegners sehr schwierig gestalteten. Dank der bemerkenswerten Initiative der unteren Führung konnte sich der Abmarsch der Gruppe Hiller in leidlicher Ordnung vollziehen. Die gute Haltung der deckenden Truppen und die Erschöpfung der Verbündeten, insbesondere der in günstigster Richtung herankommenden Kolonne Massenas, wirkten zusammen, so daß die Franzosen diesmal nicht das gewohnte Ungestüm in der Verfolgung betätigten [1]).

FML. Hiller war willens, seine Korps am 21. nur bis Vilsbiburg zurückzunehmen, wo er sie hinter der Vils aufzustellen und neu zu ordnen dachte. Indessen entstand aber auf dem Marsche dahin unter den Truppen des an der Tete marschierenden 5. Armeekorps eine Panik, die es dem FML. Erzherzog Ludwig nicht rätlich erscheinen ließ, schon bei Vilsbiburg anzuhalten. Obwohl die zur weiteren Verfolgung bestimmte Kavallerie der

wegs mit dem Leben bezahlte, was spätere Erzähler offenbar zur Ausschmückung hinzufügten. Tatsächlich weisen die Grenadiere von Deutschmeister im April keinen Abgang durch Tod auf.

[1]) Wertvolle Daten für die Schilderung dieser Nachhutkämpfe enthält die im Jahre 1818 vom Obersten O'Brien verfaßte Geschichte des k. k. österreichischen 49. Linieninfanterieregiments Baron Kerpen von den Jahren 1808 bis 1818.

Verbündeten erst gegen 5 Uhr nachmittags von Landshut nach Geisenhausen aufbrach, das 5. Korps sich also bereits völlig außer Berührung mit dem Feinde befand, genügten der durch das Ausschießen der Gewehre verursachte Lärm und das Aussprengen wilder Gerüchte durch fliehende Kavalleristen, der Feind habe die Kolonne schon überholt, um bei den unter den frischen Eindrücken des unglücklichen Kampfes am 20., des nächtlichen Rückmarsches und der Ereignisse bei Landshut stehenden Truppen die Bande der Ordnung und Disziplin zu lösen. Das Auftauchen einer über die Höhen zurückmarschierenden, als Gegner angesehenen Infanterieabteilung nahm den Truppen den letzten Rest von Besinnung, und nun wälzte sich der Strom der Menschen, Pferde und Fuhrwerke in wilder Flucht entlang der Straße dahin. Wieder blieben zahlreiche Wagen aller Art, von den Bespannungen im Stiche gelassen, stehen, und es bedurfte des energischen Eingreifens der Offiziere, daß nicht auch Geschütze grundlos zurückgelassen wurden. Überall war die Straße mit weggeworfenen Ausrüstungsstücken bedeckt und vielfach kamen Leute ab, die in den Waldungen Schutz vor der gefürchteten feindlichen Reiterei suchten. Nur das nahezu völlig aus Rekruten bestehende 3. Bataillon Stain-Infanterie, das man zum Gebrauch vor dem Feinde nicht fähig gehalten hatte, bewahrte feste Haltung.

Angesichts dieser Flucht schlug Erzherzog Ludwig dem FML. Hiller vor, die Korps erst bei Neumarkt zu sammeln und zu ordnen. Notgedrungen gab dieser hiezu die Einwilligung und eilte nun von der Nachhut zur Kolonne. Er sah hier wohl, daß beim 6. Armeekorps, insbesondere aber bei den Truppen des FML. Kienmayer alles in guter Ordnung marschierte, ließ aber auch diese Korps im Weitermarsch.

Bei Vilsbiburg wurde GM. Radetzky mit den Gradiskaner Grenzern und dem Regiment Erzherzog-Karl-Ulanen Nr. 3, bei Zeiling FML. Vincent mit 7 Eskadronen Rosenberg-Chevaulegers Nr. 6 und einer noch 30 Reiter zählenden Eskadron Liechtenstein-Husaren Nr. 7 zurückgelassen. Die Queue der Kolonne langte in den Lagern hinter Neumarkt erst zwischen 1 und 2 Uhr nachts an.

Gegen Mitternacht erschien der Feind vor den Posten Radetzkys, der nun gemeinsam mit dem FML. Vincent hinter die Bina wich und dort bis zum Morgen des 22. April stehen blieb.

Die Wiener Freiwilligenbataillone des 5. Armeekorps hatten auf den Höhen bei Landshut bis gegen 2 Uhr nachmittags

gehalten, dann aber, als Befehle ausblieben, den Rückzug in der Richtung nach Vilsbiburg angetreten. Lange Zeit auf schlechten Wegen umherirrend, traf die Kolonne, nachdem sie ihre aus 3 Zügen bestehende Nachhut verloren hatte, in der Nacht bei diesem Orte ein, fand aber schon feindliche Reiter vor und wandte sich nun nach Frontenhausen. Hiebei kam der Kommandant der Bataillone, Oberstleutnant August Freiherr von Steigentesch, mit der neu ausgeschiedenen Nachhut — 2 Kompagnien des 2. Bataillons — ab, worauf Oberstleutnant Emanuel Josef Freiherr von Beaumont St. Quintin mit den übrigen Abteilungen den Rückzug fortsetzte. Über Reisbach—Simbach[1]) und Pfarrkirchen erreichte die Kolonne, von feindlichen Reiterpatrouillen umschwärmt, die viele der Zurückbleibenden aufhoben, am 24. April Schärding. Die zuerst ausgeschiedene Nachhut stieß zum Gros Hillers und marschierte mit diesem nach Braunau; Oberstleutnant Steigentesch brachte seine beiden Kompagnien auf einem abenteuerlichen Zuge über Landau, die Gegend von Straubing und Vilshofen, wo er am 24. früh ein Gefecht mit feindlicher Kavallerie bestand, nach Passau. Er hatte unterwegs 10 Tote verloren und 21 Verwundete zurückgelassen, 28 Mann wurden vermißt.

GM. Reinwald, welcher auf dem Marsche von Passau zur Armee am 20. Ganghofen erreicht hatte, vereinigte sich am 21. mit der Kolonne Hiller.

Die Division des FML. Jellačić stand am 21. April bei München. Er erfuhr durch Patrouillen, die bis U.-Bruck vorgingen, von dem Marsche Massenas nach Freising und meldete darüber an das 6. Korpskommando.

Der Tag hatte der Gruppe Hiller ca. 8000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen gekostet, von welch letzteren sich allerdings eine Anzahl bald selbst ranzionierte.

Überdies blieben 11 Geschütze und einschließlich jener des Armeetrains viele Hunderte von Fuhrwerken in den Händen des Feindes[2]).

Am 22. April setzte FML. Hiller den Rückzug hinter den Inn nach Neu-Ötting fort, wo die Truppen am 23. geordnet wurden[3]).

---

[1]) Südlich Landau.

[2]) Verluste Anhang XXX.

[3]) Die nach dem Gefecht bei Landshut stattgehabten Ereignisse zwischen Isar und Inn nahmen keinen Einfluß auf die bei Regensburg gefallene Entscheidung. Sie werden im Zusammenhang mit dem Rückzug des österreichischen Heeres gegen Wien im II. Bande dargestellt.

Situation der französischen Hauptkraft am Abend des 21. April[1]).

Napoleon hatte bis zum Abend des 21. April den Eindruck gewonnen, daß sein Gegner bei Landshut nicht mehr als 12.000 bis 15.000 Mann zählte; die Stadt war mit geringem Verlust genommen und reiche Beute gemacht worden, die Lage aber blieb ungeklärt. Napoleon wußte zu dieser Zeit ebensowenig wie am Morgen, wo die Hauptmasse des österreichischen Heeres zu suchen sei.

Wohl war schon eine Meldung von Davout eingetroffen, die den Glauben an einen gänzlichen Rückzug der Österreicher erschüttern konnte. Der Marschall meldete von Gefechten, offenbar aber nur die ersten Zusammenstöße am 21. mit den Sicherungstruppen des österreichischen 3. und 4. Korps betreffend, wovon Napoleon, wie er antworten ließ, mit Vergnügen vernahm. Der Ernst der Lage Davouts kam Napoleon keineswegs zum Bewußtsein; er fand, daß Davout mit den Divisionen Boudet und Tharreau, von welchen die letztere am 21. April im Marsche nach Landshut angehalten worden war, stark genug sei, doch ermächtigte er den Marschall immerhin, auch die bis Weihenstephan gelangte, dann aber nach Rottenburg zurückgesendete bayrische 1. Division an sich zu ziehen, falls er ihrer bedürfe. Gleichzeitig forderte Berthier sowohl den Kronprinzen Ludwig in Rottenburg als auch Oudinot, der sich bei Tharreau befand, auf, den Marschall Davout „zu unterstützen".

Noch am Abend[2]) leitete Napoleon aus Landshut eine Aufklärung auf den Straßen nach Regensburg und Straubing ein. Der kaiserliche Ordonnanzoffizier Kapitän de Montesquiou rekognoszierte mit einer bayrischen Chevaulegerseskadron auf der ersteren, ein anderes Detachement auf der letztgenannten Straße. Da im Hauptquartier Nachrichten eingelangt waren, daß sich schon eine Stunde jenseits Essenbach österreichische Truppen befänden, wurde Divisionsgeneral Saint Sulpice beauftragt, diese zu vertreiben, damit die eigenen Patrouillen wenigstens bis Ergoldsbach gehen könnten und die Armee bei Landshut vor Beunruhigungen aus dieser Richtung sicher sei. Dem General Saint Sulpice standen zur Durchführung dieses Auftrages

---

[1]) Hiezu Beilage 17. Vergl. auch Anhang XXVIII.

[2]) Am Vormittag des 21. April war schon der württembergische Oberstleutnant Graf von Beroldingen zur Rekognoszierung nach Ergoldsbach gesendet worden. (Königl. württembergisches Archiv.)

nebst seinen Kürassieren die württembergischen 4 leichten Bataillone und ein württembergisches Reiterregiment zur Verfügung. Während die Kürassiere schon abends Essenbach erreichten, trafen die Württemberger erst um 1 Uhr 30 Minuten nachts dort ein, von wo sie General Saint Sulpice gemeinsam mit einer Eskadron Kürassiere und den Bayern Montesquious unter dem Befehl des Generals Clément sogleich nach Ergoldsbach weitermarschieren ließ.

Eine rekognoszierende Abteilung hatte noch abends in Wattenbach 200 bis 300 Mann österreichische Infanterie und eine Eskadron, wahrscheinlich Versprengte aus dem Gefecht bei Landshut, angetroffen.

Das Gros der Armee Napoleons lagerte bei dieser Stadt, in deren Residenz der Kaiser Quartier genommen hatte. Den abziehenden Österreichern waren nebst den beiden bayrischen Eskadronen das hessische Chevaulegersregiment und 3 französische Regimenter[1]) der Division Marulaz bis Höhenberg gefolgt. Marschall Bessières, dem am 21. die Kavallerie unterstand, begab sich nach Geisenhausen.

Von der bayrischen 2. Division, deren Gros bei Landshut lagerte, wurde um 4 Uhr nachmittags GM. Preysing mit den Königs- und 2 Eskadronen Leiningen-Chevaulegers zur Erkundung nach München entsendet. Diese Abteilungen erreichten am 21. Moosburg.

Das Gros der württembergischen Truppen biwakierte bei Altdorf, das Füsilierregiment Neubronn wurde als Garnison für Landshut bestimmt, wo Brigadegeneral Grandjean das Stadtkommando übernahm.

Die Division Morand ward auf das linke Isarufer zurückgenommen und lagerte an der nach Regensburg führenden Straße, die Division Gudin, schon beim Anmarsch im Augenblick der Wegnahme von Landshut bei Ergolding angehalten, zunächst diesem Orte. Bei den Vorstädten auf dem linken Ufer hatten auch die vier Regimenter des Generals Nansouty und die leichten Kavalleriebrigaden Jacquinot und Zandt[2]) ihre Biwaks.

Vom Korps des Marschalls Massena nächtigten die badischen Dragoner, das 14. Regiment Jäger zu Pferd, die Divisionen Claparède und Carra Saint Cyr auf dem rechten Isarufer bei Landshut; letztere traf erst zwischen 6 und 7 Uhr

[1]) 3., 19. und 23. Regiment Jäger zu Pferd.

[2]) GM. Freiherr von Zandt war im Gefecht an der Spitalbrücke gefallen.

abends ein. Die Divisionen Legrand und Espagne erreichten Hofham und Kronwinkl, Molitor blieb in Moosburg.

Die Leistungen der Truppen Massenas waren auch an diesem Tage ungewöhnlich hohe, ihre Verpflegung ließ jedenfalls ebenso wie an den Vortagen vieles zu wünschen. Die Hessen der Division Carra Saint Cyr erhielten beispielsweise am 21. April in Freising für einen Verpflegsstand von rund 2300 Mann nur 500 Rationen Brot und ein Faß Bier.

Am Abend des 21. ordnete Napoleon noch die Einrichtung der Straße Augsburg, Eurasburg, Schwabhausen, U.-Bruck, Freising, Landshut als Etappenlinie an, zu deren Sicherung der Kommandant von Augsburg, Divisionsgeneral Moulin, 2000 bis 3000 Mann nach Dachau vorsenden sollte. Tatsächlich rückten die beiden deutschen Regimenter mit einigen Kavallerieabteilungen der portugiesischen Legion, deren erste Staffel inzwischen Augsburg erreicht hatte, am 23. April von dort auf der nach München führenden Straße vor.

Die Zeit zwischen dem 18. und 21. April zeigt das Bild ganz eigenartiger Operationen.

Auf Seite der Verbündeten gelingt zunächst der Zug Davouts auf dem südlichen Donauufer von Regensburg in die Gegend von Saal, ja nicht genug daran, daß das abenteuerliche Unternehmen zur Vereinigung der Divisionen des Marschalls mit der Armee führt, verbindet sich damit ein voller Erfolg über ein österreichisches Armeekorps, das trotz aller Bravour seiner Generale und Truppen mit einem Verlust von mehr als 3800 Mann dem Gegner das Schlachtfeld überlassen muß.

Dieses Gefecht Davouts wird der Ausgangspunkt der Irrtümer Napoleons in diesen ereignisreichen Tagen. In seiner Geringschätzung des Gegners bewertet der Kaiser die Bedeutung des Sieges bei Hausen und Teugn viel zu hoch und als am 20. April ein Angriff der österreichischen Armee, die noch in der Gegend von Rohr—Langquaid vermutet wird, auf Davout ausbleibt, ist Napoleon überzeugt, daß seine Prophezeiung am Vorabend dieser Ereignisse: „... entre le 18, le 19 et le 20, toutes les affaires d'Allemagne seront décidées[1]" in Erfüllung gegangen sei. Davouts Divisionen hatten nach seiner Meinung den Generalissimus vollständig geschlagen, die Bayern und Württem-

[1]) Napoleon an Massena, Donauwörth, 18. April 1809. (Saski, II, 241.)

berger die Österreicher aus den Stellungen an der Abens geworfen, also galt es nur noch zu verfolgen! Dies geschah mit der Masse des Heeres gegen Landshut, mit einigen Truppen unter Lefebvre Laaber-abwärts, während Davout schon jetzt gegen Bellegarde ausgespielt wurde.

Weit entfernt davon, die gelungene Anschlußnahme Davouts als Glücksfall sondergleichen zu betrachten und die Kräfte nun zusammen zu halten, läßt Napoleon im Gegenteil nicht nur Massena weit außer Bereich der übrigen Korps gegen Landshut, sondern auch Davout in divergierender Richtung operieren.

Der von Napoleon mit aller Tatkraft betriebenen Konzentrierung der Korps aus der Verzettelung, dem Resultat der Armeeführung Berthiers, folgt nun wieder ein Auseinanderflattern des Heeres.

Die geringe Meinung Napoleons von dem Gefechtswert der österreichischen Truppen ließ wohl vor seinem Geiste das Bild nach allen Richtungen des Kriegsschauplatzes fliehender Kolonnen erstehen und der ziemlich mühelose Sieg am 20., dessen Augenzeuge der Kaiser war, der Anblick der Gefangenen, die vielleicht oft übertriebenen Siegesberichte der Generale, bestärkten ihn noch in dem Glauben, man habe ein zweites Jena geschlagen.

Tatsächlich befand sich der Kaiser im vollen Irrtum. Langsam zog sich am 20. und 21. das Gros der österreichischen Armee völlig kampffähig vor den tastend vorwärts schreitenden Teten Davouts und Lefebvres gegen die Straße Eggmühl—Regensburg zusammen, während vor der Masse des Napoleonischen Heeres nur die ein schwaches Korps darstellende Streitkraft des Erzherzogs Ludwig, die Reste einer Brigade des 3. und das 6. Armeekorps zurückwichen. Überall auf der weiten Gefechtsfront von Abensberg bis Siegenburg hatten sich eigentlich nur die Vortruppen des österreichischen linken Armeeflügels geschlagen, die Gros waren gar nicht zum Eingreifen gekommen, da die gefährliche Bedrohung der rechten Flanke durch den Vorstoß des Marschalls Lannes über Bachl und Rohr die österreichischen Generale zur Räumung der Stellungen veranlaßte. Dankte es Napoleon doch überhaupt nur der Unkenntnis der Kommandanten des 5. und 6. Armeekorps über die allgemeine Lage, daß ihm Gelegenheit zu Teilerfolgen gegeben wurde. Hätten Hiller und Erzherzog Ludwig den Verlauf der Ereignisse am nördlichen Flügel rechtzeitig erfahren, wodurch ihre bisherige

Aufgabe, Rücken und Flanke der Hauptkraft zu decken, hinfällig wurde, so würden sie sich den zwecklosen Kämpfen gewiß entzogen und die empfindlichen Niederlagen am 20. und 21. April vermieden haben, in welchen die Korps des FML. Hiller[1]) mehr als 15.000 Mann und 19 Geschütze einbüßten.

So hatte also die Operation Napoleons nach Landshut, dem Wesen nach ein Luftstoß, zur Vernichtung eines ansehnlichen Bruchteiles feindlicher Kraft geführt und der erkämpfte Erfolg den Kaiser am Abend des 21. bei Landshut zum Herrn der Situation gemacht, da der Generalissimus nicht zur Kenntnis der wirklichen Umstände kam und sie nicht zu seinem Vorteil gegenüber den Gruppen Davout und Lefebvre auszunützen vermochte. Das Glück, Napoleons getreuester Begleiter seit vielen Jahren, hatte einen gewichtigen Anteil an diesen neuen Erfolgen, doch dankte sie der Kaiser wohl auch in gleichem Maße seiner unerschöpflichen Tatkraft, der energischen Äußerung des Willens zum Siege um jeden Preis.

[1]) Einschließlich des Verlustes der Brigade Thierry.

Ereignisse bei den nördlichen Flügeln am 20. und 21. April[1]).

Auffassung der Lage seitens des Generalissimus Erzherzog Karl am 20. April[2]).

Am frühen Morgen des 20. April ritt der Generalissimus aus seinem Hauptquartier Paring zuerst nach Dünzling zum FML. Rosenberg. Dieser machte wohl Vorstellungen über das Unvorteilhafte der Situation seines Armeekorps mitten in dem unübersichtlichen Waldterrain, doch sah sich Erzherzog Karl nicht zu neuen Verfügungen veranlaßt[3]). Nun wandte sich der Generalissimus nach Hausen, wo er um 7 Uhr früh eintraf und das 3. Armeekorps, dessen Verwundete im Laufe der Nacht mit Wagen nach Rohr abgeschoben worden waren, auf den Höhen südlich des Dorfes unter den Waffen fand. Beim Feinde zeigte sich keinerlei Bewegung. Der Erzherzog befahl den Rückmarsch des Korps über Leyerndorf auf das rechte Ufer der Großen Laaber; da jedoch vorauszusehen war, daß die Herstellung von Brücken über den versumpften Bach längere Zeit dauern werde,

---

[1]) Hiezu Beilagen 2 und 5. K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 280, ad 280, 301, 312 bis 320, 322 bis 325, 327 bis 329, 332, 355, 405, 463. Operationsjournal; 3. Armeekorps, IV, 123, 135; Operationsjournal; 3. Armeekorps, dessen Geschichte; G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge. 4. Armeekorps, IV, ad 27, Kriegsgeschichte; Relation; 1. Reservekorps, IV, 12, 13, 16; Operationsjournal; Freimütige Beiträge; Standeslisten; H. K. R., 1. Reservekorps, XIII, 56; Königl. bayr. K. A., 1809, IV; Vorarbeiten; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Saski, II, 300; Stutterheim, Der Krieg von 1809; Angeli, Erzherzog Karl, IV; Pelet, Mémoires sur la guerre de 1809 en Allemagne, II; Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg; Madroux, Die bayrische Kavalleriebrigade Seydewitz in der Schlacht von Eggmühl; Geschichte der beteiligten Truppenkörper; Völderndorff, Kriegsgeschichte; Bonnal, Esprit de la guerre moderne. La manœuvre de Landshut; Albertina, Mémoire secret sur la campagne de 1809.

[2]) Hiezu Beilage 16.

[3]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 280, 301; 4. Armeekorps, Kriegsgeschichte.

wies er den FML. Hohenzollern an, seine Truppen während der Ausführung der Arbeiten diesseits in mehreren Treffen aufzustellen.

Das Korps vollzog den Befehl, während FML. Vukassovich mit einem Bataillon Peterwardeiner Grenzer, 4 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren und einer Kavalleriegeschützbatterie noch bei Hausen stehen blieb.

Bevor der Generalissimus die Gegend verließ, erhielt er den Bericht des zum Erzherzog Ludwig entsendeten und eben rückgekehrten Flügeladjutanten Major Wratislaw, daß Erzherzog Ludwig den Nachtmarsch nach Rohr und Langquaid nicht habe durchführen können, die Verhältnisse an der Abens ihn vielmehr nötigten, bis auf weiteren Befehl oder bis zur Annäherung des FML. Hiller bei Siegenburg zu verweilen, um seiner Aufgabe, die Straße nach Landshut zu decken, zu entsprechen. Major Wratislaw vermochte weiters zu berichten, daß der Erzherzog den Eindruck habe, an der Abens sehr ansehnlichen Kräften gegenüberzustehen, daß die Brigade Thierry nach Offenstetten zurückgedrängt worden und 4 Eskadronen Kienmayer-Husaren zur Sicherung der Gegend von Rohr dahin abgerückt seien.

Der Generalissimus erteilte hierauf um ½8 Uhr früh dem Erzherzog Ludwig jenen Befehl, der mit der kurzen Klarlegung der nächsten Absichten begann: „Ich werde trachten, auf Regensburg zu kommen oder wenigstens mich mit dem FZM. Kolowrat zu vereinigen; geht auch dieses nicht, so werde ich mich hinter der Laaber aufstellen, um mich mit Euer Liebden zu vereinigen [1]."

Da sich, wie der Generalissimus zutreffend beurteilte, vom Feinde „sehr vieles links gegen Kelheim oder Abensberg gezogen" hatte, hegte man im Armeehauptquartier Besorgnisse für den rechten Flügel der Gruppe an der Abens. Thierry sollte daher zunächst nach Rohr, später — wenn gedrängt — nach Laaberberg zurückgehen, während Erzherzog Ludwig gleichzeitig nach Rottenburg, Hiller nach Pfeffenhausen zurückzuweichen hatte.

Als dieser Befehl ausgefertigt war, schrieb der Generalissimus um 8 Uhr früh an den Kaiser Franz:

„Ich mache Euer Majestät zu wissen, daß auf die Nachricht, daß der Feind bei Regensburg sich aufgestellt habe, ich das 6. Corps d'armée vorwärts Moosburg an der Isar gelassen und mich mit dem 3., 4. und 5., dann dem 1. Corps de réserve gegen

[1]) K. A., F. A. 1809, 5. Armeekorps, IV, 83. Siehe S. 446.

die Donau in der Richtung nach Kelheim und Regensburg gewendet habe. In dieser Absicht habe ich einen forcierten Marsch von der Isar bis über die Laaber gemacht und bin gestern über Eggmühl, Rottenburg und Kloster Rohr vorgerückt."

„Am nämlichen Tage soll Kaiser Napoleon bei der Armee nach Aussage aller Gefangenen angekommen sein; er kam mir entgegen und es engagierte sich sogleich ein äußerst lebhaftes Gefecht, nach welchem ich das Schlachtfeld behauptete, von welchem ich Euer Majestät gegenwärtig schreibe, Kaiser Napoleon aber auch seine Absicht erreichte, sich der Defilés von Abbach und Post Saal zu versichern, zu welchem Ende er die fernere Vorrückung des 3. Armeekorps auf meinem linken Flügel mit der größten Anstrengung und einem außerordentlichen Verlust zu hemmen suchte."

„Euer Majestät Truppen haben sich sehr brav gehalten, aber auch viel verloren ...."

„Ich stelle die Truppen wieder in Schlachtordnung und erwarte die ferneren Bewegungen des Feindes[1])."

Noch liegt eine weitere Ausfertigung aus dem Armeehauptquartier vor, die wahrscheinlich auch aus den Morgenstunden stammt. Darin wurde dem GM. Hohenbruck, der aus Weihenstephan anfragte, was mit dem Pontontrain zu geschehen habe, befohlen, diesen nach Straubing zu senden.

Alles dies zeigt, daß der Generalissimus auch am Morgen des 20. April von irrigen Vorstellungen über die tatsächliche Lage befangen war, was nach den Ereignissen des Vortages nicht überraschen kann, an welchem sich die Aufmerksamkeit des Armeekommandos nur den Vorgängen an der Front Hausen—Dünzling zugewendet hatte.

Erzherzog Karl war überzeugt, daß schon sehr bedeutende Kräfte unter Napoleons persönlicher Führung an und westlich der Linie Teugn—Hausen—Bachl standen und sich zum entscheidenden Vorstoß gegen das Gros der österreichischen Armee anschickten. Der Generalissimus wollte daher alle verfügbaren Kräfte zusammenraffen. Mit dem linken Flügel des Heeres, an der Abens auf weitem Raume verteilt und selbst ansehnlichen Streitkräften des Feindes gegenüber, war jedoch vorerst nicht zu rechnen; eher gelang es vielleicht noch, das Korps Kolowrat für die bevorstehende Entscheidungsschlacht heranzuziehen.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 494.

Vorbedingung hiefür war die rasche Gewinnung des Überganges bei Regensburg. Doch der Generalissimus wußte nicht, wie stark der Feind bei dieser Stadt war, neigte aber dazu, ihn als sehr beträchtlich anzunehmen und hegte deshalb Zweifel, ob die Vereinigung mit der Gruppe Bellegarde in der anscheinend kurzen Frist bis zum Angriff Napoleons überhaupt gelingen werde.

Da die nächsten Entschließungen von der Eröffnung dieser Verbindung abhingen, erscheint es als ganz begreiflich, daß der Generalissimus den 20. April vor allem dazu benützte, einen Versuch zur Gewinnung der Regensburger Brücke zu machen, die überdies, wenn die Landshuter Übergänge verloren gingen oder aufgegeben werden mußten und widrige Ereignisse eintraten, den Rückzug nach Böhmen ermöglichte. Die völlige Unkenntnis über die Stärke des Feindes in Regensburg veranlaßte den Erzherzog Karl, am 20. die Kolonne Liechtenstein gegen die Stadt vorzusenden, wo sich in der Tat, von allen Seiten umschlossen und nahezu ohne Munition, nur das französische 65. Linienregiment unter Oberst Coutard befand. Aus der den bisher gewonnenen Eindrücken entsprechenden, indessen vollständig irrigen Auffassung der Lage ergab sich mit zwingender Notwendigkeit, daß der Generalissimus am 20. April nichts gegen seinen unmittelbaren Gegner bei Hausen unternahm, sondern zuerst abwarten wollte, welchen Verlauf die Ereignisse bei Regensburg nahmen. Tatsächlich blieben dem Erzherzog Karl auch nur relativ schwache Kräfte, das 3. Armeekorps — durch das Gefecht des Vortages schwer getroffen — die Truppen Rosenbergs und die Grenadiere zur Verfügung, womit er wohl keinen Vorstoß wagen durfte, der nach seiner gewiß nicht unbegründeten Annahme bei Teugn—Saal auf einen weit überlegenen Gegner treffen mußte. So unterblieb am 20. April der Angriff auf Davout, der nachträglicher, die Lage vollständig überblickender Kritik so selbstverständlich erscheint.

Dem Gedankengang des Erzherzogs Karl entsprach es vielmehr, vor Heranziehung von Verstärkungen jeden Kampf zu vermeiden und sogar in eine rückwärtige Stellung auszuweichen, um die Vereinigung mit dem linken Flügel zu ermöglichen, falls das Unternehmen zur Aufnahme der Verbindung mit Kolowrat fehlschlug.

In dieser Voraussicht hatte der Generalissimus dem Erzherzog Ludwig bereits angekündigt, daß er die Korps der

Hauptarmee nötigenfalls hinter der Großen Laaber zu versammeln beabsichtige, weiters wurden die Pontons nach Straubing befohlen, damit das Heer bei dieser Stadt die Donau überschreiten und sich nach Böhmen zurückziehen könne.

Der Generalissimus ist ob seiner „Untätigkeit" am 20. April vielfach getadelt worden; als Entschuldigung wurde sein angeblich leidender Zustand angeführt. Hierüber steht nichts Verläßliches fest, wohl aber will es scheinen, daß es dieser Erklärung überhaupt nicht bedarf, daß sich eine solche zwanglos aus der Verkennung der Lage ergibt, deren tatsächliche Beschaffenheit vom österreichischen Armeekommando auch nicht annähernd erraten werden konnte.

Operationsstillstand an der Front Leyerndorf—Dünzling am 20. April.

Vor der Front des 3. Armeekorps herrschte am 20. April bis gegen 10 Uhr vormittags völlige Ruhe. Erst um diese Stunde begannen die Franzosen, welche von den Waldrändern nördlich Hausen alle Bewegungen der Österreicher bequem einsehen konnten, gegen den Ort vorzurücken. Der Generalissimus, noch zur Stelle, erneuerte während des sich bei den Vorposten entspinnenden Geplänkels den Befehl an den FML. Hohenzollern zum Uferwechsel, der nun sofort durchgeführt werden sollte. Da, wie der Generalissimus bemerkte, das linke Ufer bei Leyerndorf das rechte überhöhte, hatte der Korpskommandant seine Truppen vom Bache entsprechend entfernt und möglichst im Walde verdeckt aufzustellen. Wenn die Avantgarde genötigt wäre, hinter die Laaber zu weichen, sollte sie die Übergänge zerstören. Alle diese Detailverfügungen lassen deutlich erkennen, wie sehr es dem Generalissimus darum zu tun war, jedes ernste Engagement beim 3. Armeekorps zu verhindern.

Nun ritt der Generalissimus in der Richtung nach Paring ab. FML. Hohenzollern nahm sein Quartier in Leyerndorf und ließ das Korps südlich der Großen Laaber, Front gegen diese, lagern. Der Feind tastete sich tagsüber an die Vorposten heran, worauf FML. Vukassovich langsam Raum gab und um 6 Uhr abends auf dem Weinberg[1]) eintraf. Hier blieb die Vorhut über Nacht völlig unbelästigt.

Das Korps litt an Verpflegung Mangel.

[1]) Die Höhe nördlich O.-Leyerndorf.

Mittags war in Leyerndorf eine Mitteilung des FML. Schustekh aus Rohr eingetroffen, daß er dort als rechter Flügel des 5. Armeekorps stehe, worauf FML. Hohenzollern anfragte, wo sich die Generale Pfanzelter und Thierry befänden; ersterer habe gemeldet, er werde sich nach Rohr ziehen, sei aber eben gemeinsam mit Thierry angewiesen worden, zum Korps einzurücken. Auch bat FML. Hohenzollern, seine Verwundeten nach Landshut weiter zu befördern.

Gegen Abend traf dann tatsächlich das Detachement Pfanzelter in O.-Leyerndorf ein, wo es zur Vorhut übertrat. Die in Langquaid zurückgelassenen Abteilungen plänkelten über Nacht mit feindlichen Streifparteien, die sich auch schon bei Sandsbach und Siegersdorf zeigten. Ein um 8 Uhr abends von Rohr rückgekehrter Unteroffizier erzählte, daß dort keineswegs der FML. Schustekh, mit dem er Verbindung nehmen sollte, sondern der Gegner stehe. „Bei der Annäherung des Feindes," meldete hierauf Hohenzollern an den Generalissimus „wird meine Lage hier immer weniger angemessen[1]." Für alle Fälle gingen abends alle entbehrlichen Bagagen und die Artilleriereserve auf der Straße nach Eggmühl ab[2].

Das 4. Armeekorps stand am 20. völlig außer Berührung mit dem Feinde bei Dünzling; GM. Stutterheim war zum Gros eingerückt, in der Gegend von Paring stellte Oberst Steyrer mit einem Bataillon Chasteler Nr. 46 und 2 Eskadronen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 die Verbindung mit dem Korps Hohenzollern her.

Von den einlaufenden Kundschaftermeldungen war jene von Belang, die das Korps des Marschalls Davout mit 28.000 Mann bezifferte und besagte, daß die Franzosen noch 30.000 Mann Verstärkungen aus Nürnberg erwarteten. Welchen Weg dieselben nehmen würden, war aus der Meldung nicht zu entnehmen, laut welcher in Regensburg am Abend des 19. nur 2000 Mann gestanden sein sollten. Erzherzog Karl nahm von diesen Nachrichten jedenfalls Kenntnis.

Die Grenadiere bezogen am 20. April ein Lager bei Walkenstetten.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV. 294.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 295; 3. Armeekorps, IV, 123 bis 125; dessen Geschichte; G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge; H. K. R. 1809, 2. Armeekorps, IV, 10.

Das durch die Bildung der Gruppe Lannes auf zwei durch den Kampf am 19. erheblich geschwächte Infanteriedivisionen und 5 leichte Kavallerieregimenter zusammengeschrumpfte, kaum mehr als 17.800 Mann, 3400 Reiter und 30 Geschütze zählende Korps Davout veränderte am 20. April seine Aufstellungen nur unwesentlich. Dem FML. Hohenzollern war, als er nach Leyerndorf abzog, die Vorhut der 4. Division Saint Hilaire — Brigadegeneral Piré mit Reiterei und dem 10. leichten Infanterieregiment — langsam gefolgt. Diese Division scheint abends zwischen Dietenhofen und Hausen gelagert zu haben.

Divisionsgeneral Friant nahm sein Quartier in Teugn, seine Truppen dehnten sich von hier gegen Peising aus. Marschall Davout blieb im Zeltlager bei Teugn; er schätzte den ihm gegenüber befindlichen Feind auf mindestens 37.000 Mann und vermutete auch, daß österreichische Kolonnen nach Regensburg gezogen seien, wohin es nun keine Verbindung mehr gab, seitdem die Meldung des Obersten Coutard vom 19. April, 8 Uhr 30 Minuten abends, über die glückliche Abwehr des österreichischen Angriffes auf Stadtamhof eingetroffen war. Um 4 Uhr 30 Minuten nachmittags berichtete der Marschall über seine Stellungen und Wahrnehmungen eingehend an den Kaiser [1]).

Die Division Montbrun blieb bei Peising.

Einnahme von Regensburg [2]). Vortruppengefecht bei Berching.

G. d. K. Liechtenstein hatte am Morgen des 20. April seine Kolonnen mit aller Vorsicht in Marsch gesetzt, denn er wußte weder über die Aufstellung des Gegners entlang der Straße nach Regensburg, noch über dessen Stärke Zuverlässiges und hatte auch keine Nachricht, was die übrigen Kolonnen der Armee an dem Tage tun würden.

Die Brigade des GM. Vécsey, die Avantgarde Liechtensteins, traf jedoch auf ihrem Marsche nach Regensburg erst bei Traubling auf feindliche schwache Infanterievorposten, die nach der Stadt zurückwichen. Dort war alles völlig ruhig, die Vorhut aber blieb, nachdem sie Burgweinting erreicht hatte, stehen. Man beobachtete, entsandte Reiterabteilungen nach der Abbacher Straße und wartete.

---

[1]) Saski, II, 264. 293.

[2]) Hiezu Textskizze 4.

Das Gros der Kolonne Liechtenstein war um 6 Uhr morgens aufgebrochen und ohne Zwischenfall bis Traubling marschiert, wo es nun auch bis zur Klärung der Verhältnisse und Aufnahme der Verbindung mit dem 4. Armeekorps haltmachte.

Die Unsicherheit über die Lage hatte übrigens starke Detachierungen veranlaßt. GM. Ignaz Freiherr von Lederer war mit einem Kürassierregiment und 2 Bataillonen entlang des rechten Ufers der Großen Laaber an die Straße Straubing—Regensburg entsendet worden; er fand die Gegend bis dahin völlig vom Feinde frei und nahm bei Haimbuch und Pfatter Aufstellung, von wo das Detachement abends nach Mangolding herangezogen wurde.

Die Abteilung aus O.-Sanding — 2 Divisionen Hiller-Infanterie Nr. 2 und 2 Eskadronen des Chevaulegersregiments Klenau Nr. 5 unter dem Befehl des Obersten Josef von Mayer — rückte, die linke Flanke der Kolonne Liechtenstein sichernd, über Thalmassing nach Gebelkofen und auf die Nachricht, daß der Feind bei Peising sei, über Wolkering dahin vor. In den Wäldern jenseits Poigen fand Oberst Mayer Infanterie- und Kavallerieabteilungen des Generals Montbrun; Landleute sagten aus, dieser habe sich bei Peising verschanzt und ebenso wie bei Massing die Waldränder verhauen. Oberst Mayer blieb dicht am Feinde stehen, mit dem seine Vorposten einige Zeit plänkelten.

Um sich jedoch gegen Peising ausgiebig zu sichern, hatte G. d. K. Liechtenstein auch den FML. Lindenau mit 2 Bataillonen und einem Kürassierregiment bei Gebelkofen aufgestellt.

Das Gros der Kolonne zählte demnach nur noch $6^1/_3$ Bataillone und 4 Kürassierregimenter.

Inzwischen hatte Liechtenstein zu Traubling erfahren, daß nur 18 französische Kompagnien in Regensburg seien, worauf er sich zu energischem Vorgehen gegen die Stadt entschloß. Die Kolonne rückte vor, das Geschütz wurde gegenüber den verrammelten Toren aufgefahren, das Regiment Hiller-Infanterie Nr. 2 als Sturmkolonne bestimmt und der Kommandant in Regensburg zur Übergabe der Stadt aufgefordert.

Oberst Coutard stand jedoch schon seit 11 Uhr vormittags mit dem FZM. Kolowrat in Verhandlungen; dieser hatte nach dem Auftauchen österreichischer Kavallerie an der Straße bei Burgweinting die verzweifelte Lage der Garnison erkannt und ihre bedingungslose Waffenstreckung gefordert. Dieses Begehren



hatte Coutard vorläufig abgelehnt, indem er Bedenkzeit bis 4 Uhr nachmittags unter der Ausflucht erbat, daß der Garnison bereits Unterstützung zugesagt sei, welche in allernächster Zeit eintreffen müsse. Diese Bedenkzeit wurde gewährt, um den Truppen die schweren Opfer eines Sturmes, der Stadt die Drangsale des Krieges zu ersparen. Als jedoch bis 4 Uhr nachmittags kein Bescheid eingelaufen war, ließ FZM. Kolowrat die Aufforderung wiederholen und zur Einschüchterung des Feindes die Artillerie auf dem Dreifaltigkeitsberg verstärken. Nochmals aber erbat und erhielt Oberst Coutard eine Frist bis 5 Uhr nachmittags, obzwar er, die Hoffnungslosigkeit seiner Lage einsehend, schon entschlossen war, die Stadt zu übergeben. Da ihn inzwischen auch der G. d. K. Liechtenstein zur Waffenstreckung aufgefordert, den französischen Offizieren aber die Rückkehr in die Heimat gegen die Verpflichtung, in diesem Kriege nicht mehr gegen Österreich zu dienen, zugesagt hatte, schloß Oberst Coutard die Kapitulation jetzt begreiflicherweise mit diesem Gegner und nicht mit FZM. Kolowrat ab. Hiebei spiegelte er Liechtenstein vor, der Garnison sei seitens des FZM. Kolowrat eine 24stündige Bedenkzeit bewilligt worden. Es ist allerdings nicht recht verständlich, daß die österreichischen kommandierenden Generale kein Mittel fanden, miteinander rechtzeitig in Verkehr zu treten.

Um 6 Uhr abends streckte die Garnison von Regensburg, einschließlich der 105 Nichtkombattanten noch 55 Offiziere und 1933 Mann stark, vor dem Osttor die Waffen, worauf G. d. K. Liechtenstein an der Spitze seiner Truppen mit klingendem Spiele, von den Bewohnern mit Jubel begrüßt, in die Stadt einzog. Das Korps wurde hierauf in Regensburg und in den Dörfern der Umgebung untergebracht, die Brigade Vécsey gegen Abbach vorgeschoben. Die Bevölkerung pries die gute Disziplin der kaiserlichen Truppen und rühmte ihre Milde und Freundlichkeit. Durch die Kapitulation wurden auch 591 in den verschiedenen Affären gefangene österreichische Soldaten befreit.

FZM. Kolowrat hatte im Sinne der früher an ihn ergangenen und seiner Auffassung nach noch zu Recht bestehenden Befehle, sobald ihm das Schicksal der Regensburger Garnison nicht mehr zweifelhaft schien, sogleich die Bewegung gegen Beilngries eingeleitet. Das 2. Korps setzte sich nach beendetem Abkochen nach Hemau in Marsch, nur die Infanterieregimenter Froon Nr. 54 und Zedtwitz Nr. 25 nebst einigen Batterien blieben noch vor Stadt-

amhof zurück, um Regensburg eingeschlossen zu halten. Der „Marschzettel" vom 20. April wies den GM. Crenneville mit 4 Bataillonen, 2 Eskadronen und einer halben Batterie nach Thonlohe, das Gros des Korps mit dem Hauptquartier, nach Hemau. die Artillerie nach Deuerling, das Kolonnenmagazin nach Etterzhausen.

Der Pontontrain erreichte am 20. Kürn, eine Abteilung desselben wurde nach Sallern vorgezogen und hier eingebaut. Auch erhielt das bayrische Landgericht den Auftrag, die Reinhausener Regenbrücke binnen 24 Stunden fahrbar herstellen zu lassen.

Das 2. Armeekorps kam in den bezeichneten Aufstellungen größtenteils erst am Morgen des 21. an, nur GM. Crenneville war schon abends in Thonlohe, von wo er nach Dietfurt detachierte und gegen Riedenburg aufklärte.

FZM. Kolowrat begab sich nach der Einnahme von Regensburg über Aufforderung des Generalissimus mit Postpferden in dessen Hauptquartier Alteglofsheim.

Es ist allerdings überraschend, daß Erzherzog Karl nun dem Feldzeugmeister gegenüber der Absicht Ausdruck gab, am 22. April das 2. Armeekorps nach Kelheim, das 1. nach Hemau zu ziehen. Wohl sollten darüber weitere Befehle noch folgen, vorläufig blieb es bei den erteilten Weisungen, welche diese Korps nach Beilngries und Neumarkt bestimmten. FZM. Kolowrat reiste hierauf über Nacht seinen Truppen nach [1].

Über die Gründe, welche den Generalissimus am Abend des 20. April bestimmten, das 2. Armeekorps, mit dem nun glücklich die enge Fühlung hergestellt worden war, auf dem nördlichen Ufer der Donau und im Marsche nach Hemau zu belassen, herrscht völliges Dunkel. Ein Lichtschein dringt in dieses vielleicht aus dem bereits angeführten Bericht des Erzherzogs vom Morgen an den Kaiser.

„Napoleon," hatte der Generalissimus geschrieben, „ . . . . kam mir entgegen und erreichte seine Absicht . . . sich der Defilés von Abbach und Post Saal zu versichern." Erzherzog Karl scheint also schon damals vermutet zu haben, daß sein Gegner,

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 274. 296, 300, 303. 304. 309, 321, ad 321; 2. Armeekorps, IV, 16; dessen Begebenheiten; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 10. Armeekorps; Beitrag zur Krieg-geschichte: 1. Reservekorps, Operationsjournal; Relation; Freimütige Beiträge; H. K. R. 1809, IV, 1a; Will, Beiträge; Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg; Hiederer, Die Schreckenstage von Stadtamhof.



dem ja nach allem die Bewegung der österreichischen Armee gegen Dünzling und die Straße Eggmühl—Regensburg nicht verborgen geblieben sein konnte, über Hausen, und wohl auch durch die genannten Defilés, also im großen entlang der Donau, vorstoßen werde. In dieser Vermutung wurde der Generalissimus jetzt augenscheinlich noch dadurch bestärkt, daß Regensburg so schwach besetzt gefunden worden war. Der Gegner rechnete also wohl, bei seinem Vorstoß in dieser Richtung in kürzester Zeit zum Entsatz der Stadt heranzukommen. Traf dies aber auch nicht zu, so mußte zweifellos das eigene Gros, das jetzt an der Linie Regensburg—Dünzling—Leyerndorf stand, die feindliche Hauptkraft anziehen.

Daß Napoleon die Lage ganz falsch beurteilen und nach Landshut marschieren werde, war auf keinen Fall zu erraten, geschweige denn vorauszusetzen.

Der Generalissimus mußte wohl auch annehmen, daß Napoleon die Anwesenheit der Korps des G. d. K. Bellegarde nördlich der Donau nicht unbekannt geblieben sein würde. Dann war aber auch gewiß die Voraussetzung zulässig, daß Napoleon den Vormarsch entlang dieses Flusses auf beiden Ufern ausführen werde, wozu entsprechende Kräfte, falls sich solche noch nicht auf dem Nordufer befanden, hinter dem nächst Abbach—Hausen angenommenen Gros bei Kelheim leicht Ufer wechseln konnten. Möglicherweise brachte man im österreichischen Armeehauptquartier sogar den Stillstand an der Front am 20. April mit einer derartigen Verschiebung in Zusammenhang.

Aus solchen Vorstellungen erwuchs vielleicht der Wunsch des Generalissimus, auf dem Nordufer festen Fuß zu behalten. Einerseits schien dies nötig, um die Rückzugslinie über Regensburg nach Böhmen zu sichern, andererseits erregte aber auch ein Vorsenden des 1. und 2. Armeekorps nach Kelheim und Hemau beim Feinde voraussichtlich ernste Besorgnisse und verleitete ihn zur Detachierung starker Kräfte in diese Richtungen.

So setzte der Generalissimus vermutlich seine Hoffnung auf die allgewaltig scheinende Macht des Manövers. In der Tat hatte Napoleon gegenüber den Korps des G. d. K. Bellegarde auf dem Nordufer der Donau 3 Eskadronen und ein Bataillon gelassen, welche Truppen später — wie es scheint — unwesentlich verstärkt wurden. Der Kaiser suchte und fand die Deckung seiner Verbindungen in der kraftvollen Offensive nach jener Richtung, in welcher er die Hauptmasse seines Gegners wähnte.

Das Gros des österreichischen 1. Armeekorps bezog am 20. April bei Neumarkt in 3 Treffen Lager. Das 4. Legionsbataillon war als Besatzung in Amberg geblieben. FML. Fresnel marschierte mit der Brigade Wintzingerode über Altdorf nach Postbauer und sicherte gegen Süden bis Reichertshofen. Unterwegs blieb auf den schlechten Wegen eine Haubitze mit zerbrochener Lafette liegen. Die Vorhutbrigade Hardegg nahm in Wappersdorf Aufstellung; Oberst Hardegg ging mit 3 Zügen Schwarzenberg-Ulanen und 4 Kompagnien des 2. Jägerbataillons gegen Beilngries vor, um mit dem 2. Armeekorps Verbindung zu nehmen.

Die Spitze der vom Rittmeister Wolf befehligten Vorhut dieses Detachements — eine halbe Eskadron und eine halbe Kompagnie — traf aber schon vor Berching auf den Feind, mußte umkehren und wurde von einer Abteilung des französischen 12. Regiments Jäger zu Pferd hitzig verfolgt. Rittmeister Wolf warf sich diesen Reitern entgegen und jagte sie bis Berching zurück.

Die in dem Orte eingenistete französische Infanterie, ein Bataillon des 15. leichten Regiments, ging erst nach kurzem Gefecht mit dem Gros des Detachements Hardegg zurück. Die Franzosen wichen, bis Beilngries von österreichischen Patrouillen gefolgt, hinter die Altmühl, Hardegg ging noch bis Plankstetten vor [1]).

Offensive des Marschalls Davout am 21. April [2]).

Der 20. April war verstrichen, ohne daß sich die nördlichen Flügel beider Gegner an die Klinge kamen.

Der Generalissimus hatte in Folge des völligen Verkennens der Situation die Gelegenheit versäumt, die Schlappe des Vortages durch einen kraftvollen Angriff auf die Divisionen des Marschalls Davout wettzumachen, ein Unternehmen, dessen wahrscheinlicher Erfolg die Vorgänge an der Abens in einer für die Sache der Österreicher günstigen Art hätte beeinflußen können.

So aber beschränkte sich am 20. April der Gewinn des Generalissimus auf die Eröffnung der Verbindung über Regensburg auf das Nordufer der Donau und die Gefangennahme eines französischen Regiments.

Napoleon, durch die Erfolge an der Abens am 20. sorglos gemacht, scheuchte nun den Marschall Davout aus seiner so

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, ad 334; 1. Armeekorps, Relation; Tagebuch; Verluste Anhang XXX.

[2]) Hiezu Beilagen 5 und 17.

wohl begründeten Passivität auf und spornte ihn zu energischer Offensive an.

Gefecht bei Leyerndorf gegen die Vortruppen Davouts.

Die Richtschnur für das Verhalten des Marschalls Davout bildete der durch Berthier am Abend des 20. April aus Bachl ergangene Befehl des Kaisers: „de se porter partout où il y a des ennemis, pour les détruire et pour s'en emparer".

Der Marschall erhielt diesen Befehl im Zeltlager bei Teugn am 21. April, 2 Uhr 30 Minuten früh, zu welcher Zeit er bereits von dem Abrücken starker Kräfte seines Gegners nach Regensburg überzeugt war. Davout hatte am Vortag auch den Rückmarsch des 3. Armeekorps, welches annähernd richtig 15.000 bis 20.000 Mann stark eingeschätzt wurde, über die Große Laaber beobachtet und kam zum Entschluß, am 21. diesem zunächst erreichbaren Feinde über Langquaid zu folgen, während Montbrun das Defilé von Abbach zu behaupten hatte. Die Wahl der Richtung über Langquaid sollte jedenfalls dem Marschall die Möglichkeit wahren, nach Bedarf gegen das Gros des Heeres Anschluß und Fühlung nehmen, ein Einkeilen des Gegners zwischen das eigene Korps und die den Stoß über Rottenburg gegen Landshut fortsetzende Kolonne des Marschalls Lannes zu hindern. Dieses Ausgreifen in das Laabertal schien um so mehr geboten, als einerseits Divisionsgeneral Montbrun aus Peising am 20. April um 8 Uhr abends gemeldet hatte, daß die ihm gegenüber befindlichen 18.000 Mann noch immer bei Dünzling lagerten, andererseits Davout vorläufig nur verhältnismäßig schwache Kräfte zur Verfügung standen. Wohl hatte Berthier geschrieben, daß der Marschall Lefebvre mit ein oder zwei Divisionen wahrscheinlich bei Bachl bleiben werde, wo auch die Division Demont und schwere Kavallerie zur Stelle wäre, doch stand Davout, als er seine Entschlüsse fassen mußte, keinerlei Dispositionsrecht über diese Truppen zu.

Erst am Frühmorgen des 21. regelte der Kaiser in Rohr ihre Verwendung. Zur Zeit als dies geschah, hatte das Korps Davout den Marsch nach Langquaid schon angetreten, die Avantgarde, Brigadegeneral Petit mit dem 10. leichten Infanterie-, dem 8. Husaren- und 16. Jägerregiment zu Pferd, die Vortruppen des 3. Armeekorps angegriffen. Von diesen standen damals Abteilungen der Peterwardeiner Grenzer und etwas Kavallerie bei Langquaid, das Gros auf den Höhen und in den Wäldchen

unmittelbar nördlich Leyerndorf. Langquaid wurde bald darauf geräumt.

Als das Gefecht begann, eilte FML. Hohenzollern mit den Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 und der Vorhutbatterie auf die Felder zwischen Grub und O.-Leyerndorf vor und gewann sogleich den Eindruck, daß der bisher bei Hausen gestandene Feind mit ganzer Kraft den Vormarsch aufgenommen habe.

Vor sich, schon herwärts des Waldes bei Grub, sah FML. Hohenzollern einen großen Stab — den Marschall Davout und sein Gefolge — halten, am Rande der Gehölze dahinter eine sich entwickelnde Kolonne, von rechts her hörte man den französischen Marsch schlagen. Gleichzeitig näherte sich Brigadegeneral Piré als Parlamentär, dem der Korpskommandant den Major Franz Freiherrn von Hundt des Generalstabes entgegensandte. Zur höchsten Überraschung der Österreicher verlangte der französische General unter dem Vorgeben, diese seien bereits in den Flanken umgangen, die Waffenstreckung. FML. Hohenzollern forderte Piré auf, sich sofort zu entfernen, da letzterer jedoch unweit des beobachteten Stabes stehen blieb, ließ der Korpskommandant seine Husaren vorgehen und sodann die ihnen auf dem Fuße folgende Batterie demaskieren: „ihre erste Decharge hielten die Herren aus, auf die zweite ritt alles auseinander gegen den Wald".

Mit dieser Episode, von welcher es im übrigen im rapport historique des opérations du 3ᵉ corps[1]) betreffs des Generals Piré heißt: „qui venait d'avoir d'imprudents pourparlers avec le général ennemi", endete das kaum begonnene Gefecht; FML. Hohenzollern erteilte angesichts des stetig an Zahl anwachsenden Feindes und namentlich im Hinblick auf das Erscheinen starker Kavalleriemassen, die, von Großmuß kommend, über die Felder bei Langquaid heranzogen, dem FML. Vukassovich den Auftrag, die Vorhut über die Laaber zurückzunehmen. Zu dieser Zeit — etwa 6 Uhr früh — stand das 3. Korps bereits unter den Waffen. Dem FML. Rosenberg wurden die bisherigen Wahrnehmungen mitgeteilt.

Gefecht bei Schneidhart.

Auch bei den Vortruppen des 4. Armeekorps hatte zu dieser Stunde das Gefecht schon begonnen, da die Vorrückung des Feindes in der ganzen Breite des offenen Geländes zwischen

[1]) Archiv des Prinzen von Eggmühl.

der Großen Laaber und den nördlich Hausen, Schneidhart, Paring hinziehenden Wäldern erfolgt war.

Hinter der Vorhut des Generals Piré hatte die Division Saint Hilaire in zwei Kolonnen den Marsch angetreten und das umfassende Vorgehen gegen Langquaid—Leyerndorf begonnen. Als jedoch die Vortruppen Hohenzollerns über diesen Ort auf das südliche Laaberufer abzogen, schwenkte die Division gegen Osten ein, ohne den Bach zu überschreiten.

Vermutlich sah sich Davout zu dieser Verfügung veranlaßt, da bereits die von Napoleon zur Verfolgung der vermeintlichen Nachhuten des Generalissimus aufgebotenen Truppen Lefebvres bei Langquaid einzutreffen begannen und sich daher unmittelbar gegen das abziehende österreichische Korps wenden konnten.

Die Divisionen Demont und Deroi hatten um 5 Uhr früh den Marsch von Bachl angetreten und in Langquaid die noch am Vorabend nach Thann und Hausen entsendeten Abteilungen an sich gezogen. Die Kürassierbrigade Saint Germain traf von Großmuß um diese Zeit bei Langquaid ein. Davout und Lefebvre befanden sich damit in engster Fühlung. Letzterer konnte auch schon von Langquaid an Napoleon melden, daß er nach Aussage von Gefangenen die Armee des Erzherzogs Karl vor sich habe. — Lefebvre folgte nun zunächst der Nachhut des Korps Hohenzollern entlang des linken Ufers der Großen Laaber gegen U.-Leyerndorf. Die Infanteriedivision Friant, welche sich um 5 Uhr früh auf den Höhen südlich von Teugn versammelt hatte, war zuerst der Division Saint Hilaire mit kurzem Abstand über Hausen nachgerückt, wurde aber jetzt links von ihr entwickelt und über die Gegend von Schneidhart nach Paring dirigiert.

Über Nacht war zwischen Hellring und Schneidhart Oberst Steyrer mit einem Bataillon Chasteler Nr. 46 und der Oberstdivision von Vincent-Chevaulegers Nr. 4 gestanden; er hatte am Vortag den Rückmarsch des 3. Armeekorps hinter die Laaber und jenen der Grenadiere gegen Eggmühl beobachtet und darüber nach Dünzling gemeldet. Da dort bald nach Tagesanbruch von den Vorposten auch Nachrichten über das Vorgehen feindlicher Abteilungen gegen Schneidhart eingelaufen waren, ließ FML. Rosenberg 4 Eskadronen Vincent-Chevaulegers, ein Bataillon Reuß-Greitz Nr. 55 und eine Kavalleriegeschützbatterie unter dem Befehl des GM. Stutterheim zur Verstärkung des Detachements Steyrer abgehen, während er sich nach Paring begab. Auch war

ein Adjutant des Korpskommandanten, Rittmeister Kaiser, mit einer Division Chasteler-Infanterie und einem Kavalleriedetachement zur Aufklärung nach Schneidhart abgesendet worden.

Das rasche Vordringen der Franzosen brachte es mit sich, daß diese verschiedenen Abteilungen einzeln ins Gefecht traten. Es scheint übrigens, als hätte FML. Rosenberg auch anderen Truppen des Korps den Befehl erteilt, zur Unterstützung der Vortruppen abzurücken. So nennen einzelne Berichte die übrigen Bataillone von Reuß-Greitz und Chasteler, ein Bataillon Deutsch-Banater Grenzer Nr. 12 und das Regiment Czartoryski-Infanterie Nr. 9. Da tatsächlich nur das Detachement Stutterheim bei Paring focht, scheint der Marschbefehl für diese Truppen, falls er wirklich gegeben wurde, widerrufen worden zu sein.

Zuerst stießen die zur Sicherung in breiter Front vorgeschobenen Voltigeurkompagnien Friants diesseits Schneidhart auf die Abteilung Steyrer und im Walde östlich des Dorfes auf das Nachrichtendetachement Kaiser, welches nach Dünzling zurückkehrte.

Auch Oberst Steyrer wich nach längerem Geplänkel gegen Paring und dürfte hier wohl vom FML. Rosenberg zum Weitermarsch nach Laichling angewiesen worden sein. Die Chevaulegersdivision stieß zum Detachement Stutterheim. Der Korpskommandant, der um 6 Uhr früh in Paring angekommen war, beschloß, da er mit Recht befürchtete, durch den über Schneidhart anrückenden Feind vom 3. Armeekorps getrennt zu werden, sein Gros sogleich von Dünzling nach Laichling zurückzunehmen und dadurch den Truppen Liechtensteins zu nähern. Nachdem GM. Stutterheim angewiesen worden war, diesen Marsch in der südlichen Flanke zu decken, begab sich FML. Rosenberg wieder nach Dünzling zurück, um das Korps in Bewegung zu setzen. Noch von Paring berichtete der Korpskommandant ausführlich an den Generalissimus, von dem bisher keine Weisungen eingetroffen waren.

Gefecht bei Paring.

Dem GM. Stutterheim, dessen Detachement bei Gschwendt aus den Waldungen trat, als die dem Obersten Steyrer folgenden Tirailleurschwärme eben diese Gegend erreichten, war eine schwierige Aufgabe erwachsen. Mit seinen wenigen Truppen mußte er versuchen, den Feind so lange als möglich aufzuhalten, um dem Korps die nötige Zeit zum Beziehen geeigneter Aufstellungen bei Laichling zu verschaffen.

Der General löste seine Aufgabe vortrefflich.

Sein überraschendes Auftreten am Waldrand nördlich Paring machte den Feind stutzen, so daß sich Zeit fand, das Detachement zu entwickeln.

GM. Stutterheim ließ das Bataillon Reuß-Greitz sogleich Paring besetzen und blieb mit seinen 6 Eskadronen und der Batterie vorläufig in der Gegend von Hellring. Durch geschickte Bewegungen und fortwährendes Drohen mit dem Angriff wurde der Gegner lange Zeit in der Fortsetzung seiner Vorrückung behindert, bis endlich die Entwicklung starker Kräfte den General zwang, nach Paring zu weichen. Hier nahm er mit der Kavallerie südlich des Ortes Aufstellung, die Batterie fuhr auf der Anhöhe nordöstlich desselben auf.

Angesichts dieser geringen Truppenmacht kam allmählich die ganze Division Friant zum Aufmarsch. Ihr erstes Treffen, aus dem 33., 108 und 111. Linienregiment formiert, rückte zum doppelt umfassenden Angriff gegen Paring vor, den 3 Batterien der Division, mit ziemlicher Mühe auf den Hängen nahe dem Waldrand nordwestlich des Ortes in Stellung gebracht, vorbereiteten. Das zweite Treffen, aus dem 15. leichten und dem 48. Linienregiment gebildet, folgte der Mitte des ersten.

Marschall Davout fand sich, durch den heftigen Gefechtslärm angezogen, bei Paring ein; an seiner Seite verlor Divisionsgeneral Friant im Feuer ein Pferd.

Trotz der gewaltigen Überzahl des Gegners hielt das kleine österreichische Detachement wacker stand. Die Kavalleriegeschützbatterie des Leutnants Zadražil wirkte vortrefflich und die Vincent-Chevaulegers hielten den Feind südlich des Dorfes in angemessener Entfernung.

Als aber schließlich die österreichischen Geschütze ihre Aufstellungen infolge des Vorgehens des 111. Linienregiments in das Wiesental nördlich Paring und des Feuers der überlegenen französischen Artillerie geräumt hatten und südwestlich des Dorfes eine zwölfpfündige Batterie Saint Hilaires in Tätigkeit getreten war, schritt das 2. Bataillon des 108. Regiments zum Sturme gegen den Ort, während gleichzeitig das 3. Bataillon nördlich, das 1. südlich Paring vordrang. Unter ansehnlichem Verlust verließ nun das Bataillon Reuß-Greitz seine tapfer verteidigte Stellung und ging unter dem Schutze der Kavallerie gegen Laichling zurück. Langsam folgte GM. Stutterheim mit den Vincent-Chevaulegers und seiner Batterie.

Die Kämpfe bei Schneidhart und Paring hatten den ganzen Vormittag ausgefüllt; hier fiel die Entscheidung erst gegen 1 Uhr. Das 4. Armeekorps hatte somit genügend Zeit gewonnen, um in die Stellungen bei Laichling einzurücken.

Gefecht bei Leyerndorf gegen die Vorhut Lefebvres.

Inzwischen hatte auch FML. Hohenzollern die Aufstellungen seines Armeekorps verändert. Wohl fehlten noch immer Befehle aus dem Armeehauptquartier, da sich jedoch der Feind gegenüber Leyerndorf zusehends verstärkte, von Langquaid noch immer Kolonnen die Laaber abwärts zogen und das Vordringen der Franzosen gegen Paring Besorgnisse für die rechte Flanke rege machte, beschloß der Korpskommandant, seine Truppen hinter den Allersdorfer Bach zurückzunehmen.

Während das Gros dahin unbelästigt abrückte, wechselte auch FML. Vukassovich sehr geschickt und ohne Einbuße das Laaberufer, ließ die Brücken bei Leyerndorf unter dem Schutze einer südlich des Dorfes aufgefahrenen Zwölfpfünderbatterie, deren Geschosse im Orte zündeten, zerstören und nahm nun auf jenen Anhöhen, wo früher das Gros des Korps gestanden war, Stellung.

Zur Zeit, da die Tete der Kolonne Lefebvres, die Division Demont, vor Leyerndorf eintraf, sah der Marschall die österreichischen Truppen noch jenseits des Dorfes und Baches an den Waldrändern stehen.

Da Lefebvre gegen Eggmühl vordringen sollte, beschloß er, die in seiner Flanke befindlichen Österreicher zum Abmarsch zu nötigen und trotz der Schwierigkeiten einer Übersetzung des sumpfigen Laabergrundes einen Angriff gegen die Aufstellungen Hohenzollerns zu versuchen.

Divisionsgeneral Demont drang mit seinen Truppen in Leyerndorf ein; da er aber die Laaberbrücken zerstört und keine Möglichkeit fand, den Bach zu übersetzen, mußte er das Dorf, das im Granatfeuer der österreichischen Batterien nicht zu halten war, schleunig räumen.

Bald aber schwand diese Bedrohung aus der rechten Flanke; Lefebvre sah die Österreicher jenseits der Laaber gegen Schierling abziehen und konnte nun den Weitermarsch wieder aufnehmen.

Das österreichische 3. Armeekorps entwickelte sich hinter dem Allersdorfer Bach in zwei Treffen, den rechten Flügel

des ersten an die Laaber und das damals noch von einigen Grenadierkompagnien besetzte, ausgedehnte Dorf Schierling, den linken an Mannsdorf gelehnt. Das zweite Treffen stand beiderseits Lindach[1]); nach Schierling wurde, als die Grenadiere den Ort räumten, was bald nach dem Eintreffen des Korps geschah, ein Bataillon detachiert.

Ohne Einflußnahme des Generalissimus hatten sich sonach im Laufe des Vormittags das 3. und 4. Armeekorps der Straße Eggmühl—Regensburg genähert. Die Korps standen nun an der Front Laichling — Schierling — Mannsdorf, waren jedoch durch die Große Laaber, ein nur auf den künstlichen Übergängen zu passierendes, von Sumpfstreifen begleitetes Gewässer, von einander getrennt und hatten einen zahlreichen Feind gegenüber. Durch eine schon am frühen Morgen geschriebene Mitteilung des FML. Rosenberg wußte FML. Hohenzollern, daß sich Regensburg in österreichischem Besitz befand, daß dort 2000 Gefangene gemacht wurden und das Armeehauptquartier in Alteglofsheim war. Diese Nachrichten sollte Hohenzollern, wie Rosenberg anregte, an den FML. Erzherzog Ludwig weitergeben, von dessen Aufenthalt und Schicksal aber das 3. Armeekorpskommando ebensowenig etwas wußte wie von jenem der detachierten Brigade Thierry.

Anordnungen zur Bereitstellung der österreichischen Armee für eine Offensive[2]).

Im österreichischen Armeehauptquartier im Schlosse zu Alteglofsheim waren auch bis zum Morgen des 21. April keine Nachrichten eingelaufen, aus welchen der Generalissimus die tatsächliche Lage auf dem Kriegsschauplatz zu erkennen vermochte. Erzherzog Karl wußte vor allem nichts von den Unglücksfällen, welche den linken Armeeflügel am Vortag getroffen hatten, also auch nicht, wo sich die eigenen Korps dieses Flügels befanden, geschweige denn, wo die Hauptmacht des Feindes zu suchen war.

Der Generalissimus glaubte zur Zeit, als die Korps des FML. Hiller nach Landshut zurückeilten, um der Vernichtung durch einen weit überlegenen Feind zu entgehen, noch einzelne

[1]) Dieser Ort, auf der Karte Beilage 5 nicht enthalten, liegt an der mehrfachen Wegkreuzung südlich des Gehöftes Walkenstetten.

[2]) Hiezu Beilagen 5, 16 und 17. Vergl. Anhang XXIII.

derselben zur Armee heranziehen und eine starke Kraft im Raume zwischen Eggmühl und Regensburg versammeln zu können, um Napoleon endlich die Schlacht zu bieten.

Aus dem Sammelraum sollte — am 22. April — die Offensive Donau-aufwärts begonnen werden, wobei die in der Gegend von Eggmühl und Laichling aufzustellenden Truppen, in der südlichen Flanke geschützt durch die schwer passierbare Große Laaber, das Pivot der Bewegung zu bilden hatten [1]). Ein nicht datiertes Befehlskonzept, das die Aufschrift trägt „Disposition auf den 21. und 22. April", aber aller Wahrscheinlichkeit nach nur einen weiter nicht benützten Entwurf darstellt, enthält folgende, die Anschauungen im österreichischen Armeehauptquartier beleuchtende Stelle: „Da der Punkt Abbach und die dortige Passage für die Armee von der größten Wichtigkeit ist, so wird der Fürst Liechtenstein mit dem 4. Armeekorps, der Division Lindenau und der Brigade Vécsey sich nicht nur dessen bemeistern, sondern trachten müssen, die Stellung auf den Höhen zwischen Bachl und Reißing .... zu erreichen [2])."

Die tatsächlichen Dispositionen bestimmten im Wesen das Nachfolgende.

FML. Erzherzog Ludwig marschiert sogleich nach Befehlsempfang mit dem 5. Armee- und 2. Reservekorps, der Brigade Thierry und dem Detachement Pfanzelter nach Eggmühl. Hiebei nimmt die Kolonne — Infanterie, Reiterei und das leichte, gut bespannte Geschütz — unter Deckung der linken Flanke möglichst einen Weg zwischen der Großen und Kleinen Laaber, während die übrige Artillerie und der Train über Pfaffenberg nach Eggmühl abrücken. Nötigenfalls marschiert jedoch alles auf dieser Linie.

FML. Hiller deckt mit dem 6. Armeekorps die von Rottenburg und Pfeffenhausen nach Landshut führenden Straßen.

Das 3. Armeekorps stellt sich auf den Höhen hinter U.-Laichling auf und hält Vorposten gegen Paring und Dünzling. Ein auf dem südlichen Laaberufer in der Höhe von Langquaid, Sandsbach, Herrngiersdorf zu belassendes starkes Detachement beobachtet die dortige Gegend. Auch bleibt bis zur Ankunft der Kolonne des Erzherzogs Ludwig eine Brigade bei Lindach stehen, um Eggmühl zu decken. Sein Hauptquartier nimmt FML. Hohenzollern in U.-Sanding.

---

[1]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 311.

Das 4. Armeekorps läßt Avantgarden in Weillohe und Dünzling und bezieht hinter diesem Orte eine die Straße Eggmühl—Alteglofsheim deckende Aufstellung.

Das Korpshauptquartier kommt nach Thalmassing.

G. d. K. Liechtenstein stellt die Division Lindenau zwischen Hinkofen und Wolkering auf, wo sie sich in Front und linker Flanke durch Vorposten sichert. Ein Bataillon bleibt bis zur Ablösung durch eines des 2. Armeekorps in Regensburg.

Die Brigade des GM. Vécsey rückt auf der Chaussee gegen Abbach vor, um den Feind bei diesem Orte und Peising zu rekognoszieren. Sie sucht sich à cheval der Straße aufzustellen, vermeidet jedoch ein ernstes Gefecht. Die Meldungen gehen sowohl an Liechtenstein als an den Generalissimus.

Die Grenadiere treten unmittelbar unter des letzteren Befehl, nehmen auf den Höhen zwischen Köfering und dem Walde südlich Alteglofsheim in zwei Treffen Aufstellung; in diesen Ort verlegt ihr Brigadier, GM. Viktor Prinz Rohan, sein Quartier.

Die Kürassierregimenter werden in Burgweinting, Piesenkofen, Gebelkofen, Köfering, N.- und O.-Traubling und Harting untergebracht. Vier Regimenter haben ihren Alarmplatz zwischen Köfering und O.-Traubling, die beiden anderen zwischen diesem Orte und Burgweinting. Das Hauptquartier des G. d. K. Liechtenstein kommt nach O.-Traubling.

Das 2. Armeekorps marschiert durch Regensburg auf das südliche Donauufer und stellt sich bei Graß—Isling auf. Ein Bataillon besetzt Regensburg, ein Detachement bleibt zur Beobachtung von Kelheim bis zum Eintreffen des 1. Armeekorps in Hemau.

Dieses rückt sogleich dahin ab und läßt eine Abteilung in Neumarkt, die nach Amberg, Hersbruck, Nürnberg und Roth streift.

Der Generalissimus wollte in Alteglofsheim bleiben, wo er sich so ziemlich hinter der Mitte der beabsichtigten Truppenaufstellung befand.

Die in der Gegend von Landshut vermuteten Artilleriereserven des 3., 4., 6. Armee- und des 1. Reservekorps sollten am 21. nach Mengkofen, am 22. nach Straubing, das Personal hinter der Armee, die Kassen und Magazine nach Plattling marschieren, wohin auch der Armeeminister gewiesen wurde.

Major Leopold Freiherr von Rothkirch des Generalquartiermeisterstabes erhielt den Auftrag, die Zivilbehörden zur Her-

stellung und Ausbesserung aller Donaubrücken von Regensburg bis Deggendorf zu verhalten.

In den Anschauungen des österreichischen Armeehauptquartiers hatten sich also nur geringe Wandlungen vollzogen. Weitere Nachrichten von Belang waren eben nicht eingetroffen, auch hegte man keine allzu große Sorge für das Schicksal des linken Armeeflügels an der Abens, da ja das Gros des feindlichen Heeres an ganz anderer Stelle gesucht wurde, als es in Wirklichkeit sich befand.

Man vermutete, daß Napoleon im Begriff sei, seine Kräfte zur Offensive entlang der Donau zu versammeln, rechnete damit, daß Erzherzog Ludwig noch Anschluß nehmen könne und war wohl der Ansicht, daß Hiller nur wenig gedrängt werden würde, falls er sich genötigt sah, Raum zu geben.

Nun aber hatte der Generalissimus das 2. Armeekorps doch auf das rechte Donauufer befohlen, wozu das Korps den Weg Regensburg—Hemau noch einmal machen mußte. Wahrscheinlich ließ die Ruhe an der Altmühl das 1. Korps als genügend erscheinen, um die eigenen Verbindungen zu sichern und im Sinne einer Diversion Wirkung zu üben.

Daß der FML. Hiller mit dem 6. Armeekorps nicht auch zum Marsche nach Eggmühl angewiesen wurde, beweist, daß Erzherzog Karl noch immer Wert auf die Deckung der bisherigen Verbindungslinie des Heeres legte. Auch dies ist erklärlich, nachdem sich an dieser Linie noch zahlreiche Armeetrains und mit Verwundeten gefüllte Spitäler befanden; schließlich wußte der Generalissimus, daß eine Division des 6. Korps bei München stand, und dessen Gros im Marsche nach der Abens zurückgeblieben war. Er mochte also wohl annehmen, es könne das Korps überhaupt nicht mehr zu einer Schlacht bei Regensburg zurechtkommen.

Die Befehle zur Versammlung des österreichischen Heeres waren schon unterwegs, konnten aber selbst die nächststehenden Korps noch nicht erreicht haben, als in Alteglofsheim neue Meldungen einliefen.

Zuerst brachte ein Offizier den Bericht des FML. Rosenberg, von 6 Uhr früh aus Paring datiert, daß der Feind gegen Schneidhart vorrücke, das 4. Armeekorps daher über Laichling

Anschluß an die Armee suchen werde. „Wenn man den Feind nicht mit Nachdruck angreift," schloß Rosenberg die Meldung, „könnte ich vom 3. Armeekorps abgetrennt werden." Kurz darauf meldete auch FML. Hohenzollern den Rückzug seiner Avantgarde angesichts des vordringenden Gegners auf das südliche Laaberufer und den Marsch des 3. Korps nach Schierling.

Es waren also die dem Feinde zunächst stehenden Heerteile durch einen Angriff bedroht, der Gegner rückte heran; der dem Generalissimus für den 21. jedenfalls unerwünschte Kampf schien sich entspinnen zu wollen und machte voraussichtlich die Ausführung der eben erlassenen Dispositionen unmöglich. Das Armeekommando hatte keine Zeit zu verlieren, um mit Gegenmaßregeln zurecht zu kommen.

Der Generalissimus beschloß sogleich, für eine ausgiebige Unterstützung des allem Anschein nach zunächst bedrohten 4. Armeekorps vorzusorgen, die verfügbaren Kräfte zur Abwehr des drohenden Angriffes zu versammeln. Mehr konnte er vorläufig nicht tun, da er noch nicht wußte, wohin der Gegner vorrücken werde und auch nicht annähernd, wie stark er war.

Während sich nun das Armeehauptquartier zum Aufbruch rüstete, wurden die dringlichsten Befehle entworfen, ausgefertigt und abgesendet. Damit kam der Generalstab bis 10 Uhr 45 Minuten vormittags so ziemlich zu Ende. FML. Hohenzollern sollte, „da der Feind mit Macht angreift", die Laaberbrücken bei Leyerndorf und Schierling zerstören lassen und so schleunig als immer möglich über Eggmühl auf die Höhen hinter Laichling und an die Straße Regensburg—Eggmühl abrücken. Eine Brigade, durch einen angemessenen Teil der Avantgarde verstärkt, war bei Lindach zu belassen, der Rest der letzteren sollte sich auf dem nördlichen Laaberufer in Verbindung mit dem 4. Korps halten und, falls dieses tatsächlich genötigt wäre, nach Laichling zurückzugehen, sich links neben demselben aufstellen.

Der Generalissimus vermutete demnach das 4. Korps noch bei Dünzling. Glücklicherweise hatte dessen Kommandant jedoch vorgezogen, den Ort, von wo nur schlechte Waldwege nach rückwärts führten, rechtzeitig zu verlassen.

Ob um diese Zeit ein Befehl an den FML. Rosenberg erging, ist nicht festzustellen.

Die Truppen des G. d. K. Liechtenstein wurden in die Front gezogen. Die Division Lindenau (ausschließlich des Bataillons in Regensburg und des Regiments Erzherzog Karl-Infanterie Nr. 3)

hatte sich gemeinsam mit jenen Abteilungen Vécseys, welche dieser bei der ihm anbefohlenen Demonstration gegen Abbach entbehren konnte, um Wolkering zu sammeln. Falls feindliche Kolonnen das 4. Armeekorps angriffen, sollte die Division gegen Weillohe und Luckenpaint in deren linke Flanke vorstoßen. FML. Friedrich Erbprinz zu Hessen-Homburg hatte mit zwei Kürassierregimentern hinter der Division Aufstellung zu nehmen.

Das übrige wurde an und hinter die Linie Haus—Höhenberg—Einhausen folgend disponiert:

Nach Haus und Mooshof je ein Bataillon Erzherzog Karl-Infanterie, zu letzterem Weiler auch ein Regiment Kürassiere, in den Raum zwischen Mooshof und Höhenberg 6 Grenadierbataillone, nach Höhenberg GM. Rohan und Oberst Josef von Fölseis, Kommandant des Regiments Erzherzog Karl, mit dessen dritten Bataillon, nach Einhausen ein Kürassierregiment. Den Befehl über diese 9 Bataillone und 12 Eskadronen, mit welchen die besetzte Front verteidigt werden sollte, erhielt GM. Rohan.

Hinter dem rechten Flügel dieser Gruppe hatten unter dem Kommando des GM. Heinrich Bersina von Siegenthal die Kürassierregimenter Kaiser Franz Nr. 1 und Herzog Albert Nr. 3 bei der Aumühle und 6 Grenadierbataillone zwischen Haus und Alteglofsheim Aufstellung zu nehmen.

Das Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3 wurde vom Generalissimus angewiesen, in den neuen Stellungen abzukochen.

Unter Einrechnung der Gruppe Vécsey und des Bataillons in Regensburg wurden durch diese Dispositionen 57.600 Mann und 8100 Reiter mit 202 Geschützen auf einer 15 *km* breiten Front von Lindach über die Höhen bei Laichling bis Wolkering zur Abwehr des Gegners bereitgestellt.

Der Generalissimus war zweifellos gesonnen, sich in diesen Stellungen angreifen zu lassen; nur die Division Lindenau sollte „wenn nötig" einen Offensivstoß in die nördliche Flanke des Feindes ausführen, wodurch sich die Frontbreite um einiges verringert hätte.

Infolge der Unterbringung der Truppen des G. d. K. Liechtenstein auf großem Raume mußte übrigens viel Zeit verstreichen, bis die Aufstellungen in der gewünschten Art bezogen waren. Es ist demnach sehr fraglich, ob es dem Armeekommando überhaupt möglich gewesen wäre, die Truppen noch am selben Tage frühzeitig genug zu einem Angriff zu versammeln.

Treffen bei Laichling am 21. April [1]).

Die Dispositionen des Generalissimus trafen bei den am Feinde befindlichen Armeekorps ein, als diese schon im Zurückgehen waren.

FML. Rosenberg hatte bereits für die Aufstellung seiner Truppen die Höhen östlich des kleinen Wasserlaufes gewählt, der aus der Gegend von Kolbing [2]) kommt und an U.-Laichling vorbei der Großen Laaber zufließt. Diese Stellung ist in der Front stark, ihr rechter Flügel stößt jedoch an eine zusammenhängende Waldzone, welche dem Angreifer ein verdecktes Herankommen gestattet. Auch liegen der Front im wirksamen Ertrag der damaligen Geschütze sehr günstige Artilleriepositionen gegenüber. Es gab indessen zwischen Dünzling und Eggmühl keine andere, brauchbare Stellung. Daß jedoch FML. Rosenberg gegen letzteren Ort zurückgegangen war, erscheint begreiflich, da er das 3. Korps noch jenseits der Laaber wußte. Gewiß wäre die vom Generalissimus geplante Aufstellung, 3. Korps bei Laichling und Rosenberg gegen Thalmassing zurückgenommen, weit zweckmäßiger gewesen.

Es ist wahrscheinlich, daß bei rechtzeitigem Eintreffen der Dispositionen des Generalissimus der Kampf am 21. April einen anderen, für die Österreicher vorteilhafteren Verlauf genommen, oder aber Davout ihn vielleicht völlig vermieden hätte.

So aber fiel in dem Treffen am 21. April das österreichische 3. Armeekorps nahezu völlig aus.

In den Wald am nördlichen Flügel der gewählten Stellung befahl FML. Rosenberg 7 Kompagnien Deutsch-Banater, welchen das 1. Bataillon Bellegarde-Infanterie Nr. 44 als Reserve diente. Zunächst dem südlichen Waldrand fuhr eine Batterie auf. Auf den Höhen zwischen dem Walde und Laichling, von wo die Geschütze gute Wirkung in das Vorterrain erzielen konnten, wurden nebst mehreren Batterien die Infanterieregimenter Erzherzog Ludwig Nr. 8, Koburg Nr. 22 und Chasteler Nr. 46 aufgestellt, von welchen jedoch mehrere Bataillone in Reserve blieben, um, sobald sich das Vorgehen des Angreifers gegen den rechten Flügel aussprechen sollte, in den Wald verschoben zu werden.

Das in der Tiefe liegende Dorf O.-Laichling und den am Westhang mit einem Tannenbusch bestandenen Hügel östlich

[1]) Hiezu Beilagen 5 und 17.

[2]) In der Karte Beilage 5 Kolburg.

U.-Laichling, auf dem gleichfalls eine Batterie auffuhr, besetzte die Brigade Neustädter; bei ihr befand sich auch die 2. Majordivision Vincent-Chevaulegers. Der Ortskirchhof, am linken Ufer des Baches gelegen, bot einen guten Flügelstützpunkt. Nach U.-Laichling waren unter Befehl des Obersten Ludwig Du Bois de Fiennes 3 Kompagnien Bellegarde-Infanterie vorgeschoben, im Busch dahinter stand das zugehörige andere Halbbataillon.

Da eine Anhöhe dicht gegenüber U.-Laichling den Ausblick in der Richtung gegen Schierling völlig hemmt und sich dem Angreifer in den Furchen und Mulden jenseits der Höhe Sammelräume bieten, mußte sie in die Stellung einbezogen werden. Ursprünglich standen dort ein Bataillon und eine Batterie zur Aufnahme des Generals Stutterheim, rückten aber ab, als dieser Anschluß genommen hatte. Nun fuhr die Batterie des Leutnants Zadražil auf der Höhe auf. Vier Eskadronen Vincent-Chevaulegers standen im Wiesengrund hinter Schierling, 6 Eskadronen Stipsicz-Husaren Nr. 10 einige hundert Schritte östlich des Kirchhofs.

Im offenen Vorterrain der Stellungen blieben 5 Kompagnien Banater Grenzer und eine Eskadron Husaren zur Sicherung.

Den rechten Flügel des Korps befehligte FML. Ludwig Fürst Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, den linken FML. Somariva.

Kaum war GM. Stutterheim von Paring bei U.-Laichling eingerückt, als von dort der Aufbruch der Truppen des FML. Hohenzollern aus den Aufstellungen hinter dem Allersdorfer Bach gegen Eggmühl bemerkt wurde. FML. Rosenberg entsandte wohl sogleich den Rittmeister Fürst Wenzel Liechtenstein mit dem Ersuchen zu Hohenzollern, doch jenseits der Laaber in gleicher Höhe mit dem 4. Korps stehen zu bleiben und dessen linken Flügel Anlehnung und Schutz zu geben, doch war das 3. Armeekorps auf den schon eingetroffenen Befehl des Generalissimus gegen Eggmühl in Marsch gesetzt worden und Hohenzollern daher nicht in der Lage, den Wunsch des FML. Rosenberg zu erfüllen.

Gegenüber dessen Aufstellungen marschierten nun die langsam gegen Sanding und Laichling vorgerückten Divisionen Davouts auf, während sich Lefebvre, der durch den Rückmarsch des 3. Armeekorps freie Hand erhielt, mit dem Gros seiner Truppen gegen den linken Flügel des österreichischen 4. Korps wandte.

Marschall Davout zweifelte zu dieser Zeit nicht mehr, daß beträchtliche Teile der österreichischen Armee zwischen der Großen Laaber und Regensburg zu suchen seien; sowohl der Augenschein als auch die inzwischen eingelangten Meldungen bestätigten dies. Schon zwischen 7 und 8 Uhr morgens war vom General Montbrun aus Peising eine Nachricht eingelaufen, daß der ihm in großer Stärke gegenüberstehende Feind nun auch am Waldrand nordöstlich Abbach sichtbar sei; Montbrun fühlte sich mit seiner Reiterei und der geringen Zahl Gewehre, die ihm zu Gebot standen, in dem Waldterrain bei Peising sehr bedroht. Marschall Davout schrieb auf der Rückseite dieser Meldung an den Kaiser: „. . . Die böhmische Armee ist durch Regensburg debouchiert. Oberst Coutard ist gefangen. Die Vereinigung mit dem Prinzen Karl, der alle seine Truppen nach dieser Seite verschoben hat, ist vollzogen . . ."

General Piré soll dies angeblich gelegentlich seines Parlamentierens vom Major Hundt erfahren haben.

Zwischen 10 und 11 Uhr vormittags war eine zweite Meldung Montbruns eingetroffen, österreichische Infanterie gehe gegen Abbach vor, er könne aber noch nichts Sicheres über die sonstigen Bewegungen des Feindes sagen. Auch glaubte Montbrun Regensburg noch im Besitz des 65. Regiments. Marschall Davout war aber bereits besser unterrichtet; er sah ein österreichisches Korps, das 3., südlich der Großen Laaber zurückgehen und stand im Gefecht mit Deckungstruppen anderer Korps, die nördlich des Baches sein mußten. „Die ganze feindliche Armee ist vor mir," schrieb der Marschall zwischen 10 und 11 Uhr vormittags an den Kaiser.

Bald nach der Wegnahme von Paring kam ein drittes Schreiben von Montbrun, worin dieser die Gefangennahme des 65. Regiments und den Einmarsch der böhmischen Armee in Regensburg meldete, doch hatte Davout inzwischen, vielleicht durch Deserteure, anderweitige Nachrichten erhalten. „Il ne paraît pas encore certain," berichtete der Marschall nun an Napoleon, „que l'armée de Bohême soit encore sur ce point; elle est, dit-on, sur notre gauche."

Davout fürchtete, daß österreichische Truppen längs der Donau nach Abensberg vorstoßen könnten und befahl die Division Boudet zur Unterstützung Montbruns heran. Nebstdem sollte Boudet 1000 oder 1200 Mann hinter der Altmühl aufstellen.

Dem unmittelbaren Feinde gegenüber blieb Davout im Vorrücken, denn er wollte ihn binden und beschäftigen, bis

auf die mehrfachen dringlichen Meldungen über die Lage das Gros der von Napoleon nach Landshut geführten Armee herankam.

Als Davout dann erkannte, daß die abziehenden österreichischen Kolonnen in die Stellungen bei O.- und U.-Laichling eingerückt waren, sah er sich jedoch zum Anhalten gezwungen. Es handelte sich nun darum, nahe genug am Gegner zu bleiben, der allem Anschein nach in überlegener Zahl und vorteilhafter Position haltgemacht hatte. Als vorläufig zu besetzender Abschnitt eignete sich der Waldrand bei Kolbing ganz besonders, wenn Lefebvre, sich bis Schierling ausdehnend, den rechten Flügel an die Große Laaber stützte und ausreichend starke Kräfte zum Schutze der nördlichen Flanke in die zwischen O.-Laichling und O.-Sanding nach Osten vorspringende Waldzone verschoben wurden. In diesen Stellungen konnte man sich voraussichtlich auch gegen stärkere, etwa zum Angriff vorbrechende österreichische Kräfte längere Zeit behaupten. Dem Zeitgewinn kam aber jetzt eine besondere Rolle zu.

Ungestört, denn von Seiten des noch vereinsamten österreichischen 4. Armeekorps konnte nichts weniger als eine Offensive geplant sein, vollzog sich die Entwicklung der Franzosen und Bayern in dem bezeichneten Raume. Daß es am 21. April an der Linie Schierling—Sanding trotz der beiderseitigen Tendenz, sich abwehrend zu verhalten, dennoch zu ernsten Kämpfen kam, hatte seine Ursache zunächst in dem Bestreben Davouts, die unmittelbar vor der eigenen Front eingenisteten österreichischen Vortruppen zurückzudrängen, woraus sich dann da und dort vereinzelte Vorstöße gegen die Stellungen Rosenbergs entwickelten. Im Walde zwischen O.-Laichling und O.-Sanding prallten die Gegner aufeinander, da beide sich gegen eine Bedrohung des nördlichen Flügels sicherstellen wollten, zu welcher die Terrainbeschaffenheit einlud.

Marschall Lefebvre hatte nach dem Abmarsch des Armeekorps Hohenzollern die Bewegung fortsetzen lassen.

Vorerst wurden die Brücken bei Leyerndorf hergestellt, worauf Divisionsgeneral Demont mit einer Brigade die Große Laaber überschritt und auf dem Südufer langsam den Nachhuten des 3. Korps folgte. Die andere Brigade und die Division Deroi nahmen den Weg über Leyerndorf nach Schierling auf dem Nordufer. Über die Höhen vorgehend, begleiteten die Kavallerie-

regimenter der Generale Seydewitz und Saint Germain den Marsch dieser Truppen.

Gegenüber den Aufstellungen des 4. Armeekorps bei Laichling entwickelten sich die Divisionen Lefebvres im Raume zwischen dem Waldrand bei S. Anton und Schierling. Da sich dieser Ort nur von einzelnen österreichischen Posten besetzt zeigte, wurde das bayrische 7. leichte Bataillon zur Wegnahme des nördlich der Laaber gelegenen Ortsteiles befohlen. Es konnte den Auftrag ohne Schwierigkeiten vollziehen und bildete nun einen guten Flankenschutz für die auf der Höhe bei der östlichsten Schierlinger Kirche auffahrende bayrische Artillerie. Eine halbe Eskadron Bubenhoven-Chevaulegers und eine Eskadron Taxis-Dragoner wurden zur Herstellung der Verbindung mit der Kolonne Lannes gegen Landshut entsendet.

Zur Zeit, als die Truppen Lefebvres bei Schierling eintrafen, hatte sich auch bereits die Division Saint Hilaire an den Waldrändern beiderseits Kolbing entwickelt und einen Teil ihrer Geschütze auf den Hängen des Laimberges[1]) in Stellung gebracht. Der rechte Flügel der Division Friant schloß an den linken der Division Saint Hilaire an, der nördliche bewegte sich beiläufig längs der Linie Dünzling—O.-Sanding.

Divisionsgeneral Montbrun hatte, da seine Aufmerksamkeit jedenfalls mehr den Vorgängen bei Abbach, Wolkering und Regensburg zugewendet war, erst um 1 Uhr nachmittags erfahren, daß sein unmittelbarer Gegner vom 19. und 20. April, das 4. Armeekorps, die Gegend von Dünzling schon geräumt hatte. Unter Zurücklassung dreier Kompagnien und einer Halbeskadron bei Abbach und des Generals Pajol mit einem Detachement bei Peising brach Montbrun nach Dünzling auf. Hier kam er mit dem Gros seiner Truppen gegen 3 Uhr 30 Minuten nachmittags an und befand sich nun hinter der Division Friant.

Unterdessen hatte das Gefecht bei Schierling—Laichling begonnen, von hüben und drüben feuerte die Artillerie und bald sahen sich auch die österreichischen Vortruppen lebhaft angegriffen.

Auf dem südlichen Flügel beobachtete Marschall Lefebvre angesichts der Anwesenheit österreichischer Kräfte — der Nachhut des 3. Korps — auf dem südlichen Laaberufer eine zuwartende Haltung. Das Gros seiner Truppen kam überhaupt nicht ins

[1] Höhe zwischen Kolbing und O.-Laichling.

Gefecht und nur die Versuche der Bayern und Franzosen, aus Schierling vorzubrechen, führten zu vereinzelten Kämpfen.

So griff das bayrische 7. leichte Bataillon die Höhe südöstlich U.-Laichling (Vorberg) an, geriet jedoch in das Kartätschfeuer der Batterie Zadražil, wurde von den Vincent-Chevaulegers angefallen und unter ansehnlichem Verlust und in voller Auflösung nach Schierling zurückgetrieben. Der Hand seines Führers völlig entglitten, mußte das Bataillon schließlich ganz aus dem Gefecht gezogen werden. Hierauf drangen auf Befehl des GL. Deroi das 5. leichte und auch ein Bataillon Demonts in Schierling ein, welchen Truppen es gelang, die noch südlich des Baches im Dorfe eingenisteten Abteilungen des FML. Vukassovich zu vertreiben.

Dieser hatte bisher die von seinem Armeekorps verlassenen Stellungen am Allersdorfer Bach innegehabt und die bayrischen Truppen jenseits der Laaber mit Artillerie beschossen; nun zog sich Vukassovich nach der Lindacher Höhe zurück.

Die Verbündeten brachen jedoch auf dem Südufer der Laaber nicht über Schierling vor und auch die schon bei Leyerndorf übergegangene Brigade Demonts kam am 21. nur bis an den Allersdorfer Bach.

Eine wohl auf Initiative Lefebvres hinter die Stellungen Saint Hilaires verschobene bayrische Infanteriebrigade wurde von Davout, als nicht benötigt, sogleich wieder zurückgesendet.

Die Division Saint Hilaire kam vor Laichling nur mit Teilen ins Gefecht; sie drängte wohl die österreichischen Vortruppen gegen die Hauptstellung zurück und auch alle Batterien der Division kamen ins Feuer, ein ernster Angriff auf die Front des 4. Armeekorps wurde jedoch nicht versucht. Mehrere vereinzelte Vorstöße scheiterten.

Gegen U.-Laichling ging eine Voltigeurkompagnie des 10. leichten und ein Bataillon des 57. Linienregiments vor, doch konnten sie das Dorf dem Obersten de Fiennes nicht entreißen. Andere Abteilungen Saint Hilaires stiegen, durch das Feuer der Geschütze unterstützt, über den Laimberg gegen O.-Laichling herab, fanden aber schon an den Deutsch-Banatern, welche vom Rittmeister Franz Freiherrn von Bolza mit seiner Eskadron und Abteilungen des Infanterieregiments Czartoryski Nr. 9 vortrefflich unterstützt wurden, einen zähen Gegner, so daß es zum Angriff auf die Höhen hinter dem Bache und das Dorf überhaupt nicht kam.

Ein Angriff von Teilen des 3. Linienregiments gegen den rechten Flügel mehrerer nahe am Walde nördlich O.-Laichling aufgestellten Kompagnien Koburg-Infanterie erzielte anfangs Erfolge, doch da eben Reserven gegen diesen Flügel verschoben wurden, gelang es dem FML. Rosenberg durch den Einsatz eines bis dahin zurückgehaltenen Bataillons Koburg, den Feind auch hier zurückzudrängen.

Den Rest des Tages füllte an diesem Teile der Front eine beiderseits mit großer Lebhaftigkeit geführte Kanonade.

Mehrere nächst S. Anton aufgefahrene französische Batterien richteten gemeinsam mit bayrischen Geschützen auf der Höhe nördlich Schierling ihr Feuer gegen die Batterie Zadražil; sie erlitt wohl ansehnlichen Verlust, hielt aber in ihrer Stellung so lange allein aus, bis eine Zwölfpfünderbatterie zu ihrer Unterstützung neben ihr auffuhr.

Ernste und verlustreiche Kämpfe spielten sich in den dichten, zerklüfteten Wäldern bei O.-Sanding ab. Durch diese und auf das offene Gelände westlich des Dorfes ausgreifend, drang Divisionsgeneral Friant gegen den rechten Flügel des 4. Armeekorps vor. Mit Erbitterung wurde hier um jeden Streifen Boden gerungen und oft sprach in diesen Kämpfen das Bajonett das entscheidende Wort.

Im Anschluß an den linken Flügel der Division Saint Hilaire scheint das 15. leichte Regiment vorgegangen zu sein, dem es allmählich gelang, die 7 Kompagnien Deutsch-Banater, welche sich in den Waldungen zwischen O.-Laichling und O.-Sanding eingenistet hatten, zurückzudrücken. Nun konnte die Artillerie Friants nahe dem Südrand des Grubholzes auffahren, von wo ihre Geschütze gegen die österreichischen Batterien nördlich O.-Laichling feuerten.

Die gegen O.-Sanding weichenden Grenzer wurden durch ein Bataillon Bellegarde- und ein Bataillon Erzherzog Ludwig-Infanterie verstärkt, doch reichte der Einsatz dieser Abteilungen nur eben hin, um den Feind vorübergehend zum Stehen zu bringen. Unentschieden wogte der Kampf längere Zeit im Walde weiter. FML. Rosenberg hatte die dem rechten Flügel seines Korps drohende Gefahr bald erkannt, wollte aber angesichts der Stärke des Gegners an der Front diese nicht übermäßig schwächen und sandte daher schon zweimal dringliche Meldungen über die Lage an den Generalissimus. Nun schickte er ein zweites Bataillon Erzherzog Ludwig-Infanterie in die

Gehölze. Dieses drang mit großer Entschiedenheit vor, warf den inzwischen verstärkten Feind eine Strecke weit zurück, überwand dann, dank der Herzhaftigkeit eines Fähnrichs, welcher die da und dort bereits wieder weichende Mannschaft um die Fahne versammelte und vorwärts führte, glücklich eine kurze Krisis und blieb schließlich, nachdem auch noch Teile des Infanterieregiments Chasteler Nr. 46 in den Kampf eingegriffen hatten, Herr der östlichen Teile des Waldes.

Erzherzog Karl, seit Mittag an der Straße bei Höhenberg, hatte schon gegen 1 Uhr 45 Minuten nachmittags auf Grund verschiedener Meldungen über die Vorrückung des Feindes den Eindruck gewonnen, daß das 4. ArmeekOrps demnächst Unterstützung brauchen werde.

Es erging daher um diese Stunde ein neuer Befehl an den G. d. K. Liechtenstein, dem damit die Dringlichkeit des Eingreifens seiner Truppen gegen den nördlichen Flügel des Feindes dargelegt wurde:

„Das 4. Armeekorps ist auf die Höhe hinter U.-Leichling unweit Eggmühl zurückgedrängt worden. Ich habe die Grenadierbataillone bei Höhenberg und Mooshof zum Soutien aufgestellt, da aber zu gleicher Zeit eine starke feindliche Kolonne durch die Waldungen in der Richtung auf O.- und U.-Sanding im Anmarsch begriffen ist, so ist es von der äußersten Wichtigkeit, daß der Herr General der Kavallerie mit allen Truppen, welche bei Wolkering oder Gebelkofen gesammelt werden können, über Thalmassing gegen Sanding vorrücken und die feindliche Kolonne, welche in die Richtung dahin im Marsch begriffen sein soll, angreifen oder, wenn diese Kolonne nicht erscheinen sollte, durch die weitere Vorrückung gegen O.-Laichling das 4. Armeekorps zu degagieren trachten."

„Ich befinde mich bei Höhenberg[1]."

Die Truppen Liechtensteins kamen jedoch am 21. April nicht mehr zur Verwendung; der Nachmittag verging, bis sie in die befohlenen Aufstellungen und an die Sammelplätze gebracht waren. In der Richtung des feindlichen nördlichen Flügels wurde „rechts von Thalmassing" Major Anton Klehe von Gottesheim-Kürassieren Nr. 6 mit je einer Eskadron dieses Regiments und der Kaiser-Kürassiere Nr. 1 aufgestellt.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, I. Reservekorps, IV, 14.

Als aber im Armeehauptquartier die dringenden Bitten des FML. Rosenberg um Unterstützung einliefen, beschloß der Generalissimus in der Besorgnis, daß der Feind über Sanding bis an die Straße Eggmühl—Regensburg durchbrechen könnte, das 3. Armeekorps dem 4. zu Hilfe zu senden.

Von dem ersteren waren auf den Höhen bei Lindach und bei Eggmühl am Südufer der Großen Laaber die Avantgarde des FML. Vukassovich — 2 Bataillone, 4 Eskadronen, eine Kavalleriegeschützbatterie — und die Brigade des GM. Bieber zurückgeblieben. Die Kolonne des Korps hatte FML. Hohenzollern nach Eggmühl zurückgeführt, wo das Brücken- und Ortsdefilé „im Dublierschritt" passiert wurde. Es lag wohl in der Absicht des über die Lage beim 4. Armeekorps schon unterrichteten Korpskommandanten, seine Truppen am rechten Flügel Rosenbergs einzusetzen, noch aber hatten sie Eggmühl kaum erreicht, als ein Flügeladjutant des Generalissimus ankam und eine Brigade verlangte, um sie zum Schlosse Haus zu führen. FML. Saint Julien ging mit den Regimentern Manfredini Nr. 12, Würzburg Nr. 23 und der zugehörigen Brigadebatterie dahin ab. Dann fand sich FML. Erzherzog Maximilian beim Korps ein und führte die Brigade des GM. Kayser und das Legionsbataillon hinter den linken Flügel des 4. Armeekorps, so daß binnen kürzester Zeit dem FML. Hohenzollern nichts mehr zur Hand blieb, als 4 schwache Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren. Diese stellte er auf dem Bettelberg[1]) auf.

Daß der Korpskommandant der Versplitterung seiner Truppen, die jetzt brigadeweise auf der weiten Front Lindach—Haus verteilt waren, mit größtem Unmut zusah, kann man ihm nicht verdenken.

Mehr aber noch als die Überstürzung, mit welcher das 3. Korps in die Front geführt wurde, um die allem Anschein nach drohende Gefahr, daß Rosenberg überwältigt würde, abzuwenden, zeigte der um 4 Uhr nachmittags an den FZM. Kolowrat abgesendete Befehl, daß im Hauptquartier des Generalissimus der Eindruck vorherrschte, die entscheidungbringenden Kämpfe hätten begonnen.

Dieser Befehl lautete:

„Es ist von der äußersten Wichtigkeit, daß der Herr Feldzeugmeister sobald als nur immer möglich und mit der äußersten Anstrengung sich mit mir vereinigen."

---

[1]) Hang nordwestlich Kratzenhöfen (Kraxenhof).

„Sie werden demnach Ihre Truppen nur ein paar Stunden ausruhen und abkochen lassen und sogleich Ihren Marsch anhero fortsetzen."

„Wenn Sie Pontons bei sich haben, so nehmen Sie solche mit sich und schicken einen Offizier zu mir nach Eglofsheim voraus, durch welchen ich Ihnen meine ferneren Befehle zuschicken werde."

„Auf dem Feld, am 21. April um 4 Uhr nachmittags. Karl[1]".

Schon befand sich der Generalissimus auf dem Wege zu den fechtenden Truppen. An der Spitze des seinen Namen führenden Infanterieregiments ritt er zum rechten Flügel des 4. Armeekorps vor, von welchem ununterbrochen heftiger Kampflärm herüberschallte.

Ein Bataillon des Regiments, wohl jenes von Höhenberg, wandte sich nach dem Gehölz südlich O.-Sanding und griff am rechten Flügel von Erzherzog Ludwig-Infanterie Nr. 8 ein; die beiden anderen Bataillone scheinen die Richtung über dieses Dorf und gegen jene Regimenter der Division Friant genommen zu haben, welche über die waldfreien Höhen nach O.-Sanding vordrangen. Es kam dadurch, schon bei beginnender Dämmerung, bei diesem Orte zu heftigen Kämpfen, an welchen französischerseits das 33. Linienregiment in erster Reihe beteiligt war. Mit größter Mühe erwehrten sich die Franzosen der wiederholten Angriffe der österreichischen Infanterie und erst das Ausgreifen der Elitekompagnien des 108. Linienregiments gegen die rechte Flanke der sichtlich Raum gewinnenden Bataillone von Erzherzog Karl brachte diese bei einfallender Nacht zum Stehen. Immerhin waren die Franzosen wieder an die Waldränder westlich O.-Sanding zurückgedrängt worden.

Nach seinem Eintreffen bei Sanding bald über die Lage am rechten Flügel des 4. Armeekorps beruhigt und nicht gewillt, am 21. mehr Truppen ins Gefecht zu bringen, als unerläßlich nötig schien, um die Stellungen zu behaupten, verbot der Generalissimus einen weiteren Einsatz an Kraft.

So unterblieb auch das vom FML. Hohenzollern beabsichtigte Eingreifen der Brigade Kayser am linken Flügel des 4. Armeekorps.

Dieses allein, bei Sanding durch das Regiment Erzherzog Karl unterstützt, hatte die Last des Kampfes im Treffen bei

[1]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, IV, 15.

Laichling getragen. Befriedigt konnte FML. Rosenberg aus Eggmühl, wo er Quartier nahm, schließlich dem Generalissimus melden, daß die Stellungen allseits behauptet worden seien. Das 4. Korps verlor an diesem Tage ca. 3000 Mann, die Einbuße des Infanterieregiments Erzherzog Karl ist nicht bekannt.

Einschließlich des Verlustes in den Kämpfen bei Leyerndorf, Schneidhart und Paring mag sich dieser beim Gros des österreichischen Heeres am 21. April auf 3300 Mann belaufen haben; jener des Gegners dürfte mit einem General, 32 Offizieren und 1900 Mann nicht zu hoch gerechnet sein. Von den Divisionen Davouts hatte jene Friants am meisten gelitten[1]).

Der Verlauf der Ereignisse am 21. April westlich der Straße Eggmühl—Regensburg erklärt sich einerseits aus der Auffassung im österreichischen Armeehauptquartier über die Lage, andererseits aus dem Umstand, daß es nicht möglich war, die an der Linie Eggmühl—Regensburg verstreut dislozierten Heerteile rasch genug zur Durchführung eines kraftvollen Angriffes zusammenzuraffen. Man vermochte nicht zu erkennen, daß hinter den vor der Front Laichling—Sanding aufmarschierten Divisionen des Gegners sich keine weiteren Kräfte befanden und kam daher gar nicht zum Bewußtsein, daß sich die Gelegenheit bot, einen Teilsieg zu erringen. So beschränkte man sich am 21. April österreichischerseits auf die Festhaltung der Gegend von Laichling und Eggmühl, um die eingeleitete Versammlung des Heeres zu decken. Durch die Belassung einer stärkeren Gruppe jenseits Eggmühl, auf dem südlichen Laaberufer, hoffte man dem Erzherzog Ludwig die Hand reichen zu können.

Davout aber war zu gut über die Stärke seines Gegners unterrichtet, um einen Angriff auf diesen zu wagen. Der Marschall hatte die ihm aus der Gestaltung der Lage erwachsene Aufgabe gelöst, den Feind gestellt und sich ihm dicht gegenüber geschickt festgesetzt.

Situation der Gruppe Davout-Lefebvre am Abend des 21. April[2]).

Nach dem Erlöschen des Gefechtes hatte sich der Marschall Lefebvre nach Schierling begeben. Seine Truppen bezogen im Umkreis des Dorfes Lager.

[1]) Verluste Anhang XXX.

[2]) Hiezu Beilage 17. Vergl. auch Anhang XXVIII.

Die Divisionen Saint Hilaire und Friant des Korps Davout nächtigten gegenüber Laichling und Sanding; überall herrschte empfindlicher Munitionsmangel, dem abzuhelfen so bald nicht möglich schien, da der Park des 3. Armeekorps erst am 21. um 11 Uhr vormittags von Vohburg abmarschiert war. Doch hatte ihm Marschall Davout schon Offiziere entgegengeschickt, um seinen Marsch auf das äußerste zu beschleunigen. In der Tat kamen trotz der Verlegung der Straßen durch Truppen, Fuhrwerke, Verwundeten- und Gefangenentransporte die ersten Munitionswagen am 22. um 2 Uhr früh über Neustadt und Abensberg in Langquaid an. Dank diesem Umstand konnten die Truppen Davouts im Laufe des folgenden Vormittags ihre Munitionsausrüstung ergänzen.

Die Division Montbrun war bei Dünzling geblieben, Detachements derselben standen bei Abbach und Peising. Marschall Davout, dessen Zelte unweit U.-Laichling, zwischen den Biwaks der Divisionen Deroi und Saint Hilaire aufgeschlagen wurden, hatte um 7 Uhr abends, nachdem im Laufe des Tages schon 4 Meldungen an Napoleon abgegangen waren, den General Piré zur Berichterstattung in das kaiserliche Hauptquartier entsendet. Er sollte den Verlauf des Kampfes und die während des Tages gewonnenen Eindrücke schildern. Sie waren ernst genug. Das Regiment des Obersten Coutard befand sich in Kriegsgefangenschaft; gegenüber den eigenen Stellungen lagerte die vereinigte Armee des Erzherzogs Karl, vom Norden den linken Flügel der Division Friant bedrohend. Den Gegner etwa zu hindern, über Abbach auf Abensberg vorzustoßen, schien kaum möglich; die eigenen Regimenter hatten beträchtliche Verluste erlitten, ihre Munition verbraucht, waren erschöpft und bestenfalls im stande, sich nochmals in den erreichten Stellungen zu schlagen. Mit diesen wenigen Truppen einen Angriff zu führen, daran konnte wohl nicht mehr gedacht werden; die Annahme Napoleons, daß die österreichische Armee im vollen Rückzug sei, hatte sich als irrig erwiesen, im Dunkel der Nacht konnte man ihre Feuer auf dem weiten Bogen von Lindach über Wolkering bis an die Abbacher Straße leuchten sehen.

Nochmals, um 11 Uhr nachts, meldete Davout dem Kaiser und versprach, sein Möglichstes zu tun, um der Übermacht zu widerstehen. Indessen hoffte der Marschall, noch vor Tagesanbruch bestimmte Befehle für sein weiteres Verhalten zu bekommen.

Abends unterrichtet, daß ihm inzwischen auch Divisionsgeneral Oudinot mit der Division Tharreau unterstellt worden sei, befahl der Marschall diese nach Langquaid. Sie dürfte am 21. gemeinsam mit dem Gros der Division Boudet bei Abensberg—Neustadt gelagert haben. Daß ihm auch die Division des Kronprinzen Ludwig, welche ohne ihre Kavalleriebrigade bei Rottenburg nächtigte, zur Verfügung gestellt wurde, kann Davout erst im Laufe der Nacht erfahren haben.

Dispositionen des Generalissimus für den 22. April[1]).

Aus der Gegend von Sanding erließ der Generalissimus, als das Gefecht allmählich erlosch, etwa um 6 Uhr abends folgende Anordnungen für das Beziehen der Nachtruhestellungen:

FML. Vukassovich bleibt mit der Avantgarde des 3. Armeekorps auf dem rechten Laaberufer in gleicher Höhe mit dem 4. Korps und „deckt dadurch die Straße nach Straubing". Die Brigade Bieber steht bei Eggmühl zur Unterstützung des 4. Korps, das die Höhen von Laichling hält. Sie ist an den FML. Rosenberg gewiesen.

Das Gros des 3. Armeekorps sammelt sich bei Alteglofsheim, die Division Lindenau bei Gebelkofen, die Brigade Vécsey bleibt an der Abbacher Straße, 4 Kürassierregimenter nächtigen bei Köfering, 2 bei O.-Traubling, die Grenadiere bei Haus und Mooshof. Das Infanterieregiment Erzherzog Karl bleibt dem GM. Rohan unterstellt.

G. d. K. Liechtenstein nimmt sein Quartier in Köfering und befehligt weiterhin die Division Lindenau, die Brigade Vécsey und die Kürassiere.

„Alles hat morgen frühzeitig abzukochen. Alle Korps haben ihre zwölfpfündigen Batterien sowie auch ihre sämtliche Reservemunition näher an sich zu ziehen[2])."

Nach Ausfertigung dieser Dispositionen, was die Zeit bis gegen 7 Uhr füllte, ritt der Generalissimus mit seiner Begleitung nach Alteglofsheim. „Man bemerkte im allgemeinen unter der Generalität eine ernste und stille Traurigkeit[3])."

Die Truppen nächtigten wie befohlen, das 4. Korps in seinen tapfer verteidigten Stellungen, die Brigade Bieber bei Eggmühl,

[1]) Hiezu Beilagen 5 und 17.

[2]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 310; 1. Reservekorps, IV, ad 15.

[3]) Will, Beiträge.

das Gros des 3. Armeekorps in einem Lager zwischen Alteglofsheim und Köfering (Korpshauptquartier), wo die Mehrzahl der Regimenter erst gegen Mitternacht eintraf.

FML. Vukassovich blieb auf den Höhen bei Lindach, seine Vorposten standen am Allersdorfer Bach und bei Schierling jenen Demonts dicht gegenüber. Eine vorübergehend rückgängige Bewegung derselben hatte bei Vukassovich die Vermutung geweckt, daß das Korps des Erzherzogs Ludwig im Anmarsch sei, worauf er seine Truppen vorrücken ließ. Bald darauf aber wurden, da vom 5. Korps weit und breit nichts zu sehen war, wieder die früheren Aufstellungen eingenommen.

Ein Offizier und 40 Reiter des Husarenregiments Erzherzog Ferdinand Nr. 3 wurden nach Ergoldsbach vorgeschoben.

FZM. Kolowrat erhielt am 21. April, 5 Uhr nachmittags, den Befehl des Generalissimus vom Morgen, über Regensburg nach Graß—Isling zu marschieren. Er setzte die am Vorabend in Hemau eingetroffenen Truppen sofort in Marsch und meldete, daß der übrige Teil des Korps nach einigen Stunden folgen, alles bis 6 Uhr früh des 22. bei Regensburg angelangt sein würde. GM. Crenneville sollte mit dem 7. und 8. Jägerbataillon und 2 Eskadronen bis zum Eintreffen des 1. Armeekorps in Hemau bleiben. Die nach Painten vorgeschobene Vorhut unter FML. Klenau wurde herangezogen. Er hatte gemeldet, daß Kelheim vom Feinde frei, die Donaubrücke daselbst vom Hochwasser zerstört worden sei. Ein von Kassel in das Hauptquartier der französischen Armee rückkehrender Kabinettskurier war aufgehoben worden und sagte aus, Napoleon sei am 18. in Donauwörth angekommen.

FZM. Kolowrat weilte noch in Hemau, als ihm um 10 Uhr nachts ein Flügeladjutant des Generalissimus den zweiten, in dringlichstem Tone gehaltenen Befehl betreffs der Durchführung des schon begonnenen Marsches übermittelte. Der Feldzeugmeister konnte nur erneuert versichern, daß die Truppen zur angegebenen Stunde zur Stelle sein würden, fügte aber bei, daß sie wohl nicht durchwegs sofort schlagfähig sein dürften. Schon nach Regensburg unterwegs, erhielt Kolowrat endlich ein drittes, erst um 10 Uhr nachts ausgefertigtes Schreiben, worin ihm Erzherzog Karl auftrug, das Korps in der Nähe der Stadt beiderseits der Abbacher Straße in mehreren Treffen aufzustellen und der Mannschaft einige Erquickung zu verschaffen.

Das 1. Armeekorps stand am 21. April im Lager bei Neumarkt. G. d. K. Bellegarde wartete auf neue Befehle, wobei er annahm, sie würden entweder den Marsch nach Ingolstadt oder gegen Eichstätt vorschreiben. Doch überbrachte in der Nacht ein Kurier die Weisung zum Abrücken nach Hemau. Vor der Front des Korps blieb alles ruhig, auch die Vorposten und Patrouillen trafen nirgends den Feind. Dieser — Oberst Guyon mit dem 1. Bataillon des 15. leichten Regiments und dem 12. Regiment Jäger zu Pferd — war im Rückmarsch nach Ingolstadt, wo er an der Division Rouyer und einigen Marschformationen Rückhalt fand.

Mehrfach erhielt Bellegarde Nachrichten über die Bewegungen des sächsischen Korps; die Sachsen sollten am 17. von Pirna und Freiberg gegen Torgau und Wittenberg abmarschiert sein. Laut einer anderen Meldung hatten sie sich nach Leipzig gewendet, um die Vereinigung mit den westfälischen Truppen zu suchen, die sich bei Kassel befanden. Tatsächlich war das sächsische Armeekorps am 16. April über Döbeln, Altenburg, Gera und Jena nach Weimar zurückgegangen, wo es am 23. April eintraf. Die Mehrzahl der oberwähnten Nachrichten über die Vorgänge und die Stimmung in Mitteldeutschland lief aus Eger ein, wo der Feldkriegskonzipist von Mandel mit vielem Geschick den Kundschafterdienst leitete, jedoch seine Meldungen in Unkenntnis des Aufenthaltes des Generalissimus im Wege des 1. Korpskommandos zu erstatten gezwungen war. Sie liefen im Armeehauptquartier daher sehr verspätet ein.

Im Gebiet von Bayreuth zeigte sich die Stimmung der Bevölkerung der Sache Österreichs sehr zugetan, man sprach sogar den Wunsch nach einer Okkupation durch österreichische Truppen aus. G. d. K. Bellegarde schlug dem Generalissimus vor, den in Eger befindlichen Zug Schwarzenberg-Ulanen nach Bayreuth zu senden und durch Truppen des GM. Am Ende zu verstärken. Der Verlauf der Ereignisse machte diesen Plänen vorläufig ebenso ein Ende wie den Bestrebungen des Majors Hermann Graf Nostitz, im Bayreuthschen Freikorps zu bilden[1]).

Am Abend des 21. April erhielt der Generalissimus endlich, nachdem schon 2 Offiziere des Armeehauptquartiers auf der Suche

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 265, ad 265, 266, 272, 330, ad 330, 333, 334; 2. Armeekorps, IV, 18; 1. Armeekorps, Tagebuch; 2. Armeekorps, dessen Begebenheiten; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 10. Armeekorps.

nach dem Korps des Erzherzogs Ludwig in Feindeshand gefallen waren, einige Nachrichten über die Vorgänge beim linken Armeeflügel in den letzten Tagen.

Man erfuhr vom Unglück, das den GM. Thierry getroffen hatte und vom Rückzug der Truppen des Erzherzogs Ludwig und des FML. Hiller an die Isar zur Deckung von Landshut. Keineswegs aber waren die einlaufenden Meldungen, deren Inhalt nicht mehr verläßlich festgestellt werden kann, hinreichend, die Lage am Abend des 21. in vollem Umfang zu übersehen. Die Dispositionen des Erzherzogs Karl für den 22. April lassen vielmehr keinen Zweifel darüber, daß ihm die wichtigste Tatsache, der Marsch Napoleons am 21. mit der Hauptmasse des Heeres nach Landshut, vollständig unbekannt blieb. Die Nennung des Namens Napoleon allein in einer der Nachrichten vom linken Flügel hätte wie ein Blitz das Dunkel erhellt, in dem sich für das österreichische Armeehauptquartier die Bewegungen des Feindes vollzogen, doch das Verhängnis wollte, daß nichts davon verlautete. Nach wie vor glaubte sich der Generalissimus dem Gros des feindlichen Heeres gegenüber und den Kaiser Napoleon im Begriff, seine Kräfte aus der Gegend Abensberg—Saal zum entscheidenden Stoße in den Raum zwischen Regensburg und der Großen Laaber vorzuführen.

Wohl mußten, nachdem sich FML. Hiller und Erzherzog Ludwig im Rückzug befanden, allem Anschein nach stärkere, den Korps dieser Generale überlegene Kräfte an den Straßen Siegenburg—, beziehungsweise Rohr—Landshut operieren. Da jedoch der Generalissimus vorläufig die Größe der Niederlage seines linken Armeeflügels keineswegs zu erkennen vermochte, durfte er immerhin annehmen, daß Hiller an dem günstigen Verteidigungsabschnitt der Isar die ihm gegenüber befindlichen Kräfte während der nächsten Zeit binden und beschäftigen werde. Sie mußten Napoleon dann an anderer Stelle fehlen, was den Generalissimus zu der Ansicht berechtigte, daß die um Regensburg sich versammelnden österreichischen Korps stark genug wären, um die gegenüberstehende Armee mit Aussicht auf Erfolg angreifen zu können.

In der Tat faßte Erzherzog Karl den Entschluß zur Wiederaufnahme der Offensive. Die schon mehrfach dargelegte und im Wesen unverändert gebliebene Auffassung betreffs der Gruppierung des feindlichen Heeres und seiner wahrscheinlichsten Vorrückungs-

richtung zeitigte die Absicht, diese Offensive entlang des südlichen Donauufers zu führen.

Im Hinblick darauf, daß sich die Heranziehung des 2. Armeekorps wesentlich verzögerte und Erzherzog Karl ohne dessen Mitwirkung den Angriff nicht wagte, konnte dieser Entschluß nicht schon bei Anbruch des 22. ausgeführt werden.

Bevor die Dispositionen zum Angriff ausgefertigt wurden, was — jedenfalls auch in der Absicht, weitere Nachrichten abzuwarten — erst am Morgen des 22. geschah, schrieb der Generalissimus an den Kaiser Franz, daß der Geist der Truppen ein vorzüglicher sei und daß der Erzherzog „nunmehr den Ausgang" von dem „auf morgen bestimmten Angriff erwarte".

Ein in der Nacht vom GM. Delmotte im Auftrag des Generalissimus an den FM. Albert Herzog von Sachsen-Teschen gerichtetes Schreiben enthält neben der Mitteilung von der tiefen Ermüdung des Armeekommandanten und der unbehaglichen Lage des Hauptquartiers ohne Bagagen, Diener und Küche die bezeichnende Stelle: „Le succès se balance [1]."

Die Nacht verstrich und der Morgen des 22. April, des Karsamstages, brach an, ohne daß inzwischen in Alteglofsheim Nachrichten von Belang eingetroffen wären.

Nun erging aus dem Armeehauptquartier folgende Disposition.

Als 1. Angriffskolonne sollten FZM. Kolowrat mit dem 2. Armeekorps und als dessen Avantgarde jene Truppen des GM. Vécsey, die schon à cheval der Abbacher Chaussee standen, längs dieser vorrücken und Abbach „en front emportieren". Da 2 Bataillone und 2 Eskadronen des 2. Armeekorps in Hemau zurückgeblieben waren, ein Bataillon die Garnison von Regensburg bildete, dagegen die zugeteilten Truppen Vécseys 3 Bataillone, 4 Eskadronen und 6 Geschütze zählten, war die 1. Kolonne 19 Bataillone, 21¾ Eskadronen, beiläufig 20.700 Mann, 2630 Reiter und 71 Geschütze stark. Der Generalissimus gewährte den Truppen Kolowrats nach ihrem Nachtmarsch den ganzen Vormittag zur Rast; sie sollten mittags 12 Uhr aus ihren Stellungen abrücken, womit der Zeitpunkt für den Aufbruch der Armee überhaupt gegeben war.

Wie im Operationsjournal des Generalquartiermeisterstabes (2. Armeekorps) berichtet wird, kam aber um 10 Uhr vor-

[1]) Erzherzog Karl an Kaiser Franz, Alteglofsheim, 21. April, 10 Uhr nachts (K. A., Militärfeldakten b. 1809, 11; GM. Delmotte an den Herzog von Sachsen-Teschen, Alteglofsheim, 21. April, nachts. (Albertina.)

mittags ein Befehl, das Korps derart aufzustellen, daß es um 2 Uhr nachmittags den Angriff beginnen könne. Hiebei sollte es Abbach rechts liegen lassen und sich links gegen die Division Lindenau halten, die nach Peising dirigiert worden war.

Noch bevor der Generalissimus aus Alteglofsheim auf das Gefechtsfeld ritt, was gegen 11 Uhr vormittags geschah, erließ er an den FZM. Kolowrat wieder einen Befehl eine Eskadron nach Straubing zu entsenden, wo diese alle Vorbereitungen derart zu treffen hatte, daß auf die erste Weisung die dortige Donaubrücke „samt Pfeiler und Jochen" zerstört werden könnte. Die Eskadron sollte später längs der Donau nach Passau weitermarschieren und alle anderen Donauübergänge bis zu dieser Stadt unbrauchbar machen. Diese Verfügung zeigt, daß Erzherzog Karl schon entschlossen war, seine bisherigen Verbindungen mit dem Inn völlig aufzugeben, sich auf Böhmen zu basieren und daß er die neuen Etappenlinien nördlich der Donau gegen Streifungen des Feindes aus dem Süden schützen wollte.

Betreffs der 2. Kolonne unter G. d. K. Liechtenstein hieß es in der Disposition: „Die Division Lindenau geht auf Weillohe gegen die feindliche rechte Flanke in die Gegend bei Peising. Zur Avantgarde dieser Kolonne wird der Teil der Brigade Vécsey genommen, der gegen Weillohe und Luckenpaint sich befindet."

Dies waren 2 Bataillone und 4 Eskadronen. Nachdem das Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3 von der Division Lindenau abgetrennt war, verfügte G. d. K. Liechtenstein nur über 10 Bataillone, 4 Eskadronen, oder 10.550 Mann, 650 Reiter und 16 Geschütze. Unter dem Befehl dieses Generals befand sich jetzt nicht ein Mann der ihm nach der Ordre de bataille des Heeres unterstehenden Truppen.

Die Kolonne hatte um 1 Uhr nachmittags aus den Lagern bei Gebelkofen und Egglfing aufzubrechen.

Die 3. Kolonne unter FML. Hohenzollern „geht über Luckenpaint und Dünzling ebenfalls in des Feindes rechte Flanke gegen Peising". Das Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3, am Morgen des 22. April noch bei Sanding und von dort nach Schloß Haus befohlen, hatte die Vorhut der Kolonne zu bilden, die mit diesem Regiment 14 nicht durchwegs volle Bataillone und 4 Eskadronen, 14.640 Mann, 500 Reiter und 69 Geschütze zählte. Die übrigen Truppen des 3. Armeekorps waren detachiert. Die 3. Kolonne sollte um 12 Uhr mittags aufbrechen.

Das 4. Armeekorps des FML. Rosenberg hatte stehen zu bleiben. Es „trachtet sich auf seinem Posten so lang wie möglich zu behaupten und sucht während der Attacke den Feind zu beschäftigen . . . Wenn der Fürst Rosenberg doch gezwungen werden sollte, seine Stellung zu verlassen, so zieht sich seine Kolonne über Höhenberg bis Sanding und die rückwärtigen Höhen bei Haus und deckt die linke Flanke der vorrückenden Kolonnen".

Eine ergänzende Disposition des Generalissimus schrieb jedoch dem FML. Rosenberg vor, im Augenblick, da die drei Angriffskolonnen in der Höhe von Thalmassing angekommen wären, unter entsprechender Sicherung „zwischen dem Bergrücken und dem Laabertal" mit dem Gros zur Unterstützung des Angriffes „auf den Bergrücken" vorzugehen. Hiebei war sich nach der 3. Kolonne zu richten, auch sollte sich das 4. Korps, falls zwischen ihm und jener der Feind vorstieß, bei Zeiten rechts wenden. Im schlimmsten Falle ginge der Rückzug nach Regensburg. Unter dem Bergrücken sind jedenfalls jene bewaldeten Höhen zu verstehen, die sich von Höhenberg zwischen O.-Sanding und O.-Laichling gegen Dünzling ziehen.

Dem FML. Rosenberg standen unmittelbar 15²/₃ Bataillone und 15 Eskadronen des 4. Armeekorps, etwa 11.300 Mann und 1950 Reiter mit 56 Geschützen zur Verfügung.

„Die Avantgarde [des 3. Armeekorps] unter FML. Vukassovich bleibt heute bei Eggmühl an den FML. Fürsten Rosenberg angewiesen, von dem sie die nötigen Soutiens und Instruktionen zu erhalten hat." In der nachträglichen Disposition wurde noch verfügt, daß Vukassovich, nebenbei bemerkt ein im Range älterer General als der FML. Rosenberg, mit der Brigade Bieber und der Avantgarde — zusammen 6²/₃ Bataillone und 4 Eskadronen, 4300 Mann, 500 Reiter und 14 Geschütze — die Brücke bei Eggmühl zu decken und dazu Aufstellung auf dem nördlichen Laaberufer zu nehmen habe. Dort also lehnte die Armee ihre linke Flanke „an die Sümpfe der Laaber, über welche nach den Berichten des Generalstabes kein anderer Übergang brauchbar war, als bloß durch das stark besetzte Dorf Eggmühl [1])".

Wie die Folge zeigte, traf dies nicht ganz zu.

„Die Grenadiere" (12 Bataillone, 11.500 Mann, 16 Geschütze) „setzen sich en colonne und erwarten die weiteren Befehle." Sie

[1]) Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, VI, 338.

bildeten einen Teil der Armeereserve. Im Falle der Feind sich zwischen dem 3. und 4. Korps einkeilte, eine Eventualität, mit der die Disposition besonders rechnete, wollte der Generalissimus sich mit den Grenadieren frontal entgegenstellen, während die beiden Korps entsprechend starke Abteilungen in die Flanken des Gegners entsenden sollten.

„2 Kürassierregimenter stellen sich bei Thalmassing, die übrigen 4 bleiben bei Köfering en réserve." Diese 36 Eskadronen zählten 4100 Reiter, ihre Artillerie 24 Geschütze.

Der Generalissimus wollte sich bei der Kolonne Liechtenstein aufhalten, was wohl ohne weiteres den Schluß zuläßt, daß zunächst dort die entscheidenden Vorgänge erwartet wurden; zeigte doch auch die Bestimmung der Direktionen für die Kolonnen Liechtenstein und Hohenzollern „in des Feindes rechte Flanke", daß man dessen Hauptstellung auf den Höhen bei Abbach—Peising vermutete.

Außerdem erflossen einige Verfügungen für die Trains. Die Bagagen und Rüstwagen des 3., 4. Armee- und des 1. Reservekorps sollten bei Irl und Barbing auffahren, kein Wagen durfte nach Regensburg gesendet werden. Der Train des 2. Armeekorps wurde bei Reinhausen auf das linke Regenufer geschickt. Um 10 Uhr vormittags erging an den abgebliebenen Train des Armeehauptquartiers der Befehl, nach Deggendorf zu marschieren, dort die Donau zu übersetzen und am Nordufer weiteren Befehl zu erwarten. Falls aber die Deggendorfer Brücke nicht bestanp oder nicht fahrbar war, sollte der Train über Plattling und Vilshofen nach Schärding zurückgehen. Die wenigen Wagen des Hauptquartiers, die sich in Alteglofsheim befanden, wurden um 9 Uhr vormittags nach Regensburg gesendet.

Durch die Dispositionen des Generalissimus wurden 45.890 Mann und 3780 Reiter gegen Abbach—Peising dirigiert, während 11.300 Mann und 1950 Reiter an der Front Sanding—Laichling blieben, 4300 Mann und 500 Reiter das Defilé bei Eggmühl, also den Zugang von Landshut her, bewachen sollten.

11.500 Mann, 4100 Reiter und 40 Geschütze bildeten die Schlachtreserve der Armee, die in Summa rund 83.300 Mann und 266 Geschütze zählte.

Wenn diese Dispositionen, die in ihrer Gesamtheit auf keineswegs zutreffenden Vorstellungen und Voraussetzungen beruhten, zur Ausführung gekommen wären, hätten rechter Flügel und

Zentrum des österreichischen Heeres einen Luftstoß gemacht, denn auf den Höhen bei Abbach und Peising stand nur ein schwacher Posten des Generals Montbrun.

Und dennoch ist das Entstehen des Bildes über die Gruppierung und die mutmaßlichen Absichten des Feindes im Hauptquartier des Generalissimus zu erklären. Diesen Feind — Napoleon mit dem Gros seines Heeres — wähnte man im allgemeinen südlich der Donau an der Linie Abensberg—Saal—Abbach und im Waldgelände östlich derselben. Man befand sich in spannender Erwartung des feindlichen Angriffes, hatte aber doch mehr oder weniger die Hoffnung, Napoleon habe seine Korps noch nicht völlig konzentriert. Dieser Glaube rührte von den bis zum 17. April eingelaufenen und im Wesen richtigen Nachrichten her, der Feind sei selbst damals, eine Woche nach dem Innübergang der österreichischen Armee, noch auf der weiten Front Regensburg—Augsburg gestanden.

In der Richtung gegen Eggmühl war der mutmaßliche Versammlungsraum des Napoleonischen Heeres schon durch die im Laufe des 21. nach Schierling und an die Waldränder gegenüber Laichling vorgeschobenen starken Gruppen gesichert.

Diese Sicherung allein mochte aber dem Feinde nicht genügen, der sich auch eines Angriffes von Regensburg her versehen mußte. Schon seinerzeit waren Meldungen eingelaufen, daß von den in der Gegend Peising beobachteten Truppen, deren Stärke bei der Bedecktheit des Bodens allerdings nicht hatte festgestellt werden können, Befestigungsarbeiten (Waldverhaue) ausgeführt worden seien. Auch die Karte wies bei Peising gute Stellungen auf, es lag also der Schluß nahe, daß der Feind darauf verfallen würde, sich in ihnen so lange defensiv zu verhalten, bis ausreichende Kräfte zur Aufnahme der Offensive versammelt wären. Von diesen Voraussetzungen über des Feindes Pläne bis zu der den Dispositionen des Generalissimus allem Anschein nach zu Grunde liegenden Annahme, die Höhen bei Peising seien wirklich bereits von stärkeren Kräften besetzt, war wohl nur ein kleiner Schritt.

Der Entschluß, am 22. anzugreifen, stand fest. Bei der Bestimmung der Hauptangriffsrichtung hat nun wahrscheinlich der Wunsch, sich auf jeden Fall die Möglichkeit eines Rückzuges über Regensburg zu wahren, den Ausschlag gegeben.

So wurden den Kolonnen die Höhen von Peising als Direktion bestimmt.

Auch der Umstand, daß sich ein ganzes Armeekorps — das 2. — über Regensburg im Anmarsch befand und in einfachster Weise gegen Peising—Abbach vorgeführt werden konnte, hat hiebei zweifellos entscheidend mitgesprochen. Da dieses Armeekorps in der Schlacht nicht zu entbehren war, vorher aber einen ermüdenden Nachtmarsch zu machen hatte und nach dem Einrücken südlich Regensburg wohl ruhebedürftig sein mochte, wurde der Angriffsbeginn auf die Mittagstunden festgesetzt.

Nochmals entschlüpfte so die Gelegenheit, von der augenblicklich vorhandenen Überzahl zum Vorteil der österreichischen Waffen Gebrauch zu machen.

Die Schlacht bei Eggmühl am 22. April[1].

Entschluß Napoleons zum Abmarsch von Landshut gegen Regensburg.

Am 22. April, gegen 2 Uhr früh, traf der um 7 Uhr abends vom Gefechtsfeld bei Laichling von Davout entsendete Brigadegeneral Piré in Landshut ein und schilderte dem Kaiser die am Vortag zwischen der Großen Laaber und Regensburg statt-

[1]) Hiezu Beilagen 2 und 5; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee. IV, 10, 271, 272, ad 280, 336 bis 341, ad 341, 342, 343, 345 bis 350, 390, ad 390, 392, 463; Operationsjournal; 1. Armeekorps, Relation; 2. Armeekorps, IV, 20 bis 22; dessen Begebenheiten; Operationsjournal; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 10. Armeekorps; Beitrag zur Kriegsgeschichte; 3. Armeekorps, IV, 123, 137, 140; Operationsjournal; 3. Armeekorps, dessen Geschichte; G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge; 4. Armeekorps, IV, 2, ad 27, ad 280; Kriegsgeschichte; FML. Fürst Rosenberg, Journal; 1. Reservekorps, IV, ad 17, 18; Oberst von Paumgartten, Freimütige Beiträge zu der Kriegsgeschichte der Kampagne 1809, das Reservekorps der k. k. Armee betreffend; Stutterheim, Manuskript; K. A., Militärfeldakten b, 1809, 421; Mémoire secret sur la campagne de 1809 (Albertina); Königl. bayr. K. A., 1809, IV; Vorarbeiten; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Königl. württembergisches Archiv; Großherzogl. hessisches H. u. St. A.; Großherzogl. badisches H. u. St. A.; Saski, II, Chapitre VIII; Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, IV, V, VI; Stutterheim, Der Krieg von 1809; Angeli, Erzherzog Karl, IV; Heller, Der Feldzug des Jahres 1809 in Süddeutschland; Bismarck, Ideentaktik der Reuterei; Völderndorff, Kriegsgeschichte; Madroux, Die bayrische Kavalleriebrigade Seydewitz in der Schlacht von Eggmühl; Die bayrische Reiterbrigade Seydewitz bei Eggmühl (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, 63. Bd., 1887), Fabrice, Nochmals die bayrische Reiterbrigade Seydewitz bei Eggmühl (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, 65. Bd.; 1887); Über die Verwendung der Kavallerie (Neue militärische Blätter, Bd. LIV, 1899); Binder, Regensburg 1809; Will, Beiträge; Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg; Hiederer, Die Schreckenstage von Stadtamhof; Das bayrische Korps der Großen Armee (Jahrbücher für die deutsche Armee und Marine, 21. Bd., 1876); Koch, Mémoires de Massena; Jaquier, La cavalerie française; Bonnal, Esprit de la guerre moderne. La manœuvre de Landshut; Pelet, Mémoires sur la guerre de 1809 en Allemagne; Feldzug der 2. Division, 4. Armeekorps der Armee von Deutschland im Jahre 1809 (Zeitschrift Pallas, Weimar 1810); Geschichte der an der Schlacht beteiligten Truppenkörper etc.

gehabten Ereignisse. Der General brachte die verläßliche Nachricht, daß Davout und Lefebvre engste Fühlung mit dem Gros des österreichischen Heeres hätten, wodurch Napoleon mit einem Schlage Klarheit über die Vorgänge auf Seite seines Gegners gewann. Wenn je, so tat nun rasches Handeln not, und Napoleon war nicht der Mann, es daran fehlen zu lassen. Der Plan, dem Feinde am Inn zuvorzukommen, zerfiel, es mußte vielmehr mit allen Mitteln versucht werden, die noch südlich der Donau bei Regensburg stehenden Österreicher zu erreichen, zu umklammern und vernichtend zu schlagen. Damit wurde zugleich dem Marschall Davout die dringend nötige Unterstützung gebracht, falls sich Erzherzog Karl auf ihn warf. Eine einzige Schlacht vermochte jetzt vielleicht den Krieg zu entscheiden.

Die Raschheit, mit welcher Napoleon das für ihn völlig veränderte Bild der Lage geistig verarbeitete und zu folgerichtigem Entschluß kam, ist ebenso bewunderungswürdig wie die Einfachheit der Ausführung.

Sofort nach dem Empfang des Generals Piré diktierte der Kaiser in der Absicht, „mit der ganzen Armee zu marschieren"[1], die wichtigsten Anordnungen. Sie betrafen das Vorschieben einer starken Avantgarde gegen Eggmühl. Divisionsgeneral Vandamme wurde für 5 Uhr früh nach Essenbach befohlen, von wo er mit den zunächst verfügbaren württembergischen leichten Truppen — 4 Bataillone, 4 Eskadronen — sogleich als Vorhut nach Ergoldsbach aufzubrechen hatte. Die übrigen württembergischen Reiterregimenter wurden alarmiert, eines sollte zunächst in Essenbach Stellung nehmen und gegen Straubing aufklären, die anderen hatten zur Avantgarde zu stoßen.

An den Marschall Lannes erging um 2 Uhr morgens der Befehl, die Division Gudin um 4 Uhr, die Division Morand eine Stunde später nach Ergoldsbach—Martinshaun in Marsch zu setzen; General Saint Sulpice wurde angewiesen, mit den Kürassieren um 6 Uhr früh von Essenbach dahin aufzubrechen.

Napoleon forderte, daß die Tete des Korps Lannes um 9 Uhr vormittags Ergoldsbach erreiche. 20.000 Mann und 5000 Reiter waren mit diesen Befehlen gegen Regensburg in Marsch gesetzt.

Um 2 Uhr 30 Minuten früh beherrschten den Kaiser, wie aus dem zu dieser Zeit an den Marschall Davout gerichteten Schreiben hervorgeht, noch Zweifel, ob es wirklich notwendig

[1]) Berthier an Vandamme, 22. April 1809, 2 Uhr früh. (Saski, II. 330.)

sein werde, auch mit der Armee von Landshut nach Norden aufzubrechen. „Meine Bewegung nach Landshut," schrieb Napoleon, „und die Avantgarde, welche schon auf halbem Wege vom Inn ist, müssen den Feind, der wahrscheinlich nur standhält, um seine Artillerie abzuschieben, zum Rückzug bestimmen. Wenn dem anders wäre und der Feind den ganzen Tag Widerstand leisten würde, Sie aber glauben, daß Sie Ihre Stellung oder jede ähnliche andere halten können und eine Diversion von 25.000 Mann auf Eggmühl die Forcierung des Feindes erleichtern würde, melden Sie es mir.... Wenn Sie endlich glauben, daß Ihre Stellung nicht haltbar ist, können Sie jede Ihnen passende nehmen, müssen dabei aber nur Sorge tragen, die über Rohr, Rottenburg und Landshut führende Kommunikation zu sichern.... Wenn Sie, eintretenden Falls, daß der Feind vorrückt und man sich engagiert, eine Kanonade aus der Gegend von Eggmühl hören, so haben Sie die innehabende Stellung, sei es welche immer, zu behaupten und, wenn der Feind zurückgeht, ihn in erster Linie durch die Division Oudinot, in zweiter durch Ihre ermüdeten Divisionen zu drängen."

Napoleon erwartete eine Antwort Davouts auf diesen Brief noch vor 1 Uhr nachmittags[1]).

Schon um 3 Uhr früh hatte Napoleon indessen nicht mehr die Zuversicht, daß sich die Armee des Generalissimus durch den Vorstoß der Verbündeten über Landshut zum Rückzug bestimmen lassen werde. Jetzt hielt der Kaiser seinen Gegner für starrköpfig und schon erging an den Marschall Lannes ein Befehl, der Napoleons Absicht, mit dem Gros von Landshut nach Eggmühl aufzubrechen, enthüllt.

Der Marschall sollte schon um 7 Uhr früh Ergoldsbach erreichen und die Vorhut unter Vandamme an die Große Laaber, in die Gegend von Neufahrn entsenden, dort auch eine gute Stellung ausmitteln, was ebenso wie der Brief an Davout erkennen läßt, daß Napoleon mit der Möglichkeit eines Vormarsches der Österreicher über Eggmühl gegen Landshut rechnete. „Meine Absicht ist," wurde Lannes befohlen, „daß Sie, sobald Sie Nachrichten vom Marschall Davout erhalten haben werden, nach Eggmühl marschieren und den Feind von allen Seiten angreifen." Marschall Massena hatte drei seiner Infanteriedivisionen und die Kürassiere des Generals Espagne von 6 Uhr

[1]) Napoleon an Davout, Landshut, 22. April 1809, 2 Uhr 30 Minuten früh. (Saski, II, 334.)

früh an in der Ebene zwischen Landshut und Ergolding zu versammeln, sodann nach Eggmühl aufzubrechen und die Österreicher zu „umschließen".

Der Kaiser wollte mit diesen Truppen marschieren[1]).

In einer Nachschrift von 4 Uhr früh auf das Duplikat des ersten Befehles an Davout teilte Napoleon diesem seine endgültige Absicht mit, sagte sein Eintreffen bei Eggmühl für Mittag, den Beginn eines kräftigen Angriffes daselbst für 3 Uhr nachmittags an.

„Wenn man die Kanonade hört, wird mir dies zur Genüge sagen, daß anzugreifen ist. Wenn es zu keiner Kanonade kommt und Sie angriffsbereit sind, lassen Sie zu Mittag, um 1 Uhr und um 2 Uhr nachmittags eine Salve von 10 Kanonenschüssen abgeben .... Ich bin entschlossen," endigte die Nachschrift, „die Armee des Prinzen Karl heute oder spätestens morgen gänzlich zu vernichten[2])."

In einem dritten Schreiben an Davout, das um 4 Uhr 15 Minuten früh abging und durch den Generaladjutanten Lebrun überbracht wurde, zählte Napoleon die Truppen auf, die nach Eggmühl marschieren würden, befahl dem Marschall, sich mit Lefebvre für den Fall eines gegnerischen Angriffes ins Einvernehmen zu setzen — woraus nebstbei hervorgeht, daß Lefebvre[3]) dem Marschall Davout nicht unterstellt war — und wies diesen an, Maßnahmen zu treffen, daß die Divisionen Oudinot (Tharreau) und Boudet an der zu gewärtigenden Schlacht mitwirken könnten[4]). Als Zeitpunkt des Angriffs der Landshuter Kolonne wurde in diesem Briefe die vierte Nachmittagstunde bezeichnet. Mehrmals war Davout aufgetragen worden, für die Herstellung der Verbindung mit dieser Kolonne zu sorgen.

Zur Verfolgung der Gruppe Hiller, über deren wirkliche Stärke Napoleon auch am Morgen des 22. nicht unterrichtet war, wurden dem in Geisenhausen befindlichen Marschall Bessières das Gros der leichten Kavalleriedivision Marulaz (3 französische Jägerregimenter zu Pferd und die hessischen Chevaulegers, zusammen 11 Eskadronen, ca. 1800 Reiter), die bayrische 2. Divi-

---

1) Napoleon an Lannes und Massena, Landshut, 22. April 1809. 3 Uhr früh. (Saski, II, 337. 338.)

2) Saski, II, 337.

3) An diesen erging daher auch eine Ausfertigung, die sich aber nicht erhalten hat.

4) Die Division des Kronprinzen Ludwig stand Davout auch zur Verfügung Sie war über Nacht bei Rottenburg.

sion Wrede (9 Bataillone, 2 Eskadronen, 7800 Mann, 230 Reiter, 18 Geschütze), die 3. Infanteriedivision Molitor des 4. Korps (10 Bataillone, 7100 Mann mit 12 Geschützen) und die leichte Kavalleriebrigade Jacquinot[1]) (6 Eskadronen, ca. 900 Reiter) unterstellt. Die Bayern setzte Marschall Berthier um 4 Uhr früh nach Geisenhausen in Marsch, die Division Molitor konnte aber infolge der ihr in den letzten Tagen zugemuteten Anstrengungen erst um 10 Uhr vormittags von Moosburg nach Landshut aufbrechen, wo sie vorläufig bleiben sollte, um erst „nötigenfalls" dem Marschall Bessières nachzumarschieren. Im Laufe des Tages erhielt übrigens Divisionsgeneral Molitor Befehl, mit seinen Truppen und dem Parke nach Ergolding — also nach Norden — abzurücken, wo die ersteren um 5 Uhr nachmittags eintrafen. Ein von Massena um 3 Uhr nachmittags aus Ascholzhausen an die Division ausgefertigter Befehl, der Kolonne Bessières nachzufolgen, kam an diesem Tage nicht mehr zur Ausführung.

Als Garnison für Landshut und Eskorte der abzuschiebenden zahlreichen Gefangenen wurde ein Teil des württembergischen Kontingentes bestimmt. Die übrigen württembergischen Truppen rückten im Laufe des 22. der nach Eggmühl marschierenden Kolonne mit der Tete bis Pfaffenberg nach. Dem General Rouyer in Ingolstadt unterstellte Napoleon alle Detachements zwischen Donauwörth und Vohburg; sie sollten sich nötigenfalls, wenn der Feind vom Norden her an dem Flusse erschien, nach Ingolstadt oder Augsburg werfen.

Der Vormittag des 22. April.

Zur Zeit, als die Kolonne Napoleons von Landshut Eggmühl zustrebte, herrschte um Regensburg völlige Ruhe.

Die Armee des Generalissimus fand Zeit, sich zu dem beabsichtigten Angriff zu gruppieren, da ihr unmittelbarer Gegner — die Marschälle Davout und Lefebvre — sich vorsichtig jedes frühzeitigen Engagements enthielt und zufrieden war, das Eintreffen der Landshuter Kolonne in den am Vortag erreichten Stellungen ungestört abwarten zu können.

Das österreichische 2. Armeekorps begann um 6 Uhr früh in Regensburg einzurücken, passierte die Stadt mit klingendem Spiele und marschierte auf den Höhen bei Graß zur Rast auf. Vom Korps wurde über eingetroffenen Befehl Munition nach Alt-

[1]) Vergl. Thoumas, Souvenirs de Victor Dupuy.

eglofsheim gesendet. FZM. Kolowrat ritt zu den Vortruppen des GM. Vécsey und überzeugte sich, daß herwärts Abbach nur ein schwaches feindliches Reiterdetachement stand, der Ort von Infanterie besetzt war. Sonst sah und erfuhr der Korpskommandant nichts über die Lage beim Gegner.

Der Pontontrain des Korps kam mittags bei Reinhausen an.

G. d. K. Liechtenstein hielt sich vormittags in Köfering auf. Eine rekognoszierende Kürassierpatrouille fand Dünzling von zwei feindlichen Bataillonen und Reiterei besetzt. Gefangengenommene französische Soldaten sagten aus, in den Wäldern hinter dem Orte stünden zwei Divisionen. Diese zutreffende Meldung ging an das Armeehauptquartier weiter; sie trägt keinen Zeitvermerk.

Vom 3. Korpskommando wurde das Infanterieregiment Erzherzog Karl Nr. 3 zur Wegkreuzung nördlich O.-Sanding befohlen, wo es das Herankommen der Kolonne Hohenzollern erwarten sollte, um sodann dessen Vorhut zu bilden. Einzelne Regimenter des 3. Korps meldeten, daß sie an Verpflegung argen Mangel litten.

Beim 4. Armeekorps hatte GM. Stutterheim die gefangenen Bayern verhört und darüber um 2 Uhr früh an den FML. Rosenberg gemeldet. Nach Aussage der Leute hätten die Franzosen am Morgen des 22. angreifen, den österreichischen linken Flügel mit den Bayern und Württembergern umgehen, den rechten gegen Regensburg zurückdrängen sollen. Napoleon sei bei der Armee. Diese Meldung sandte FML. Rosenberg in das Hauptquartier des Generalissimus und fügte bei, daß er am nördlichen Flügel des Korps zu treffen sei.

Doch dieser angekündigte Angriff war nicht erfolgt; bis 8 Uhr morgens benahm dichter Nebel die Aussicht, dann aber brach die Sonne durch und nun konnten aus den österreichischen Stellungen bei Laichling Bewegungen feindlicher Truppen entlang des gegenüberliegenden Waldrandes nach Norden beobachtet werden. Etwa zu dieser Zeit kam beim 4. Armeekorps die Disposition aus dem Armeehauptquartier an, nach welcher dem Korps das Regiment Erzherzog Karl entzogen wurde. FML. Rosenberg, der diese Schwächung seines rechten Flügels sehr ungern sah, ließ nun das Infanterieregiment Koburg Nr. 22 in die bisherigen Aufstellungen der gegen Haus abziehenden Bataillone des Regiments Erzherzog Karl einrücken.

Die im Marsche nach Norden beobachteten feindlichen Truppen hielten indessen bald an und verschwanden in den Wäldern. Entsendete Patrouillen fanden den Raum gegen Dünzling vom Gegner frei. Weit dürften sie wohl kaum vorgegangen sein. FML. Rosenberg hielt nun die beobachteten Verschiebungen für eine Finte des Feindes und begann angesichts des merkwürdig friedlichen Bildes vor der Front für den linken Flügel des Korps Besorgnisse zu hegen. Der gegenüberstehende Gegner kochte ab, die auf den Feldern zwischen Schierling und dem Walde in zwei großen Massen formierte, auf 4000 Pferde geschätzte Reiterei war abgesessen, kurz, es gewann den Anschein, als warte der Feind irgend eine Operation anderer Kräfte ab.

Rosenberg, ein späteres Vorbrechen des Gegners aus Schierling für wahrscheinlich erachtend, ließ deshalb die Höhe südwestlich U.-Laichling stärker, vom Infanterieregiment Czartoryski Nr. 9 und 2 Batterien besetzen. Als sodann die nachträgliche Disposition einlief, wonach das 4. Armeekorps seine Aufgabe als Pivot des Angriffes offensiv lösen sollte, schlug FML. Rosenberg dem Generalissimus unter Hinweis auf die Anwesenheit der feindlichen Reiterei bei Schierling vor, 4 Kürassierregimenter an den linken Flügel des Korps zu verschieben, wo sie mit viel Vorteil zu verwenden wären. Auch sei, berichtete der Korpskommandant, eine offensive Bewegung ohne Stärkung dieses Flügels sehr gefährlich.

FML. Vukassovich meldete noch vormittags, daß feindliche Kavallerie bei Tagesanbruch in Ergoldsbach eingetroffen sei und sich von dort gegen Eggmühl bewege. Nachdem die Brigade Bieber hinter die Große Laaber zurückgegangen war, um die Höhen an der Straße nördlich dieses Ortes zu besetzen, verfügte FML. Vukassovich bei Lindach nur noch über die schon sehr geschwächten beiden Bataillone Peterwardeiner Grenzer, 4 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 und eine Kavalleriegeschützbatterie. Er beabsichtigte, vorläufig noch südlich der Großen Laaber zu bleiben.

Einleitungsgefecht bei Buchhausen.

Schon am frühen Morgen traf die Spitze der Landshuter Kolonne auf den äußersten Posten des FML. Vukassovich, nachdem schon mehrfach Wagen mit österreichischen Verwundeten, die Landshut zustrebten und auch ein Flügeladjutant des Generalissimus und Träger unbekannt gebliebener Depeschen in die Hände der Truppen Napoleons gefallen waren.

So wenig die Verwundeten erwartet hatten, auf ihrer Fahrt dem Feinde zu begegnen, ebenso überraschend scheint dem Husarenpikett in Ergoldsbach das Auftauchen des Gegners gekommen zu sein. Um 4 Uhr früh traf die württembergische Vorhut, vom General Clément befehligt, vor dem Dorfe ein; das Fußjägerbataillon König überrumpelte die Husaren völlig und nahm etwa 40 derselben gefangen, nur einzelne entkamen. Die von den Anstrengungen am 21. und dem anschließenden Nachtmarsch ermüdeten württembergischen Truppen hielten in Ergoldsbach Rast, während welcher zuerst Divisionsgeneral Vandamme mit 3 württembergischen Reiterregimentern und 2 Kavalleriebatterien, bald auch die Kürassiere des Generals Saint Sulpice im Orte eintrafen. Um 7 Uhr früh setzte die Vorhut den Marsch nach Eggmühl fort, wohin nun bereits das Gros der Truppen in Bewegung war. Insgesamt führte Napoleon 46.100 Mann, 13.510 Reiter und ca. 114 Geschütze von Landshut zur geplanten Entscheidungsschlacht heran[1]).

[1]) Beiläufige Marschordnung:

		Bataillone	Es-kadronen	Geschütze	Mann	Reiter
Korps des Marschalls Lannes	Vorhut, Divisionsgeneral Vandamme:					
	Württembergische leichte Infanteriebrigade Hügel	4	—	—	2500	—
	Württembergische Kavalleriedivision Wöllwarth; Jägerregimenter zu Pferd König und Herzog Louis, Chevaulegersregiment Herzog Heinrich	—	12	—	—	1500
	2 württembergische reitende Batterien	—	—	12	—	
	Kolonne:					
	Kavalleriebrigade der bayrischen 1. Division (unter dem Befehl des Obersten Eibracht des 1. Chevaulegersregiments)	—	6	—	—	700
	Kürassierdivision Saint Sulpice	—	16	6	—	3360
	Infanteriedivision Gudin	13	—	15	9000	—
	„ Morand	12	—	15	8500	—
Korps des Marschalls Massena	Kürassierdivision Nansouty (2 Brigaden)	—	16	6	—	3400
	14. Regiment Jäger zu Pferd	—	3	—	—	350
	Badisches leichtes Dragonerregiment	—	4	—	—	400
	Infanteriedivision Claparède mit dem 9. Husarenregiment	16	3	18	8500	700
	„ Carra Saint Cyr	11	—	18	9400	—
	Kürassierdivision Espagne	—	16	6	—	3100
	Infanteriedivision Legrand	10	—	24	8200	—
	Zusammen	66	76	114	46.100	13.510

Den oben genannten Truppen folgte das Gros des württembergischen Kontingents.

Die Tete dieser Kolonne traf gegen 1 Uhr nachmittags vor Buchhausen ein, wohin FML. Vukassovich eine kleine Abteilung Peterwardeiner Grenzer vorgeschoben hatte. Auf den Höhen nördlich des Dorfes stand die Kavalleriegeschützbatterie, hinter deren rechten Flügel das halbe Regiment Erzherzog Ferdinand-Husaren unter Major Josef Devay. Das Gros der Peterwardeiner Grenzer hatte die Höhen von der Großen Laaber über Lindach bis an die Straße besetzt. Meldungen an den FML. Rosenberg und den Generalissimus unterrichteten diese über den Anmarsch des Feindes.

Dessen Vorhut schritt sogleich zum Angriff auf Buchhausen und rückte hiezu beiderseits der Straße vor. Doch war der in der Tiefe gelegene und schlecht zu verteidigende Ort von den Peterwardeiner Grenzern rasch geräumt worden, so daß die Württemberger sich darin ohne Kampf festsetzen konnten. Sie entsandten starke Abteilungen in die Waldungen links und rechts der Chaussee, während die reitenden Batterien der Vorhut durch das Dorf trabten, auf der Höhe links der Straße, 600 Schritte von den österreichischen Geschützen entfernt, abprotzten und ein heftiges Feuer eröffneten. Westlich der Batterien waren einige württembergische Eskadronen vorgebrochen, die Major Devay mit seinen Husaren bald zurückdrängte; als aber hinter der feindlichen Artillerie zahlreiche Reiterei aufmarschierte, sah sich Devay veranlaßt, seine frühere Aufstellung wieder einzunehmen. Schon war die gesamte Kavallerie des Generals Vandamme entwickelt, hinter welcher die Kürassierdivision Saint Sulpice und die bayrische Brigade Elbracht aufzumarschieren begannen.

Angesichts dieser Übermacht hielt es FML. Vukassovich nicht für geraten, länger auf den Höhen südlich der Großen Laaber zu bleiben. Er befahl den Abmarsch der Infanterie nach Eggmühl und nahm die Batterie, welche nahezu eine halbe Stunde im Feuer der überlegenen feindlichen Artillerie ausgeharrt hatte, zurück. Die Husaren deckten diese Bewegungen aus einer Aufstellung bei Lindach, von wo sie noch einmal gegen württembergische Reiterei vorbrachen und so den anderen Waffen Zeit zu ungehindertem Zurückgehen verschafften. Die Peterwardeiner Grenzer besetzten die Brücke südlich Eggmühl und dieses Dorf, die Batterie fuhr bei Kratzenhöfen[1]) auf, wo später auch die Husaren wieder Stellung nahmen, nachdem sie auf das nördliche Ufer zurückbefohlen worden waren.

[1]) Kraxenhof in Beilage 5.

Angriffsdisposition des Marschalls Davout.

Marschall Davout, welcher während des Vormittags — wohl gegen seine Erwartung — in den Stellungen völlig unbehelligt geblieben war, hatte im Laufe desselben die Instruktionen des Kaisers aus Landshut erhalten und den Entschluß gefaßt, im Augenblick, als sich die Landshuter Kolonne fühlbar machen werde, sofort anzugreifen. Diese Absicht kam zur Ausführung; die Vorrückung der an der Front Schierling—Dünzling bereitgestellten Truppen begann gegen 2 Uhr nachmittags. Es ist hiebei bemerkenswert, daß Davout, trotzdem seine vormittägigen Beobachtungen die Vorstellung erweckt hatten, der Gegner könnte dem linken Flügel Friants gefährlich werden, nichts tat, um diesen zu stärken, keine Reserven hinter diesem Flügel bereitstellte. Die Division Friant blieb sich selbst überlassen und hatte zur Linken bloß die auf weitem Raume bis an die Donau versplitterten beiden Bataillone und die in dem stark bewaldeten und unübersichtlichen Terrain mit wenig Vorteil zu verwendenden Eskadronen Montbruns.

Davout dürfte eben sehr zutreffend erkannt haben, daß es für den Ausgang des Entscheidungskampfes ziemlich bedeutungslos war, wenn der linke Flügel des eigenen Heeres eingedrückt wurde und daß der Angriff der Masse desselben entlang der Straße Eggmühl-Regensburg diesen Flügel sofort entlasten würde. Indem Davout im Angriff sein Gros dieser Straße und damit der Landshuter Kolonne näherte, verstärkte er wesentlich den durch diese auszuübenden Druck. Es war vorauszusehen, daß der Gegner der Wucht eines geschlossenen Vorgehens so starker Kräfte in der Richtung Eggmühl–Alteglofsheim nicht würde widerstehen können.

Ob seitens des Marschalls Davout eine scharfe Abgrenzung der Gefechtsräume erfolgte, steht dahin; es scheint, daß die Division Saint Hilaire mit ihrem rechten Flügel die Direktion U.-Laichling bekam, während Divisionsgeneral Friant anfänglich mit dem Angriff zurückzuhalten, später sich nach O.- und U.-Sanding zu wenden hatte.

Der Marschall Lefebvre gab dem linken Flügel der bayrischen Division Deroi Direktion auf U.-Laichling, dem rechten, den die Kavalleriebrigade Seydewitz begleitete, auf die Höhe und den Busch hinter dem Orte.

Die Division Demont sollte längs des linken Ufers der Großen Laaber, mit einem Bataillon jenseits derselben vorgehen

und dadurch die Wegnahme von Eggmühl erleichtern[1]). Die bayrische 1. Division, die gegen Mittag über Langquaid bei Schierling eingetroffen und hinter dem Dorfe aufmarschiert war, sollte den Divisionen Deroi und Demont als Reserve folgen.

Die französische Kürassierbrigade, die bisher Lefebvre unterstellt gewesen, verschob sich bald nach dem Beginn der Affäre zum Gros der Kavallerie Napoleons.

Die Division Boudet, in der Nacht zum 22. April bei Neustadt, scheint infolge des Eintreffens der Vorhuten des Korps Bellegarde an der Altmühl an diesem Tage nach Ingolstadt aufgebrochen zu sein. Unterwegs dürften den Divisionär Nachrichten erreicht haben, daß eine Gefahr für die Verbindungen des Heeres nicht mehr bestehe, worauf er nach Neustadt zurückmarschierte[2]).

Angriffsdisposition Napoleons.

Als die Gruppe Vukassovich auf das nördliche Laaberufer zurückging, war Kaiser Napoleon bereits bei der Tete der Landshuter Kolonne eingetroffen und hatte sich, von dem beritten gemachten Postmeister von Buchhausen begleitet, auf die eine gute Übersicht gewährende Lindacher Höhe begeben. Der Kaiser konnte von hier die breite Niederung der Großen Laaber und die sie nördlich begleitenden, flachen Höhen überblicken und deutlich den Beginn der Vorrückung Davouts gegen U.-Laichling wahrnehmen. Er erkannte aber auch die großen Schwierigkeiten, welche sich der Wegnahme der allem Anschein nach von zahlreicher Artillerie verteidigten Höhen zwischen dem Grubholz und dem Vorberg entgegenstellten und beschloß daher, sofort zur Entlastung des linken Armeeflügels in breiter Front in der Richtung auf Alteglofsheim anzugreifen. Die verfügbare Reiterei sollte nach der Wegnahme von Eggmühl über die Laaber gegen die Höhen an der Straße vorbrechen. Zwei Eskadronen württembergische Herzog Louis-Jäger wurden zur Aufklärung der rechten Flanke gegen die Isar detachiert; Marschall Lannes erhielt den Befehl, mit den Divisionen Morand und Gudin rechts auszugreifen, bei Rogging und der Stanglmühle[3]) die Laaber zu übersetzen und den äußersten linken Flügel des Feindes zurückzutreiben.

---

[1]) Königl. bayr. K. A., Vorarbeiten.

[2]) Vergl. auch Bonnal, La manœuvre de Landshut, 270.

[3]) Nördlich Zaitzkofen.

Die Divisionen des Marschalls Massena, der sich schon bei Napoleon befand, hatten den Marsch nach Eggmühl fortzusetzen.

Doch sollte der Kaiser ihrer nicht mehr bedürfen. Als der Generalissimus bei der sich entfaltenden Übermacht des Gegners erkannt hatte, daß die Stellungen auf dem südlichen Flügel nicht zu halten seien, ließ er es gar nicht auf die Entscheidung ankommen. Allerdings brachten es die Verhältnisse mit sich, daß ansehnliche Teile des österreichischen Heeres ernstlich, unter schweren Verlusten kämpfen mußten, so daß sie sich schließlich vom Feinde unter Eindrücken losmachten, welche jenen einer Niederlage gleichkamen [1]).

Bereitstellung des Korps Rosenberg zur Verteidigung.

Der die weite Front Rogging—Schierling—Luckenpaint umspannende Angriff der Verbündeten traf zunächst das 4. Armeekorps und die dessen Kommandanten unterstellten Truppen des FML. Vukassovich, welche nach dem ersten Gefecht mit der Vorhut der Landshuter Kolonne nach Eggmühl ausgewichen waren, aus zwei Fronten.

FML. Rosenberg war durch die Meldung dieses Generals vom Anmarsch des Feindes auf die dem linken Flügel der österreichischen Armee drohenden Gefahren aufmerksam gemacht worden und sah nun voraus, daß seine Truppen berufen sein würden, sich dem Ansturm weit überlegener feindlicher Kräfte entgegen zu stellen, um dem Generalissimus Zeit zu neuen Maßregeln zu verschaffen.

Von der Höhe südwestlich U.-Laichling, wo die österreichischen Geschütze standen, überblickt man auch mit freiem Auge das von Ascholzhausen gegen Buchhausen herunterführende Stück der von Landshut kommenden Straße. Der Anmarsch der Truppen des Kaisers Napoleon war also vom 4. Korpskommando ganz gut zu beobachten. Bald ließen übrigens der Donner der Geschütze und der bei Buchhausen aufsteigende Rauch keinen Zweifel, daß der Feind vor den Aufstellungen des FML. Vukassovich eingelangt sei und die Schlacht ihren Anfang in einer Art nehme, wie sie im Hauptquartier des Generalissimus nicht vorhergesehen worden sein konnte. Schon zeigte sich auch der

[1]) In der Schlacht standen ca. 83.300 Österreicher mit 266 Geschützen 111.200 Mann mit 268 Geschützen Napoleons gegenüber.

den Stellungen bei Laichling gegenüber befindliche Feind in voller Bewegung, seine Artillerie eröffnete das Feuer, der Angriff des bisherigen Gegners stand also gleichfalls unmittelbar bevor.

FML. Rosenberg meldete über seine Wahrnehmungen, wie in der Kriegsgeschichte des 4. Armeekorps berichtet wird, viermal, doch stets „ohne Antwort und Erfolg", an den in der Gegend von Thalmassing befindlichen Armeekommandanten und traf sofort Maßnahmen, um den FML. Vukassovich zu unterstützen. Hiezu sollte die Front Eggmühl—U.-Laichling besetzt werden.

Um hiefür Kräfte zu gewinnen, wurden die im Laufe des Vormittags auf dem Hügel südwestlich U.-Laichling aufgestellten Truppen, zwei Bataillone des Regiments Czartoryski Nr. 9 und zwei Positionsbatterien, zurückgenommen. Die ersteren besetzten den Höhenrand nördlich Kratzenhöfen, die Batterien fuhren auf dem Vorberg auf. Die Geschütze standen hier in einem flachen, nach Süden vorspringenden Bogen und bestrichen weithin die Niederung der Großen Laaber. Nahe den Batterien hielten, gleichfalls auf der Höhe, die Stipsicz-Husaren und Vincent-Chevaulegers unter dem Befehl des GM. Stutterheim.

Dem FML. Rosenberg blieb tatsächlich Zeit, diese Veränderungen in den Truppenaufstellungen durchzuführen. Wenn Napoleon auch willens war, sogleich nach dem Anlangen der Tete seiner Kolonne vor Eggmühl anzugreifen, konnte dies doch nicht geschehen, ehe genügend Infanterie zur Hand war, so daß notgedrungen das Eintreffen der Division Gudin abgewartet werden mußte. Sie kam gegen 3 Uhr nachmittags vor Eggmühl—Rogging an.

Um diese Stunde erfolgte der Angriff gegen das erstgenannte Dorf durch die württembergische leichte Infanterie, während die Division Gudin gleichzeitig im Abschnitt Eggmühl—Stanglmühle—Rogging die Große Laaber zu überschreiten begann.

Kämpfe an der Südfront der österreichischen Stellung.

Die Besatzung von Eggmühl, eines Weilers mit einem von Wall und Graben umgebenen Schlosse, konnte sich längere Zeit der Angriffe erwehren. Die Peterwardeiner Schützen bestrichen die zur steinernen Laaberbrücke führende Straße mit gut genährtem Feuer und auch von den Hängen oberhalb Kratzenhöfen sandten die Haubitzen der Kavalleriegeschützbatterie ihre Granaten bis zu diesem Übergang. Zweimal wurde der Sturm

des württembergischen Fußjägerbataillons König abgeschlagen und erst, als die württembergische reitende Artillerie unter Bedeckung des auf das Schlachtfeld im Galopp vorgeholten badischen leichten Dragonerregiments auf der Höhe bei U.-Deggenbach. von den Geschossen der Österreicher nicht erreichbar, auffuhr und den Infanterieangriff wirksam vorbereitete, hatte dieser Erfolg.

Diesmal beteiligte sich auch das 3. Bataillon des französischen 12. Linienregiments an dem Sturme auf das Schloß, in dem 300 Peterwardeiner, von allen Seiten umringt, die Waffen strecken mußten.

Der Rest der Verteidiger zog sich auf die Höhen zurück und wurde von Czartoryski-Infanterie und der Brigade Bieber aufgenommen. Die württembergische leichte Infanterie, die sich völlig verschossen hatte und wohl auch, seit dem Morgen des 21. nahezu ununterbrochen marschierend und fechtend, auf das äußerste erschöpft sein mochte, hielt nach der Eroberung von Eggmühl an. An ihrer Stelle übernahm auf der Front gegenüber dem Bettel- und Vorberg die Reiterei, rechts von der Infanterie des Marschalls Lannes, links von jener Lefebvres im Vorgehen begleitet, die führende Rolle.

Die Kavallerie Napoleons hatte während des Kampfes um Eggmühl auf den Abhängen der Lindacher Höhen, südlich der Großen Laaber, ihren Aufmarsch in zwei tief gegliederten Treffen bewirkt. Am rechten Flügel des ersten scheint gegenüber dem Eggmühler Defilé die Kürassierdivision Saint Sulpice — die Brigaden hintereinander — gestanden zu sein. Daran schlossen sich links die württembergischen Königs- und zwei Eskadronen Herzog Louis-Jäger, sodann zwei Eskadronen bayrische Minuzzi-Dragoner. Auch das französische 14. Regiment Jäger zu Pferd dürfte zur Zeit bereits eingetroffen und im ersten Treffen gewesen sein. Im zweiten standen die Karabinier- und Kürassierregimenter des Generals Nansouty, der auch wieder über seine bisher detachierte Brigade Saint Germain verfügte.

Nebst dieser Reitermasse von 51 Eskadronen hatte Napoleon noch das bayrische 1. Chevaulegersregiment Kronprinz, das ihm tagsüber als Bedeckung diente, und die badischen leichten Dragoner zur Verfügung, welche auch in der Nähe des Kaisers zurückgehalten wurden, als die Reiterangriffe begannen.

Das württembergische Chevaulegersregiment Herzog Heinrich war zu Davout geschickt worden, wo es bald in den Kampf eingriff. Die bayrische Kavalleriebrigade des GM. Seydewitz

stand nördlich der Laaber, an den Hang der Höhe südwestlich U.-Laichling vorgeschoben, seit die österreichischen Batterien diese geräumt hatten.

Da der Kommandant der Kavalleriereserve, Marschall Bessières, nicht gegenwärtig war, fehlte bei der Reiterei ein Oberbefehl. Der Kaiser begnügte sich mit der Anordnung, daß die leichte Reiterei den Bewegungen der Kürassiere zu folgen und diese zu unterstützen habe. In der Schlacht am 22. April machte sich allerdings das Fehlen eines Oberbefehls nicht sonderlich fühlbar, da selbst in den abendlichen großen Reiterkämpfen bei Alteglofsheim der Einsatz eines Teiles der Kavallerie genügte, um die regimenterweise fechtende österreichische Reiterei zu überwältigen.

Kurz nach der Wegnahme von Eggmühl begannen die Kavallerieregimenter Napoleons im Feuer der auf den Höhen des Vor- und Bettelberges aufgefahrenen österreichischen Batterien die Laaber bei diesem Weiler und an mehreren furtbaren Stellen, so bei der Schnitzelmühle und bei Walkenstetten zu übersetzen und sich jenseits des Baches zu formieren. Bei Eggmühl konnte der Übergang wohl in rascher Gangart, doch nur auf der schmalen Kommunikation erfolgen, an anderen Stellen erschwerte der tief sumpfige Boden die Bewegungen und es verstrich eine geraume Zeit, bis sich die Kavallerie von neuem entwickelt hatte. Die beabsichtigte Herstellung einer zweiten Brücke bei Eggmühl unterblieb, nachdem das hiezu notwendige Material nicht rasch genug aufgetrieben werden konnte.

Während die Kavallerie sich nördlich des Laabergrundes entfaltete und ihre ersten Angriffe durchführte, übersetzte rechts derselben — bei O.-Deggenbach von der Straße abgebogen und über Zaitzkofen vorgerückt — das Gros der Division Gudin zunächst der Stanglmühle die Große Laaber, vertrieb die Plänkler der Brigade Bieber von den Abfällen der Höhen nördlich Rogging und drückte schließlich, die Überlegenheit durch fortwährendes Ausgreifen nach rechts ausnützend, auch die Brigade gegen den Wald an der Straße zurück. Hier allerdings faßten die Regimenter Kaunitz Nr. 20 und Württemberg Nr. 38, zusammen $4\frac{2}{3}$ schwache Bataillone, wieder festen Fuß und erwehrten sich, selbst vorbrechend, längere Zeit der Angriffe der Franzosen. Endlich erzwang jedoch deren Überzahl und umfassendes Vorgehen das Aufgeben der hartnäckig verteidigten Stellung.

FML. Rosenberg, von den Fortschritten des Feindes östlich der Straße unterrichtet, befahl auch dem Regiment Czartoryski Nr. 9 den Rückzug.

Der Division Gudin war die Division Morand gefolgt, doch scheint sie nur wenig engagiert worden zu sein.

In den Reiterkämpfen an der Front Eggmühl—U.-Laichling fand die altbewährte österreichische leichte Kavallerie mehrfach Gelegenheit zu rühmenswerten Waffentaten. Die wenigen Eskadronen, die dem FML. Rosenberg hier zur Verfügung standen, haben gegen bedeutende Überlegenheit mit Bravour und Auszeichnung gefochten und die glänzende Geschichte der österreichischen Reiterei um ein schönes Ruhmesblatt vermehrt. Im Verein mit den opfermutig ausharrenden Batterien ermöglichten es diese Eskadronen dem 4. Armeekorps, sich einer kritischen Situation noch eben rechtzeitig zu entziehen.

Den vordersten Reiterabteilungen der Verbündeten warfen sich nördlich Eggmühl zuerst zwei Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren Nr. 3 entgegen, ohne indessen nachhaltigen Erfolg erzielen zu können. Nachdem sie ihre Aufstellungen bei Kratzenhöfen wieder eingenommen hatten, ritten über Befehl des FML. Rosenberg, welchen die Entfaltung der zahlreichen feindlichen Kavallerie mit großer Besorgnis für das Schicksal seiner Truppen erfüllte, die Stipsicz-Husaren Nr. 10 und 4 Eskadronen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 eine Attacke gegen ein Reitertreffen, das sich in der Au westlich Eggmühl formierte. Der Gegner, vermutlich Württemberger und das französische 14. Regiment Jäger zu Pferd, wurde geworfen. Während nun die Kürassierdivisionen Saint Sulpice und Nansouty auf den Wiesen an der Laaber aufmarschierten und endlich auch zum Angriff schritten, erfolgten weiter westlich die mit ausgezeichneter Tapferkeit gerittenen Attacken der bayrischen Brigade Seydewitz gegen die auf dem Vorberg aufgefahrene österreichische Artillerie.

Napoleon hatte dem General Seydewitz den Befehl gesendet, diese Geschütze zu nehmen. Zugleich sollte Saint Sulpice die diesen zunächst sichtbare österreichische Kavallerie angreifen und die Artillerielinie in der linken Flanke fassen. Der Befehl scheint jedoch den Kürassieren verspätet zugekommen zu sein oder fehlte es Saint Sulpice an Zeit zur Beendigung des Aufmarsches, jedenfalls entbehrten die Attacken des Einklanges.

GM. Seydewitz, von dessen 8 Eskadronen eine und eine halbe südlich der Großen Laaber detachiert waren, ritt nach

Empfang des Auftrages mit der Brigade sofort von der Gegend südwestlich U.-Laichling ab, überschritt an einer Stelle, die von der Geschützlinie aus nicht einzusehen war, nahe dem Dorfe das an diesem vorbeifließende Gewässer, ließ links aufschwenken und warf sich auf die Kanonen. Deren Bedienung hatte kaum Zeit, eine Kartätschlage abzugeben, als auch schon die bayrischen Reiter in der Batterie eindrangen und 5 Geschütze nahmen. In diesem kritischen Augenblick kam der Artillerie Hilfe. Oberst Frelich hatte sich den feindlichen Reitern, als sie auf der Höhe auftauchten, mit je 4 Eskadronen Vincent-Chevaulegers und Stipsicz-Husaren entgegengeworfen. Die Bayern konnten dem wuchtigen Anprall nicht standhalten, wurden aus der Batterie gedrängt und unter großem Verlust die Höhe hinuntergejagt. Auch sollen sie aus dem Wäldchen bei U.-Laichling von Infanterie beschossen worden sein und dies zum Scheitern der Attacke wesentlich beigetragen haben. An dem Feuer der auf der Höhe südwestlich dieses Dorfes aufgefahrenen bayrischen leichten Kanonen und den Karrees der rechten Flügelbataillone der von Schierling gegen U.-Laichling vorrückenden Divisionen Deroi und Demont kam die Verfolgung der österreichischen Kavallerie zum Stehen. Sie sammelte sich bei der Batterie auf dem Vorberg.

Gleichzeitig mit den Bayern brachen einzelne württembergische Eskadronen gegen den Bettelberg vor, trieben kleine österreichische Reiterabteilungen vor sich her, gerieten jedoch in das Feuer des Regiments Czartoryski und kehrten um.

Doch konnten diese örtlichen Teilerfolge österreichischer Truppen den Feind in seinem Siegeslauf nicht aufhalten. Schon rückten die französischen Kürassierdivisionen gut geordnet und geschlossen und von der in ihrer Höhe vordringenden Infanterie Gudins lebhaft akklamiert, gegen den Bettelberg vor, die württembergischen Eskadronen formierten sich erneuert zur Attacke und auch GM. Seydewitz ritt ein zweites Mal gegen die Geschütze am Vorberg an.

Nochmals warfen sich dem Ansturm dieser Massen die schon durch die früheren Kämpfe hart mitgenommenen österreichischen Reiter entgegen. Zuerst drangen drei Eskadronen Stipsicz-Husaren und vier von Vincent-Chevaulegers auf die Bayern ein, die abermals schon die Batterien erreicht hatten. Der Kampf schwankte unentschieden hin und her, bis endlich andere vier Eskadronen Vincent-Chevaulegers, vom GM. Stutterheim geführt, wenn auch nur vorübergehend, das Gefecht zu Gunsten der Österreicher

wandten. Der General hatte mit diesen Eskadronen eben erst die aus dem verloren gegangenen Laichlinger Wäldchen vorbrechende französische Infanterie zurückgetrieben und drängte nun auch die Bayern wieder aus der Batterie. Bereits hatten aber die Württemberger und die französischen Kürassiere die Höhe erreicht. Vergebens warf sich Oberstleutnant Nikolaus von Jobbagyi mit den übrigen Eskadronen von Stipsicz diesen Regimentern entgegen, bald sahen sich die mit den Bayern im Kampfe stehenden österreichischen Reiter in der Flanke gepackt und zum Zurückgehen gezwungen. Die Bayern stürzten sich gemeinsam mit Württembergern und Franzosen auf die Batterie, hieben die Bedienung nieder und eroberten sämtliche 12 Geschütze. Zu dieser Zeit befand sich jedoch das Gros des 4. Armeekorps schon im Rückzug.

Wenn die österreichische Reiterei an der Berglehne zwischen Eggmühl und U.-Laichling nicht so zähen Widerstand geleistet und die Batterien sich nicht aufgeopfert hätten, wäre es der zahlreichen Kavallerie der Verbündeten wahrscheinlich gelungen, in den Rücken der Verteidiger der Höhen zwischen O.- und U.-Laichling einzubrechen und damit dem 4. Armeekorps eine Katastrophe zu bereiten.

Es war nahezu 4 Uhr, als sich das Gefecht auf dem südlichen Flügel des österreichischen Heeres zu dessen Ungunsten entschied.

Kämpfe bei Laichling—Sanding.

Die Angriffsbewegung der Divisionen Davouts, um 2 Uhr nachmittags begonnen, zeitigte zunächst ein heißes Ringen um den Besitz des Wäldchens bei U.-Laichling. Der Verteidiger, das Infanterieregiment Bellegarde Nr. 44, hielt das Dorf, nachdem die Höhe südwestlich davon geräumt worden war, nur noch schwach besetzt und verlegte den Widerstand hauptsächlich in den am Rande des Wäldchens flüchtig hergestellten Verhau. Zwei Kompagnien waren im Kirchhof eingenistet. Im Anschluß an Bellegarde-Infanterie hielt das Regiment Reuß-Greitz Nr. 55 O.-Laichling und den Raum beiderseits dieses Dorfes besetzt; rechts rückwärts war das Regiment Chasteler Nr. 46 auf der Höhe als Reserve in Linie aufgestellt; die Deutsch-Banater Grenzer, Erzherzog Ludwig- und Koburg-Infanterie standen im Grubholz.

Gegen U.-Laichling drang, als südlicher Flügel der Division Saint Hilaire, durch deren Batterien gut unterstützt, das

10. leichte Infanterieregiment vor, nahm das Dorf im ersten Anlauf, machte eine Anzahl Gefangene und wandte sich nun gegen das Wäldchen. Hier fanden die Franzosen lebhafte und andauernde Gegenwehr. Um jeden Fußbreit Boden wurde gerungen und erst nachdem die Teten der Angriffskolonnen des Generals Deroi von Schierling her vor U.-Laichling eingetroffen waren und die südliche Flanke des Verteidigers zu umfassen begannen, räumte dieser das Gehölz. Die beiden Kompagnien im Kirchhof fanden jedoch nicht mehr den richtigen Augenblick zum Rückzug und wurden schließlich gefangengenommen.

Das dem 10. leichten Regiment vom General Saint Hilaire zu Hilfe gesendete 105. Linienregiment fand allerdings keine Gelegenheit mehr, in das Gefecht einzugreifen, das 10. Regiment aber hatte seinen Sieg teuer erkauft, im Kampfe um das Wäldchen 28 Offiziere und 600 Mann eingebüßt; dieser Verlust ist wohl ein untrügliches Zeichen der vorzüglichen Haltung der beiden Bataillone von Bellegarde und der Erbitterung, mit welcher hier gestritten worden war.

Die Räumung des Wäldchens zog auch den Rückzug des Regiments Reuß-Greitz Nr. 55 nach sich, dessen linker Flügel an der Abwehr der Angriffe des 10. Regiments beteiligt gewesen war und das, in der Front durch andere Truppen der Division Saint Hilaire bedrängt, im Feuer der französischen Batterien sehr gelitten hatte.

Nach dem Rückzug der österreichischen Infanterie nahmen Franzosen und Bayern von dem Wäldchen Besitz; dichte Schützenschwärme brachen gegen die Höhen zur Verfolgung vor. Doch hatten die Truppen Rosenbergs noch Kraft genug, dem Feinde ein stürmisches Nachdrängen zu verwehren.

GM. Stutterheim, der mit vier Eskadronen Vincent-Chevaulegers Nr. 4 hier aufgestellt war, ritt zur zurückgehenden österreichischen Infanterie, hielt sie an, brachte sie zur Umkehr und führte sie, von den Stabsoffizieren von Bellegarde und Reuß-Greitz unterstützt, nochmals dem Feinde entgegen. Dieser wurde im ersten Anprall über den Haufen geworfen, wandte sich zur Flucht und gab selbst einen Teil des Wäldchens preis, in das die österreichische Infanterie eindrang. Doch konnte der erstrittene Erfolg nur ein augenblicklicher bleiben; nach kurzem Gefecht ging das Gehölz ein zweites Mal verloren und erneuert nahmen die Franzosen und das bayrische 14. Linienregiment die Verfolgung auf.

Wohl attackierten die Vincent-Chevaulegers, an ihrer Spitze die Generale Somariva und Stutterheim, die vorbrechenden Tirailleure und warfen sie zurück, doch reichte die damit gewonnene Zeit eben nur hin, den Regimentern Reuß-Greitz und Bellegarde einen geordneten Rückzug zu ermöglichen.

Wenig später fiel auch in den Reiterkämpfen die Entscheidung zu Ungunsten des 4. Armeekorps, dessen Kommandant nun die Führung der längs der Regensburger Straße abziehenden Truppen übernahm, während er seinem Generalstabschef befahl, die übrigen Teile des Korps über Sanding nach Alteglofsheim zu leiten.

Auf dem nördlichen Flügel des 4. Armeekorps, wo FML. Hohenlohe befehligte, trug anfangs das Deutsch-Banater Grenzregiment, in den Waldungen vor der Front der österreichischen Linieninfanterie fechtend, die Hauptlast des Kampfes. Gegen das Regiment schickte General Friant dichte Tirailleurschwärme vor, denen es schließlich gelang, die Grenzer unter ansehnlichen Verlusten zurückzudrängen.

Dann warf sich in den Wäldern den hier kämpfenden französischen Linienregimentern (33. und 108.) Erzherzog Ludwig-Infanterie entgegen und ermöglichte das Abfahren der sehr bedrohten Batterien aus den Stellungen auf der Höhe zwischen dem Waldrand und O.-Laichling; die Bataillone von Koburg Nr. 22 wehrten bei O.-Sanding die umfassenden Angriffe des 48. und 111. französischen Linienregiments ab. Bevor aber noch in diesen Kämpfen eine Entscheidung gefallen war, erhielt der rechte Flügel des 4. Korps Rückzugsbefehl; er dürfte vom FML. Hohenlohe nach dem Eindringen der Franzosen in das U.-Laichlinger Wäldchen erteilt worden sein, da dieser General es nun wohl nicht mehr für zweckdienlich erachtete, in den Gehölzen zwischen O.-Laichling und Sanding einen Kampf fortzusetzen, dessen Ausgang bei der Stärke und überlegenen Gefechtsweise des Gegners nicht zweifelhaft schien. In guter Ordnung trat die Infanterie Hohenlohes den Rückmarsch über Sanding gegen Thalmassing an. Erst später, als der Feind nachdrängte, lösten sich da und dort die Verbände.

Entschluß des Erzherzogs Karl zum Rückzug gegen Regensburg.

Der Generalissimus war zu Mittag vom Schlosse in Alteglofsheim abgeritten und hatte zuerst die Richtung gegen Eggmühl genommen, dann den Weg nach Thalmassing eingeschlagen.

Hier erhielt Erzherzog Karl zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags die Berichte des 4. Korpskommandos über den Anmarsch feindlicher Truppen von Landshut; der bald darauf aus der Gegend von Eggmühl herüberschallende und sich allmählich verstärkende Gefechtslärm ließ keinen Zweifel, daß die Meldungen des FML. Rosenberg zutreffend waren. Die Schleier fielen; mit einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen ließ, wurde die Lage, in der sich das österreichische Heer befand, seinem Führer offenbar. Wenn feindliche Kolonnen von Landshut kamen, konnten es nur die bisherigen Verfolger des FML. Hiller sein, der also hinter die Isar zurückgegangen und damit vorläufig außer Verbindung mit dem Gros des Heeres war. Auch das ruhige Zuwarten des bisher unmittelbar gegenübergestandenen Feindes während der Vormittagstunden war erklärt; er hatte auf das Herankommen der von Landshut anmarschierenden Truppen gewartet und schritt jetzt, da sie einzutreffen begannen, zum Angriff. Hatte der Generalissimus auch vielleicht — und es ist dies mehr als wahrscheinlich — keine Mitteilungen über die Stärke der Landshuter Kolonne, so war doch sicher anzunehmen, daß der Entscheidungskampf unmittelbar bevorstand und daß Napoleon wohl nicht unterlassen hatte, hiezu ausreichende Kräfte verfügbar zu machen.

Der beginnende Angriff des Feindes traf das 4. Armeekorps, dessen Widerstandskraft angesichts der Verhältnisse, unter welchen es kämpfen mußte, bestenfalls für wenige Stunden hinreichen mochte.

Wenn das Korps überwältigt wurde, bevor ihm Hilfe kam, erzielte der Feind einen großen Erfolg, der um so schwerer wog, als Napoleon nach der Wegnahme von Laichling und Eggmühl in Flanke und Rücken der österreichischen Armee vorzudringen, dieser den einzig noch möglichen Rückzugsweg über Regensburg zu verlegen vermochte.

Es war indessen ausgeschlossen, das 4. Armeekorps in nächster Zeit ausreichend zu unterstützen. Schon hatten die mit dem Angriff gegen Abbach—Peising betrauten Kolonnen ihre Bewegung angetreten. Die Befehle zum Abschwenken gegen den neuen Feind mußten erst ausgefertigt, die Kolonnen verständigt, völlig neu gruppiert werden; auch standen für ihren Marsch — z. B. über Dünzling in der Richtung gegen U.-Laichling — nur wenige, schlechte, durch die vorangegangenen Regengüsse verdorbene Waldwege zu Gebot.

Es gab sonach, wenn das 4. Armeekorps nicht einer vereinzelten, für das ganze Heer verderblichen Niederlage ausgesetzt werden sollte, keine andere Wahl, als die Zurücknahme aller Kräfte einschließlich dieses Korps in einen Raum, der wenigstens vom Gros der Armee noch ungehindert zu erreichen war und aus welchem am folgenden Tage, je nach weiterer Gestaltung der Lage, dem Feinde erneuert entgegengetreten oder der Rückzug hinter die Donau begonnen werden konnte. Zur Aufnahme des 4. Armeekorps und zur Begünstigung seiner rückgängigen Bewegung waren immerhin die Armeereserven verfügbar.

Im übrigen darf nicht übersehen werden, daß dem Generalissimus der von Eggmühl herüberschallende Gefechtslärm nicht gleichzeitig offenbarte, wie gering die Stärke des Feindes in den Wäldern bei Peising sei, daß vielmehr die bisherige, gegenteilige Vorstellung bestehen blieb. Um so weniger konnte sich daher Erzherzog Karl entschließen, die Kolonnen über Dünzling gegen den neuen, von Landshut kommenden Feind abschwenken zu lassen.

In der Tat war der Generalissimus willens, den Kampf abzubrechen, so gut dies noch ging und sich dem Flankenstoß durch die Zurücknahme der Korps auf die Höhen südlich von Regensburg zu entziehen. Das Armeehauptquartier sollte über Nacht nach Burgweinting kommen.

Die bezugnehmenden Befehle erflossen „auf dem Feld bei Thalmassing" und erforderten zur Ausfertigung 2 Stunden. Der erste Befehl — an den FML. Rosenberg — ist von 2 Uhr, der letzte, an den FZM. Kolowrat gerichtet, von 4 Uhr nachmittags datiert.

FML. Rosenberg hatte sich sogleich „so gut wie möglich aus dem Gefecht zu ziehen, weil sich der Feind auf der Straße von Landshut zeigt". Wenn „in der Flanke stark bedroht", sollte das 4. Armeekorps über Höhenberg und Alteglofsheim den Rückzug hinter den Pfatterbach nehmen, den die Straße bei Köfering überschreitet[1]. Diesen Befehl erhielt Rosenberg, als sein Korps schon auf der ganzen Front im heftigsten Kampfe stand und ein planmäßiges Abbrechen des Gefechtes unmöglich war.

„Ich finde es nötig," lautete der Befehl an den FML. Hohenzollern, „von dem angeordneten Angriff auf die Stellung von

[1] K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, Operationsjournal.

Peising abzustehen." „Einstweilen" — und damit war gemeint, bis der Generalstabsoberst Josef Freiherr von Stutterheim die Aufstellungen für die Armee um Burgweinting—Graß ermittelt hätte — sollte die 3. Kolonne zwischen Sanding und Thalmassing aufmarschieren, mit der Avantgarde Luckenpaint besetzt halten und die Vorposten „links gegen die Waldung, in welcher das 4. Corps d'armée aufgestellt ist", ausdehnen[1]).

Der Generalissimus hatte diesen Befehl daher noch vor dem Rückzug des nördlichen Flügels der Truppen Rosenbergs oder doch zu einer Zeit erlassen, als dieser Rückzug im Armeehauptquartier noch nicht bekannt war. Das 3. Korps hätte aus der angeordneten Aufstellung das 4. leicht unterstützen können, da jedoch in dem Befehl hievon nicht die Rede ist, war diese Unterstützung wohl nicht geplant. Sie hätte auch nicht der Absicht des Erzherzogs entsprochen, das Gefecht baldigst abzubrechen. Andererseits aber war unter den tatsächlichen Verhältnissen, die man im Armeehauptquartier nicht ausreichend übersah, kaum zu vermeiden, daß die Truppen Hohenzollerns wider Willen in den Kampf verwickelt wurden.

Die Kolonne des G. d. K. Liechtenstein hatte — auch „einstweilen" — zwischen Thalmassing und Gebelkofen Aufstellung zu nehmen.

Daß der Generalissimus dauernd in Unkenntnis war, dem gegen Abbach dirigierten 2. Armeekorps ständen nur ganz unbedeutende Kräfte gegenüber, ja daß er von dort noch immer den gefährlichsten Stoß erwartete, beweist der Wortlaut des um 4 Uhr nachmittags an den FZM. Kolowrat gerichteten Schreibens. Es lautet im Auszug:

„Ich finde es nötig, die angeordnete Attacke einzustellen. Der Herr Feldzeugmeister haben sich, wenn das Gefecht schon angefangen wäre, wenn es ohne Nachteil geschehen kann, zurückzuziehen und in Kolonnen einstweilen auf der Höhe bei Graß aufzustellen. Die Avantgarde hat die Chaîne, wie solche bestanden oder die Umstände es gestatten werden, zu beziehen und sich links mit der Avantgarde von der Kolonne des G. d. K. Fürsten Liechtenstein zu verbinden. Sollte der Feind ernstliche Angriffe gegen Sie unternehmen, so müssen die Höhen bei Graß auf das hartnäckigste verteidigt werden und den übrigen

[1]) K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 138.

Kolonnen die Zeit verschafft werden, in eine konzentrierte Stellung bei Regensburg einzurücken[1]."

Alle Kolonnenkommandanten sollten sogleich Generalstabsoffiziere zum Obersten Stutterheim senden, der beauftragt war, diesen die schließlich einzunehmenden Stellungen anzugeben.

Die Grenadierbataillone, welche bei Haus aufmarschiert waren, ließ Erzherzog Karl gegen Höhenberg vorrücken und auf den Anhöhen zwischen diesem Weiler und U.-Sanding entwickeln. An den G. d. K. Bellegarde erging der Befehl, nach Regensburg zu marschieren.

Die Ereignisse nahmen bald einen überstürzten und zur Zeit, als alle diese Befehle nach verschiedenen Richtungen entsendet wurden, nicht vorauszusehenden Verlauf; die ordnungsmäßige Durchführung der getroffenen Anordnungen wurde unmöglich, das Armeekommando vermochte den Gang der Schlacht nicht mehr viel zu beeinflussen. Schließlich wurde der Generalissimus in den Wirbel des Reiterkampfes hineingerissen und dadurch gänzlich der Fähigkeit beraubt, seine Kommandogewalt geltend zu machen.

Von Thalmassing wandte sich Erzherzog Karl wieder nach Alteglofsheim. Auf diesem Ritte mag er schon den Zügen Verwundeter des 4. Armeekorps und der Gruppen Vukassovich und Bieber begegnet sein und um so mehr den Eindruck erhalten haben, daß auch der 22. April kaum noch einen günstigen Verlauf nehmen werde, der Feldzug so gut wie verloren war, als bald gemeldet wurde, bei Eggmühl und Laichling sei die Entscheidung schon gefallen. Der Widerstand der Truppen Rosenbergs war gebrochen, vom nachdrängenden Feinde gefolgt, zogen sie sich, den Weg mit ihren Toten und Verwundeten bezeichnend, geschlagen und schwer getroffen zurück. Angesichts dieser Niederlage eines Teiles seiner Armee erließ Erzherzog Karl zwischen 5 Uhr nachmittags und 6 Uhr abends neue Befehle, die letzten vom Schlachtfeld, die uns erhalten blieben.

G. d. K. Liechtenstein ward unter dem Hinweis, der Feind dränge das Korps Rosenberg so sehr, daß es sich schon eine bedeutende Strecke gegen Alteglofsheim habe zurückziehen müssen, beauftragt, seine Kolonne so schleunig als möglich hinter Gebelkofen—Köfering oder noch weiter rückwärts zur

[1]) K. A., F. A. 1809, 2. Armeekorps, IV, 20.

Aufnahme Rosenbergs aufzustellen und die schwere Kavallerie „in die Ebene" vorzusenden.

Eine halbe Stunde später wurde dem FML. Hohenzollern befohlen, „auf das eiligste" den Wald von Alteglofsheim zu besetzen, die entbehrlichen Truppen aber hinter dem Orte auf der Höhe aufzustellen und den „GM. Prinz Rohan, welcher bei Höhenberg und links von Sanding mit den Grenadiers steht, eiligst zu verständigen, damit er seine Maßregeln darnach nehmen könne[1]".

Um diese Zeit dürfte wohl auch der Kurier mit dem Befehl zur Zerstörung der Donaubrücken von Straubing bis Passau vom Schlachtfeld abgegangen sein.

Nach den sehr lückenhaften und oft sich widersprechenden Berichten nahmen die Ereignisse auf diesem folgenden Verlauf.

Reiterkampf bei Alteglofsheim.

Das 4. Armeekorps Rosenberg zog sich in zwei großen Gruppen zurück: Die eine, Truppen des FML. Vukassovich, die Brigade Bieber und der südliche Flügel des Korps, entlang der Straße nach Köfering, die andere, der nördliche Flügel unter Hohenlohe, über Sanding.

Der Rückzug erfolgte, wenn auch einzelne Verbände sich lösten, im allgemeinen in guter Ordnung, was die Berichte des Feindes bestätigen. Daß aber dennoch Geschütze und Fuhrwerke zurückblieben, lag in dem jämmerlichen Zustand der Bespannungen und der Beschaffenheit der Wege.

Auch darf aus der großen Zahl an Gefangenen, welche dem Gegner zufielen, nicht auf eine schlechte Haltung der Truppen geschlossen werden. Zu den Gefangenen zählten eben auch die nicht marschfähigen Verwundeten, die fast ausnahmslos zurückgelassen werden mußten, unter den „Vermißten" aber, welche die Regimenter gleichfalls in ansehnlicher Menge nachwiesen, befand sich eine reichliche Zahl Tote und Verwundete.

An der Straße machten insbesondere die Regimenter des GM. Bieber wiederholt halt und wiesen durch ihr Feuer mehrmals den Versuch feindlicher Infanterie ab, in die östliche Flanke der österreichischen Truppen einzubrechen; dadurch wurde der auf wenige hundert Reiter zusammengeschmolzenen Kavallerie des 4. Korps der dringend erwünschte Rückhalt geboten.

[1] K. A., F. A. 1809, 3. Armeekorps, IV, 139.

Diese hatte sich zuerst wieder unter dem Schutze einiger bei Höhenberg aufgefahrenen Geschütze gesammelt, deren Feuer den Elan der Verfolger erheblich mäßigte. Zu hartnäckiger Verteidigung eignete sich jedoch das Gelände bei dem Weiler nicht, weshalb hier der Widerstand nicht ernstlich erneuert wurde.

Als nach dem Durchzug der Infanterie die leichte Reiterei des FML. Rosenberg bei Alteglofsheim anlangte, fand sie, vom Generalissimus vorbefohlen, in der Ebene herwärts des Dorfes und östlich der Straße die Kürassierbrigade Schneller aufmarschiert und Kavalleriegeschützbatterien auf dem Rochusberg[1]) in Stellung. Hier sollte dem Feinde weiteres Vordringen verwehrt werden. Die leichten Reiterregimenter machten halt und schlossen links neben den Kürassieren in Front auf.

Der Feind war im langsamen Vormarsch verblieben. Während die Infanterie des Marschalls Lannes allmählich über Langenerling ausgriff, war das Gros der Reiterei der Verbündeten der Straße und dem Wege über Gailsbach[2]) gefolgt. Napoleon begleitete seine Kavallerie, an deren Tete die 6 schweren Regimenter des Generals Nansouty marschierten.

Als diese auf den Feldern vor Alteglofsheim ankamen, neigte sich der Tag schon dem Ende zu, was wohl beweist, daß die zurückgehenden österreichischen Truppen es verstanden, sich den Verfolger vom Leibe zu halten. Das waldbedeckte Gelände hatte der Reiterei der Verbündeten ein Vorprellen über die eigene Infanterie jedenfalls nicht geraten erscheinen lassen.

Angesichts der südlich Alteglofsheim entwickelten österreichischen Kavallerie bewirkte jene Napoleons ihren Aufmarsch unter dem Schutze einiger reitender Batterien, die mit guter Wirkung die Regimenter Schnellers beschossen.

Im ersten Treffen formierte sich rechts der Straße die Kürassierdivision Nansouty. Ihre Brigaden marschierten nebeneinander auf, die Karabinierbrigade in der Mitte, in jeder Brigade die beiden Regimenter dicht hintereinander; General Saint Sulpice bildete mit seinen 4 Kürassierregimentern das zweite Treffen. Die verfügbare leichte Reiterei, drei Eskadronen französische Jäger zu Pferd und 6 württembergische Eskadronen, zog sich nach dem rechten Flügel und wurde bald mit den Regimentern Stutterheims handgemein.

---

[1]) Die Höhe an der Straße südlich Alteglofsheim.

[2]) „Galsbach" in Beilage 5.

Das badische Dragonerregiment und die bayrische Kavalleriebrigade Elbracht, welche Truppen Napoleon begleitet hatten, dann die ursprünglich auf dem Vorberg, dem Schauplatz ihrer verlustreichen Attacken angehaltene, nun aber doch vorgezogene Brigade Seydewitz bildeten die Reserve.

Somit waren auf engem Raume 65½ französische und deutsche Eskadronen, von wenigstens 18 reitenden Geschützen[1]) unterstützt, zur Verwendung bereit und man sollte meinen, daß es dieser Masse von Reitern hätte gelingen müssen, von der einfallenden Dämmerung begünstigt, weithin in die österreichischen Kolonnen Schrecken und Verwirrung zu tragen und die Früchte des schon erstrittenen Erfolges aus dem Vollen zu ernten. Indessen sollte sich die Reiterei Napoleons im wesentlichen mit der Verdrängung ihres unmittelbaren Gegners bei Alteglofsheim zufrieden geben. Von einigen Schwärmen waghalsiger Reiter abgesehen, die im übrigen auch mehr schrieen als Schaden taten, kam diese Kavallerie kaum 2 bis 3 *km* über Alteglofsheim hinaus. Weniger das Fehlen eines Oberbefehls über die vereinigten Reitermassen als die Ermüdung von Mann und Pferd dürften dies erklären.

Der zahlreichen, zu überwiegendem Teile aus der Elite des französischen Heeres bestehenden Kavallerie stellten sich bei Alteglofsheim 29 österreichische Eskadronen entgegen. Hievon waren jedoch nur die Kürassierregimenter Kaiser Nr. 1 und Gottesheim Nr. 6, in deren Front je eine, bei Thalmassing befindliche Eskadron fehlte, frische Truppen.

Vincent-Chevaulegers, Stipsicz- und das Halbregiment Erzherzog Ferdinand-Husaren hatten augenblicklich kaum mehr die Hälfte der Streiter in Reih und Glied. So konnte der Ausgang des abendlichen Reiterkampfes um so weniger zweifelhaft sein, als auf österreichischer Seite in der Besorgnis, die Geschütze zu verlieren, die Kavalleriegeschützbatterien voreilig durch Alteglofsheim zurückgezogen wurden, worauf sie auf der Welle nördlich des Dorfes wohl auffuhren, doch bald über Köfering zurückeilten, da sie aus ihrer neuen Stellung nicht zu wirken vermochten.

Auch die österreichische Reiterei entbehrte eines Oberbefehls. G. d. K. Liechtenstein, Kommandant des 1. Reserve-

[1]) Artillerie der Divisionen Nansouty und Saint Sulpice. Es sollen sich jedoch auch die beiden württembergischen Batterien nach Ersatz ihrer verbrauchten Munition aus den Beständen stehengebliebener österreichischer Fuhrwerke an dem Kampfe beteiligt haben.

korps und insbesondere zur Führung der Kavallerie desselben bestimmt, befehligte an diesem Tage eine Infanteriekolonne.

Schon schlugen sich auf dem östlichen Flügel die leichten Reiter längere Zeit mit wechselndem Erfolg herum, als GM. Andreas von Schneller mit dem Kürassierregiment Gottesheim Nr. 6 in Linie gegen die Franzosen vorbrach. Die im Galopp attackierenden 5 Kürassiereskadronen nahmen Direktion auf die Mitte der Division Nansouty, die im Schritte den Reitern Schnellers entgegenkam und auf 100 Schritte haltmachte. Die Karabiniere des Generals Defrance hatten zur Feuerwaffe gegriffen, gaben auf allernächste Entfernung eine Salve ab, sahen jedoch auch schon die österreichischen Reiter in ihre Reihen einbrechen. Im ersten Augenblick wankte das französische Zentrum. Dann aber fielen die Flügelregimenter der Division Nansouty den Gottesheim-Kürassieren in die Flanken und was im wuchtigen Anprall die erste Linie der Eisenreiter Napoleons durchbrochen hatte, traf nun auf die in zweiter Linie folgenden Regimenter dieser Division. Wohl hielten sich die österreichischen Kürassiere wacker, doch schließlich mußten sie in dem ungleichen Kampfe gegen den durch Doppelkürasse besser geschützten, zahlreichen Feind unterliegen. Den verwundeten Brigadier in seiner Mitte, gab das Regiment Gottesheim in der Richtung gegen Alteglofsheim Raum. Jetzt erst ritt das Regiment Kaiser-Kürassiere zur Attacke. Doch vermochte sein Ansturm ebensowenig den Sieg an die österreichischen Standarten zu fesseln wie die unausgesetzt mit einer Zähigkeit ohnegleichen erneuerten Angriffe des GM. Stutterheim mit der leichten Reiterei. Gegen die Überzahl des Feindes, der immer wieder frische Abteilungen in das Treffen werfen konnte, war nicht aufzukommen. An ihr scheiterte ein Angriff der Erzherzog Ferdinand-Husaren, eine in die Flanke des Feindes gerittene Attacke der Vincent-Chevaulegers und Stipsicz-Husaren.

Es war schon nahezu dunkel, als die österreichischen Regimenter die Walstatt verließen und, größtenteils östlich an Alteglofsheim vorbei, entlang der Straße den Rückzug nach Köfering antraten. Auf dieser jagten, mit den letzten Kürassieren bunt vermischt, dichte Schwärme französischer Reiter dahin; auf den Feldern östlich der Straße hielten die Erzherzog Ferdinand-Husaren mit einigen Karabinersalven den Verfolger weiter ab.

Der Generalissimus, der sich während des Kavalleriekampfes bei Alteglofsheim aufgehalten hatte, war in der Dämmerung von

dem Wirbel der flüchtenden Reiterei erfaßt und über Köfering hinausgeführt worden.

Gefecht bei Thalmassing.

Westlich der Straße hatten inzwischen die Divisionen der Marschälle Davout und Lefebvre ihre Angriffsbewegung fortgesetzt.

Mit dem linken Flügel U.-Laichling streifend, verfolgte die Division Deroi nach der Wegnahme der Batterie auf dem Vorberg, von einigen Bataillonen Demonts begleitet, die Richtung gegen Alteglofsheim. Zuerst hatte das bayrische 14. Linienregiment, das einzige der Division, welches an dem Tage ernsteren Verlust erlitt, die Tete, bald aber wurde es, wahrscheinlich nachdem die letzten österreichischen Geschütze aus ihren Stellungen bei Höhenberg abgefahren waren und weil nun bewaldetes Gelände zu durchziehen war, durch sämtliche Schützenzüge der Division abgelöst, welchen einige Grenadierkompagnien als Unterstützung folgten. Da und dort fand Deroi in den Gehölzen wohl noch Widerstand, der aber im ganzen nicht bedeutend gewesen sein kann. Bei voller Dunkelheit langte die bayrische 3. Division und mit ihr das Gros Demonts bei Alteglofsheim an. Einzelne Abteilungen mögen wohl auch, vermischt mit den Franzosen Davouts, gegen Thalmassing vorgerückt sein.

Die Division des Kronprinzen Ludwig kam am 22. April überhaupt nicht ins Feuer; sie war in der Schlacht dem GL. Deroi gefolgt und nächtigte mit dessen Truppen auf den Alteglofsheimer Feldern.

Links der bayrischen 3. Division schwenkte jene des Generals Saint Hilaire nach der Wegnahme von U.-Laichling nach Norden ab und drängte der westlichen Gruppe des Korps Rosenberg nach. Dichte Tirailleurlinien arbeiteten sich langsam und vorsichtig durch die Gehölze gegen U.-Sanding durch, die Regimenter folgten in Kolonne.

Alsbald stießen die Franzosen jedoch auf frische Truppen, Teile des 3. Armeekorps Hohenzollern.

Die Angriffskolonne dieses Generals war, dem ersten Befehl des Generalissimus entsprechend, mittags aus den Lagerstellungen hinter Alteglofsheim über Thalmassing aufgebrochen, wo das Überschreiten der von Sumpfstrecken und nassen Wiesen begleiteten Wasserlinien einigen Aufenthalt bereitete. Dann wurde der Weg gegen Luckenpaint eingeschlagen, wohin das Infanterieregiment

Erzherzog Karl Nr. 3, das eben beim Abkochen war, vorgeschoben wurde. Im Operationsjournal des Korps wird berichtet, daß zu dieser Zeit ein Befehl des Erzherzogs Karl eingetroffen sei, die Bewegung zu beschleunigen. Da damals aber bereits im Süden Gewehr- und Geschützfeuer zu hören war und sonach kein Zweifel darüber herrschen konnte, daß sich das Nachbarkorps engagiere, wurde, um den Weitermarsch in der südlichen Flanke zu sichern, das Infanterieregiment Wenzel Colloredo Nr. 56 aus der Kolonne gezogen und bei Luckenpaint auf den waldfreien Höhen aufgestellt. Schon aber trafen die Spitzen der Vorhut in den Wäldern nächst Klausen und bei der Teufelsmühle auf französische Tirailleure und bald wurde gemeldet, daß auf der Hochfläche bei Gattersberg Reiterei und Infanterie aufgestellt sei. Tatsächlich stand dort das 5. und 7. Husarenregiment, während einige Kompagnien des 7. leichten Infanterieregiments in die Wälder nordöstlich Dünzling vorgeschoben waren. Mit diesen Abteilungen begann das Regiment Erzherzog Karl Nr. 3 ein bald sehr lebhaft geführtes Plänklergefecht.

Der Korpskommandant, der sich bereits auf die Höhe bei Luckenpaint begeben, aber damit keinen besonderen Überblick gewonnen hatte, vernahm indessen den stetig zunehmenden Gefechtslärm beim 4. Korps sehr deutlich. Hier erhielt FML. Hohenzollern durch einen Offizier aus dem Armeehauptquartier auch bereits den Befehl zur Einstellung der Angriffsbewegung und zum Aufmarsch der Kolonne zwischen Sanding und Thalmassing.

Diese war somit der Ausführung einer Bewegung überhoben, welche FML. Hohenzollern nach der Gestaltung der Lage bereits als höchst gewagt beurteilt hatte. Sogleich ergingen die Weisungen, um dem neuen Befehl zu entsprechen. Die Queueregimenter der Kolonne, Manfredini- und Würzburg-Infanterie, wurden nebst dem Gros der Artillerie nördlich des Pfatterbaches bei Thalmassing in Reserve aufgestellt, die Brigade Kayser marschierte entlang des linken Sandbachufers[1]) auf und besetzte mit zwei Bataillonen die Höhe südlich Thalmassing, mit einer Division Infanterie zur Sicherung der linken Flanke das Schloß Haus. Am linken Flügel der Brigade rückte Oberst Koburg mit 4 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren ein.

Über die Bäche wurden Brücken hergestellt, was sich in der Folge als sehr vorteilhaft erwies, da hiedurch den Truppen

[1]) Das von Südosten kommende, bei Thalmassing in die Pfatter mündende Gewässer.

bei dem später anbefohlenen Marsche auf die Höhen zwischen Alteglofsheim und Köfering erspart blieb, sich durch das lange Ortsdefilé von Thalmassing durchzupressen.

Die Avantgarde der Kolonne war dem Befehl des Generalissimus gemäß bei Luckenpaint belassen worden. Sie sollte dort auf der Höhe Stellung nehmen, das gegen die Teufelsmühle in den Wald vorgeschobene Bataillon des Majors Johann Graf Paar zurückziehen und auch das Tal des Pfatterbaches überwachen.

Während die Truppen allmählich in die bezeichneten Stellungen einrückten, was geraume Zeit erforderte, verfolgte FML. Hohenzollern mit größter Spannung die Vorgänge beim 4. Armeekorps.

Zuerst wurde bekannt, daß dessen rechter Flügel seine Aufstellungen räume; gegen 5 Uhr nachmittags wußte Hohenzollern aber auch bereits, daß Laichling und Eggmühl vom Feinde genommen worden waren und dieser entlang der Straße nach Regensburg vordrang. Bald darauf kam der Befehl des Generalissimus, den Wald von Alteglofsheim zu besetzen und die übrigen Truppen auf den Höhen südlich Köfering aufzustellen.

FML. Hohenzollern entsandte nun den FML. Saint Julien mit den Infanterieregimentern Wenzel Colloredo Nr. 56 und Schröder Nr. 7[1]) in die Waldungen bei Haus; der Korpsgeneralstabschef begleitete diese Truppen. Während jedoch FML. Saint Julien diese Bewegung ausführte, erschienen bei U.-Sanding schon die vordersten Tirailleurschwärme der Division Saint Hilaire, vor welchen die Infanterie Rosenbergs in den Richtungen gegen Köfering und Thalmassing abzog. Es schien unter diesen Umständen sehr erwünscht, den Feind einige Zeit aufzuhalten, da dessen rasches Vordringen auf die sich eben durcheinanderschiebenden Infanteriekolonnen leicht verhängnisvollen Einfluß üben konnte.

Oberst Koburg, welcher mit 4 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren den Marsch des Generals Saint Julien auf der feindwärtigen Seite begleitete, hatte dies wohl erkannt und warf sich sogleich mit seinen Reitern auf die französischen Plänkler, die vor den Husaren in eiliger Flucht auseinanderstoben. General Saint Hilaire ließ, als er der österreichischen Reiterei ansichtig wurde, die Infanterie Karrees formieren und befahl, was an Kavallerie zur Stelle war, vor die Front. Das

[1]) Brigade Kayser.

französische 8. Husarenregiment brach alsbald über U.-Sanding vor, wurde aber von den Erzherzog Ferdinand-Husaren attackiert und geworfen.

General Saint Hilaire ließ hierauf Sturm schlagen und führte die Infanterie gut geschlossen, von den leichten Geschützen begleitet, auf die Höhen nördlich U.-Sanding vor. Den wenigen schwachen Eskadronen des Regiments Erzherzog Ferdinand war damit die Möglichkeit genommen, den errungenen Erfolg auszubeuten. Sie schwenkten ab und gingen, während ihnen die schon auf der Höhe nördlich des Dorfes aufgefahrene französische Artillerie einige Kugeln nachsandte, gegen Thalmassing zurück. Doch hatte Oberst Koburg bereits ein neues geeignetes Ziel für den Reiterangriff entdeckt, den von O.-Sanding langsam gegen Thalmassing vorschreitenden rechten Flügel der Division Friant.

Er wurde durch das 33. Linienregiment gebildet; links desselben wandte sich das 15. leichte Regiment, bisher in Reserve zurückgehalten, gegen die beiden Büsche, die damals zwischen Sanding und Thalmassing standen und von österreichischer — wahrscheinlich Erzherzog Karl-Infanterie tapfer verteidigt wurden.

An das 15. Regiment schloß in der Vorrückung das 48., als äußerster linker Flügel das 111. Linienregiment. Das 108. folgte als Reserve in Kolonne.

Gegen die Tirailleure des 33. Regiments ritt, als die Division Saint Hilaire der einbrechenden Dämmerung wegen auf den Höhen nördlich U. Sanding haltmachte, Oberst Koburg mit einem Teile seiner Reiter an. Er trieb die französischen Plänkler wohl zurück, mußte jedoch in dem auf Pistolenschußweite abgegebenen Pelotonfeuer der den Plänklern folgenden geschlossenen Linien umkehren. Andere Abteilungen der Erzherzog Ferdinand-Husaren hatten sich gegen das 111. Linienregiment gewendet, doch auch dort keinen Erfolg mehr zu erzielen vermocht. Inzwischen waren auch die beiden Büsche von der Infanterie Friants genommen worden, die jedoch nicht mehr weiter vorging.

Zur Zeit hatte sich das Gros des 4. Armeekorps schon über die Pfatter gezogen, so daß das Gefecht hier überall erlosch. Auch war FML. Saint Julien nach dem Aufmarsch seiner Truppen im Alteglofsheimer Walde und dem Durchzug des Korps Rosenberg gegen Köfering zurückgegangen.

Dicht bei Thalmassing waren schließlich noch 2 Eskadronen Erzherzog Ferdinand-Husaren über feindliche Reiterei hergefallen,

welche auf den nach Köfering führenden Weg vorzubrechen suchte und die Attacke der Husaren abwies, dann aber vom Major Klehe mit je einer Eskadron der Kürassierregimenter Kaiser und Gottesheim verjagt wurde.

Marschall Davout nahm in O.-Sanding Quartier. In der Nähe des Ortes und bei U.-Sanding nächtigten die Divisionen Saint Hilaire und Friant. Von letzterer waren Abteilungen nach Luckenpaint detachiert, wo sich das Geplänkel der französischen Sicherungstruppen mit Abteilungen des Regiments Erzherzog Karl und der an den Kämpfen des Tages ansonst nicht beteiligten Brigade Vécsey bis tief in die Nacht fortspann. Das Gros des Regiments Erzherzog Karl, dem FML. Hohenzollern die Rück. zugsrichtung freigestellt hatte, rückte während der Nacht im Lager bei Isling ein; die Vorposten der Brigade Vécsey räumten ihre Aufstellungen bei Weillohe, Poigen, Seedorf und vor Abbach erst bei Morgengrauen.

Die letzten Kämpfe.

Unterdessen war FML. Hohenzollern mit den übrigen Teilen seiner Kolonne von Thalmassing nach Alteglofsheim aufgebrochen. Er folgte hiebei dem rechten Ufer des Pfatterbaches, der, von versumpften Wiesen begleitet, für Reiter und Fuhrwerke abseits der wenigen Übergänge ein ernstes Hindernis bildete.

Nebst den durch die Pioniere des 3. Korps vermehrten Brücken bei Thalmassing, jener bei der Aumühle und bei Köfering gab es nur noch einen schlechten Damm, auf welchem oberhalb der Mühle der Wasserlauf übersetzt werden konnte.

Als die Tete der Kolonne des 3. Korps auf den Feldern nordwestlich Alteglofsheim ankam, marschierten von dort die längs der Straße und durch den Wald abziehenden Truppen des FML. Rosenberg gemeinsam mit den in den Rückzug verstrickten Grenadieren eben in breiter Front nach Köfering ab, weshalb FML. Hohenzollern den beabsichtigten Aufmarsch nicht sogleich durchführen konnte und die Tete seiner Kolonne halten ließ. Doch sollte es zu einer vollen Entwicklung des 3. Korps überhaupt nicht mehr kommen, denn kaum waren die Truppen Rosenbergs und die Grenadiere vorbeigezogen, als bei Alteglofsheim feindliche Batterien auffuhren und sich dort ein Kavallerieregiment des Gegners nach dem anderen aufzustellen begann.

FML. Hohenzollern zweifelte keinen Augenblick, daß ein Angriff der Reiterei unmittelbar bevorstehe und war nun zunächst darauf bedacht, seine Geschütze über den versumpften Pfatterbach zu bringen. Die Infanterie formierte Massen, ein Teil der Brigade Kayser, die eben wieder zum Korps gestoßen war, marschierte auf, Hohenzollern aber ritt zu den zwei an der Straße bei Köfering haltenden, vom G. d. K. Liechtenstein auf Befehl des Generalissimus vorgesendeten Kürassierregimentern des GM. Lederer, die er aufforderte, sich zur Abwehr des drohenden Angriffs bereit zu halten. Die Batterien des 3. Korps fuhren indessen im Trab und Galopp, teils über den Damm, teils über Köfering zurück, wo aber schon große Unordnung herrschte, welche durch die rasch einfallende Dunkelheit noch vermehrt wurde.

Zu dieser Zeit fiel im Kavalleriekampf bei Alteglofsheim die Entscheidung zu Ungunsten der österreichischen Truppen und nun galt es, die Infanterie rasch über die Pfatter zu bringen. Den verfolgenden Feind an der Straße aufzuhalten, konnte gar nicht ernstlich versucht werden; das Regiment Kronprinz-Kürassiere Nr. 4 ritt wohl einmal gegen den vordringenden Feind an, dann aber wurde die noch intakte eigene Kavallerie vom Strome der flüchtenden Reiter mitgerissen. Westlich der Straße bahnte sich die Infanterie Hohenzollerns mühsam und regimenterweise den Weg durch die morastigen Wiesen. Nachsetzende französische Kavallerie versprengte die letzten Kompagnien; 5 Geschütze, die sich in Köfering verfuhren, wurden eine Beute des Feindes.

Als FML. Hohenzollern gesehen hatte, daß das Gefecht durchaus nicht wieder herzustellen sei, war er nach Köfering geritten, wo er noch das Grenadierbataillon Hauger aufgestellt fand; diesem befahl er nun, den Ort bis nach dem Durchzug der Kürassiere zu halten.

Die Grenadiere hielten sich an den Brücken und Dorfausgängen mit zäher Ausdauer gegen die anstürmenden französischen Reiter, erlitten dabei beträchtlichen Verlust und zogen sich schließlich in Ordnung auf der Straße gegen Regensburg zurück. Das Grenadierbataillon Nissel wurde bei Köfering von der eigenen Kavallerie überritten, sodann vom Feinde attackiert und bis auf schwache Reste versprengt.

FML. Hohenzollern hatte sich inzwischen von Köfering gegen Gebelkofen gewendet, wo er seine Infanterie wieder einholte.

Aber auch diese war durch eigene Kavallerie, die aus ihren Reservestellungen Köfering zustrebte, schon in Unordnung gebracht worden und kam in der Dunkelheit ganz auseinander. Ein Teil der Bataillone zog auf der Straße gegen Regensburg ab, das Gros führte FML. Hohenzollern nach Isling. Ein Artilleriepark und etwas Kavallerie schloß sich diesen Truppen an. Die Pionierdivision des 3. Armeekorps bildete über Nacht feindwärts des Dorfes eine lange Kette und wies die vereinzelt und in Trupps eintreffenden Versprengten zu den Lagerplätzen. Noch spät abends sandte FML. Hohenzollern eine Situationsmeldung an den Generalissimus, den er in Burgweinting vermutete.

Die zweite Angriffskolonne unter G. d. K. Liechtenstein hatte den Befehl zur Rückkehr in die Aufstellung bei Gebelkofen erhalten, als sich die Tete eben Weillohe näherte und eine unter Oberst Mayer zur Herstellung der Verbindung mit der Kolonne Kolowrat ausgeschiedene Abteilung Poigen erreichte. Vom Feinde war damals noch nichts zu sehen. Es wurden nun die Vortruppen des GM. Vécsey bei Weillohe belassen, die Kolonne kehrte um, war aber kaum südlich Gebelkofen, mit dem linken Flügel gegen Thalmassing hin entwickelt, als schon die rückgängige Bewegung des 4. Armeekorps sichtbar wurde.

G. d. K. Liechtenstein ließ daher behufs Aufnahme dieses Korps die Front nach Süden nehmen und setzte endlich gegen Abend, als nähere Nachrichten über den unglücklichen Verlauf der Schlacht kamen, seine Truppen auf dem Feldweg über Egglfing nach O.-Traubling in Marsch. Die Tete nahm die Kürassierbrigade des GM. Heinrich Bersina von Siegenthal, die hinter Thalmassing aufgestellt gewesen war. Als dieser sich jedoch, schon bei Dunkelheit, von Egglfing der Chausee näherte, gewahrte er auf ihr, mitten unter fliehenden Truppen, „mit großem Geschrei" verfolgende Reiterabteilungen des Feindes. Die Lage war kritisch, die Kolonne Liechtenstein hatte eine beträchtliche Erstreckung nach der Tiefe, war auch nicht mehr gut geschlossen und nun befand sich der Gegner schon in gleicher Höhe mit ihrer Tete. Während G. d. K. Liechtenstein Befehle zum dichten Aufschließen erteilte, warf sich GM. Siegenthal an der Spitze einer Division Herzog Albert-Kürassiere Nr. 3 auf den Feind, über dessen Stärke er sich nicht erst viel Gedanken

machte. Diese mit großer Wucht gerittene Attacke der beiden Eskadronen hatte ein überraschendes Ergebnis. In eiliger Flucht jagten die französischen Reiter nach Köfering zurück, die Verfolgung hörte vollständig auf.

G. d. K. Liechtenstein ordnete die zum großen Teile arg durcheinander geratene Reservekavallerie und stellte sie beiderseits der Chaussee nächst O.-Traubling auf. Die Infanterie, am Walde und auf der Höhe nordwestlich Traubling gesammelt, setzte den Marsch bis Burgweinting fort.

GM. Stutterheim übernahm mit einigen Husareneskadronen den Vorpostendienst in der Linie Piesenkofen—N.-Traubling—Lerchenfeld.

Das 2. Armeekorps war gleichfalls, kurz nachdem es den Marsch gegen Abbach in zwei Kolonnen angetreten hatte, zur Umkehr in die Aufstellungen bei Graß und Isling angewiesen worden. Es nächtigte dort, ohne an dem Tage ins Gefecht getreten zu sein. Ein Bataillon des Regiments Zedtwitz Nr. 25 blieb in Regensburg, wo abends über Befehl des FML. Erzherzog Maximilian noch das Infanterieregiment Zach Nr. 15 einrückte.

Der Generalissimus nahm sein Quartier in dieser Stadt.

Das 1. Armeekorps hatte Hemau, seine Avantgarde Painten erreicht. Detachements waren in Neumarkt und Nürnberg.

Ergebnis des Waffenganges[1].

Der entscheidende Tag im Feldzug von Regensburg war vorüber, denn für den Generalissimus schien es wohl ziemlich aussichtslos, am kommenden Morgen mit den arg durcheinander geratenen und teilweise schwer erschütterten Truppen südlich Regensburg, eine einzige Brücke über das Hindernis der Donau im Rücken, den Kampf zu erneuern.

Es war dem Generalissimus nicht gelungen, den südlichen Flügel seines Heeres dem Angriff des von Landshut vorgerückten Gegners zu entziehen, die Armee im Laufe des 22. April möglichst unberührt auf den Höhen von Graß und bei Burgweinting zu sammeln, um sodann vielleicht am 23. entscheidend zu schlagen. Die darauf abzielenden Befehle waren zu spät erteilt worden; ehe sie das Korps Rosenberg erreichten, war dieses von zwei Seiten mit Übermacht angefallen und nach hartnäckigem, stundenlangem

[1]) Hiezu Beilage 18. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

und blutigem Ringen aus seinen Stellungen zurückgedrängt worden. Dieses Korps und die Rosenberg unterstellten Truppen des FML. Vukassovich hatten hierauf in Gruppen, durch schwieriges Gelände, großenteils ohne Weg und Steg 15 bis 20 *km* hinterlegt, um endlich zu später Nachtstunde außerhalb des Bereiches der Verfolger auf schlechten Biwakplätzen Ruhe zu finden.

Diese unter den seelischen Eindrücken einer vollen Niederlage stehenden und tief ermüdeten Truppen, deren Verlust ca. 29 Prozent des Standes betrug, waren für den nächsten Tag nicht mehr als schlagfähig zu zählen. Doch auch zwei Kürassierregimenter hatten unglücklich gefochten, zwei Grenadierbataillone waren hart mitgenommen worden und das 3. Armeekorps, dessen unter dem FML. Hohenzollern vereinigt gebliebener Teil nahezu 1200 Mann einbüßte, mußte erst wieder gesammelt und neu geordnet werden.

Der Tag hatte dem Heere des Generalissimus überhaupt 10.700 Mann gekostet, obzwar das 2. Armeekorps, das Gros der Brigade Vécsey und die Division Lindenau nicht ins Feuer gekommen waren.

Das 1. Armeekorps konnte bei Regensburg nicht vor Mittag des 23. April eintreffen.

Kaiser Napoleon hatte am 22. April nebst einigen württembergischen Bataillonen nur die Infanteriedivisionen Friant, Saint Hilaire, Deroi und Gudin, dann das Gros der Reiterei ernstlich in den Kampf gebracht[1]); hinter diesen Truppen standen, teilweise durch weite Anmärsche wohl ermüdet, jedoch nahezu unberührt, weitere 7 Infanteriedivisionen und eine Kürassierdivision unmittelbar zur Hand. Überdies hatte die Division Tharreau mit zwei leichten Reiterregimentern schon Langquaid erreicht.

Der Kaiser, der nach dem Austoben des Kampfes gemeinsam mit den Marschällen Berthier, Lefebvre, Massena und Lannes in Alteglofsheim nächtigte, mochte demnach dem kommenden Tage mit der sicheren Erwartung entgegensehen, daß dieser ihm einen großen Erfolg bringen werde, wenn sich das Heer des Generalissimus den seit dem 19. April siegreichen Truppen der Verbündeten nochmals diesseits der Donau entgegenstellte.

Am späten Abend wurden 6 württembergische Eskadronen zur Wegnahme der österreichischen Trains, die Napoleon auf

[1]) Der Gesamtverlust des Heeres der Verbündeten betrug am 22. April einen General, 108 Offiziere und ca. 3000 Mann (siehe Anhang XXX).

der die Donau begleitenden Straße über Straubing im Abzug wähnte, an diese vorgeschoben. Die Kavallerie überfiel in Pfatter jene Eskadron[1] des 2. Armeekorps, die zur Zerstörung der Brücken abgesendet worden war und nahm sie größtenteils gefangen. In Geisling fiel den Württembergern ein Train mit 160 Infanteristen Bedeckung in die Hände.

Das badische leichte Dragonerregiment hatte die Aufklärung gegen Geiselhöring übernommen.

---

[1] Die Major 1. Eskadron des Dragonerregiments Riesch Nr. 6.

Die Gefechte bei Regensburg am 23. April[1]).

Anordnungen des Generalissimus zum Rückzug über die Donau.

Noch bevor am 22. April der Kampf für die österreichischen Truppen die üble Wendung genommen hatte, war vom Schlachtfeld der Flügeladjutant Oberstleutnant Maximilian Graf Auersperg an den Kaiser Franz nach Schärding abgesendet worden, um diesem zu melden, daß der Generalissimus die Absicht habe, die Armee, welche durch den Angriff Napoleons vorübergehend in Unordnung geraten sei, zurückzunehmen, ein bis zwei Tage rasten zu lassen und sodann erneuert gegen den Feind vorzuführen. Der spätere Verlauf der Ereignisse machte dieser Zuversicht ein Ende. Der Generalissimus, von der Kavallerie mit fortgerissen, wurde Zeuge all der nächtlichen Szenen panikartigen Flüchtens, die sich bei Alteglofsheim und Köfering abspielten

---

[1]) Hiezu Beilagen 2, 5, 18 und 19; K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, IV, 349, 356, 360, 364½, 371, 391; Operationsjournal; 1. Armeekorps, Relation; 2. Armeekorps, IV, 21, 23; dessen Begebenheiten; Operationsjournal; Relation über die vom 10. bis zum 25. April 1809 vorgefallenen Gefechte; Geschichte der Begebenheiten bei dem 2., 3. und 10. Armeekorps; Beitrag zur Kriegsgeschichte; 3. Armeekorps, IV, 22, 123; G. d. K. Fürst Hohenzollern, Beiträge; 4. Armeekorps, Kriegsgeschichte; 1. Reservekorps, IV, 22; Operationsjournal; Oberst von Paumgartten, Freimütige Beiträge; K. A., Militärfeldakten a, 1809, IX, 57; Stutterheim, Manuskript; Königl. bayr. K. A., 1809, IV; Vorarbeiten; Bayrischer Generalstab, Der Feldzug von 1809; Königl. württembergisches Archiv; Großherzogl. hessisches H. u. St. A.; Großherzogl. badisches H. u. St. A.; Saski, II, Chapitre IX; Erzherzog Karl, Ausgewählte Schriften, V, VI; Stutterheim, Der Krieg von 1809; Angeli, Erzherzog Karl, IV; Will, Beiträge; Wackenreiter, Die Erstürmung von Regensburg; Hiederer, Die Schreckenstage von Stadtamhof; Jaquier, La cavalerie française; Allgemeine Zeitung vom Jahre 1809; Kriegszenen als Beispiele des Felddienstes von Oberstleutnant Schels (Österreichische militärische Zeitschrift 1845); Carnet de la Sabretache 1895; Geschichte der beteiligten Truppenkörper etc.

und die Niederlage wohl schlimmer erscheinen ließen, als sie tatsächlich war, so daß im Armeehauptquartier eine geradezu verzweifelte Stimmung Platz griff, in welcher jeder weitere Widerstand für nutzlos, ja unheilbringend gehalten wurde. Auf irgend einem Wege hatte übrigens der Generalissimus endlich auch Kenntnis erhalten, daß die Korps des FML. Hiller unter beträchtlichem Verlust hinter die Isar zurückgedrängt worden waren.

Unter dem frischen Eindruck der Erlebnisse des Vortages ward in Regensburg in den Morgenstunden des 23. April ein Schreiben ausgefertigt und abgesendet, in welchem der Generalissimus in tiefer und banger Sorge um das Schicksal der Monarchie und der Dynastie und unter dem Hinweis auf die Ereignisse in den Jahren 1806 und 1807 im Königreich Preußen seinem Kaiser die Verständigung mit Napoleon empfahl. Erzherzog Karl, der ernste Warner vor einem frühzeitigen Kriege mit Frankreich, blieb hiebei seiner Anschauung treu, daß vorläufig im Kampfe mit diesem Gegner kein Erfolg zu erringen sei. Das Schreiben lautete:

„Vor Regensburg, den 23. April 1809."

„Als ich Euer Majestät meinen Flügeladjutanten Auersperg abschickte, hoffte ich mich noch vor Regensburg halten zu können; späterhin aber unternahm der Feind eine Kavallerieattacke, mit welcher er nicht allein meine ganze Kavallerie, sondern auch einen großen Teil der Infanterie gänzlich über den Haufen warf und beinahe durch 2 Posten bis gegen Regensburg verfolgte. In dieser Lage, wo die halbe Armee aufgelöst ist, bleibt mir nichts übrig, als mich mit den Resten bei Regensburg über die Donau zu ziehen und nach Böhmen zu marschieren. Die Truppen haben sich durch 4 Tage sehr gut geschlagen, aber mein Verlust an Offizieren ist außerordentlich. Gestern ging auch sehr viel Geschütz verloren und soviel ich höre, hat unser Herr Bruder, der Herr Erzherzog Ludwig, welcher, von mir getrennt, sich über die Isar zurückziehen mußte, beträchtlich eingebüßt. Napoleon verstärkt sich täglich und ich werde viel Glück haben, wenn ich nach dem gestrigen Schlage die Armee noch mit Ehren über die Donau bringe."

„Ich habe Euer Majestät meine Lage getreu geschildert, dem ich noch beisetzen muß, daß sich von den Resten dieser Armee, die bereits auch mit Mangel an Verpflegung zu kämpfen anfängt, gegen diesen[1]) Feind nichts mehr erwarten läßt. Noch

[1]) Das Wort im Original unterstrichen.

sind die Grenzen der Erbstaaten nicht berührt; Landwehr und Insurrektion — wenn die Armee zertrümmert ist — werden den Staat gewiß nicht retten; es können sich sogar Ereignisse im Innern ergeben, welche Truppen daselbst notwendig machen; vielleicht ließe sich jetzt noch eine leidliche Vermittlung treffen; ist der Feind einmal im Land, wohin er gewiß kommt, so werden Euer Majestät Länder so wie die preußischen ruiniert und vom Feinde durch Jahre besetzt."

„Ich muß Euer Majestät Weisheit überlassen, eine Wahl zu treffen und sich von Schärding zu entfernen, denn ich kann für nichts mehr gutstehen[1])."

Wie immer auch die Entscheidung von Seiten des Kaisers Franz fallen mochte, mußte vor allem das Heer den weiteren Angriffen des Feindes entzogen werden.

Es waren daher noch im Laufe der Nacht die Befehle zum Uferwechsel erteilt worden. Jene zur weiteren Fortsetzung des Rückzuges bis hinter die böhmische Grenze an die Linie Pfraumberg—Neumark erflossen erst zu Mittag des 23. April. Da die Donau bei Regensburg nur einmal überbrückt war, was für den notwendigerweise rasch zu vollziehenden Übergang der Armee nicht ausreichte, ordnete der Generalissimus den Bau einer Schiffbrücke an, zu welcher die Pontons des vom 2. Armeekorpskommando nach Stadtamhof vorgezogenen Brückentrains und nach Bedarf requiriertes Material verwendet werden sollten. Auch wurde um Mitternacht die Schiffmeisterinnung von Stadtamhof in das Rathaus von Regensburg befohlen und beauftragt, gegen gute Belohnung Brückengerät zu beschaffen und bei der Herstellung des zweiten Überganges mitzuwirken.

Der Brückenschlag begann um 5 Uhr morgens am sogenannten Bruderwörth, 3000 Schritte unterhalb der steinernen Brücke. Die Schiffer lieferten wohl einiges Material ab, entzogen sich jedoch der Beteiligung an der schweren und gefahrvollen Arbeit durch die Flucht; trotzdem kam die Brücke dank der aufopfernden Tätigkeit der Pioniere und Pontoniere binnen zwei Stunden zu stande.

Von den verfügbaren 50 Pontons wurden 47 eingebaut; über einen kleinen, versumpften nördlichen Nebenarm der Donau mußte mit Zuhilfenahme des Laufbrückenmaterials überdies eine Not-

---

[1]) K. A., Militärfeldakten b. 1809, 12. Der Überbringer des Schreibens war der Garde und Rittmeister Gansl.

brücke hergestellt werden. Diese war jedoch erst um 8 Uhr früh fertig. Zu einer Verschanzung des Brückeneinganges auf dem Südufer fehlte es an Zeit und Mitteln.

Es bestand übrigens auch ein Übergang von Regensburg nach der Insel Unteres Wörth, doch hatte der letzte Eisstoß 2 Joche der Brücke weggerissen, ein Schaden, der nur notdürftig gutgemacht worden war. Zur Überbrückung des nördlichen Flußarmes in der Linie dieses Überganges hätte es nur etwa 18 schwimmender Unterlagen bedurft, auch wäre die Brücke der Sicht und wohl auch dem Feuer des Angreifers entzogen gewesen; diese Vorteile wurden jedoch dadurch wettgemacht, daß der Weg zu diesem Übergang durch die Stadt mit ihren wenigen Toren und engen Straßen führte und der Brückenausgang noch oberhalb der Mündung der Regen gelegen gewesen wäre, die nur bei Reinhausen überschritten werden konnte. Dies mag dazu bewogen haben, die Donau weiter unterhalb zu überbrücken. Zu gleichzeitiger Herstellung zweier Übergänge fehlte es an Arbeitskraft und Gerät.

Die um 2 Uhr früh „auf höchsten Befehl" durch den GM. Josef Graf Colloredo, Generaladjutanten des Erzherzogs Karl, den Korpskommandanten erteilten Weisungen bestimmten nur, daß die Feldmarschalleutnants Rosenberg und Hohenzollern, „sobald es nur tunlich", mit ihren Truppen die Donau zu überschreiten und sich rückwärts Reinhausen aufzustellen hatten, während das 2. Armeekorps und jenes des G. d. K. Liechtenstein die Deckung dieser Bewegung vor Regensburg übernehmen sollten. Laut eines noch vom 22. April datierten, wahrscheinlich knapp vor Mitternacht erteilten Befehles an den FZM. Kolowrat hatte das 2. Korps bei Anbruch des Tages mit dem rechten Flügel an der Abbacher, mit dem linken gegen die Landshuter Straße aufgestellt zu sein, mit einer Infanteriebrigade Regensburg zu besetzen.

Die mondhelle Nacht begünstigte das rasche Abfließen der Trains durch Regensburg und über die steinerne Brücke. Bei Tagesgrauen setzte FML. Hohenzollern die bei Isling gesammelten Truppen, darunter Teile der Regimenter Wenzel Colloredo Nr. 56, Schröder Nr. 7, Erzherzog Karl Nr. 3, mehrere Bataillone des 4. Armeekorps und einen Artilleriepark zur Pontonbrücke in Marsch. Da diese jedoch, als die Tete der Kolonne dort einlangte, noch nicht vollendet war und sich an der Übergangsstelle auch bereits Trains und andere Truppen stauten, wandte sich Hohenzollern der steinernen Brücke zu, mußte aber, da die

Besatzung von Regensburg vorsichtshalber schon alle Eingänge bis auf das am oberen Stadtende gelegene Jakobstor verrammelt hatte, seine Kolonne um die ganze Stadt herumführen.

FML. Saint Julien, welcher mit mehreren Kompagnien der Regimenter Wenzel Colloredo und Schröder, dann mit Würzburg- und Manfredini-Infanterie bei Burgweinting genächtigt hatte, überschritt mit diesen Truppen nach 8 Uhr früh die Pontonbrücke.

Hohenzollern folgten die Regimenter Rosenbergs.

Vor der Front der deckenden Truppen herrschte indessen bis nach 8 Uhr früh vollständige Ruhe; der Uferwechsel des Gros des Heeres vollzog sich daher unter günstigeren Verhältnissen, als sie füglich im Armeehauptquartier vorausgesetzt worden waren.

Der Generalissimus wies nun die Division Lindenau und die Grenadiere an, über die Pontonbrücke abzurücken, Teile dieser Truppen und der Brigade Vécsey wurden zur Verteidigung dieses Überganges bestimmt.

Wahrscheinlich ging auch die Kürassierbrigade Schneller zu dieser Zeit zurück, da ihrer in den Kavalleriekämpfen nirgends Erwähnung getan wird.

Gegen 9 Uhr vormittags, als die Kavalleriekämpfe schon begonnen hatten, verfügte der Generalissimus den Abmarsch des Gros des 2. Armeekorps über die steinerne Brücke in eine Aufstellung auf den Höhen bei Stadtamhof; die Avantgarde sollte hingegen zur Unterstützung der Reiterei vorrücken, die in Regensburg stehende Infanteriebrigade dort bleiben und die Stadt verteidigen.

Vom 2. Armeekorps überschritt die Dragonerbrigade Rottermund bis auf eine Eskadron, die sich rühmlichst an der Abwehr des Feindes beteiligte, und das Infanteriegros noch unangefochten die steinerne Brücke. Die Queuedivision des FML. Weber mußte sich jedoch schon angesichts des Vordringens feindlicher Kavallerie in Gefechtsformation zurückziehen, die Nachhut des Korps, aus dem Ulanenregiment Merveldt Nr. 1 und Teilen der Brigade Vécsey bestehend, wurde ernst engagiert.

Im weiteren Vorterrain von Regensburg blieben daher jetzt nur noch die Kürassiere, die bereits im Gefecht stehenden leichten Eskadronen des GM. Stutterheim, einige Eskadronen des 2. Armeekorps und das Chevaulegersregiment Klenau Nr. 5 zurück.

Dispositionen Napoleons für den 23. April.

Kaiser Napoleon verfügte am Morgen des 23. April auf dem Schlachtfeld von Eggmühl ohne die Divisionen Boudet und Tharreau über mehr als 100.000 Mann und sah wohl voraus, daß er dieser Truppenmasse kaum bedürfen werde, um den Sieg vom Vortag zu vollenden. Es konnten demnach einerseits der verhältnismäßig schwachen Heeresabteilung des Marschalls Bessières, welche den FML. Hiller verfolgte und sich in den Besitz von Braunau setzen sollte, Truppen nachgeschoben, andererseits Detachierungen vorgenommen werden, um einen vom Gegner etwa geplanten Rückmarsch entlang der Donau zu verhindern.

So wurde am 23. April die bayrische 1. Division, nachdem sie zwei Bataillone zum Abtransport der Gefangenen und das 1. Chevaulegersregiment als Eskorte des Kaisers abgegeben, nach Landshut in Marsch gesetzt, Massena der Befehl erteilt, mit den Divisionen Legrand, Carra Saint Cyr, Claparède und Espagne nach Straubing zu marschieren, sich dort der Donaubrücke zu versichern, nach allen Richtungen aufzuklären und die österreichischen Kolonnen und Trains auf beiden Donauufern aufzuhalten, beziehungsweise zu nehmen.

Des Marschalls Vorhut, das badische leichte Dragonerregiment, brach um 6 Uhr morgens nach Straubing auf und erreichte den Ort um 2 Uhr nachmittags; um diese Zeit hatte dort der von Teilen des Husarenregiments Hessen-Homburg Nr. 4 eskortierte Train des Armeehauptquartiers die Donau schon überschritten, worauf von den Österreichern die Brücke zerstört worden war.

Dieser Train gelangte noch am 23. unangefochten nach Cham; ein anderer — 36 vierspännige Wagen mit 4 Offizieren und etwa 100 Mann Bedeckung, dabei auch eine Regimentsmusik — wurde von den nachsetzenden badischen Dragonern erreicht und genommen, als er eben die Fähre bei Jrlbach benützen wollte.

Die Divisionen Legrand, Claparède, Carra Saint Cyr und Espagne langten im Laufe des Nachmittags und des Abends bei Straubing an. Dorthin war von Landshut auch der Park des 4. Korps dirigiert worden.

Die übrigen auf dem Schlachtfeld von Eggmühl lagernden Heereskörper wurden, jedenfalls mit Rücksicht auf die Anstrengungen des Vortages, verhältnismäßig spät gegen Regens-

burg in Marsch gesetzt. Nach 8 Uhr früh brach die in erste Linie gestellte schwere Kavallerie über den Pfatterbach vor. Auf breiter Front folgte ihr das Heer.

Das Reitertreffen südlich Regensburg.

Zwischen 8 und 9 Uhr morgens trafen die über N.-Traubling und Einthal vorrückenden französischen Reiter auf die letzten Abteilungen Erzherzog Ferdinand-Husaren, die aus der Vorpostenaufstellung eben nach O.-Traubling einrückten, wo das Ulanenregiment Merveldt Nr. 1 [1]) des 2. Armeekorps, vom Generalissimus zur Übernahme des Dienstes der Nachhutkavallerie an Stelle der sehr geschwächten und erschöpften Reiterei des 3. und 4. Armeekorps vorbefohlen, zu ihrer Ablösung schon eingetroffen war.

Das Ulanenregiment ging nun unter Führung des FML. Klenau, während sich die Erzherzog Ferdinand- und Stipsicz-Husaren und das Chevaulegersregiment Vincent zwischen O.-Traubling und Burgweinting sammelten, der feindlichen Reiterei entgegen, an deren Tete sich die Division Nansouty befand.

Nach kurzem Kampfe wurden jedoch die Ulanen von der gewaltigen Übermacht geworfen und jagten, vermischt mit französischen Kürassieren und Karabiniers, entlang der Straße gegen Burgweinting zurück. Dort hatte eben GM. Stutterheim die Aufstellung der leichten Kavallerie beendet. Er führte sie, die Husaren im ersten, die Chevaulegers im zweiten Treffen, sofort dem anstürmenden Feinde entgegen, während Major Mensdorff rasch zwei Ulaneneskadronen sammelte und damit in die Flanke der französischen Reiterei einbrach. Wohl warfen die Husaren die vordersten Abteilungen des Gegners und auch Mensdorff zwang ein Karabinierregiment zur Umkehr, doch konnten diese Teilerfolge den übermächtigen Feind nicht hindern, seinen Weg fortzusetzen.

Nun begann die schwere Kavallerie Liechtensteins in den Kampf einzugreifen. Doch fehlte es auf österreichischer Seite in diesem Reitertreffen an einer planmäßigen Führung; statt in Massen wurde die Kavallerie regimenterweise eingesetzt, welcher Fehler auch durch den aufopfernden Mut der Truppen

[1]) Sechs Eskadronen; die beiden übrigen befanden sich beim Detachement Crenneville, welches erst von Hemau nach Regensburg im Anmarsch war.

und ihrer Anführer, die größte Zähigkeit im Widerstand, die seltenste Bravour im Angriff nicht wettzumachen war. Mitten in der Melee schlugen sich die österreichischen Kavalleriegenerale mit dem Feinde herum, an der Spitze der Eskadronen kämpfte, alsbald auf einem zweiten, dritten fremden Pferde, ohne Hut und mit zerbrochenem Degen G. d. K. Liechtenstein. Hundertfach schlugen diese Führer ihr Leben opferfreudig in die Schanze und halfen redlich mit, den alten Ruf der kaiserlichen Reiterei zu wahren, den Sieg aber konnten sie doch nicht an ihre Standarten knüpfen.

Siegesfroh, im Bewußtsein der Überzahl, eng in Masse geschlossen, die Linien dicht aufeinander folgend, nahm die schwere Kavallerie Napoleons weiter ihren Weg. Sie traf bei Burgweinting links der Straße auf das Kürassierregiment Hohenzollern Nr. 8, vor dessen Front GM. Lederer hielt. Er entwickelte dasselbe, als er den Reiterschwarm herankommen sah, in Linie und schritt zur Attacke. Das Spiel von früher wiederholte sich: das vorderste Regiment des Generals Nansouty wurde geworfen, das Gefecht kam augenblicklich zum Stehen, dann aber entschied die Übermacht. Nun griffen die Kronprinz Ferdinand-Kürassiere an, von welchen der Tagesbefehl des Generalissimus vom 26. April, ihrer Attacken vom 23. gedenkend, sagt, „sie haben sich mit Ruhm bedeckt"; dreimal erneuerten die tapferen Reiter unter ihrem Interimskommandanten Oberst Gustav Prinz von Hessen-Homburg die gegen Front und Flanke des Feindes gerichteten Angriffe; aber auch dieses Regiment unterlag.

Weiterhin erschöpften sich Erzherzog Franz- und Herzog Albert-Kürassiere in Einzelattacken.

Hatte es aber auch die Führung nicht verstanden, durch richtigen Gebrauch der Kavallerie nachhaltigen Erfolg zu erzielen, so waren doch die von den braven österreichischen Reitern gebrachten Opfer keine nutzlosen; der Aufenthalt, den der Gegner erfuhr, kam der Armee zu gute, die den Uferwechsel nahezu ungestört ausführen konnte. Nebstdem verstand es die österreichische Kavallerie, die Franzosen immer mehr und mehr gegen Regensburg zu ziehen und von der ungeschützten Pontonbrücke abzulenken, die in der Tat erst sehr spät von ihnen entdeckt wurde. Dabei mag auch das Bestreben des Generals Nansouty, die österreichische Reiterei von Westen zu umfassen und im Verein mit der über Peising und Abbach vorgehenden Kavallerie

der Generale Montbrun und Piré von Regensburg abzudrängen, mitgeholfen haben.

Vor Burgweinting überritt die französische Kavallerie das 3. Bataillon Erzherzog Karl Nr. 3, welches das Straßendefilé hätte sperren sollen. Dann wandte sie sich, dauernd von reitender Artillerie zweckmäßig unterstützt, nach Prühl. Hier warfen sich die Generale Klenau und Vécsey an der Spitze der Klenau-Chevaulegers den französischen Kürassieren entgegen; diese Attacke war anfänglich von Erfolg gekrönt, dann fiel jedoch das 5. Husaren-, das 11. Jägerregiment zu Pferd und eine Eskadron des 8. Husarenregiments, Truppen des Generals Montbrun, den Chevaulegers in die Flanke, worauf diese zurückweichen mußten. Dies war der letzte Akt des großen Reitertreffens, an dem sich nebst den schon genannten österreichischen Regimentern auch die 1. Majoreskadron der Erzherzog Johann-Dragoner Nr. 1 mit Auszeichnung beteiligt hatte.

An der Abbacher Straße war zur Zeit, als die Klenau-Chevaulegers geworfen wurden, bereits die Infanterie des Generals Montbrun auf die Nachhuten des 2. Armeekorps und der Brigade Vécsey — das 5., 6. und 7. Jägerbataillon und ein Bataillon des Regiments Rohan Nr. 21 — gestoßen, die nun, von den Kavalleriegeschützbatterien sehr gut unterstützt, fechtend allmählich nach Regensburg zurückgingen.

Die österreichischen leichten Reiter wurden von GM. Stutterheim und FML. Klenau durch das Jakobstor nach Regensburg geführt und überschritten die steinerne Brücke. Die französische Kavallerie folgte hiebei so dicht, daß das Tor in größter Eile zu einer Zeit geschlossen werden mußte, als sich noch einige Abteilungen Stipsicz-Husaren im Vorfeld der Stadt befanden. Diese retteten sich schwimmend über die Donau, mehr als 50 Reiter sollen dabei jedoch den Tod in den Fluten gefunden haben. Die vordersten der Verfolger fielen unter den Kugeln der Besatzung.

Von der schweren Kavallerie des G. d. K. Liechtenstein dürfte ein Teil wohl auch durch Regensburg abgezogen sein; das Gros scheint jedoch, im Rückzug durch die Angriffe des Chevaulegersregiments Klenau begünstigt, die Pontonbrücke benützt zu haben.

Nahezu 3 Stunden hatten die erbitterten Kämpfe der Kavallerie im Vorfeld der Stadt gewährt; die österreichischen Regimenter dürften hiebei ca. 900 Mann, jene des Gegners

kaum weniger eingebüßt haben. Bei diesem trug die schwere Kavalleriedivision Nansouty die Hauptlast des Kampfes. Ihr war die Division Saint Sulpice gefolgt, am linken Flügel hatten schließlich auch Teile der leichten Reiterei der Generale Montbrun und Piré und — an unbekanntem Orte und ohne daß sich darüber Näheres feststellen läßt — das bayrische 1. Chevaulegersregiment gefochten. Es standen demnach einschließlich der Regimenter des Generals Saint Sulpice, die jedoch geringen Anteil an den Kämpfen nahmen, ca. 51 Eskadronen oder rund 10.000 Reiter der Verbündeten im Gefecht.

Auf österreichischer Seite waren am Morgen des 23. April 85 Eskadronen bei Regensburg zur Hand, von welchen allerdings 36 schon in den Kämpfen an den Vortagen sehr schwer gelitten hatten. Immerhin hätte diese Masse von 8500 Reitern, einheitlich geführt und verwendet, bei der außerordentlichen Tüchtigkeit der Truppen, der Kavallerie der Verbündeten mit viel Aussicht auf Erfolg die Spitze zu bieten vermocht. Doch wurden 22 Eskadronen, darunter die 10 völlig unberührten des GM. Rottermund, insgesamt 2300 Reiter, am Morgen des 23. April auf das nördliche Donauufer zurückgenommen. Die erübrigenden 63 Eskadronen, zu welchen die stark zusammengeschmolzene leichte Kavallerie des 3. und 4. Armeekorps gehörte, konnten um so weniger als Sieger aus den Kämpfen des 23. April hervorgehen, als es eben auch an diesem Tage auf österreichischer Seite an einheitlicher Verwendung der Kavallerie in Masse fehlte.

Kampf an der Kriegsbrücke unterhalb Regensburg[1]).

Erst als die österreichische Kavallerie das Feld geräumt hatte, bemerkte der Gegner — um Mittag — daß unterhalb Regensburg eine Brücke über die Donau geschlagen worden war und auch dort der Übergang erfolgte. Nun wandte sich die französische Reiterei wohl sofort gegen diese Brücke, doch sollte es dem Feinde dank dem braven Verhalten der daselbst aufgestellten Truppen nicht gelingen, den noch im Zuge befindlichen Uferwechsel nennenswert zu stören.

An der Brücke hielt sich der Generalissimus und nach dem Ende des Reitertreffens auch der G. d. K. Liechtenstein auf. GM. Rohan sollte das Kommando der deckenden Truppen führen, ward aber bald verwundet, worauf Oberst Maximilian Chevalier

---

[1]) Hiezu Textskizze 4.

von Paumgartten, Generalstabschef des 1. Reservekorps, gemeinsam mit dem GM. Josef von Mayer die Leitung der Verteidigung der Brücke und des Überganges der Truppen übernahm. Am Brückeneingang waren zuerst bloß das 2. und 3. Bataillon des Infanterieregiments Rohan Nr. 21 und zwei Eskadronen Herzog Albert-Kürassiere Nr. 3, am jenseitigen Ufer eine Zwölfpfünderbatterie und zwei Grenadierbataillone aufgestellt. Das Ufer gegen die Regenmündung hin hielten die Grenadierbataillone Hauger, Leiningen und Georgy besetzt.

Zur Zeit, als die französische Kavallerie gegen die Pontonbrücke vorzudrängen begann, hatte die Division Lindenau den Übergang noch nicht völlig bewirkt. Da sich vor der Front des zunächst dem Brückeneingang aufmarschierten Regiments Rohan Trains aller Art und Versprengte befanden, erhielt GM. Mayer den Befehl, mit dem Infanterieregiment Stain Nr. 50 weiter vorwärts, wo die Waffenwirkung nicht behindert war, Aufstellung zu nehmen. Mit Mühe drängte sich das Regiment durch das Gewirr der Wagen und Truppen und entwickelte sich gegenüber der französischen Kavallerie, die angesichts der guten Haltung der österreichischen Infanterie und im Feuer der Zwölfpfünderbatterie den Angriff nicht wagte. Am rechten Flügel des Regiments Stain fuhr nun eine Brigade-, am linken eine Kavalleriegeschützbatterie auf, doch brachte auch der Feind bald Kanonen vor, welche sowohl die angehäuften Truppen als auch die Brücke schräg unter Feuer nahmen.

Die Lage an derselben wurde kritisch, weshalb GM. Mayer der nächst dem Regiment Stain aufgestellten Division Herzog Albert-Kürassiere befahl, den Feind durch eine Attacke eine Strecke zurückzuwerfen und den Truppen und Trains Zeit zum Abfließen zu verschaffen.

Ungeachtet der großen Übermacht des Gegners unternahmen die beiden Eskadronen diesen Angriff, warfen ein französisches Kürassierregiment und lösten damit glänzend ihre schwierige Aufgabe. Der Feind, welchem noch keine Infanterie zu Gebot stand, verhielt sich weiterhin zuwartend und es gelang, die Infanterieregimenter Hiller Nr. 2 und Sztáray Nr. 33, einen Teil des Trains und die noch südlich der Brücke aufgestellten Geschütze über diese in Sicherheit zu bringen. Das Regiment Stain, vom G. d. K. Liechtenstein nun auch zum Rückzug befohlen, wandte sich größtenteils längs des Ufers nach Regensburg, wo es glücklich über die steinerne Brücke das Nordufer gewann. Zuletzt über-

schritten die beiden Eskadronen Albert-Kürassiere, das Infanterieregiment Rohan und eine Kompagnie Stain-Infanterie die zur Zeit schon durch das feindliche Geschützfeuer beschädigte Pontonbrücke. Die vorzügliche Wirkung der Zwölfpfünderbatterie des linken Ufers hatte die Franzosen bis zum letzten Augenblick vom Brückeneingang ferngehalten. Da jedoch ein Abbrechen der Brücke im feindlichen Feuer nicht ausführbar war, mußten schließlich die Ankerseile gekappt und das Material dem Flusse überlassen werden. Es wurde nach einem mißglückten Bergungsversuch die Beute des Feindes. Ansonst bildeten hier nur einige stehengebliebene Pulverkarren seine Trophäen.

Auf dem Südufer der Donau hielt die Nachhut des österreichischen Heeres nur noch die Stadt Regensburg besetzt; wenn Napoleon die Verfolgung fortsetzen und dazu die einzige bestehende Brücke gewinnen wollte, mußte er die Stadt mit Sturm nehmen.

Der Kaiser war dazu entschlossen.

Erstürmung von Regensburg[1]).

Die vormals reichsunmittelbare Stadt Regensburg, nunmehr als Fürstentum zum Gebiet des Fürstprimas Reichsfreiherrn Karl von Dalberg gehörig, hatte im Jahre 1809 eine sturmfreie, mehrere ein- und ausspringende Winkel bildende Umfassungsmauer. Bastionen und Türme verstärkten diese und dienten zu ihrer Flankierung. Auf der Landseite war der Mauer ein trockener, sehr breiter und 6 *m* tiefer Graben mit gemauerter Eskarpe und Kontereskarpe vorgelegt. Jenseits desselben dehnte sich die Esplanade aus, eine mit großen Bäumen bepflanzte öffentliche Promenade. Landwärts bestanden drei Tore, das Ost- oder Straubinger-, das Peters- oder Landshuter- und das Jakobs- oder Ingolstädtertor. Knapp an der Donau, am stromaufwärtigen Ende von Regensburg fehlte ein Stück Wall, was jedoch dem Angreifer nicht bekannt war und von ihm auch während der Affäre nicht entdeckt wurde.

Auf der Wasserseite der Stadt fehlte vor der Mauer der Graben, der Brückeneingang war mit einem starken Torturm bewehrt.

Gegen 1 Uhr nachmittags hatte die Armee Napoleons den Aufmarsch vor Regensburg vollzogen. Am rechten Flügel zunächst

[1]) Hiezu Textskizze 4.

der Landshuter Straße war vom Marschall Lannes im ersten Treffen die Division Gudin, dahinter jene des Generals Morand entwickelt worden; nach links schlossen daran die beiden anderen Divisionen des Marschalls Davout, hinter welchen Lefebvre mit den Truppen des GL. Deroi und des Generals Demont Aufstellung nahm. Die Kavalleriedivision Montbrun bildete den äußersten linken Flügel, die schweren Reiterdivisionen sammelten sich hinter der Mitte der Front.

Starke Tirailleurschwärme hatten sich auf der Esplanade eingenistet und plänkelten mit der Besatzung.

Kaiser Napoleon war schon vor Regensburg eingetroffen; die vorangegangene Erkundung ergab, daß die Stadt besetzt und sturmfrei sei. Er befahl daher unverzüglich das Breschieren der Mauer und die Eskalade. Alle Vorkehrungen hiezu wurden jetzt eilends getroffen, das Sturmgerät beschafft und östlich des Friedhofes, unweit der Landshuter Straße, eine aus 12 Zwölfpfündern bestehende Batterie aufgefahren, die 500 bis 600 Schritte von der Umfassungsmauer entfernt, ihr Feuer gegen den Turm knapp östlich des Peterstores, die an diesen anschließende Petersbastei und den etwas weiter östlich stehenden Turm XXI richtete. Neben der Breschbatterie in Stellung gebrachte Haubitzen nahmen die Verteidiger der Mauer beiderseits dieser Türme unter Feuer.

In der Stadt befehligte GM. Karl von Fölseis zwei Bataillone des Regiments Zach Nr. 15 und drei des Regiments Zedtwitz Nr. 25. Wie die Truppen verteilt wurden, ist des näheren nicht festzustellen, Zedwitz-Infanterie hielt den westlichen, das Regiment Zach den östlichen Stadtteil besetzt. Eine starke Hauptreserve scheint nicht ausgeschieden worden zu sein. Wie die Ereignisse lehren, hätte sie ihren Platz nahe dem Brückeneingang zu nehmen gehabt. Die acht Geschütze der Brigadebatterie waren an geeigneten Stellen auf den Plattformen und Bastionen der Mauer aufgefahren.

GM. Fölseis hatte ursprünglich die Weisung, die Stadt auf das hartnäckigste zu verteidigen, erhielt aber nachmittags einen ergänzenden Befehl des Generalissimus aus Reinhausen, sich bis zum Abend zu halten und sodann unter Zurücklassung von 300 Mann, die Regensburg am 24. dem Feinde übergeben sollten, dem Heere nachzufolgen.

Das entschiedene Vorgehen der Franzosen machte die Durchführung dieses Befehles jedoch unmöglich.

Schon um 3 Uhr nachmittags stürzte unter den Geschossen der schweren Geschütze des Angreifers ein Teil des Turmes XXI, dann das Mauerwerk eines großen, auf der Petersbastei stehenden Hauses in den Stadtgraben, diesen teilweise ausfüllend, so daß die Eskarpe ohne viel Mühe zu ersteigen war. Marschall Lannes, mit der Durchführung des Sturmes betraut, rief sogleich Freiwillige vor, die mit einigen Leitern vorstürmten und in den Graben zu gelangen suchten. Sie bezahlten das Wagnis im Feuer der Verteidiger mit dem Leben. Erst nach mehrmaliger, fruchtloser Erneuerung des Versuches führte ein letzter, verzweifelter Anlauf dank der Wirkung der Artillerie zum Erfolg.

Im Graben breitete sich die französische Infanterie, Abteilungen des 25. Linienregiments, rasch aus; während ein Teil durch eine schlecht verwahrte Poterne in die Stadt eindrang, erkletterten andere Abteilungen, von Genieoffizieren geführt und von Sappeuren unterstützt, die Bresche und vertrieben die österreichische Infanterie. Diese setzte sich indessen in den benachbarten Häusern fest und da auch die Besatzung der Türme standhielt, wurde dem Angreifer Einhalt geboten. Inzwischen war aber ein Bataillon durch die Poterne in die Stadt gelangt, das unter ansehnlichen Verlusten drei Häuserinseln hinter dem Peterstor erstürmte; dessen Verteidiger, im Rücken genommen, mußten sich gefangen geben. Die Franzosen räumten rasch die Verrammlung ab, öffneten das Tor und stellten die zerstörte Grabenbrücke her, über welche die Division Gudin nach 4 Uhr nachmittags in die durch das Bombardement in Brand gesetzte Stadt einrückte; deren Fall war damit entschieden.

Die Kunde von den Vorgängen beim Peterstor erreichte den GM. Fölseis, dessen Truppen längs der Mauer verteilt waren, erst als eine starke Kolonne des Gegners schon bis in die Nähe der Brücke gekommen war und der Besatzung teilweise den Rückweg abgeschnitten hatte. Wohl setzten die österreichischen Bataillone den aussichtslosen Widerstand in den Gassen noch eine Zeitlang fort, schließlich mußte aber der Rest der Verteidiger samt dem Brigadier die Waffen strecken. Vom Regiment Zach hatten sich viele Leute in Unkenntnis der örtlichen Verhältnisse über die Brücke auf das Untere Wörth geflüchtet, wo sie gleichfalls größtenteils in Gefangenschaft fielen.

Die Franzosen wollten sich nach Eroberung der Stadt sogleich in den Besitz der Donaubrücke setzen; als sie jedoch, vermischt mit den weichenden österreichischen Truppen, durch

das diesseitige Brückentor vordrangen, setzte hartnäckiger Widerstand am rasch geschlossenen jenseitigen ihrem Siegeslauf ein Ziel. Es mußten Geschütze herangeholt werden, unter deren Feuer auch dieses Tor zusammenbrach.

Doch hielt das 1. Bataillon des Regiments Zach Stadtamhof bis gegen 9 Uhr abends; in der Nacht unternommene Vorstöße der Franzosen gegen Steinweg scheiterten. Im Feuer der auf dem Dreifaltigkeitsberg aufgefahrenen österreichischen Batterien ging Stadtamhof in Flammen auf.

Das 2. Armeekorps stand bis 9 Uhr abends auf den Höhen bei Kareth; das von Hemau eingetroffene Detachement Crenneville hatte bei Adlersberg[1]) und Kager Stellung genommen und mit Hilfe von Fahrzeugen zahlreiche Versprengte über die Donau gerettet.

Nach Ablösung durch Crenneville marschierte das 2. Korps auf dem rechten Regenufer nach Regenstauf, wo es gegen 1 Uhr nachts ankam und bis 6 Uhr früh des 24. rastete, um sodann den Marsch nach Nittenau fortzusetzen.

GM. Crenneville blieb noch einige Stunden auf den Höhen bei Kareth und folgte dem Korps, ohne vom Feinde belästigt zu werden, über Regenstauf nach[2]).

Antritt des Rückmarsches des österreichischen Heeres nach Böhmen[3]).

Die übrigen österreichischen Korps, welche am 23. bei Regensburg Ufer gewechselt hatten, setzten sich nach Zerstörung der Regenbrücke bei Reinhausen und nachdem die Truppen geordnet worden waren, auf der Straße nach Waldmünchen in Marsch. Das 3. Armee- und das 1. Reservekorps erreichten abends Nittenau, das 4. Korps machte bei Kürn halt, wo auch der Generalissimus nächtigte.

In der Besorgnis, daß der Feind von Straubing gegen die Flanke der Armee vorbrechen werde, hatte Erzherzog Karl den FML. Saint Julien beauftragt, mit den Infanterieregimentern Würzburg Nr. 23, Manfredini Nr. 12 und einigen Kompagnien von Schröder Nr. 7 und Wenzel Colloredo Nr. 56 schleunigst auf dem kürzesten Wege nach Cham zu marschieren und dort, Front gegen

[1]) „Arlasberg" in Beilage 5.

[2]) Verluste Anhang XXX.

[3]) Hiezu Beilagen 2 und 19. Vergl. auch Anhang XXIII und XXVIII.

Süden, Stellung zu nehmen. Am 24. April, 1 Uhr nachmittags, traf FML. Saint Julien mit 2600 Mann bereits an dem Marschziel ein.

G. d. K. Bellegarde hatte den Befehl zum Abrücken nach Regensburg um Mitternacht vom 22. zum 23. April erhalten und trat den Marsch, da seine Truppen erst um 7 Uhr abends auf den Biwakplätzen angelangt waren, um 4 Uhr früh an. Unterwegs, zwischen Etterzhausen und Stadtamhof, erhielt er jedoch schon die Rückzugsdisposition, welche ihm als nächstes Ziel Burglengenfeld vorschrieb. Das Korps erreichte noch am 23. den Ort. GM. Nostitz mußte mit seinem Detachement als Bedeckung für die über Neumarkt im Anmarsch befindlichen Artilleriereserven und Trains von Hemau den Rückweg nach Böhmen über Neumarkt und Amberg—Wernberg nehmen, wobei er die Detachements des Obersten Franz Chevalier Rousseau aus Neumarkt und des Majors Johann Metzger Freiherrn von Hackenthal aus Nürnberg an sich zog.

Die Armee des Kaisers Napoleon nächtigte am 23. April in und um Regensburg, die Division Boudet rückte bei Abbach ein.

Der Kaiser war nachmittags, ungeduldig über die langsamen Fortschritte im Angriff auf Regensburg in den Bereich des Gewehrfeuers von der Stadtmauer vorreitend, durch einen Prellschuß belanglos am rechten Fuße verwundet worden. Sichtlich erschöpft von den gewaltigen Anstrengungen, der rastlosen, nahezu ununterbrochenen Tätigkeit während der letzten Tage und Nächte, suchte Napoleon bald sein neues Hauptquartier in der Kartause Prühl auf, wo er sich nach Erteilung der dringlichsten Anordnungen zur Ruhe begab. Marschall Massena sollte nach Passau marschieren, die Feste Oberhaus entsetzen und den Inn überschreiten, Marschall Lefebvre mit den Bayern und der Division Demont nach Landshut aufbrechen.

Alle weiteren Entschließungen blieben dem nächsten Morgen überlassen.

Der Feldzug von Regensburg war zu Ende; die österreichische Armee zog sich in zwei ungleich starken Gruppen, durch die Donau und weite räumliche Entfernung getrennt, nach dem Innern der Monarchie zurück, dem Sieger stand der Weg nach der Hauptstadt offen.

Die Etappen des vom Generalissimus Erzherzog Karl befehligten Heeres in diesem, zwei Wochen währenden Feldzug

bezeichnen einen schweren Leidensweg. Zur Mühsal ungewohnt langer, andauernder Märsche auf gründlich verdorbenen Wegen trat unzureichende, unregelmäßige Verpflegung; ein anhaltend schlechtes Wetter verschärfte die Unbill der Jahreszeit und machte das Lagern in kalter Aprilnacht, auf tiefdurchweichten Feldern zur Ursache zahlreicher Erkrankungen.

Die Einrichtungen in der Armee hatten sich den Anforderungen eines Bewegungskrieges nicht gewachsen gezeigt. Dem Generalstab fehlte die Fähigkeit, die Märsche der Truppen und Trains klaglos zu disponieren, was nicht überraschen darf, da er im Frieden nicht die Gelegenheit zur Übung in dieser neuen, nach gänzlich veränderten Grundsätzen aufgebauten Kunst gehabt und die Erfahrungen aus früheren Kriegen hiefür wertlos waren, ja vielleicht störend wirkten.

Der Truppe aber erwuchsen aus den unzureichenden und wohl auch inmitten der Ausführung veränderten Dispositionen nutzlose Anstrengungen und unnötige Leiden, die um so weniger zu vermeiden waren, als alles im Sinne der bisher geübten, strammer Disziplinierung dienenden, kleinlichen Bevormundung gewohnt war, auf Befehle zu warten, Selbsthilfe nur selten geübt ward. Wohl aber darf nicht übersehen werden, daß der Mangel an brauchbaren Karten, die Schwierigkeit, geeignete Führer zu erlangen, die sehr geringe Dichte des Netzes gebahnter, für Heeresmärsche und insbesondere für Bewegung der Trains brauchbarer Kommunikationen die Aufgabe aller Kommandanten und Stäbe außerordentlich erschwerte.

Gewiß ist die österreichische Führung mit Nachrichten über den Gegner nicht ausreichend bedient worden, doch wird das Erkundungsergebnis eben selten den Wünschen des Feldherrn entsprechen. Hat doch Napoleon in diesem Feldzug, trotz eines vorzüglich organisierten Kundschaftersystems, trotz des Umstandes, daß die Franzosen im Lande ihres Verbündeten operierten und viele Gefangene machten, nicht genügend Nachrichten erhalten, um vor völliger Verkennung der Lage bewahrt zu werden. Gerade in den daraus entspringenden Entschließungen des Kaisers aber lag die Ursache, daß auch das österreichische Armeekommando in Unkenntnis der Vorgänge auf feindlicher Seite blieb. Geben doch Meldungen meist nur Anhaltspunkte, aus welchen Schlüsse auf das Vorhaben des Gegners gezogen werden müssen. Je mehr sich sein Verfahren jenem nähert, das man ihm vernünftigerweise zutrauen kann, um so eher wird selbst

ein dürftiges Nachrichtenmaterial zutreffende Anschauungen über die gegnerischen Maßnahmen zeitigen. In diesem eigenartigen Feldzug aber hätten nur ganz außergewöhnlich erschöpfende, übereinstimmende und zahlreiche Meldungen dem österreichischen Armeehauptquartier Aufklärung über die der tatsächlichen Lage so wenig angepaßten Manöver Napoleons zu bringen vermocht.

Die irrige Auffassung der Lage im österreichischen Armeehauptquartier zur Zeit des Vormarsches vom Inn gegen die Isar führte bei dem Bestreben, schlagbereit zu sein, dazu, daß die Kolonnen dicht nebeneinander und zum Teile auf sehr mindere Wege gesetzt wurden und dabei eine bedeutende Tiefe erhielten. Die Folge waren die geschilderten Friktionen. Die Truppen wurden mißmutig, die anfangs in der Tat hoffnungsfreudige Stimmung im Heere schwand.

Weder die Kolonnenkommandanten und ihr administrativer Apparat noch die Truppen verstanden es, die Verpflegung im Lande rasch und in genügendem Maße sicherzustellen und aufzubringen; die verhältnismäßige Armut des zu durchziehenden Gebietes verschärfte diese Übelstände in ungeahnter Weise. Die Verpflegstrains aber blieben auf den schlechten Wegen hinter den tiefen Kolonnen weit zurück, was im Zusammenhang mit der umständlichen Art der Fassungen bei den Magazinen ein Anhalten in der Operation behufs Neuordnung der Verpflegung und trotz allem empfindlichen Mangel bei der Truppe zur Folge hatte.

Nach einer Reihe ermüdender Marschtage bekam die österreichische Hauptarmee endlich Fühlung mit dem Feinde, doch in einem Gebiet von denkbar ungünstiger Beschaffenheit für ein Heer, das an formgerechte Aufmärsche vor dem Eintritt in den Kampf, an geradlinige, leicht zu übersehende Gefechtsfronten gewöhnt war und nach den ziemlich schlechten Erfahrungen, die in früheren Feldzügen mit dem gepriesenen Tirailleurgefecht gemacht worden waren, das Heil immer noch in der Lineartaktik suchte.

In ihrem Gebrauch waren die Generale dieses Heeres erzogen worden und auch die Ausbildungsart der Truppen zielte hauptsächlich auf die Anwendung dieser Kampfweise ab. Nun spielten sich die Gefechte zwischen Isar und Donau aber in einem äußerst coupierten und unübersichtlichen Gelände ab, das nirgends die Möglichkeit zu einem wohlgeordneten Aufmarsch der Armee en ordre de bataille bot. Der Kampf im Walde mit

Schützenschwärmen, das Gefecht um Dörfer, das Überwinden schwierigen Terrains im Angriff, all dies war nicht Sache der österreichischen Linieninfanterie, „leichte" Truppen aber waren nur in geringer Zahl zur Stelle. In diesem Terrain fand auch die ausgezeichnete österreichische Reiterei selten Gelegenheit zum Eingreifen in größeren Verbänden, das Geschütz erlitt mit seinen schlechten, nun auch noch durch die weiten Anmärsche auf das äußerste abgematteten Bespannungen eine schwerwiegende Einbuße an Manövrierfähigkeit, so daß die Artilleriereserven der Korps fast nirgends Gelegenheit und Zeit zu ausgiebiger Wirkung fanden. So kam die Überlegenheit der Österreicher an Geschützen gar nicht zur Geltung.

Statt der sonst geübten Massenverwendung der Truppen löste sich der Kampf nahezu ausnahmslos in eine Reihe von Einzelgefechten auf; die Kommandanten der Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter wurden vor selbständig zu lösende Aufgaben gestellt, denen sie — nur als Kolonnenführer im festgefügten Rahmen geschult— nicht gewachsen waren.

Die Generale und Offiziere wetteiferten an persönlicher Bravour, die Truppen leisteten Ausgezeichnetes, wenn man an sie appellierte – und doch wurde auf den Gefechtsfeldern nur selten ein Erfolg erzielt. Es fehlte das Selbstvertrauen, der feste Wille zu siegen um jeden Preis: die Vorsicht beeinflußte alle Handlungen, verleitete zu überstarken Reserven, zum zögernden und allmählichen Einsatz der Kraft, womit der beabsichtigte Zweck natürlich nie erreicht wurde.

So war das Werkzeug beschaffen, mit dem der Generalissimus die schwere Arbeit des Siegens im Kampfe mit einem Gegner verrichten sollte, dessen Kriegsruhm seit 13 Jahren die Welt erfüllte. Wer wußte dies besser als er, den Pflicht und Ehre an die Spitze der Kriegsmacht der Monarchie gestellt hatten, ohne ihn indessen mit dem zuversichtlichen Vertrauen in einen glücklichen Ausgang erfüllen zu können. Als die zahlreiche Armee in den ersten Apriltagen den Inn überschritt und die Soldaten ihrem Feldherrn zujubelten, da mochte allerdings auch in seiner Brust die Hoffnung sich geregt haben, es könnten ihm vielleicht doch Erfolge winken. Wenigstens anfängliche! Auch sie blieben aus.

Bald nach der wenig mühevollen Gewinnung des linken Isarufers verfiel der Generalissimus in den Irrtum, die Linie Donauwörth—Regensburg als Front des Gegners anzunehmen, die er durch einen Stoß mit starker Kraft über Neustadt gegen

Eichstätt zu durchbrechen beschloß. Kaum war die Ausführung dieses Planes begonnen, als die überraschende Nachricht kam, Davout sei bei Regensburg über die Donau gegangen und stehe südlich der Stadt. Wahrscheinlich vermochte Erzherzog Karl keinen vernünftigen Grund für diese in der Tat schwer begreifliche Operation zu finden, aber er paßte sich rasch den veränderten Verhältnissen an und entschied sich sogleich für den Angriff auf Davout.

Die Sorge um die bisherigen Verbindungen, die vorerst nicht preisgegeben werden konnten, zwang vor Antritt des Vormarsches gegen Davout zur Detachierung starker Kräfte gegen Westen. Das Gefecht bei Hausen und Teugn am 19. April mit seinem ungünstigen Ausgang verwirrte nun völlig. Der Generalissimus nahm an, Napoleon habe sich durch diesen Kampf die Straße Abensberg—Abbach—Regensburg frei halten wollen, wobei in letzterer Stadt noch stärkere französische Kräfte vermutet wurden. Für das österreichische Armeehauptquartier lag der Schluß nahe, daß Napoleon seine noch zum Teile im Anmarsch befindlichen Kräfte über Abensberg in den Raum zwischen der genannten Straße und der Großen Laaber vorführen und dort die entscheidende Schlacht suchen werde.

Nun brachte der 20. April dem Generalissimus die dringend benötigte direkte Verbindung mit Bellegarde; Regensburg, unerwartet schwach besetzt gefunden, fiel in die Hände der österreichischen Truppen. Der Vereinigung des 1. und 2. Korps mit dem Gros des Heeres stand nichts mehr im Wege. Sie erfolgte jedoch nicht, denn es schien unerläßlich, die jetzt neu eröffneten Verbindungen nach Böhmen gegen den Feind zu decken, der allem Vermuten nach auch auf beiden Donauufern operierte, und es entsprach den Grundsätzen alter Schule, ihn durch eine Diversion gegen seine Rückzugsstraßen zu beunruhigen. Endlich aber sollte doch eines der beiden Korps zum Heere stoßen, da allem Anschein nach die an der Abens belassenen Kräfte nicht mehr rechtzeitig herankommen konnten und die Ruhe an der Altmühl die Verwendung der ganzen Armeegruppe Bellegarde am nördlichen Donauufer überflüssig erscheinen ließ.

Durch das 2. Armeekorps verstärkt, wollte der Generalissimus die Offensive wieder aufnehmen, doch brach diese schon im Beginn zusammen, als die von Napoleon herangeführte Landshuter Kolonne in das sich entspinnende Gefecht eingriff. Der Feldzug war für Österreich verloren.

Kaiser Napoleon hat in der kurzen Spanne Zeit, die ihm zur Vorbereitung des Krieges blieb, eine erstaunliche Tätigkeit entwickelt und sein glänzendes organisatorisches Talent erneuert voll entfaltet. Rechtzeitig stand ein starkes Heer auf dem Kriegsschauplatz bereit, den Angriff des Gegners abzuwehren. Doch des Kaisers Irrtum betreffs der Zeit des Kriegsbeginnes und die damit zusammenhängende Unklarheit in den Weisungen für den Marschall Berthier, dessen sonderbare Stellung als stellvertretender Armeekommandant, beschworen arge Gefahren herauf.

Als Napoleon dann auf dem Kriegsschauplatz eintraf, gewann er bald eine im allgemeinen zutreffende Anschauung über die Absichten seines Gegners. Der Kaiser erriet, daß sich der Generalissimus gegen Davout wenden werde und beschloß, diesem zu Hilfe zu eilen. Er führte diese Absicht mit größter Energie aus und wußte auch seine Generale zu äußerster Tätigkeit anzuspornen. Die von ihm eingeleiteten Operationen aber waren seltsam genug; sie entsprangen vielleicht zunächst der Geringschätzung des Gegners, also dem Gefühl beträchtlicher Überlegenheit der eigenen Kräfte, nicht an Zahl, wohl aber dem Werte nach. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, erscheinen die Befehle des Kaisers nach dem Eintreffen in Donauwörth eher verständlich.

Um die Früchte eines allerdings noch nicht erfochtenen Erfolges einheimsen zu können, wird der Marschall Massena in einer Richtung entsendet, wo sein beträchtlich verstärktes Korps voraussichtlich gänzlich für die Schlacht ausfallen mußte. Dem Marschall Davout wird eine Operation aufgetragen, der Marsch von Regensburg nach Neustadt auf dem Südufer der Donau, die an Gefährlichkeit ihresgleichen sucht. Doch das Wagnis gelingt, Davout findet den Anschluß an die Bayern. Damit ist vieles, doch nicht alles erreicht, denn wenn die Österreicher am 20. angreifen, fehlen in der Schlacht Massenas Divisionen.

Die Österreicher aber griffen nicht an, am 20. nicht und am 21. nicht, als ihrem Gros nur Davout und Lefebvre gegenüberstanden. Daß diese beiden dem Anfall übermächtiger Kräfte preisgegeben waren, hatte seine Ursache in den ganz und gar nicht zutreffenden Vorstellungen Napoleons, welcher den an sich geringen Erfolg des 20. für ein zweites Jena hielt, überall fliehende Kolonnen der Österreicher zu sehen glaubte und sie überall hin verfolgen wollte, um sie gänzlich zu vernichten.

Sich selbst nicht Ruhe gönnend bei Tag und Nacht, forderte der Kaiser das Äußerste von seinen Truppen; sein unbeugsamer Wille zu rücksichtsloser Ausnützung ihrer letzten Kräfte führte trotz aller Irrtümer den Erfolg herbei. Als Napoleon in der Nacht zum 22. April in Landshut endlich die wahre Lage erkannte, zögerte er keinen Augenblick, auf das voraussichtliche Schlachtfeld der Truppen Davouts und des Generalissimus zu eilen. Die Marschfähigkeit des Napoleonischen Heeres nicht in letzter Linie brachte in der Tat den Sieg. Doch blieb er ein halber: Die gewollte und geplante Vernichtung des Feindes wurde keineswegs erreicht, der Feldzug schloß ohne entscheidende Schlacht. Sie wurde erst nahezu zwei und einhalb Monate später, nach einem inzwischen erlittenen, das Prestige des Imperators erschütternden Mißerfolg, im Marchfeld geschlagen.

ANHANG.

I.

Übersicht des Besitzstandes und der territorialen Veränderungen in Mitteleuropa vom Preßburger Frieden bis zum Beginn des Jahres 1809 [1]).

Zusammengestellt von Hauptmann Josef Paldus [2]).

I. Das Kaisertum Österreich [3]).

Durch den Preßburger Frieden verlor Österreich die Grafschaft Tirol mit den ehemaligen Bistümern Trient und Brixen, die sieben Vorarlbergschen Herrschaften, Hohenems und Blumeneck, Vorderösterreich samt den Besitzungen in Schwaben, Venetien samt dem Litorale, Dalmatien und Cattaro.

Die Grenzen gegen Italien wurden erst durch den Vertrag von Fontainebleau (10. Oktober 1807) endgültig festgelegt.

Die Summe des Gebietsverlustes betrug 1251 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 2,875.000 Einwohnern.

Diesem Verlust stand der Gewinn des Salzburgschen mit Berchtesgaden und der Herrschaft Vichtenstein gegenüber.

Der tatsächliche Gebietsverlust betrug daher 1073 Quadratmeilen mit 2.680.000 Einwohnern.

Am 6. August 1806 legte Kaiser Franz die römisch-deutsche Kaiserwürde nieder und erklärte das römisch-deutsche Reich für aufgelöst.

Zu Beginn des Jahres 1809 bestand Österreich aus folgenden Ländern:

A. Deutsche Erblande.	Quadratmeilen	Einwohner
1. Erzherzogtum Österreich unter der Enns	360	1,740.000
2. Erzherzogtum Österreich ob der Enns mit der Herrschaft Vichtenstein	217	
3. Herzogtum Salzburg mit Berchtesgaden	277	193.800
4. Herzogtum Steiermark	407	836,200
5. Herzogtum Kärnten	188	286.700
6. Herzogtum Krain	181	430.500
7. Ein Teil der Markgrafschaft Istrien, Triest und Friaul diesseits des Isonzo	73	101.400
8. Königreich Böhmen mit Redwitz etc.	945	3,263.900
9. Markgrafschaft Mähren und Herzogtum Schlesien	497	1,793.100
Summe der deutschen Erblande	3145	8,735.600
B. Ungarn mit Nebenländern	5833	10,366.000
C. Galizien.		
1. Westgalizien	878	1,336.900
2. Ostgalizien samt der Bukowina	1648	3.856.000
Gesamtsumme	11.504	24,294.500

[1]) Vergl. Beilage 1.

[2]) Aus „Staatenveränderungen in Europa vom Ausbruch der französischen Revolution bis zur Gegenwart 1789—1872", bearbeitet vom Hauptmann Julius Fritz, komm ndiert im k. und k. Kriegsarchi und Lucchesini, Historische Entwicklung der Ursachen und Wirkungen des Rheinbundes.

[3]) Größe und Einwohnerzahl nach Hannekart, Übersicht des Länderbestandes der österreichischen Monarchie vom Jahre 1791—1816.

II. Das französische Reich.

Die Macht Frankreichs und der Glanz der Kaiserwürde wurden durch Schaffung von französischen Großthronlehen und durch Verleihung von Neapel, Spanien, Holland und Berg an Mitglieder der Familie Bonaparte bedeutend erhöht.

Das „Hausgesetz für die Napoleonische Familie" vom 31. März 1806 machte diese Souveräne in vieler Beziehung vom Willen Napoleons abhängig, so daß der gesamte Besitz ein einheitliches Ganzes, das „französische Reich" darstellte, dessen Teile seit 1807 zur Unterscheidung als „Kaisertum Frankreich" und „Nebenländer" bezeichnet wurden.

Das französische Reich umfaßte im Jahre 1808 35.541 Quadratmeilen und zirka 83,000.000 Einwohner.

A. Kaisertum Frankreich.

1. Das eigentliche Frankreich.

Der in Departements eingeteilte, unter der Zentralregierung zu Paris stehende Länderkomplex.

Erwerbungen.

Im Vertrag von Fontainebleau (27. Oktober 1807) verzichtete die Infantin Marie Luise, Witwe des Erbprinzen von Parma, als Königin-Mutter im Namen ihres minderjährigen Sohnes Karl Ludwig auf das Königreich Etrurien, welches mit Dekret vom 30. Mai 1808 Frankreich einverleibt und in drei Departements eingeteilt wurde.

Das Königreich Holland trat in einem am 11. November 1807 geschlossenen Vertrag die Gebiete von Lommel und Eertel, dann den holländischen Anteil an der Stadt Vlissingen an Frankreich, dieses hingegen das Gebiet von Geestel an Holland ab.

Mit Senatsbeschluß vom 21. Januar 1808 wurden die bereits durch frühere Verträge abgetretenen, am rechten Rheinufer gelegenen Gebiete von Wesel, Kehl, Kastel und Kostheim mit Frankreich vereinigt.

Das eigentliche Frankreich umfaßte im Jahre 1808 12.248 Quadratmeilen mit 36,559.000 Einwohnern.

2. Staat der Jonischen Inseln.

Durch geheimen Artikel des Tilsiter Friedens von Rußland an Frankreich überlassen.

3. Französische Großthronlehen.

a) Fürstentum Lucca und Piombino. Durch Dekret vom 30. März 1806 überwies Napoleon die dem Königreich Italien einverleibt gewesenen Fürstentümer Massa, Carrara und Garfagnana an das Fürstentum Lucca, das er seinem Schwager Bacciochi, Gemahl der Prinzessin Elise, verliehen hatte.

b) Fürstentum Neuchâtel. Im Vertrag von Schönbrunn (15. Dezember 1805) von Preußen an Napoleon abgetreten, der damit den Marschall Berthier belehnte.

c) Fürstentum Benevent. Bei der Besitzergreifung Neapels bemächtigte sich Napoleon dieser päpstlichen Enklave und verlieh sie seinem Minister Talleyrand.

d) Fürstentum Pontecorvo. Gleichzeitig und unter denselben Umständen wie Benevent gegründet, wurde es dem Marschall Bernadotte überwiesen.

e) Herzogtum Guastalla. Von Napoleon als unabhängiges Fürstentum und Großthronlehen mittels Dekret am 30. März 1806 für seine Schwester Pauline, Gemahlin des Fürsten Borghese, gegründet, jedoch schon am 14. August 1806 mit dem Königreich Italien vereinigt.

B. Das Königreich Italien.

(Durch Personalunion mit Frankreich verbunden.)

Erwerbungen.

Im Preßburger Frieden trat Österreich seine italienischen Besitzungen an das Königreich ab; am 27. Mai 1806 wurde die Republik Ragusa, durch das Dekret vom 14. August 1806 das Herzogtum Guastalla, durch Dekret vom 2. April 1808 das dem Kirchenstaat entrissene Gebiet von Ancona, Urbino, Macerata und Camerino Italien einverleibt.

Das Königreich umfaßte nun 1728 Quadratmeilen mit 6,389.000 Einwohnern.

C. Der Rheinbund.

Eine Anzahl von Reichsständen sagte sich vom Deutschen Reiche los und gründete den rheinischen Bund, dessen Schutz- und Schirmherr Napoleon wurde. Der Bundesvertrag wurde am 12. Juli 1806 zu Paris unterzeichnet.

Die Rheinbundfürsten genossen in ihre Staaten volle Souveränität.

Die inneren Angelegenheiten des Bundes sollten in einer Bundesversammlung zu Frankfurt am Main entschieden werden.

Im Falle eines Krieges verpflichtete sich Frankreich, ein Heer von 200.000 Mann zu stellen, zu welchem die Rheinbundfürsten ihre Kontingente stoßen lassen sollten.

Der Rheinbund umfaßte zirka 5891 Quadratmeilen mit 14,537.000 Einwohnern

1. Das Königreich Bayern.

(1636 Quadratmeilen mit 3,231.000 Einwohnern.)

Infolge des Preßburger Friedens erhielt der Kurfürst von Bayern die Königswürde.

Erwerbungen.

Im Preßburger Frieden: Tirol mit Brixen und Trient, die sieben Vorarlbergschen Herrschaften, Blumeneck und Hohenems, die Markgrafschaft Burgau, das Fürstentum Eichstätt, ein Teil des Territoriums von Passau, die Grafschaft Königsegg-Rothenfels, die Herrschaften Tettnang und Argen und die Stadt und das Territorium von Lindau.

Im Jahre 1806 die Reichsstadt Augsburg.

Infolge eines Vertrages mit Napoleon (20. Mai 1806) das Fürstentum Ansbach und im Einverständnis mit den Grafen Fugger die Landeshoheit über deren Besitzungen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die bisherige Reichsstadt Nürnberg, die Komtureien Rohr und Waldstädten des Deutschen Ordens.

2. Mit Souveränitätsrecht: Das Fürstentum Schwarzenberg, die Grafschaft Castell, die Herrschaften Speckfeld und Wiesentheid, Teile des Fürstentums Hohenlohe (die Oberämter Schillingsfürst und Kirchberg), die Grafschaft Sternstein, das Fürstentum Öttingen, die Besitzungen des Fürsten Thurn und Taxis im Norden des Fürstentums Neuburg, die Grafschaft Edelstetten, die Besitzungen des Hauses Fugger, nämlich das Fürstentum Babenhausen (die Grafen dieses Hauses hatten sich schon vor Auflösung des Deutschen Reiches der Landeshoheit zu Gunsten Bayerns begeben), die Burggrafschaft Winterrieden, die Herrschaften Buxheim und Thannhausen, endlich alle innerhalb der Grenzen des Königreichs gelegenen oder an diese anstoßenden ritterschaftlichen Besitzungen.

2. Das Königreich Württemberg.

(329 Quadratmeilen mit 1,211.000 Einwohnern.)

Infolge des Preßburger Friedens erhielt der Kurfürst die Königswürde.

Erwerbungen.

Im Preßburger Frieden: Die fünf Donaustädte Ehingen, Riedlingen, Munderkingen, Mengen und Salgau, die hohe und niedere Grafschaft von Hohenberg; die Landgrafschaft Nellenburg und die Präfektur Altdorf mit ihren Dependenzen (die Stadt Konstanz ausgenommen), ein Teil vom Breisgau östlich von Schlegelberg und Molbach, die Städte Villingen und Bräunlingen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die Herrschaft Wiesensteig, die Stadt und das Gebiet von Biberach, die Stadt Waldsee, die Grafschaft Schelklingen, die Komtureien Kapfenburg und Alschhausen mit Ausnahme der Herrschaften Achberg und Hohenfels und die Abtei Wiblingen.

2. Mit Souveränitätsrecht: Die Besitzungen der Fürsten und Grafen von Truchseß-Waldburg, die Grafschaften Baindt, Eglof, Guttenzell, Heggbach, Isny, Königsegg-Aulendorf, Ochsenhausen, Roth, Schussenried, Weißenau, die Herrschaften Mietingen, Sulmingen, Neu-Ravensburg, Tannheim, Warthausen, Weingarten, Gundelfingen und Neufra, die Besitzungen des Fürsten Thurn und Taxis, mit Ausnahme der nördlich vom Fürstentum Neuburg gelegenen, ein Teil der Grafschaft Limburg-Gaildorf, ein Teil der Besitzungen des Fürsten von Hohenlohe, der am linken Jagstufer gelegene Teil des vormals Mainzischen Amtes Krautheim und endlich einige ritterschaftliche Besitzungen.

3. Das Großherzogtum Baden.

(270 Quadratmeilen mit 924.000 Einwohnern.)

Infolge der Rheinbundakte nahm der Kurfürst von Baden den großherzogl. Titel an.

Erwerbungen.

Im Preßburger Frieden: Der größte Teil des Breisgaues, die Ortenau mit ihren Dependenzen, die Stadt Konstanz und die Komturei Meinau.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Das Fürstentum Heitersheim mit allen im Großherzogtum gelegenen Besitzungen, die von Württemberg abgetretene Grafschaft Bondorf samt Bräunlingen und Villingen, ferner die Komtureien Beuggen und Freiburg des Deutschen Ritterordens.

2. Mit Souveränitätsrecht: Das Fürstentum Fürstenberg mit Ausnahme der Herrschaften Gundelfingen, Neufra, Trochtelfingen, Jungnau und des Teiles vom Amte Mößkirch am linken Ufer der Donau, die Herrschaft Hagenau, die Grafschaft Thengen, Landgrafschaft Klettgau, die Ämter Neidenau und Billigheim, das Fürstentum Leiningen, die Besitzungen des Fürsten und der Grafen von Löwenstein-Wertheim auf dem linken Mainufer (ausgenommen die Grafschaft Löwenstein, der den Grafen von Löwenstein gehörige Anteil von Limburg-Gaildorf und die Herrschaften Heubach, Breuberg und Habizheim), die Besitzungen des Fürsten von Salm-Reifferscheidt-Krautheim im Norden der Jagst, endlich die ritterschaftlichen Güter im Großherzogtum und an dessen Grenzen.

4. Das Großherzogtum Berg.

(312 Quadratmeilen mit 931.000 Einwohnern.)

Von Napoleon aus dem von Bayern gegen Ansbach eingetauschten Herzogtum Berg und dem von Preußen abgetretenen Herzogtum Kleve gebildet und am 15. März 1806 seinem Schwager Joachim Murat verliehen.

Infolge der Rheinbundakte nahm Murat die großherzogliche Würde an.

Erwerbungen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die Stadt Deutz, Amt Königswinter und Amt Villich.

2. Mit Souveränitätsrecht: Die Besitzungen des Herzogs von Looz (Fürstentum Rheina-Wolbeck), die Grafschaften Homburg, Bentheim, Steinfurt, Horstmar, Siegen, Hadamar und Dillenburg (ausgenommen die Ämter Wehrheim und Burbach), die Herrschaften Limburg-Styrum, Bruck, Hardenberg, Gimborn und Neustadt, Wildenburg, Westerburg-Schadek und Beilstein sowie ein Teil der sogenannten Herrschaft Runkel. Später wurden noch dazugeschlagen: das Herzogtum Münster, die Grafschaften Mark, Tecklenburg und Lingen, Dortmund, die Abteien Elten, Essen und Werden.

Am 1. August 1808 wurde der Großherzog Joachim zum König von Neapel ernannt und das Großherzogtum für Napoleon in Besitz genommen.

5. Das Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

(208 Quadratmeilen mit 541.000 Einwohnern.)

Der Landgraf von Hessen nahm im Jahre 1806 den großherzoglichen Titel an.

Erwerbungen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die Burggrafschaft Friedberg, die indessen erst nach dem Ableben des Burggrafen in das volle Eigentum des Großherzogs übergehen sollte.

2. Mit Souveränitätsrecht: Die Besitzungen der Fürsten und Grafen von Solms in der Wetterau (ausgenommen die Ämter Hohen-Solms, Solms-Braunfels und Greifenstein), die Grafschaften Erbach, Wittgenstein und Berleburg, die Herrschaften Breuberg und Heubach, Habizheim, Ilbenstadt, ein Teil der Herrschaft Königstein, die Besitzungen des Freiherrn von Riedesel, welche von den Staaten des Großherzogs umschlossen waren oder daran grenzten (namentlich die Gerichte Lauterbach, Stockhausen, Moos und Freiensteinau), das Amt Hessen-Homburg, welches die von Hessen-Darmstadt apanagierte Linie dieses Namens besaß, endlich die ritterschaftlichen Besitzungen im Großherzogtum und an dessen Grenzen.

6. Der Staat des Fürstprimas.

(45 Quadratmeilen mit 170.000 Einwohnern.)

Der Kurfürst-Erzkanzler nahm infolge der Rheinbundakte den Titel „Fürstprimas" an.

Erwerbungen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die Stadt Frankfurt und ihr Gebiet.

2. Mit Souveränitätsrecht: Die Besitzungen des Fürsten und Grafen von Löwenstein-Wertheim auf dem rechten Mainufer und die Grafschaft Rieneck.

7. Das Herzogtum Nassau.

(103 Quadratmeilen mit 272.000 Einwohnern.)

Der Senior des Hauses Nassau, der Fürst von Nassau-Usingen, nahm infolge der Rheinbundakte den herzoglichen Titel an.

Die Nassau-Usingschen und die Nassau-Weilburgschen Länder wurden zu einem unteilbaren Herzogtum vereinigt laut Vertrag vom 30. August 1806.

Erwerbungen.

Durch die Rheinbundakte mit Souveränitätsrecht: Der Teil der Grafschaft Nieder-Isenburg, welcher dem Fürsten von Wied-Runkel gehörte, der dem Fürsten von Nassau-Fulda gehörige Teil des Dorfes Münzfelden, die Grafschaften Wied-Neuwied, Holzapfel, Diez, die Ämter Dierdorf, Altenwied, Neuenburg, Wehrheim, Burbach, Hohen-Solms, Solms-Braunfels und Greifenstein, die Herrschaft Schaumburg, der am linken Lahnufer gelegene Teil der Herrschaft Runkel und die ritterschaftliche Herrschaft Krausberg.

8. Das Fürstentum Hohenzollern-Hechingen.

(5·5 Quadratmeilen mit 14.000 Einwohnern.)

9. Das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen.

(15·8 Quadratmeilen mit 36.000 Einwohnern.)

Erwerbungen.

Durch die Rheinbundakte:

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die von der Komturei Alschhausen abhängigen Herrschaften Achberg und Hohenfels und die Klöster Klosterwald und Habstall.

2. Mit Souveränitätsrecht: Die Herrschaften Trochtelfingen, Jungnau, Straßberg und der am linken Donauufer gelegene Teil der Herrschaft Mößkirch, das Amt Ostrach, endlich einige ritterschaftliche Besitzungen, namentlich die Herrschaften Gammertingen und Hettlingen.

10. Das Fürstentum Salm-Salm.

(19·5 Quadratmeilen mit 30.000 Einwohnern.)

11. Das Fürstentum Salm-Kyrburg.

(10 Quadratmeilen mit 19.000 Einwohnern.)

erwarb infolge der Rheinbundakte die Souveränität über die Herrschaft Gehmen.

12. Das Fürstentum Isenburg-Birstein.

(10 Quadratmeilen mit 43.000 Einwohnern.)

Der Fürst erwarb infolge der Rheinbundakte die Souveränität über die Besitzungen der Grafen von Isenburg-Büdingen, -Wächtersbach und -Meerholz.

13. Das Herzogtum Aremberg.

(59 Quadratmeilen mit 58.600 Einwohnern.)

erhielt infolge der Rheinbundakte die Souveränität über die Grafschaft Dülmen.

14. Das Fürstentum Liechtenstein.

(2·9 Quadratmeilen mit 5000 Einwohnern.)

Da der Fürst den österreichischen Kriegsdienst nicht verlassen wollte und ohne sein Wissen in den Rheinbund aufgenommen wurde, zedierte er das Ländchen seinem jüngsten Sohne.

15. Das Fürstentum Hohengeroldseck (Von der Leyen).

(2·5 Quadratmeilen mit 4500 Einwohnern.)

Der Graf von der Leyen nahm infolge der Rheinbundakte den fürstlichen Titel an.

Mitglieder des Rheinbundes, welche diesem erst später beitraten.

25. September 1806.

16. Das Großherzogtum Würzburg.
(98 Quadratmeilen mit 285.000 Einwohnern.)

Der Kurfürst nahm den großherzoglichen Titel an.

Erwerbungen.

1. Mit Eigentums- und Souveränitätsrecht: Die im Großherzogtum gelegenen Güter des Johanniterordens.

2. Mit Souveränitätsrecht: die Grafschaft Ortenburg, die Baronien Tann und Weyher, die ritterschaftlichen Güter im Großherzogtum und an dessen Grenzen.

11. Dezember 1806:

17. Das Königreich Sachsen.
(715 Quadratmeilen mit 1,987.000 Einwohnern.)

Der Kurfürst nahm den königlichen Titel an.

Im Frieden von Posen, 11. Dezember 1806, erhielt Sachsen die Zusicherung auf den Kottbuser Kreis und mußte dafür in Thüringen ein gleichgroßes Territorium an Frankreich abtreten. Im Frieden von Tilsit, 9. Juli 1807, wurde Sachsen der obgenannte Kreis überlassen.

Ferner erhielt der König von Sachsen in diesem Frieden das neugegründete Herzogtum Warschau in Personalunion und gemeinschaftlich mit Preußen das Protektorat über die neugeschaffene Hansastadt Danzig.

15. Dezember 1806:

18. Das Herzogtum Sachsen-Weimar.
(35·2 Quadratmeilen mit 109.000 Einwohnern.)

19. Das Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg.
(55 Quadratmeilen mit 180.000 Einwohnern.)

20. Das Herzogtum Sachsen-Meiningen.
(18·3 Quadratmeilen mit 48.000 Einwohnern.)

21. Das Herzogtum Sachsen-Hildburghausen.
(10·9 Quadratmeilen mit 33.000 Einwohnern.)

22. Das Herzogtum Sachsen-Koburg-Saalfeld.
(18·3 Quadratmeilen mit 59.000 Einwohnern.)

Am 9. Dezember 1806 starb Herzog Franz, dessen Sohn Herzog Ernst erbte das Herzogtum. Da aber dieser in preußischen Kriegsdiensten stand, sequestrierte Napoleon am 27. Januar 1807 das Land und gab es dem Herzog erst nach dessen Beitritt zum Rheinbund wieder zurück.

18. April 1807:

23. Das Herzogtum Anhalt-Bernburg.
(14·9 Quadratmeilen mit 35.000 Einwohnern.)

24. Das Herzogtum Anhalt-Dessau.
(14 Quadratmeilen mit 53.000 Einwohnern.)

25. Das Herzogtum Anhalt-Köthen.
(13·2 Quadratmeilen mit 28.800 Einwohnern.)

Die Fürsten von Dessau und Köthen nahmen den herzoglichen Titel an

26. Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.
(15 Quadratmeilen mit 45.000 Einwohnern.)

27. Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.
(17·5 Quadratmeilen mit 52.000 Einwohnern.)

28. Das Fürstentum Waldeck.
(20 Quadratmeilen mit 47.800 Einwohnern.)

29. Das Fürstentum Lippe-Detmold.
(20 Quadratmeilen mit 70.500 Einwohnern.)

30. Das Fürstentum Schaumburg-Lippe.
(8 Quadratmeilen mit 20.000 Einwohnern.)

Der Graf nahm die fürstliche Würde an.

31. Die Besitzungen des Fürsten von Reuß älterer Linie, d. i. jener zu Greiz.
(4·9 Quadratmeilen mit 26.000 Einwohnern.)

32. Die Besitzungen der Fürsten von Reuß jüngerer Linie, d. i. jener zu Schleiz, Lobenstein und Ebersdorf.
(15 Quadratmeilen mit 56.000 Einwohnern.)

Die Grafen von Schleiz, Ebersdorf und Köstritz (Seitenlinie von Schleiz) nahmen 1806 die fürstliche Würde an.

33. Das Königreich Westfalen.
(698 Quadratmeilen mit 1,942.000 Einwohnern.)

Gegründet am 18. August 1807 und zugleich in den Rheinbund aufgenommen. Dynastie Bonaparte — König Jérôme (Hieronymus), Bruder des Kaisers Napoleon.

Wurde gebildet aus den Staaten des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel, dem am linken Elbeufer gelegenen Teile der Altmark; dem Herzogtum Magdeburg am linken Elbeufer, dem Gebiet von Halle, Fürstentum Hildesheim und der Stadt Goslar, den Fürstentümern Halberstadt, Hohenstein und Quedlinburg, der Grafschaft Mannsfeld, dem Eichsfeld mit Treffurt, Mühlhausen, Nordhausen, der Grafschaft Stolberg, dem Kurfürstentum Hessen-Kassel mit Rinteln und Schaumburg (nicht mit einbegriffen das Gebiet von Hanau, Schmalkalden und Katzenelnbogen am Rhein), Göttingen und Grubenhagen mit den Enklaven von Hohenstein und von Elbingerode, den Bistümern Osnabrück und Paderborn, der Grafschaft Rietberg-Kaunitz, Minden und Ravensberg.

Anläßlich der Erteilung des Verfassungsgesetzes am 7. Dezember 1807 wurde von Napoleon noch hinzugefügt: Corvey mit Gebiet.

18. Februar 1808:

34. Das Herzogtum Mecklenburg-Strelitz.
(49·4 Quadratmeilen mit 70.000 Einwohnern.)

22. Februar 1808:

35. Das Herzogtum Mecklenburg-Schwerin.
(241·6 Quadratmeilen mit 328.600 Einwohnern.)

10. Oktober 1808:

36. Das Herzogtum Oldenburg.
(97·3 Quadratmeilen mit 159.500 Einwohnern.)

Deutsche Gebiete, die vorläufig unter französischer Verwaltung standen.

Der Rest der ehemals kurbraunschweigschen Staaten, Schwedisch-Pommern, Rügen, Fürstentum Erfurt, Fürstentum Bayreuth, Fürstentum Fulda, Grafschaft Hanau, Grafschaft Niederkatzenelnbogen. Hiezu die Hansastädte, welche dem Rheinbund nicht beigezogen wurden und französische Besatzungen behielten: Bremen, Hamburg und Lübeck. Zusammen 686·4 Quadratmeilen mit 1,411.300 Einwohnern.

D. Das Königreich Neapel.
(1549·3 Quadratmeilen mit 4,963.000 Einwohnern.)

Napoleon erklärte im Dezember 1805 die bourbonische Dynastie des Thrones im Königreich beider Sizilien für verlustig und erhob auf denselben im März 1806 seinen Bruder Josef. Da der abgesetzte König Ferdinand IV. sich jedoch mit Hilfe Englands auf der Insel Sizilien gegen die Franzosen behauptete, unterschied man zwischen dem Königreich Neapel unter napoleonischer und dem Königreich Sizilien unter bourbonischer Dynastie. Am 6. Juni 1808 wurde Josef, König von Neapel, von Napoleon zum König von Spanien ernannt, wogegen Joachim Murat, bisheriger Großherzog von Berg, den Thron von Neapel bestieg.

E. Das Königreich Holland.
(572·3 Quadratmeilen mit 2,011.000 Einwohnern.)

Die Verfassung der batavischen Republik wurde von Napoleon mittels Dekret vom 6. Juni 1806 aufgehoben und den ehemaligen Niederlanden der Titel „Königreich Holland" gegeben. Auf den Thron des neuen Königreiches erhob er seinen Bruder Ludwig, Gemahl seiner Stieftochter Hortense.

Erwerbungen. Durch den Vertrag von Fontainebleau am 11. November 1807 das Fürstentum Ostfriesland mit dem Harlingerland (von Preußen im Tilsiter Frieden an Napoleon abgetreten).

Die Herrschaft Jever (von Rußland im Tilsiter Frieden an Napoleon überlassen), das Gebiet von Geestel, die Souveränität über die Herrschaften Kniphausen und Varel des Grafen von Bentinck; endlich wurden auch Sevenaer, Huissen und Malburgen, welche Gebietsteile seit deren Abtretung seitens Preußens teils von Frankreich, teils vom Großherzog von Berg Holland vorenthalten wurden, mit diesem vereinigt.

Abtretungen. Infolge des Vertrages von Fontainebleau die Gebiete von Lommel und Eertel sowie der Anteil an Stadt Vlissingen an Frankreich.

F. Das Königreich Spanien.
(9200 Quadratmeilen mit 10,369.000 Einwohnern.)

Am 5. Mai 1808 verzichtete König Karl IV., am 6. Mai der Kronprinz (König) Ferdinand VII. auf den Thron Spaniens, welchen Napoleon seinem Bruder Josef, bisherigem König von Neapel, überließ.

G. Das Königreich Portugal.

(1684·4 Quadratmeilen mit 3,200.000 Einwohnern.)

Infolge des Vertrages von Fontainebleau, 27. Oktober 1807, drangen die mit den Spaniern verbündeten Franzosen in Portugal ein und zwangen die Dynastie Braganza zur Flucht nach Brasilien. Bevor jedoch über das Schicksal dieses Landes entschieden war, warfen die von den Engländern unterstützten Portugiesen die Franzosen aus dem Lande, dessen Regierung fortan wieder im Namen des abwesenden legitimen Königshauses erfolgte.

H. Die Republik San Marino.

(1 Quadratmeile mit 7000 Einwohnern.)

Unter dem Schutze des Königreiches Italien.

I. Die helvetische Republik.

(630 Quadratmeilen mit 1,638.000 Einwohnern.)

Durch seine Verfassung in enger Beziehung zu Frankreich.

K. Die Republik Wallis.

(94·9 Quadratmeilen mit 100.000 Einwohnern.)

Durch seine Verfassung in enger Beziehung zu Frankreich.

L. Das Herzogtum Warschau.

(1923·6 Quadratmeilen mit 2,277.000 Einwohnern.)

Aus den von Preußen im Frieden von Tilsit abgetretenen ehemals polnischen Provinzen von Napoleon gebildet und als souveränes Herzogtum dem König von Sachsen in Personalunion gegeben.

M. Die freie Hansastadt Danzig.

(19 Quadratmeilen mit 84.000 Einwohnern.)

Nach dem Frieden von Tilsit von Napoleon geschaffen, unter preußisch-sächsischen Schutz gestellt, jedoch von französischen Truppen besetzt.

III. Das Königreich Preußen.

(2835·5 Quadratmeilen mit 4,978.000 Einwohnern.)

Preußen erhielt durch den Vertrag von Schönbrunn (15. Dezember 1805) die kurbraunschweigschen Lande, wofür es Ansbach, Kleve und Neuchâtel abtrat. Ansbach kam an Bayern, wogegen Bayern das Herzogtum Berg Napoleon überließ, welcher es mit Kleve vereinigte und das Großherzogtum Berg bildete. Neuchâtel wurde ein französisches Großthronlehen.

Im Frieden von Tilsit am 7. Juli 1807 verlor Preußen nahezu die Hälfte seines Gebietes und bestand nunmehr aus dem am rechten Elbeufer gelegenen Teile des Herzogtums Magdeburg, der Priegnitz, Uckermark, der neuen Mark Brandenburg mit Ausnahme des Kottbuser Kreises in der Nieder-Lausitz, dem Herzogtum Pommern, Neuschlesien mit der Grafschaft Glatz, einem Teile des Netzedistrikts, endlich dem Königreich Preußen mit dem Besitzstand vom 1. Januar 1772.

IV. Das russische Reich in Europa.

(71.560 Quadratmeilen mit 30,000.000 Einwohnern.)

Im Jahre 1806 wurde Rußland die Schutzherrschaft über die Jonischen Inseln von der Pforte überlassen. Infolge des Tilsiter Friedens erwarb Rußland von Preußen

den Bialystoker Kreis, mußte jedoch auf die Herrschaft Jever verzichten und den unter seinem Schutze stehenden Freistaat der Jonischen Inseln an Frankreich abtreten.

Finnland wurde von Kaiser Alexander am 16. Mai 1808 nach der Okkupation für einverleibt erklärt. Seit dem Jahre 1806 hielt Rußland die Moldau und Walachei besetzt.

V. Das osmanische Reich in Europa.

(10.787 Quadratmeilen mit 10,725.000 Einwohnern.)

VI. Der Kirchenstaat.

(339·8 Quadratmeilen mit 668.000 Einwohnern.)

Durch ein Dekret Napoleons vom 2. April 1808 wurden die Gebiete von Ancona, Urbino, Macerata und Camerino vom Kirchenstaat getrennt und dem Königreich Italien einverleibt.

VII. Der Staat des Hoch- und Deutschmeisters.

Seit dem Preßburger Frieden erblich im Hause Österreich (Erzherzog Anton Viktor). Er bestand aus dem Meistertum oder Fürstentum Mergentheim und umfaßte nach Abtrennung der schwäbischen Besitzungen 8 Quadratmeilen mit 25.000 Einwohnern.

VIII. Das Königreich Dänemark mit dem Königreich Norwegen.

(8662·8 Quadratmeilen mit 3,367.000 Einwohnern.)

Nach Auflösung des Deutschen Reiches wurden Holstein, Rantzau und Pinneberg gänzlich mit Dänemark verbunden. (9. Oktober 1806.)

IX. Das Königreich Schweden.

(8023·8 Quadratmeilen mit 2,227,800 Einwohnern.)

Die Besitzungen der schwedischen Krone in Deutschland, Schwedisch-Pommern und Rügen, wurden im Jahre 1807 von den Franzosen besetzt, als erobertes Land behandelt und erst im Januar 1810 wieder an die Krone Schweden rückgestellt.

Die bereits im Jahre 1803 von Schweden an Mecklenburg-Schwerin verpfändete Stadt Wismar nebst Poel und Neukloster wurden im Jahre 1808 definitiv an dieses verkauft.

X. Das Königreich Sardinien.

(440 Quadratmeilen mit 520.000 Einwohnern.)

XI. Montenegro.

(80 Quadratmeilen mit 196.000 Einwohnern.)

II.

Dislokation der k. k. Armee am 8. Januar 1809[1]).

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
Böhmen. — FZM. Karl Graf Kolowrat-Krakowsky.									
FML. Franz Weber v. Treuenfels, Pilsen	GM. Josef Freih. v. Henneberg, Pilsen	Erbach-Infanterie	42	2	1	1	.	.	Eger
		Erzherzog Johann-Infanterie	35	2	1	1	.	.	Pilsen
FML. Ludwig Freih. v. Vogelsang, Prag	GM. Theodor Chevalier Wacquant-Geozelles, Prag	Erzherzog Rainer-Infanterie	11	2	1	1	.	.	Prag
		Anton Mittrowsky-Infanterie	10	2	.	1	.	.	"
		Vogelsang-Infanterie . . .	47	2	1	1	.	.	"
		Frelich-Infanterie	28	2	1	1	.	.	Kuttenberg
FML. Thomas Freih. v. Brady, Prag	GM. Johann v. Szénassy, Jungbunzlau	vak. Stuart-Infanterie . . .	18	2	1	1	.	.	Jungbunzlau
		Rohan-Infanterie	21	2	1	1	.	.	Jičin
	GM. Wenzel Buresch v. Greifenbach, Chrudim	Zach-Infanterie	15	2	.	1	.	.	Chrudim
		Josef Colloredo-Infanterie .	57	2	.	1	.	.	Leitomischl
		Jägerbataillon	2	1	.	.	.	.	Landskron
FML. Josef Freih. v. Ulm, Prag	GM. Johann v. Schönthal, Budweis	Froon-Infanterie	54	2	1	1	.	.	Neuhaus
		vak. Zedtwitz-Infanterie . .	25	2	1	1	.	.	Pisek
		Jägerbataillon	4	1	.	.	.	.	Prachatitz
	GM. Karl Freih. Am Ende, Leitmeritz	Kolowrat-Infanterie . . .	36	2	1	1	.	.	Brüx
		Reuß-Plauen-Infanterie . .	17	2	1	1	.	.	Leitmeritz
		Jägerbataillon	3	1	.	.	.	.	Tetschen

FML. Johann Graf Klenau, Prag	GM. Ferdinand Freih. v. Wintzingerode, Prag	Rosenberg-Chevaulegers .	6		.	.	.	8	Brandeis
		Blankenstein-Husaren . .	6	.	.	.	.	8	Gabel
	GM. Peter Freih. v. Vécsey, Pardubitz	Klenau-Chevaulegers . . .	5	.	.	.	.	8	Pardubitz
	GM. Johann Graf Nostitz Časlau	Riesch-Dragoner	6	.	.	.	.	6	Časlau
FML. Karl v. Hennequin Graf Fresnel, Prag	GM. Ludwig Graf Wallmoden-Gimborn, Saaz	Schwarzenberg-Ulanen . .	2	.	.	.	.	8	Saaz
	GM. Karl Graf Crenneville, Klattau	Merveldt-Ulanen	1	.	.	.	.	8	Klattau
		Jägerbataillon	1	1	.	.	.	.	Taus
	GM. Franz Freih. v. Schuhay, Prag	Artillerieregiment Schuhay	1	.	.	.	14	.	Prag
		Artilleriehandlanger . . .	.	.	.	.	2	.	"
	GM. Ferdinand Freih. v. Häring, Budweis	Artilleriereg. Unterberger .	4	.	.	.	9	.	Budweis
FML. Anton v. Szereday, Prag		Mineure	.	.	.	.	1	.	Josefstadt
		Pioniere	.	.	.	.	2	.	Königgrätz
		Sappeure	.	.	.	.	2	.	"
		Summe . .	.	32	11	14	30	46	

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 1[illegible].

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
Mähren und Schlesien. — G. d. K. Erzherzog Ferdinand Karl d'Este.									
FML. Hannibal Marquis Somariva, Troppau	GM. Josef v. Bieber, Troppau	Josef Colloredo-Infanterie .	57	.	$^1/_2$	.	.	.	Odrau
		Kaunitz-Infanterie	20	2	$^1/_2$	1	.	.	Troppau
	GM. Moritz Fürst Liechtenstein, Troppau	Erzherzog Ferdinand-Hus. .	3	.	.	.	.	8	"
FML. Franz Graf Saint Julien, Olmütz	GM. Nikolaus v. Kayser, Olmütz	Manfredini-Infanterie . . .	12	2	$^1/_2$	1	.	.	Olmütz
		Würzburg-Infanterie . . .	23	2	.	1	.	.	"
		Zach-Infanterie	15	.	$^1/_2$	.	.	.	Schönberg
		Jägerbataillon	6	1	.	.	.	.	Neustadt
	GM. Georg Croll v. Herzberg, Teschen	Wenzel Colloredo-Infanterie	56	2	$^1/_2$	1	.	.	Teschen
		Schröder-Infanterie	7	2	$^1/_2$	1	.	.	Leipnik
FML. Guido Lippa von Duba und Kosarczow, Brünn	GM. Johann v. Prochaska, Brünn	Kaiser-Infanterie	1	2	$^1/_2$	1	.	.	Proßnitz
		Lindenau-Infanterie . . .	29	2	$^1/_2$	1	.	.	Brünn
		Anton Mittrowsky-Infanterie	10	.	$^1/_2$	.	.	.	Tischnowitz
FML. Franz Marquis Lusignan, Brünn	GM. Timotheus v. Kerekes, Brünn	Jägerbataillon	5	1	.	.	.	.	Butschowitz
		Württemberg-Infanterie . .	38	2	.	1	.	.	Brünn
	GM. Josef v. Grill, Znaim	Erzherzog Ludwig-Infanterie	8	2	$^1/_2$	1	.	.	Iglau
		Koburg-Infanterie	22	2	$^1/_2$	1	.	.	Znaim
FML. Friedrich Erbprinz zu Hessen-Homburg, Kremsier	GM. Josef Reinwald v. Waldegg, Kremsier	vak. Josef Mittrowsky-Infanterie	40	2	$^1/_2$	1	.	.	Kremsier
	GM. Armand v. Nordmann, Hradisch	Erzherzog Karl-Ulanen . .	3	.	.	.	.	8	Gaya
		Liechtenstein-Husaren . .	7	.	.	.	.	8	Ung.-Brod

FML. Karl Freih. v. Rouvroy, Olmütz	.	Artillerieregiment Rouvroy	3	.	.	.	13	.	Olmütz
		Artilleriehandlanger . . .	.	.	.	.	2	.	"
		Sappeure und Mineure . .		.	.	.	2	.	"
		Pioniere	.	.	.	.	5	.	"
		Summe . .	.	24	6	11	22	24	
Österreich und Salzburg. — G. d. K Johannes Fürst Liechtenstein.									
FML. Franz Fürst Rosenberg, Wien	GM. Ignaz Buol v. Berenburg, Wien	Hiller-Infanterie	2	2	1	1	.	.	Wien
		vak. Sztáray-Infanterie . .	33	2	1	1	.	.	"
	GM. Josef v. Mayer, St. Pölten	Stain-Infanterie	50	2	.	1	.	.	St. Pölten
		Erzherzog Karl-Infanterie .	3	2	1	1	.	.	Krems
		Jägerbataillon	7	1	.	.	.		Herzogenburg
FML. Karl Freih. v. Vincent, Wien	GM. Nikolaus Graf Weißenwolff, Wien	Kerpen-Infanterie	49	2	1	1	.	.	Wien
		Deutschmeister-Infanterie .	4	2	1	1	.	.	Wr.-Neustadt
FML. Andreas Graf O'Reilly, Wien	GM. Josef Graf Radetzky, Wien	Erzherzog Johann-Dragoner	1	.	.	.	.	6	Wien
	GM. Josef Freih. Mesko de Felső-Kubinyi, Wien	Kienmayer-Husaren . . .	8	.	.	.	.	8	Jetzelsdorf
FML. Friedrich Freih. v. Kottulinsky	GM. Friedrich v. Bianchi	Duka-Infanterie	39	2	1	1	.	.	Mistelbach
		Gyulai-Infanterie	60	2	1	1	.	.	Retz
	GM. Karl Freih. v. Riese	Esterházy-Infanterie . . .	32	2	1	1	.	.	Hainburg
		Fürtrag . .	.	19	8	9	.	14	

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
		Übertrag . .	.	19	8	9	.	14	
FML. Josef Freih. v. Stipsicz, Linz	GM. Otto Graf Hohenfeld, Linz	Klebek-Infanterie	14	2	1	1	.	.	Linz
		Jordis-Infanterie	59	2	1	1	.	.	Enns
	GM. Ignaz Freih. v. Legisfeld, Salzburg	de Vaux-Infanterie	45	2	1/2	1	.	.	Salzburg
	GM. Karl Dollmayer v. Provenchères, Wels	O'Reilly-Chevaulegers . .	3	.	.	.	.	8	Wels
		Jägerbataillon	8	1	.	.	.	.	"
FML. Erzherzog Maximilian d'Este, Wien		Bombardierkorps	.	.	.	.	5	.	Wien
		Artillerieregiment Erzherzog Maximilian	2	.	.	.	13	.	"
		Artilleriehandlanger . . .	.	.	.	.	2	.	"
		Sappeure und Mineure . .	.	.	.	.	3	.	Bruck a. d. Leitha
		Pontoniere	.	.	.	.	6	.	Klosterneuburg
		Summe . .	.	26	10 1/2	12	29	22	

Innerösterreich. — FML. Wilhelm Freih. v. Kerpen.

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
FML. Albert Graf Gyulai, Graz	GM. Peter Chevalier Marchal de Berelat, Graz	de Vaux-Infanterie	45	.	1/2	.		.	Judenburg
		Lusignan-Infanterie . . .	16	2	1	1	.	.	Leoben
FML. Friedrich Marquis Bellegarde, Graz	GM. Hieronymus Graf Colloredo-Mannsfeld, Graz	Saint Julien-Infanterie . .	61	2	1	1	.	.	Graz
		Strassoldo-Infanterie . . .	27	2	1	1	.	.	"
	GM. Anton v. Gajoli, Klagenfurt	Hohenlohe-Bartenstein-Inf.	26	2	1	1	.	.	Klagenfurt
		Erzherzog Franz Karl-Inf.	52	2	1	1	.	.	Görz
		Jägerbataillon	9	1	.	.	.	.	St. Veit

FML. Vinzenz Freih. Knesevich v. St. Helena, Radkersburg		Frimont-Husaren	9	.	.	.	.	8	Pettau
	GM. Vitalis v. Kleinmayrn, Laibach	Simbschen-Infanterie	43	2	1	1	.	.	Laibach
	GM. Franz Fenner v. Fenneberg, Triest	Reisky-Infanterie	13	2	1	1	.	.	Triest
	GM. Anton v. Reisner, Graz	Artillerieregiment Erzherzog Maximilian	2	.	.	.	3	.	Graz
		Artilleriehandlanger	.	.	.	.	2	.	"
		Summe	.	15	7 1/2	7	5	8	

Galizien. — G. d. K. Heinrich Graf Bellegarde.

FML. Friedrich Franz Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, Krakau	GM. Karl Graf Civalart, Krakau	Davidovich-Infanterie	34	2	1	1	.	.	Sandomierz
		Stain-Infanterie	50	.	1	.	.	.	Solec
		Schröder-Infanterie	7	.	1/2	.	.	.	Pińczów
		Koburg-Infanterie	22	.	1/2	.	.	.	Neu-Slupia
		Hessen-Homburg-Husaren	4	.	.	.	.	8	Końsk
	GM. Franz Schulz v. Rothacker, Krakau	Czartoryski-Infanterie	9	2	.	1	.	.	Krakau
		Josef Colloredo-Infanterie	57	.	1/2	.	.	.	Kęty
		Zach-Infanterie	15	.	1/2	.	.	.	Kalwarya
		Anton Mittrowsky-Infanterie	10	.	1/2	.	.	.	Niegardów
	GM. Sebastian Solan Freiherr v. Speth, Krakau	Reuß-Greitz-Infanterie	55	2	.	1	.	.	Krakau
		Somariva-Kürassiere	5	.	.	.	.	6	"
FML. Ferdinand v. Mondet, Tarnów	GM. Johann v. Neustädter, Tarnów	de Ligne-Infanterie	30	2	.	1	.	.	Bochnia
		Kottulinsky-Infanterie	41	2	.	1	.	.	Tarnów
		Erzherzog Ludwig-Infanterie	8	.	1/2	.	.	.	Neu Sandec
		Manfredini-Infanterie	12	.	1/2	.	.	.	Mielec
		vak. Josef Mittrowsky-Inf.	40	.	1/2	.	.	.	Krosno
		Lindenau-Infanterie	29	.	1/2	.	.	.	Dukla
		Wenzel Colloredo-Infanterie	56	.	1/2	.	.	.	Myślenice
		Fürtrag	.	10	7	5	.	14	

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
		Übertrag . .	.	10	7	5	.	14	
FML. Ferdinand v. Mondet, Tarnów	GM. Johann Freih. v. Mohr, Rzeszów	Kaiser-Infanterie	1	.	1/2	.	.	.	Lańcut
		Czartoryski-Infanterie . . .	9	.	1	.	.	.	Jaroslau
		Kaunitz-Infanterie	20	.	1/2	.	.	.	Rzeszów
		Kaiser-Chevaulegers . . .	1	.	.	.	.	8	Jaroslau
		Lothringen-Kürassiere . .	7	.	.	.	.	6	Rzeszów
FML. Maximilian Graf Merveldt, Lemberg	GM. Karl v. Schauroth, Lemberg	Bellegarde-Infanterie . . .	44	.	1	.	.	.	Sambor
		Beaulieu-Infanterie	58	.	1	.	.	.	Lemberg
		Kottulinsky-Infanterie . .	41	.	1	.	.	.	Stanislau
		Palatinal-Husaren	12	.	.	.	.	8	Żółkiew
		Garnisonsbataillon	1	1	.	.	.	.	Czernowitz
	GM. Peter Freih. v. Dinnersberg, Lemberg	de Ligne-Infanterie . . .	30	.	1	.	.	.	Lemberg
		Baillet-Infanterie	63	.	1	.	.	.	"
		Strauch-Infantere . . .	24	.	1	.	.	.	"
		Chasteler-Infanterie . . .	46	.	1	.	.	.	Tarnopol
	GM. Gabriel v. Hertelendi, Lemberg	Würzburg-Infanterie . . .	23	.	1	.	.	.	Zamość
		Reuß-Greitz-Infanterie . .	55	.	1	.	.	.	Lublin
		Württemberg-Infanterie . .	38	.	1	.	.	.	Końsko Wola
		Kaiser-Husaren	1	.	.	.	.	8	Siedlec
		Artillerieregiment Schuhay	1	.	.	.	2	.	Krakau
		" Rouvroy	3	.	.	.	1	.	"
		Summe . .	.	11	19	5	3	44	

Ungarn. — FM. Josef Freih. v. Allvintzy.

FML. Ludwig Fürst Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein, Preßburg	GM. Leopold Freih. v. Trauttenberg, Tyrnau	Strauch-Infanterie	24	2	.	1	.	.	Trentschin
		Chasteler-Infanterie . . .	46	2	.	1	.	.	Preßburg
		Baillet-Infanterie	63	2	.	1	.	.	Tyrnau
FML. Emanuel Freih. v. Schnstekh, Preßburg	GM. Karl Freih. v. Stutterheim, Preßburg	Stipsicz-Husaren	10	.	.	.	.	8	N. Tapolcsán
		Vincent-Chevaulegers . . .	4	.	.	.	.	8	St. Georgen
	GM. Christian Freih. Wolfskeel v. Reichenberg, Kittsee	Kronprinz Ferdinand-Kür.	4	.	.	.	.	6	Sommerein
		Hohenzollern-Kürassiere .	8	.	.	.	.	6	Kittsee
FML. Michael Freih. v. Kienmayer, Ödenburg	GM. Heinrich Bersina v. Siegenthal, Ödenburg	Herzog Albert-Kürassiere .	3	.	.	.	.	6	Ödenburg
		Erzherzog Franz-Kürassiere	2	.	.	.	.	6	St. Margarethen
	GM. Josef v. Clary, Güns	Levenehr-Dragoner . . .	4	.	.	.	.	6	Güns
		Württemberg-Dragoner . .	3	.	.	.		6	Sárvár
FML. Josef v. Dedovich, Komorn	GM. Franz Freih. v. Pflacher, Komorn	Weidenfeld-Infanterie . .	37	2	1	1	.	.	Komorn
		Vukassovich-Infanterie . .	48	2	1	1	.	.	Bátorkész
	GM. Konstantin Freih. d'Aspre, Komorn	Bellegarde-Infanterie . . .	44	2	.	1	.	.	Tóváros
FML. Karl Freih. v. Weidenfeld, Ofen	GM. Andreas Freih. v. Szörenyi, Pest	Benjovszky-Infanterie . .	31	2	1	1	.	.	Ofen
		Splényi-Infanterie	51	2	1	1	.	.	Pest
	GM. Konstantin v. Ettingshausen, Erlau	Beaulieu-Infanterie	58	2	.	1	.	.	Erlau
FML. Anton Freih. v. Elsnitz, Pest	GM. Josef Freih. Hager v. Altensteig, Veszprim	Hohenlohe-Dragoner . . .	2	.	.	.	.	6	Keszthely
		Savoyen-Dragoner	5	.	.	.	.	6	Moór
	GM. Andreas v. Schneller, Gyöngyös	Kaiser-Kürassiere	1	.	.	.	.	6	Nagypatak
		vak. Gottesheim-Kürassiere	6	.	.	.	.	6	Gyöngyös
		Fürtrag . . .	.	18	4	9	.	76	

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
		Übertrag . .	.	18	4	9	.	76	
FML. Franz Gorup v. Besanez, Fünfkirchen	GM. Ludwig v. Daniel, Neusatz	Joh. Jellačić-Infanterie . .	53	2	1	1	.	.	Esseg
		Erzherzog Josef-Husaren .	2	.	.	.	.	8	Neusatz
		Franz Jellačić-Infanterie .	62	2	1	1	.	.	Temesvár
	GM. Johann v. Frimont, Fünfkirchen	Hohenzollern-Chevaulegers	2	.	.	.	.	8	Pécsvárad
		Ott-Husaren	5	.	.	.	.	8	Esseg
		Garnisonsbataillon	2	1	.	.	.	.	Brod
	GM. Franz v. Marziani, Agram	Garnisonsbataillon	3	1	.	.	.	.	Fiume
		Allvintzy-Infanterie . . .	19	2	1	1	.	.	Agram
		Garnisonsbataillon	4	1	.	.	.	.	Zengg
	FML. Josef v. Vogelhuber, Ofen	Artillerieregiment Rouvroy	3	.	.	.	2	.	Ofen
		„ Unterberger	4	.	.	.	6	.	„
		Mineure	.	.	.	.	2	.	beim Festungsbau
		Sappeure	.	.	.	.	1	.	„
		Summe . .	.	27	7	12	11	100	

Siebenbürgen. — FML. Vinzenz Graf Kolowrat-Liebsteinsky.

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
		Artillerieregiment Unterberger	4	.	.	.	1	.	Karlsburg

Grenztruppen.

Karlstädter und Warasdiner Grenze. — FML. Johann Freih. v. Hiller.

FML. Franz Freih. v. Jellačić	GM. Andreas v. Stoichevich	Liccaner Grenzer	1	2	.	.	.	.	Gospić
		Otočaner Grenzer	2	2	.	.	.	.	Otočac
	GM. Johann Kálnássy v. Kálnás	Oguliner Grenzer	3	2	.	.	.	.	Ogulin
		Szluiner Grenzer	4	2	.	.	.	.	Karlstadt
	GM. Gustav Freih. v. Roschovsky	Warasdin-Kreuzer Gr. . .	5	2	.	.	.	.	Belovár
		Warasdin-St. Georger Gr. .	6	2	.	.	.	.	"

Slavonische Grenze. — FML. Johann Freih. v. Simbschen.

FML. Christoph Freih. v. Lattermann	GM. Peter v. Lutz	Broder Grenzer	7	2	.	.	.	.	Vinkovce
		Gradiskaner Grenzer . . .	8	2	.	.	.	.	Neu-Gradiska
	GM. Josef v. Pfanzelter	Peterwardeiner Grenzer . .	9	2	.	.	.	.	Mitrowitz
		Tschaikistenbataillon . . .	.	.	.	.	6	.	Titel

Banal-Grenze. — FML. Ignaz Graf Gyulai.

	GM. Josef v. Wetzl	1. Banal-Grenzer	10	2	.	.	.	.	Glina
		2. Banal-Grenzer	11	2	.	.	.	.	Petrinja

Banater Grenze. — FML. Peter v. Duka.

	GM. Paul v. Radivojevich	Deutsch-Banater Grenzer .	12	2	.	.	.	.	Pancsova
		Wal. illyr. Grenzer	13	2	.	.	.	.	Karánsebes
		Fürtrag . .	.	26	.	.	6	.	

Divisionskommandant	Brigadier	Truppenkörper	Nummer	Bataillone zu 6 Kompagnien	Bataillone zu 4 Kompagnien	Grenadierdivisionen	Artillerie- und techn. Kompag.	Eskadronen	Stabsstation
		Übertrag . .	.	26	.	.	6	.	
Siebenbürger Grenze. — FML. Vinzenz Graf Kolowrat-Liebsteinsky.									
FML. Wunibald Freih. v. Loewenberg	GM. Johann v. Branovacky	1. Székler Grenzer	14	2	.	.	.	.	Csikszereda
		2. „ „	15	2	.	.	.	.	Kézdivásárhely
	GM. Ignaz v. Novak	1. Walachen Grenzer . . .	16	2	.	.	.	.	Orláth
		2. „ „ . . .	17	2	.	.	.	.	Naszód
FML. Johann Freih. v. Szentkereszty	GM. Gabriel Geringer v. Ödenburg	Székler-Husaren	11	.	.	.	.	6	Sepsi-Szt. György
		Summe . .	.	34	.	.	6	6	

Der Stab des Feldzeugamtes befand sich in Wien, Detachements waren bei den Hauptposten in Wien, Budweis, Prag, Brünn mit Filiale Olmütz, Graz, Ofen, Krakau, Peterwardein mit Filiale Esseg, dann bei den kleineren Posten Karlsburg, Karlstadt und Leopoldstadt in Ungarn.

III.

Kompletter Kriegsstand der kaiserl. königl. Feldtruppen mit 1. März 1809 festgesetzt [1]).

Gattung der Truppen		Mann	Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
Infanterie	46 deutsche Linieninfanterieregimenter von 2 Grenadier- und 18 Füsilierkompagnien, dann 1 Depotdivision von 2 Kompagnien, à 5170 Mann . . .	237.820	.	.	
	15 ungarische Linieninfanterieregimenter von 2 Grenadier- und 18 Füsilierkompagnien, dann 1 Depotdivision von 2 Kompagnien, à 5065 Mann .	75.977	.		
	Nota. Das Infanterieregiment „Johann Jellačić" hat einen griechischen Kaplan und dessen Privatdiener mehr.				
	4 Garnisonsbataillone à 1114 Mann . .	4.456	.	318.253	.
Extrakorps	9 Jägerbataillone und 9 Depotkompagnien, à 1084 Mann	9.756	.		
	9 Pionierdivisionen à 398 Mann	3.582	.		
	1 Mineurkorps von 5 Kompagnien . .	637	.		
	1 Sappeurkorps von 6 „ . . .	760	.		
	1 Pontonierbataillon von 6 Kompagnien	770	.	15.505	.
Artillerie	1 Bombardierkorps von 5 Kompagnien	1.075	.		
	4 Artillerieregimenter à 16 Kompagnien, à 2811 Mann	11.246	.		
	Nota. Das 2. Artillerieregiment hat um einen Stabsoffizier, der Feldzeugamtskommandant ist, und dessen Furierschützen mehr.				
	1 Artilleriehandlangerbataillon von 8 Kompagnien	1.779	.	14.100	.
	Fürtrag			347.858	.

[1]) Nach dem Original im k. und k. Kriegsarchiv.

Gattung der Truppen		Mann	Pferde	Zusammen Mann	Zusammen Pferde
	Übertrag			347.858	.
Grenztruppen	13 kroatisch-slavonische Grenzregimenter von 2 Feldbataillonen und 1 Reservebataillon . . . . Nota. Das walach.-illyrische Regiment hat um einen Major, der Kommandant in Alt-Orsova ist, und dessen Furierschützen mehr.	57.889	.		
	4 Siebenbürger Grenzregimenter von 2 Feldbataillonen und 1 Reservebataillon . Nota. Jedes der 2 walach. Regimenter hat um einen griechischen Feldkapian und dessen Privatdiener mehr.	13.916	.		
	1 Tschaikistenbataillon von 6 Kompagnien und 1 Reservedivision	1.719	.		
	1 Székler-Husarenregiment von 8 Feldeskadr. und 1 Reserveeskadr. . . .	1.478	1.408	75.002	1.408
Kavallerie	8 Kürassierregimenter von 6 Feldeskadr. u. 1 Reserveeskadr., à 1031 M., 975 Pf.	8.248	7.800		
	6 Dragonerregimenter von 6 Feldeskadr. u. 1 Reserveeskadr., à 1031 M., 975 Pf.	6.186	5.850		
	6 Chevaulegersregimenter von 8 Feldeskadr. u. 1 Reserveeskadr., à 1479 M., 1412 Pf.	8.874	8.472		
	11 Husarenregimenter von 8 Feldeskadr. u. 1 Reserveeskadr., à 1481 M., 1414 Pf.	16.291	15.554		
	3 Ulanenregimenter von 8 Feldeskadr. und 1 Reserveeskadr., à 1481 M., 1414 Pf.	4.443	4.242	44.042	41.918
Stabstruppen	Stabsinfanterie von 1 Division und 10 selbständigen Kompagnien	2.856	.		
	Stabsdragoner von 1 Eskadron und 10 selbständigen Flügeln	898	873	3.754	873
	Totalsumme			470.656	44.199

Anmerkung. In dieser Berechnung sind die Artillerie samt Handlangern, dann die Sappeure, Mineure und Pontoniere nach dem bisher bestandenen kompletten Friedensfuß berechnet, weil erstere wegen öfters vorkommenden und von denen Umständen abhängenden Ursachen manchmal vermehrt oder vermindert werden, das Generalgeniedepartement aber nebst denen Pontonieren noch keinen bestimmten Kriegsstand entworfen hat. — Alle Landwehr, Legionen oder Freiwillige, wie auch die Landwehrbataillone der 13 Grenzinfanterieregimenter sind unter diesem Stand nicht begriffen.

Wien, am 1. März 1809.

IV.

Zusammensetzung und Organisation des kaiserlich französischen Heeres.

I. Infanterie.

a) Garde.

1. Grenadiere. Stab (1 Generaloberst [Marschall], 1 Oberst [Divisionsgeneral], 1 Oberst en second [Brigadegeneral], 2 Generaladjutanten [Brigadegenerale] etc.)

Grenadierregiment zu Fuß (alte Garde) Regiment der Fusiliers-grenadiers 1. Regiment der Tirailleurs-grenadiers 2. „ „ „ „ 1. „ „ Conscrits-grenadiers 2. „ „ „ „	zu je 2 Bataillonen à 4 Kompagnien zu 125 Mann und einem Depot per Regiment.

2. Jäger zu Fuß. Stab (1 Generaloberst [Marschall], 1 Oberst [Divisionsgeneral], 1 Oberst en second [Brigadegeneral], 2 Generaladjutanten [Brigadegenerale] etc.)

Jägerregiment zu Fuß (alte Garde) Regiment der Fusiliers-chasseurs 1. Regiment der Tirailleurs-chasseurs 2. „ „ „ „ 1. „ „ Conscrits-chasseurs 2. „ „ „ „	zu je 2 Bataillonen à 4 Kompagnien zu 125 Mann und einem Depot per Regiment.

3. 1 Veteranenkompagnie (Vétérans-grenadiers, alte Garde), 5 Offiziere, 158 Mann.

4. Velitenbataillon Turin 5. Velitenbataillon Florenz	Formiert mit Dekret vom 24. März 1809. Gouvernementsgarden für den Fürsten Borghese und die Großherzogin von Toscana.

b) Linie.

1. 100 Linieninfanterieregimenter, und zwar

97 Regimenter (Nr. 1—25, 27—30, 32—37, 39, 40, 42—48, 50—65, 67, 69, 70, 72, 75, 76, 79, 81, 84—86, 88, 89, 92—96, 100—103, 105, 106, 108, 111—122) nebst dem Stabe aus 4 Feldbataillonen zu 6 Kompagnien und 1 Depotbataillon (4 Kompagnien) bestehend. Stab 24 Offiziere, 26 Mann, Kompagnie 3 Offiziere, 137 Mann, Feldregiment 96 Offiziere, 3314 Mann, Gesamtstand 108 Offiziere, 3862 Mann.

3 Regimenter (Nr. 26, 66, 82) nebst dem Stabe aus 6 Feldbataillonen zu 6 Kompagnien, 1 Depotbataillon zu 4 Kompagnien bestehend.

2. 27 leichte Infanterieregimenter, und zwar:
 26 Regimenter (Nr. 1—10, 12—18, 21—28, 31) gleich den erstgenannten 97 Linienregimentern organisiert.
 1 Regiment (Nr. 32) zu 3 Bataillonen à 9 Kompagnien und einem Depot. Ein leichtes Regiment (Nr. 33) war im Herbst 1808 formiert, mit 1. März 1809 jedoch wieder aufgelöst worden.

c) Truppen außer der Reihe (hors ligne) und Fremdtruppen (corps auxiliaires).

1. Kolonialtruppen: Regiment Isle de France (2 Bataillone), Bataillon Isle de France, Bataillon Guyane, 4 Kolonialbataillone (à 5 Kompagnien), Depot der Kolonialtruppen (1 Bataillon).
2. 2. Reservelegion (5 Bataillone à 8 Kompagnien). Mit Dekret vom 20. März 1807 wurden zur Verteidigung der Küsten und Grenzen aus in die Reserve eingeteilten Konskribierten des Jahres 1808 5 solche Legionen gebildet. Ein großer Teil dieser Legionen ging im spanischen Kriege zu Grunde, der Rest wurde zur Bildung neuer Infanterieregimenter benützt. Die 1809 noch bestehende 2. Legion wurde im Juni dieses Jahres aufgelöst.
3. Regiment la Tour d'Auvergne (3 Bataillone, Juni 1809 ein 4. Bataillon formiert).
4. „ d'Isembourg (3 „ „ 1809 „ 4. „ „
5. „ de Prusse (2 „ „ 1809 „ 3. „ „
6. „ irlandais (2 Bataillone, April 1809 zu 4 Bataillonen und einem Depot formiert).
7. Hannovranische Legion, 8 Kompagnien und ein Depot.
8. 2 westfälische Bataillone zu 6 Kompagnien (das 2. Bataillon entstand erst mit Dekret vom 13. März 1809).
9. 2 Fremdenbataillone.

 In den Formationen unter 3. bis 9. dienten Angehörige aller Herren Länder.

10. Tirailleurs du Pô (Piemontesen) } je 1 Bataillon zu 9 Kompagnien à 100 Mann
11. Tirailleurs corses (Korsen) } und einem Depot.
12. Bataillon von Piombino (10 Kompagnien à 100 Mann, darunter 1 Artilleriekompagnie).
13. Freibataillon der Insel Elba (8 Kompagnien à 100 Mann).
14. 4 korsische Jägerbataillone (à 4 Kompagnien zu 140 Mann).
15. Leichtes korsisches Infanteriebataillon (6 Kompagnien à 140 Mann), Besatzung für Bastia.
16. 8 Gebirgsjägerbataillone, in Spanien aus Südfranzosen und Spaniern gebildet.
17. Freikompagnie von Capraja (Küstenwache), 1. Juni 1809 aufgelöst.
18. Baskische Freikompagnie.
19. Legion du midi. 2 Bataillone und 1 Artilleriekompagnie (Piemontesen).
20. Regiment Josef Napoleon, aus den Resten der aus französischen Diensten entwichenen spanischen Division GL. Romana formiert. Organisation der französischen Linieninfanterie.
21. Infanterie der 1. Weichsellegion: 4 Regimenter polnischer Nationalität (à 2 Bataillone zu 9 Kompagnien). Mit Dekret vom 8. Juli 1809 befahl Napoleon die Bildung einer 2. Weichsellegion zu 3 Regimentern (à 2 Bataillone zu 6 Kompagnien à 160 Mann). Als Formierungsort wurde St. Pölten bestimmt, österreichische Gefangene polnischer Nationalität sollten in diese Legion eintreten.
22. Infanterie der portugiesischen Legion: 5 Regimenter zu 2 Bataillonen à 9 Kompagnien. Diese Legion entstand nach der Besetzung Portugals mit Dekret vom 20. Mai 1808.

23. 4 Schweizerregimenter zu 4 Bataillonen à 9 Kompagnien und einem Depot. Jedem Regiment war eine Artilleriekompagnie angegliedert.
24. Bataillon valaisan zu 5 Kompagnien und einem Depot. (Rekrutierte sich aus dem oberen Rhônetal.)
25. Bataillon von Neuchâtel, Stab und 6 Kompagnien. (Truppe des gleichnamigen Fürstentums, dessen Landesherr Marschall Berthier war.)
26. Chasseurs d'Orient (6 Kompagnien), Albanesen.
27. Chasseurs grecs (1 Bataillon zu 8 Kompagnien) und 2 albanesische Bataillone, Juli 1809 zusammen als albanesisches Regiment formiert (4 Bataillone à 8 Kompagnien).

Die 1807/08 geschaffenen 15 provisorischen Infanterieregimenter waren gelegentlich der Neuformierung der Infanterie wieder aufgelöst worden.

II. Kavallerie.

a) Garde.

1 Grenadierregiment zu Pferd 1 Regiment Jäger zu Pferd 1 Dragonerregiment 1 (polnisches) Chevaulegersregiment	Jedes Regiment bestand nebst dem Stabe aus 4 Eskadronen zu 2 Kompagnien à 124 Mann und 1 Depoteskadron. Im Frieden überdies bei jedem der 3 ersten Regimenter 1 Veliteneskadron (2 Kompagnien à 120 Mann).

Guidenkompagnie des Marschalls Berthier.

1 Mameluckeneskadron zu 2 Kompagnien, 160 Reiter, dem Jägerregiment zu Pferd angegliedert.

Legion der Elitegendarmerie, 2 Eskadronen à 2 Kompagnien zu 124 Mann.

b) Linie.

2 Karabinierregimenter 12 Kürassierregimenter 30 Dragonerregimenter (Nr. 1—18, 22—32) 26 Jägerregimenter zu Pferd (Nr. 1—16, 19—28) 10 Husarenregimenter	Jedes Regiment bestand nebst dem Stabe aus 4 Eskadronen und 1 Depoteskadron.

Überdies gab es eine Anzahl provisorische Reiterregimenter, von welchen 6 Dragonerregimenter und 1 Jägerregiment zu Pferd für den Krieg mit Österreich formiert wurden.

c) Truppen außer der Reihe (hors ligne) und Fremdtruppen (corps auxiliaires).

2 Kompagnien Ehrengarden in Turin und Florenz. Bildung mit 1. April 1809 befohlen.

2 Eskadronen Jäger zu Pferd der hannovranischen Legion.

2 Regimenter Jäger zu Pferd der portugiesischen Legion.

1 Lanciersregiment der 1. Weichsellegion.

1 Eskadron Jäger zu Pferd auf den Jonischen Inseln.

III. Artillerie.

a) Garde.

1 Artillerieregiment zu Pferd (3 Eskadronen à 2 Kompagnien und 1 Depot)

1 „ zu Fuß (4 Kompagnien und 1 Depot).

1 Artilleriehandwerkerkompagnie (pontonniers-ouvriers).
1 Artillerietrainbataillon (6 Kompagnien).

b) Linie.

6 Artillerieregimenter zu Pferd (zu 6 [eines zu 7] Kompagnien und einem Depot).
8 „ zu Fuß (zu 22 Kompagnien und einem Depot).
13 Artillerietrainbataillone zu 6 Kompagnien. Für den Kriegsfall war die Verdoppelung der Formation vorgesehen.
16 Artilleriehandwerkerkompagnien.
4 Büchsenmacherkompagnien.

c) Truppen außer der Reihe (hors ligne) und Fremdtruppen (corps auxiliaires).

Artillerie der portugiesischen Legion.
„ „ Legion du midi (1 Kompagnie).
„ von Piombino (1 Kompagnie).
4 Schweizer Artilleriekompagnien.
1 Neuchâteler Kompagnie.
2 Artilleriekompagnien der Jonischen Inseln.

IV. Technische Truppen.

1. Geniestab.
2. Genietruppe: 2 Bataillone zu 5 Kompagnien und einem Depot.
3. Mineure: 2 Bataillone zu 5 Kompagnien (Nr. 1—10).
4. Sappeure: 5 „ „ 9 „ und einem Depot.
   1 Sappeurkompagnie der Jonischen Inseln.
5. Pontoniere (zur Artillerie zählend): 2 Bataillone mit zusammen 16 Kompagnien.
6. Pioniere (zur Infanterie zählend): 8 Kompagnien à 3 Offiziere, 208 Mann.
   Regiment der Pionniers blancs: 2 Bataillone à 4 Kompagnien.
7. 6 Genietrainkompagnien mit 2 Depots (im Jahre 1809 errichtet).

V. Traintruppe (train des équipages militaires).

12 Trainbataillone (das 12. mit Dekret vom 17. Februar 1809 geschaffen).
1 provisorisches Trainbataillon (im Frühjahr 1809 zu errichten begonnen).
1 Trainhandwerkerkompagnie.

VI. Sanitätstruppe.

10 Krankenwärterkompagnien (April 1809 formiert).

VII. Nationalgarden und sonstige Formationen.

1. Die Nationalgarde umfaßte alle waffenfähigen, außerhalb des Heeres stehenden Franzosen im Alter von 20 bis 60 Jahren. Sie war in Kohorten zu 10 Kompagnien (Grenadiere, Voltigeure und Füsiliere) formiert und wurde im Bedarfsfall auch außerhalb der Grenzen des Landes verwendet.
2. Veteranen: 27 Bataillone zu 4 Kompagnien.
   4 Kompagnien.
   1 Veteranenkompagnie der Jonischen Inseln.
   14 Kompagnien canoniers-vétérans.

3. 113 Reservekompagnien der Departements für den Wachdienst bei den Präfekturen, in den Gefangenhäusern etc.
4. Munizipalgarde von Paris, für den Sicherungsdienst in der Hauptstadt bestimmt, doch auch, beispielsweise im spanischen Feldzug, vor dem Feinde verwendet:
   2 Infanterieregimenter à 2 Bataillone zu 2 Kompagnien.
   1 Eskadron zu 2 Kompagnien.
5. 113 Kompagnien canoniers-gardes-côtes.
   25 Kompagnien canoniers-gardes-côtes sédentaires.

Anhang V.

Siehe Seite 633a.

VI.

Ordre de bataille der Rheinarmee am 1. Januar 1809 [1]).

87 Bat., 93 Esk., 130 Gesch., 2971 Off., 77.896 M., 25.310 Pf. (Präsente unter den Fahnen) [2]).

Marschall *Davout*, Herzog v. *Auerstädt*.
DG. Compans, Chef des Generalstabes.
BG. Hanicque, Chef der Artillerie.
BG. Tousart, Geniechef.
Generalintendant Villemanzy, Chefinspektor der Musterungen.
Anweisender Intendant Chambon.
298 Offiziere.

1. Infdiv. DG. Morand.

16 Bat., 14 Gesch., 335 Off., 10.150 M., 349 Pf.

1. Brig. BG. Lacour.	2. Brig. BG. L'Huillier.
▭ ▭ ▭ 13. l. Infreg.	▭ ▭ ▭ 65. Infreg.
▭ ▭ ▭ ▭ 17. Infreg.	▭ ▭ ▭ 61. „
▭ ▭ ▭ 30. „	

▭

[1]) Saski I, 490. Die technischen Truppen, die Artillerie, der Train und die sonstigen Spezialformationen sind nicht besonders angeführt.

[2]) Überdies waren von der Armee detachiert 149 Offiziere, 1915 Mann, 1315 Pferde. In den Spitälern befanden sich 23 Offiziere, 7085 Mann, auf Urlaub 8, in Gefangenschaft 2 Offiziere. Einschließlich dieser Absenten zählte die Armee 90.055 Mann und 26.625 Pferde in ihren Reihen.

Nach Waffengattungen gegliedert, waren die Stände die folgenden:

I. Franzosen:

	Offiziere	Mann	Pferde
Generalstab	298 Offiziere		
Leichte Infanterie	240 „	7484 Mann	
Linieninfanterie	1076 „	32.936 „	
Grenadiere und Voltigeure	252 „	8.959 „	
Isolierte	— „	515 „	
Infanterie . . .	1568 Offiziere	49.894 Mann	
Husaren	126 Offiziere	2434 Mann	2804 Pferde
Jäger	197 „	3899 „	4346 „
Schwere Kavallerie	427 „	9806 „	11.325 „
Kavallerie . . .	750 Offiziere	16.139 Mann	18.475 Pferde
Artillerie	151 Offiziere	6071 Mann	5255 Pferde
Genie	28 „	986 „	— „
Train	11 „	573 „	947 „
Gesamtsumme . . .	2806 Offiziere	73.663 Mann	24.677 Pferde

II. Fremdtruppen:

	Offiziere	Mann	Pferde
Polnische Infanterie	97 Offiziere	2655 Mann	
„ Artillerie	2 „	62 „	
Sächsische Infanterie	28 „	813 „	
„ Kavallerie	36 „	630 „	633 Pferde
„ Artillerie	2 „	73 „	— „
Gesamtsumme . . .	165 Offiziere	4233 Mann	633 Pferde

2. Infdiv. DG. Friant.
15 Bat., 14 Gesch., 306 Off., 9388 M., 343 Pf.

1. Brig. BG. Hervo.
- 15. l. Infreg.
- 33. Infreg.

2. Brig. BG. Grandeau.
- 48. Infreg.
- 108. „
- 111. „

3. Infdiv. DG. Gudin.
16 Bat., 14 Gesch., 340 Off., 11.249 M., 347 Pf.

1. Brig. BG. Petit.
- 7. l. Infreg.
- 12. Infreg.
- 21. „

2. Brig. BG. Lorencez.
- 25. Infreg.
- 85. „

4. Infdiv. DG. Saint Hilaire.
15 Bat., 18 Gesch., 309 Off., 9288 M., 564 Pf.

1. Brig. BG. Candras.
- 10. l. Infreg.
- 22. Infreg.

2. Brig. BG. Destabenrath.
- 3. Infreg.
- 57. „
- 72. „

Division der vereinigten Grenadiere und Voltigeure. DG. Oudinot.
16 Bat., 18 Gesch., 272 Off., 9873 M., 911 Pf.

1. Brig. BG. Conroux.
- 1. Reg. 2. Reg.

2. Brig. BG. Albert.
- 3. Reg. 4. Reg.

3. Brig. BG. Coëhorn.
- 5. Reg. 6. Reg.

4. Brig. BG. Jarry.
- 7. Reg. 8. Reg.

1. schwere Kavdiv. DG. Nansouty.
24 Esk., 12 Gesch., 184 Off., 4907 M., 5717 Pf.

1. Brig. BG. Defrance.
- 1. Karabreg.
- 2. „

2. Brig. BG. Doumerc.
- 2. Kürreg.
- 9. „

3. Brig. BG. Saint Germain.
- 3. Kürreg.
- 12. „

2. schwere Kavdiv. DG. Saint Sulpice.
16 Esk., 6 Gesch., 137 Off., 3197 M., 3684 Pf.

1. Brig. BG. Clément.
- 1. Kürreg.
- 5. „

2. Brig. BG. Guiton.
- 10. Kürreg.
- 11. „

3. schwere Kavdiv. DG. Espagne.

16 Esk., 6 Gesch., 123 Off., 2458 M., 2851 Pf.

1. Brig. BG. Raynaud.

4. Kürreg.
6. „

2. Brig. BG. Fouler.

7. Kürreg.
8. „

Leichte Kavallerie.

1. Brig. BG. Beaupré.

9 Esk., 86 Off., 1697 M., 1892 Pf.

1. Jägerreg. z. Pf. — 2. Jägerreg. z. Pf. — 12. Jägerreg. z. Pf.

2. Brig. BG. Pajol.

9 Esk., 94 Off., 1571 M., 1827 Pf.

5. Husreg. — 7. Husreg. — 11. Jägerreg. z. Pf.

3. Brig. BG. Bordesoulle.

9 Esk., 98 Off., 2092 M., 2415 Pf.

9. Husreg. — 7. Jägerreg. z. Pf. — 20. Jägerreg. z. Pf.

16. Jägerreg. z. Pf.

Besatzung von Danzig: DG. Rapp, BG. Menard.

9 Bat., 7 Esk., 269 Off., 7314 M., 1498 Pf.

Französische Truppen	Polnische Truppen BG. Grabowski.	Sächsische Truppen BG. Donat.
105. Infreg.	10. Infreg.	Reg. Rechten
8. Husreg.	11. „	Kürreg. Zastrow

Überdies in den Festungen Magdeburg (109 M.), Stettin (200 M.), Küstrin (352 M.), Stralsund (602 M.), Glogau (348 M.)	31 Off.	1580 M.	— Pf.
Artilleriepark, Direktor Oberst Jouffroy (28 Gesch.)	52 „	2035 „	1814 „
Genie (insoweit nicht bei den Heereskörpern)	12 „	414 „	— „
Train	11 „	573 „	947 „

h

itzen,

nsonst

PAGE 636

VII.

Ordre de bataille des Armeekorps für das Generalgouvernement der Hansastädte mit 1. Januar 1809 [1]).

13 Bat., 9 Esk., 24 Gesch., 579 Off., 11.703 M., 2953 Pf. (Präsente unter den Fahnen) [2]).

Marschall *Bernadotte*, Fürst v. *Ponte Corvo*.
BG. Gérard, Chef des Generalstabes.
BG. Mossel, Chef der Artillerie.
BG. Lazowski, Geniechef.
26 Off., 107 Pf.

Französische Division DG. Dupas.
5 Bat., 5 Esk., 12 Gesch., 200 Off., 5744 M., 2197 Pf.

1. Brig. BG. Gency.
▭ ▭ 5. l. Infreg.

2. Brig. BG. Veaux.
▭ ▭ ▭ 19. Infreg.

3. Brig. BG. Bruyère.
⧄ ⧄ ⧄ 13. Jägerreg z. Pf.
⧄ ⧄ 24. „ „ „
▭

Holländische Division DG. Gratien.
8 Bat., 4 Esk., 12 Gesch., 317 Off., 6023 M., 1320 Pf.

▭ ▭ 6. Infreg. ▭ ▭ 7. Infreg. ▭ ▭ 8. Infreg. ▭ ▭ 9. Infreg.

⧄ ⧄ ⧄ ⧄ Kürreg.
▭

Überdies: (Französische) Sappeure 9 Offiziere 73 Mann, 26 Pferde; (Französische) Gendarmerie 4 Offiziere, 78 Mann, 101 Pferde; Train 1 Offizier, 82 Mann, 145 Pferde; Marine 4 Offiziere, 89 Mann.

---

[1]) Saski, I, 497.

[2]) Überdies waren detachiert: 4 Offiziere, 41 Mann, 5 Pferde; in den Spitälern 2 Offiziere, 839 Mann; in der Gefangenschaft 2 Mann. Einschließlich dieser Absenten zählte das Korps 13.170 Mann, 3958 Pferde.

Nach Waffengattungen gegliedert waren die Stände die folgenden:

I. Franzosen:			
Generalstab	61 Offiziere	4 Mann	239 Pferde
Linieninfanterie	62 „	1722 „	26 „
Leichte Infanterie	45 „	1635 „	24 „
Jäger zu Pferd	58 „	1295 „	1455 „
Artillerie	17 „	692 „	626 „
Sappeure	3 „	73 „	8 „
Gendarmerie	4 „	78 „	101 „
Train	1 „	82 „	145 „
Marine	4 „	89 „	— „
Summe	255 Offiziere	5670 Mann	2624 Pferde

II. Holländer:			
Generalstab	20 Offiziere	10 Mann	93 Pferde
Linieninfanterie	251 „	5057 „	116 „
Kürassiere	30 „	475 „	505 „
Artillerie	23 „	491 „	615 „
Summe	324 Offiziere	6033 Mann	1329 Pferde

VIII.

Ordre de bataille der Armee in Deutschland nach den Befehlen des Kaisers Napoleon vom 30. März 1809.

Armeeoberkommando: **Kaiser Napoleon I.** [1]).
Marschall Alexander *Berthier*, Fürst v. *Neuchâtel*, Major général.
DG. Mathieu Dumas, Souschef des Generalstabes.
BG. Bailly de Monthion.
Oberst Bonne, Leiter des topographischen Dienstes.
DG. Songis, 1. Generalinspektor der Artillerie.
DG. Lariboissière, Artilleriechef der Armee.
DG. Bertrand, Generaladjutant des Kaisers und Armeegeniechef.
Staatsrat Daru, Generalintendant.
Villemanzy, Generalinspektor der Musterungen.
BG. Lauer, Kommandant der Gendarmerie.
BG. Hastrel, Kommandant des Hauptquartiers.
Roguin, Generalzahlmeister.

Truppen des Armeehauptquartiers:

▭ Bat. v. Neuchâtel ▭▭▭▭ 1. prov. Jägerreg. z. Pf. ▭ 1 Komp. Guiden.

Kaiserliche Garde, DG. Walther.
12 Bat., 17 Esk., 60 Gesch. [2])

Infdiv. DG. Curial.
8 Bat.

1. Brig. BG. Roguet.	2. Brig. BG. Gros.	Alte Garde DG. Dorsenne.
▭ ▭ Tirailleurs-Chasseurs	▭ ▭ Fusiliers-Chasseurs	▭ ▭
▭ ▭ „ -Grenadiers	▭ ▭ „ -Grenadiers	▭ ▭ Grenadiers à pied

[1]) Gefolge. DG. Duroc, Herzog v. Friaul, Großmarschall des Palastes. Generaladjutanten: DG. Reille, Lemarrois, Caffarelli, Lauriston, Savary, Rapp, Bertrand, Mouton, BG. Lebrun. Ordonnanzoffiziere: Kapitän Montesquiou, Talhouet, Chlapowski, Lespinay, Marboeuf, Carignan, Vence, Zoepffel, Deponthon, Faudois etc.

[2]) Die übrigen Regimenter der Kaisergarde rückten allmählich dem Heere nach.

Kavdiv. DG. Arrighi, Herzog v. Padua.
17 Esk.[1])

polnisches Chevreg. — Jägerreg. z. Pf.
Dragreg. — Grenadreg. z. Pf.
1 Esk. Mamelucken

Artillerie der Garde, DG. Lauriston.
60 Gesch.

2. Armeekorps Marschall *Lannes*, Herzog v. *Montebello*.
50 Bat., 27 Esk., 61 Gesch.

1. Infdiv. DG. Tharreau. 16 Bat., 18. Gesch.
2. Infdiv. DG. Claparède. 16. Bat., 18 Gesch.
3. Infdiv. DG. Saint Hilaire. 15 Bat., 15 Gesch.

Portug. 13. Halbbrig. General Carcome-Lego. 3 Bat., 4 Esk., 4 Gesch.[2])
Leichte Kavbrig. BG. Colbert. 9 Esk.
3. Kürdiv. DG. Espagne. 16 Esk., 6 Gesch.

Aus der 1. und 2. Infanteriedivision sollten später 3 Divisionen gebildet werden.

3. Armeekorps Marschall *Davout*, Herzog v. *Auerstädt*.
64 Bat., 25 Esk., 66 Gesch.

1. Infdiv. DG. Morand. 15 Bat., 15 Gesch.
2. Infdiv. DG. Friant. 15 Bat., 15 Gesch.
3. Infdiv. DG. Gudin. 15 Bat., 15 Gesch.

4. (Res.-) Div. DG. Demont. 10 Bat., 15 Gesch.[3])
Deutsche Div. DG. Rouyer. 9 Bat.
2. Kürdiv. DG. Saint Sulpice. 16 Esk., 6 Gesch.

Leichte Kavbrig. BG. Jacquinot.
9 Esk.

4. Armeekorps Marschall *Massena*, Herzog v. *Rivoli*.
44 Bat., 18 Esk., 66 Gesch.

1. Infdiv. DG. Legrand. 13 Bat., 24 Gesch.
2. Infdiv. DG. Carra Saint Cyr. 14 Bat., 18 Gesch.
3. Infdiv. DG. Molitor. 10 Bat., 12 Gesch.

4. Infdiv. DG. Boudet. 7 Bat., 12 Gesch.
Leichte Kavdiv. BG. Marulaz. 18 Esk.

[1]) Hiezu 1 Eskadron Elitegendarmerie.
[2]) Im Juli gingen weitere 2 portugiesische Bataillone nach Deutschland ab.
[3]) Zur Division sollten noch 4 Bataillone aus Boulogne und Antwerpen stoßen.

7. Armeekorps Marschall *Lefebvre*, Herzog v. *Danzig*.
28 Bat., 22 Esk., 72 Gesch.

1. Div. GL. Kronprinz Ludwig.
9 Bat., 6 Esk., 18 Gesch.

2. Div. GL. Wrede.
9 Bat., 8 Esk., 18 Gesch.

3. Div. GL. Deroi.
10 Bat., 8 Esk., 18 Gesch.

Artilleriereserve 18 Gesch.

8. Armeekorps Marschall *Augereau*, Herzog v. *Castiglione* [1]).
19 Bat., 16 Esk., 34 Gesch.

Infdiv. DG. Dupas.
5 Bat., 12 Gesch.

Württ. Korps DG. Vandamme.
14 Bat., 16 Esk., 22 Gesch.

9. Armeekorps Marschall *Bernadotte*, Fürst v. *Ponte Corvo*.
23 Bat., 20 Esk., 24 Gesch.

1. Div. GL. Zezschwitz.
12 Bat., 12 Esk.

2. Div. GL. Polenz.
11 Bat., 8 Esk.

Artillerie 24 Gesch.

10. Armeekorps *Jérôme*, König v. *Westfalen*.
21 Bat., 12 Esk., ? Gesch.

Westfälische Div. DG. Berchterode.
13 Bat., 18 Esk., ? Gesch.

Holländische Div. DG. Gratien.
8 Bat., 4 Esk., 12 Gesch.

(Kleine Detachements französische Truppen.)

Kavalleriereserve Marschall *Bessières*, Herzog v. *Istrien*.
68 Esk., 18 Gesch.

1. leichte Kavdiv. DG. Montbrun.
12 Esk.

1. Kavbrig. BG. Pajol.
5. Husreg.
11. Jägerreg. z. Pf.

2. Kavbrig. BG. Piré.
8. Husreg.
16. Jägerreg. z. Pf.

2. leichte Kavdiv. DG. Lasalle.
8 Esk.

1. Kavbrig. BG. Bruyère.
13. Jägerreg. z. Pf.
24. Jägerreg. z. Pf.

2. Kavbrig. BG. Lagrange.
7. Husreg. [2])

[1]) Das Korps wurde nicht formiert.
[2]) Hiezu sollte ein württembergisches Reiterregiment stoßen.

Dragdiv. DG. Beaumont.
24 Esk., 6 Gesch.

1. Dragbrig. BG. Lamotte.

prov. Dragreg. Nr. 1, 2, 3

2. Dragbrig. Picard.

prov. Dragreg. Nr. 4, 5, 6

1. schwere Kavdiv. DG. Nansouty.
24 Esk., 12 Gesch.

Reservekorps Marschall *Kellermann*, Herzog v. *Valmy*.

17 provisorische, aus 4 Feld- und 110 Depotbataillonen gebildete Halbbrigaden, wovon 4 in Oberitalien zur Aufstellung kamen [1]).

[1]) Das Korps trat in dieser Zusammensetzung nie auf. Seine Teile wurden späterhin auf verschiedenen Kriegsschauplätzen verwendet.

IX.

Ordre de bataille und Stände[1]) der „Armee in Deutschland" bei Kriegsausbruch.

Oberbefehl: In Vertretung des Kaisers **Napoleon**
Marschall **Berthier**, Fürst **v. Neuchâtel.**

Grenadierkorps: DG. *Oudinot.*
32 Bat., 25 Esk., 42 Gesch., 21.388 M.

1. Infdiv. DG. Tharreau.
16 Bat., 18 Gesch., 7145 M.

1. Brig. BG. Conroux.

1. leichte Halbbrig.: $\frac{4.}{6.\ l.}$[2]) $\frac{4.}{24.\ l.}$ $\frac{4.}{25.\ l.}$

3. leichte Halbbrig.: $\frac{4.}{9.\ l.}$ $\frac{4.}{16.\ l.}$ $\frac{4.}{27.\ l.}$

2. Brig. BG. Albert.

1. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{8}$[3]) $\frac{4.}{24}$ $\frac{4.}{45}$

2. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{94}$ $\frac{4.}{95}$ $\frac{4.}{95}$

3. Brig. BG. Jarry.

3. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{54}$ $\frac{4.}{63}$

4. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{4}$ $\frac{4.}{18}$

2. Infdiv. DG. Claparède.
16 Bat., 18 Gesch., 8863 M.

1. Brig. BG. Coëhorn.

2. leichte Halbbrig.: $\frac{4.}{17.\ l.}$ $\frac{4.}{21.\ l.}$ $\frac{4.}{28.\ l.}$

4. leichte Halbbrig.: $\frac{4.}{26\ l.}$ P[4]) C[5])

2. Brig. BG. Lesuire.

5. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{27}$ $\frac{4.}{39}$

6. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{59}$ $\frac{4.}{69}$ $\frac{4.}{76}$

3. Brig. BG. Ficatier.

7. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{40}$ $\frac{4.}{88}$

8. Linienhalbbrig.: $\frac{4.}{64}$ $\frac{4.}{100}$ $\frac{4.}{103}$

---

[1]) Präsente unter den Fahnen, einschließlich der Offiziere.

[2]) $\frac{4.}{6.\ l.}$ = 4. Bataillon des 6. leichten Infanterieregiments.

[3]) $\frac{4.}{8.}$ = 4. „ „ 8. Infanterieregiments.

[4]) P Bataillon des tirailleurs du Pô.

[5]) C Bataillon des tirailleurs corses.

Leichte Kavbrig. BG. Eduard Colbert.
9 Esk., 2183 M.

9. Husreg.
7. Jägerreg. z. Pf.
20. „ „ „

3. schwere Kavdiv. DG. Espagne.
16 Esk., 6 Gesch., 3200 M.

1. Brig. BG. Raynaud.
4. Kürreg.
6. „

2. Brig. BG. Fouler.
7. Kürreg.
8. „

Gendarmerie und Train 90 M.

Anmerkung: *a*) Beim Korps befanden sich 148 Geschütz-, 56 Infanteriemunitionswagen, 8 Reservelafetten, 14 sonstige Parkfuhrwerke des Artillerietrains und 36 Wagen des Armeetrains. *b*) Die 42 Geschütze zählende Artillerie bestand aus 4 Zwölfpfündern, 14 Achtpfündern, 14 Vierpfündern, 10 Haubitzen. *c*) Zum Korps war nebst zahlreichem Mannschaftsersatz und den technischen Truppen die portugiesische 13. Elitehalbbrigade des Generals Carcome-Lego (3 Bataillone à 4 Kompagnien, 2 Eskadronen Jäger zu Pferd) im Marsche. *d*) Mit Einrechnung der 1891 Absenten betrug der Totalstand des Korps 23.279 Mann.

3. Korps: Marschall *Davout*, Herzog v. *Auerstädt*.
70 Bat., 40 Esk., 81 Gesch., 60.597 M.

1. Infdiv. DG. Morand.
15 Bat., 15 Gesch., 11.065 M.

1. Brig. BG. Lacour.
13. l. Infreg.
17. Infreg.
30. „

2. Brig. BG. L'Huillier.
61. Infreg.
65. „

2. Infdiv. DG. Friant.
15 Bat., 15 Gesch., 11.440 M.

BG. Gilly.
15. l. Infreg.
33. Infreg.

BG. Grandeau.
108. Infreg.

BG. Hervo.
111. Infreg.

BG. Barbanègre.
48. Infreg.

3. Infdiv. DG. Gudin.
15 Bat., 15 Gesch., 11.543 M.

1. Brig. BG. Petit.
7. l. Infreg.

2. Brig. BG. . . .
12. Infreg.
21. „

3. Brig. BG. Duppelin.
25. Infreg.
85. „

4. Infdiv. DG. Saint Hilaire.
15 Bat., 15 Gesch., 11.330 M.

1. Brig. BG. Lorencez.

10. l. Infreg.
3. Infreg.
57. „

2. Brig. BG. Destabenrath.

72. Infreg.
105. „

Reservediv. DG. Demont.
10 Bat., 15 Gesch., 3215 M.[1])

1. Brig. . . .

4./17, 4./30, 4./61, 4./65

2. Brig. . . .

4./33, 4./111

3. Brig. . . .

4./7. l., 4./21, 4./12, 4./85

[1]) ohne Artillerie.

2. schwere Kavdiv. DG. Saint Sulpice.
16 Esk., 6 Gesch., 3411 M.

1. Brig. BG. Clément.

1. Kürreg.
5. „

2. Brig. BG. Guiton.

10. Kürreg
11. „

Leichte Kavdiv. DG. Montbrun.
24 Esk., 5218 M.

1. Brig. BG. Pajol.

5. Husreg
7. „
11. Jägerreg. z. Pf.

2. Brig. BG. Piré.

8. Husreg.
16. Jägerreg. z. Pf.

3. Brig. BG. Jacquinot.

1. Jägerreg. z. Pf.
2. „ „ „
12. „ „ „

Artillerieresewepark 1817 M.

G.-P.
Geniepark 921 M.

Gendarmerie und Train 52 M.

Anmerkung. *a*) Beim Korps befanden sich 335 Geschütz-, 206 Infanteriemunitionswagen, 24 Reservelafetten, 104 sonstige Parkfuhrwerke des Artillerietrains und 104 Wagen des Armeetrains. Hievon wurden 105 Geschütz-, 44 Infanteriemunitionswagen, 10 Reservelafetten und 58 Parkfuhrwerke an den Großen Park der Armee abgegeben. *b*) Die Artillerie zählte 10 Zwölfpfünder, 32 Achtpfünder, 8 Sechspfünder, 18 Vierpfünder, 13 Haubitzen. *c*) Mit Einrechnung der Detachierten (1705 Mann), der Kranken (6527 Mann) betrug der Totalstand 68.938 Mann. *d*) Bei den Regimentern der Division Saint Hilaire gab es je ein viertes, jedoch sehr unvollständiges Bataillon.

4. Korps: Marschall *Massena*, Herzog v. *Rivoli*.

45 Bat., 18 Esk., 66 Gesch., 37.559 M.

1. Infdiv. DG. Legrand.

13 Bat., 24 Gesch., 10.458 M

1. Brig. BG. Ledru.

26. l. Infreg.
18. Infreg.

2. Brig. BG. Kister.
GM. Harrant.
(badisches Kontingent)

1. Leibinfreg. Großherzog
2. Infreg. Erbgroßherzog.
3. Infreg. Hochberg.
Jägerbat. Lingg.

Franz. Art., 12 Gesch.
Badische Art., 12 Gesch. (½ reit., 1 Fußbattr.).

2. Infdiv. DG. Carra Saint Cyr.

14 Bat., 18 Gesch., 11.553 M.

1. Brig. BG. Cosson.

24. l. Infreg.

2. Brig. BG. Schinner.
General Nagel.
(Hessen-Darmst. Kontingent.)

Leibgardebrig. Oberst Lehrbach

Leibbrig. Obstlt. Beck.

Franz. Art., 12 Gesch.
Hessische Art., 6 Gesch.

3. Brig. BG. Dalesme.

4. Infreg.
46. „ [1])

3. Infdiv. DG. Molitor.

10 Bat., 12 Gesch., 7166 M.

1. Brig. BG. Leguay.

2. Infreg.
16. „

2. Brig. BG. Viviez.

37. Infreg.
67. „

4. Infdiv. DG. Boudet.

7 Bat., 12 Gesch., 5628 M.

1. Brig. BG. Fririon.

3. l. Infreg.

2. Brig. BG. Valory.

93. Infreg.
56. „

[1]) Das 3. Bataillon des 46. Infanterieregiments sollte am 24. März Straßburg erreichen. Wann es bei der Armee eintraf, ließ sich nicht feststellen.

Leichte Kavdiv. BG. Marulaz[1]).
18 Esk., 2765 M.

1. Brig. . . . . 2. Brig. BG. Castex. 3. Brig. . . . .

19. Jägreg. z. Pf. — 3. Jägreg. z. Pf. — badisches l. Dragreg.

23. „ „ „ — 14. „ „ „ — Hess. Leibchevreg.

Anmerkung: a) Beim Korps befanden sich 136 Geschütz-, 84 Infanteriemunitionswagen, 16 Reservelafetten, 31 sonstige Parkwagen des französischen Artillerietrains, 28 (12) Geschütz-, 22 (12) Infanteriemunitionswagen, 4 Reservelafetten, 13 (5) sonstige Parkwagen des badischen (hessischen) Kontingents. Ob Wagen des Armeetrains Mitte April schon beim Korps eingetroffen waren, läßt sich nicht feststellen. b) An französischen Geschützen waren 8 Zwölfpfünder, 32 Sechspfünder und 8 Haubitzen vorhanden (hievon 19 Geschütze österreichischer Herkunft). Die badische Artillerie bestand aus 8 Sechspfündern und 4 Haubitzen, die hessische aus 5 Sechspfündern und 1 Haubitze. c) Mit Einrechnung der Detachierten (475 Mann) und Kranken (2737 Mann) betrug der Totalstand des Korps 40.671 Mann. d) Die durch Tirol heranmarschierenden dritten Bataillone der Infanterieregimenter 2, 67, 93, des 3. leichten Infanterieregiments und sonstige Marschformationen konnten das Korps infolge der Ereignisse in Tirol nicht mehr erreichen.

7. Korps: Marschall *Lefebvre*, Herzog v. *Danzig*.
28 Bat., 22 Esk., 72 Gesch., 27.603 M.
(Bayern).

1. Div. GL. Ludwig Karl August[2]), Kronprinz von Bayern.
9 Bat., 6 Esk., 18 Gesch., 8782 M.

1. Infbrig. GM. Freih. v. Rechberg.

1. l. Infbat. Habermann.
Leibinfreg.
2. Infreg. Kronprinz.

2. Infbrig. GM. v. Stengel.

4. Infreg. vak. Salern.
8. „ Herzog Pius.

Kavbrig. GM. Freih. v. Zandt.

1. Dragreg. vak. Minuzzi (2 Esk.)
1. Chevreg. Kronprinz.

Sechspfündige

Fahr. Battr. Fußbattr.

2. Div. GL. Freih. v. Wrede.
9 Bat., 8 Esk., 18 Gesch., 8944 M.

1. Infbrig. GM. Graf Minuzzi.

6. l. Infbat. Laroche.
3. Infreg. Prinz Karl.
13. „

2. Infbrig. GM. Graf Beckers.

6. Infreg. Herzog Wilhelm.
7. „ Löwenstein.

Kavbrig. GM. Graf Preysing.

2. Chevreg. König.
3. „ Leiningen.

Sechspfündige

Fahr. Battr. Fußbattr.

[1]) Häufig auch nur als Brigade bezeichnet.
[2]) Seit 29. März, bis dahin GL. Deroi.

3. Div. GL. v. Deroi[1]).
10 Bat., 8 Esk., 18 Gesch., 9751 M.

1. Infbrig. GM. v. Siebein.

5. l. Infbat. Buttler.
9. Infreg. Isenburg.
10. „ Juncker.

2. Infbrig. GM. v. Vincenti.

7. l. Infbat. Günter.
5. Infreg. Preysing.
14. „

Kavbrig. GM. Graf Seydewitz.

2. Dragreg. Taxis.
4. Chevreg. Bubenhoven.

Sechspfündige

Fahr. Battr. Fußbattr.

Artilleriereserve.

3 zwölfpfündige Positionsbattr.

Anmerkung: *a*) Die Divisionsartillerie bestand aus einer sechspfündigen fahrenden und 2 sechspfündigen Fußbatterien à 4 Kanonen und 2 Haubitzen, die Artilleriereserve aus 3 Positionsbatterien zu je 4 zwölfpfündigen Kanonen und 2 Haubitzen. *b*) Beim Korps- und jedem Divisionsstab waren 1 provisorische Kompagnie, beim Korpsstab eine, beim Divisionsstab 1/2 Eskadron als Stabstruppen eingeteilt. c) Mit Einrechnung der Kranken (334 Mann), Beurlaubten (36 Mann) und Detachierten (4 Mann) betrug der Totalstand 27.977 Mann. *d*) In Tirol befanden sich zu Kriegsbeginn: Generalkommando Innsbruck GL. Freih. v. Kinkel; 11. Infanterieregiment (2 Bataillone), 2., 3., 4. leichtes Infanteriebataillon, 2 Eskadronen des 1. Dragonerregiments, 1 sechspfündige Fußbatterie zu 6 Geschützen; in Summe 4450 Mann. 3429 Mann lagen in den bayrischen Festungen.

Königl. Württembergisches Korps: DG. *Vandamme.*
14 Bat., 16 Esk., 22 Gesch., 12.242 M.

Infdiv. GL. v. Neubronn, zugleich Kommandant des Kontingents.
14 Bat., 9615 M.

1. Linieninfbrig. GM. de Franquemont.

Infreg. Kronprinz.
„ Herzog Wilhelm.
1. Bat. d. Füsilreg. Neubronn.

2. Linieninfbrig. GM. Freih. v. Scharfenstein.

Infreg. Phull.
„ Camrer.
2. Bat. d. Füsilreg. Neubronn.

3. leichte Infbrig. GM. v. Hügel.

Fußjägerbat. König.
„ Neuffer.
1. l. Infbat. Wolff.
2. l. „ Bruselle.

[1]) Seit 29. März, bis dahin GM. Siebein.

Kavdiv. GL. Freih. v. Wöllwarth.

16 Esk., 2214 M.

1. Brig. GM. Freih. v. Roeder.

Leibchevreg.
Chevreg. Herzog Heinrich.

2. Brig. GM. Freih. v. Stettner.

Jägreg. z. Pf. König.
„ „ „ Herzog Louis.

Artillerie 413 M.

Fußbattr. Fahr. Battr.

Anmerkung: *a*) Die Artillerie bestand aus 1 Fußbatterie (8 Sechspfünder, 2 siebenpfündige Haubitzen) und 2 fahrenden Batterien, auch als „reitende" bezeichnet (zu 4 Sechspfündern und 2 siebenpfündigen Haubitzen). *b*) Mit Einrechnung der Absenten (447 Mann) betrug der Totalstand 13.089 Mann.

9. Korps: Marschall *Bernadotte*, Fürst von *Ponte Corvo*.

(Kontingent des Königreiches Sachsen.)
23 Bat., 20 Esk., 24 Gesch., 17.536 M.

1. Div. GL. v. Zezschwitz, zugleich Kommandant des Kontingents.

12 Bat., 12 Esk.

1. Infbrig. GM. v. Hartitzsch.

1. komb. Bat. Leibgrenadiergarde.
2. u. 3. Grenadierbat.
Infreg. König.
1. Bat. d. Infreg. Dyherrn.

2. Infbrig. GM. v. Boxberg.

Infreg. Prinz Max
„ „ Friedrich August.
„ „ Anton.

Kavbrig. GM. Freih. v. Gutschmidt.

Gardes du corps, 2 Esk.
Karabiniers 2 „
Chevreg. Prinz Klemens.
Husreg., 3 Esk.
Chevreg. Sachsen-Teschen, 1 Esk.

2. Div. GL. v. Polenz.

11 Bat., 8 Esk.

1. Infbrig. GM. v. Le Coq.

Infreg. Prinz Klemens.
„ Low.
„ Cerrini.

2. Infbrig. GM. v. Zeschau.

Infreg. Niesemeuschel.
2. Bat. d. Infreg. Oebschelwitz.
1. u. 4. Grenadierbat.

Kavbrig. GM. v. Feilitzsch.

Leibreg. Kürassiergarde.
Chevreg. Prinz Johann.

Artillerie.

1. 2. 1. 2.
Achtpf. schwere Fußbattr. Achtpf. l. Fußbattr. Park Pont.-Detach.

(2 Reservegeschütze und 159 Fuhrwerke.)

Division DG. Rouyer.

(Kontingente der deutschen Kleinstaaten.)
9 Bat., 6777 M.

1. Nassausches Infreg. Nr. 2, Kontingente von Nassau, Hohenzollern u. Isenburg.

Infreg. d. Herzoge v. Sachsen Nr. 4

Anhalt-Lippesches Infreg. Nr. 5

Schwarzburg-Reuß-Waldecksches Infreg. Nr. 6

Division DG. Dupas.

5 Bat., 5 Esk., 12 Gesch., 5100 M.

Brig. . . . .

5. l. Infreg.
19. Infreg.

Leichte Kavbrig. BG. Bruyère.

13. Jägerreg. z. Pf.
24. „ „ „

1. schwere Kavdiv. DG. Nansouty.

24 Bat., 12 Gesch., 5337 M.

1. Brig. BG. Defrance.

1. Karabreg.
2. „

2. Brig. BG. Doumerc.

2. Kürreg.
9. „

3. Brig. BG. Saint Germain.

3. Kürreg.
12. Kürreg.

2 reit. Battr. à 6 Geschütze.

Anmerkung: *a*) Die Artillerie der Division bestand aus 8 Achtpfündern und 4 Haubitzen, 2 Reservelafetten, 29 Munitionswagen und 2 sonstigen Parkfuhrwerken. *b*) Einschließlich der Detachierten (395 M.) und Kranken (199 M.) betrug der Totalstand 5931 M.

X.

Festungsbesatzungen in Deutschland.

Danzig: BG. Menard:

Polnisches 10. und 11. Infanterieregiment zu je 2 Bataillonen.
Sächsisches Infanterieregiment Rechten, 2 Bataillone.
„ Kürassierregiment Zastrow, 4 Eskadronen.
Polnische und sächsische Artilleriedetachements.

Oderlinie:

Glogau: BG. Reinwald.

1 Bataillon des französischen 22. Linieninfanterieregiments.
Sächsisches Infanterieregiment Burgsdorff (2 Bataillone und 2 Grenadierkompagnien).
Französische und sächsische Artillerie.
Französische Sappeure.

Küstrin: Oberst Armand.

1 Bataillon des französischen 22. Linieninfanterieregiments.
Französische Artillerie und Sappeure.

Stettin und Damm: BG. Liébert.

1 Bataillon des französischen 22. Linieninfanterieregiments.
1 „ „ sächsischen Infanterieregiments Dyherrn.
Polnisches 4. Kavallerieregiment (Detachements in den übrigen Plätzen der Oderlinie).
Französische und sächsische Artillerie.
Französische Sappeure.

Stralsund (Detachements in den übrigen Städten von Schwedisch-Pommern): BG. Candras.

1 mecklenburg-schwerinsches Infanterieregiment (2 Bataillone).
1 mecklenburg-strelitzsches Infanteriebataillon.
Französische Artillerie.

Königstein (Sachsen): G. d. I. v. Boblick.

1 Garnisonskompagnie (193 Mann).
1 kombiniertes Infanteriedetachement (449 Mann).
104 Mann Artillerie mit 61 Geschützen.

Wittenberg: 250 Mann Infanterie und 100 Artilleristen.

Magdeburg: DG. Michaud.

1 Bataillon des französischen 22. Linieninfanterieregiments.
Französische Artillerie und Sappeure.
Später kam ein westfälisches Infanterieregiment in die Festung.

Erfurt: 1 Bataillon (verstärktes Depot) des Fürstprimas.

Würzburg: BG. La Martinière.

Französische Depottruppen aller Waffen, Artillerie und Sappeure, 64 Geschütze.

Forchheim: Oberst v. Wagner.

Depot des bayrischen 8. Linieninfanterieregiments und des bayrischen 5. leichten Bataillons[1]), 42 Geschütze.

Rosenberg bei Kronach: Oberst Tischleder.

2 Depotkompagnien des bayrischen 9. und 10. Linieninfanterieregiments[1]).

Französische Depottruppen.

26 Geschütze.

Fort Rothenberg: Oberst v. Magg.

2. Depotkompagnien des bayrischen 5. und 6. Linieninfanterieregiments, Depot des bayrischen 3. leichten Bataillons[1]).

36 Geschütze.

Oberhaus bei Passau: GL. v. Montigny.

1 provisorisches Bataillon (1. Depotkompagnie des bayrischen 6., 9., 10. und 14. Linieninfanterieregiments)[1]).

½ Kompagnie französische Sappeure.

Die Befestigungen am Lech (Landsberg, Augsburg—Friedberg, Rain) und Ulm erhielten nur vorübergehend eigene Besatzungen.

Die Besatzung von Kufstein bestand anfangs unter dem Befehl des Hauptmanns Chario aus provisorischen Kompagnien des bayrischen 1., 2., 5. und 6. leichten Bataillons und 1 Kompagnie Artillerie[1]).

---

[1]) Bezzel, Die Maßnahmen Bayerns zum Grenzschutz im Feldzuge 1809, Darstellungen aus der bayrischen Kriegs- und Heeresgeschichte, herausgegeben vom königl. bayr. Kriegsarchiv. Heft 14, 1905.

XI.

Übersicht der Einteilung der französischen Infanterie- und Kavalleriefeldformationen zu Beginn des Krieges.

Von der Anführung der Garden, der provisorischen Formationen, der Truppen hors ligne und der Corps auxiliaires wurde abgesehen.

Truppen- (Waffen-)gattung	Bestehende Formationen: Infanterieregimenter zu 3 (Feldbataillonen)	4	6	Summe der Feldbataillone	Kavreg. zu 4 Feldesk.	Summe der Feldeskadronen	Hievon: bei der Armee in Deutschland: Bataillone	Eskadronen	bei der italienischen Armee[1]): Bataillone	Eskadronen	bei der dalmatinischen Armee: Bataillone	Eskadronen	in besonderer Verwendung: Bataillone	Eskadronen	in Spanien und in den Kolonien: Bataillone	Eskadronen
Leichte Infanterie	1	26	.	107	.	.	34	.	18	.	4	.	1[2])	.	50	.
Linieninfanterie	.	97	3	406	.	.	106	.	82	.	12	.	24[3])	.	182	.
Karabiniers	.	.	.	.	2	8	.	8	.	.	.	.	.	.	.	.
Kürassiere	.	.	.	.	12	48	.	48	.	.	.	.	.	.	.	.
Dragoner	.	.	.	.	30	120	.	.	.	24[4])	.	.	.	.	.	48[5])
Husaren	.	.	.	.	10	40	.	12[6])	.	4	.	.	.	.	.	15[6])
Jäger zu Pferd	.	.	.	.	26	104	.	38[7])	.	20[8])	.	1	.	.	.	24[9])
Summe	1	123	3	513	80	320	140	106	100	48	16	1	25	.	232	87

[1]) Sowohl bei der Armee in Oberitalien, als auch im Besatzungsdienst in Ober-, Mittel- und Unteritalien, in der Verwendung gegen Sizilien.
[2]) Beim Reservekorps (in Frankreich in Bildung).
[3]) Beim Reservekorps (in Frankreich in Bildung), im Innern, 4 Bataillone in den Oderfestungen und in Magdeburg.
[4]) Hievon 21 Eskadronen bei der gegen Österreich operierenden Armee.
[5]) 24 Regimenter zu 2 Eskadronen, die nicht ausgewiesenen 48 Eskadronen waren erst in Bildung; für die Armee in Deutschland wurden aus 24 dieser Eskadronen 6 provisorische Dragonerregimenter formiert.
[6]) Die Regimenter in Deutschland und Spanien zählten nur 3 Eskadronen, die fehlenden 9 Eskadronen waren erst in Bildung.
[7]) 13 Regimenter, hievon 12 zu 3, 1 zu 2 Eskadronen (die 3. Eskadron desselben in Dalmatien), die übrigen Eskadronen in Bildung.
[8]) 5 Regimenter.
[9]) 8 Regimenter zu 3 Eskadronen, die vierten Eskadronen in Bildung.

Verwendung der übrigen Formationen des französischen Heeres im Jahre 1809:

Gegen Österreich standen im Felde: Die Kaisergarde einschließlich der Gardeequipage der Marine (Armee in Deutschland); eine Anzahl provisorische Halbbrigaden (aus 5. Bataillonen gebildet) im Besatzungsdienst; die beiden Bataillone der Tirailleurs du Pô und der Tirailleurs corses (Armee in Deutschland); 5 Bataillone, 2 Eskadronen und 4 Geschütze der portugiesischen Legion (Armee in Deutschland); das Bataillon von Neuchâtel (Armee in Deutschland). 6 provisorische Dragonerregimenter (Armee in Deutschland; ein provisorisches Jägerregiment zu Pferd (Armee in Deutschland); zahlreiche Artillerie- und technische Formationen, Trainbataillone, Arbeiterkompagnien etc. Von der Marine: Das 44. Flottillenbataillon, ein Bataillon Arbeiter, eine Marinekompagnie, eine weitere Arbeiterkompagnie (Armee in Deutschland).

XII.

Verteilung der österreichischen Sedentärtruppen in der Monarchie

nach dem Entwurf des GM. Mayer für ein Verteidigungssystem[1]).

In Böhmen:

55	Bataillone Landwehr	50.391 M.	— Pferde
11	Depotbataillone à 1200 M.	13.200 „	— „
1.	Reserve; 11 Bataillone à 600 M.	6.600 „	— „
2.	„ 11 „ „ 700 M.	7.700 „	— „
7	Reserveeskadronen „ 146 M.	1.022 „	1022 „
	Zusammen	78.813 M.	1022 Pferde

In Mähren:

24	Bataillone Landwehr	25.151 M.	— Pferde
12	halbe Depotbataillone	7.200 „	— „
½	1. Reserve von 12 Regimentern	3.600 „	— „
½	2. „ „ 12 „	4.200 „	— „
6	Reserveeskadronen à 146 M.	876 „	876 „
	Zusammen	41.027 M.	876 Pferde

In Österreich ob und unter der Enns:

35	Bataillone Landwehr	35.413 M.	— Pferde
5	Depotbataillone	6.000 „	— „
1.	Reserve; 5 Bataillone à 600 M.	3.000 „	— „
2.	„ 5 „ „ 700 M.	3.500 „	— „
5	Reserveeskadronen à 146 M.	730 „	730 „
	Zusammen	48.643 M.	730 Pferde

In Innerösterreich:

35	Bataillone Landwehr	41.204 M.	— Pferde
6	Depotbataillone	7.200 „	— „
1.	Reserve; 6 Bataillone à 600 M.	3.600 „	— „
2.	„ 6 „ „ 700 M.	4.200 „	— „
2	Reserveeskadronen „ 146 M.	292 „	292 „
	Zusammen	56.496 M.	292 Pferde

[1]) d. d. Wien, 16. Januar 1809. (K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, ad 19.)

In Galizien:

12 Depotbataillone	14.400 M.	—	Pferde
1. Reserve: 12 Bataillone à 600 M.	7.200 „	—	„
2. „ 12 „ „ 700 M.	8.400 „	—	„
3 Reserveeskadronen à 146 M.	438 „	438	„
12 halbe mährische Depotbataillone	7.200 „	—	„
½ 1. Reserve von 12 mährischen Regimentern .	3.600 „	—	„
½ 2. „ „ 12 „ „ .	4.200 „	—	„
Zusammen . . .	45.438 M.	438	Pferde

In Ungarn:

13 Depotbataillone	15.600 M.	—	Pferde
12 Reserveeskadronen à 146 M.	1.752 „	1.752	„
Zusammen . . .	17.352 M.	1.752	Pferde

In Siebenbürgen:

4 Reservebataillone der Grenzinfanterieregimenter	4.800 M.	—	Pferde
2 Depotbataillone	2.400 „	—	„
1 Reserveeskadron des Székler Husarenregiments	146 „	146	„
Zusammen . . .	7.346 M.	146	Pferde

In der Grenze:

Die Reservebataillone von 13 Grenzinfanterie-regimentern	15.600 M.	—	Pferde

XIII.

Ordre de bataille der k. k. Hauptarmee[1].

Generalissimus: FM. Erzherzog Karl, kaiserl. Hoheit. Zugeteilt GM. Johann v. Delmotte.

Generaladjutanten: FML. Philipp Graf Grünne, GM. Josef Graf Colloredo, Oberst Maximilian Freiherr v. Wimpffen, Oberstleutnant Maximilian Graf Auersperg, Oberstleutnant Raban Freiherr v. Spiegel.

Flügeladjutanten: Major Johann Graf Wratislaw, Major Heinrich Fürst Reuß-Köstritz.

Adlatus und Vorstand der 4. Abteilung, Armeegeneralkommando: FML. Josef Freiherr v. Stipsicz.

Vorstand der 1. Abteilung, Geheimkanzlei: FML. Philipp Graf Grünne.

Vorstand der 3. Abteilung, Detailkanzlei: Oberst Maximilian Freiherr v. Wimpffen.

Generalquartiermeister und Vorstand der 2. Abteilung, Operationskanzlei: GM. Johann v. Prochaska.

Feldartilleriedirektor: FML. Erzherzog Maximilian d'Este, kaiserl. Hoheit.

Für Pionierangelegenheiten: GM. Josef Schwäger v. Hohenbruck.

Feldgeniedirektor: GM. Philipp de Lopez.

Armeeminister: Graf Zichy.

Generalintendant und Kommissär: Friedrich Lothar Graf Stadion.

Verpflegsdirektor: Amtsrat Rosner.

Dirigierender Stabsarzt, Generalauditor, Fuhrwesenkommandant, Feldsuperior und Personal der verschiedenen Branchen.

Stabstruppen: 1 Stabsdragonereskadron, 1 Stabsinfanteriedivision.

Technische Truppen[2]: 3 Pontonierkompagnien mit 145 Pontons, 1. und 4. Sappeurkompagnie, eine Kompagnie des Tschaikistenbataillons.

---

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 30; III, 4; XIII, 41.

[2]) Dem Armeekommando unmittelbar unterstellt.

1. Armeekorps.

Korpskommandant: G. d. K. Heinrich Graf Bellegarde[1]).

Korpsadjutant: Oberst Theophil Ritter v. Zechmeister.

Korpsgeneralstabschef: Oberst Andreas Freiherr v. Mártonitz; 9 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.

Korpsartilleriechef: Oberst Anton v. Stwrtnik; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.

Für Pionierangelegenheiten: Oberstleutnant Josef Freiherr v. Hagen.

Dem Korpskommandanten zugeteilt: *a)* für die Verwaltung fremden Gebietes: Reichshofrat Graf Degenfeld als Intendant, *b)* für die politischen Angelegenheiten im Verkehr mit alliierten deutschen Fürsten: Oberst Johann Graf Grünne[2]).

Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden	Truppenkörper		Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr. Dreipf.	Brig.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Zwölfpf.	Kavgeschbattr.
FML. Ludwig Freih. v. Vogelsang	GM. Josef Freih. v. Henneberg	Linieninfreg.	Erbach	42	3	.	.	.	.	.	.	.
			Erzherzog Johann[3])	35	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Karl Freih. Am Ende		Kolowrat	36	3	.	.	.	.	.	.	.
			Reuß-Plauen	17	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Josef Freih. v. Ulm	GM. Theod. Chev. Wacquant		Erzherzog Rainer	11	3	.	.	.	.	.	.	.
			Vogelsang	47	3	.	.	.	.	.	.	.
			Anton Mittrowsky	10	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Karl v. Hennequin Graf Fresnel	GM. Johann Graf Nostitz	Freiw. d. mähr. Landwehr		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		2. Jägerbataillon		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		4. „		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		Ulanenreg. Schwarzenberg		2	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Ferd. Freih. v. Wintzingerode	Freiw. d. mähr. Landwehr		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		1. Jägerbataillon		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		3. „		.	1	.	.	.	.	.	.	.
		Husarenreg. Blankenstein		6	.	.	8	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 3 Kompagnien des 1. Artillerieregiments, 52 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 3 Handlangerkompagnien, 4 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung				.	.	.	.	1	3	2	2	1
1. Pionierdivision				.	.	2	.	.	.	.	.	.
1 Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 1. Armeekorps[4]):					27	3	16	1	3	2	2	1

[1]) G. d. K. Heinrich Graf Bellegarde führte während der Operationen bei Regensburg das Kommando über das 1. und 2. Armeekorps.

[2]) War vor dem Kriege zum bevollmächtigten Minister am westfälischen Hofe ausersehen.

[3]) Ab 1. Mai „Argenteau".

[4]) Vom Korps blieben bei Beginn der Offensive in Böhmen bezw. Mähren zurück: *a)* GM. Freiherr Am Ende mit je einem Bataillon der Infanterieregimenter Erbach und Anton Mittrowsky und der 1. Major 1. Eskadron Schwarzenberg-Ulanen; *b)* beim Detachement des GM. v. Oberdorf: Die 1. Major 2. Eskadron Schwarzenberg-Ulanen; *c)* als nicht marschfertig: die beiden mährischen Freibataillone. — Dagegen wurde dem Korps das 4. Bataillon der Legion Erzherzog Karl zugeteilt, so daß es mit 24 Bataillonen, 14 Eskadronen, 62 Geschützen in Feindesland einrückte. — Der Korpskommandant änderte die Ordre de bataille wesentlich ab.

2. Armeekorps.

Korpskommandant: FZM. Karl Graf Kolowrat-Krakowsky.

Korpsadjutant: Major Karl v. Kapler.

Korpsgeneralstabschef: Oberst Werner v. Trapp; 9 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.

Korpsartilleriechef: Major Anton Freih. v. Kfeller; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.

Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden		Truppenkörper	Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr.		Posit.-Battr.		Kavgeschb.-Battr.
								Dreipf.	Sechspf.	Sechspf.	Zwölfpf.	
FML. Thomas Freih. v. Brady	GM. Wenzel Buresch v. Greifenbach	Linieninfreg.	Zach	15	3	.	.	.	.	.	.	.
			Josef Colloredo	57	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Karl v. Fölseis		vak. Zedtwitz	25	3	.	.	.	.	.	.	.
			Froon	54	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Franz Weber v. Treuenfels	GM. Friedrich Prinz v. Wied-Runkel		vak. Stuart	18	3	.	.	.	.	.	.	.
			Rohan	21	3	.	.	.	.	.	.	.
			Frelich	28	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Johann Graf Klenau	GM. Peter Freih. v. Vécsey		2. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			7. Jägerbataillon	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			8. "	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			Chevaulegersreg. Klenau	5	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Karl Graf Crenneville		4. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			5. Jägerbataillon	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			6. "	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			Ulanenregiment Merveldt	1	.	.	8	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 3 Kompagnien des 1. Artillerieregiments, 52 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 3 Handlangerkompagnien, 4 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung				.	.	.	.	1	3	2	2	2
2. Pionierdivision				.	.	2	.	.	.	.	.	.
1 Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
			Summe des 2. Armeekorps[1]		27	3	16	1	3	2	2	2

[1]) Vom Korps wurden vor Beginn der Feindseligkeiten detachiert, bezw. abgetrennt: a) GM. Freih. v. Vécsey mit dem Infanterieregiment Rohan, dem 5. und 6. Jägerbataillon und dem Chevaulegersregiment Klenau zum 4. Armeekorps; b) das 3. Bataillon Josef Colloredo rückte dem Korps anfänglich nach, wurde jedoch späterhin zur Niederwerfung der bei einzelnen böhmischen Landwehrbataillonen ausgebrochenen Meuterei nach Böhmen zurückgesendet, c) Oberstleutnant Wilhelm Freih. v. Feuchtersleben mit dem 3. Bataillon Stuart, einem Zuge Merveldt-Ulanen und einer halben sechspfündigen Positionsbatterie (3 Geschütze) zum Detachement des GM. v. Richter (Teil des Korps für die Belagerung von Oberhaus bei Passau), d) das 4. Legionsbataillon zum 1. Armeekorps. — Dagegen wurden dem Korps zugeteilt: a) GM. Graf Rottermund mit den Dragonerregimentern Riesch und Erzherzog Johann (12 Eskadronen) des 1. Reservekorps; b) 2 Pontonierdivisionen (99 Mann, 350 Pferde, 50 Pontons). — Das Korps rückte daher mit 19 Bataillonen, 19¾ Eskadronen und 65 Geschützen in Feindesland ein. — Die Ordre de bataille wurde wesentlich abgeändert.

3. Armeekorps.

Korpskommandant: FML. Friedrich Franz Fürst zu Hohenzollern-Hechingen.
Korpsadjutant: Oberstleutnant Josef v. Haecht.
Korpsgeneralstabschef: Oberst Johann Mayer v. Heldensfeld; 9 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.
Korpsartilleriechef: Oberst Josef v. Smola; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.
Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden		Truppenkörper	Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr. Dreipf.	Brig.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Zwölfpf.	Kavgeschbattr.
FML. Franz Marquis Lusignan	GM. Nikolaus v. Kayser	Linieninfreg.	Wenzel Colloredo	56	3	.	.	.	.	.	.	.
			Schröder	7	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Ludwig Chev. Thierry		Kaiser	1	3	.	.	.	.	.	.	.
			Lindenau	29	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Franz Graf Saint Julien	GM. Alois Fürst Liechtenstein		Manfredini	12	3	.	.	.	.	.	.	.
			Würzburg	23	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Josef v. Bieber		Kaunitz	20	3	.	.	.	.	.	.	.
			Württemberg	38	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Philipp Freih. v. Vukassovich	GM. Moritz Fürst Liechtenstein		1. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			3. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			Husarenreg. Erzherzog Ferdinand	3	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Josef v. Pfanzelter		Grenzinfanteriereg. Peterwardeiner	9	2	.	.	.	.	.	.	.
			Husarenregiment Hessen-Homburg	4	.	.	8	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 4 Kompagnien des 3. Artillerieregiments, 73 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 5 Handlangerkompagnien, 5 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung				.	.	.	.	2	4	3	3	2
3. Pionierdivision				.	.	2	.	.	.	.	.	.
1. Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 3. Armeekorps[1]					28	3	16	2	4	3	3	2

[1] Dem Korps fehlten bei Operationsbeginn und während der Operationen bei Regensburg: *a)* Je 2 Kompagnien des 3. Bataillons der Regimenter Wenzel Colloredo, Schröder, Kaiser, Lindenau, Manfredini, Kaunitz. Beim Regiment Wenzel Colloredo rückte noch vor dem 19. April eine Kompagnie ein; *b)* das 3. Bataillon der Regimenter Würzburg und Württemberg; *c)* das 3. Bataillon der Legion Erzherzog Karl; *d)* das Husarenregiment Hessen-Homburg. — Das Korps rückte daher mit 19 kompletten Bataillonen, 6 Bataillonen zu 4 Kompagnien, 8 Eskadronen und 96 Geschützen in Feindesland ein. — Die Ordre de bataille erfuhr einzelne Änderungen. — Die Sanitätskompagnie des Korps kam erst am 10. April in Linz an.

4. Armeekorps.

Korpskommandant: FML. Franz Fürst v. Rosenberg.

Korpsadjutant: Oberst Karl v. Steininger.

Korpsgeneralstabschef: Oberst Karl v. Quosdanovich; 9 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.

Korpsartilleriechef: Oberstleutnant Hermann Graf Künigl; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.

Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden		Truppenkörper	Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr.		Posit.-Battr.		Kavgeschbattr.
								Dreipf.	Sechspf.	Sechspf.	Zwölfpf.	
FML. Josef v. Dedovich	GM. Josef v. Grill	Linieninfreg.	Erzherzog Ludwig	8	3	.	.	.	.	.	.	.
			Koburg	22	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Johann v. Neustädter		Czartoryski	9	3	.	.	.	.	.	.	.
			Reuß-Greitz	55	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Ludwig Fürst Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein	GM. Karl Freih. v. Riese		Chasteler	46	3	.	.	.	.	.	.	.
			Bellegarde	44	3	.	.	.	.	.	.	.
			vak. Josef Mittrowsky	40	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Josef Reinwald v. Waldegg		5. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
			6. Bataillon der Legion Erzherzog Karl	.	1	.	.	.	.	.	.	.
FML. Hannibal Graf Somariva	GM. Karl Freih. v. Stutterheim		Grenzinfanterieregiment Deutsch-Banater	12	2	.	.	.	.	.	.	.
			Chevaulegersreg. Vincent	4	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Paul v. Radivojevich		Walachisch-illyr. Grenzinfanterieregiment	13	2	.	.	.	.	.	.	.
			Husarenregiment Stipsicz	10	.	.	8	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 3 Kompagnien des 4. Artillerieregiments, 52 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 3 Handlangerkompagnien, 4 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung				.	.	.	.	1	3	2	2	2
4. Pionierdivision				.	.	2	.	.	.	.	.	.
1 Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 4. Armeekorps[1]					27	3	16	1	3	2	2	2

[1] Vom Korps waren zur Belagerung von Oberhaus bei Passau detachiert: FML. v. Dedovich und GM. v. Reinwald mit $2\frac{1}{3}$ Bataillonen des Infanterieregiments Josef Mittrowsky, 1 Eskadron Stipsicz-Husaren, 1 Pionierdetachement, 1 sechspfündigen Positionsbatterie. Auch das dem Korps nachrückende wal.-illyr. Grenzinfanterieregiment wurde zum Belagerungskorps herangezogen. — Dem Korps fehlten bei Kriegsbeginn die [illegible] dritten Bataillone der Regimenter Koburg und Josef Mittrowsky, die dritten Bataillone der Regimenter Czartoryski, Reuß-Greitz, Chasteler, Bellegarde, das Deutsch-Banater Grenzregiment und die beiden Bataillone der Legion Erzherzog Karl. — Einschließlich des Deutsch-Banater Grenzregiments, welches noch vor der Forcierung der Isar einrückte, marschierte das Korps daher nur mit $15\frac{1}{3}$ Bataillonen, 15 Eskadronen und 62 Geschützen in Bayern ein. Überdies war jedoch dem Korps die Brigade des GM. Freih. v. Vécsey (5 Bat., 8 Esk.) des 2. Armeekorps zugeteilt. — Die Sanitätskompagnie des Korps kam erst am 10. April in Linz an, die Laufbrücken holten dasselbe am 12. April ein.

5. Armeekorps.

Korpskommandant: FML. Erzherzog Ludwig, kaiserl. Hoheit; Generaladjutant Oberstleutnant Thaddäus Freih. v. Reischach.

Korpsadjutant: Oberst Demetrius Radossevich v. Radosch.

Korpsgeneralstabschef: Oberstleutnant Menrad v. Geppert; 9 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.

Korpsartilleriechef: Major Adam Pfefferkorn; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.

Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden	Truppenkörper	Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr. Dreipf.	Brig.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Zwölfpf.	Kavgeschbattr.
FML. Karl v. Lindenau	GM. Josef v. Mayer	Linieninfreg. Erzherzog Karl	3	3	.	.	.	.	.	.	.
		Stain	50	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Ignaz Buol v. Berenburg[1])	Hiller	2	3	.	.	.	.	.	.	.
		vak. Sztáray	33	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Heinrich XV. Fürst Reuß-Plauen	GM. Friedrich v. Bianchi	Duka	39	3	.	.	.	.	.	.	.
		Gyulai	60	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Franz Schulz v. Rothacker[2])	Beaulieu	58	3	.	.	.	.	.	.	.
		1., 2., 3. Wiener Freiwilligenbataillon	.	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Emanuel Freih. v. Schustekh	GM. Josef Freih. Mesko de Felső-Kubinyi	Grenzinfanterieregiment Broder	7	2	.	.	.	.	.	.	.
		Husarenregiment Kienmayer	8	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Josef Graf Radetzky	Ulanenregiment Erzherzog Karl	3	.	.	8	.	.	.	.	.
		Grenzinfanterieregiment Gradiskaner	8	2	.	.	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 3 Kompagnien des 4. Artillerieregiments, 52 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 3 Handlangerkompagnien, 4 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung			.	.	.	.	1	3	2	2	2
5. Pionierdivision			.	.	2	.	.	.	.	.	.
1 Sanitätskompagnie			.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 5. Armeekorps[3])				28	3	16	1	3	2	2	2

[1]) Wurde noch vor Kriegsbeginn zur Übernahme eines Kommandos bei der Armee des G. d. K. Erzherzog Johann abberufen. Als Quabrigadier fungierte Oberst Philipp Prinz zu Hessen-Homburg, Kommandant des Infanterieregiments Hiller.

[2]) Rückte krankheitshalber nicht ein und wurde durch Oberst Peter v. Fröhauff, Kommandanten des Infanterieregiments Beaulieu, vertreten.

[3]) Beim Korps fehlten bei Kriegsbeginn die dritten Bataillone der Regimenter Stain und Beaulieu, die 3 Wiener Freiwilligenbataillone und die Stabsdragoner. — Das Korps begann daher die Operationen in einer Stärke von 23 Bataillonen, 16 Eskadronen und 68 Geschützen. Das 3. Bataillon Stain und die Stabsdragoner rückten am 14. April beim Korps ein, die Wiener Freiwilligen erreichten das Korps am 20. d. M.

6. Armeekorps.

Korpskommandant: FML. Johann Freih. v. Hiller.
Korpsadjutant Major Johann Chevalier v. Paumgartten.
Korpsgeneralstabschef: Oberst Markus Csollich; 10 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.
Korpsartilleriechef: FML. Karl Freih. v. Rouvroy; ein Artillerieoffizier als Kommandant der Reserve.
Stabstruppen: 1 Stabsdragonerflügel, 1 Stabsinfanteriekompagnie.

Divisionen	Brigaden	Truppenkörper		Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr.		Posit.-Battr.		Kavgeschbattr.
								Dreipf.	Sechspf.	Sechspf.	Zwölfpf.	
FML. Friedr. Freih. v. Kottulinsky	GM. Otto Graf Hohenfeld	Linieninfreg.	Klebek	14	3	.	.	.	.	.	.	.
			Jordis	59	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Nikolaus Graf Weißenwolff		Kerpen	49	3	.	.	.	.	.	.	.
			Deutschmeister	4	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Franz Freih. v. Jellačić	GM. Josef Hoffmeister v. Hoffeneck		Splényi	51	3	.	.	.	.	.	.	.
			Benjovszky	31	3	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Konstantin v. Ettingshausen		de Vaux	45	3	.	.	.	.	.	.	.
			Esterházy	32	3	.	.	.	.	.	.	.
FML. Karl Freih. v. Vincent	GM. Karl Dollmayer v. Provenchères	4., 5., 6. Wiener Freiwilligenbataillon		.	3	.	.	.	.	.	.	.
		Grenzinfanterieregiment Warasdin-Kreuzer		5	2	.	.	.	.	.	.	.
		Chevaulegersreg. O'Reilly		3	.	.	8	.	.	.	.	.
	GM. Armand v. Nordmann	Grenzinfanterieregiment Warasdin-St. Georger		6	2	.	.	.	.	.	.	.
		Chevaulegersreg. Rosenberg		6	.	.	8	.	.	.	.	.
		Husarenreg. Liechtenstein		7	.	.	8	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 4 Kompagnien des 4. Artillerieregiments, 73 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 5 Handlangerkompagnien, 5 Fuhrwesendivisionen, 1 Fuhrwesenprozentoabteilung				.	.	.	.	2	4	3	3	2
6. Pionierdivision				.	.	2	.	.	.	.	.	.
1 Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 6. Armeekorps[1])					31	3	24	2	4	3	3	2

[1]) Bei Beginn der Feindseligkeiten waren die Wiener Freiwilligenbataillone noch nicht eingerückt. Das Korps marschierte daher 28 Bataillone, 24 Eskadronen und 96 Geschütze stark in Bayern ein. — Die bei Beginn der Operationen abgetrennte Division des FML. Freih. v. Jellačić erhielt folgende Ordre de bataille. Brigade Provenchères: wie oben ohne Wiener Freiwillige; Brigade Ettingshausen: wie oben; 1 Dreipfünderbatterie, 1 Sechspfünder-Positionsbatterie, an Landwehr standen zur Verfügung: 3 oberösterreichische und 4 Salzburger Bataillone, 1 Salzburger freiwilliges Jägerbataillon. — Die Wiener Freiwilligen erreichten das Korps am 18. April.

1. Reservekorps.

Korpskommandant: G. d. K. Johannes Fürst Liechtenstein.
Korpsadjutant: Oberstleutnant Alois Gollner.
Korpsgeneralstabschef: Oberst Maximilian Chevalier v. Paumgartten; 3 Offiziere des Generalquartiermeisterstabes.
Korpsartilleriechef: Major Anton v. Neßlinger.

Divisionen	Brigaden	Truppenkörper		Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr. Dreipf.	Brig.-Battr. Sechspf.	Posit.-Battr. Sechspf	Posit.-Battr. Zwölfpf.	Kavgeschbattr.
FML. Friedrich Erbprinz zu Hessen-Homburg	GM. Viktor Prinz Rohan	Grenadiere		.	12	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Heinrich Bersina v. Siegenthal	Kürassierreg.	Herzog Albert von Sachsen-Teschen	3	.	.	6	.	.	.	.	.
			Erzherzog Franz	2	.	.	6	.	.	.	.	.
	GM. Ignaz Freih. v. Lederer		Kronprinz Erzherzog Ferdinand	4	.	.	6	.	.	.	.	.
			Hohenzollern	8	.	.	6	.	.	.	.	.
	GM. Heinrich Graf Rottermund	Drag.-reg.	Riesch	6	.	.	6	.	.	.	.	.
			Erzherzog Johann	1	.		6	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 1 Kompagnie des 4. Artillerieregiments, 14 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 1 Handlangerkompagnie, 2 Fuhrwesendivisionen				.	.	.	.	.	2	.	.	3
1 Sanitätskompagnie				.	.	1	.	.	.	.	.	.
Summe des 1. Reservekorps[1]					12	1	36	.	2	.	.	3

[1]) Die Brigade Rottermund wurde noch vor Beginn der Feindseligkeiten dem 2. Armeekorps zugeteilt. — Das 1. Reservekorps begann den Vormarsch nach Bayern sonach in der Stärke von 12 Bataillonen, 24 Eskadronen, 34 Geschützen. — Die Sanitätskompagnie kam erst nach dem Feldzug von Regensburg zum Korps.

2. Reservekorps.

Korpskommandant: FML. Michael Freih. v. Kienmayer.

Korpsgeneralstabschef: Hauptmann Friedrich Freih. v. Esebeck; ein Offizier des Generalquartiermeisterstabes.

Divisionen	Brigaden	Truppenkörper		Nummer	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Brig.-Battr.		Posit.-Battr.		Kavgeschbattr.
								Dreipf.	Sechspf.	Sechspf.	Zwölfpf.	
	GM. Konstantin Freih. d'Aspre	Grenadiere		.	5	.	.	.	.	.	.	.
	GM. Andreas v. Schneller	Kür.-reg.	Kaiser	1	.	.	6	.	.	.	.	.
			vak. Gotteshcim	6	.	.	6	.	.	.	.	.
	GM. Josef v. Clary	Drag.-reg.	Levenehr	4	.	.	6	.	.	.	.	.
			Württemberg [1]	3	.	.	6	.	.	.	.	.
Eingeteilte Artillerie: 2 Kompagnien des 3. Artillerieregiments, 23 Mann des Bombardierkorps, Feldzeugamtsabteilung, 1/4 Handlangerkompagnie, 1 1/2 Fuhrwesendivisionen				.	.	.	.	.	1	.	.	2
Summe des 2. Reservekorps [2]					5	.	24	.	1	.	.	2

[1] Vom 5. April 1809 an „Knesevich".
[2] Das Korps rückte 5 Bataillone, 24 Eskadronen und 20 Geschütze stark in Bayern ein.

Das Felddepot der Hauptarmee wurde in Ried etabliert, die Hauptdepots befanden sich in Wien, Prag und Budweis. Anfänglich bestand auch für das 1. und 2. Armeekorps ein Felddepot.

Übersicht der Einteilung der Grenadierbataillone [1].

12 Bataillone des 1. Reservekorps:

Mayblümel 8., 22., 60.; Leiningen 25., 35., 54.; Hohenlohe 1., 29., 38.; Hauger 40., 44., 46.; Cappy 12., 20., 23.; Peccaduc 9., 55., 56.; Wieniawsky 10., 11., 47.; Nissel 15., 28., 57.; Stark 7., 18., 21.; Georgy 17., 36., 42.; Bissingen 3., 50., 58.; Hahn 2., 33., 39.

5 Bataillone des 2. Reservekorps:

Puteani 14., 45., 59.; Brzezinski 24., 30., 41.; Scovaud 4., 49., 63.; Kirchenbetter 34., 37., 48.; Scharlach 31., 32., 51.

[1] Benennung der Bataillone nach ihren Kommandanten. Die beigesetzten Ziffern bezeichnen die Nummern der Regimenter, von welchen je eine Division bei dem Bataillon Einteilung fand. Bei den Grenadieren des 1. Reservekorps schlossen je 3 Bataillone unter dem Kommando des rangältesten Bataillonskommandanten in eine Halbbrigade zusammen.

XIV.

Beiläufige Stände der k. k. Hauptarmee am 20. März 1809.

Vorbemerkung: Artillerie, Pioniere, Fuhrwesen, Sanitätskompagnien und Stabstruppen wurden nicht eingerechnet.

Die Grundlage der Berechnung bildeten die Frührapporte und Standesausweise.

Armee- und Reservekorps	Mann	Hierunter Reiter	Zu dem Korps sollten noch stoßen:
	des ausrückenden Standes (Stand an Dienstbaren)		
1. Armeekorps	25.487	2166	Das halbe dritte Bataillon des Infanterieregiments Anton Mittrowsky. Das 1. und 2. mähr. Freiwilligenbataillon. Das 4. böhmische Legionsbataillon.
2. Armeekorps	26.099	2069	Die dritten Bataillone der Infanterieregimenter Zach und Josef Colloredo. Das 2. böhmische Legionsbataillon.
3. Armeekorps	20.383	1077	Die halben dritten Bataillone der Infanterieregimenter Schröder, Kaiser, Lindenau, Manfredini und Kaunitz. Die dritten Bataillone der Infanterieregimenter Würzburg und Württemberg. Das 1. u. 3. böhmische Legionsbataillon. Das Peterwardeiner Grenzinfanterieregiment. Das Husarenregiment Hessen-Homburg.
4. Armeekorps	13.500	2200	Die halben dritten Bataillone der Infanterieregimenter Erzherzog Ludwig, Koburg und Josef Mittrowsky. Die Infanterieregimenter Czartoryski und Reuß-Greitz. Die dritten Bataillone der Infanterieregimenter Chasteler und Bellegarde. Das 5. u. 6. böhmische Legionsbataillon. Das Deutsch-Banater und das walachisch-illyrische Grenzinfanterieregiment.
5. Armeekorps	23.548	2218	Die dritten Bataillone der Infanterieregimenter Stain und Beaulieu. Das 1., 2. u. 3. Wiener Freiwilligenbat. Das Broder und Gradiskaner Grenzinfanterieregiment.
6. Armeekorps	28.476	2063	Das 4., 5. u. 6. Wiener Freiwilligenbat. Das Kreuzer und das St. Georger Grenzinfanterieregiment.
1. Reservekorps	13.759	4159	3 Grenadierdivisionen.
2. Reservekorps	3915	1415	5 Grenadierdivisionen. Die Kürassierregimenter Kaiser und Gottesheim.

Überdies fehlten den Korps Teile der Artillerie und der Artilleriereserven, zumeist auch die Laufbrücken, die Sanitätskompagnien, Stabstruppen und Teile der Trains.

XV.

Übersicht der Dislokation der zu den Korps der k. k. Hauptarmee bestimmten Truppen.

Es garnisonierten vom	in					
	Böhmen	Mähren u. Schlesien	Galizien	Österreich	Ungarn	der Grenze
1. Armeekorps	das Gros	1 halbes drittes Infanteriebataillon	1 halbes 3. Infanteriebataillon	.	.	.
2. Armeekorps	das Gros	2 Jägerbataillone, 2 halbe 3. Infanteriebataillone	2 halbe 3. Infanteriebataillone	2 Jägerbataillone	.	.
3. Armeekorps	.	das Gros	2 3. Infanteriebataillone, 6 halbe 3. Infanteriebataillone, 8 leichte Eskadronen	.	.	2 Bataillone
	das Gros in Mähren und Westungarn, überdies					
4. Armeekorps	.	.	2 Linieninfanterieregimenter, 2 3. Infanteriebataillone, 3 halbe 3. Infanteriebataillone	.	.	4 Bataillone
5. Armeekorps	.	.	2 3. Infanteriebataillone	das Gros	2 Infanteriebataillone	4 Bataillone
	das Gros an der Linie Salzburg—Wien—Ofen, überdies					
6. Armeekorps	16 leichte Eskadronen	8 leichte Eskadronen	.	.	.	4 Bataillone

Das 1. Reservekorps erhielt die Grenadierdivisionen der zum 1. bis 5. Armeekorps eingeteilten Linieninfanterieregimenter und das Gros seiner Kavallerie aus dem Raume Wien—Kittsee—Odenburg.

Das 2. Reservekorps erhielt die Grenadierdivisionen der zum 6. und 7. Armeekorps eingeteilten Linieninfanterieregimenter, die zugehörige Kavallerie kam aus West- und Südwestungarn.

Anhang XVI.

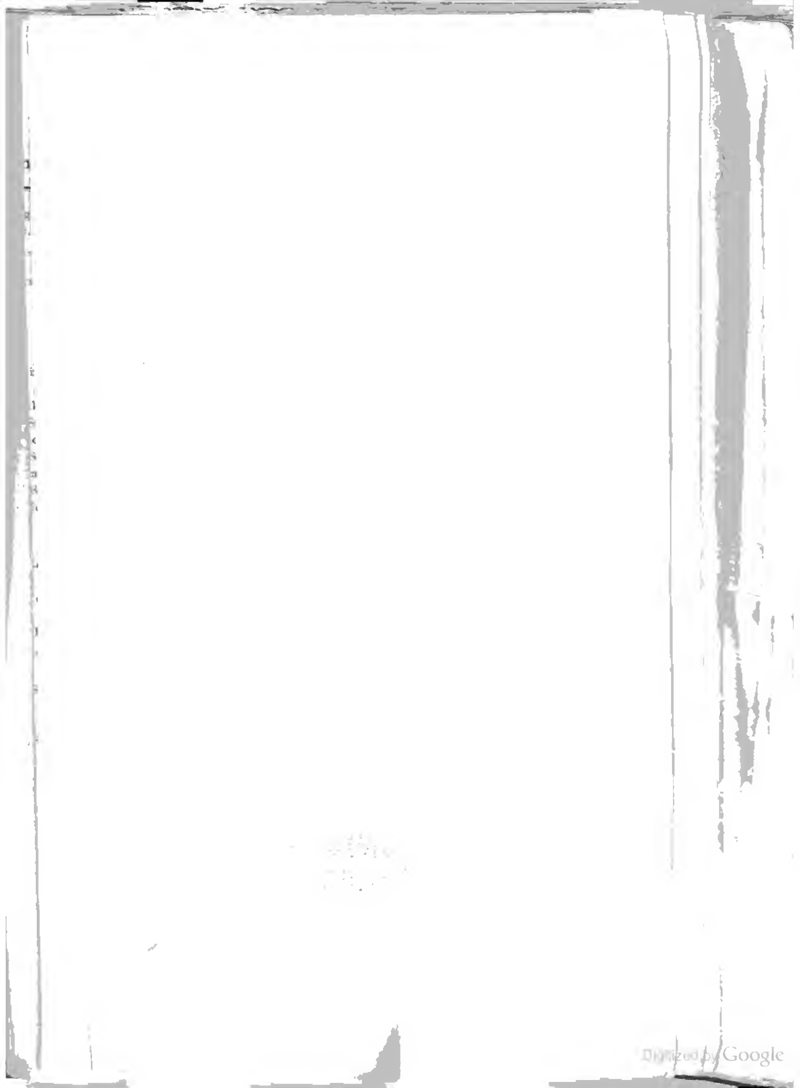
Siehe Seite 666a

XVII.

Stände der k. k. Hauptarmee am 9. April 1809.

Vormerkung: Artillerie, Fuhrwesen, Sanitätskompagnien und Stabstruppen wurden nicht eingerechnet. Die Grundlage der Berechnung bildeten die Frührapporte und Standesausweise.

Armee- und Reservekorps		Schon beim Korps eingetroffen: Bataillone	Eskadronen	Geschütze	Mann	Hierunter Reiter	Anmerkung
					des ausrückenden Standes (Stand an Dienstbaren)		
1. Armeekorps		24	14	62	25.700	2.100	Nebstdem 2 Bataillone und 2 Eskadronen in Böhmen detachiert.
2. Armeekorps	.	19	$7^3/_4$	65	22.151	1.061	Nebstdem 1 Bataillon in Böhmen, 1 Bataillon, 1/4 Eskadron und 1/2 Positionsbatterie zur Blockade von Oberhaus detachiert.
	zugeteilte Brigade Rottermund	.	12	.	1.549	1.549	
3. Armeekorps		25	8	96	23.603	1.048	Unter den 25 Bataillonen 6 zu 4 Kompagnien.
4. Armeekorps	.	14	15	62	15.000	2.200	Überdies 3 Bataillone, 1 Eskadron, 1 Pionierdetachement und 1 Positionsbatterie zur Blockade von Oberhaus detachiert. Von den 14 Bataillonen des Korps 2 zu 4 Kompagnien. In den nächsten Tagen war das Eintreffen zweier Grenzinfanterieregimenter (4796 Mann) zu erwarten.
	zugeteilte Brigade Vécsey	5	8	.	6.191	962	
5. Armeekorps		23	16	68	24.191	2.253	.
6. Armeekorps		28	24	96	31.702	3.249	.
1. Reservekorps . . .		12	24	34	14.369	2.750	.
2. Reservekorps . . .		5	24	20	6.600	2.820	
Summe . .		155	$152^3/_4$	503	171.236	19.992	


Digitized by Google

XVIII.

Vergleich der beiderseitigen Streitkräfte bei Kriegsbeginn auf dem Hauptkriegsschauplatz.

	Bataillone	Eskadronen	Geschütze	Mann	Reiter	Zusammen Mann
I. Österreicher. Ausrückender Stand (Stand an Dienstbaren) ohne Artillerie, technische Truppen und sonstige Spezialformationen.						
Armeegruppe Bellegarde:						
1. Armeekorps Bellegarde .	24	14	62	23.600	2.100	25.700
2. „ Kolowrat . .	19	$7\frac{3}{4}$	65	21.090	1.061	22.151
Brigade Rottermund	—	12	—	—	1.549	1.549
Zusammen . .	43	$33\frac{3}{4}$	127	44.690	4.710	49.400
Hauptarmee:						
3. Armeekorps Hohenzollern .	25	8	96	22.555	1.048	23.603
4. „ Rosenberg . .	14	15	56	12.800	2.200	15.000
Brigade Vécsey	5	8	6	5.229	962	6.191
Demnächst eintreffend . . .	4	—	—	4.796	—	4.796
5. Armeekorps Erzherzog Ludwig	23	16	68	21.938	2.253	24.191
6. Armeekorps Hiller . . .	20	16	82	20.250	2.202	22.452
1. Reservekorps Liechtenstein	12	24	34	11.619	2.750	14.369
2. „ Kienmayer .	5	24	20	3.870	2.820	6.690
Zusammen . .	108	111	362	103.057	14.235	117.292
Division Jellačić	8	8	14	8.293	1.047	9.340
Gesamtsumme der Hauptarmee ohne Landwehr, Detachierungen im Innern und zur Blockade des Oberhaus	159	$152\frac{3}{4}$	503	156.040	19.992	176.032

II. Verbündete.

Stand der Präsenten unter den Fahnen, ohne Artillerie, technische Truppen und sonstige Spezialformationen.

	Bataillone	Eskadronen	Geschütze	Mann	Reiter	Zusammen Mann
Korps Davout:						
1. Infanteriedivision Morand	15	—	15	10.636	—	10.636
2. „ Friant	15	—	15	11.032	—	11.032
3. „ Gudin	15	—	15	11.071	—	11.071
4. „ Saint Hilaire	15	—	15	10.856	—	10.856
Reservedivison Demont	10	—	15	3.215	—	3.215
Deutsche Division Rouyer	9	—	—	6.777	—	6.777
1. schwere Kavalleriedivision Nansouty	—	24	12	—	4.989	4.989
2. schwere Kavalleriedivision Saint Sulpice	—	16	6	—	3.243	3.243
Leichte Kavalleriebrig. Pajol	—	9	—	—	1.862	1.862
„ „ Jacquinot	—	9	—	—	1.817	1.817
„ „ Piré	—	6	—	—	1.539	1.539
Zusammen	79	64	93	53.587	13.450	67.037
Korps Lefebvre:						
1. Division Kronprinz Ludwig	9	6	18	7.244	794	8.038
2. „ Wrede	9	8	18	7.119	1.012	8.131
3. „ Deroi	10	8	18	7.821	1.070	8.891
Artilleriereserve	—	—	18	—	—	—
Zusammen	28	22	72	22.184	2.876	25.060
Korps Oudinot:						
1. Infanteriedivision Tharreau	16	—	18	6.969	—	6.969
2. „ Claparède	16	—	18	8.792	—	8.792
Leichte Kavalleriebrig. Colbert	—	9	—	—	2.183	2.183
3. schwere Kavalleriedivision Espagne	—	16	6	—	2.898	2.898
Zusammen	32	25	42	15.761	5.081	20.842
Korps Massena:						
1. Infanteriedivision Legrand	13	—	24	9.749	—	9.749
2. „ Carra Saint Cyr	14	—	18	11.007	—	11.007
3. Infanteriedivision Molitor	10	—	12	6.858	—	6.858
4. „ Boudet	7	—	12	5.281	—	5.281
Leichte Kavalleriedivision Marulaz	—	18	—	—	2.765	2.765
Zusammen	44	18	66	32.895	2.765	35.660
Korps Vandamme:	14	16	22	9.615	2.214	11.829
Gesamtsumme der bei Beginn der Feindseligkeiten zunächst verfügbaren Teile der „Armee in Deutschland"	197	145	295	134.042	26.386	160.428

Vergleich.

Die österreichische Infanterie tritt anfänglich mit einer Überlegenheit von 21.998 Mann auf. Die in nächster Zeit verfügbar werdenden dritten und vierten Bataillone, Freikorps und Ergänzungstruppen — zu großem Teile kaum feldbrauchbares Material — zählen 30.000 Mann.

Dagegen konnte Napoleon eintreffend machen:

die Infanterie des sächsischen Korps	(23 Bat.)	12.600 M.	17.600 M. Linientruppen
die französische Division Dupas . .	(5 „)	3.500 „	
eine portugiesische Elitehalbbrigade	(3 „)	1.500 „	
von der Tetestaffel des Gardekorps .	(12 „)	7.800 „ .	7.800 „ Gardetruppen
überdies waren an Ersatzmannschaft unterwegs		18.000 „ .	18.000 „ Ersatz
		Zusammen	43.400 M.

Die Kavallerie Napoleons tritt anfänglich um 6394 Mann stärker als die österreichische auf, sie erwartet in nächster Zeit Verstärkung durch:

die sächsische Kavallerie	(20 Eskadronen)	2800 Reiter
die französische Brigade Bruyère	(5 „)	1200 „
ein provisorisches Jägerregiment zu Pferd	(4 „)	600 „
einen Teil der provisorischen Dragonerregimenter		2000 „
ein portugiesisches Jägerregiment zu Pferd	(3 Eskadronen)	300 „
die Tetestaffel der Garde		1250 „
	Zusammen	8150 Reiter

Die österreichische Armee erwartet bloß den Anschluß von 8 Eskadronen (1050 Reiter).

Die österreichische Artillerie zählt anfänglich 208 Geschütze mehr als der Gegner, dem in nächster Zeit noch zukommen werden:

die Artillerie der Sachsen	24 Geschütze
„ „ „ Division Dupas	12 „
„ „ „ Portugiesen	4 „
„ „ „ provisorischen Dragonerregimenter . .	6 „
„ „ „ Tetestaffel der Garde	8 „
Zusammen	54 Geschütze

Während sonach anfänglich die österreichische Armee mit 176.032 Mann und 503 Geschützen, Napoleon mit 160.428 Mann und 295 Geschützen auftritt, können sich die Heeresstärken in nächster Zeit folgend ändern:

Österreichische Armee	207.082 Mann	mit 503 Geschützen
Napoleonisches Heer	211.978 „	„ 349 „

XIX.

Übersicht der in Böhmen, Mähren und Schlesien, Österreich und Salzburg zurückbleibenden Formationen[1]).

Divisionär	Brigadier	Truppen	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Aufstellungsort	Aufgabe und Bestimmung
In Böhmen. Interimskommandierender: FZM. Graf Riesch. — Vizelandwehrinspektor: FML. Freih. v. Loudon.							
GM. v. Richter	Oberst Rosenhayn, Schüttenhofen	1. Klattauer Landwehrbataillon	1	.	.	Janowitz	Vorpostendienst an der Südwestgrenze Böhmens von Neumark bis zum Dreisesselberg. Am 1. April wurde das 2. Taborer Landwehrbataillon nach Prag, die Reserveeskadron nach Königgrätz befohlen. Sie beließ 1 Offizier und 25 Mann zur Verfügung des GM. v. Richter.
		2. " "	1	.		Welhartitz	
		3. " "	1	.	.	Schüttenhofen	
		3. Prachiner "	1	.	.	Bergreichenstein	
		4. " "	1	.	.	Winterberg	
	GM. v. Richter, Strakonitz	1. Budweiser Landwehrbataillon	1	.	.	Frauenberg	
		2. " "	1	.	.	Budweis	
		3. " "	1	.	.	Höritz	
		1. Prachiner "	1	.	.	Prachatitz	
		2. " "	1	.	.	Strakonitz	
		2. Taborer "	1	.	.	Budweis	
		Depotdivision Froon	.	2	.	Wodňan	
		" Zedtwitz	.	2	.	Pisek	
		Reserveeskadron Schwarzenberg-Ulanen	.	.	1	Horaždiowitz	

GM. v. Oberdorf	Oberst v. Ullrich, Elbogen	1. Elbogner Landwehrbataillon	1	.	.	vorläufig in den Bataillonsbezirken.	GM. v. Oberdorf sollte seine Hauptstellung bei Königswart nehmen und Böhmen gegen Sachsen und das Bayreuthsche decken. Sein Rückzug ging in die Berauner Wälder. Die Depotdivision erhielt am 1. April die Bestimmung nach Theresienstadt.
		2. " "	1	.	.		
		3. " "	1	.	.		
	GM. v. Oberdorf	1. Pilsner Landwehrbataillon	1	.	.	vorläufig in den Bataillonsbezirken.	
		2. " "	1	.	.		
		3. " "	1	.	.		
		Depotdivision Erzherzog Johann	.	2	.		
GM. v. Schönthal	Oberst Graf Waldstein, Sandau	2. Leitmeritzer Landwehrbataillon	1	.	.	Bautzen	Vorpostendienst, Arbeiten in Theresienstadt. Rückzug dahin nach Bedarf. Das 1. und 4. Bunzlauer Landwehrbataillon stieß über Befehl vom 1. April zur Gruppe an der Iser.
		3. " "	1	.	.	Tetschen	
		5. " "	1	.	.	Bhm.-Kamnitz	
		1. Bunzlauer "	1	.	.	Bhm.-Leipa	
		4. " "	1	.	.	Sandau	
	GM. v. Schönthal, Auscha	1. Saazer Landwehrbataillon	1	.	.	Brozan	Garnisonsdienst und Arbeiten in Theresienstadt. Das 2. Saazer Landwehrbataillon wurde am 1. April dem GM. v. Oberdorf unterstellt. Das Kommando der Landwehr in Theresienstadt und Gegend übernahm GM. Freih. Am Ende.
		2. " "	1	.	.	Lobositz	
		1. Rakonitzer Landwehrbataillon	1	.	.	Theresienstadt	
		2. " "	1	.	.	Budin	
		1. Leitmeritzer "	1	.	.	Theresienstadt	
		4. " "	1	.	.	"	
		6. Bunzlauer "	1	.	.	"	
		Depotdivision Kolowrat	.	2	.	"	
		" Reuß-Plauen	.	2	.	"	
		Depotkompagnie des 3. Jägerbataillons	.	1	.	Auscha	
		Reserveeskadron Klenau-Chevaulegers	.	.	1	Theresienstadt	
		Fürtrag	29	11	2		

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, I, 30; II, 1, 24; III, 18, 37, 130, 139, 141, 173; IV, 3, 4, 84, 87; Operationsjournal; H. K. R., G. 1346.

Divisionär	Brigadier	Truppen	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Aufstellungsort	Aufgabe und Bestimmung
		Übertrag . .	29	11	2		
GM. Karl Graf Kinsky	Oberst Novak, Jungbunzlau	Depotdivision Erbach	.	2	.	Weißwasser	Hauptstellung zwischen Neuschloß und Hühnerwasser, Bewachung der nördlichen Grenze Böhmens. Am 1. April wurden als Besatzung bestimmt: Die Depotdivision Erzherzog Rainer für Königgrätz, das Jägerdepot und die beiden Reserveeskadronen für Josefstadt, die Depotdivision von Erbach für Theresienstadt.
		" Erzherzog Rainer . . .	.	2	.	Jungbunzlau	
		Depotkompagnie des 1. Jägerbataillons .	.	1	.	Bakow	
		Reserveeskadron Merveldt-Ulanen . . .	.	.	1	Münchengrätz	
		" Riesch-Dragoner . .	.	.	1	Jungbunzlau	
	GM. Karl Graf Kinsky, Liebenau	2. Bunzlauer Landwehrbataillon . . .	1	.	.	Reichenberg	
		3. " " . . .	1	.	.	Turnau	
		5. " " . . .	1	.	.	Liebenau	
		2. Kauřimer "	1	.	.	Bbm.-Aicha	
		3. Časlauer "	1	.	.	Hühnerwasser	
Festungskommandant von Josefstadt	GM. Szénassy, Josefstadt	1. Bydžower Landwehrbataillon . . .	1	.	.	Hohenelbe	Vorpostendienst, dann Garnisonsdienst in Josefstadt. Die vier Bydžower Landwehrbataillone und die Reserveeskadron wurden am 1. April als Besatzung für Königgrätz, das 4. und 5. Königgrätzer Land-
		2. " "	1	.	.	Kopidlno	
		3. " "	1	.	.	Jičin	
		4. " "	1	.	.	Josefstadt	
		1. Königgrätzer "	1	.	.	"	
		2. " "	1	.	.	Politz	
		3. " "	1	.	.	Josefstadt	
		4. " "	1	.	.	Geiersberg	
		5. " "	1	.	.	Königgrätz	

		Depotdivision Stuart	.	2	.	Josefstadt	wehrbataillon zur Gruppe in den Berauner Wäldern bestimmt, die dem GM. v. Oberdorf unterstand.
		" Rohan	.	2	.	"	
		Depotkompagnie des 2. Jägerbataillons	.	1	.	"	
		Reserveeskadron Blankenstein-Husaren	.	.	1	"	
Festungskommandant in Königgrätz	GM. Freiherr Debaut, Königgrätz	1. Chrudimer Landwehrbataillon	1	.	.	Polička	Garnisonsdienst und Arbeiten in Königgrätz. Am 1. April wurden das 1. und 2. Chrudimer Landwehrbataillon zur Gruppe in den Berauner Wäldern, das 4. zu GM. v. Oberdorf bestimmt.
		2. " "	1	.	.	Chotzen	
		3. " "	1	.	.	Königgrätz	
		4. " "	1	.	.	Chrudim	
		Depotdivision Frelich	.	2	.	Königgrätz	
		Depotkompagnie des 4. Jägerbataillons	.	1	.	"	
FML. v. Sternthal	GM. Franz Graf Kinsky, Prag	1. Prager Landwehrbataillon	1	.	.	Prag	Garnisonsdienst und Arbeiten in Prag. Die Reserveeskadron erhielt am 1. April die Bestimmung nach Theresienstadt.
		2. " "	1	.	.	"	
		1. Berauner "	1	.	.	"	
		2. " "	1	.	.	"	
		1. Kauřimer "	1	.	.	"	
		1. Časlauer "	1	.	.	bei Prag	
		2. " "	1	.	.	"	
		1. Taborer "	1	.	.	"	
		Depotdivision Vogelsang	.	2	.	Prag	
		Reserveeskadron Rosenberg-Chevaulegers	.	.	1	Alt-Bunzlau	
		Summe	55	20	6		

Überdies standen in Böhmen 6 Kordonkompagnien.

Divisionär	Brigadier	Truppen	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Aufstellungsort	Aufgabe und Bestimmung
In Mähren und Schlesien. Interimskommandierender: FZM. Graf Argenteau. — Vizelandwehrinspektor: FML. Spanocchi.							
	GM. v. Pietsch, Teschen	Depot Wenzel Colloredo	.	1	.	Teschen	Vorposten an der schlesischen Grenze, Aufnahmsposten dahinter.
		1. Prerauer Landwehrbataillon	1	.	.	"	
		1. Teschner "	1			"	
		2. " "	1	.	.	Jablunkau	
		2. Prerauer "	1	.	.	Friedek	
	GM. Freiherr v. Bojakovsky Olmütz	Depot Manfredini	.	1	.	Olmütz	Besatzung der Festung Olmütz. Bei Bedrohung von Wien sollte das 1. Iglauer und das 1. und 2. Znaimer Landwehrbataillon dahin abrücken.
		" Kaiser	.	1	.	"	
		" Zach	.	1	.	"	
		3. Prerauer Landwehrbataillon	1	.	.	"	
		1. Iglauer "	1	.	.	"	
		1. Znaimer "	1	.	.	"	
		2. " "	1	.	.	"	
		3. Brünner "	1	.	.	"	
	GM. Freiherr v. Wodniansky, Olmütz	Depot Schröder	.	1	.	Leipnik	
		" Josef Colloredo	.	1	.	Prerau	
		" Kaunitz	.	1	.	Sternberg	
		1. Olmützer Landwehrbataillon	1	.	.	Olmütz	
		2. " "	1	.	.	Schönberg	
		3. " "	1	.	.	Hohenstadt	
		2. Hradischer "	1	.	.	Mhr.-Weißkirchen	

GM. Graf du Noyer, Hradisch	Depot Josef Mittrowsky	.	1	.	Ung.-Hradisch	Verfügbar als Besatzung für Olmütz. Bei Bedrohung von Wien sollten die Reserveeskadronen dahin abrücken.
	Reserveeskadron Erzherzog Karl-Ulanen	.	.	1	Gaya	
	„ Erzherzog Franz-Kürassiere	.	.	1	Ung.-Brod	
	1. Hradischer Landwehrbataillon	1	.	.	Straßnitz	
	3. „ „	1	.	.	Ung.-Hradisch	
GM. v. Boeck, Brünn	Depot Lindenau	.	1	.	Brünn	Besatzung der Zitadelle Spielberg in Brünn.
	„ Anton Mittrowsky	.	1	.	„	
	„ Erzherzog Ludwig	.	1	.	Iglau	Verfügbar für den Garnisonsdienst in Brünn und zum Abmarsch nach Wien.
	„ Koburg	.	1		Znaim	
Oberst Graf Chorinsky, Brünn	1. Brünner Landwehrbataillon	1	.	.	Brünn	
	2. „ „	1	.	.	„	
	4. „ „	1	.	.	„	
	2. Iglauer „	1	.	.	Iglau	
Oberst v. Romberg, Troppau	Depotkompagnie des 5. Jägerbataillons	.	1	.	Odrau	Vorpostendienst gegen Preußisch-Schlesien. Die beiden Olmützer Landwehrbataillone zählten zur Besatzung der Festung Olmütz.
	„ „ 6. „	.	1	.	Troppau	
	Reserveeskadron Erzherzog Ferdinand-Husaren	.	.	1	„	
	1. Troppauer Landwehrbataillon	1	.	.	„	
	2. „ „	1	.	.	Freudenthal	
	3. „ „	1	.	.	Würbenthal	
	4. Olmützer „	1	.	.	Hof	
	5. „ „	1	.	.	Kunzendorf	
		24	14	3		

Überdies standen in Mähren und Schlesien 4 Kordonkompagnien. Die im Laufe des April vorgenommenen Verschiebungen wurden bereits berücksichtigt.

Österreich und Salzburg.

Interimskommandierender: FML. Graf O'Reilly. — Landwehrvizeinspektor: FML. Anton Freih. v. Mittrowsky.

Divisionär	Brigadier	Truppen	Bataillone	Kompagnien	Eskadronen	Aufstellungsort	Aufgabe und Bestimmung
	GM. Freiherr v. Legisfeld, Salzburg	1. Salzburger Landwehrbataillon	1	.	.	Salzburg	Garnisons- und Vorpostendienst in Salzburg und Umgebung.
		2. " "	1	.	.	"	
		3. " "	1	.	.	"	
		4. " "	1	.	.	"	
		Depot de Vaux	.	1	.	"	
	Oberst v. Neßlinger, bei Schärding	1. Hausrucker Landwehrbataillon	1	.	.	Straßwalchen	Als Aufnahmsposten in Straßwalchen, Schanzenbau.
		2. " "	1	.	.	"	
		3. " "	1	.	.	bei Schärding	Vorpostendienst am Inn.
		1. Innviertler Landwehrbataillon	1	.	.	" "	
		2. " "	1	.	.	bei Braunau	
		3. " "	1	.	.	Salzburg	Garnisons- und Vorpostendienst.
		1. Traunviertler Landwehrbataillon	1	.	.	bei Braunau	Vorpostendienst am Inn.
		Depotkompagnie des 7. Jägerbataillons	.	1	.	Herzogenburg	Als Besatzung nach Linz bestimmt.
	GM. Graf Sinzendorf, Neufelden (Militärkommandant in Linz GM. Rüffer)	1. Mühlviertler Landwehrbataillon	1	.	.	im Mühlviertel	Vorpostendienst an der Grenze vom Dreisesselberg bis zur Donau.
		2. " "	1	.	.	"	
		3. " "	1	.	.	"	
		4. " "	1	.	.	"	
		2. Traunviertler "	1	.	.	bei Braunau	Vorpostendienst am Inn.
		3. " "	1	.	.	" "	
		4. " "	1	.	.	bei Schärding	
		4. Hausrucker "	1	.	.	" "	
		Depotkompagnie des 8. Jägerbataillons	.	1	.	Wels	Als Besatzung für Linz bestimmt.
		Depotdivision Klebek	.	2	.	Linz	
		3. Landwehrbataillon des Viertels ober dem Wiener Wald	1	.	.	Mauthausen	Beim Schanzenbau.
		4. " des Viertels ober dem Wiener Wald	1	.	.	"	
		Depotdivision Jordis	.	2	.	Linz	Als Besatzung für Salzburg bestimmt.

Kommandant	Truppe					Standort	Anmerkung
GM v. Albrecht, Krems	1. Landwehrbataillon	des Viertels ober dem Manhartsberg	1	.	.	Linz	1., 3., 5. Bataillon beim Schanzenbau in Linz, spätere Bestimmung der fünf Bataillone nach Linz und in die Befestigungen auf dem Riederberg.
	2. „		1	.	.	Walpersdorf	
	3. „		1	.	.	Linz	
	4. „		1	.	.	Hollenburg	
	5. „		1	.	.	Linz	
	Depotdivision Erzherzog Karl		.	2	.	Krems	Als Besatzung für Linz bestimmt.
	„ Kerpen		.	2	.	St. Pölten	
	Depotkompagnie des 9. Jägerbataillons		.	1	.	Wilhelmsburg	
GM. Graf Paar, Wien	1. Landwehrbataillon	des Viertels ober dem Wiener Wald	1	.	.	Grafendorf	Als Besatzung für den Riederberg bestimmt.
	2. „		1	.	.	Wilhelmsburg	
	1. Landwehrbataillon	des Viertels unter dem Wiener Wald	1	.	.	Mechters	Als Besatzung für den Riederberg und als Garnison für Wien bestimmt.
	2. „		1	.	.	Wien	
	3. „		1	.	.	Böheimkirchen	
	4. „		1	.	.	Spratzen	
	5. „		1	.	.	Wien	
	6. „		1	.	.	Pyhra	
	1 Landwehrbataillon	des Viertels unter dem Manhartsberg	1	.	.	Pottenbrunn	
	2. „		1	.	.	St. Andrä	
	3. „		1	.	.	Gemeinlebarn	
	4. „		1	.	.	Traismauer	
GM. Ambschel, Wien	Reserveeskadron Albert-Kürassiere		.	.	1	Penzing	Als Besatzung für Wien, O'Reilly-Chevaulegers für Salzburg, Erzherzog Johann-Dragoner für Linz bestimmt.
	„ Erzherzog Ferdinand-Kür.		.	.	1	Wien	
	„ O'Reilly-Cheveaulegers		.	.	1	„	
	„ Erzherzog Johann-Drag.		.	.	1	„	
	„ Württemberg-Dragoner		.	.	1	„	
	„ Levenehr- „		.	.	1	Wr.-Neustadt	
	„ Hohenzollern-Kürassiere		.	.	1	Wien	
GM. v. Keller, Wien	Depotdivision Deutschmeister		.	2	.	„	
	Summe		38	14	7		

Überdies standen in Österreich und Salzburg 10 Kordonkompagnien. Die Standorte der Sedentärtruppen wechselten vielfach, im vorstehenden wurden jene zu Kriegsbeginn verzeichnet.

Er standen weiters in Innerösterreich: 12 Depotkompagnien der Infanterie, 1 Reserveeskadron, 33 Landwehrbataillone, 24 Depotkompagnien der Landwehr, 12 Kordonkompagnien; in Galizien: 36 Depotkompagnien der Infanterie, 2 Reserveeskadronen und das 1. Garnisonsbataillon; in Ungarn: 26 Depotkompagnien der Infanterie, 15 Reserveeskadronen, 6 1/3 Reservebataillone der Grenze, 3 Garnisonsbataillone, die Truppen der Insurrektion; in Siebenbürgen: 4 Depotkompagnien der Infanterie, 4 Reservebataillone und 1 Reserveeskadron der Grenze.

XX.

Daten über die Ordre de bataille der „Armee in Deutschland“,

insoweit sie der österreichischen Heeresleitung bis zum Kriegsbeginn bekannt wurden [1]).

	Korps, Divisionen, Brigaden	Truppen	Stärke	
			Mann	Reiter
	Korps Oudinot	Voltigeure und Grenadiere . . . 9. Husarenregiment, 7. und 20. Jägerregiment zu Pferd .	11.600	2.240
	Division Espagne	3., 4., 6., 7., 8., Kürassierregiment	.	3.300
Rheinarmee	Division Morand	13. leichtes Infanterieregiment . 17., 30., 61., 65. Infanterieregiment	12.000	.
Rheinarmee	Division Friant	15. leichtes Infanterieregiment . 33., 48., 108., 111. Infanterieregiment . . . . 1. Jägerregiment zu Pferd . . .	10.200	960
Rheinarmee	Division Gudin	7. leichtes Infanterieregiment . . 12., 21., 25., 85. Infanterieregiment	12.000	.
Rheinarmee	Kavalleriebrig. Beaupré	2., 11., 12. Jägerregiment zu Pferd	?	?
Rheinarmee	Kavalleriebrig. Pajol	3. (?), 11. Jägerregiment zu Pferd 5., 7. Husarenregiment	.	2.500
Rheinarmee	Division Dupas	5. leichtes Infanterieregiment, 19. Infanterieregiment	4.235	.
Rheinarmee	„ Gratien	? (Holländer) . .	7.585	
Rheinarmee	„ Saint Sulpice	1., 5., 10., 11. Kürassierregiment	.	2.600
Rheinarmee	.	1., 2. Karabinierregiment . . . 2., 9., 12. Kürassierregiment . .	?	?
Rheinarmee	Division Saint Hilaire	10. leichtes Infanterieregiment . 3., 22., 57., 72. Infanterieregiment	9.500	.
Rheinarmee	.	8. Husarenregiment . . . . . 105. Infanterieregiment	?	485
Aus Frankreich im Anmarsch	Division Carra Saint Cyr	24. leichtes Infanterieregiment . 4., 46. Infanterieregiment . . .	10.000 bis 11.000	
Aus Frankreich im Anmarsch	Division Legrand	Tirailleurs corses . . . . „ du Pô . . . . . . 26. leichtes Infanterieregiment 18. Infanterieregiment		
Aus Frankreich im Anmarsch	Division Boudet	?	13.920	2.400
Aus Frankreich im Anmarsch	Division Molitor	?		

Außerdem war die Gliederung des bayrischen Heeres en detail bekannt.

[1]) K. A., F. A. 1809, Hauptarmee, II, 8; III, 17.

XXI.

Armeebefehl des Generalissimus am 6. April 1809.

Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Taten. So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Thrones, mit der Sicherheit des Staates und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unseres gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren, wenn Nationen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Untertanen losgerissen werden, wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Österreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen, glücklichen Bewohnern droht, so fordert das Vaterland von uns seine Rettung und wir stehen zu seinem Schutze bereit.

Auf Euch, meine teueren Waffengefährten, ruhen die Augen der Welt und aller, die noch Sinn für Nationalehre und Nationaleigentum haben. Ihr sollt die Schmach nicht teilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden. Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten. Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsverteidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen. Auf Euch wartet ein schöneres Los. Die Freiheit Europas hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet. Euere Siege werden ihre Fesseln lösen und Euere deutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. Ihr geht in rechtlichen Kampf, sonst stünde ich nicht an Euerer Spitze.

Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Taten von Würzburg und Ostrach, von Lipptingen und Zürich, von Verona, der Trebbia und Novi erneuern. Wir wollen unserem teuren Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen. Aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen. Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disziplin, ausharrender Mut und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen führen zum Sieg.

Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben. Ich werde überall in Euerer Mitte sein und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Euerem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten.

Der Patriotismus vieler Edlen Österreichs ist Eueren Bedürfnissen zuvorgekommen. Er verbürgt Euch das höchste Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen. Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt, soll der Unwürdige ausgestoßen werden, dem sein Leben teurer ist, als

seine und unsere Ehre. Mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben und deren Namen ich auf ewig in meinem Herzen tragen werde.

Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig.

Der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd sein. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden mutwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen.

Bald werden fremde Truppen, im innigen Vereine mit uns, den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen. Dann, tapfere Waffengefährten! ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Taten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seid.

So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde und dem Dankgefühl fremder Nationen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Euerer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.

Anhang XXII.

Siehe Seite 680a.

Anhang XXIII.

Siehe Seite 680b.

5.
nt

Kantonierungen zwischen der Kleinen und Großen Vils, Vor-
ut

6.

n Moosburg, Wartenburg, Erding, Dorfen

2. B

kk

B), beiderseits der Straße Neumarkt—Landshut

Haupt
d
Gener
m


GENERAL LIBRARY - U.C. BERKELEY
B000874502
TION
TO RECALL
G 642-3405
LOW
ORNIA, BERKELEY
A 94720

